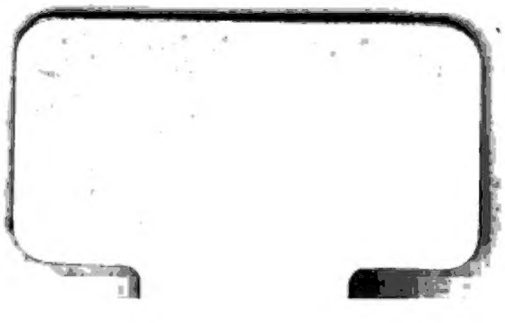
Given to the
German Seminar Library, Taylor Institution,
in memory of
Henry Tresawna Gerrans
Curator of the Taylor Institution
1908 - 1921
By his Wife



Digitized by Google

G 5 4 2 7

Digitized by Google

Digitized by Google

H. T. CERRANS,
WORCESTER COLLEGE,
OXFORD.

Versuch
einer allgemeinen
teutschen
Synonymik
in
einem kritisch-philosophischen
Wörterbuche
der
sinnverwandten Wörter der hochteutschen Mundart

von

Joh. Aug. Eberhard und Joh. Gebh. Ehrenr. Maaß.

Dritte Ausgabe, fortgesetzt und herausgegeben

von

J. G. Gruber.

Dritter Band: G bis J.

Halle,
in der Ruffschen Verlags-Buchhandlung.
1827.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 1 JUN 1971
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Herrn

D. August Hermann Niemeyer

Kanzler und Professor der Theologie
an der vereinten Halle-Wittenbergischen Friedrichs-Universität,
Königl. Ober-Konsistorialrathe, Mitgliede des Konsistoriums der
Provinz Sachsen, Direktor der Frankischen Stiftungen,
Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse
mit Eichenlaube

am Tage Seiner akademischen Jubelfeier

den 18. April 1827

gewidmet.

Digitized by Google

GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR
INSTITUTION
OXFORD

Digitized by Google

GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR
INSTITUTION
OXFORD

Mein verehrungswürdiger Gönner und Freund!

Daß der Tag der Erinnerung an den Anfang Ihres öffentlichen Wirkens meine innigste Theilnahme erregen würde, daran, — dieß bin ich überzeugt, — zweifeln Sie gewiß nicht. Dieser Tag würde sie erregt haben, selbst wenn Sie mir persönlich fremd geblieben wären; denn wie hätte mir Ihr Wirken fremd seyn können? Der Ruf des akademischen Lehrers, des Leiters einer berühmten Bildungsanstalt, ist zu weit verbreitet und allgemein anerkannt; den Schriftsteller kannte ich selbst, und ehrte ihn, weil ich ihn kannte: wie hätte mich also der Tag, an welchem Ihr schönes und segenreiches Wirken begann, ohne Theilnahme lassen können? — Nun ward mir aber das Glück, in Ihrer Nähe zu leben und Augenzeuge Ihres Handelns zu werden, und ich mußte den Menschen in Ihnen lieben. Um mir die ganze volle Ueberzeugung zu geben, daß kein Schein mich täusche, brachte die Gunst des Glücks mich in eine vierjährige so enge Verbindung mit Ihnen, als Kanzler der Universität, daß mir die echte Gediegenheit Ihres Charakters unmöglich

Digitized by Google

verborgen bleiben konnte; und ich mußte diesen hoch achten, ja, es traten Fälle ein, wo ich still bewundert habe. Zu dieser Verehrung, Liebe und Hochachtung gesellt sich aber bei mir auch noch das Gefühl der Dankbarkeit. Ihren wohlwollenden Empfang, als ich nach Halle kam; Ihr gütiges Bemühen, trübe Zeiten mir zu erheitern; die schönen Stunden, die ich im Kreise der Ihrigen verlebte; Ihre Bereitwilligkeit zu jedem Rath, jedem Trost, jedem Beistand; Ihre herzliche Theilnahme an allen Freuden und Leiden, die mich und die Meinigen betrafen, — Sie haben es mir unmöglich gemacht, dieß alles zu vergessen, denn ich erhielt von Ihrem Wohlwollen, Ihrer Freundschaft stets neue Beweise. Und noch vor Kurzem, — als ich einen der schmerzlichsten Verluste meines Lebens erlitten schwermüthig und kummervoll nach Halle zurückgekehrt war, — fand ich schon Ihre Zeilen: „Trösten kann ich Sie nicht; aber kann ich nicht helfen? O sagen Sie mir, ob ich nicht helfen kann! Ich möchte es so gern!" — Wer müßte ich seyn, wenn meine Dankbarkeit früher als mit meinem Leben enden könnte!

Ich dränge viel in mein Herz zurück, was ich gern sagen möchte, dieß Einzige konnte ich nicht in dem Herzen behalten, und Sie müssen mir schon verzeihen, daß ich dieß Mal, ohne alle Rücksicht auf Sie, nur der Stimme meines Herzens folgte.

Digitized by Google

GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
OXFORD

Wie sollte, wie könnte nun aber dieses Herz bei der Feier des heutigen Tages ohne tiefe Rührung, ohne innigste Theilnahme seyn? Und wie ich ohne den sehnlichen Wunsch, daß ich zur Verherrlichung derselben viel, recht viel zu thun vermögend gewesen seyn möchte? — Das bin ich nun nicht; zum Glück jedoch nicht in Verlegenheit über das, was ich thun soll. Ich bringe Ihnen das Einzige, was ich kann, eine

Zueignungsschrift; — aber nicht von mir allein.

Es ist das Werk von dreien Ihrer Kollegen und Freunde, welches ich Ihnen weihe. Mit dem ältesten derselben, mit Eberhard, begann fast gleichzeitig Ihre akademische Wirksamkeit; der jüngere, auch mein treuer Freund bis zum Tode, Maaß, war erst Ihr Schüler und — wie ich aus seinem eignen Munde weiß — Sie waren sein Wohlthäter. Beinahe ein halbes Jahrhundert haben Sie mit Beiden gemeinsam gewirkt *). Von Beiden hochgeachtet und geliebt, weiheten Sie beiden früher Vollendeten Andenken der Hochachtung

*) Johann August Eberhard, geboren am 31. August 1757, wurde als Professor der Philosophie i. J. 1778 nach Halle berufen und starb daselbst den 6. Januar 1809.

Johann Gebhard Ehrenreich Maaß, geboren am 26. Februar 1766, seit dem Jahre 1788 akademischer Lehrer zu Halle, starb daselbst den 23. December 1823

und Liebe. Diese spreche ich heute wieder in Beider Namen für Sie aus.

Wenn ich die Gestalten derselben an Ihrer Sele jetzt vorüberführe; so werden Sie noch einmal gedenken

„wie sie Antheil zu allen Zeiten an den Leiden und Entbehrungen ihrer Mitbrüder genommen; — wie sie gebeugt das Schicksal unserer Akademie, wie die Verbannung der geliebten Söhne derselben; wie das härtere Schicksal eines Stats und eines theuren Regenten, an dem sie mit ganzer Sele hingen;

„wie man sie nie ihrer und ihrer Würde vergessend gesehen, nie ihre innere Ruhe und Besonnenheit sie verlassen; sie immer getrost geblieben, die Verzagten beruhigt, die Niedergeschlagenen aufgerichtet, den Feinden Achtung abgezwungen haben;

„wie sie es nie unternommen, das zu erklären, was kein Begriff umfaßt; den zu begreifen, dessen Wesen kein Name ausspricht, wiewol wir in ihm leben und sind; nicht gewagt, zu bestimmen, welcher Art das neue Leben seyn werde, von welchem doch im tiefsten Grunde ihrer Selen die Ueberzeugung gewurzelt hatte;

„der großen Summe der glücklichen Stunden, die jener in dem, was das geliebteste Geschäft ihrer Geister war, in dem Forschen nach Wahrheit, in dem Vordringen von Erkenntniß

zu Erkenntniß, in dem vertrauten Umgange mit den edelsten Geistern früher und später Jahrhunderte hingeschwunden sind;

„was sie in diesen glücklichen Stunden als Jünglinge, als Männer, Eberhard noch als Greis, nie still stehend, erworben;

„wie ihnen das Schöne nicht fremd blieb, — und es kein edleres Gefühl gab, das, so oft es bei Andern von dem Wissen getödtet wird, sie in sich nicht bewahrt hätten;

„wie ihnen dieß Gefühl den Sinn offen für alle menschlichen Freuden gehalten; sie als liebende Gatten, Väter, warme Freunde Ihrer Freunde, willkommene Genossen jedes geselligen Vereins, jedem besseren Genuß sich hingegeben;

„wie sie in ihrer Religion den vollkommensten Verein des Verstandes mit der Innigkeit des Gefühls gefunden" *).

Wenn Sie nun aber dessen gedenken, so — wiederholen Sie nur Ihr eignes Leben; Ihre eigne Laufbahn eröffnet sich wieder vor Ihnen; tausend schöne Erinnerungen müssen in Ihrer Sele erwachen und Sie beglücken.

---

*) Worte Niemeyers aus der Gedächtnißpredigt bei dem Tode Eberhards, — hier zugleich auf Maaß bezogen, weil sie vollkommen auf ihn anwendbar sind.

Zwar weiß ich wol, daß es meiner nicht bedarf, um Ihnen durch die Erinnerung ein beseligendes Gefühl zu geben: allein wenn ich auch nur Etwas zur Erhöhung desselben beizutragen vermögend gewesen, so werde ich mich selbst beglückt fühlen; denn worin ich auch meinen beiden Vorgängern nachstehen mag, an Hochachtung, an Liebe und Freundschaft für Sie stehe ich weder diesen, noch sonst einem, nach, und dieses Gefühl wird und kann nur aufhören, wenn ich selbst nicht mehr bin.

Meinen Wünschen für Sie gebe ich keine Worte, — Gott weiß es, daß sie die reinsten und innigsten sind!

Gruber.

	Page
Introduction	1
Chapter I. Of the Nature of Man	3
Chapter II. Of the Nature of Man, continued	5
Chapter III. Of the Nature of Man, continued	7
Chapter IV. Of the Nature of Man, continued	9
Chapter V. Of the Nature of Man, continued	11
Chapter VI. Of the Nature of Man, continued	13
Chapter VII. Of the Nature of Man, continued	15
Chapter VIII. Of the Nature of Man, continued	17
Chapter IX. Of the Nature of Man, continued	19
Chapter X. Of the Nature of Man, continued	21
Chapter XI. Of the Nature of Man, continued	23
Chapter XII. Of the Nature of Man, continued	25
Chapter XIII. Of the Nature of Man, continued	27
Chapter XIV. Of the Nature of Man, continued	29
Chapter XV. Of the Nature of Man, continued	31
Chapter XVI. Of the Nature of Man, continued	33
Chapter XVII. Of the Nature of Man, continued	35
Chapter XVIII. Of the Nature of Man, continued	37
Chapter XIX. Of the Nature of Man, continued	39
Chapter XX. Of the Nature of Man, continued	41
Chapter XXI. Of the Nature of Man, continued	43
Chapter XXII. Of the Nature of Man, continued	45
Chapter XXIII. Of the Nature of Man, continued	47
Chapter XXIV. Of the Nature of Man, continued	49
Chapter XXV. Of the Nature of Man, continued	51
Chapter XXVI. Of the Nature of Man, continued	53
Chapter XXVII. Of the Nature of Man, continued	55
Chapter XXVIII. Of the Nature of Man, continued	57
Chapter XXIX. Of the Nature of Man, continued	59
Chapter XXX. Of the Nature of Man, continued	61
Chapter XXXI. Of the Nature of Man, continued	63
Chapter XXXII. Of the Nature of Man, continued	65
Chapter XXXIII. Of the Nature of Man, continued	67
Chapter XXXIV. Of the Nature of Man, continued	69
Chapter XXXV. Of the Nature of Man, continued	71
Chapter XXXVI. Of the Nature of Man, continued	73
Chapter XXXVII. Of the Nature of Man, continued	75
Chapter XXXVIII. Of the Nature of Man, continued	77
Chapter XXXIX. Of the Nature of Man, continued	79
Chapter XL. Of the Nature of Man, continued	81
Chapter XLI. Of the Nature of Man, continued	83
Chapter XLII. Of the Nature of Man, continued	85
Chapter XLIII. Of the Nature of Man, continued	87
Chapter XLIV. Of the Nature of Man, continued	89
Chapter XLV. Of the Nature of Man, continued	91
Chapter XLVI. Of the Nature of Man, continued	93
Chapter XLVII. Of the Nature of Man, continued	95
Chapter XLVIII. Of the Nature of Man, continued	97
Chapter XLIX. Of the Nature of Man, continued	99
Chapter L. Of the Nature of Man, continued	101
Chapter LI. Of the Nature of Man, continued	103
Chapter LII. Of the Nature of Man, continued	105
Chapter LIII. Of the Nature of Man, continued	107
Chapter LIV. Of the Nature of Man, continued	109
Chapter LV. Of the Nature of Man, continued	111
Chapter LVI. Of the Nature of Man, continued	113
Chapter LVII. Of the Nature of Man, continued	115
Chapter LVIII. Of the Nature of Man, continued	117
Chapter LIX. Of the Nature of Man, continued	119
Chapter LX. Of the Nature of Man, continued	121
Chapter LXI. Of the Nature of Man, continued	123
Chapter LXII. Of the Nature of Man, continued	125
Chapter LXIII. Of the Nature of Man, continued	127
Chapter LXIV. Of the Nature of Man, continued	129
Chapter LXV. Of the Nature of Man, continued	131
Chapter LXVI. Of the Nature of Man, continued	133
Chapter LXVII. Of the Nature of Man, continued	135
Chapter LXVIII. Of the Nature of Man, continued	137
Chapter LXIX. Of the Nature of Man, continued	139
Chapter LXX. Of the Nature of Man, continued	141
Chapter LXXI. Of the Nature of Man, continued	143
Chapter LXXII. Of the Nature of Man, continued	145
Chapter LXXIII. Of the Nature of Man, continued	147
Chapter LXXIV. Of the Nature of Man, continued	149
Chapter LXXV. Of the Nature of Man, continued	151
Chapter LXXVI. Of the Nature of Man, continued	153
Chapter LXXVII. Of the Nature of Man, continued	155
Chapter LXXVIII. Of the Nature of Man, continued	157
Chapter LXXIX. Of the Nature of Man, continued	159
Chapter LXXX. Of the Nature of Man, continued	161
Chapter LXXXI. Of the Nature of Man, continued	163
Chapter LXXXII. Of the Nature of Man, continued	165
Chapter LXXXIII. Of the Nature of Man, continued	167
Chapter LXXXIV. Of the Nature of Man, continued	169
Chapter LXXXV. Of the Nature of Man, continued	171
Chapter LXXXVI. Of the Nature of Man, continued	173
Chapter LXXXVII. Of the Nature of Man, continued	175
Chapter LXXXVIII. Of the Nature of Man, continued	177
Chapter LXXXIX. Of the Nature of Man, continued	179
Chapter XC. Of the Nature of Man, continued	181
Chapter XCI. Of the Nature of Man, continued	183
Chapter XCII. Of the Nature of Man, continued	185
Chapter XCIII. Of the Nature of Man, continued	187
Chapter XCIV. Of the Nature of Man, continued	189
Chapter XCV. Of the Nature of Man, continued	191
Chapter XCVI. Of the Nature of Man, continued	193
Chapter XCVII. Of the Nature of Man, continued	195
Chapter XCVIII. Of the Nature of Man, continued	197
Chapter XCIX. Of the Nature of Man, continued	199
Chapter C. Of the Nature of Man, continued	201
Chapter CI. Of the Nature of Man, continued	203
Chapter CII. Of the Nature of Man, continued	205
Chapter CIII. Of the Nature of Man, continued	207
Chapter CIV. Of the Nature of Man, continued	209
Chapter CV. Of the Nature of Man, continued	211
Chapter CVI. Of the Nature of Man, continued	213
Chapter CVII. Of the Nature of Man, continued	215
Chapter CVIII. Of the Nature of Man, continued	217
Chapter CIX. Of the Nature of Man, continued	219
Chapter CX. Of the Nature of Man, continued	221
Chapter CXI. Of the Nature of Man, continued	223
Chapter CXII. Of the Nature of Man, continued	225
Chapter CXIII. Of the Nature of Man, continued	227
Chapter CXIV. Of the Nature of Man, continued	229
Chapter CXV. Of the Nature of Man, continued	231
Chapter CXVI. Of the Nature of Man, continued	233
Chapter CXVII. Of the Nature of Man, continued	235
Chapter CXVIII. Of the Nature of Man, continued	237
Chapter CXIX. Of the Nature of Man, continued	239
Chapter CXX. Of the Nature of Man, continued	241
Chapter CXXI. Of the Nature of Man, continued	243
Chapter CXXII. Of the Nature of Man, continued	245
Chapter CXXIII. Of the Nature of Man, continued	247
Chapter CXXIV. Of the Nature of Man, continued	249
Chapter CXXV. Of the Nature of Man, continued	251
Chapter CXXVI. Of the Nature of Man, continued	253
Chapter CXXVII. Of the Nature of Man, continued	255
Chapter CXXVIII. Of the Nature of Man, continued	257
Chapter CXXIX. Of the Nature of Man, continued	259
Chapter CXXX. Of the Nature of Man, continued	261
Chapter CXXXI. Of the Nature of Man, continued	263
Chapter CXXXII. Of the Nature of Man, continued	265
Chapter CXXXIII. Of the Nature of Man, continued	267
Chapter CXXXIV. Of the Nature of Man, continued	269
Chapter CXXXV. Of the Nature of Man, continued	271
Chapter CXXXVI. Of the Nature of Man, continued	273
Chapter CXXXVII. Of the Nature of Man, continued	275
Chapter CXXXVIII. Of the Nature of Man, continued	277
Chapter CXXXIX. Of the Nature of Man, continued	279
Chapter CXL. Of the Nature of Man, continued	281
Chapter CXLI. Of the Nature of Man, continued	283
Chapter CXLII. Of the Nature of Man, continued	285
Chapter CXLIII. Of the Nature of Man, continued	287
Chapter CXLIV. Of the Nature of Man, continued	289
Chapter CXLV. Of the Nature of Man, continued	291
Chapter CXLVI. Of the Nature of Man, continued	293
Chapter CXLVII. Of the Nature of Man, continued	295
Chapter CXLVIII. Of the Nature of Man, continued	297
Chapter CXLIX. Of the Nature of Man, continued	299
Chapter CL. Of the Nature of Man, continued	301
Chapter CLI. Of the Nature of Man, continued	303
Chapter CLII. Of the Nature of Man, continued	305
Chapter CLIII. Of the Nature of Man, continued	307
Chapter CLIV. Of the Nature of Man, continued	309
Chapter CLV. Of the Nature of Man, continued	311
Chapter CLVI. Of the Nature of Man, continued	313
Chapter CLVII. Of the Nature of Man, continued	315
Chapter CLVIII. Of the Nature of Man, continued	317
Chapter CLIX. Of the Nature of Man, continued	319
Chapter CLX. Of the Nature of Man, continued	321
Chapter CLXI. Of the Nature of Man, continued	323
Chapter CLXII. Of the Nature of Man, continued	325
Chapter CLXIII. Of the Nature of Man, continued	327
Chapter CLXIV. Of the Nature of Man, continued	329
Chapter CLXV. Of the Nature of Man, continued	331
Chapter CLXVI. Of the Nature of Man, continued	333
Chapter CLXVII. Of the Nature of Man, continued	335
Chapter CLXVIII. Of the Nature of Man, continued	337
Chapter CLXIX. Of the Nature of Man, continued	339
Chapter CLXX. Of the Nature of Man, continued	341
Chapter CLXXI. Of the Nature of Man, continued	343
Chapter CLXXII. Of the Nature of Man, continued	345
Chapter CLXXIII. Of the Nature of Man, continued	347
Chapter CLXXIV. Of the Nature of Man, continued	349
Chapter CLXXV. Of the Nature of Man, continued	351
Chapter CLXXVI. Of the Nature of Man, continued	353
Chapter CLXXVII. Of the Nature of Man, continued	355
Chapter CLXXVIII. Of the Nature of Man, continued	357
Chapter CLXXIX. Of the Nature of Man, continued	359
Chapter CLXXX. Of the Nature of Man, continued	361
Chapter CLXXXI. Of the Nature of Man, continued	363
Chapter CLXXXII. Of the Nature of Man, continued	365
Chapter CLXXXIII. Of the Nature of Man, continued	367
Chapter CLXXXIV. Of the Nature of Man, continued	369
Chapter CLXXXV. Of the Nature of Man, continued	371
Chapter CLXXXVI. Of the Nature of Man, continued	373
Chapter CLXXXVII. Of the Nature of Man, continued	375
Chapter CLXXXVIII. Of the Nature of Man, continued	377
Chapter CLXXXIX. Of the Nature of Man, continued	379
Chapter CXC. Of the Nature of Man, continued	381
Chapter CXCI. Of the Nature of Man, continued	383
Chapter CXCII. Of the Nature of Man, continued	385
Chapter CXCIII. Of the Nature of Man, continued	387
Chapter CXCIV. Of the Nature of Man, continued	389
Chapter CXCV. Of the Nature of Man, continued	391
Chapter CXCVI. Of the Nature of Man, continued	393
Chapter CXCVII. Of the Nature of Man, continued	395
Chapter CXCVIII. Of the Nature of Man, continued	397
Chapter CXCIX. Of the Nature of Man, continued	399
Chapter CC. Of the Nature of Man, continued	401
Chapter CCI. Of the Nature of Man, continued	403
Chapter CCII. Of the Nature of Man, continued	405
Chapter CCIII. Of the Nature of Man, continued	407
Chapter CCIV. Of the Nature of Man, continued	409
Chapter CCV. Of the Nature of Man, continued	411
Chapter CCVI. Of the Nature of Man, continued	413
Chapter CCVII. Of the Nature of Man, continued	415
Chapter CCVIII. Of the Nature of Man, continued	417
Chapter CCIX. Of the Nature of Man, continued	419
Chapter CCX. Of the Nature of Man, continued	421
Chapter CCXI. Of the Nature of Man, continued	423
Chapter CCXII. Of the Nature of Man, continued	425
Chapter CCXIII. Of the Nature of Man, continued	427
Chapter CCXIV. Of the Nature of Man, continued	429
Chapter CCXV. Of the Nature of Man, continued	431
Chapter CCXVI. Of the Nature of Man, continued	433
Chapter CCXVII. Of the Nature of Man, continued	435
Chapter CCXVIII. Of the Nature of Man, continued	437
Chapter CCXIX. Of the Nature of Man, continued	439
Chapter CCXX. Of the Nature of Man, continued	441
Chapter CCXXI. Of the Nature of Man, continued	443
Chapter CCXXII. Of the Nature of Man, continued	445
Chapter CCXXIII. Of the Nature of Man, continued	447
Chapter CCXXIV. Of the Nature of Man, continued	449
Chapter CCXXV. Of the Nature of Man, continued	451
Chapter CCXXVI. Of the Nature of Man, continued	453
Chapter CCXXVII. Of the Nature of Man, continued	455
Chapter CCXXVIII. Of the Nature of Man, continued	457
Chapter CCXXIX. Of the Nature of Man, continued	459
Chapter CCXXX. Of the Nature of Man, continued	461
Chapter CCXXXI. Of the Nature of Man, continued	463
Chapter CCXXXII. Of the Nature of Man, continued	465
Chapter CCXXXIII. Of the Nature of Man, continued	467
Chapter CCXXXIV. Of the Nature of Man, continued	469
Chapter CCXXXV. Of the Nature of Man, continued	471
Chapter CCXXXVI. Of the Nature of Man, continued	473
Chapter CCXXXVII. Of the Nature of Man, continued	475
Chapter CCXXXVIII. Of the Nature of Man, continued	477
Chapter CCXXXIX. Of the Nature of Man, continued	479
Chapter CCXL. Of the Nature of Man, continued	481
Chapter CCXLI. Of the Nature of Man, continued	483
Chapter CCXLII. Of the Nature of Man, continued	485
Chapter CCXLIII. Of the Nature of Man, continued	487
Chapter CCXLIV. Of the Nature of Man, continued	489
Chapter CCXLV. Of the Nature of Man, continued	491
Chapter CCXLVI. Of the Nature of Man, continued	493
Chapter CCXLVII. Of the Nature of Man, continued	495
Chapter CCXLVIII. Of the Nature of Man, continued	497
Chapter CCXLIX. Of the Nature of Man, continued	499
Chapter CCL. Of the Nature of Man, continued	501
Chapter CCLI. Of the Nature of Man, continued	503
Chapter CCLII. Of the Nature of Man, continued	505
Chapter CCLIII. Of the Nature of Man, continued	507
Chapter CCLIV. Of the Nature of Man, continued	509
Chapter CCLV. Of the Nature of Man, continued	511
Chapter CCLVI. Of the Nature of Man, continued	513
Chapter CCLVII. Of the Nature of Man, continued	515
Chapter CCLVIII. Of the Nature of Man, continued	517
Chapter CCLIX. Of the Nature of Man, continued	519
Chapter CCLX. Of the Nature of Man, continued	521
Chapter CCLXI. Of the Nature of Man, continued	523
Chapter CCLXII. Of the Nature of Man, continued	525
Chapter CCLXIII. Of the Nature of Man, continued	527
Chapter CCLXIV. Of the Nature of Man, continued	529
Chapter CCLXV. Of the Nature of Man, continued	531
Chapter CCLXVI. Of the Nature of Man, continued	533
Chapter CCLXVII. Of the Nature of Man, continued	535
Chapter CCLXVIII. Of the Nature of Man, continued	537
Chapter CCLXIX. Of the Nature of Man, continued	539
Chapter CCLXX. Of the Nature of Man, continued	541
Chapter CCLXXI. Of the Nature of Man, continued	543
Chapter CCLXXII. Of the Nature of Man, continued	545
Chapter CCLXXIII. Of the Nature of Man, continued	547
Chapter CCLXXIV. Of the Nature of Man, continued	549
Chapter CCLXXV. Of the Nature of Man, continued	551
Chapter CCLXXVI. Of the Nature of Man, continued	553
Chapter CCLXXVII. Of the Nature of Man, continued	555
Chapter CCLXXVIII. Of the Nature of Man, continued	557
Chapter CCLXXIX. Of the Nature of Man, continued	559
Chapter CCLXXX. Of the Nature of Man, continued	561
Chapter CCLXXXI. Of the Nature of Man, continued	563
Chapter CCLXXXII. Of the Nature of Man, continued	565
Chapter CCLXXXIII. Of the Nature of Man, continued	567
Chapter CCLXXXIV. Of the Nature of Man, continued	569
Chapter CCLXXXV. Of the Nature of Man, continued	571
Chapter CCLXXXVI. Of the Nature of Man, continued	573
Chapter CCLXXXVII. Of the Nature of Man, continued	575
Chapter CCLXXXVIII. Of the Nature of Man, continued	577
Chapter CCLXXXIX. Of the Nature of Man, continued	579
Chapter CCXC. Of the Nature of Man, continued	581
Chapter CCXCI. Of the Nature of Man, continued	583
Chapter CCXCII. Of the Nature of Man, continued	585
Chapter CCXCIII. Of the Nature of Man, continued	587
Chapter CCXCIV. Of the Nature of Man, continued	589
Chapter CCXCV. Of the Nature of Man, continued	591
Chapter CCXCVI. Of the Nature of Man, continued	593
Chapter CCXCVII. Of the Nature of Man, continued	595
Chapter CCXCVIII. Of the Nature of Man, continued	597
Chapter CCXCIX. Of the Nature of Man, continued	599
Chapter CCC. Of the Nature of Man, continued	601
Chapter CCCI. Of the Nature of Man, continued	603
Chapter CCCII. Of the Nature of Man, continued	605
Chapter CCCIII. Of the Nature of Man, continued	607
Chapter CCCIV. Of the Nature of Man, continued	609
Chapter CCCV. Of the Nature of Man, continued	611
Chapter CCCVI. Of the Nature of Man, continued	613
Chapter CCCVII. Of the Nature of Man, continued	615
Chapter CCCVIII. Of the Nature of Man, continued	617
Chapter CCCIX. Of the Nature of Man, continued	619
Chapter CCCX. Of the Nature of Man, continued	621
Chapter CCCXI. Of the Nature of Man, continued	623
Chapter CCCXII. Of the Nature of Man, continued	625
Chapter CCCXIII. Of the Nature of Man, continued	627
Chapter CCCXIV. Of the Nature of Man, continued	629
Chapter CCCXV. Of the Nature of Man, continued	631
Chapter CCCXVI. Of the Nature of Man, continued	633
Chapter CCCXVII. Of the Nature of Man, continued	635
Chapter CCCXVIII. Of the Nature of Man, continued	637
Chapter CCCXIX. Of the Nature of Man, continued	639
Chapter CCCXX. Of the Nature of Man, continued	641
Chapter CCCXXI. Of the Nature of Man, continued	643
Chapter CCCXXII. Of the Nature of Man, continued	645
Chapter CCCXXIII. Of the Nature of Man, continued	647
Chapter CCCXXIV. Of the Nature of Man, continued	649
Chapter CCCXXV. Of the Nature of Man, continued	651
Chapter CCCXXVI. Of the Nature of Man, continued	653
Chapter CCCXXVII. Of the Nature of Man, continued	655
Chapter CCCXXVIII. Of the Nature of Man, continued	657
Chapter CCCXXIX. Of the Nature of Man, continued	659
Chapter CCCXXX. Of the Nature of Man, continued	661
Chapter CCCXXXI. Of the Nature of Man, continued	663
Chapter CCCXXXII. Of the Nature of Man, continued	665
Chapter CCCXXXIII. Of the Nature of Man, continued	667
Chapter CCCXXXIV. Of the Nature of Man, continued	669
Chapter CCCXXXV. Of the Nature of Man, continued	671
Chapter CCCXXXVI. Of the Nature of Man, continued	673
Chapter CCCXXXVII. Of the Nature of Man, continued	675
Chapter CCCXXXVIII. Of the Nature of Man, continued	677
Chapter CCCXXXIX. Of the Nature of Man, continued	679
Chapter CCCXL. Of the Nature of Man, continued	681
Chapter CCCXLI. Of the Nature of Man, continued	683
Chapter CCCXLII. Of the Nature of Man, continued	685
Chapter CCCXLIII. Of the Nature of Man, continued	687
Chapter CCCXLIV. Of the Nature of Man, continued	689
Chapter CCCXLV. Of the Nature of Man, continued	691
Chapter CCCXLVI. Of the Nature of Man, continued	693
Chapter CCCXLVII. Of the Nature of Man, continued	695
Chapter CCCXLVIII. Of the Nature of Man, continued	697
Chapter CCCXLIX. Of the Nature of Man, continued	699
Chapter CCCL. Of the Nature of Man, continued	701
Chapter CCCLI. Of the Nature of Man, continued	703
Chapter CCCLII. Of the Nature of Man, continued	705
Chapter CCCLIII. Of the Nature of Man, continued	707
Chapter CCCLIV. Of the Nature of Man, continued	709
Chapter CCCLV. Of the Nature of Man, continued	711
Chapter CCCLVI. Of the Nature of Man, continued	713
Chapter CCCLVII. Of the Nature of Man, continued	715
Chapter CCCLVIII. Of the Nature of Man, continued	717
Chapter CCCLIX. Of the Nature of Man, continued	719
Chapter CCCLX. Of the Nature of Man, continued	721
Chapter CCCLXI. Of the Nature of Man, continued	723
Chapter CCCLXII. Of the Nature of Man, continued	725
Chapter CCCLXIII. Of the Nature of Man, continued	727
Chapter CCCLXIV. Of the Nature of Man, continued	729
Chapter CCCLXV. Of the Nature of Man, continued	731
Chapter CCCLXVI. Of the Nature of Man, continued	733
Chapter CCCLXVII. Of the Nature of Man, continued	735
Chapter CCCLXVIII. Of the Nature of Man, continued	737
Chapter CCCLXIX. Of the Nature of Man, continued	739
Chapter CCCLXX. Of the Nature of Man, continued	741
Chapter CCCLXXI. Of the Nature of Man, continued	743
Chapter CCCLXXII. Of the Nature of Man, continued	745
Chapter CCCLXXIII. Of the Nature of Man, continued	747
Chapter CCCLXXIV. Of the Nature of Man, continued	749
Chapter CCCLXXV. Of the Nature of Man, continued	751
Chapter CCCLXXVI. Of the Nature of Man, continued	753
Chapter CCCLXXVII. Of the Nature of Man, continued	755
Chapter CCCLXXVIII. Of the Nature of Man, continued	757
Chapter CCCLXXIX. Of the Nature of Man, continued	759
Chapter CCCLXXX. Of the Nature of Man, continued	761
Chapter CCCLXXXI. Of the Nature of Man, continued	763
Chapter CCCLXXXII. Of the Nature of Man, continued	765
Chapter CCCLXXXIII. Of the Nature of Man, continued	767
Chapter CCCLXXXIV. Of the Nature of Man, continued	769
Chapter CCCLXXXV. Of the Nature of Man, continued	771
Chapter CCCLXXXVI. Of the Nature of Man, continued	773
Chapter CCCLXXXVII. Of the Nature of Man, continued	775
Chapter CCCLXXXVIII. Of the Nature of Man, continued	777
Chapter CCCLXXXIX. Of the Nature of Man, continued	779
Chapter CCCXC. Of the Nature of Man, continued	781
Chapter CCCXCI. Of the Nature of Man, continued	783
Chapter CCCXCII. Of the Nature of Man, continued	785
Chapter CCCXCIII. Of the Nature of Man, continued	787
Chapter CCCXCIV. Of the Nature of Man, continued	789
Chapter CCCXCV. Of the Nature of Man, continued	791
Chapter CCCXCVI. Of the Nature of Man, continued	793
Chapter CCCXCVII. Of the Nature of Man, continued	795
Chapter CCCXCVIII. Of the Nature of Man, continued	797
Chapter CCCXCIX. Of the Nature of Man, continued	799
Chapter CCCC. Of the Nature of Man, continued	801
Chapter CCCCI. Of the Nature of Man, continued	803
Chapter CCCCII. Of the Nature of Man, continued	805
Chapter CCCCIII. Of the Nature of Man, continued	807
Chapter CCCCIV. Of the Nature of Man, continued	809
Chapter CCCCV. Of the Nature of Man, continued	811
Chapter CCCCVI. Of the Nature of Man, continued	813
Chapter CCCCVII. Of the Nature of Man, continued	815
Chapter CCCCVIII. Of the Nature of Man, continued	817
Chapter CCCCIX. Of the Nature of Man, continued	819
Chapter CCCCX. Of the Nature of Man, continued	821
Chapter CCCCXI. Of the Nature of Man, continued	823
Chapter CCCCXII. Of the Nature of Man, continued	825
Chapter CCCCXIII. Of the Nature of Man, continued	827
Chapter CCCCXIV. Of the Nature of Man, continued	829
Chapter CCCCXV. Of the Nature of Man, continued	831
Chapter CCCCXVI. Of the Nature of Man, continued	833
Chapter CCCCXVII. Of the Nature of Man, continued	835
Chapter CCCCXVIII. Of the Nature of Man, continued	837
Chapter CCCCXIX. Of the Nature of Man, continued	839
Chapter CCCCXX. Of the Nature of Man, continued	841
Chapter CCCCXXI. Of the Nature of Man, continued	843
Chapter CCCCXXII. Of the Nature of Man, continued	845
Chapter CCCCXXIII. Of the Nature of Man, continued	847
Chapter CCCCXXIV. Of the Nature of Man, continued	849
Chapter CCCCXXV. Of the Nature of Man, continued	851
Chapter CCCCXXVI. Of the Nature of Man, continued	853
Chapter CCCCXXVII. Of the Nature of Man, continued	855
Chapter CCCCXXVIII. Of the Nature of Man, continued	857
Chapter CCCCXXIX. Of the Nature of Man, continued	859
Chapter CCCCXXX. Of the Nature of Man, continued	861
Chapter CCCCXXXI. Of the Nature of Man, continued	863
Chapter CCCCXXXII. Of the Nature of Man, continued	865
Chapter CCCCXXXIII. Of the Nature of Man, continued	867
Chapter CCCCXXXIV. Of the Nature of Man, continued	869
Chapter CCCCXXXV. Of the Nature of Man, continued	871
Chapter CCCCXXXVI. Of the Nature of Man, continued	873
Chapter CCCCXXXVII. Of the Nature of Man, continued	875
Chapter CCCCXXXVIII. Of the Nature of Man, continued	877
Chapter CCCCXXXIX. Of the Nature of Man, continued	879
Chapter CCCCXL. Of the Nature of Man, continued	881
Chapter CCCCXLI. Of the Nature of Man, continued	883
Chapter CCCCXLII. Of the Nature of Man, continued	885
Chapter CCCCXLIII. Of the Nature of Man, continued	887
Chapter CCCCXLIV. Of the Nature of Man, continued	889
Chapter CCCCXLV. Of the Nature of Man, continued	891
Chapter CCCCXLVI. Of the Nature of Man, continued	893
Chapter CCCCXLVII. Of the Nature of Man, continued	895
Chapter CCCCXLVIII. Of the Nature of Man, continued	897
Chapter CCCCXLIX. Of the Nature of Man, continued	899
Chapter CCCCL. Of the Nature of Man, continued	901
Chapter CCCCLI. Of the Nature of Man, continued	903
Chapter CCCCLII. Of the Nature of Man, continued	905
Chapter CCCCLIII. Of the Nature of Man, continued	907
Chapter CCCCLIV. Of the Nature of Man, continued	909
Chapter CCCCLV. Of the Nature of Man, continued	911
Chapter CCCCLVI. Of the Nature of Man, continued	913
Chapter CCCCLVII. Of the Nature of Man, continued	915
Chapter CCCCLVIII. Of the Nature of Man, continued	917
Chapter CCCCLIX. Of the Nature of Man, continued	919
Chapter CCCCLX. Of the Nature of Man, continued	921
Chapter CCCCLXI. Of the Nature of Man, continued	923
Chapter CCCCLXII. Of the Nature of Man, continued	925
Chapter CCCCLXIII. Of the Nature of Man, continued	927
Chapter CCCCLXIV. Of the Nature of Man, continued	929
Chapter CCCCLXV. Of the Nature of Man, continued	931
Chapter CCCCLXVI. Of the Nature of Man, continued	933
Chapter CCCCLXVII. Of the Nature of Man, continued	935
Chapter CCCCLXVIII. Of the Nature of Man, continued	937
Chapter CCCCLXIX. Of the Nature of Man, continued	939
Chapter CCCCLXX. Of the Nature of Man, continued	941
Chapter CCCCLXXI. Of the Nature of Man, continued	943
Chapter CCCCLXXII. Of the Nature of Man, continued	945
Chapter CCCCLXXIII. Of the Nature of Man, continued	947
Chapter CCCCLXXIV. Of the Nature of Man, continued	949
Chapter CCCCLXXV. Of the Nature of Man, continued	951
Chapter CCCCLXXVI. Of the Nature of Man, continued	953
Chapter CCCCLXXVII. Of the Nature of Man, continued	955
Chapter CCCCLXXVIII. Of the Nature of Man, continued	957
Chapter CCCCLXXIX. Of the Nature of Man, continued	959
Chapter CCCCLXXX. Of the Nature of Man, continued	961
Chapter CCCCLXXXI. Of the Nature of Man, continued	963
Chapter CCCCLXXXII. Of the Nature of Man, continued	965
Chapter CCCCLXXXIII. Of the Nature of Man, continued	967
Chapter CCCCLXXXIV. Of the Nature of Man, continued	969
Chapter CCCCLXXXV. Of the Nature of Man, continued	971
Chapter CCCCLXXXVI. Of the Nature of Man, continued	973
Chapter CCCCLXXXVII. Of the Nature of Man, continued	975
Chapter CCCCLXXXVIII. Of the Nature of Man, continued	977
Chapter CCCCLXXXIX. Of the Nature of Man, continued	979
Chapter CCCCXC. Of the Nature of Man, continued	981
Chapter CCCCXCI. Of the Nature of Man, continued	983
Chapter CCCCXCII. Of the Nature of Man, continued	985
Chapter CCCCXCIII. Of the Nature of Man, continued	987
Chapter CCCCXCIV. Of the Nature of Man, continued	989
Chapter CCCCXCV. Of the Nature of Man, continued	991
Chapter CCCCXCVI. Of the Nature of Man, continued	993
Chapter CCCCXCVII. Of the Nature of Man, continued	995
Chapter CCCCXCVIII. Of the Nature of Man, continued	997
Chapter CCCCXCIX. Of the Nature of Man, continued	999
Chapter D. Of the Nature of Man, continued	1001
Chapter DI. Of the Nature of Man, continued	1003
Chapter DII. Of the Nature of Man, continued	1005
Chapter DIII. Of the Nature of Man, continued	1007
Chapter DIV. Of the Nature of Man, continued	1009
Chapter DV. Of the Nature of Man, continued	1011
Chapter DVI. Of the Nature of Man, continued	1013
Chapter DVII. Of the Nature of Man, continued	1015
Chapter DVIII. Of the Nature of Man, continued	1017
Chapter DIX. Of the Nature of Man, continued	1019
Chapter DX. Of the Nature of Man, continued	1021
Chapter DXI. Of the Nature of Man, continued	1023
Chapter DXII. Of the Nature of Man, continued	1025
Chapter DXIII. Of the Nature of Man, continued	1027
Chapter DXIV. Of the Nature of Man, continued	1029
Chapter DXV. Of the Nature of Man, continued	1031
Chapter DXVI. Of the Nature of Man, continued	1033
Chapter DXVII. Of the Nature of Man, continued	1035
Chapter DXVIII. Of the Nature of Man, continued	1037
Chapter DXIX. Of the Nature of Man, continued	1039
Chapter DXX. Of the Nature of Man, continued	1041
Chapter DXXI. Of the Nature of Man, continued	1043
Chapter DXXII. Of the Nature of Man, continued	1045
Chapter DXXIII. Of the Nature of Man, continued	1047
Chapter DXXIV. Of the Nature of Man, continued	1049
Chapter DXXV. Of the Nature of Man, continued	1051
Chapter DXXVI. Of the Nature of Man, continued	1053
Chapter DXXVII. Of the Nature of Man, continued	1055
Chapter DXXVIII. Of the Nature of Man, continued	1057
Chapter DXXIX. Of the Nature of Man, continued	1059
Chapter DXXX. Of the Nature of Man, continued	1061
Chapter DXXXI. Of the Nature of Man, continued	1063
Chapter DXXXII. Of the Nature of Man, continued	1065
Chapter DXXXIII. Of the Nature of Man, continued	1067
Chapter DXXXIV. Of the Nature of Man, continued	1069
Chapter DXXXV. Of the Nature of Man, continued	1071
Chapter DXXXVI. Of the Nature of Man, continued	1073
Chapter DXXXVII. Of the Nature of Man, continued	1075
Chapter DXXXVIII. Of the Nature of Man, continued	1077
Chapter DXXXIX. Of the Nature of Man, continued	1079
Chapter DXL. Of the

	Exempl.
Essen.	
Herr Buchhändler Bädeker	1
Frankfurt am Main.	
Die löbl. Herrmann'sche Buchhandlung	2
" " Jäger'sche Buchhandlung	2
Herr Buchhändler Sauerländer	1
" " Streng	2
Frankfurt a. d. Oder.	
Herr Buchhändler H. Hoffmann	1
Freiburg im Breisgau.	
Die löbl. Herder'sche Buchhandlung	4
St. Gallen.	
Die Herren Buchhändler Huber et Comp.	1
Gießen.	
Herr Buchhändler Heyer Sohn	2
Halberstadt.	
Herr Collaborator Duhm	1
" Prediger Nebelung	1
Halle.	
Herr Buchhändler Kümmel	1
Die löbl. Waisenhaus-Buchhandlung	1
Hamm.	
Die löbl. Schulzische Buchhandlung	2
Heidelberg.	
Herr Buchhändler Groos	2
" " Winter	1
Helmstädt.	
Die löbl. Fleckeisen'sche Buchhandlung	2
Jena.	
Herr Buchhändler A. Schmid	1
Königsberg.	
Die Herren Gebr. Bornträger	2
Landshut in Baiern.	
Herr Post-Official Carl Thannhausen	1
Leipzig.	
Herr Buchhändler C. André	1
" " C. Enobloch	2
" " Reclam	4
" " Schmidt	1
" " Sühring	1
" " W. Vogel	1

Index

Ackerman, Mrs. Mary Ann, 1
Adams, Mrs. Mary, 1
Adams, Mrs. Sarah, 1
Adams, Mrs. Sarah, 1
Adams, Mrs. Sarah

Exempl.

Straßburg.

Die löbl. Pfähler'sche Buchhandlung 1
Die Herren Buchhändler Treuttel et Würz 1

Stuttgart.

Die Herren Buchhändler Löflund et Sohn 1

Wien.

Die löbl. Gerold'sche Buchhandlung 1
Herr Buchhändler Heubner 2
Die Herren Buchhändler Mörschner et Jasper 2
Herr Buchhändler Volcke 1

Züllichau.

Die löbl. Darnmann'sche Buchhandlung 2

Zürich.

Die löbl. Trachsler'sche Buchhandlung 1

Versuch
einer
allgemeinen teutschen
Synonymik.

Digitized by Google

G.

Gaben. Naturgaben. (Talente).

Ueb. Angeborne Vollkommenheiten des Menschen, die er zu seinen und anderer Nutzen gebrauchen kann. V. Talent unterscheidet sich zuvörderst von Gabe dadurch, daß es auf die Vollkommenheiten der Sele und zwar nur ihrer Erkenntnißvermögen eingeschränkt ist. Die Leibesstärke Simsons, womit er einen Löwen zerreißen konnte, war eine Gabe, es sey nun eine Naturgabe oder eine solche, die er einer übernatürlichen Mitwirkung Gottes zu verdanken hatte, aber kein Talent. Selbst die Talente, die sich durch den Körper äußern, als das Talent zu tanzen, zu reiten, zu singen, werden doch, als solche, von der Seite desjenigen betrachtet, was der Verstand, der Geschmack, das Gefühl von Takt, Anmuth, Reiz und Schönheit dazu beiträgt. Eine Gabe kann hienächst auch eine praktische Vollkommenheit seyn, die zu dem Charakter des Menschen gehört, ein Talent ist nur eine Vollkommenheit des Erkenntnißvermögens. So sind ein natürlicher Frohsinn, eine natürliche Unerschrockenheit, die Geduld und Gelassenheit schöne Gaben, die die menschliche Glückseligkeit in einem hohen Grade befördern, aber keine Talente.

Gaben und Naturgaben sind endlich Vollkommenheiten, wovon wir uns Nichts selbst zu verdanken haben, sie sind Anlagen, die durch Kunst, Uebung und Fleiß erst zu der Geschicklichkeit und Fertigkeit reifen, die wir Talente nennen. (S. Anlagen. Naturgaben.) Zeichnen, Singen, auf einem musikalischen Instrumente mit Anmuth und Fertigkeit spielen, sind angenehme Talente, die aber Keiner erwerben kann, der die nöthigen Anlagen dazu nicht als Naturgaben mit auf die Welt bringt. (S. Fähigkeiten. Anlagen.) Die Gründe dieses Unterschiedes lassen sich in Gaben leichter auffinden, als in Talente. Denn Gaben sind Vollkommenheiten, die uns sind gegeben worden, und die wir uns nicht selbst verschafft haben. Das fremde Wort Talent hat unsere Sprache aus dem Französischen genommen, und es mit den Nebenbegriffen zu uns herüber getragen, mit denen sie es da gefunden

hat*). Natürgabe bekommet nur den Leben, der die angeborne Bildsamkeit weiter ausbildet, als Gabe, nämlich die schon längst personifizirte Natur. Jetzt möchten daher auch beide Wörter wenig verschieden sepn, wenn nicht jenes Wort, als auf Meinungen früherer Zeiten hinweiset. In diesen Zeiten sah man gewisse Volkseinrichtungen und Gaben an, oder nicht als Gaben der Natur, sondern als unverdienstliche Wirkungen der Gottheit. So waren die Gabe der Sprache, die Gabe Fremde zu heilen, die Gabe der Weissagung, oder der Deutung und der Auslegung der h. Schrift bei den Aposteln mehr Naturgaben noch Talente. Es ist zu zweifeln noch eine Sache von diesem Gabe, daß man nicht der Langer Zeit die Verdienstlichkeit und den zufrieden Vortrag eines Kanzelredners nicht Talente sondern Gaben nennen. Und wenn dieses den wir wieder einen Beweis von dem Einfluß der Meinungen eines Volkes auf seine Sprache, nach welchem man der Gabe solchen Glänzung zuschrieben in dieser Sprache anderen kann. Denn seitdem man sich überzeugt hat, daß man die geistliche Beredsamkeit eben so durch Kunst und Arbeit erwerben könne, wie jede andere Geschicklichkeit und Fertigkeit, so zeigt man kein Bedenken mehr, von den Talenten eines geistlichen Redners zu sprechen.

Gabe, Geschenk.

Beide, Das, was man einem Andern unentgeltlich als sein Eigenthum überläßt. Wie Beim heutigen Sprachgebrauche können diese Wörter nur darin von einander verschieden sein, daß das Erstere dasjenige bezeichnet, was ein Reicher einem Armen, ein Freunder, was man den Höhern und Reichen Geschenke, man redet einem Dritter eine Gabe. Wie kann daher die Wohlthaten, die der Gott den Menschen Gaben, und so auch die Früchte in seiner Wohlthätigkeit.

Als aus Gaben und als wohlthuende Gaben können von einer Zeit, von den Natur des Gabe. Jak. i. 17.

Gabe, neuer noch die neuste Sprache das, was man von einem höheren Wesen, oder von einem Wesen, das wir für ein höheres halten, bekommen, eine Gabe.

*) Urtheilsfähigkeit von den Geschlechten, den sonderen, Talenten, Witze, dem eine Gebärdung von bedeutenden Worten, kindlichen, sorglichen Gabe, Fertigkeit ist das Pfund, womit man wuchern soll.

Google

Und theil'te Jedem eine Gabe,
Dem Früchte, Jenem Blumen aus. Schiller.

Willkommen waren alle Gäste!
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dem reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar. Ebendesselbe.

Die Demuth und Dankbarkeit nennt daher Alles eine Gabe, was ihr geschenkt wird, um die Hoheit und den Reichthum des Gebers, so wie ihre eigene Bedürftigkeit anzuzeigen.

O du, mein Stolz, mein Ruhm und meine Habe,
O du, des Himmels letzte, beste Gabe,
Du gabst mir Alles, Beste, was mir fehlt,
Und nahmst mir Alles, Engel, was mich quält. Rosegarten.

So ausgemacht dieser Unterschied in dem Sprachgebrauche ist, so streitig ist seine Ableitung. Geben drückt ganz allgemein aus: darreichen, das Eigenthum übertragen, und es kann auch eine unentgeltliche Uebertragung von einem Höhern und Reichern an einen Niedrigern und Bedürftigern bedeuten, und dahin hat es der Gebrauch durch eine in jeder Sprache so gewöhnliche herabsteigende Synekdoche bestimmt. Hier ist also die Schwierigkeit geringer. Aber Schenken — Dieses bedeutet, wie Adelung nach Wachter sehr richtig bemerkt, in der alten Sprache immer nur: Eingießen, Getränk darreichen. Er will daher lieber Schenken für Geben zur Urbedeutung annehmen, und daraus durch eine herabsteigende Synekdoche Getränk geben, darreichen, eingießen, herleiten. Dem ist aber seine eigene Bemerkung entgegen, daß es in dieser allgemeinern Bedeutung bei den alten Schriftstellern nicht vorkomme. Die bestimmtere des Darreichens der Getränke hingegen kommt bei ihnen nicht nur vor, sondern findet sich auch ganz allein bei ihnen. Aus dieser kann aber die höhere und allgemeinere des Darreichens überhaupt, weit leichter und natürlicher hergeleitet werden. Denn die hinaufsteigende Synekdoche ist in den Sprachen weit gewöhnlicher und auch gemäßer der Natur des sinnlichen Menschen, dem es leichter ist, von dem Besondern zu dem Allgemeinern fortzugehen, als umgekehrt. In den Geschichtschreibern und Urkunden, die Haltaus aus dem funfzehnten Jahrhundert angeführt hat, ist das, was den Höhern von den Niedrigern geschenkt wird, immer Getränk. So soll in einer Urkunde von 1425 der Schultheiß dem Herzoge oder seinem Gevollmächtigten schenken ein Viertheil rheinischen Wein, ein Faß Freiberger Bier u. s. w. Was aber die Sache völlig ausmacht, so übersetzen die lateinischen Geschichtschreiber dieses Schenken durch propinare. Und so kommt es auch von andern Sachen, als Getränken in lo. de

Lyons Annal. ad an. 1465 ber: Der Abt Hartmund schenkte so gutherzig dem Herzog Maximilian einen Ochsen, dessen Gallen am Tage Mariä Verkündigung in Tafelwasser projiciret, und dadurch vielen XXX florenos, Hrn. Sr. für alles der Uebersetzung des Wortes Sch. Sr. kan, durch Darreichen des Geschirrs in Darreichen übergangen, gemacht. Aus welcher Erzehlung kan man zugleich auf den den ungegohrnen Unterschied zwischen Gabe und Geschenk schliessen. Die erstere nämlich den Gebrauch, das wir das Geschenk dem Gebrauch als ein Zeichen der Gabe, der Verehrung, der Zuneigung geben, indem wir die Gabe dem Beschenkten als Merkzeichen ersehen. Denn die Verehrungen von Menschen vor den Bruder der Geschenke und Geschenker, von der Sparen sich die auf die menschliche Arten in den sogenannten Gewissenmarter erhalten haben, und noch täglich ausgeübet. Denn Geschenke unter jeder andern Gestalt geblichen. C.

Gähren. Gischen. Schäumen.

Nob. In der ihnen gewöhnlichen Bedeutung werden diese Wörter von Mineralwassern gebraucht, welche in einer solchen Bewegung sind, das Schaum entstehet. Manches Bier, wenn nach Erfindung eine sehr geschwinde Bewegung dasselbe durch Hefen, gähret, gischet und gischet so heftig, das es aus dem Gefässe heraus läuft. M. Gähren wird gesagt, wenn die gedachte Bewegung der Flüssigkeit durch eine innere Ursache, Gischen und Gischen auch, wenn sie von aussen entstehet. Wenn man, um einen pfleget, Champagner zu geschenken, auch mehr aus der Flasche in das Glas, das kaum halben Lüft, so gischet oder gischet er. Aber Gischen nennt man das nicht. Denn er wird so leicht nicht, eine solche Bewegung entstehet, gemacht, zum Schäumen gebracht. So auch, wenn der Schaum von den auf und nieder geworfenen und dadurch schäumend gemachten Wassern der Ueberfluß sagt:

Und es wallet und siedet und brauset und zischt
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt.
Bis zum Himmel spritzt der schäumende Gischt
Schäumt
Oder:
— — — bis daß alles zäher Brei
Ein Kessel voller Schaum ist, und Schaum
Zu allen Seiten
Siedet

Gehörs: Einige das nicht hören. Gehören deutet nämlich ebenfalls auf die innige Verbindung, welche bei einer gesunden, im ganzen Körper vorgehenden Ernährung oder Entwickelung dieser beiden Organe, des Gehörs und des Gesichts, auf überhaupt auf Bewegung und innere Lebhaftigkeit. Blöden oder Blödsichtigen ist entweder das Nachahmungsvermögen des Lautes, den eine gesunde Gehörkraft hören läßt, und führen daher von einer Hinderniß auf eine dadurch im Grunde liegende innere Ursache gar nicht mehr sich. Wenn deshalb auch auf krankhaftheit oder anderen Verhältnissen, oder Verschiedenheiten, die in einem solchen Verstehen, unruhige Bewegungen entstehen; so wird, wo dieses dahin Einige, und gerade auf diesem Wege, zu dem Blöden (Blödsichtigen, Gehörlosen), oder nicht, das es sanftere oder stärkere Bewegungen leicht wenigstens ein Grund darin, daß die entstandenen Bewegungen, in einem Theile, oder Gehörleitung (unter Gehören) bis Gehören und Gesichten sie einerlei Weise. Das durfte es aber nicht mehr sein. Auch ist Ahndung nie bei solcher Bewegung nicht einkommen. Denn er will Gehören von Gehör ableiten, und Gesichten für eine Nachahmung des Gesichts [illegible] halten; und so [illegible] sehr, [illegible] ganz verschiedener Ursache, nicht einerlei Wort sein. Der erwähnten Ableitung kann ich ebenfalls nicht ein bestimmtes Misstrauen [illegible] [illegible] [illegible]

machen; es darf nämlich nahe das Wasser, wenn es auf diese Art gehöret wird, nach Art der übrigen so entstandenen, nicht Gähren, sondern Gähren heißen. Ich muß daher, die Benennung der Meinung von Gar, setzig, zubereitet, welche Frisch annimmt, mit Recht verwerfen, der Meinung sein, daß Gähren aus Gären, heben, tragen (S. Gabre) entstanden sey, und also ursprünglich auf den Aufgang hinweise, das gehrende Körper, wegen der in ihnen sich entwickelnden Luft, gewöhnlich verlohren werden, sich aufblähen, wie z. B. der gährende Teig. Die Verfasserinnen des Blaskanons (S) mit dem Gausiauische (G) ist gar nicht zugewöhnlich (S. Garbe.), und in dem angeführten Falle auch so wahrscheinlich, daß sie die Wörter das Gähren entstehende Bäume von Bären so benannt worden (S. Bahre.), und allem Vermuthen nach auch das Bier — in gleicher Bedeutung — eben daher den Namen erhalten hat. W.

Gähren. Kochen.

Ueb. Diese Wörter sind bloß sinnverwandt in der uneigentlichen Bedeutung, in unruhiger Bewegung sein, sich so mit einander gemischt haben. K. Im eigentlichen Sinne, wenn Gähren von einem Körper gesagt, wenn gewisse Zerlegungen in ihm vorgehen; — als wobei eine gewisse innere Bewegung Statt findet, indem dabei Bestandtheile sich von einander trennen; — wie z. B. bei der sauren Gährung einer Flüssigkeit eine solche Zerlegung in der vorgeht, das sie bisweilen Sauer (S. Gähren. Gälchen.) Kochen wird, in eigentlicher Bedeutung, von einer Flüssigkeit gesagt, wenn sie so heftig erhitzt, daß sich in ihrer Oberfläche, indem sich in ihrem Innern sich Dämpfe entwickeln; — welche dann, durch das aufgelegte Hindernis, bewirken, daß Blasen aufsteigen, daß die Flüssigkeit in Wallung gerath. — Aus diesen eigentlichen Bedeutungen haben Wörter sich bei der Verbindungen ihrer uneigentlichen gebildet. Sie ist folgende. Denn

1) das Gähren ist eine Zerlegung, welche in einem Körper vorgehen kann, ohne daß sie äußerlich dem Auge sichtbar ist. Das Kochen bringen allemal sich, alle Mal durch das Aufwallen der Flüssigkeit, oder durch aufsteigende Blasen. Jenes wird, in figürlicher Bedeutung, Gähren genannt, wenn innere Bewegungen mehr im Verborgenen, im Innern, vorgehen und gegen gebildet werden. Kochen, wenn sie offenbar sich zeigen.

Die allgemeine Unzufriedenheit des Volks, die einen Ausbruch durch Unruhen zu befürchten ist. Campe.

Digitized by Google

Ein, (Gram.) ein unbestimmter Artikel, welcher vor Hauptwörtern steht, die nur einzeln vorhanden sind, oder deren Einheit man bestimmen will. Ein Mann, ein Pferd, ein Haus, ein Buch, ein Kind, ein Vogel, ein Baum, ein Berg, ein Thal, ein Fluß, ein Meer, ein Land, ein Stein, ein Schiff, ein Wagen, ein Rad, ein Ding, ein Mensch, ein Thier, ein Gott, ein Engel, ein Teufel, ein Himmel, ein Stern, ein Mond, ein Sonne, ein Tag, ein Jahr, ein Monat, ein Stunde, ein Minute, ein Augenblick, ein Ewigkeit, ein Zeit, ein Raum, ein Ort, ein Stelle, ein Platz, ein Stadt, ein Dorf, ein Haus, ein Zimmer, ein Thür, ein Fenster, ein Dach, ein Keller, ein Boden, ein Treppe, ein Stube, ein Küche, ein Kammer, ein Saal, ein Tisch, ein Stuhl, ein Bank, ein Bett, ein Ofen, ein Lampe, ein Licht, ein Kerze, ein Leuchter, ein Spiegel, ein Uhr, ein Schrank, ein Kasten, ein Kommode, ein Teppich, ein Vorhang, ein Kleid, ein Rock, ein Hose, ein Weste, ein Hemd, ein Schuh, ein Strumpf, ein Mütze, ein Hut, ein Handschuh, ein Schnupftuch, ein Halstuch, ein Halsband, ein Kragen, ein Schnalle, ein Knopf, ein Band, ein Schleife, ein Ring, ein Kette, ein Uhr, ein Uhrkette, ein Uhrschlüssel, ein Uhrgehäuse, ein Uhrglas, ein Uhrfeder, ein Uhrwerk, ein Uhrzeiger, ein Uhrziffer, ein Uhrblatt, ein Uhrrad, ein Uhrtrieb, ein Uhrgetriebe

Gänge. Gebe.

Ueb. Diese beiden Wörter, die gemeiniglich nur mit einander verbunden gebraucht werden, sagt man in eigentlicher Bedeutung von Gelde und Waren, die im Verkehr gern und ohne Widerspruch angenommen werden. So kommt es schon in Luthers Bibelübersetzung vor.

Abraham wog ihm das Geld dar, nämlich vierhundert Seckel Silbers, das im Kaufe gäng und gebe war. 1 Mos. 23, 16.

Und noch jetzt sagt man: Jemanden in gäng und geber Münze bezahlen; die Münze ist gäng und gebe. V. Das Erstere scheint aber mehr anzudeuten, daß die Münze gewöhnlich ist, und im Handel und Wandel angenommen wird. Denn Gang wird bisweilen für Gewohnheit genommen. Man sagt: Er gehet seinen alten Gang, anstatt: er folgt seiner alten Gewohnheit; das Sprüchwort ist bei uns im Gange, anstatt: es wird häufig bei uns gebraucht. Die Münze ist hier im Lande gänge, heißt also: sie ist hier häufig im Umlauf; sie geht unter den Leuten herum. Das Zweite, Gebe, deutet mehr auf die Giltigkeit und den richtigen Werth derselben, und zeiget an, daß sie wirklich einen solchen Werth habe, daß man sie geben könne, ohne zu wenig zu geben, oder ohne zu fürchten, daß sie Jemand, dem sie gegeben wird, als ungiltig und am Gehalte zu gering zu verwerfen befugt sey. In der uneigentlichen Bedeutung liegt der angegebene Unterschied ebenfalls zum Grunde. So sagt man von einem Sprüchworte, daß es gäng und gebe sey, um anzuzeigen, daß es häufig gebraucht und von Jedermann für wahr gehalten werde. Daß beide Wörter immer zusammen gebraucht werden, beweiset Nichts gegen ihren Unterschied, es läßt vielmehr vermuthen, daß einer vorhanden sey, und daß es kein Anderer, als der angezeigte seyn könne. Denn eben darum ist eine Münze gänge, weil sie gebe ist, sie wird darum angenommen, weil ein Jeder in ihr den Werth seiner Sachen darin zu erhalten glaubt; eine Ware wird darum gebraucht, weil sie für gut gehalten wird; ein Sprüchwort ist darum in Jedermanns Munde, weil man es für wahr hält. E.

Gang. Fußweg. Fußsteig. Fußpfad.

Ueb. Ein Weg zum Gehen. V. Gang bezeichnet diesen Begriff ganz allgemein, und (außerdem daß es auch die Handlung des Gehens ausdrückt, — was nicht hieher gehört, —) unterscheidet sich von den übrigen Wörtern dadurch, daß es nicht bloß, wie diese, einen Weg zum Gehen im eigentlichen Verstande (durch Füße) andeutet, sondern auch von einem Wege

für solche Dinge gebraucht wird, welche nur im uneigentlichen Sinne gehen. In einem guten Steine sind mehre Gänge, in welchen der Marmor rein und der Gang selbst, oder er in dem Gange bey seinen Abgängen in den Seitenstein hinein. Diese Gänge aber sind keine Fußwege, Fußsteige oder Fußpfade, — unter den drey letzten Wörtern ist offenbar beider Fußweg der allgemeinste Ausdruck. Denn es bedeutet der letzte Weg für Fußgänger, es mag derselbe ein Steig oder Pfad sein oder nicht. Es sind die alle ein Weg, wo Fußvolk und Fußpferde sich unterscheiden? Offenbar ist Steig und Pfad. Ein Pfad, sagt Campe, ist derjenige Weg, wo die Fußgänger nicht neben den breiteren Fußwege gehen, sondern, der sich und eben gemacht ist, und auf welchem es sich bequem geht. Einer hat das alles bey Anlegung eines Pfades zu besorgen, einen Weg, wo Leute, wie Campe bedeutet (S. 8 oben), in der Folge oder aufeinander, einen Weg, der sich für Fußgänger insgemein gerade zum Durchgehen von dem Fahrwege, und das ist der, welcher mehr glatt und eben ist, als welchen Umstand auch die Verwandtschaft des Wortes mit dem niederdeutschen Pedden, Treten, zu erkennen scheint, auch ebenfalls einen bequemen Weg anzeigt, ein weiter. Doch braucht ein Pfad nicht gerade neben einem Fahrwege hin zu laufen. Es geht für Fußgänger auch einsame Pfade, die durch Gegenden laufen, wo man gar nicht Fahrende kommt. Hingegen ein Gehweg (Trottoir, Bürgersteig) oder Fußweg auf den Glacien und Ebenen führet Steig nicht mit sich. Denn, obschon Steig ein Lehn- Wort aus Gallischen ist, (Estig, Estich, ehedem auch für Stufen überhaupt gebraucht wurde (S. Adelung), und noch jetzund gemeiniglich so heißt, wo Stufen vorkommen, die Kürze und Schnelligkeit des Steigens in seinem Grunde und Stammworte, die Endung zeigen, so kommt, der Begriff von Höhe mag nun in der Natur oder von Menschenhänden gemacht worden sein, Steig nirgends einer Leiter auf einen Baum und dann wieder herab. Daraus leuchtet auch schon bei den Alten, wie einen solchen Fußweg, der den steilen Berg, oder die Anhöhe hinan, so auch auf denselben hinauf und hinab ging (S. Gellius), Steig genannt worden. Aus der Folge wurden dann später, auch die bequemen Fußwege verschiedentlich unterschieden, Gäßlein und Fußsteig anstatt Steig und Fußweg überhaupt gesetzt.

Der Steig hat nun auf den Seitenlinien, die in solche hinein, die mit in seinem auf den Steigen, die in solche hinein,

Steig Jes. 40, 3. Jer. 31, 9. Hos. 2, 8. Matth. 3, 3. Luc. 3, 4. Joh. 1, 23.

Steig Jes. 35, 8. Jer. 50, 5. Matth. 7, 14.

Ein, Einen, Einer, Einem, Einer, Einen, Einer, Einem, Einen, Einer, Einem, Einen, Einer, Einem

bauben ist. Es ist zwar etwas unbeschadet zu sagen: Ganz nicht nöthig! wol aber: Ganz unnöthig! Die eingeführte Verschiedenheit zwischen Ganz und Gar ist durch die Historie nunmehr veranlasset. Denn Ganz hängt seinem Ursprunge nach genau an Gesinden, welches bei Ulphilas 1. B. Luk. 4, 18. vorkommt, wo es für das griechische συντετριμμένους stehet und aufgebrochene, behalten, bedeuten, das Wörter darvon kommt, ausbrucht, Ganz bedeutete daher ursprünglich: bewahret, unbeschädiget stehend, davon kommt überhaupt: ohne Mangel, und hernach eine solche Beschaffenheit habend. Gar dagegen bedeutet eigentlich: zubereitet, fertig, also: zu seinem Gebrauche tauglich; Garstein ist völlig zubereitet, also zum brauchbaren Eisen, und eine Speise ist gar, wenn sie lange genug gekocht hat, so daß sie für völlig zubereitet zu achten, also zu ihrem Zwecke, zum Essen, tauglich ist. Das Wort kommt in dem alten Gaben oder Geben, welches zubereiten bedeutete.

Garauta sa in mun
Bereiteten sie dem Herrn. Isaiae XL. 3.

Thronin gareit in himela sinen stuol;
Der Herr bereitete im Himmel seinen Stuhl.
Notker Ps. 102, 19.

Wis thu gareita thia carun.
Du hast die Bereitungen der Gnaden.
Tatian CXCVIII. 3.

Von diesem Worte hat auch der Gärber, der leder zubereitet, seinen Namen; so wie auch das sächsische Gerwen, Feuchtigkeit nach mit Gärben überein kommt, und nur einen andern Laubut hat. M.

Ganz, Vollständig, Vollkommen.

Alle Dasjenige, dem Nichts von dem fehlt, was zu einem Dinge seiner Art gehört. S. Es ist aber derval die Form als die Materie, was ein Ding zu einem Dinge von einer gewissen Art macht. Wenn alle Theile der Materie, die zu dem Dinge erfodert werden, in demselben vorhanden sind: so ist es ganz und vollständig. Ganz nennt man aber das Ding, sofern seine Theile überhaupt dazu vorhanden sind in dem einer sind, vollständig, sofern es dadurch zu dem Gebrauche, wozu es bestimmt ist, geschickt wird, oder überhaupt seiner Bestimmung entspricht. Ein Anzug wird ein ganzer genannt, sofern an ihm blos kein Theil fehlt, ein vollständiger, sofern er alle Theile enthält, welche zu einem solchen Gebrauche taugen, denn dieß ist seine Bestimmung. Ein Ding ist nicht mehr ganz, sofern einige seiner Theile fehlen und aus ihrer Gestalt

Google

Ohm, Georg Simon, geb. 16. März 1789 zu Erlangen, gest. 7. Juli 1854 in München, Sohn des Schlossermeisters Johann Wolfgang Ohm, studierte in Erlangen Mathematik und Physik, wurde 1811 Lehrer der Mathematik an der Jesuitenschule in Köln, 1813 an der Artillerieschule in Bamberg, 1817 an der Gymnasialschule in Bamberg, 1826 Professor der Physik am Jesuitenkollegium in Köln, 1833 Professor der Physik an der Universität in Nürnberg, 1839 Professor der Physik an der Universität in München, 1849 Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst. Er entdeckte 1826 das nach ihm benannte Gesetz, nach welchem die Stärke des elektrischen Stromes in einem Leiter der elektromotorischen Kraft direkt und dem Widerstande des Leiters umgekehrt proportional ist. Außerdem schrieb er: „Die galvanische Kette, mathematisch bearbeitet“ (Berl. 1827); „Grundgesetze der Elektrizität“ (Leipz. 1842); „Lehrbuch der Experimentalphysik“ (Berl. 1843, 2 Bde.; 2. Aufl. 1847–50, 4 Bde.); „Lehrbuch der Naturlehre“ (2. Aufl., Berl. 1854, 2 Bde.).

Bau, Bauen, Baukunst, Baumeister, Baumeisterkunst, Baumeisterwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunstwerk, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunst, Baumeisterwerkkunst

dies ist nur zum Theil richtig. Ursprünglich ist das Wort teutschen Stammes. Früher wurde es Gart geschrieben:

Nert sich mit raub, mord, peut und gart.
H. Sachs bei Adelung.

Zuerst aber lautete es: Wart, von Warten, in der Bedeutung von hegen und pflegen, wie es z. B. genommen wird, wenn man von Jemandem sagt, daß er einen Kranken warte. Aus diesem Wart haben die Franzosen, nach der nicht ungewöhnlichen Vertauschung der Hauch- und Blaselaute (S. Behuf und Bewahren.), ihr guarde erst gemacht, wie guerite aus Warte, guêpe (sonst guespe) aus Wespe, Guillaume aus Wilhelm, Guise aus Weise, Guinder aus Winden, und andere. Von ihnen aber haben wir dann den Anfangslaut G statt W und den weichern Endlaut D statt T wieder angenommen. — Aus dieser Ableitung ergibt sich zugleich der Grund, warum man Garde und Wache so, wie es üblich ist, unterscheidet. Nämlich 1) Garde sagt mehr, als Wache; weil Warten, wovon das Erstere abstammet, mehr ist als Wachen. Wer einen Kranken wartet, der wachet nicht bloß bei ihm, — schläft nicht — (wobei er sich übrigens ganz leidend verhalten könnte), sondern ist auch zum Besten desselben thätig. (S. Hegen. Pflegen. Warten.) Eine Garde soll daher nicht allein denjenigen, dem sie dient, bewachen, sondern auch für sein Wohl wirksam seyn, ihn erfoderlichen Falls thätig beschützen und Gefahren und Uebel durch ihre Kraft von ihm abwehren. Sie muß daher auch immer verhältnißmäßig stark seyn, und kann nicht aus Einem, oder einigen wenigen Mann bestehen. Zum Begriffe einer Wache gehört dies Alles nicht, sondern bloß, daß sie wache, auf Alles Acht habe. Eine Wache kann daher auch eine solche seyn, welche gar nicht den Zweck hat, den Bewachten thätig zu vertheidigen, sondern es ihm bloß zu melden, wenn Gefahr nahet. Sie kann daher auch aus Einer oder wenigen Personen bestehen. Ein Kriegsheer, das sich in der Nähe des Feindes lagert, stellt Feldwachen aus. Diese aber, oft nur wenige Mann, sind keine Garden; sie sollen nicht das Kriegsheer thätig vertheidigen, sondern bloß Acht haben, und ihm sogleich Kunde geben, wenn der Feind sich nähert. Ueberhaupt kann auch ein Kriegsheer, als welches sich selbst vertheidigen soll, für sich keine Garden, sondern bloß Wachen haben. Nur der Bürgermeister von Beaune wollte einer Heeresabtheilung, die durch einen Wald gehen mußte, sechs Mann Wache mitgeben, weil Räuber in dem Walde sich aufhielten. Diese Wache würde freilich, seiner Vorstellung nach, eine Garde gewesen seyn. 2) Aus diesem Grunde nun, weil Garde mehr sagt, und insonderheit auf eine größere Anzahl von Personen hindeutet,

[illegible] [illegible] [illegible] [

wenn sie nur bei den Alten schon vorkäme. Aber dies ist nicht der Fall. Wenigstens habe ich kein Beispiel davon finden können. Wol aber haben sie Garn in der Bedeutung von Fäden:

Mit ülu kleinen fadumon,
Joh unginaten redinon,
Kleinero garno. Otfried IV. 29, 63—65.

wo Garn durch Fäden gleichsam ausdrücklich erklärt wird. Ist nun diese Bedeutung die erste, wie sie es wahrscheinlich ist; so dürfte Garn wol herstammen von Girren oder (nach einer härtern Aussprache) Kirren, welches Wort ursprünglich nichts Anderes ist als Nachahmung eines gewissen schnurrenden Lautes, dergleichen manche Thiere hervor bringen,

Wie girret die zärtere Taube so sanft! Utz.

oder auch andere Dinge:

Wie ein Wagen voll Garben kirret. Amos 2, 13.

und dergleichen insonderheit auch beim Spinnen das Spinnrad hören läßt. Von diesem Schnurren oder Girren des Spinnrades nun hat man, nach einer sehr gewöhnlichen Metonymie, auch das dadurch hervor Gebrachte, die Fäden, Garn genannt, gleichsam: das Ergirrte, das Erschnurrte. — Zwirn unterscheidet sich von Garn auf doppelte Art. Denn 1) ist aller Zwirn aus zwei (oder mehren) Fäden zusammen gedrehet, wovon Garn Nichts sagt. Darauf leitet auch die Abstammung. Zwar ist Zwirn nicht, wie Adelung will, bloß aus dem veralteten Zweier, zwei Mal, doppelt, entstanden, weil dieser so allgemeine Begriff allein die besondere Bedeutung des Wortes nicht begründet; aber es ist aus Zwiegarn, Doppelgarn, welches auf ähnliche Art wie Zwieback gesagt wurde, zusammen gezogen. 2) Zwirn wird nur von zusammen gedrehten flächsenen Fäden gesagt. Garn hat man auch von Wolle und andern Stoffen. Das mag daher kommen, weil man anfänglich nur flächsene Fäden, die dies am leichtesten zulassen, zusammen zu drehen pflegte. M.

Garstig. Häßlich. Scheußlich. Gräßlich.

Ueb. Diese Wörter kommen darin überein, daß sie von Gegenständen gesagt werden, welche eine merkliche sinnliche Verabscheuung erregen. V. Sie sind aber nach den Graden dieser Verabscheuung von einander verschieden. Häßlich ist ein Gegenstand, der den geringsten Grad derselben erregt. Darauf führt sowol die Abstammung als der gegenwärtige Gebrauch dieses Wortes. Denn es erregt nur denjenigen Widerwillen, den man ehemals ganz allgemein durch Haß ausdrückte. In die-

Belgium, Belgium, a country of Europe, bounded on the north by Holland, on the east by Germany, on the south by France, and on the west by the German Ocean. It is about 200 miles in length, and 150 in breadth, and contains about 11,000 square miles. The country is generally level, and the soil is fertile. The principal rivers are the Scheldt, the Meuse, and the Sambre. The climate is temperate, and the air is healthy. The principal towns are Brussels, Antwerp, Ghent, Bruges, Liege, Namur, and Mons. The population is about 4,000,000. The religion is Roman Catholic. The government is a constitutional monarchy. The king is Leopold I. The capital is Brussels. The language is French and Flemish. The currency is the franc. The exports are linen, lace, woollen goods, and agricultural produce. The imports are cotton, wool, and manufactured goods. The revenue is about 30,000,000 francs. The army is about 100,000 men. The navy is small. The country is divided into nine provinces. The provinces are Antwerp, Brabant, East Flanders, West Flanders, Hainault, Liege, Limburg, Luxemburg, and Namur. The chief towns are Brussels, Antwerp, Ghent, Bruges, Liege, Namur, and Mons. The country is well cultivated, and the agriculture is good. The manufactures are linen, lace, woollen goods, and cotton goods. The trade is considerable. The country is well supplied with roads and canals. The railways are numerous. The country is well governed, and the people are prosperous. The history of Belgium is closely connected with that of the Netherlands. The country was formerly part of the Spanish Netherlands. It was conquered by the French in the seventeenth century, and was annexed to France in the eighteenth century. It was restored to Spain in the peace of Utrecht, and was again conquered by the French in the wars of the French Revolution. It was finally united to Holland in the peace of Vienna, and was separated from Holland in the revolution of 1830. The kingdom of Belgium was established in the same year. The first king was Leopold I. He was succeeded by his son Leopold II. in 1865. The present king is Albert I. He succeeded his father in 1909. The country is well governed, and the people are prosperous. The history of Belgium is closely connected with that of the Netherlands. The country was formerly part of the Spanish Netherlands. It was conquered by the French in the seventeenth century, and was annexed to France in the eighteenth century. It was restored to Spain in the peace of Utrecht, and was again conquered by the French in the wars of the French Revolution. It was finally united to Holland in the peace of Vienna, and was separated from Holland in the revolution of 1830. The kingdom of Belgium was established in the same year. The first king was Leopold I. He was succeeded by his son Leopold II. in 1865. The present king is Albert I. He succeeded his father in 1909.

wort von Scheusal gehalten werden; und so kommt es auch wirklich vor:

Scheusäligstes Gesicht im Himmel und auf Erden.
Zacharia.

Dem ist aber Adelung entgegen, indem er scheußlich von scheußen, scheuen, und — el, ein Ding, dem der Begriff der Stammsylbe zukommt, herleitet. Wenn auch dieses völlig ausgemacht wäre: so dürfte man doch dem klassischen Schriftsteller nicht verbieten, auch aus Scheusal ein Beiwort zu bilden, das in der höhern Sprache unter dieser Form bestehen könnte. Auch haben sich die größten Schriftsteller dieser Freiheit ohne Bedenken bedient.

Notus allein wird gesandt, und mit triefenden Schwingen entfleugt er,
Ein scheuseliges Haupt pechschwarz in Dunkel gehüllet.
Voß.

Gräßlich bezeichnet einen Gegenstand, der den höchsten Grad des sinnlichen Abscheues erregt. Es kommt zwar ursprünglich von Graß her, das ehemals für Uebermäßig, Ungeheuer, gesagt wurde; allein in der Fortbildung der Sprache hat es Etwas von der Bedeutung des, in seinem Laute ähnlichen, Wortes Grausen angenommen. Dieses bezeichnet aber zuvörderst den Schauder, oder das krampfhafte Zusammenziehen der Haut, den die Kälte und der Frost, hienächst aber auch eine heftige Furcht oder ein heftiger Abscheu verursacht. Danach ist dann das Gräßlich, bei dessen Anblicke die Haut schaudert, und die Glieder erstarren, und dieses sind die Wirkungen und Zeichen des höchsten Grades des sinnlichen Abscheues.

— — — — und, gräßlich zu melden!
Fest dort klebts um die Glieder, umsonst von den Händen gerüttelt,
Dort zerrissenes Fleisch und gewaltige Knochen entblößt es.
Voß.

Da die Empfindungen so sehr von den verschiedenen Graden der Empfindlichkeit abhangen: so ist es kein Wunder, daß Personen von zarterm Gefühle das Gräßlich nennen, was Andere scheußlich oder nur häßlich finden. Die Gegenstände dieser Empfindungen können einerlei seyn, aber die Unterschiede der Empfindungen selbst bleiben nicht immer dieselben. — (Ein durch die Pocken im hohen Grade verstelltes Gesicht ist häßlich; ein übelriechender Athem ist garstig; die berüchtigten republikanischen Hochzeiten in Frankreich waren scheußlich; jeder Mensch von einigem Gefühl mußte mit Abscheu sein Auge davon abwenden; der Anblick eines Leichnams, den Verwesung und Würmer schon halb zerstört haben, ist gräßlich. M.) — Das Häßliche erweckt keine Liebe, das Garstige erregt

Theil des Schrecklich Mächtigen, das Gräßliche Grausen. Den Gräßlichen nähert man sich nicht, von dem Gastlichen verscheucht man die Sinne, von dem Gespräßlichen wendet man sich weg und fliehet, vor dem Gräßlichen erstarrt man, sein Anblick wird so heftig auf den Körper, daß er die Seele ganz der Gefahr benimmt. Die gräßliche Fabelsiger vollte sagen, sie zweifle der Mondsucht als gräßlich beschreiben, wenn sie sagte, daß sein Gesicht ähnlich verkehrte. C. B.

Gasse. Straße.

Ueb. Ein Weg zwischen zwei Reihen von Häusern. Ist Straße weit hier als sinnverwandt mit Gasse betrachte, und also nicht in seiner weitern Bedeutung genommen, worin es mit Weg, Bahn und ähnlichen Wörtern verwandt ist; (S. Bahn. Weg. Straße. Steig. Pfad.) denn es kann auch von diesen Wörtern gesagt werden, daß sie zuweilen einen Weg, welcher zwischen Häusern durchgehet, unter welcher Form es noch in Niederdeutschen Städten, vorhanden ist. Es bedeutet also ursprünglich einen geschlossenen Weg, und da die Alten nicht leicht einen solchen Weg, welche man Heerstraßen nennt, durch die ganzen Reich geschlossen; und diese sollten sie nicht haben. Diese Gassen Wege nannte man hernach in Teutschland Straßen, ob sie gleich nicht geschlossen waren. Es wurde daher sehr gut zu unsern Zeiten gethan, daß man sich darüber bedacht hat, solche Straßen einhehren zu lassen, wenn Straße nicht bereits eine zu große Allgemeinheit der Bedeutung erhalten hätte, als daß Chaussee, Damm, Landstraße, und dergl. hinlänglich wären. Da in den Städten, und auch bisweilen in den Dörfern, die Wege zwischen den Häusern offenen gepflastert zu seyn, so hat man in einem engern Sinne das Wort Straße besonders von gepflasterten Wegen zwischen den Häusern in den Städten und Dörfern gebraucht. Man kann hiernach kaum eine Gasse ohne Straße, in welchem Sinne der Unterschied dieser beiden Wörter hier zu bestimmen ist. Nach der Meinung, einiger, ist eine Gasse (Gang, ein Weg, der zwischen Häusern, Zäunen, Mauren, und dergl. ist) Straße (strata), sofern er mit Steinen gepflastert ist. Gleichfalls haben die Alten diesen Unterschied unter beiden Wörtern damit gemacht, daß sie ein breiter Raum oder Weg zwischen den Häusern in einer Stadt eine Gasse genannt wird.

Straße ist das Gassen in Dänemark. Frisch.

Straße und Gasse ist das Gebäude und die breiten Gassen. Neocor. 6. 5.

Wenn aber hinter sich anfängt umzukehren, weil man die Straße nicht finden kann. Jes. 59. 14. Straßen. Matth. 7. 6.

Allein da jetzt überhaupt alle Gänge in den Städten pflegen gepflaſtert und auf beiden Seiten mit Häuſern bebauet zu ſeyn: ſo hat der Gebrauch auch gegen unſern Unterſchied eingeführt, daß diejenigen der engen Wege und Gäſſe heißen, welche zwiſchen den Häuſern, die beyderſeits an den Häuſern, die weder lang noch breit ſind, Straßen und Gaſſen, und unterſcheidet hierbey die Größen nach den Gebäuden dadurch, daß man unter den Gaſſen die langen und breiten Wege zwiſchen den Häuſern, unter den kürzern aber die kürzern und engern verſtehet. So sagt man: der breite Straßen- oder auch die breite Gaſſe, es iſt in allen großen Städten anzutreffen worden, und wird, in vielen großen Gaſſen. Man kommt in Städte, wo die Häuſern Thore an einer andern durch eine Stadt führen, weil die Gaſſen und breiten sind, nicht die Hauptgaſſe, die durch die Hauptſtraßen. Man kommt in Städte, wo die Häuſern Thore an einer andern durch eine Stadt führen, weil die Gaſſe, und die Straße ſelbſt die Gaſſen ſind.

Gaſſenhauer, Gaſſenlied, Volkslied.

Heb. ein Geſang für den gemeinen Haufen, der alſo keine gebildeten und gelehrten Sänger erfordert. B. Volkslied und verſchiedene andere Wörter, die auf keinen niedrigen Redebegriff haben, wie Gaſſenhauer und Gaſſenlied, welche auf einen Geſang hinweiſen, der auf der Gaſſe, von dem niedrigſten Volke ſingen und ſpielen, das es nach, in einer andern Bedeutung, gebraucht wird, um ein Ding zu bezeichnen, das etwas Volkmäßiges hat, das Geſinnungen und Gedanken des niedrigſten Volks eigenthümlich ſind, oder dieſelben in einer ihnen eigenthümlichen Weiſe ausdrückt, wie z. B. die Volkslieder, oder von Herren Gaſſenhauer und Gaſſenlied unterſcheiden ſich dadurch, daß ein Gaſſenhauer nicht ſo rede ein Lied in ſeyn braucht, die Volkslieder und Gaſſenlied haben zwar beyde einen niedrigen Redebegriff. Indeſſen kommt derſelbe nicht bey den beyden Geſängen an ſich ſelbſt, ſondern bey dem Gebrauche, den ſie machen, und die darüber ſingen. Denn ein Gaſſenhauer und Gaſſenlied braucht nicht gerade an ſich ſelbſt ein niedriges Geſang zu ſeyn. Mehrere können gerade die höchſten Geſangweiſen, wenn ſie im hohen Grade einfach ſind, auch die gemeinſten Menſchen am meiſten entſprechen und Gaſſenhauern werden. Alſo an Gaſſenliedern und Gaſſenhauern werden. In dieſem niedrigen Redebegriffe gehen, den beide Wörter gemein haben, kommt in Gaſſenhauer auch ein anderer Begriff, der noch, daß der Geſang ſtärker vorgetragen werde, verſchied durch

Mittagsmahl — Abendmahl — Hochzeitmahl — Leichenmahl. Es ist nämlich ursprünglich Mahl, ein Zeichen, wie in Denkmahl, Brandmahl, Grenzmahl, Stimmmahl, Wahrzeichen, Merkmahl, Denkzeichen, Grenzzeichen, Stimmzeichen, Wahrzeichen, Merkzeichen

ein feinen Schmaus geseßet, welches mehr in einer Menge starker Getränke, als in ausgesuchten Speisen und künstlichen Gerichten bestand. Die Dolmetscher sind bey der nördlichen Völkerschaft Tatarischen wohnten es so lange, bis die Lebensmittel und das Getränke verzehret waren, es sey so viel oder wenig, als man hatte. Wenn ihm ein Fürstlicher Gast einen Besuch abstattete, so ließ er ihm einen Trunk Brandewein, einen Dattelschmaus, einen Hochzeitschmaus reichen, und nach dieser Bewirtung ließ er einen weißen Ochsen aus dem Heerde schlachten, und ihn mit seinen Gästen verzehren. Das Wort Gelag, einen Gastschmaus, scheinet von dem Zeitworte Legen, oder Belegen, welches so viel heißt, als Speisen, Gäste, oder Tische zurichten, seinen Ursprung zu haben. Ein Gastmahl, wo bey den neuern Völkern ein Gast seine Gäste beladet, heißt in diesen Landen Gastgebot, Gastbitte, Gastladung, Gastbeschwerung. Bey den alten Deutschen war auch auf die Gastmahle gesehen, wie bey den neuern Völkern. Sie hatten ihre Gastmahle, wo sie einander Gastfreundschaft, und Gastliebe erwiesen, und ihre Gastmahle hielten sie in Gastgebäuden, die

Nro. 1. Ein Stück Leder, 2 Zoll lang, 1 Zoll breit, mit einem Loch in der Mitte, durch welches ein Faden gezogen ist, um es an einem Knopfloch befestigen zu können.

Nro. 2. Ein Stück Leder, 2 Zoll lang, 1 Zoll breit, mit einem Loch in der Mitte, durch welches ein Faden gezogen ist, um es an einem Knopfloch befestigen zu können.

und Mannsleuten, auch in solchen Häusern, schon in sich als ihrer Bestimmung alle mögliche Verpflegung und Bequemlichkeit, jenen Freiheiten, haben können. Dort sollen Gäste der Hausherr und auch ein Gasthaus nennen, sofern nämlich beyder Pflichten und Rechte gegen einander. Wenn gewöhnlich meynt man nur das ein Gasthaus, worin sich einzelnen Personen, welcher nur sie Geld zu essen und, eine Bett Nachts die Freyheit mit ihren Pferden zu übernachten. Dieser Unterschied liegt freylich genug in der Zusammensetzung mit Hof und Haus, wovon das Erstere auf ein Gebäude deutet, das weitläufiger ist, als wohnliche Häuser, und mehr Pferde und Gesinde zu beherbergen. Man könnte daher am besten durch Gasthof und auch Herberge das Wort Wirthshaus und das noch neuere, mit mehreren französischen Sitten zu uns herüber kommende, Restaurateur vermeiden. Was dieser Benennung weiter dann auch die Art und Weise abweichen, welcher Gasthaus, welcher hier die wörtliche Uebersetzung von hospitium in sein scheint, ein Haus bedeutet, worin Pilgrime umsonst Kostfreie unentgeldlich auf Anlaß aufgenommen werden, derselben man in den katholischen Ländern, insonderheit an solchen Orten findet, wohin große Wallfahrten angestellt werden. Denn dergleichen Pilgrime bedürfen ja ihre Herberge keine so großen Orte, als zu den Unterkünften eines zahlreichen Gefolges mit seinen Wagen und Geräthe nöthig ist. E.

Gastlich. Gastfreundlich. Gastfreundschaftlich. Gastfrey.

Rcd. Bereit, oder geneigt, Gäste gut aufzunehmen. — Die beyden ersten Ausdrücke sind Neulang noch nicht. Campe hat sie mit Recht aufgenommen, obgleich Gastfreundlich ungebräuchlich. Denn sie werden von unsern besten Schrift stellern gebraucht, wie Campe an vielen Beyspielen zeigt, die hier unter andern:

Gastliche Freunde zu sein — Voß.
Gastlichen Mahlen mit euch — Derselbe.

Mit großem Dank sie die gastfreundliches Erbieten Frege. Thun sah. Wieland.

Wollte Barbarie leicht noch vermehren werden können. So sagt Schiller:

Des gastlichen Daches — Derselbe.
Unentgeldliche Schwelle. — Derselbe.

N. Die beiden letzten Wörter unterscheiden sich von den beiden ersten dadurch, daß sie zugleich auf unentgeldliche Aufnahme und Bewirthung der Gäste hindeuten. Gastfrei sagt dies

ganz offenbar, und Gaſtfreundſchaft heißt beides, ob wenige ſtens verſteht man, Dem, wer aus Freundſchaft Gaſt aufnimmt, der thut ſich daher nicht darauf. Gaſtlich aufnimmt, der Gaſtfreundlich kann auch der Inhaber eines gegen jung Gaſthofes ſeyn, der ſeine Gäſte für Geld aufnimmt, und bewirthet. Denn er kann ſehr artige Leu, Gäſte, Freundlich und gaſtfreundlich aufnehmen, welches ſich und gaſtfreundlich aus Gaſtlich unterſcheidet wird, durch Gaſtfreundlich aus Gaſtlich entſtehen, welches die beiden Bemerkungen erklärt zugleich, wie Gaſtfreundſchaftlich und Gaſtfrei unter ſich, ingleichen Gaſtfreundlich und Gaſtlich weiter darauf hin, daß Gaſt- und Freundſchaft, und darum ungleichlich. Gaſtfreundſchaft beruhet darauf, daß ſie unentgeldlich, aus welcher Urſache es wolle, aufgenommen werden. Es geſchieht dies oder aus ewiger Gewalt aus Freundſchaft, oder aus Mitleiden, oder aus Barmherzigkeit, oder aus Bewunderung, weil Gaſtlichkeit bei ſich zu leben, oder aus Prahlerei, einen Reichthum zu haben; oder auch aus Furcht der allgemeinen Menſchenliebe, in welchem Sinne der Apoſtel verſtehen.

Gaſtfrei unter einander, eine Murmen, und dinnet ein= 1 Petr. 4, 9. 10.
ander.

— bereigt ins Feld getrieben.
Gaſtlich mit einer Schuld nennen; Geldwucher.

Gaſtlich ſeyn, auch gaſtfreundlich.

2) Gaſtfreundſchaft in der That, der Gäſte mit Freundlichkeit aufnehmen; Gaſtlich ſeyn, der Gäſte mit Freundlichkeit aufnehmen, auch ſie aufnehmen gerne ihr, ſeine es auch angenehmen, auch ſie aufnehmen gerne ihr, ſeine es auch nicht Freundlichkeit, mit feierlichem Ernſte, eher ſonſt auch ihr einer gewiſſen Rauheit geſchehen.

Gaſtfreundſchaft, Gaſtlichkeit.

Gaſtfreundſchaft, Gaſtlichkeit.

Gaſtfreundſchaft, Gaſtlichkeit

Mackenzie, Sir George, a Scottish lawyer, born in Dundee in 1636, died in London in 1691. He was educated at the University of St. Andrews, and studied law at Bourges and Orleans. He was admitted to the Scottish bar in 1659, and rapidly rose to eminence in his profession. He was appointed King's Advocate in 1677, and in that capacity prosecuted the Covenanters with great severity, earning the nickname of "Bloody Mackenzie." He was created Viscount Tarbat in 1685, and Earl of Cromartie in 1703. He was a prolific writer on legal and literary subjects, and his works include "Institutions of the Law of Scotland," "Reason of Law," and "Moral Essays."

Mackenzie, Henry, a Scottish novelist, born in Edinburgh in 1745, died there in 1831. He was educated at the University of Edinburgh, and studied law. He was admitted to the Scottish bar in 1765, and became Attorney-General for Scotland in 1776. He was a member of the Royal Society of Edinburgh, and a contributor to the "Mirror" and the "Lounger." His novels include "The Man of Feeling," "The Man of the World," and "Julia de Roubigné."

Effects under £1,500.

Effects under £100.

Effects under £450.

Effects under £1,500.

Effects under £100.

Effects under £450.

Effects under £1,500.

Effects under £100.

Effects under £450.

Wahl nach Gefühl und Zuneigung, wodurch es sich den Rednern und Dichtern, so wie Jedem empfehlen muß, der die Sprache der Empfindung reden, oder zu reden scheinen will, wie das die Beiwörter: meine theure, meine geliebte Gattin beweisen.

Was, Unglückliche, wäre dein Muth? Wie könntest du einsam
Dann ertragen die Angst? durch wessen Tröstung den Kummer?
Denn Ich, (glaube mir das!) wenn dich auch hätte der Abgrund,
Folgete dir, o Gattin; und Mich auch hätte der Abgrund.
Voß.

So spricht der zärtliche Deukalion zu seiner trostlosen Pyrrha. — Gemahlin deutet hingegen auf die größern Feierlichkeiten, womit die ehelichen Verträge hoher Personen pflegen vollzogen zu werden, und ist daher ein Ehrenname.

Ihres Gemahls Auslegung vernahm zwar froh die Titanin
Doch war Zweifel die Hoffnung. — — Ebenders.

Es ist nur für den Sprachforscher zu beklagen, daß der immer weiter fortrückende Mißbrauch solcher Wörter alle Spuren der ursprünglichen Gründe solcher Wörter endlich ganz zu verwischen drohet. E.

Gau. Landschaft.

Ueb. Ein Theil eines Landes.

Schon weilt sein Flügelfuß in Tyrus nächsten Gauen.
Schiller.

Landschaften könnte das auch heißen, wenn dies übrigens hier der Dichtersprache angemessen wäre. V. Landschaft ist für sich klar. (S. Land. Landschaft.)

Daniel bat vom Könige, daß er über die Landschaften zu Babel setzen möchte Sadrach, Mesach u. s. f. Dan. 2, 49.

Gau lautet im Niederteutschen Gohe und Goë, — die Stadt Bremen theilte ihr Gebiet in vier Goën (S. Br. Ndf. W.), — ingleichen auch Go, z. B. bei den Friesen; welche unter andern Ostergo und Westergo sagen, ehedem aber dieses Wort Gae aussprachen. (S. Wiarda's altfries. Wörterb.) Bei den alten Oberteutschen hieß dasselbe Gowo:

Thaz was in inonon
Joh uze in gowon. Otfried III. 14, 147. 148.

Denn uze in, und nicht uz ein, muß, wie Scherzius richtig bemerkt, gelesen und die Stelle so verstanden werden:

Was (von Krankheiten, denn davon ist die Rede) vorhanden war im Innern (in den Städten) und auswärts in den Gauen.

Ihm Zweifel ist unser Gau von den Gothen an und genommen. Dann wohl diese sagten Gauja und Gauthi. Sie selbst bedienten sich aus den Griechischen, nur γαῖα, die Erde bedeutet, welches sicher griechische Wort wie dem obenerwähnten Thal, vollkommen ähnlich stimmt. — Zu Beispielen: 1) Gau zwischen Gau und Landschaft liegen zu Folgenden: 1) Gau Burlande nur einen beträchtlich großen Theil einer Landschaft, zuweilen auch einen ganzen, als Gau Burlande, Gau Ostfriesland, Gau Brokmerland, Gau Hunsingo, Gau Emsingo, Gau Fivelgo, Gau Drenthe, Gau Overyssel, Gau Veluwe, Gau Betuwe, Gau Teisterbant, Gau Brabant, Gau Hennegau, Gau Flandern, Gau Artois, Gau Cambresis, Gau Vermandois, Gau Amienois, Gau Ponthieu, Gau Boulonnois, Gau Picardie, Gau Normandie, Gau Maine, Gau Anjou, Gau Touraine, Gau Poitou, Gau Berry, Gau Auvergne, Gau Limousin, Gau Perigord, Gau Saintonge, Gau Angoumois, Gau Aunis, Gau Bretagne, Gau Languedoc, Gau Provence, Gau Dauphiné, Gau Savoyen, Gau Piemont, Gau Lombardei, Gau Toscana, Gau Romagna, Gau Ancona, Gau Spoleto, Gau Campagna di Roma, Gau Terra di Lavoro, Gau Abruzzen, Gau Capitanata, Gau Terra di Bari, Gau Terra di Otranto, Gau Basilicata, Gau Calabrien, Gau Sicilien, Gau Sardinien, Gau Corsica, Gau Elba, Gau Gothland, Gau Oland, Gau Oeland, Gau Bornholm, Gau Seeland, Gau Fünen, Gau Jütland, Gau Schleswig, Gau Holstein, Gau Stormarn, Gau Wagrien, Gau Polabien, Gau Mecklenburg, Gau Pommern, Gau Rügen, Gau Uckermark, Gau Mark Brandenburg, Gau Lausitz, Gau Meissen, Gau Thüringen, Gau Hessen, Gau Nassau, Gau Westphalen, Gau Engern, Gau Sachsen, Gau Ostphalen, Gau Nordalbingien, Gau Dithmarschen

[illegible] [illegible] [illegible] [

Bauer, Johann Gottfried, Professor der Philosophie zu Halle, geb. 1738, gest. 1809. Er war ein Schüler Wolfs und Baumgartens, und hat sich durch seine Schriften über Logik, Metaphysik, Moral, Naturrecht, Aesthetik, Pädagogik, Geschichte der Philosophie, Encyklopädie der Wissenschaften, Mythologie, Geschichte der Religion, Kirchengeschichte, Dogmatik, Exegese, Homiletik, Katechetik, Liturgik, Kirchenrecht, Pastoraltheologie, Symbolik, Polemik, Apologetik, Kirchenverfassung, Kirchenregiment, Kirchenzucht, Kirchenvisitation, Kirchenbau, Kirchenmusik, Kirchenkunst, Kirchenarchäologie, Kirchenstatistik, Kirchenrecht

[illegible] [illegible] [illegible] [

Hilfern und Reichen soviel als seines Gleichen, und nennt man das Mittheilen einer Gabe an einen nahen Anverwandten, auf eine weniger bemerkliche Art, einander was zuzuwenden, das man nun Gnade schenken. Der Ursprung dieser Redensart begreift in den Worte Schenken enthalten sich in der Gnade, dem feinen alten Verwandten, wovon jedoch auch die Redensarten sich gebildet, einen Erwas barmherzig in der Absicht, ihn zu ehren. (C. Gab. Gesch. 2c.

Schenken, Verb. reg. act. (Haushaltungskunst.) Wenn wir die Verdienste der Geschenken durch das Geschenk anerkennen, wir will seinen Fleiß aufmuntern und ermuntern, wenn wir, daß er ein Vergnügen von uns habe. Dadurch ehren, Freunde und die geringste Kleinigkeit auf eine gute Art aus der Hand eines geliebten Freundes angenehm; denn der Geschenke auf seine Weise Werth und Preis, sondern es ist das Schenken. Der Begriff durch Geben zu ehren, ist in den Ausdruck, einen Etwas verehren. Es gibt zum Gnade Geschenke, und solche, die diese Absicht nicht haben, aber Gebrauch gekommen, und schwerlich werden es auch wer die die geschenkte Geschenken noch die guten Schenkleute, die zu den verschiedenen Absichten ihrer Geschenken, wenn diese Zierde nöthig haben, anzeigen lassen. Geschenken unterscheiden sich von der Art, wie unter dem Namen der schenkte Bedeutung; denn es wird nur von den Gnadgeschenken gebraucht. Wenn wir uns, ohne eine Absicht, von einer Sache Werth entreißen wollen, so brauchen Begriff ist dieses Wort Gott und seine Vorsehung.

Geschenkt, der Gott, der Kind und Gnade bescheren.

Das muß ich dem Kaufmann noch schenken. (Leipzig.

Dieses Verbum hängt sich von seiner eigenen Bedeutung ab. Denn ehemals hieß Geschenken so viel als werden Kummer, verschwinden.

Geschenk, das, Mehrzahl die Geschenke, (Haushaltungskunst.) Ein Geschenk ist eine Sache, die man einem andern, ohne Bezahlung, und ohne Verbindlichkeit, zu einer Gegenerkenntlichkeit, zu einer Gegenerkenntlichkeit, zu einer Gegenerkennt

Zufall, Schenken, Verehren und Beschenken sind von den vorigen Wörtern 1) dadurch verschieden, daß sie nur in Bezug auf Personen gesagt werden, dann da keine auf Veränderung des Eigenthums eines Sache, und dieses kann nur einer Person zukommen; 2) dadurch, daß sie den Begriff der Unentgeltlichkeit einschließen. Was nie Jemanden schenken, verehren, beschenken, das geben sie ihm unentgeltlich als sein Eigenthum. Geben und Vertheilen können wir es auch, ohne daß eine Uebergebung unter sich sind diese Handlungen schenken verschieden: Schenken drückt das unentgeltliche Uebertragen des Eigenthums schlechthin aus; Geben verbindet damit ein, daß man dem Andern damit ein Zeichen von Achtung oder Ehrerbietung geben wolle; Beschenken deutet auf ein höheres Maß, wenn welchem Jemanden Etwas gegeben wird. Ein Sprichwort sagt:

Was Gott verehret,
Wollen wir auch ehren.

Daher hat man Beschenken besonders von den Weihnachtsgeschenken gesagt, weil sie als von dem heiligen Christ herkommend vorgestellt wurden. (Vergl. Schenken. Erlassen M.)

Gebärde, Miene. (Grimasse.)

Aeh. Diese Wörter kommen darin überein, daß sie die äußern sichtbaren Bewegungen des menschlichen Körpers, der Theile, welche in Handlungen unserer Empfindungen, des Gedenkens, des Begehrens, des Verabscheuens dienen. B. Stolz sind ihren Unterschied darein, daß die Mienen nur Bewegungen des Gesichts in den Handlungen und Leidungen des ganzen Körpers sind. Allein nicht alle Bewegungen des Gesichtes sind Mienen, sondern nur die, welche die Absicht haben, innere Empfindungen einigermaßen, und es sind Bewegungen des ganzen Körpers, welche keine Absicht auf innere Empfindungen haben, und also nicht sind die Mienen und Gebärden haben, ohne welche beide Wörter nicht können als sinnverwandt angesehen werden. Das mechanische Geheimen der Augenlieder ist nur Schlafen, das schnelle Bewegen derselben, wenn sich etwas Schädliches dem Auge nähert, das Blinzen u. dergl. sind Bewegungen im Gesicht, aber keine Mienen, und das Ab- und Herschlagen der Lieder eines Epileptischen verdient Staffelsehl zu den Gebärden. Denn er sagt, einige Ausleger haben die Gebärde:

David verstellte seine Gebärde. 1 Sam. 21, 13.

so verstanden: er habe sich gestellet, als ob er des fallende Sucht habe. Daß durch Mienen nur der Ausdruck der Innern der

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Geberde hieß ursprünglich das Betragen, die Handlungen.

Der slange sprach ich tuon dir recht,
Ich tuon als ander min geslecht,
Min gift mag ich nit abelan
Slanglich geberde muos ich kan.
Fabeln der Minef. 71.

Ich muß wie eine Schlange handeln. Diese Bedeutung hat es noch in folgender Stelle in Luthers Bibelüberſetzung.

Christus ward an Geberden als ein Mensch erfunden.
Phil. 2, 7.

Danach waren dann Geberden die Handlungen, woraus man die Gesinnungen und endlich überhaupt den Sinn erkennen kann, sie mögen übrigens Bewegungen des Gesichtes oder der übrigen Theile des Körpers seyn.

Denn kann gleich nicht ein Wort von ihm verstanden werden,
Was schadts? ein Harlekin spricht mit Geberden.
Wernike.

Nun gibt es also eine gewisse stumme Sprache, die man die Geberdensprache nennt, und die sich sowol durch das Gesicht als durch die übrigen Glieder des Körpers ausdrückt; die ihre malenden, ausdrückenden und deutenden Zeichen hat. In dieser sind die Mienen mitbegriffen, da sich die geschicktesten Redner in dieser Sprache unter dem gemeinen Volke in dem untern Italien seit den ältesten Zeiten in vielen dieser Zeichen, wenn sie sehr zusammengesetzt sind, der Augen, des ganzen Gesichts und der Hände zugleich bedienen. Nur nachdem das Wort Miene mit seiner Bedeutung, die es im Französischen hat, gemeiner ward, schränkte man Geberden auf die bedeutenden Bewegungen der übrigen Glieder ein. — Mienen unterscheidet sich also von den Geberden zuvörderst dadurch, daß das Erstere nur bedeutende, das Letztere hingegen alle auch unwillkürliche Bewegungen des Körpers bedeutet, und hienächst dadurch, daß, wenn sie beide bedeutend sind, das Erstere nur auf das Gesicht eingeschränkt ist. In diesem sind nur die Züge und Bewegungen, nicht die Farbe, Mienen; das Erröthen und Erblassen gehört nicht zu den Mienen, weil es nicht in unserer Gewalt steht, und daher nicht zu der Geberdensprache kann gebraucht werden. Dem ist selbst folgende Stelle eines großen Dichters nicht entgegen:

Jetzo mußt' er entweder ohnmächtig niedersinken:
Oder sein starrendes Blut auf einmal feuriger werden,
Und ihn wieder gewaltig beleben. Es hub sich, und wurde
Feuriger, und von dem hoch aufschwellenden Herzen ergoß sichs
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo.
Klopstock.

Denn hier färbt nicht das emporsteigende Blut das Gesicht des Philo, sondern setzt es in Bewegung.

Zusatz. Grimassen sind seltsame, verzerrte, widerliche Geberden. Das Wort ist ein echtteutsches, obgleich Campe es nicht aufgenommen hat, und also verworfen zu haben scheint. Es stammet mit dem verwandten Grimm von dem alten Grim, scheußlich, und findet sich nicht allein im Niederteutschen (s. Brem. NS. WB.), sondern auch schon bei den Alten. *) Kayſersberg hat, wie Adelung anführt, Gramatzen, für: seltsame Possen, und in den Monseeischen Glossen kommt Grammaz für grimmig vor. M.

Gebieterisch. Herrisch.

Ueb. Beide Wörter werden dem Betragen, den Handlungen und den Reden beigelegt, welche eine übertriebene Meinung von sich selbst und auf diese Meinung gegründete beleidigende Anmaßungen verrathen. [Kurz, sie zeigen dies ähnlich dem eines Höheren gegen Untergebene, aber im nachtheiligen Verstande. Darauf deutet das ableitende isch S. Alt.] V. Da dieses beleidigende Betragen in seinen Wirkungen gewöhnlich einerlei verhaßte Farbe hat: so ist der Unterschied beider Wörter nicht leicht deutlich anzugeben. Indeß gehören sie doch, ihrer Abstammung nach, augenscheinlich zu verschiedenen Familien, und die Stammwörter, von denen sie ausgegangen sind, deuten auf eine Verschiedenheit der Ursachen. Nun schließt Gebieten die Macht in sich, nicht bloß über die Handlungen, sondern auch über das Leben und Daseyn eines Dinges zu schalten. Denn Gott gebietet über das Weltall, indem er es erschaffen hat, und es fortdauern lassen oder vernichten kann. (S. Befehlen. Gebieten.) Gebieterisch ist also ein solches Betragen eines Menschen, sofern es aus einer übertriebenen oder wenigstens übelangebrachten Meinung von seiner Macht entsteht. Herrisch ist eben dieses Betragen, sofern es aus seiner übertriebenen oder übelangebrachten Meinung von

*) Im Verteutschungs-Wörterbuche gibt Campe diese Abstammung selbst an, fügt aber hinzu, das Wort könne doch, seiner unteutschen Betonung wegen, nie für Teutsch gelten. Heynatz hat dafür Ungeberde, Campe aber Misgeberde vorgeschlagen. Beide dürften aber dem Sprachgebrauche nicht genau entsprechen, der mit Grimasse nicht jede verzerrte Geberde überhaupt, sondern nur eine absichtlich verzerrte bezeichnet, (daher figürlich für erheuchelte Miene), und zwar mehr in sofern sie komisch ist. Mienen, welche ein heftiger Schmerz oder gar der Todeskampf verzerrt, pflegt man nicht Grimassen zu nennen. G.

seinem Recht entsetzet. Heißt ein Herr 20 dasjenige, was das Recht hat, die Handlungen seiner Knechte zu bestimmen. Wann dieser andere Herrschaft in den innern Wesenheiten der Seele, seinem übrigen Verhalte und seiner Wesenheit angenommen hat, so erregt der Anblick des Herrn durch seine äußere Pracht und durch seine innere Tiefe Ehrfurcht und Bewunderung, und beides liegt in dem Worte herrlich. Wohl thut aber sowol das äußere Recht zu herrschen, als die innere Würde: so kommt dem das Herrlichkeit nicht zu, der es einnimt, als wenn er diese äußern und innern Vorzüge besitzt, es ist scheinlich und beschämt einen solchen, gegen den er es sich erschleicht.

Ge des Herrlichen Glanz, ist es doch groß genug, In herrscher scheint des rechten Namen nur.

Haugwitz.

Ein gebieterischer Ton ohne Macht erregt Verachtung und ist lächerlich; ein herrisches Betragen ohne Recht, Unwillen. Da aber eine Behauptung, wobei man sich selbst verwirrt und sein Recht fühlen läßt, für viele Menschen immer existirend ist: so ist es, so lange sie nicht niederwendig ist, immer verhaßt, selbst von denen, welche Gewalt und Recht haben, und ist weiser her, so er auch noch so mächtig und erhaben, wird gegen seinen eigen Wunsch einen gebieterischen Ton und ein herrisches Betragen annehmen, so wird ihn nicht seine Macht und sein Recht fühlen lassen, wenn er sich an sein Gefühl von Würde und Ehre wenden kann. Da der Mensch höhnen nämlich kann, durch Gewalt zu schrecken: so kann ein gebieterisches Wort an seiner Stelle gut angebracht sein, und kann dann auch nicht anders, als in einer guten Bedeutung vorkommen, wie das lateinische imperiosus. Denn man kann die Stelle im Horaz:

Quamvis ignotus, dixit? Sapiens, sua qui imperiosus. I. II. Sat. VII. 87.

übersetzen:

Wer ist nun als weise? Der Kluge,
Der sich beherrschen gebieterisch schweigen weiß.

Herrlich hat aber immer eine verhaßte Bedeutung; denn ein edler Herrscher ruft zu Thaten dagegen, kann durch seinen Adel verachtet werden. C.

Gebirge, Berg.

Ueb. Da hohen beträchtliche Erhöhungen auf der Oberfläche der Erde. Kleinere werden Hügel genannt. V. Eine einzelne solche Erhöhung heißt ein Berg, ein Zusammen von mehrern, ein Gebirge. Des Steigen ist ein Berg-, der Lauf

die krummen sind an sich selbst weder schön noch schändlich, sie werden dies oder jenes nur durch Nebenbegriffe, z. B. wenn sie Form an den Sachen sind, die Zweck sind, in dem sie sind. Der krumme Stock oder Scheite ist so schön als der gerade Weidenbaum, und der krumme Weidenbaum so wenig schönhaft als der gerade Stock, weil ein Jeder die Form und die Art seiner Zweck erfordert. Linien sind doch krumm an einigen Dingen schönhaft, an welchen sie krumme und gebogen seinen sollen; einige Gesichtslinien sind an Gebogen gegen alle Abweichung von der schönen Richtung, an den Dingen durch eine eigene Handlung nicht verschönt wird, und so ist es mit den Bewegungen vernünftiger Geschöpfe, wenn sie zweckbegreiflich; so sind Gerad- und Gebogenen an Dingen, die Zweck sind, weder krummen noch gebogen, sondern gerad, wenn sie Zweck sind, und krumm, gebogen, wenn sie Zweck sind. Die alte Regel, durch Linien zum Schönen sind schönen Gesichtslinien, ist darf es sind durch krumme, sondern gerad-linie, oder sich krummende über sich gebogene Linien, ist nicht in einem höhern Sinn der Schönheit, als sie sich in der Grund in der edlen Materie, die so flattirt ist, das sie den Grund in der edlen Materie, die so flattirt ist, das sie eine Bewegung annimmt, oder ein organisirter Leib hat, kommt zu Dinge, sich selbst eine Bewegung geben kann. Eben so wenig wird dieser mit Recht, in dem Anhange zu Pestings Kollektanen (Th. 1. S. 406.) die hier vorgetragene Theorie der krummen Linien annimt gebogene hat gegen linien, und Petersen kann sie nur mit der Einschränkung entschuldigen, wenn man Etwas in sein Gesichtsgefühl verlegt, das nicht darein gehöret. Gerade, gebogene Linien, oder eine krumme, und ein wohlgebildeter Fuß und gebogen sein, die Proportionen der einzelnen Theile von Fuß und Bein sind einander Theile des menschlichen Körpers, deren Abweichung von der geraden Linie in ihrer Schönheit besteht. Die in zwo Richtungen sich krümmende Linie ist eine Abweichung eine unbestimmte Richtung auf den Bewegungen des Menschen, wenn er handeln, arbeiten, so darin eine krumme Linie schönheit, und krumm sind gebogen sein in seinen entgegensetzten Sinne immer etwas Fehlerhaftes.

Ferner sind lebendige, wachsende Dinge, Pflanzen, Thiere und Menschen, in Ansehung ihrer Bewegungen, Gestalten und Theile, in Ansehung ihrer Bewegungen, Gestalten und Theile, in Ansehung ihrer Bewegungen, Gestalten und Theile

Gift, Verkrümmt oder gebogen ist eigentlich nur das, was die krumme Gestalt erst bekommen worden, und dem sie nicht von selbst schon beschaffen. Eine Baumlatte kann dadurch krumm gemacht werden, daß man sie durch gelegentliche Werkzeuge zwinget. 2) Gebogen bezeichnet das in Rede stehende Ding mehr von Seiten der Ursache, welche die Theile desselben von der geraden Richtung abgebracht hat; Verkrümmt mehr von Seiten der Wirkung, — der krummen Gestalt, die es das durch bekommen hat; 3) Gebogen ist mehr als Gekrümmt. Dieß beruhet auf den Begriffen, denn die krumme Gestalt ist erst Aehnlichkeit, und Krümmung vorgenommene und bestehende Krummmachung; die Biegung, — eine Krummmachung, die erst kürzer gedacht wird, als sie wirklich geworden ist. In der Kürze liegen Wirkung und Zustand, Thun und Leiden, Handlung und Zustand in einem Begriffe vereinigt. Der eine sind Verwandte und Kennmen Begriffe. M.

Gebogen. Sicher. — Gebürgenheit. Sicherheit.

Geb. Der Anfang, worin man sein Urtheil zu bringen hat, daß ist die gemeinschaftliche Bedeutung der Zeitwörter; die Redenwörter bezeichnen den, der sich in einem solchen Zustande befindet. Das Zeitwort deutet auf die Ursache des Zustandes, denn es kommt von Bergen ab, welches bedeutet und durch die Bedeutung alle Gefahrdungen und unangenehmlichkeiten abhalten. (S. Bergen.)

Hier, wo wir geborgen
Vor Stürmen und Gefahr,
Im stillen Zelte wohnen,
Des treuen Gottes Hut.

Gerter.

Daher ist dasjenige geborgen, welches aus einer Gefahr, die ihm bevorstehen, in einen Zustand gesetzet ist, wo sie nicht mehr zu befürchten ist. So sind die Guter eines bevorgelassenen Schuldners geborgen, wenn sie auf solche Art gesetzet sind, daß sie sich der Gläubiger so viel in der Folge versichert ist, daß er nicht kann gefunden und bezahlet werden, ist geborgen.

Sicher. Sicher bezeichnet eine Wirkung des Schutzes und unter welchem der Geborgene befindet, und auf welche Geborgen nur durch eine Verneinung überzeugen kann. Sicher ist ausschließlich mit dem Verhältnisse sicurus verwandt, welches das Verhältniß in der Absicht, daß und seine Urheit verneinet. Daher wird Sicher auch in seiner größten Allgemeinheit anstatt Gewiß gebraucht, um das Be-

Digitized by Google

wußtsein ausschließen, daß das Gegentheil von dem, was man für wahr hält, nicht Statt finden könne. Am Gewissen, der auch dem Laien klar, ist sicher, daß er auch in denjenigen mit der deutlichsten werde. Galilei war sicher, daß man gegen die Bewegung der Erde keine gründlichen Einwürfe werde beibringen können. Da sich Gewissheit und Sicherheit wie Ursache und Wirkung zu einander verhalten, so werden sie auch bisweilen mit einander verbunden.

Sicherheit in dem moralischen Sinne des Freiheitswortes, welche auf den guten Grund, worauf sie sich stützt, Rücksicht nimmt, und in dem Falle, wo sie sich irrt, Gewissheit ist, und Gewissheit Sicherheit.

Stark.

Gebot. Befehl. (Befehl.) Gesetz. Verordnung. Satzung. (Vorschrift.)

Als Erklärungen des Willens, wodurch das bestimmt wird, was ein Anderer thun soll. W. Den unterscheidet zwischen Befehl und Gebot, daß Befehl (s. d.) Gebot bestimmt solche Dinge, welche sogleich geschehen oder in einer kurzen Zeit vollbracht werden sollen, Gebot aber Dinge, die Etwas in sich, was beständig oder doch lange Zeit beobachtet werden soll. Dieser Unterschied widerspricht aber dem Sprachgebrauche der besten Schriftsteller. Das erhellet schon daraus, daß Gebot von Gebieten herkommt, und also in seiner Bedeutung demselben folgen muß. Wenn nun Gebieten das Recht über das Leben, das Thun und die Existenz eines Dinges zu verfügen, in sich begreift, und ausdrückt: so unterscheidet es sich dadurch von Befehlen, daß dieses nur das Ich der ersten Wille des höchsten Oberherrn ist, der über Leben und Tod zu verfügen hat; Befehl aber auch von untergeordneten Herrn gesagt werden kann. Gebieten ist also der höhere, Gebieterisch, Herrisch: Die Quelle der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Gebieten ist Herrschen, und das Gebiet der Herrschaft, Herrschaft, Gebiet. Wo aber Gebieten und Befehlen in dem ältern Sprachgebrauche,

Fortsetzung folgt.

Als unser Herr
Gebieten will, den, wenn Er will,
Kann Niemand hindern, und Er will den Tod.
Shakespeare, Heinr. IV. Th. 1. Akt.

Dieses scheint auf eine nähere Bestimmung hinzuweisen, wodurch sich Gebieten und Befehlen unterscheiden. Gebieten ist das Recht, Befehlen ist die Ausübung dieses Rechts. Gebieten ist also das Allgemeine, Befehlen das Besondere. Gebieten ist das Ganze, Befehlen ist der Theil. Gebieten ist das Recht, Befehlen ist die Ausübung dieses Rechts. Gebieten ist

Bd. 97 S. 97

Bd. 97 S. 97

Bd. 97 S. 97

Ordnung Gottes, die sich in der Natur offenbart, und die Ordnung der Gesellschaft, die sich in der Geschichte offenbart, sind nicht zwei Ordnungen, sondern eine Ordnung. Sie sind nicht zwei Ordnungen, weil sie nicht zwei Offenbarungen sind, sondern eine Offenbarung. Sie sind nicht zwei Offenbarungen, weil sie nicht zwei Gottheiten sind, sondern eine Gottheit. Sie sind nicht zwei Gottheiten, weil sie nicht zwei Wesen sind, sondern ein Wesen. Sie sind nicht zwei Wesen, weil sie nicht zwei Substanzen sind, sondern eine Substanz. Sie sind nicht zwei Substanzen, weil sie nicht zwei Prinzipien sind, sondern ein Prinzip. Sie sind nicht zwei Prinzipien, weil sie nicht zwei Ursachen sind, sondern eine Ursache. Sie sind nicht zwei Ursachen, weil sie nicht zwei Gründe sind, sondern ein Grund. Sie sind nicht zwei Gründe, weil sie nicht zwei Ideen sind, sondern eine Idee. Sie sind nicht zwei Ideen, weil sie nicht zwei Gedanken sind, sondern ein Gedanke. Sie sind nicht zwei Gedanken, weil sie nicht zwei Denker sind, sondern ein Denker. Sie sind nicht zwei Denker, weil sie nicht zwei Menschen sind, sondern ein Mensch. Sie sind nicht zwei Menschen, weil sie nicht zwei Körper sind, sondern ein Körper. Sie sind nicht zwei Körper, weil sie nicht zwei Seelen sind, sondern eine Seele. Sie sind nicht zwei Seelen, weil sie nicht zwei Geister sind, sondern ein Geist. Sie sind nicht zwei Geister, weil sie nicht zwei Lebensprinzipien sind, sondern ein Lebensprinzip. Sie sind nicht zwei Lebensprinzipien, weil sie nicht zwei Kräfte sind, sondern eine Kraft. Sie sind nicht zwei Kräfte, weil sie nicht zwei Energien sind, sondern eine Energie. Sie sind nicht zwei Energien, weil sie nicht zwei Bewegungen sind, sondern eine Bewegung. Sie sind nicht zwei Bewegungen, weil sie nicht zwei Richtungen sind, sondern eine Richtung. Sie sind nicht zwei Richtungen, weil sie nicht zwei Ziele sind, sondern ein Ziel. Sie sind nicht zwei Ziele, weil sie nicht zwei Vollendungen sind, sondern eine Vollendung. Sie sind nicht zwei Vollendungen, weil sie nicht zwei Ewigkeiten sind, sondern eine Ewigkeit. Sie sind nicht zwei Ewigkeiten, weil sie nicht zwei Unendlichkeiten sind, sondern eine Unendlichkeit. Sie sind nicht zwei Unendlichkeiten, weil sie nicht zwei Absolutheiten sind, sondern eine Absolutheit. Sie sind nicht zwei Absolutheiten, weil sie nicht zwei Allmachten sind, sondern eine Allmacht. Sie sind nicht zwei Allmachten, weil sie nicht zwei Allwissenheiten sind, sondern eine Allwissenheit. Sie sind nicht zwei Allwissenheiten, weil sie nicht zwei Allgegenwarten sind, sondern eine Allgegenwart. Sie sind nicht zwei Allgegenwarten, weil sie nicht zwei Heiligkeiten sind, sondern eine Heiligkeit. Sie sind nicht zwei Heiligkeiten, weil sie nicht zwei Gerechtigkeiten sind, sondern eine Gerechtigkeit. Sie sind nicht zwei Gerechtigkeiten, weil sie nicht zwei Barmherzigkeiten sind, sondern eine Barmherzigkeit. Sie sind nicht zwei Barmherzigkeiten, weil sie nicht zwei Liebesmächte sind, sondern eine Liebesmacht. Sie sind nicht zwei Liebesmächte, weil sie nicht zwei Erlösungsmächte sind, sondern eine Erlösungsmacht. Sie sind nicht zwei Erlösungsmächte, weil sie nicht zwei Versöhnungsmächte sind, sondern eine Versöhnungsmacht. Sie sind nicht zwei Versöhnungsmächte, weil sie nicht zwei Friedensmächte sind, sondern eine Friedensmacht. Sie sind nicht zwei Friedensmächte, weil sie nicht zwei Ewigkeitsmächte sind, sondern eine Ewigkeitsmacht. Sie sind nicht zwei Ewigkeitsmächte, weil sie nicht zwei Unendlichkeitsmächte sind, sondern eine Unendlichkeitsmacht. Sie sind nicht zwei Unendlichkeitsmächte, weil sie nicht zwei Absolutheitsmächte sind, sondern eine Absolutheitsmacht. Sie sind nicht zwei Absolutheitsmächte, weil sie nicht zwei Allmachtsmächte sind, sondern eine Allmachtsmacht. Sie sind nicht zwei Allmachtsmächte, weil sie nicht zwei Allwissenheitsmächte sind, sondern eine Allwissenheitsmacht. Sie sind nicht zwei Allwissenheitsmächte, weil sie nicht zwei Allgegenwartsmächte sind, sondern eine Allgegenwartsmacht. Sie sind nicht zwei Allgegenwartsmächte, weil sie nicht zwei Heiligkeitsmächte sind, sondern eine Heiligkeitsmacht. Sie sind nicht zwei Heiligkeitsmächte, weil sie nicht zwei Gerechtigkeitsmächte sind, sondern eine Gerechtigkeitsmacht. Sie sind nicht zwei Gerechtigkeitsmächte, weil sie nicht zwei Barmherzigkeitsmächte sind, sondern eine Barmherzigkeitsmacht. Sie sind nicht zwei Barmherzigkeitsmächte, weil sie nicht zwei Liebesmächte sind, sondern eine Liebesmacht. Sie sind nicht zwei Liebesmächte, weil sie nicht zwei Erlösungsmächte sind, sondern eine Erlösungsmacht. Sie sind nicht zwei Erlösungsmächte, weil sie nicht zwei Versöhnungsmächte sind, sondern eine Versöhnungsmacht. Sie sind nicht zwei Versöhnungsmächte, weil sie nicht zwei Friedensmächte sind, sondern eine Friedensmacht. Sie sind nicht zwei Friedensmächte, weil sie nicht zwei Ewigkeitsmächte sind, sondern eine Ewigkeitsmacht. Sie sind nicht zwei Ewigkeitsmächte, weil sie nicht zwei Unendlichkeitsmächte sind, sondern eine Unendlichkeitsmacht. Sie sind nicht zwei Unendlichkeitsmächte, weil sie nicht zwei Absolutheitsmächte sind, sondern eine Absolutheitsmacht. Sie sind nicht zwei Absolutheitsmächte, weil sie nicht zwei Allmachtsmächte sind, sondern eine Allmachtsmacht. Sie sind nicht zwei Allmachtsmächte, weil sie nicht zwei Allwissenheitsmächte sind, sondern eine Allwissenheitsmacht. Sie sind nicht zwei Allwissenheitsmächte, weil sie nicht zwei Allgegenwartsmächte sind, sondern eine Allgegenwartsmacht. Sie sind nicht zwei Allgegenwartsmächte, weil sie nicht zwei Heiligkeitsmächte sind, sondern eine Heiligkeitsmacht. Sie sind nicht zwei Heiligkeitsmächte, weil sie nicht zwei Gerechtigkeitsmächte sind, sondern eine Gerechtigkeitsmacht. Sie sind nicht zwei Gerechtigkeitsmächte, weil sie nicht zwei Barmherzigkeitsmächte sind, sondern eine Barmherzigkeitsmacht.

Kennedy, Patrick, and Peter Kennedy, Dublin, publishers. Trade mark registered 1 January 1891.

Class 41. Publications, viz., books, periodicals, and pamphlets.

Specification of claim.—The words "Kennedy's Irish Library" and the device of a harp and shamrock.

Disclaimer.—The exclusive right to the use of the words "Irish Library" apart from the mark.

gründlichste. Der Stand dieser Verordneten ist in den Commonwealthen, wovon jedoch eine jede ihre eigene Verfassung hat, höher. Denn wenden sie sich an eine Behörde, so werden sie sogleich vorgelassen, und ihre Sache als eine Angelegenheit des Staates betrachtet. Im andern Staaten sind sie bloß Bittende und Bittschrift, stehen oft ungehört vor den hohen Gebäuden gemeiner sind, das sogar in seinem Privatgeschäfte Bekannte, Verwandte, Nachbarn, oder auch wol Alle an Einem Tage nehmen. Eine Ordre ist gewöhnlich, wie man den Gebäuden in den wichtigsten Angelegenheiten Gehör verschafft, nicht, wie es nicht selten bei dem Mantel der Gebäuden, sondern auch der ungeordnetsten geschah sind.

8.

Geburtsland. Vaterland.

Was Vaterland, in welchem Jemand geboren ist, Geburtsland bezeichnet sich dieses Wort. Vaterland kann Jemand auch einen Ort nennen, wenn die Vorfahren seine Vorfahren ist daselbst haben, wo er geboren ist, wenn der Ursprung seines Vaters war; das kann, wo

— seine Asche ruhen, so sie nicht

Jung in Kommt wo sie wünschet, wo

Wenn sich Niemand zu seinem Vaterlande bekennt, wenn seinem Namen an unserer Kenntniß ist.

Gebt.

Wenn als Jemand in einem fremden Lande, durch welches sie in Nähe von seine Vaterlande gekommen ist, so ist dieses sein Geburtsland, aber eigentlich nicht sein Vaterland. Und also es auch sind, so sich noch viel weniger Vaterland an dem Geburtsland sagen können. Christus war in Bethlehem geboren. Man kann also dieses auch, aber auch die ganze Erde, sein Vaterland, aber, nach strenglichen Begriffen, nicht sein Land nennen, weil er nicht in Bethlehem erzogen ist seinen Vater auf der Erde. In einem Worte an Christus auch ist.

Auch ist der Land hin, da sie zu unserm bekannt.

Dem und unser Geburtsland. Klopstock.

Vaterland heißt die fremde Länder, auch seine Vaterlandsgenossen, den schönsten Platz auf der Erde, und seine Landsmänner, den schönsten Stand, sich noch ein anderes. Vaterland nennt man auch ein anderes Land, das dieses Land, auf unsere nächsten Kindheit zu uns hat — wie es Gebot: in einer Stadt, in schon sagt — und als Nachbarn, die es, als das Land der Vorsichten, auf unsere Wohnsitze, auf unsrchen, sind.

Zu diesen beiden Quellen gehören die geschlechtlichen Quellen der Vaterlandsliebe. Geburtsland sagt von dem Alter Nichts, sondern blos, daß wir darinn geboren sind. Man nehme beider unsinnige Vaterlandsliebe nicht. Der Kurssachsenblödsinn taugt, wenn und wo er Zusammenlesung weniger Gut hingeben will, auf so viel.

Herr. Gauch. Thor. Narr.

Aber in seinen Handlungen Mensch zu Verhandlungen sagt W. Der Unterschied der drei letzten Wörter ist bereits angegeben worden. (S. Albern.) Man kann ihn aber auch noch viel deutlicher machen. Der Herr kann ein feiner Mensch, ein Thor und ein Narr seyn; aber er ist insonderm noch eingebildet, voller Selbstvertrauen und Dünkel über Andere, die er nicht besitzt, aber die seine sind, weswegen diese ihn zu seinen Anmaßungen berechtigen. Ein aller verliebter Geck macht noch Anspruche auf die Bewunderung und Liebe der schönen weiblichen Welt, er kann noch, seine Leidenschaft ein gestehen, und denkt es sey seinen jugendlichen Reizen, mit seiner galanten Lauterkeitsliebe und seiner wohlklingenden Zunge zu gewinnen.

Er ist ein Widerrede und in dem Zuhören

Ein Verbannter zwar, doch nicht ganz und bar. Herrnlein.

Und mit diesen Eigenschaften hält er sich zu der Stelle eines Gesandten und erster Ministers geschickt. Es ist also dieser ungemeinen Selbstvertrauen und sehr Dünkelhaften der Name Dünkel, die seinem Verstand verdienen, und ihn zum Geck machen.

Denn ist er nicht, er ist nun Geck.
Er ist ein Kau und hat nun Geck. Ebend.

Zwischen Narr und Geck ist eben der Unterschied, als zwischen dem französischen Sot und Fat, und dem englischen Fool und Fop. Der Erstere handelt verkehrt, aber ohne Absicht oder es zu wissen; der letztere trägt seine Narrheit zur Schau, prangt sich damit mit Keckheit und Selbstbewunderung, indem er sie für etwas Wunderschönes hält, daß er sich oft mit vieler Mühe und Sorgen eigen gemacht hat. Es ist daher ein Glück für Andere als Einwirker Gedanke in Räuber herabsinken Gesinnung, daß der Franzose, wenn Paris als ein Narr gelangen, als ein Geck von daher zurück kommt. Ein armer und gemeiner Mann sagt Mercier, kann zuweilen Narr genug seyn, aber ein Geck ist genug, weil es den Reichen und Vornehmen überlassen. Der Reich hat den Begriff, den das Wort Geck

Hand, Learned, an American jurist, born in Albany county, N. Y., Jan. 27, 1872. He graduated at Harvard in 1893, and at the law school there in 1896, and was admitted to the bar in 1897. He practised in New York city, and was appointed judge of the United States district court for the southern district of New York in 1909. He is the author of "The Spirit of Liberty" (1952).

Hand, Samuel, an American jurist, born in Albany county, N. Y., Jan. 27, 1872. He graduated at Harvard in 1893, and at the law school there in 1896, and was admitted to the bar in 1897. He practised in New York city, and was appointed judge of the United States district court for the southern district of New York in 1909. He is the author of "The Spirit of Liberty" (1952).

Hand, Learned, an American jurist, born in Albany county, N. Y., Jan. 27, 1872. He graduated at Harvard in 1893, and at the law school there in 1896, and was admitted to the bar in 1897. He practised in New York city, and was appointed judge of the United States district court for the southern district of New York in 1909. He is the author of "The Spirit of Liberty" (1952).

Dieses Band, war also nicht allein ein Theil, sondern es hielt auch das Verderben gehalten wurde, sondern auch das Band, in einen Mittelpunkt und in Einheit gebracht (Verbindung).

Geschäfte.

Geb. Ein einzelnes Ding. Es ist der Begriff, den man thut Lasse zu dem Begriffe des Gebens noch einen Nebenbegriff des Verabscheidens und des Annehmens hinzu. In dieser Bedeutung sind es von den Verbindungen Geschäftsbegriffe.

Den Verein mit den Lassen. Vereinen.

Es ist dabey ein eingeschränkter, abgeschlossener Raum, der durch den Besitzen durch seinen Vorrath Verabredung erregt, und durch seinen abgeschlossenen Zusammenhalt sich verbindet macht. Da dieses vorzüglich der Fehler ungeordneter und unbestimmter Lage sind, so muß es mehrere von diesen gebrauchen, und man findet es dabey oft mit dem Bewusste sung.

Er gab mir schon so viel an Geld.

Er gab mir schon mehr, als ich jemals hatte.

Da den Vorrath vereinen soll. Vereine.

Im Uebertreiben hat es auch die Form Lapp, wovon Lappi, ein schlechtes Kleid abgeschmackt und kindisch, abkommt.

C.

Gedächtniß, Erinnerung.

Geb. Wiedererkennendes Bewußtseyn, d. i. Vorstellung von Etwas mit dem Bewußtseyn, daß es das Nämliche sey, was man sich schon vorgestellt hat.

Daß ich es meinem Gedächtniß Tob. 22, 19.

Zur Erinnerung an mich, damit man sich daran halte.

Ist mehr zur Gedächtniß (zur Erinnerung, an sie) einer Mutter bey Menschen. 1 Sam. 21, 6.

Diese meine Klage sey Euch zur Leite. Matthäus 26.

Gedächtniß hat mit der Seele. Matthäus 26.

Zur Erinnerung Zeichnet das Wiedererkennen einer Vorstellung, sowohl, Seele, daß und derselbe dabey werden in den Sinn, Herz, und Bewußtseyn nämlich, sonnen; Gedächtniß vom

Es war auch sonst Einheiten anfangs Gedächtniß, gesagt, wurden.

Es ist ein Gedächtniß, das ich nicht vergessen will, und das ich nicht vergessen kann, und eine solche Erinnerung, die mir, so lange ich lebe, nicht aus dem Sinne kommen wird. Wieland, Geschichte.

Denken abstammend, von der Seele, daß wir dadurch denken, nämlich: daß sie sie schon vorher besessen habe. Anderswo durch Gedächtniß, oder auch, Erinnerung, muß sie die Erinnerungsvermögen pflegen. Die Seele, ein geschlossen Gebäudchen. Ja. Viele lassen noch mehr in diesen Kasten. Denn sie reichen zum Gedächtnisse nicht allein Vermögen, wieder vergegenwärtige Vorstellungen sich zu erinnern, sondern auch das Vermögen, gewisse Vorstellungen auf so der wahren und sie nachher, bei gewissen Veranlassung, wieder hervor zu rufen und zu vergegenwärtigen. Es hat sein Gedächtniß auf eine besondere Art, wer gewisse Sachen an Stelle und dem Gedächtnisse anhängen. Alle welchen Rechte Gedächtniß in seinen letzten Stute gebraucht werden kann die wie die Frage sein, ob es sich auch, daß es sich auch sind. Auf jeder Zeit aber beraube es auf einer einseitigen Ansicht, wenn man zum Gedächtnisse nur die Kraft sieht, welche das Gedächtnisses der Vorstellungen pflegt, und die Uebung des Gedächtnisses pflegen und Uebung der Vorstellungen. Denn wenn auch unter dem Gedächtniß nicht bloß die Erinnerungsvermögen verstanden, sondern das Wort in der nicht engsten Bedeutung genommen wird, so gehört doch das Erinnerungsvermögen mit dazu, aber es ein Theil der Gedächtnisses, denn, indem wir eine Sache wieder vergegenwärtigen, erinnern, sind wir auch bewußt, daß sie eine schon gehabte Vorstellung sei, und dieses Bewußtsein ist ein Urtheil. (Vergl. Ich-Bewußtsein.) M.

Gedächtniß. Zunehmen. Wachsen.

Auch: Man eine Vermehrung seiner Größe erhält, das gehört, nimmt zu, und das M. Zunehmen ist keinesweges einerlei mit einer Vermehrung überhaupt, es muß die Vermehrung durch einer innerlichen Größe oder der Größe der Kraft eines Dinges sein. Wenn Dinge, die nur äußerlich wachsen, so wie es überhaupt die ist, in einem werden die Glieder der Körperlichen einander gesetzt, so daß andere immer kleiner. Zunehmen ist also dem Abnehmen entgegengesetzt. In einer Krankheit nimmt Fieber der Hitzung als die Kraft des Körpers ab. In der Genesung nehmen beides zu. Gesetzen bezeichnet sich die Vermehrung der Kraft, es sich das Gesetz oder Gutes wird. Sie sich schnell seine Be-

Es fehlt in den meisten Exemplaren von Lambert's Logik und Philosophie, auch wachsen in dieser Ausgabe.

Digitized by Google

deutung eben Grund hat, daß Segel ein Zeichen, indem es sich für jemandes Besten zusammt, das gebrauchet wird. Allein in dieser Bedeutung würde der Segel in jemandes Besten, an den Dank legen, Segel wird, wie auch sonst, durch Hände und Füsse ausgedrückt, und da kann es nichts anders bedeuten, als daß sie darinn geschehen, die Bestrebungen der Treue gegen den Herr Segel. Es wird dabei auch von der neuesten Schwierigkeit von Dingen gedrauchet, deren Kräfte bey Mitungen bekannt werden.

Ich schicke so sehr, und stunde stark, als

Der Held, der Ferdy. D. wenn er seine Kräfte

Diese Ode macht auf den ersten Anblick, Anm. Alm. 1764.
Epoche und daher die bekannte Abentheuer, zum Vorbedeuten erhellen, verdammet. Und das über es auch in folgenden Versen, da die Kräfte des Helden, und die Grösse seiner Verrichtungen in unserm Helden so sich enthalt, wie aus den angeführten Redensarten erhellet. Es ist es zwischen und die Beschreibung, wenn man sie, daß wird den zum Verderben gereichen. Allein solche Wahrheiten darf sich der Sprachlehrer nicht verbinden, wenn er der Sprachkunst gegen sich hat. In dem Stammworte, wovon gedeihen, in seiner alten Form deyhen, am wahrscheinlichsten abgeleitet wird, ist auch weiter nichts, als die Begriff der Kraft enthalten. Denn deyhen hies ursprünglich kraft haben, valere, und in mit dem Worten hat alle Grösse, Macht, Stärke, bei Kraft, Vermögen, Vortrefflichkeit, Tugend, Güte, Wesen und unserm Thugend verwandt. Gedeihen ist also überhaupt, in Kräften kommen, andere Dinge erhalten, welche sich durch diese Kräfte können äussern, die dann auch in der Vergrösserung des Umfangs bestehen. So wird es auch uneigentlich gebraucht.

Die Bedeutung ist also ganz gut, Anm. Mich.

Manchen beisst, nach seiner allgemeinen Bedeutung, in einem gewissen Verstehenden vorgestellet werden, und bedeutet, es sich zum Ruhme zu unterscheiden. Bei seinen Dingen, da ein innerer Vermögen zu Verrichtung nicht, und es bedeutet sich dieser, in seinen unterschiedlich, dass dieses unsere Seine Person werde die Vergrösserung durch Heiligs- und äusserliche Gnade. Man kann das Gras eben so wenig wachsen sehen als man sich hören, wenn ein Wachsthum nimmt nach gewissen Kräften Grades in seinen Fähigkeiten zu. Die Vergrösserung der Bedeutung des Wortes Wachsen ist so, wenn es von den abstrakten Gütern, da man den Zuhörer sieht, gebraucht wird. Indessen unterscheidet es sich doch auch hier von dem blossen Zunehmen dadurch, daß die Vergrösserung der Glieder der Reihe in einer richtigen Proportion ge-

Digitized by Google

fühlet, und zwar nach einem gewissen Gesetze, das durch den Eigenwillen der Seele ausgedrückt wird, den man als das innere Princip eines Wachsthums ansehen kann. Solche Pflanzen sind den körperlichen Gesetzen enthalt Wachsthum immer den nothwendigen Veränderungen einer leblosen Materie unterworfen. Man sagt, das Wasser ist sehr gesund, weil es Sauerstoff und Lebensluft, welche aber das lungenfaule Wasser

Ehe, Ehebruch, Ehescheidung, Ehetrennung, Ehenichtigkeit, Ehegelübde, Ehegelöbnis, Ehegelübnis, Ehegelöbnis, Ehegelübnis, Ehegelöbnis, Ehegelübnis

Bill. Lond. 1. 1. 1

Bolton, Edmund, Esq. Antiquary, Author of the Hypercritica, or Rules for judging of Histories, and of the Elements of Armories, and of the Origin of the Name of the Britains, and of the Cities of London and Bath, and of the Life of King Henry III. and of the Life of King Edward III. and of the Life of King Edward IV. and of the Life of King Richard II. and of the Life of King Henry II. and of the Life of King Henry V. and of the Life of King Henry VI. and of the Life of King Henry VII. and of the Life of King Henry VIII. and of the Life of King Edward VI. and of the Life of King Edward V. and of the Life of King Richard III. and of the Life of King Henry IV. and of the Life of King Henry I

heiter bei den Handwerken, die keine Lehrburschen mehr und noch keine Meister sind, die sich also mit dem Meister für einen gewissen Lohn zur Arbeit verbunden haben. Diese eingeschränkte Bedeutung ist dem Worte Gesell also erst später geblieben, nachdem es in den höhern Ständen außer Gebrauch gekommen war. Denn in dem Schwabenspiegel hießen selbst noch die Kurfürsten Gesellen und in den alten Schulgesetzen des Berlinischen Stadtgymnasiums, die Frisch anführt, werden die Schullehrer der Meister und seine Gesellen genannt. So gebraucht es auch noch Luther in seiner Bibelübersetzung.

Daniel und seine Gesellen. Dan. 2, 13.

Sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiffe waren. Luk. 5, 7.

Bei dem Soldatenstande, wo es sonst statt des jetzt gewöhnlichen Burschen und Kameraden gewöhnlich war, ist es vielleicht, wie Frisch aus Gassari Annal. Augsb. anführt, durch den schlechten Ruf desselben verächtlich geworden. Denn nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges wurden die bisherigen Heere, die sich, insonderheit unter Wallenstein, zu Plünderung und Unsittlichkeit gewöhnt hatten, entlassen. Sie setzten ihre Lebensart fort, nachdem sie verabschiedet waren; und sie waren so verschrieen, daß Harsdörfer sagt, man habe sich eben so sehr gefürchtet, wenn man auf dem Felde einem solchen verabschiedeten Soldaten begegnet, als wenn man auf einen Straßenräuber gestoßen wäre. — Genossen sind diejenigen, welche an einem gemeinschaftlichen Nutzen oder Vergnügen Theil nehmen; denn es kommt von Genießen her. In diesem Sinne sagt man Bergwerksgenossen, Tischgenossen, Ehegenossen. Und so wird es von den Theilnehmern der edelsten Vergnügen in der höchsten Dichtersprache gebraucht.

Wie vom reinen Nektarthau umflossen,
Wonnevoller Ewigkeit Genossen,
Schön und furchtbar scheinen sie (die Bildsäulen) erhöht
Zu des Urbilds Majestät. A. W. Schlegel.

Gespielen stammt zwar von Spielen, und würde also bloß eine Verbindung von Menschen anzeigen, die sich zum Spiele mit einander vereinigen. Allein da es auf das schöne Alter der unschuldigen, unbefangenen und fröhlichen Kindheit hin weiset, worin das bloße ungewinnsüchtige Spiel, nicht die Geschäfte, die Sorgen und der Eigennutz die Verbindungen des neuen, unverkünstelten Menschen machen: so erhält es eine Farbe von Anmuth und Lieblichkeit, mit der es dem Dichter so willkommen ist; und wodurch es für die Glieder einer erwachsenen Gesellschaft habsüchtiger Spieler viel zu edel ist. E.

Aeuß. Gefährten, den Jahren, Lasten ungleich beladen, welche zusammen reisen. — Alles unter Gefährten. — Nehme aber auch überhaupt, der einander zu Gefährten einer Unternehmung beigesellen, — Beispielsweise, — Genossen sind solche, die Etwas mit einander gemeinschaftlich, oder eine Sache samt Vortheilen, Lasten, Verdrießlichkeiten, — sondern auch Vortheile jener Art, auch Rechte. In den Volksbüchern von den vier Heymonskindern heißen die Vier, auch Haimonskinder unter Karl d. Gr. gelegte die zwölf Genossen, und die alten Weisthümer erklären es durch nemata, pares conditionis suae. — Gefährte ist, wer mit einem Andern in Gemeinschaft steht. — Durch Güter zusammenhängt ist meist Alles in seiner alten Bedeutung wieder in Aufnahme gekommen.

Gesetz, unten Lotterung.

Gesinde,

sagt der Junggesell zum Mädchen; Mensch, Hopodeez oder zu Haus:

Kein Gast ist hoch, kein Knecht gering,
Die Herrschaft wird nicht im Ernste sein,
Und der Gesellen arbeit, basch und all,
Ist meistens wenig zu verlieren.

Gesellin kommt als Gattin vor; Gesell aber nicht als Gatte; dagegen Gesellen als: sich ehelich verbinden, Adam sagt:

Das Weib, das ist mir zugesellet bas. 1. Mos. 2. 18.
G.

Gefällig, Bereitwillig, Dienstwillig, Dienstfertig, Erbötig, Willfährig, Willig.

Ueb. Geneigt, zum Besten Anderer zu handeln, oder auch Etwas zu unterlassen. B. Die Unterschiede unter diesen Ausdrücken sind begründet theils in der wirklichen verschiedenen Thätigkeit oder dem bloßen Unterlassen, theils in der Ursache, welche dazu bestimmt. Alle mit Dienst zusammengesetzten Ausdrücke deuten ein wirkliches Handeln zum Besten Anderer an, und unterscheiden sich selbst unter einander nur durch Art und Grad des Handelns. Der Diensteifrige hat den Willen zu handeln, er bleibt aber unbethätigt, es sei denn, daß ihn Etwas mit der Anmerkung von Kräften er thut wenig, der Dienstbeflissene thut es angelegen, sorglich, mit Sorgfalt, der Dienstbereite handelt, sobald er kann, sobald Jemand ihn dazu auffordert, der Dienstwillige thut Alles, was ihm Jemand zu thun heißt, ohne daß er selbst Etwas dazu thut, der Dienstfertige endlich thut es ohne Bedenken, ohne Zaudern, ohne Widerrede, ohne Weigerung, ohne Einwendung, ohne Verzug, ohne Aufschub, ohne Ausflucht, ohne Ausrede, ohne Entschuldigung, ohne Vorwand, ohne Einrede, ohne Widerspruch, ohne Gegenrede, ohne Widerstand, ohne Widerwillen, ohne Abneigung, ohne Unwillen, ohne Mißvergnügen, ohne Verdruß, ohne Ungeduld, ohne Mißmuth, ohne Verdrießlichkeit, ohne Ungemach, ohne Beschwerde, ohne Mühe, ohne Arbeit, ohne Anstrengung, ohne Anstrengung der Kräfte, ohne Anstrengung der Glieder, ohne Anstrengung der Muskeln, ohne Anstrengung der Nerven, ohne Anstrengung der Sehnen, ohne Anstrengung der Adern, ohne Anstrengung der Arterien, ohne Anstrengung der Venen, ohne Anstrengung der Lymphgefäße, ohne Anstrengung der Drüsen, ohne Anstrengung der Eingeweide, ohne Anstrengung der Organe, ohne Anstrengung der Werkzeuge, ohne Anstrengung der Instrumente, ohne Anstrengung der Maschinen, ohne Anstrengung der Räder, ohne Anstrengung der Hebel, ohne Anstrengung der Schrauben, ohne Anstrengung der Keile, ohne Anstrengung der Walzen, ohne Anstrengung der Rollen, ohne Anstrengung der Flaschenzüge, ohne Anstrengung der Wellbäume, ohne Anstrengung der Achsen, ohne Anstrengung der Zapfen, ohne Anstrengung der Lager, ohne Anstrengung der Pfannen, ohne Anstrengung der Kugeln, ohne Anstrengung der Kugellager, ohne Anstrengung der Kugelgelenke, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlager, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckel, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschrauben, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmuttern, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüssel, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffe, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffenden, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfe, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenenden, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfe, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenenden, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfe, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenenden, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfe, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenenden, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfe, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenenden, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfe, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenenden, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfe, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzenendenknöpfchenspitzen, ohne Anstrengung der Kugelgelenkpfannenlagerdeckelschraubenmutternschlüsselgriffendenknöpfchenspitzen

Nur dein Gebot gefalle mir,
Und so gefall ich Gott auch dir.

Belieben schließt nämlich zugleich das Lieben oder Begehren des Gegenstandes, der gefällt, mit ein. Es ist eine Verlängerung des Wortes Lieben, und würde also eigentlich bedeuten: mit Liebe begehren. Es wird jetzt auch unpersönlich gebraucht, und würde alsdann ursprünglich heißen: mit Liebe erfüllen. Bei den Alten wird Lieben ebenfalls als ein unpersönliches Zeitwort gefunden.

Wenn man uns ein Ding verbietet, so liebt es uns erst.
Pauli Schimpf und Ernst.

E.

Gefallen. (Nach) Belieben (Nach) Willkür (Nach) Ueb. Nach eigenem Gutbefinden. — Wenn der Arzt einem Genesenden gestattet, von einem verordneten, leichten Stärkungsmittel nach Gefallen, nach Belieben, nach Willkür zu nehmen; so heißt das: der Genesende könne so oft, oder so viel, davon nehmen, als er selber für gut finde. V. Willkür, sofern es nicht dasjenige Vermögen des Menschen, welches die Willkür genannt wird, sondern nur, wie hier, eine Aeußerung desselben ausdrückt, bedeutet eigentlich: Wahl des Willens; auf ähnliche Art wie ein Vernunftschluß ein Schluß der Vernunft, ein Richterspruch ein Spruch des Richters, ein Kaiserwort ein Wort des Kaisers u. s. f. ist. Denn Küren, oder Köhren, sonst Chüren, heißt wählen, wie es z. B. aus Churfürst, Erkoren u. s. f. bekannt, und, unter andern, in dem Schwabenspiegel gleichsam ausdrücklich erklärt ist:

Jeglich weltlich geriht hebt sih (hebt an) von chur; daz ist also gesprochen (damit soll gesagt seyn), daz dehein (kein) herr soll den lüten einen richter gen (geben), wan (als) den, den si selbe welent. Schwabenspiegel 68, 1.

Das Zeitwort Belieben, verwandt mit dem lateinischen Libet, bedeutet: Lust haben, geneigt seyn, begehren, wollen. — Beliebt Ihnen nicht mehr zu essen? sagt der Wirth zu seinen Gästen, anstatt: Wollen Sie nicht mehr? Haben Sie nicht mehr Lust? Daher ist auch das Belieben eine Neigung, eine Begierde nach Etwas.

Den Mund hab' ich begierig aufgethan,
Und ganz gekeucht aus ungemein Belieben
Nach deinem Wort. Opitz.

Das Gefallen ist das Vergnügen, das uns ein Gegenstand durch seinen Eindruck auf uns gewährt (S. Behagen. Gefallen.) — Hieraus erhellet die Verschiedenheit der erwähn-

ung des Ausdrucks. 2) 2c. Gesellen handeln heißt: dem Vergnügen folgen, thun, was man angenehm findet; nach Belieben handeln und leben; seiner Begierde folgen, thun, was man selber begehrt; nach Willkühr handeln endlich bedeutet nach der Wahl des eigenen Willens handeln. In den beiden letzteren Bedeutungen kommt zur Genauigkeit dieses, denn das, wozu eine Begierde und treibt, kann zugleich auch angenehm, zugleich auch nach der Vernunft und dem Recht erkannt, und daher der Wahl unseres Willens fremd, aber Wechselbegriffe sind diese Begriffe doch nicht, denn in Absicht auf das Angenehme, Jedermann Gemäße ist es, daß dasjenige, wozu eine (sinnliche) Begierde uns treibt, weil es uns Vergnügen macht, keineswegs auch von der Vernunft gebilligt und so von dem Willen, als das Gute, gewählet wird, und daß wir vielmehr unvollkommen dazu hingerissen werden, weil es uns Lust gewährt, bey der nächsten Gelegenheit Gesellen und doch nicht Bösewichter handeln.

Dubois
Wolf Nitsche sich so hart, daß er beständig
Das hart Gestein, was er sah, nicht verschlug.
Schiller, 2c. Mus.

Gesellsch. Eitelkeit.

Ueb. Leidenschaftliche Begierde nach Beifall. M. Gesellschaftlich ist eine der neuen Zusammensetzungen von Gesellschaft, welche der Gesellschaftsgeist, dieses neueste Modewort, hervorgebracht hat.

Das Neue nennen doch mag in Ehre sein, Gesellschaftsgeist Adam Müller.
Das Neue nennen doch mag in Ehre sein, Gesellschaftsgeist Adam Müller.

Die als Grundlage des Neuen, der Gesellschaft.

Hämmerl.

Sucht stammet von Siechen, krank sein, ab; und Gesellsucht heißt also eine Begierde, zu gefallen, aus, die so unnatürlich ist, daß sie als Krankheit der Seele betrachtet werden muß; insonderheit aber eine Begierde, welche, durch fremde Reize zu gefallen, weil dieß es ist, welche als gewöhnlichen in einer falschen Krankheit wird. Eine gefallsüchtige Schöne hat durch die Reize alle Zeugen erdacht. Campe. Das Gesellschaftliche ist das fremde Wort Geselligkeit gebildet, das aber dadurch in eben der, besonders in der engern Bedeutung, welche Gesellschaft hat, gänzlich nicht, gebraucht aber, da es von Ort, der Haus, Hammer, Freund einen viel niedrigen und verächtlichern, auf weiblichen Gesellen gebenden Sinn hat. Eitelkeit (s. d.) in einer sinnlichen weise, als Gefallsucht, Drang zu gefallen, wegen es gefallen ist, bedeutet eigentlich, wie es Verfasser zeigte, der, und Eitelkeit besonders

[illegible] [illegible] [illegible] [

Bestimmungen des Gesetzes vom 29. Februar 1888, betr. die Ausführung des Gesetzes über die Unterstützung Wohnsitzloser bei Erkrankung vom 11. Juli 1887, vom 29. Februar 1888 (Ges.-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten, 1888, Nr. 5, S. 25).

Bestimmungen des Gesetzes vom 29. Februar 1888, betr. die Ausführung des Gesetzes über die Unterstützung Wohnsitzloser bei Erkrankung vom 11. Juli 1887, vom 29. Februar 1888 (Ges.-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten, 1888, Nr. 5, S. 25).

Bestimmungen des Gesetzes vom 29. Februar 1888, betr. die Ausführung des Gesetzes über die Unterstützung Wohnsitzloser bei Erkrankung vom 11. Juli 1887, vom 29. Februar 1888 (Ges.-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten, 1888, Nr. 5, S. 25).

Bestimmungen des Gesetzes vom 29. Februar 1888, betr. die Ausführung des Gesetzes über die Unterstützung Wohnsitzloser bei Erkrankung vom 11. Juli 1887, vom 29. Februar 1888 (Ges.-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten, 1888, Nr. 5, S. 25).

Bestimmungen des Gesetzes vom 29. Februar 1888, betr. die Ausführung des Gesetzes über die Unterstützung Wohnsitzloser bei Erkrankung vom 11. Juli 1887, vom 29. Februar 1888 (Ges.-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten, 1888, Nr. 5, S. 25).

Da die Beraubung der Freiheit schon eine harte Strafe ist und mehrere Gefängnisse auch Gefangene zur bloßen Verwahrung aufnehmen: so gebietet die Menschlichkeit, daß man zu diesen Uebeln nicht noch empfindlicheres Ungemach hinzu füge. Wie lange werden so manche Gefängnisse noch Kerker seyn?

E.

Geflissen. Geflissentlich. Beflissen. Fleißig.

Ueb. Durch diese Wörter wird demjenigen, von dem sie gesagt werden, Fleiß zugeschrieben. V. Der allgemeinste von diesen Ausdrücken ist Fleißig. Denn so wird Jeder genannt, dem Fleiß eigen ist, der Fleiß besitzt, wenn er ihn auch in diesem Augenblicke gerade nicht wirklich ausübt. Das liegt in der Ableitungsform Ig (S. Bißchen. Wenig.) Geflissen heißt der, welcher wirklich Fleiß ausübt. Denn dieses Wort ist die Mittelform von einem thätigen Zeitworte, von Fleißen nämlich, das zwar in seiner einfachen Gestalt veraltet ist, von dem wir aber Befleißen und Befleißigen haben.

> Die Menschen — können deß (des Goldes und Silbers) nimmer satt werden. Denn sie werben Geld und sind geflissen darauf.
> Bar. 3, 17. 18.

Sie wenden also wirklich Fleiß darauf, indem sie eine unersättliche Begierde danach haben. — Auch der fleißigste Mann muß zu gehöriger Zeit von seinen Anstrengungen ausruhen. Dadurch verliert er nicht das Lob, ein fleißiger Mann zu seyn. Aber Geflissen ist er nicht, während der Zeit, wo er ausruhet. — Beflissen heißt: Fleiß auf Etwas wendend. Dies wird durch Be angedeutet. (S. Bezug.) Geflissen sagt dies nicht ausdrücklich, sondern heißt bloß: Fleiß ausübend, ohne eine Richtung des Fleißes auf Etwas anzudeuten. Denn das Ge ist hier bloße Abwandelungsform (gehört bloß zur Konjugazion). Wo demnach der Gegenstand, auf welchen der Fleiß gerichtet ist, oder die Richtung desselben gerade auf diesen Gegenstand, besonders in Betracht kommt, da wird lieber Beflissen als Geflissen gebraucht. Man sagt: der Arzneiwissenschaft u. s. f. Beflissener, aber nicht Geflissener. — Campe hat Beflissener, schlechtweg gesagt, für Student einführen wollen. Aber es hat dies keinen Beifall gefunden, und scheint ihn auch nicht zu verdienen. Denn, abgesehen davon, daß der Ausdruck zu allgemein ist, indem viele Andere, die keine Studenten sind, dennoch auch Beflissene heißen können, z. B. der Landwirthschaft Beflissene; so stehet besonders der angeführte Umstand entgegen, daß Beflissen die Richtung des Fleißes auf einen Gegenstand ausdrücklich andeutet. Darum kann Beflissener nicht füglich schlechtweg (absolute) ge-

Bauholz, Bauholz, Bauholz,

er darf es nicht abwarten, daß diejenigen, nach deren Gunst er trachtet, ihm immer erst einen Anstoß geben; er muß ihren Wünschen zuvor kommen und sich von selbst danach richten. — Jeder Gefügige ist übrigens auch Biegsam, wie leicht erhellet. Da aber, dem Vorigen zufolge, nicht auch umgekehrt jeder Biegsame schon Gefügig ist; so ist dieser letztere Begriff dem erstern untergeordnet. (S. Biegsam. Geschmeidig.) M.

Gegen. Wider.

Ueb. Dinge, die ihre vordere Seite einander zukehren, gehen, wenn sie sich in dieser Richtung fort bewegen, gegen und wider einander. Das ist die eigentliche Bedeutung dieser Wörter, und aus dieser muß ihre uneigentliche gefunden werden. V. Gottsched, welchem Stosch in diesem Artikel durchgängig gefolgt ist, hat nur den Unterschied der uneigentlichen Bedeutungen dieser Wörter in Betrachtung gezogen, und ihn noch überdies ganz unvollständig bestimmt. „Gegen, sagt Gottsched, sollte man von wider so unterscheiden, daß man das Erstere in einer freundschaftlichen, das Letztere in einer feindschaftlichen Bedeutung nehme.“ (S. Gottscheds Sprachkunst S. 485. Ausg. 1752.) Gegen diese Unterscheidung hat man Einwürfe gemacht; aber die ersten, die sie gemacht haben, sind am Ende dabei stehen geblieben, daß sie beide Wörter für völlig gleichbedeutend erklären. Adelung hat zuerst auf ihren wahren Unterschied aufmerksam gemacht. (S. Wörterb. unter: Wider.) Man sagt zwar: wir segelten gegen den Wind und wider den Wind, aber diese Ausdrücke sind selbst hier gewiß nicht völlig gleichbedeutend. Denn Gegen drückt bloß die Richtung zweier Körper aus, die sich ihre vordere Seite zukehren, und wenn sie sich in dieser Richtung bewegen, sich gegen einander bewegen. Wider setzt aber zu diesem Begriffe hinzu, daß sie in dieser Richtung mit ihrer Kraft in einander zu wirken streben. Man kann dieses nicht deutlicher sehen, als in Gegenstand und Widerstand. Der Körper ist uns ein Gegenstand, wenn er uns seine vordere Seite zukehrt, und ein Widerstand, wenn er nach dieser Richtung in uns zu wirken strebt, und die Bewegung, womit wir auf ihn wirken, hindert. Mit dem Kopfe gegen die Mauer laufen, ist bloß: sich nach der Richtung bewegen, wo die vordere Seite der Mauer ist; mit dem Kopfe wider die Mauer rennen, ist: mit seiner Kraft durch einen Stoß in sie einzuwirken streben. Gegen den Wind segeln, ist also bloß: nach der Richtung, woher der Wind kommt; wider den Wind segeln, ist zugleich: mit den Kräften des Windes, welche den Lauf des Schiffes aufhalten,

Acts of Parliament, Chapter 1. Public Acts, Chapter 1. Local and Personal Acts, Chapter 1. Private Acts, Chapter 1. Acts of Parliament, Chapter 2. Public Acts, Chapter 2. Local and Personal Acts, Chapter 2. Private Acts, Chapter 2. Acts of Parliament, Chapter 3. Public Acts, Chapter 3. Local and Personal Acts, Chapter 3. Private Acts, Chapter 3. Acts of Parliament, Chapter

Ora Ordnung, Ordnung, Ordnung! Ich will Ordnung haben! Ordnung muß sein! Ordnung muß sein! Ordnung muß sein

Phaeton, Phaëton, Phaëthon, Phaethon, Phaethon, Phaeton, Phaëton, Phaëthon, Phaethon, Phaeton, Phaëton, Phaëthon, Phaethon, Phaeton, Phaëton, Phaëth

genstellung, in dem mittlern Latein, eben so viel als Gegensatz; indem auf die Verschiedenheit zwischen Setzen und Stellen hier Nichts ankommt. Aber der Sprachgebrauch hat dieses Wort dahin eingeschränkt, daß es nur von besonders auffallenden Gegensätzen gesagt wird. Festigkeit und Flüssigkeit sind einander entgegen gesetzt. Aber zwischen einem fließenden Wasser und seinem festen Ufer ist kein Kontrast. Hieraus folgt 1) ein Gegensatz, der einen Kontrast bilden soll, muß sehr lebhaft vorgestellt werden. Denn sonst könnte er nicht besonders auffallend seyn. Gewöhnlich wird nun freilich nur das Einzelne, und nicht das Allgemeine lebhaft vorgestellt. Daher kommt es, daß gewöhnlicher Weise von Kontrast nur gesprochen wird, wo von einzelnen Dingen die Rede ist. Aber es bestehet hierin nicht der Begriff des Kontrastes, daß er ein Gegensatz zwischen einzelnen Dingen sey, wie Eberhard (in dem Handbuche) annimmt; sondern es würde dies, wenn auch überhaupt nur zwischen einzelnen Dingen Kontrast Statt haben könnte, doch nur erst eine Folge aus dem Begriffe seyn. Aber es ist überdem nicht allgemein wahr; denn auch entgegen gesetzte allgemeine Dinge bilden einen Kontrast, sobald sie lebhaft vorgestellt werden, und ein im Denken geübter Verstand kann sie lebhaft vorstellen.

> Das ist freilich ein seltsamer Kontrast! Vernunft und Narrheit! Allerliebste Gegenbilder! Weiße.

2) Dinge, die einen Kontrast bilden sollen, müssen in der Regel Dinge von einerlei Art, oder dergestalt zusammen gehörig seyn, daß man sich ein gewisses Verhältniß zwischen ihnen zu denken gewohnt ist; denn sonst wird es der Regel nach nicht besonders auffallend seyn, einen Gegensatz zwischen ihnen zu finden. Ungewöhnlich kleine Fenster in einem großen Prachtgebäude geben einen Kontrast. Aber kleine Blumen, die auf einem Rasenplatze vor dem Gebäude stehen, machen keinen Kontrast mit der Größe des Gebäudes. Das fremde Wort Kontrast können wir übrigens entbehren, da wir Abstich und Abstechen haben. M.

Gegenstand. Sache.

Ueb. Bei jeder Vorstellung ist zweierlei zu unterscheiden: die Handlung des Vorstellens selbst, und das, was vorgestellt wird. Dieses letztere heißt Gegenstand, Sache. V. Ursprünglich sind beide Ausdrücke dadurch unterschieden, daß Gegenstand das Vorgestellte durch ein von ihm selbst hergenommenes, Sache hingegen dasselbe durch ein von dem Vorstellenden hergenommenes Merkmal bezeichnet. Denn Gegenstand

ſagt von dem Vorgeſtellten, daß es dem Vorſtellenden gegen über ſtehe; Sache, daß er davon rede. Das Erſtere erhellet von ſelbſt; in Betreff des Andern hat Adelung überzeugend nachgewieſen, daß Sache von Sagen herſtamme. Aber freilich iſt dieſe ſeine Abkunft, im gemeinen Leben, längſt in Vergeſſenheit gerathen, und deshalb keine Rückſicht mehr darauf genommen worden. Daher iſt es gekommen, daß man Sache jetzt gebraucht, jedes Etwas zu bezeichnen, es mag nun vorgeſtellt, und überhaupt, in Beziehung auf einen Vorſtellenden gedacht werden, oder nicht; indeß Gegenſtand, deſſen Zuſammenſetzung in die Augen fällt, nur ein ſolches Etwas andeutet, welches vorgeſtellt, oder wenigſtens als vorſtellbar, alſo in Beziehung auf vorſtellende Weſen, gedacht wird. Wenn daher von Etwas geredet wird, wobei auf den Umſtand beſonders hingewieſen werden ſoll, daß Jemand ſeine Gedanken damit beſchäftige; ſo wird daſſelbe lieber Gegenſtand, als Sache genannt; weil jenes Wort dieſen Umſtand beſtimmter andeutet. — Er hielt eine ſchöne Predigt; der Gegenſtand ſeiner Betrachtung war die chriſtliche Demuth. Die Sache ſeiner Betrachtung, wird hier nicht geſagt. Wenn dagegen von keiner Beziehung auf vorſtellende Weſen, ſondern etwa nur auf Naturkräfte in der Körperwelt, die Rede iſt, ſo gebraucht man lieber Sache, als Gegenſtand. — Für die Gewalt eines Erdbebens iſt es eine leichte Sache, ein Haus zu zertrümmern. Ein leichter Gegenſtand, ſagt man hier nicht, wenn man genau redet. — Gegenſtand iſt eine von den Wortbildungen der ſogenannten, fruchtbringenden Geſellſchaft, welche im J. 1617 zu Weimar, auf Veranlaſſung des Herrn v. Teutleben, geſtiftet wurde, und bis gegen Ende des Jahrhunderts beſtand. Sie führte Gegenſtand ein für das fremde Wort Objekt. Wie alles Neue, fand auch dieſer Ausdruck Widerſpruch; beſonders, weil Stand nicht das Ding ſelbſt, wie Objekt, ſondern den Zuſtand des Stehens ausdrücke. Allein der Sprachgebrauch hat daſſelbe dennoch aufgenommen, und der erwähnte Einwurf war freilich auch ſehr ſchwach: denn man bedachte dabei nicht, daß, den Zuſtand des Stehens für das Stehende zu ſetzen, eine Vertauſchung ſey, dergleichen unzählige Mal, und ſelbſt bei dem Worte Stand, in andern Fällen, vorkommt. Landſtände z. B. ſind auch keine bloßen Zuſtände des Stehens, ſondern die (für das Land) ſtehenden, es vertretenden Perſonen ſelbſt. — Noch Moritz hat die Einwendung: daß ſich von Gegenſtand kein Eigenſchaftswort bilden laſſe. Aber man hat davon Gegenſtändlich gebildet, und Campe hat dieſes Wort mit Recht in ſein Wörterbuch aufgenommen.

In fruchtloſer Darſtellung gegenſtändlicher (objektiver) und perſönlicher (ſubjektiver) Wahrheit. Cramer.

Mars (nach Hr. Dr. Mädler) ist der vierte von der Sonne. Seine mittlere Entfernung von der Sonne ist 1,523691 (Erdbahnhalbmesser = 1), seine Umlaufszeit 686,9797 Tage, seine Bahn hat eine Excentricität von 0,0931 und eine Neigung gegen die Ekliptik von 1° 51′ 0″. Seine Masse ist $\frac{1}{3093500}$ der Sonnenmasse, sein Durchmesser 0,5315 des Erddurchmessers, seine Oberfläche 0,2827 der Erdoberfläche, sein Volumen 0,1501 des Erdvolumens. Seine Dichtigkeit ist 0,7085 der Erddichtigkeit, seine Schwere 0,3756 der Erdschwere. Seine Rotationszeit ist 24 St. 37 M. 22,7 Sec. Seine Rotationsachse ist gegen die Ekliptik unter 61° 25′ 0″ geneigt. Seine Bahn ist gegen die Erdbahn unter 24° 36′ 0″ geneigt. Seine Bahn wird von der Erdbahn in zwei Punkten geschnitten, deren Länge 47° 30′ 0″ und 227° 30′ 0″ ist. Seine Länge in der Epoche 1850 ist 332° 16′ 0″. Seine Länge im Perihel ist 331° 30′ 0″. Seine Länge im Aphel ist 151° 30′ 0″. Seine Perihelzeit ist 1850 Mai 5,0. Seine Aphelzeit ist 1849 Nov. 17,0. Seine Perihelbewegung ist 1° 42′ 0″ in 100 Jahren. Seine Aphelbewegung ist 1° 42′ 0″ in 100 Jahren. Seine Excentricitätsänderung ist 0,0000 in 100 Jahren. Seine Neigungsänderung ist 0° 0′ 0″ in 100 Jahren. Seine Knotenbewegung ist 0° 0′ 0″ in 100 Jahren. Seine Bahnänder

Hebr. 13. 14. Sonn. Esa. 40. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

er verdient hat, es sey etwas Gutes oder Böses. Nach mehrern Zwischenbedeutungen endlich das Geld, was ein Arbeiter für seine Arbeit mit Recht fodern kann, und was ihm nach dem Maße derselben gegeben wird. Danach ist dann sein Lohn bald ein Taglohn, ein Wochenlohn oder, wie bei unserm Gesinde, ein Jahrlohn. — Löhnung und Sold bedeuten beide das Geld, das ein gemeiner Soldat für seine Dienste empfängt. Sold scheint aus Italien zu uns herüber gekommen zu seyn, *) wo sich die ersten Miethsoldaten finden, ob das Wort gleich selbst einen teutschen Stamm hat, von dem es sich in alle seine Zweige verbreitet hat. Denn sellen, geben, (übergeben,) welches dieses Stammwort ist, findet sich in allen ältesten teutschen Mundarten. Löhnung ist daher spätern Ursprunges, und nur durch eine Metonymie mit Sold sinnverwandt; denn die ursprüngliche Bedeutung ist seiner Form nach, die Handlung des Lohnens. Da diese nach den Bedürfnissen des gemeinen Soldaten in kurzen Zeiträumen und also in kleinern Theilen geschehen muß: so bedeutet Löhnung die kleinern Theile des Soldes. Der König übermacht den Sold an jedes Regiment, und davon wird am Löhnungstage jedem Soldaten seine Löhnung ausgezahlt. Besoldung wird nur von denen gebraucht, die in öffentlichen Aemtern und Ehrenbedienungen stehen. Denn man sagt: Bei diesem Amte ist so viel Besoldung am baaren Gelde, er hat eine ansehnliche Besoldung. — Gehalt ist eigentlich die Besoldung solcher Personen, welche nicht in öffentlichen Ehrenämtern stehen, welche also zu der Dienerschaft eines Privatmanns oder zu den Hausbedienten gehören, welche die Person des Fürsten bedienen. Man sagt, der Hofmeister seiner Kinder erhält von ihm jährlich einen reichlichen Gehalt. Ein Arzt kann von seinen öffentlichen Aemtern Besoldung ziehen, aber außerdem erhält er noch als Leibarzt des Fürsten und von vielen reichen Häusern einen ansehnlichen jährlichen Gehalt. Der Ursprung dieser Benennung verliert sich ohne Zweifel in die Zeiten, worin die gesammte Dienerschaft kein baares Geld, sondern ihren ganzen Unterhalt oder alle ihre Bedürfnisse unmittelbar erhielten. Und das ist wahrscheinlich die Ursache, warum es auch bei den öffentlichen Beamten statt Besoldung gebraucht wurde;

*) Italienisch Solta, franz. Solde. Frisch leitet es ab von Solvere; Soluta nämlich merces. Adelung sagt, es stamme mit salarium, solvere von dem alten Sellen. Davon war Sal im Schwedischen die Geldstrafe, welche für einen begangenen Mord bezahlt wurde; im Isländischen ist Sol noch: jedes Geschenk, Gabe, Belohnung, welche Bedeutung unser Sold ehedem unstreitig auch gehabt habe. „Der Tod ist der Sünden Sold" d. i. Lohn. G.

denn diese wurden in den ältesten Zeiten an den Höfen der Fürsten auf ähnliche Art unterhalten. E.

Geheim. Heimlich. — Geheimniß. Heimlichkeit.

Ueb. Was Andern verborgen bleiben soll. V. Stosch unterscheidet heimlich dadurch von geheim, daß heimlich im bösen, wie im guten Sinne, geheim hingegen nur im guten, heimlich nur von Kleinigkeiten, geheim aber von wichtigen Dingen gebraucht werde. Allein für beides findet sich weder ein Grund in der Ableitung noch in dem Sprachgebrauche. Eine Verschwörung ist sowol etwas Böses als etwas Wichtiges, und dennoch sagt man sowol, eine heimliche, als eine geheime Verschwörung. Der wahre Grund des Unterschiedes läßt sich nur da finden, wo ihn Adelung gesucht hat, nämlich in der Zusammensetzung des Wortes heimlich mit der Sylbe lich. Diese Sylbe, welche ihrem Ursprunge nach so viel als gleich, Niederteutsch lik oder glik, bedeutet, zeigt, wenn sie mit Nebenwörtern verbunden wird, eine Verminderung des Begriffes des Stammwortes an. Sie ging züchtiglich, einer Züchtigen gleich, sie vergab großmüthiglich, einer Großmüthigen gleich; beides ist also nicht völlig züchtig und großmüthig. Wenn man daher das heimlich nennt, was Einer dem Andern in das Ohr sagt; das Geheime hingegen erfodert, daß man sich von der Gesellschaft absondere und bei Seite gehe, um sicher zu seyn, daß man nicht gehört werde: so ist die Ursache davon, daß man in dem letztern Falle den Gegenstand seiner Unterredung mehr zu verbergen sucht, als in dem erstern. Daß man bei wichtigen Dingen das mehr werde thun wollen, als bei Kleinigkeiten, ist natürlich; allein das ist ein Nebenbegriff, der erst aus der Hauptbedeutung folgt, und nicht einmal allgemein ist. Wenn ein Dichter sagt, daß ein Bach heimlich durch Gebüsche fließe, so will er nicht sagen, daß er ganz verborgen werde, und sein Wasser gar nicht durchblinke, auch ist hier keine Rücksicht auf Wichtigkeit oder Unwichtigkeit. Eben so ein Fußsteig, der sich in einem Busche verliert.

Sichtbar jetzt, und jetzt in die Gebüsche
Schwindend, krümmt an seines Ufers Frische
Heimlich sich der schmale Fußsteig hin.
Sophie Mereau.

Nach dieser Bestimmung der Bedeutungen muß es uns beinahe possirlich scheinen, daß Luther in seiner Bibelübersetzung den einen heimlichen Rath nennt, der nach einem richtigern Sprachgebrauche ein geheimer Rath heißen sollte. 2. Sam.

23, 23. Das ist ein neuer Beweis, wie sehr die Bildung der Sprache zu seinen Zeiten noch zurück war. E.

Zusatz. Heimlich wird noch in seinem ursprünglichen Sinne für heimisch oder heimathlich gebraucht; Geheim dagegen niemals.

So traulich, so heimlich (d. i. so heimathlich) habe ich nicht leicht ein Plätzchen gefunden. Göthe.

So geheim würde diesen Sinn durchaus nicht ausdrücken. — Sofern nun aber beide in dem eben angegebenen Sinne gebraucht werden, unterscheidet sich heimlich durch den Nebenbegriff absichtlicher Geheimhaltung. Das springt an den zugehörigen Hauptwörtern in die Augen. Man sagt: in die tiefsten Geheimnisse einer Wissenschaft eindringen, aber nicht in ihre tiefsten Heimlichkeiten; denn die tiefsten Wahrheiten einer Wissenschaft sind bloß für die meisten Menschen verborgen, werden aber nicht absichtlich verborgen gehalten. Verliebte aber, welche ihr Einverständniß nicht kund geben wollen oder dürfen, flüstern heimlich süße Worte sich zu, drücken sich heimlich die Hand, haben heimliche Zusammenkünfte. (S. Verheimlichen B. 1. S. 452.) M.

Gehen. Wandeln. Wandern. Wallen.

Ueb. Diese Wörter kommen darin überein, daß sie eine Bewegung mit den Füßen anzeigen, wodurch der Leib von einem Orte zum andern gebracht wird. V. Gehen wird aber sowol von Thieren als von Menschen gesagt. Die Thiere und die Menschen gehen, bald geschwinde, bald langsam. Wandeln wird zuvörderst nur von Menschen gebraucht. Hienächst von einem Gange, der ohne Beschwerlichkeit, und endlich kein Gang zu einem nothwendigen Geschäfte, und zu einem dadurch bestimmten Ziele ist. Wer daher zu seinem Vergnügen gehet, der lustwandelt. Man sagt eben so wenig von dem, der einen Brief nach der Post trägt, er wandelt, sondern er geht nach der Post, als man von einem Menschen, mit einer schweren Last auf dem Rücken, sagt, er muß damit sehr langsam wandeln. Da den Gang des Wandelnden keine Last aufhält, noch ein Geschäft beschleunigt: so zeigt Wandeln auch einen gleichförmigen Gang an. Diese Nebenbegriffe werden Wandeln immer für die höhere Schreibart auszeichnen. In dem bekannten Kirchenliede: Befiehl du deine Wege ꝛc. hat daher Utz ohne Zweifel anstatt:

Der wird auch Wege finden,
Wo dein Fuß gehen kann:

Rhinoceros, gross, und Rhinocerot, ist ein Thier, das seinen Namen von der Nase hat, weil es auf derselben ein Horn trägt. Es ist ein Thier, das in Indien, Afrika und Amerika lebt, und ist so groß, daß es einem Elephanten gleich kommt. Es hat eine dicke, harte Haut, die fast wie Panzer aussieht, und ist sehr stark. Es hat kurze Füße, und ist sehr schwer. Es hat ein Horn auf der Nase, das es zum Kampfe gebraucht. Es ist ein Thier, das sich von Pflanzen nährt, und ist sehr scheu. Es hat ein gutes Gehör, und ist sehr wachsam. Es hat ein gutes Gesicht, und ist sehr scharfsichtig. Es hat ein gutes Gedächtniß, und ist sehr klug. Es hat ein gutes Herz, und ist sehr gutmüthig. Es hat ein gutes Gemüth, und ist sehr sanftmüthig. Es hat ein gutes Temperament, und ist sehr ruhig. Es hat ein gutes Naturell, und ist sehr gutartig. Es hat ein gutes Wesen, und ist sehr liebenswürdig. Es hat ein gutes Betragen, und ist sehr artig. Es hat ein gutes Benehmen, und ist sehr höflich. Es hat ein gutes Auftreten, und ist sehr anständig. Es hat ein gutes Aussehen, und ist sehr schön. Es hat ein gutes Ansehen, und ist sehr geachtet. Es hat ein gutes Vermögen, und ist sehr reich. Es hat ein gutes Einkommen, und ist sehr wohlhabend. Es hat ein gutes Auskommen, und ist sehr zufrieden. Es hat ein gutes Leben, und ist sehr glücklich. Es hat ein gutes Ende, und ist sehr selig. Es hat ein gutes Grab, und ist sehr ruhig. Es hat ein gutes Andenken, und ist sehr geehrt. Es hat ein gutes Gedächtniß, und ist sehr unvergeßlich. Es hat ein gutes Beispiel, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Vorbild, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Muster, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Exempel, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Modell, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Ideal, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Urbild, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Original, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Muster, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Beispiel, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Vorbild, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Exempel, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Modell, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Ideal, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Urbild, und ist sehr nachahmenswerth. Es hat ein gutes Original, und ist sehr nachahmenswerth.

anhängt, hat die Wörter Waller und Wallen der edelsten Dichtersprache zugeeignet.

Die auf der Erde wallen,
Die Sterblichen sind Staub. Funk.

Und so finden sie sich schon bei den Minnesingern.

Wallende wolten si do gan
Mit einander in ein lant
Der weg war in nit wol erkant.
Fab. aus den Zeit. der Min.

Uf der straze ein waller kam
Gegangen; bald der wint vieng an
Vast wien weien unde herteklich
Der Waller vaste gurte sich. Ebend.

E.

Gehen. Laufen.

In der eigentlichen Bedeutung: durch Füße sich fortbewegen, bedürfen diese Wörter keiner Vergleichung; denn ihr Unterschied, wonach Laufen ein schnelles Gehen bezeichnet, ist allgemein bekannt. Auch synekdochisch gebraucht, anstatt: sich bewegen, oder, in Bewegung gesetzt seyn, überhaupt, — die Mühle gehet, die Orgel gehet u. s. f. — zeigen sie offenbar den nämlichen Unterschied. Eine Uhr gehet, wenn sie in gehöriger Bewegung ist; sie läuft, wenn sie zu geschwind gehet. Selbst alsdann, wenn unsere Ausdrücke, nach einer noch weitern Figur, von der Bewegung im Raume auf die Bewegung in der Zeit übergetragen werden, ist der angeführte Unterschied nicht zu verkennen. Ein Tag der Freude verläuft, ehe wir es uns versehen; nicht so die Tage der Leiden. Denn sie gehen, so scheint es uns, unerträglich langsam vorüber. Nur ist hiebei merkwürdig, daß Gehen, wenn von Bewegung in der Zeit die Rede ist, nur mit An und nicht mit Ab, Laufen dagegen umgekehrt nicht mit An, sondern nur mit Ab zusammen gesetzt wird. Morgen werden die Feiertage angehen, aber nicht: anlaufen. Die nämlichen Tage dagegen, wenn sie ein Ende haben, sind abgelaufen, nicht: abgegangen. Dieser Unterschied mag darin seinen Grund haben, daß in der Regel uns die Zeit, wenn sie verflossen ist, kurz gewesen, also gelaufen zu seyn, die Zukunft dagegen langsam zu kommen scheint.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.
Schiller nach Confuzius.

Ausführung, sondern in Wirklichkeit, in der Natur, in der Gesellschaft, in der Geschichte. Wir sehen, daß die Entwicklung der Produktivkräfte, die Entwicklung der Produktionsverhältnisse, die Entwicklung der Klassenverhältnisse, die Entwicklung der neuen, fortschrittlichen Ideen, die Entwicklung der neuen, fortschrittlichen politischen Macht, daß alle diese Entwicklungen nicht zufällig, nicht spontan, nicht von selbst vor sich gehen, sondern daß sie das Ergebnis der zielbewußten Tätigkeit der Menschen sind, das Ergebnis ihres Kampfes, das Ergebnis der Entwicklung und des Kampfes der Klassen. Wir sehen, daß jede Entwicklung, jeder Fortschritt, jeder Sieg, jede Errungenschaft der Menschheit das Ergebnis des Kampfes ist, das Ergebnis der Tätigkeit der Menschen, die sich ihr Ziel bewußt setzen und es bewußt verfolgen. Wir sehen, daß die Geschichte der Menschheit, ihre Entwicklung, ihr Fortschritt, ihre Siege, ihre Errungenschaften, daß alles das das Ergebnis der Tätigkeit der Menschen ist, das Ergebnis ihres Kampfes, das Ergebnis der Entwicklung und des Kampfes der Klass

Die Gefälle- und Abstufungs-Verhältnisse auf der Linie

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [

1) Reiſen von Gehen und Fahren dadurch, daß es meiſt nur von Menſchen, nicht aber auch, wie die beiden letztern, von andern Thieren, oder gar von lebloſen Dingen geſagt wird. Im Herbſte gehet der Wind über die Haferſtoppel und wir wiſſen nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Aber der Wind reiſet nicht. — Wie es zugegangen ſeyn mag, daß der Begriff von Reiſen dieſe Beſtimmung bekommen hat, weiß ich nicht nachzuweiſen. 2) Gehen und Fahren, ſofern ſie anſtatt Reiſen gebraucht werden, unterſcheiden ſich dadurch, daß Fahren, ob es gleich auch für Gehen geſagt wurde:

Und will im jener daz weren, so sol er varen (gehen) für sinen herren oder für sinen rihter;
Schwabenſpiegel XXIII. 5;

jetzt nur von denen geſagt wird, die zu Wagen, zu Schiffe, oder auf ähnliche Art, nicht aber zu Fuße oder zu Pferde reiſen, und Gehen dagegen ganz unbeſtimmt läßt, auf welche Art gereiſet werde; indem z. B. ein junger Mann auf die hohe Schule gehet, er mag zu Wagen, zu Pferde, oder wie er ſonſt will, ſich dahin begeben. Dieſer Unterſchied mag urſprünglich ſich darauf gründen, daß man zu Wagen, oder auf ähnliche Art, beſſer vor — vorwärts kommt, als zu Fuße, und dies eben der Begriff iſt, auf welchen bei Fahren urſprünglich geſehen wurde. Daß man aber von demjenigen, der zu Pferde reiſet, ungeachtet er eben ſo ſchnell, oder noch ſchneller, als zu Wagen, vorwärts kommt, nicht auch Fahren ſagt, rührt bloß daher, weil man für dieſe Art des Fortkommens ein beſonders Wort, Reiten, gebildet hat; welches übrigens, wie S und T in vielen Wortbildungen vertauſcht ſind, anfänglich mit Reiſen ein und eben daſſelbe Wort geweſen iſt. 3) Auch wenn Gehen und Fahren, nach einer noch weitern Figur, in einem allgemeinern Sinne als Reiſen genommen, und anſtatt: ſich bewegen überhaupt, geſagt werden, zeigt ſich der Unterſchied, daß Fahren den Nebenbegriff der größern Geſchwindigkeit mit ſich führet, den Gehen nicht hat. Der Mond gehet (aber nicht: fährt) auf und unter: denn ſeine Bewegung iſt (dem Scheine nach) langſam. Der Blitz hingegen, deſſen Bewegung eine ungemeine Geſchwindigkeit zeigt, fährt durch die Luft, oder zur Erde herab. Oder: wenn Jemand zu Bette gehen will; ſo läßt er es unbeſtimmt, ob er langſam und gemächlich, oder ſchnell und plötzlich ſich dahin begeben wolle. Wenn er hingegen ins Bette fährt,

So du des Abends in das Bette fähreſt. Luther.

ſo legt er eben ſo raſch und ſchnell ſich nieder, als er, bei entſtehendem Feuerlärme, wieder aufſtehet und in die Kleider fährt.

M.

Pliny, Historia Naturalis, Book 30, Chapter 1, Section 1

Pliny, Historia Naturalis, Book 30, Chapter 1, Section 2

Pliny, Historia Naturalis, Book 30, Chapter 1, Section 3

Pliny, Historia Naturalis, Book 30, Chapter 1, Section 4

Pliny, Historia Naturalis, Book 30, Chapter 1, Section

Treten und Tritt hingegen ganz klar ist. Die einzelnen Tritte kommen aber besonders in Betracht, 1) wenn Jemand langsam, mit abgemessenen Schritten, oder mit einer gewissen Feierlichkeit, einher gehet. Daher auch besonders in solchen Fällen Treten gesagt wird. Die Gläubigen, die in die Kirche gegangen sind, um das heilige Abendmahl zu empfangen, treten, wenn es Zeit ist, vor den Altar; denn sie gehen aus ihren Sitzen langsam und feierlich vor denselben hin. Die Kirchendiener hingegen, welche nach Beendigung des Gottesdienstes die Geräthe wieder weg zu nehmen haben, treten nicht, sondern gehen bloß zu dem Altare hin; denn sie sind gewöhnlich sehr eilig dabei, und Nichts weniger als feierlich. — Hierauf beruhet es a) daß Treten für Gehen auch alsdann gesagt wird, wenn das in Rede stehende Gehen selbst nicht gerade feierlich ist, sondern bloß in einem feierlichen Tone geredet wird.

Kaiphas trat itzt herrisch hervor, ergrimmt und sagte:
Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas beschließen.
Klopstock.

Doch versteht sich von selbst, daß Gehen, wegen der größern Allgemeinheit seiner Bedeutung, von eben diesem Gebrauche nicht ausgeschlossen ist.

Still wie der friedsame Mond in dämmernden Mitternachtswolken
Ueber uns wallt, so ging, in diesen Versammlungen Joseph.
Klopstock.

Ingleichen b) daß man in der Sprache der Höflichkeit gern Treten für Gehen gebraucht. Belieben Sie hinein zu treten! pflegen wir einem Gaste zu sagen, den wir in unser Zimmer führen wollen. — 2) Adelung sagt: Treten werde für Gehen nur gebraucht, „wenn eine Veränderung des Ortes vermittelst Eines oder weniger Tritte bezeichnet werden solle.“ Richtig. Denn, wenn der Tritte gar zu viele gemacht werden; so kommen die einzelnen nicht mehr besonders in Betracht. Dies geschiehet nur, wenn es wenige sind. Damit stimmt der Gebrauch überein.

An demselben Tage ging Jesus aus dem Hause und setzte sich an das Meer. Und es versammelte sich viel Volks zu ihm, also daß er in das Schiff trat und saß. Matth. 12, 1. 2.

Von dem Hause bis zum Meere ging Jesus; denn dies war weiter. Von dem Ufer des Meeres bis in das Schiff war ganz nähe; daher trat er in das Schiff. — Wer ruhig in einem Winkel seines Zimmers sitzt, der tritt ans Fenster, wenn er auf der Straße Lärm hört. Wer aber in Halle auf dem Markte wohnt, und aus der Sale Wasser geholt haben will, der wird seinen Leuten sagen: Gehet an die Sale! aber nicht: Tre-

tet an die Sale! — 3) Ganz vorzüglich kommt ein einzelner Tritt in Betrachtung, wenn überhaupt nur der Eine gemacht wird. Daher wird auch in einem solchen Falle eigentlich nur Treten und gar nicht Gehen gesagt; eben so, wie Schreiten und Gehen auf die nämliche Art sich unterscheiden. Wer einen einzigen Schritt zu einem Gegenstande hin gethan hat, der ist demselben näher getreten, aber nicht gegangen. Außerdem aber hat Treten noch den Nebenbegriff, daß man wohin tritt, um daselbst stehen zu bleiben, oder wenigstens wirklich daselbst stehen bleibt. Wer bei einem Lärm auf der Straße an das Fenster tritt, der will daselbst stehen bleiben, um zu sehen, was es gebe. Wer hingegen in seinem Zimmer nachdenkend auf und abgehet, und dabei auch an das Fenster kommt, aber auch sogleich wieder umkehrt, der gehet zwar an das Fenster, aber man sagt von ihm nicht, daß er an das Fenster trete.

Und der Versucher trat zu ihm. Matth. 4, 3.

Es blieb aber derselbe, bis Christus durch sein Geheiß: hebe dich weg von mir, Satan! ihn wieder entfernte.

Und wie er tritt an des Felsen Hang,
Und blickt in den See hinab, — Schiller.

Der hochherzige Jüngling, von welchem die Rede ist, wollte an dem Felsenhange stehen bleiben, und abwarten, bis die Brandung sich gelegt habe. — Von diesen Nebenbegriffe führt Gehen gar Nichts mit sich; denn dieses weiset bloß auf Bewegung, Treten hingegen auf Berührung des Bodens mit der Grundfläche des Fußes (S. Treten. Stoßen), auf welcher man auch auf dem Boden stehen bleibt. Dies ist diejenige Verschiedenheit zwischen Treten und Gehen, welche zwischen Schreiten und Gehen nicht Statt findet. Denn Schreiten deutet eben sowol, wie Gehen, bloß auf Bewegung. M.

Gehen. Stapfen. Stapeln. Schlendern. Watscheln.

Außer den in den vorhergehenden Artikeln angeführten Ausdrücken, welche mit Gehen sinnverwandt sind, haben wir auch noch die obigen, um verschiedene Arten der Bewegung eines Gehenden zu bezeichnen. Stapfen, im Niedersächsischen und Holländischen Stappen, Engl. Stepp, von Stapp, Fußstapfen, deutet zunächst auf Hinterlassung der Spuren von den Tritten eines Gehenden, und dadurch auf ein derberes, schwereres Auftreten, und aus diesem Grunde auch langsameres Gehen. Das Brem. N. S. W. B. erinnert mit Recht an die Verwandtschaft mit dem griechischen στείβω, in der Grundform

[illegible] [illegible] [illegible] [

gegengesetzt, als es ein langsames, gemächliches, durchaus nicht anstrengendes und ermüdendes Gehen andeutet, und ohne Zweifel mit lentus von demselben Stamme ist. Weil man sich bei einem solchen Gehen nicht zusammen nimmt, hat es etwas Schleifendes, Schleppendes, und damit steht offenbar das weibliche Kleidungsstück, der Schlenter, ein Schleppkleid, oder nach dem Brem. N. S. W. B., eine gemächliche Kleidung, worin sich gut schlentern läßt, in Verbindung. Daß aus Schlendergang das Wort Schlendrian entstanden sey, ist die wahrscheinlichste Meinung hierüber. Dabei dürfte Rücksicht genommen seyn auf die Endsylbe Ern in Schlendern, die auf eine Verstärkungs- oder Verösterungsform hindeutet. Schlendrian würde demnach ursprünglich ein zur Gewohnheit gewordenes Schlendern anzeigen. — Watscheln heißt: so gehen, daß der Körper sich abwechselnd bei jedem Schritte von einer Seite nach der andern bewegt, weil es, gewöhnlich wegen Fettheit des Körpers, schwer wird, beim wechselseitigen Vorsetzen der Füße, das Gleichgewicht zu halten. Das Wort wird als Verösterungsform von Waten, Waden (vado) angegeben: es ist dabei aber vielleicht an die engere Bedeutung von Waden: im Wasser gehen, zu denken, denn der watschelnde Gang, den man auch bei den Wasservögeln bemerkt, ist derselbe, den man beim Gehen in tieferem Wasser hat. Ein morgenländischer Dichter sagt von seiner Schönen:

„Sie watschelte und schwankte im Gehen, daß man fürchtete, sie falle; aber die dicken Lenden erhielten sie im Gleichgewicht."

Hartmann bemerkt dabei: „den gleichsam durchsichtig dünnen, ganz hagern Leib, dem die dicken, plumpen Hüften fast Alles geraubt haben, vergleicht der sinnliche Morgenländer mit einem Mandelreis, das der Wind hin und her bewegt; dahingegen diesen ein watschelnder Gang, wo die Schöne wie eine Gans von einer Seite zur andern sich fortschleppt, bald mit ihr aussöhnt, wenn auch viele der einzelnen zur Schönheit gerechneten Eigenschaften fehlen sollten." Es scheint, daß wir auch in diesem Punkte wieder — orientalisiren. In der Schweiz nennt man eine Person, die einen solchen Gang hat, Tarliwatsch (von Taren, Ziehen.) Man vergleiche übrigens Humpeln und Trab, Trott. G.

Gehorchen. Folgen. (Befolgen. Nachkommen.)

Ueb. Folgen ist nur in seiner uneigentlichen Bedeutung mit Gehorchen sinnverwandt, und zwar sofern beide anzeigen, seine freien Handlungen nach dem Willen eines Andern einrichten. V. Gehorchen enthält aber zuvörderst den Re-

Mr. Hall. Mr. Hall is also a member of the Board of Directors of Hall Industries, Inc

Wien, am Hof, Bäckerstraße 4, Parterre, ... Ein Zimmer mit Kost und Bedienung ist sogleich zu vergeben. Auskunft ertheilt Herr Ferdinand Schmidt, Kaufmann, Wien, Stadt, Bäckerstraße 4, Parterre.

Wien, Leopoldstadt, Praterstraße 15, 1. Stock

Jahre, da Ihr Herr Vater Kaiser wurde, geschah es, daß Ihr Herr Vater, der Kaiser, Ihnen, Ihrer Frau Mutter und Ihrer Schwester Prinzessin Viktoria Luise, Ihrer Tante Prinzessin Friedrich Karl und Ihrer Großmutter Kaiserin Augusta, Ihrer Großmutter Königin Augusta, Ihrer Großmutter Prinzessin Karl, Ihrer Großmutter Prinzessin Friedrich Karl, Ihrer Großmutter Prinzessin Friedrich Karl, Ihrer Großmutter Prinzessin Friedrich

Ehe, die ihr Mann nach dem Tode seiner Frau mit der Schwester derselben eingegangen hatte, für unzulässig erklärt, und diese Ansicht ist auch in der Folge von den Gerichten festgehalten worden.

Nach dem Gesetze vom 6. Februar 1875 ist die Ehe zwischen Verwandten in gerader Linie, zwischen Geschwistern, sowie zwischen Verwandten und Verschwägerten in gerader Linie verboten. Dispensen können nicht ertheilt werden.

Ehen zwischen Verwandten in gerader Linie, zwischen Geschwistern, sowie zwischen Verwandten und Verschwägerten in gerader Linie sind nichtig.

Ehen zwischen Verschwägerten in gerader Linie sind nichtig, wenn die Ehe, durch welche die Schwägerschaft begründet worden, nicht mehr besteht.

Ehen zwischen Verschwägerten in gerader Linie sind nicht nichtig, wenn die Ehe, durch welche die Schwägerschaft begründet worden, nicht mehr besteht, und wenn der Ehemann, durch welchen die Schwägerschaft begründet worden, vor dem 1. Januar 1876 gestorben ist

Geil. Wollüstig.

Ueb. Unmäßige Begierde nach Befriedigung des Geschlechtstriebes empfindend, oder verrathend, oder erregend. Ein geiler, wollüstiger Mensch empfindet diese Begierde; ein geiles, wollüstiges Betragen verräth dieselbe, und geile, wollüstige Schriften, Gemälde u. s. f. erregen sie. Auf diese letzte Art werden auch andre, von Wollust abgeleitete Zusammensetzungen gebraucht.

Die wollustreichen Schildereien,
Die über allen Thüren hangen. Gotter.

V. Wollüstig ist offenbar aus Wol, Lust und Jg, eigen, entstanden, Geil bedeutet eigentlich: fett, — ein geiler Boden, —

Da er aber fett ward, ward er geil. 5 Mos. 32, 5.

Es gehört mit dem niederteutschen Geel, gelb, zusammen; welcher Zusammenhang dadurch leicht erklärlich ist, daß das mehreste Fett ein gelbes oder gelbliches Ansehen hat. — Es gibt auch ein, obgleich veraltetes, Zeitwort Geilen: nach Befriedigung des Geschlechtstriebes unmäßig trachten.

— Andre mögen geilen,
Hier bei Gretchen, dort bei Käthen. Logau.

Campe will, daß dieses Zeitwort 1) auch das fremde Kastriren ausdrücke, und 2) auch: unverschämt fodern, verlangen, bedeute. Aber in der einen dieser Bedeutungen sowol, als in der andern ist dasselbe ein ganz anderes Wort und von einer ganz andern Wurzel entsprossen, als das Geilen, wovon hier die Rede ist. Das hat schon Adelung gezeigt.

Dem vorher Gesagten gemäß zeigt sich zwischen Geil und Wollüstig 1) diese Verschiedenheit: Geil bezeichnet die Begierde nach Geschlechtsvermischung von Seiten ihres Ursprunges, nämlich als eine bloße fleischliche, gleichsam aus zu vielem Fette des Körpers entstehende Begierde.

Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.
Röm. 13, 14.

Wollüstig redet bloß von Begierde nach Lust, ohne auf irgend eine Ursache, woraus sie entspringe, hinzuweisen. Auf diesem Grunde beruhet es zugleich 2) daß Geil, wie auch Geilheit, noch weit verächtlicher ist, als Wollüstig und Wollust, indem jenes auf das bloß Thierische gehet. Daher wird auch nicht Wollüstig, sondern Geil oder Geilheit gebraucht, wenn man seine Verachtung auf das allerstärkste ausdrücken will.

Ich habe gesehen — deine Geilheit, deine freche Hurerei, deine Greuel, beides auf Hügeln und auf Aeckern. Jer. 13, 27.

Wie sagen wir nun, daß Gott Liebe ist? Wir sagen: Gott ist Liebe, weil er uns seinen Sohn gesandt hat, damit wir durch ihn das Leben haben.

Cheden, oder Qhueden, welches: sagen, reden, bedeutete und bei Kero, Otfried und andern Alten häufig vorkommt; mit welchem auch das Quit in dem lateinischen Inquit ganz nahe zusammen gehört, und wovon das niederteutsche Köddern, plaudern, abstammet. Bürge gehört zu dem alten Borg, Vertrauen. (S. Austhun. Verborgen.) M.

Geist. Sele. Gemüth. Herz.

Ueb. Das innere unsichtbare Wesen in dem Menschen, welches das Prinzipium seiner Thätigkeit ist. Der Sprachforscher hat nicht nöthig, die wahre Natur dieses Wesens zu bestimmen; er betrachtet es lediglich nach seinen Wirkungen und nach den Urtheilen des bloßen gesunden Verstandes, in den Ausdrücken, die er darüber in der Sprache vorfindet. V. Nach diesen scheint das Wort Sele dieses Prinzipium in seiner allgemeinsten Ansicht zu umfassen. Auch ist dieses wol die älteste Benennung desselben in unserer Sprache. Klopstock leitet es von Saiwala ab, welches seine Form bei Ulphilas ist, und übersetzt dieses durch; Seherin *). Später entkleidete man es von dieser Verkleinerungsform, und sagte Sebo. Zu dieser Zeit sagten einige Muotsebo. Sie wollten den Begriff des Sinnlichen entfernen, welchen Seherin ausdrückte; denn sie verwiesen durch Muotsebo auf ein geistiges Sehen. — Nach dieser Ableitung würde Sele also das innere Prinzipium von seinem Empfinden bezeichnen; es wäre das Empfindende in dem Menschen. Adelung aber ist geneigter, Sele von einem jetzt völlig dunkeln Stammworte abzuleiten, das durch seinen Laut Bewegung anzeigte, und mit welchem Sahl in seiner ersten Bedeutung des Bewegens verwandt ist **). Die Analogie der lateinischen Sprache, deren anima auf das griechische ανεμος, Wind, ein bewegendes Prinzipium, deutet, kann eine solche Vermuthung rechtfertigen. Man wird indeß nicht zu viel wagen, wenn man beide Ableitungen mit einander verbindet. Der

*) Von Saiwan, Sehen.

**) Adelung, unter Sahl, erklärt dieses Wort (im weitesten Umfange genommen mit den gewöhnlichen Veränderungen Sahl, Sal, Sel, Siel, Sohl, Schal u. s. f.) für Nachahmung eines Lautes, und da dieser mit mehreren verschiedenen Veränderungen verbunden sey, so sey dies der erste Grund seiner verschiedenen Bedeutungen. Es bezeichne oder ahme nach 1) einen eigenthümlichen Laut, 2) starke Bewegungen. Unter den figürlichen Bedeutungen, welche von daher stammen, kommt auch Sele vor, „deren Name in allen Sprachen eine Figur des Windes, des Athems, der Bewegung ist.“

gegenwärtige Sprachgebrauch ist beiden günstig, und es ist in unserer Sprache nicht ohne Beispiel, daß zwei Stammwörter zur Bildung des ganzen Umfanges der Bedeutung eines Ausdruckes mitgewirkt haben, wie bei Führen, Fahren, und Für oder Vor. (S. Führen. Leiten. Lenken.) So wie der Begriff von Sele anfangs sinnlich ausgedrückt worden ist, und erst allgemach seine sinnliche Farbe verloren hat; so ist es auch mit Geist geschehen. Geist bedeutete, wie Spiritus von spirare, athmen, hauchen, der Hauch. Man hatte selbst ein jetzt veraltetes Zeitwort: Geisten. Ein Minnesinger singt:

Denselben Geist la herre Gott uns geisten.

Noch Tauler sagt im vierzehnten Jahrhunderte, der Geist geistet, und Geyler von Kayserſberg am Ende des funfzehnten und zu Anfange des sechszehnten:

Der geist der geistet wo er will, und du hoerst sein stimm, und weisst nit von wannen sie kumpt oder wo sie hinget.

Man nahm also diesen Geist oder Hauch als das Unsichtbare, Feinste, Subtilste, für das, was in der sichtbaren, fühlbaren, groben Materie thätig ist. Und aus dieser ursprünglichen Bedeutung sind in der Folge, so wie die Bedeutung des Wortes Geist immer unsinnlicher geworden, die Nebenbegriffe entstanden, wodurch es sich von Sele unterscheidet. In der gegenwärtigen Sprache ist die lebendige Sele dem todten Körper, und der feine, unsichtbare Geist der groben Materie entgegen gesetzt. Die Sele, als lebendiges und belebendes Prinzipium, empfindet und bewegt, und darauf hat ohne Zweifel die angegebene doppelte Abstammung des Wortes selbst geführt. — 1) Sele bezeichnet also zuvörderst den Sitz und das aufnehmende Subjekt der Empfindungen, nicht aber Geist.

Die Hälfte unserer Reizungen gehet an ihnen verloren, weil sie keine Sele haben, um die Schönheiten einer Sele zu empfinden.
Wieland.

Weg mit dem Mann
In eine Höhle,
Der nicht mit Sele
Genießen kann.

Der lebt vergebens,
Dem voll und mild
Der Kelch des Lebens
Den Bauch nur füllt,
Dem in die Sele
Kein Tröpfchen rann.

Ebend.

GERMAN SEMINAR LIBRARY TAYLOR INSTITUTION OXFORD

2) Sele bezeichnet hienächst das innere Prinzipium der Bewegung des Körpers. Diese Bewegungen sind, wenn sie sich am

Estate, and Effects of Edward Hall, late of No. 1, Cornwall Terrace, Regent's Park, in the County of Middlesex, Esquire, deceased, who died 15 January 1844 at Cornwall Terrace aforesaid, were granted at the Principal Registry to Edward Hall the elder of Cornwall Terrace aforesaid, Esquire, the Father and one of the Executors named in the said Will.

Effects under £1,500.

HALL Edward Hall. 15 January. The Will
of Edward Hall late of No. 1 Cornwall Terrace Regent's Park in the County of Middlesex Esquire deceased who died 15 January 1844 at Cornwall Terrace aforesaid was proved at the Principal Registry by the oaths of Edward Hall the elder of Cornwall Terrace aforesaid Esquire the Father and one of the Executors named in the said Will.

Effects under £1,500.

HALL Elizabeth. 15 January. The Will
of Elizabeth Hall late of Bridgnorth in the County of Salop Widow deceased who died 15 January 1844 at Bridgnorth aforesaid was proved at the Principal Registry by the oaths of Thomas Hall of Bridgnorth aforesaid Gentleman the Son and one of the Executors named in the said Will.

Effects under £1,500.

HALL Elizabeth. 15 January. The Will
of Elizabeth Hall late of Bridgnorth in the County of Salop Widow deceased who died 15 January 1844 at Bridgnorth aforesaid was proved at the Principal Registry by the oaths of Thomas Hall of Bridgnorth aforesaid Gentleman the Son and one of the Executors named in the said Will.

Effects under £1,500.

HALL Elizabeth. 15 January. The Will
of Elizabeth Hall late of Bridgnorth in the County of Salop Widow deceased who died 15 January 1844 at Bridgnorth aforesaid was proved at the Principal Registry by the oaths of Thomas Hall of Bridgnorth aforesaid Gentleman the Son and one of the Executors named in the said Will.

Effects under £1,500.

HALL Elizabeth. 15 January. The Will
of Elizabeth Hall late of Bridgnorth in the County of Salop Widow deceased who died 15 January 1844 at Bridgnorth aforesaid was proved at the Principal Registry by the oaths of Thomas Hall of Bridgnorth aforesaid Gentleman the Son and one of the Executors named in the said Will.

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 23). Vom 13. November 1899.

Auf Grund des Artikels 42 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche vom 18. August 1896 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) wird bekannt gemacht, daß das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 23) in der Fassung, welche es durch Artikel 42 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche erhalten hat, vom 1. Januar 1900 ab lautet wie folgt:

Erster Abschnitt.

Beurkundung des Personenstandes.

§ 1.

Die Beurkundung des Personenstandes erfolgt durch Standesbeamte.

Standesbeamte sind die von der Landesregierung oder der von ihr bestimmten Behörde ernannten Beamten.

Die Landesregierung kann bestimmen, daß Standesbeamte auch für Angehörige des Heeres und der Marine ernannt werden können.

§ 2.

Für jeden Standesbeamten ist ein Bezirk zu bilden, welcher mindestens 2000 Einwohner umfassen soll.

Die Landesregierung kann bestimmen, daß für Angehörige des Heeres und der Marine Standesbeamte ohne Bezirk ernannt werden können.

§ 3.

Die Standesbeamten werden auf Lebenszeit ernannt.

Sie können auf Antrag oder nach vorgängiger Anhörung aus wichtigen Gründen von der Aufsichtsbehörde ihres Amtes enthoben werden.

§ 4.

Die Standesbeamten sind Beamte im Sinne des Strafgesetzbuches.

§ 5.

Die Standesbeamten haben ihr Amt persönlich auszuüben.

Sie können sich jedoch durch einen Stellvertreter vertreten lassen.

Die Stellvertretung ist nur zulässig, wenn der Standesbeamte verhindert ist, sein Amt auszuüben, oder wenn sein Amt erledigt ist.

Der Stellvertreter muß die Befähigung zum Richteramte oder zum höheren Verwaltungsdienste haben.

Die Stellvertretung ist der Aufsichtsbehörde anzuzeigen.

§ 6.

Die Standesbeamten haben ihr Amt unparteiisch und gewissenhaft zu verwalten.

Sie haben über alle Angelegenheiten, welche ihnen bei Ausübung ihres Amtes bekannt werden, Verschwiegenheit zu beobachten.

§ 7.

Die Standesbeamten haben ihr Amt in ihrem Amtsbezirke auszuüben.

Sie können außerhalb ihres Amtsbezirkes Beurkundungen vornehmen, wenn sie dazu von der Aufsichtsbehörde ihres Amtsbezirkes ermächtigt sind.

§ 8.

Die Standesbeamten haben ihr Amt in ihrem Amtslokale auszuüben.

Sie können außerhalb ihres Amtslokales Beurkundungen vornehmen, wenn sie dazu von der Aufsichtsbehörde ihres Amtsbezirkes ermächtigt sind.

§ 9.

Die Standesbeamten haben ihr Amtslokal während der Dienststunden für jedermann offen zu halten.

Sie können außerhalb der Dienststunden Beurkundungen vornehmen, wenn sie dazu von der Aufsichtsbehörde ihres Amtsbezirkes ermächtigt sind.

§ 10.

Die Standesbeamten haben ihr Amt unentgeltlich auszuüben.

Sie können Gebühren für Beurkundungen, für Ausfertigungen und für Beglaubigungen nach Maßgabe der Landesgesetze erheben.

Sie können Ersatz baarer Auslagen nach Maßgabe der Landesgesetze fordern.

§ 11.

Die Standesbeamten haben ihr Amt unter Aufsicht der Aufsichtsbehörden auszuüben.

Aufsichtsbehörden sind die von der Landesregierung oder der von ihr bestimmten Behörde bestellten Beamten.

§ 12.

Die Aufsichtsbehörden haben die Standesbeamten zu beaufsichtigen.

Sie können Beurkundungen vornehmen.

Sie können Beurkundungen anordnen.

Sie können Beurkundungen aufheben.

Sie können Beurkundungen berichtigen.

Sie können Beurkundungen ergänzen.

Sie können Beurkundungen vervollständigen.

Sie können Beurkundungen erneuern.

Sie können Beurkundungen wiederholen.

Sie können Beurkundungen nachholen.

Sie können Beurkundungen ersetzen.

Sie können Beurkundungen ersetzen lassen.

Sie können Beurkundungen ersetzen lassen durch andere Beurkundungen.

Sie können Beurkundungen ersetzen lassen durch andere Beurkundungen, welche sie anordnen.

Sie können Beurkundungen ersetzen lassen durch andere Beurkundungen, welche sie anordnen, aufheben, berichtigen, ergänzen, vervollständigen, erneuern, wiederholen, nachholen, ersetzen, ersetzen lassen,

Hall, Charles Edward, and Edmund Law, the Bishop of Carlisle's son, were the first who published a translation of Turgot's Reflections on the Formation and Distribution of Riches, 1793, 8vo. Hall was also the author of a pamphlet entitled "Observations on the Duration of Life in Great Britain, and on the Method of ascertaining the Probabilities of Life and Annuities," 1798, 8vo. He died in 1799.

Hall, Edward, a learned English lawyer, was born at Grafton, in Worcestershire, in 1497, and educated at Eton and King's College, Cambridge. He was admitted to the degree of bachelor of civil law in 1514, and afterwards entered himself of Gray's Inn, where he applied himself to the study of the common law. He was made a serjeant-at-law in 1529, and in 1533 was appointed one of the commissioners for the visitation of the monasteries. He was also employed in the commission for the trial of Anne Boleyn, and in 1540 was made one of the justices of the King's Bench. He died in 1547, and was buried in the church of St. Andrew Holborn. He was the author of a chronicle of the reigns of Henry IV., Henry V., Henry VI., Edward IV., Edward V., Richard III., Henry VII., and Henry VIII., which was published by Richard Grafton, 1548, fol. This work was afterwards republished by Sir Henry Ellis, 1809, 2 vols. 4to.

Hall, Edward, a learned English physician, was born at Bristol in 1645, and educated at Oxford, where he took the degree of M.D. in 1679. He was admitted a fellow of the College of Physicians in 1680, and was elected Gresham professor of physic in 1683. He died in 1694. He was the author of "Medicina Curiosa, sive Arcana Naturæ detecta," 1684, 8vo.

Hall, Edward, a learned English divine, was born at Bristol in 1645, and educated at Oxford, where he took the degree of M.A. in 1669. He was admitted a fellow of the College of Physicians in 1680, and was elected Gresham professor of physic in 1683. He died in 1694. He was the author of "Medicina Curiosa, sive Arcana Naturæ detecta," 1684, 8vo.

Hall, Edward, a learned English divine, was born at Bristol in 1645, and educated at Oxford, where he took the degree of M.A. in 1669. He was admitted a fellow of the College of Physicians in 1680, and was elected Gresham professor of physic in 1683. He died in 1694. He was the author of "Medicina Curiosa, sive Arcana Naturæ detecta," 1684, 8vo.

Mary Ann Hall, the wife of Thomas Hall, of Bedford, Bedfordshire, Gentleman, and Thomas Hall, the son, the Executors named in the said Will, were duly sworn.

Effects under £100.

Administration of the Goods, Chattels and Credits of Thomas Hall, late of Bedford, Bedfordshire, Gentleman, deceased, who died 2 December 1857 at Bedford, was granted at the Principal Registry to Mary Ann Hall, the widow, and Thomas Hall, the son, the Executors named in the said Will, were duly sworn.

Effects under £100.

Administration of the Goods, Chattels and Credits of Thomas Hall, late of Bedford, Bedfordshire, Gentleman, deceased, who died 2 December 1857 at Bedford, was granted at the Principal Registry to Mary Ann Hall, the widow, and Thomas Hall, the son, the Executors named in the said Will, were duly sworn.

Effects under £100.

Administration of the Goods, Chattels and Credits of Thomas Hall, late of Bedford, Bedfordshire, Gentleman, deceased, who died 2 December 1857 at Bedford, was granted at the Principal Registry to Mary Ann Hall, the widow, and Thomas Hall, the son, the Executors named in the said Will, were duly sworn.

Effects under £100.

Public Health (London) Act, 1891, s. 23 (1) (a), (b), (c), (d), (e), (f), (g), (h), (i), (j), (k), (l), (m), (n), (o), (p), (q), (r), (s), (t), (u), (v), (w), (x), (y), (z), (aa), (bb), (cc), (dd), (ee), (ff), (gg), (hh), (ii), (jj), (kk), (ll), (mm), (nn), (oo), (pp), (qq), (rr), (ss), (tt), (uu), (vv), (ww), (xx), (yy), (zz), (aaa), (bbb), (ccc), (ddd), (eee), (fff), (ggg), (hhh), (iii), (jjj), (kkk), (lll), (mmm), (nnn), (ooo), (ppp), (qqq), (rrr), (sss), (ttt), (uuu), (vvv), (www), (xxx), (yyy), (zzz), (aaaa), (bbbb), (cccc), (dddd), (eeee), (ffff), (gggg), (hhhh), (iiii), (jjjj), (kkkk), (llll), (mmmm), (nnnn), (oooo), (pppp), (qqqq), (rrrr), (ssss), (tttt), (uuuu), (vvvv), (wwww), (xxxx), (yyyy), (zzzz), (aaaaa), (bbbbb), (ccccc), (ddddd), (eeeee), (fffff), (ggggg), (hhhhh), (iiiii), (jjjjj), (kkkkk), (lllll), (mmmmm), (nnnnn), (ooooo), (ppppp), (qqqqq), (rrrrr), (sssss), (ttttt), (uuuuu), (vvvvv), (wwwww), (xxxxx), (yyyyy), (zzzzz), (aaaaaa), (bbbbbb), (cccccc), (dddddd), (eeeeee), (ffffff), (gggggg), (hhhhhh), (iiiiii), (jjjjjj), (kkkkkk), (llllll), (mmmmmm), (nnnnnn), (oooooo), (pppppp), (qqqqqq), (rrrrrr), (ssssss), (tttttt), (uuuuuu), (vvvvvv), (wwwwww), (xxxxxx), (yyyyyy), (zzzzzz), (aaaaaaa), (bbbbbbb), (ccccccc), (ddddddd), (eeeeeee), (fffffff), (ggggggg), (hhhhhhh), (iiiiiii), (jjjjjjj), (kkkkkkk), (lllllll), (mmmmmmm), (nnnnnnn), (ooooooo), (ppppppp), (qqqqqqq), (rrrrrrr), (sssssss), (ttttttt), (uuuuuuu), (vvvvvvv), (wwwwwww), (xxxxxxx), (yyyyyyy), (zzzzzzz), (aaaaaaaa), (bbbbbbbb), (cccccccc), (dddddddd), (eeeeeeee), (ffffffff), (gggggggg), (hhhhhhhh), (iiiiiiii), (jjjjjjjj), (kkkkkkkk), (llllllll), (mmmmmmmm), (nnnnnnnn), (oooooooo), (pppppppp), (qqqqqqqq), (rrrrrrrr), (ssssssss), (tttttttt), (uuuuuuuu), (vvvvvvvv), (wwwwwwww), (xxxxxxxx), (yyyyyyyy), (zzzzzzzz), (aaaaaaaaa), (bbbbbbbbb), (ccccccccc), (ddddddddd), (eeeeeeeee), (fffffffff), (ggggggggg), (hhhhhhhhh), (iiiiiiiii), (jjjjjjjjj), (kkkkkkkkk), (lllllllll), (mmmmmmmmm), (nnnnnnnnn), (ooooooooo), (ppppppppp), (qqqqqqqqq), (rrrrrrrrr), (sssssssss), (ttttttttt), (uuuuuuuuu), (vvvvvvvvv), (wwwwwwwww), (xxxxxxxxx), (yyyyyyyyy), (zzzzzzzzz), (aaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbb), (cccccccccc), (dddddddddd), (eeeeeeeeee), (ffffffffff), (gggggggggg), (hhhhhhhhhh), (iiiiiiiiii), (jjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkk), (llllllllll), (mmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnn), (oooooooooo), (pppppppppp), (qqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrr), (ssssssssss), (tttttttttt), (uuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvv), (wwwwwwwwww), (xxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbb), (ccccccccccc), (ddddddddddd), (eeeeeeeeeee), (fffffffffff), (ggggggggggg), (hhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkk), (lllllllllll), (mmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnn), (ooooooooooo), (ppppppppppp), (qqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrr), (sssssssssss), (ttttttttttt), (uuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbb), (cccccccccccc), (dddddddddddd), (eeeeeeeeeeee), (ffffffffffff), (gggggggggggg), (hhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkk), (llllllllllll), (mmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnn), (oooooooooooo), (pppppppppppp), (qqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrr), (ssssssssssss), (tttttttttttt), (uuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccc), (ddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeee), (fffffffffffff), (ggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkk), (lllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooo), (ppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssss), (ttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbb), (cccccccccccccc), (dddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeee), (ffffffffffffff), (gggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnn), (oooooooooooooo), (pppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrr), (ssssssssssssss), (tttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccc), (ddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffff), (ggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkk), (lllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooooo), (ppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssssss), (ttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbb), (cccccccccccccccc), (dddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeee), (ffffffffffffffff), (gggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnn), (oooooooooooooooo), (pppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrr), (ssssssssssssssss), (tttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccccc), (ddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffffff), (ggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkk), (lllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooooooo), (ppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssssssss), (ttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbb), (cccccccccccccccccc), (dddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeee), (ffffffffffffffffff), (gggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnn), (oooooooooooooooooo), (pppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrr), (ssssssssssssssssss), (tttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccccccc), (ddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffffffff), (ggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (lllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooooooooo), (ppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssssssssss), (ttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (cccccccccccccccccccc), (dddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (ffffffffffffffffffff), (gggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (oooooooooooooooooooo), (pppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (ssssssssssssssssssss), (tttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccccccccc), (ddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffffffffff), (ggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (lllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooooooooooo), (ppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssssssssssss), (ttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (cccccccccccccccccccccc), (dddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (ffffffffffffffffffffff), (gggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (oooooooooooooooooooooo), (pppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (ssssssssssssssssssssss), (tttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccccccccccc), (ddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffffffffffff), (ggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (lllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooooooooooooo), (ppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssssssssssssss), (ttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (cccccccccccccccccccccccc), (dddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (ffffffffffffffffffffffff), (gggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (oooooooooooooooooooooooo), (pppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (ssssssssssssssssssssssss), (tttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccccccccccccc), (ddddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffffffffffffff), (ggggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (lllllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooooooooooooooo), (ppppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssssssssssssssss), (ttttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (cccccccccccccccccccccccccc), (dddddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (ffffffffffffffffffffffffff), (gggggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (oooooooooooooooooooooooooo), (pppppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (ssssssssssssssssssssssssss), (tttttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccccccccccccccc), (ddddddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffffffffffffffff), (ggggggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (lllllllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooooooooooooooooo), (ppppppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssssssssssssssssss), (ttttttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (cccccccccccccccccccccccccccc), (dddddddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (ffffffffffffffffffffffffffff), (gggggggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (oooooooooooooooooooooooooooo), (pppppppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (ssssssssssssssssssssssssssss), (tttttttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccccccccccccccccc), (ddddddddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffffffffffffffffff), (ggggggggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (lllllllllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooooooooooooooooooo), (ppppppppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssssssssssssssssssss), (ttttttttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccccccccccccccccccc), (ddddddddddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffffffffffffffffff), (ggggggggggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (oooooooooooooooooooooooooooooo), (pppppppppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (ssssssssssssssssssssssssssssss), (tttttttttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccccccccccccccccccccc), (ddddddddddddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffffffffffffffffff), (ggggggggggggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooooooooooooooooooooo), (ppppppppppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssssssssssssssssssssss), (ttttttttttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (cccccccccccccccccccccccccccccccccc), (dddddddddddddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (ffffffffffffffffffffffffffff), (gggggggggggggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (oooooooooooooooooooooooooooooo), (pppppppppppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (ssssssssssssssssssssssssssssssss), (tttttttttttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (ccccccccccccccccccccccccccccccccccc), (ddddddddddddddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (fffffffffffffffffffffffffffff), (ggggggggggggggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn), (ooooooooooooooooooooooooooooooo), (ppppppppppppppppppppppppppppppppp), (qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq), (rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr), (sssssssssssssssssssssssssssssssss), (ttttttttttttttttttttttttttttttttt), (uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu), (vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv), (wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww), (xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx), (yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy), (zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz), (aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa), (bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb), (cccccccccccccccccccccccccccccccccccc), (dddddddddddddddddddddddddddddddddddd), (eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee), (ffffffffffffffffffffffffffff), (gggggggggggggggggggggggggggggggggggg), (hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh), (iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii), (jjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjjj), (kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk), (llllllllllllllllllllllllllllll), (mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm), (nn

Die Bücher des Alten Testaments in der Übersetzung Martin Luthers

Bei und Bei, die in Lehnen, siehe Lehnen und Bei, die in Lehnen.

Beiden, Beiden, Beiden,

Bedingung ist, um die Natur eines Dinges zu erkennen, daß man es in seinen Teilen betrachte, und daß man sich bemühe, die Ursache zu finden, warum diese Teile so und nicht anders beschaffen sind, und warum sie so und nicht anders miteinander verbunden sind. Denn wenn man nicht weiß, warum die Teile so und nicht anders beschaffen sind, und warum sie so und nicht anders miteinander verbunden sind, so kann man auch nicht wissen, warum das Ganze so und nicht anders beschaffen ist. Und wenn man nicht weiß, warum das Ganze so und nicht anders beschaffen ist, so kann man auch nicht wissen, warum es so und nicht anders wirkt. Und wenn man nicht weiß, warum es so und nicht anders wirkt, so kann man auch nicht wissen, warum es so und nicht anders ist. Und wenn man nicht weiß, warum es so und nicht anders

hat Gemüth seine Bedeutung. Das vorgesetzte Ge bezeichnet die Allheit, den Inbegriff der in dem Menschen möglichen Stimmungen, und hienach Gemüth als Abstraktum die Fähigkeit dieser Stimmungen in dem Menschen. Das Wort ist auf dieselbe Weise gebildet wie Gedächtniß. Aus der näheren Untersuchung über diese Stimmungen ergibt sich, daß die wirkende Ursache derselben allezeit in dem Gefühle liege. Gefühl ist also wesentliche Bedingung des Gemüths, aber nicht das Gemüth selbst; zu diesem gehört allerdings auch Begehren, aber in seinem Verhältnisse zu dem Gefühl. Man würde daher Gemüth erklären können als die Fähigkeit, durch das Gefühl zum Begehren gestimmt oder bestimmt zu werden, wenn nicht diese Erklärung zweifelhaft machte, ob nicht Gemüth, welches man das eigentlich Menschliche im Menschen genannt hat, auch den Thieren zukomme. Soll es den Thieren abgesprochen werden, so müssen dabei nothwendig solche psychische Thätigkeiten eintreten, welche dem Menschen eigenthümlich sind; ohne Zweifel also Vernunft und Wille. In dem Worte Gemüth liegt durchaus kein Grund, dieses anzunehmen, allein dem Sprachgebrauche ist es gemäß, und in sofern erklärt sich auch dieser für das Gemüth als Einheit aller Anlagen der menschlichen Natur. Es kommt nämlich hiebei hauptsächlich der Gebrauch des freien Willens in Betracht. Wo dieser überhaupt nicht angetroffen wird, da nehmen wir auch kein Gemüth an; aber auch eben so wenig da, wo ein freier Wille durch Gefühl nicht bestimmbar ist. Der eiserne Wille wird durchaus dem Gemüth entgegen gesetzt, und daher nennt man eben so das Schicksal, wie die ewige, unabänderliche Nothwendigkeit gemüthlos. Der eiserne Wille ist kalt, hart, unbeugsam; gerade das Gegentheil zeigt sich bei dem freien Willen, auf welchen das Gefühl Einfluß hat, mag nun der Wille zu Handlungen bestimmen, welche der erregten Stimmung gemäß sind, oder sich aus Gründen der Vernunft für Unterdrückung des Gefühls entscheiden. Diesemnach wird Gemüth zu erklären seyn, als diejenige Beschaffenheit eines menschlichen physisch-psychischen Organismus, vermöge deren der Wille durch das Gefühl bestimmbar ist. Aus dieser Erklärung folgt nun freilich, daß Gemüth im philosophischen Sprachgebrauche etwas jedem Menschen als solchem Zukommendes, im gemeinen hergegen etwas nur einigen Menschen, andern aber nicht, Zukommendes bezeichne. Dieser Unterschied im Gebrauche des Wortes Gemüth findet aber auch wirklich Statt; man unterscheidet im Leben Menschen von Gemüth und gemüthlose, Gemüthlichkeit und Gemüthlosigkeit, ja man setzt zuweilen Gemüth und Verstand sich als feindlich, Geist und Gemüth als mit einander unverträglich, entgegen.

Bocchi, Abt. zu Gent, Professor zu Löwen, Bischof zu Brügge, † 1568. Er war ein Gegner Luthers und Calvins, und ein Vertheidiger der katholischen Lehre. Seine Schriften sind: Opera, Köln 1573. Fol. Paris 1578. Fol. Antwerpen 1576. Fol. Köln 1605. Fol. Paris 1619. Fol. Antwerpen 1736. Fol. Sie enthalten: Commentarii in Psalmos, Homiliae, Epistolae, Orationes, Tractatus de Sacramentis, de Sacrificio Missae, de Ecclesia, de Justificatione, de Libero Arbitrio, de Traditionibus, de Purgatorio, de Invocatione Sanctorum, de Imaginibus, de Votis, de Jejuniis, de Ordine, de Matrimonio, de Extrema Unctione, de Confessione, de Satisfactione, de Indulgentiis, de Missa, de Communione sub utraque Specie, de Baptismo, de Confirmatione, de Eucharistia, de Poenitentia, de Ordine Ecclesiastico

Ehe, Ehe- und Familienrecht, Ehe- und Familienrecht, Ehe- und Familienrecht

Nebenwort Fertig, aber nicht Geläufig, von bloßen, sich leidend und ruhig verhaltenden, Sachen gesagt, wenn sie vollendet, und so zu dem, wozu sie dienen sollen, bereit gemacht sind. — Die Anstalten zur Reise sind Fertig, aber nicht Geläufig. M.

Gelassenheit. Geduld. (Ergebung.) — Gelassen. Geduldig. (Ergeben.)

Ueb. Die Fertigkeit, seine Unlust zu mäßigen; wer diese besitzt, ist geduldig und gelassen. Das Wort Gelassen ist aber nur in seiner engsten Bedeutung mit Geduldig sinnverwandt. Denn in einer weitern begreift die Gelassenheit auch die Mäßigung in der Lust und ihrer Aeußerung. Es wird daher auch der wilden Freude entgegen gesetzt; denn man kann gar wol sagen: „Als die Mutter endlich ihre Tochter erblickte, konnte sie nicht länger gelassen bleiben, sie stürzte, von einem Freudenstrome fortgerissen, in ihre Arme." V. Gelassenheit setzt aber zu dem Begriffe der Geduld noch hinzu, daß der Gelassene bei der Ertragung eines Uebels keine leidenschaftliche Unlust äußere. Diesen Nebenbegriff hat dieses Wort von seiner weitern Bedeutung, der den allgemeinsten Begriff der Mäßigung in jeder Art der Gemüthsbewegungen, sowol der angenehmen als unangenehmen, ausdrückt. Geduld hingegen, welches von Dulden, so wie dieses von Tholan, tragen, abstammt, (S. Ausstehen. Ertragen.) bezeichnet die Gemüthsfassung, in welcher wir nicht, einem Uebel ein Ende zu machen, begehren. Die Geduld kann daher mehrere Quellen haben; dahin gehört die Zufriedenheit, die ihren Zustand, bei allem Unangenehmen, doch für hinlänglich zur Glückseligkeit hält; die Liebe, welche das Beschwerliche tragen hilft, diese Liebe, von der Paulus sagt, „sie duldet Alles." Eine Mutter gibt nicht aus Ungeduld den Unterricht eines geliebten Kindes auf, dessen Mangel an Fähigkeiten ihr ihre Arbeit dabei sauer macht. Die beste und sicherste Quelle der Geduld ist aber die Gelassenheit selbst, sofern sie die heftige, leidenschaftliche Unlust über unvermeidliche Uebel mäßigt.

Die Gelassenheit wird in großen und anhaltenden Uebeln zur Geduld. Gellert.

Daß die Gelassenheit dem Leidenschaftlichen in der Unlust entgegen gesetzt sey, sieht man auch daraus, daß sie bisweilen mit der Geduld verbunden wird, und ihr dadurch ihren schönsten Charakter gibt.

Bis die Geduld gelassen
Sich an die Hoffnung schmiegt. Salis.

Bekanntmachung über die Ausgabe von Anleihescheinen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vom 30. August 1924 (Reichsgesetzbl. II S. 272) und der

er hat dem Trunk, dem Spiel eine solche Macht über sich eingeräumt, daß sein Wille derselben gänzlich unterworfen ist, und gegen diese Macht keinen Widerstand weiter leisten kann. Diese Unterwerfung des eigenen Willens unter eine fremde Gewalt kann die Folge einer gänzlichen Ergebenheit seyn, allein sie ist es nicht in allen Fällen. Was dagegen in allen Fällen eintritt, ist das Verhältniß von Kraft und Widerstand, und dieses ist entscheidend für die Bestimmung des Begriffes von Ergebung. Man kann einer auf uns wirkenden Kraft sich ohne Widerstand, oder erst nach langem hartnäckigem Widerstand, ergeben, so wird der Wille dazu doch allezeit bestimmt durch die Ueberzeugung eines fruchtlosen Widerstandes. Man ergibt sich dem Feinde, dem Schicksal, wenn man einsieht, daß alles Ankämpfen gegen dieselben vergeblich seyn werde. Wer sich ergeben soll, der muß noch im Kampfe begriffen, muß noch in Freiheit seyn, und also auch seines freien Willens noch fähig; er kann, so lange er noch widerstandsfähig ist, unter Bedingungen sich ergeben; er muß, je weiter es mit seiner Widerstandslosigkeit gekommen ist, um so mehr auf Gnade und Ungnade sich ergeben. Auf die Auffoderung der Königin Isabeau, sich zu ergeben, antwortet Johanna:

— — Ich bin
In deiner Macht, bestimme mein Geschick.

Dagegen fodert La Hire nachher die Königin mit den Worten auf:

— — Königin, unterwerft euch
Der Allmacht; eure Ritter haben sich
Ergeben, aller Widerstand ist unnütz! Schiller.

Indeß selbst in diesem verzweifelten Falle ist noch ein Ausweg möglich, denn man behält noch allezeit die Wahl zwischen Sich ergeben oder Unterliegen, Kämpfen bis zum Tode. Wer in dieser Wahl das Erste vorzieht, thut es, selbst wo er sich auf Gnade und Ungnade ergibt, in der Hoffnung eines glücklichen Ausganges; wogegen selbst die obige Aeußerung der Jungfrau von Orleans nicht streitet, denn sie hatte die Ueberzeugung, daß ihr Geschick, wie es auch bestimmt werden möchte, einen für sie guten Ausgang nehmen werde. Im äußersten Fall erwartet Jeder in solcher Lage, daß ihn wenigstens nichts Schlimmeres treffen werde, als ihn eben jetzt, wenn er sich nicht ergäbe, unvermeidlich treffen müßte. Diesem allem zufolge wird Ergebung zu erklären seyn als diejenige freiwillige Handlung einer Person, wodurch sie, aus Ueberzeugung fruchtlosen Widerstandes, einer fremden Macht sich unterwirft, nicht ohne die Erwartung eines glücklichen Ausganges. Die Macht, der man sich unterwirft, kann eine willenlose seyn, — wie die Macht der Umstände, der Verhältnisse, der Nothwen-

[illegible] ... [illegible] ... [illegible] ... [

men darin überein, daß sie eine Gemühtsverfassung anzeigen, worin sich bei Veranlassungen zu unruhigen Aufwallungen Mäßigung der Empfindungen und der Begierde, das Ungangenehme derselben zu entfernen, beweist. Sie unterscheiden sich aber dadurch, daß Ergebung, als die Frucht religiöser Gesinnung, die Ursache von Geduld und Gelassenheit seyn kann, diese aber, welche von ganz andern Ursachen herrühren können, nicht umgekehrt von jener.

Einige Ursachen der Geduld sind ein Geschenk der Natur; andre sind das Werk des Menschen und geben ihm ein Verdienst.
Garve.

Gelassen und stark in diesen Fällen seyn, ist eine Gabe der Natur; sich gelassen machen ist das Bestreben des Weisen und Tugendhaften. Ebend.

Ergebung folgt auf einen Widerstand gegen das Geschick, Geduld und Gelassenheit können sich auch bei minder wichtigen Veranlassungen beweisen; die Geduld nicht bloß bei großen Uebeln und schmerzlichen Leiden, sondern überall, wo es etwas Mühsames, Schwieriges gibt, wo man nicht ohne Anstoß und Hinderniß zum Ziele gelangen kann, also etwas Vorgesetztes nicht sogleich gelingen will, und wobei daher mehr oder weniger zu dulden ist.

Wir sollen eben nicht in Ruhe bleiben!
Gleich wird uns, wenn wir zu genießen denken,
Zur Uebung unsrer Tapferkeit ein Feind,
Zur Uebung der Geduld ein Freund gegeben.
Göthe.

Die Gelassenheit beweist sich bei jedem heftigen Eindrucke, auch der Freude, denn dadurch unterscheiden sich Geduld und Gelassenheit von einander, daß jene nur in Beziehung auf unangenehme, diese auch auf angenehme Empfindungen steht. Gelassenheit ist das Gegentheil von Ausgelassenheit, und man kann hieraus den Charakter derselben erkennen. Geduld geht nämlich auf Mäßigung des Innern, der Empfindung des Uebels und der Begierde es zu entfernen, Gelassenheit auf Mäßigung des Aeußern, der Ausbrüche der Empfindungen und Begierden. Sofern daher von unangenehmen Empfindungen die Rede ist, sind Gelassenheit und Geduld Wechselwörter, denn die Mäßigung der Empfindungen und Begierden hat die Mäßigung ihrer Ausbrüche zur Folge, und die letzte setzt die erste voraus. Die Geduld erträgt, die Gelassenheit bleibt still, die Ergebung erwartet ruhig das Ende. Die Geduld kann warten, die Gelassenheit sich halten (kommt nicht außer sich), die Ergebung kann sich fügen. Ergebung erfodert gläubiges Vertrauen, Geduld standhafte Ausdauer, Gelassenheit Fassung.

So will ich denn gelassen
Mich auch im Leiden fassen. Gellert.

Geduld bleibt sich gleich, Gelassenheit unerschüttert, Ergebung getrost. G.

Gelegen. Bequem.

Ueb. Was Jemandem Etwas erleichtert. Es ist mir sehr bequem und gelegen, daß ich mein Bücherzimmer gleich an meiner Wohnstube habe; denn so kann ich die Bücher, die ich gerade brauche, immer leicht herbei holen. V. Bequem stammet von Kommen ab, oder vielmehr von Queman, Qhueman; denn so lautete dieses Wort sonst.

Danta min qhuemant,
Weil weniger (minder) kommen. Kero, K. 18.

Es ist also dasselbe auf eben die Art gebildet, wie das lateinische Conveniens, welches wörtlich Mitkommend anzeigt, und will demnach, da der Vorschlag Be unser Bei ist (S. Befinden.), eigentlich sagen: Bei oder zu Jemandem kommend, ihm entgegen kommend; weshalb es auch im verächtlichen Verstande von Weibern, welche den Verführern entgegen kommen, gesagt wird.

Wie? Ist die Unschuld Nichts als Kunst und schlauer Tand,
Weil Zufall vielleicht bequeme Nymphen fand? Wieland.

Was nun aber Jemandem entgegen kommt, das erleichtert ihm seine Mühe und ist seinen Absichten angemessen. Daher denn die Bedeutung von Bequem, daß es: erleichternd, und überhaupt: angemessen, ausdrückt; in welchem Sinne es auch schon bei den Alten gebraucht wurde. Martha, sagt Otfried, hatte Speise und Trank so eingerichtet

Thaz iz al gezami
Druhtine biquami;
Daß es Alles geziemend
Dem Herrn angemessen war (conveniret).
Otfried IV. 2, 23. 24.

Gelegen, das Mittelwort von Liegen, heißt eigentlich überhaupt: eine Lage habend, und dann insbesondere: eine gute, eine angemessene Lage habend. Daher zeigen sich zwischen Gelegen und Bequem folgende Verschiedenheiten: 1) Bequem gehet hauptsächlich auf den Begriff, daß die Sache, von welcher die Rede ist, uns die Mühe erleichtere; Gelegen weiset auf diesen Begriff nicht zunächst, sondern nur mittelbar, hin. Denn das erstere sagt, daß die Sache uns entgegen komme; das letztere, das sie angemessen liege, also ruhig und leidend sich verhalte; und aus dieser angemessenen Lage folgt dann erst, daß uns die Mühe erleichtert werde. Wenn daher auf das Er-

leichtern der Mühe oder Anstrengung vorzugsweise geschen wird; so wird lieber Bequem als Gelegen gesagt. — Diese Treppe läßt sich bequem (aber nicht: gelegen) ersteigen. Wenn dagegen von Erleichterung einer Mühe gar nicht, sondern bloß von Angemessenheit zu Etwas die Rede ist, gebraucht man lieber Gelegen als Bequem. — Der Besuch kam mir gestern sehr gelegen; ich hatte gerade keine nöthigen Geschäfte.

Iphigenie.
Die Göttin gibt dir Frist zur Ueberlegung.

Thoas.
Sie scheint dir selbst gelegen, diese Frist. Göthe.

2) Nach der nicht ungewöhnlichen Vertauschung des Persönlichen und Gegenständlichen (S. Fidel. Geige.), wird Bequem auch auf die Person übergetragen, und zwar dergestalt, daß man denjenigen Bequem nennt, der Alles bequem haben will, der jede Mühe scheuet. Gelegen wird auf diese Art nicht gebraucht; ohne Zweifel, weil es, dem Vorigen zufolge, zunächst auf die Lage des Gegenstandes, und nicht, wie Bequem, auf die, der Person gewährte (oder von ihr gewünschte), Erleichterung hinweiset. M.

Geleit. Begleitung.

Ueb. Wenn Jemand mit einem Andern gehet, fährt, oder überhaupt aus einem Orte in den andern sich begibt; so heißt diese Handlung Geleit oder Begleitung; auch werden die Personen, welche sie verrichten, selbst so genannt. — Ich traf einen Reisegesellschafter, dessen Geleit oder Begleitung mir sehr angenehm war. Ein Fürst, der uns begegnete, hatte ein Geleit — eine Begleitung bei sich, die aus hundert Personen bestand. V. In dem Zeitworte Geleiten hält Adelung das Ge für eine bloß müßige Verlängerung. Ob mit Recht? würde die Frage seyn. In Geleit wenigstens ist das Ge nicht müßig. Denn, sofern Geleit von den Personen selbst gesagt wird, welche mit einer andern gehen u. s. f., bezeichnet es einen Inbegriff von mehren (S. Gebirge.), indeß zur Begleitung auch eine einzelne Person dienen kann; und sofern es die Handlung des Mitgehens u. s. f. ausdrückt, weiset es auf Wiederholung (S. Gebirge.), das ist hier, auf längere Fortsetzung derselben, insonderheit auf Fortsetzung bis zum vorgesteckten Ziele, welches Begleitung nicht einschließt. — Zwar liegt bei Begleitung ebenfalls Geleiten zum Grunde. Aber das Ge ist durch die Zusammenziehung verdunkelt, und das Wort wird, im gemeinen Leben wenigstens, so an-

gesehen, als wenn das G zum Stamme gehörte, und daher wird auf den ursprünglichen Sinn des Ge nicht geachtet. Wegen der angegebnen Nebenbegriffe, welche Geleit, aber nicht Begleitung, mit sich führt, wird auch Geleit gesagt, wo von einem Mitgehen u. s. f., was zur Sicherheit dienen soll, die Rede ist; denn hiezu dient es vornehmlich, daß mehre Personen, und bis zum vorgesetzten Ziele mitgehen.

Und sie verlangten Geleite vom Könige, daß sie sicher heraus möchten gehen. 1. Makk. 6, 49.

Wo hingegen von zu gebender Sicherheit gar nicht die Rede ist, da wird lieber Begleitung gebraucht. Man sagt z. B. ein Gesang mit Begleitung der Flöte. Mit Geleit der Flöte, ist nicht üblich. M.

Gelichter. Art.

Ueb. Ein Inbegriff einzelner Dinge, die so viel beharrliche Merkmale gemein haben, daß sie unter einen nächsten Begriff gehören; ingleichen auch der Inbegriff ihrer gemeinsamen Merkmale selbst. — Unter den Betrügern gibt es eine sehr zahlreiche Art, ein sehr zahlreiches Gelichter. Das sind die Lügner, und N. ist auch ein Mensch dieser Art — dieses Gelichters, d. i. er hat auch alle die Merkmale, die den Lügnern gemein sind. V. Was die Stammwurzel und die ursprüngliche Bedeutung von Art sey, hält Adelung für unbekannt. Doch vermuthet er, daß es zuerst: Herkunft, Abstammung, Geschlecht bedeutet habe. Und das ist allerdings richtig. Denn es erhellet dies aus Zusammensetzungen, worin dasselbe vorkommt; wie z. B. Bankart, Bastart: auf der Bank, auf dem Baste erzeugt. (S. diese Wörter.) Die Stammwurzel ist das keltische Ar: hoch, über, hervor (S. Aar. Adler.); welches, unter anderm, gebraucht wurde, ein Hervorbringen, oder auch ein Hervorkommen, ein Entstehen, anzudeuten, wovon unser daraus gewordenes Er in manchen Fällen eben diesen Sinn hat; z. B. in Erschaffen, Erdenken, Erdichten, durch Schaffen, Denken, Dichten hervorbringen; oder in Berliner, Magdeburger: aus Berlin, aus Magdeburg entsprossen. — Weil nun aber die Glieder Eines Geschlechts einander mehr oder weniger ähnlich zu seyn pflegen; so hat Art hievon seine jetzige Bedeutung bekommen. Gelichter will Adelung aus Gleich entstanden seyn lassen. „Er ist auch deines Gelichters, d. i. deines Gleichen." Aber es ist doch die Frage: ob nicht Gelichter ursprünglich mit Geschlecht zusammen gehöre? Denn, wenn man in dem letztern Worte den Zischlaut wegläßt, welcher offenbar der ersten Wurzel nicht an-

gehört; so kommen beide genau genug überein. — Dem sey indessen, wie ihm wolle; so hat der Sprachgebrauch eingeführt, daß Gelichter hauptsächlich nur im verächtlichen oder geringschätzigen Sinne gesagt wird, und hiedurch von Art sich unterscheidet. Verbindungen, wie diese:

Welcher ich nachsagen muß, daß sie für die bescheidenste und sittigste ihres Gelichters bekannt ist; Wieland.

kommen nur selten vor. Auf diesen Umstand gründet es sich nun, daß ganz im Allgemeinen, wo es völlig unbestimmt bleibt, ob von etwas Verächtlichem die Rede sey, oder nicht, nur Art, aber nicht Gelichter gebraucht wird. Man sagt: auf diese Art ist es geschehen; aber Gelichter wird in einer solchen Verbindung niemals gesagt. — Noch findet der Unterschied Statt, daß Art von allen Dingen überhaupt, Gelichter nur von Menschen zu sagen üblich ist. Man sagt z. B. das ist eine schlechte Art Roggen, Weizen u. s. f. Aber Gelichter nennt man dergleichen Dinge nicht. Dies gründet sich auf den nämlichen Umstand, daß Gelichter einen verächtlichen Nebenbegriff hat. Für verächtlich kann man aber doch eigentlich nur solche Wesen erklären, die durch eigne Schuld ein ungünstiges Urtheil sich zuziehen können; und das können nur freie Wesen. M.

Gelinde. (Linde). Sanft. Sachte. Leise. Gemach.

Ueb. Alle diese Nebenwörter kommen darin überein, daß sie dem entgegen gesetzt sind, was stark und heftig auf ein anderes Ding wirkt. V. Sie unterscheiden sich aber zuvörderst dadurch von einander, daß die schwache Wirkung bei den Erstern, nämlich bei Gelinde, Sanft, Sachte, Leise eine Berührung ist; bei dem Letztern hingegen, bei Gemach, eine schwache Bewegung. Wer gemach gehet, der eilet nicht.

Darum eile nicht so, mein angefangenes Büchlein,
Wenn auf den Tod nur der Ruhm folget, so geh' ich gemach.
Ramlers Martial.

Indeß ist Gemach noch von Langsam verschieden. (S. Langsam. Gemach.) Die übrigen sind hienächst wieder durch den Sinn verschieden, auf den sie schwach wirken; denn das Gelinde und Sanfte wirkt auf das Gefühl, Leise auf das Gehör. Ein gelinder und sanfter Regen oder Wind wird nicht stark gefühlt, ein leiser Fußtritt wird kaum gehört.

Zu küssen? — doch man versehe sich,
So sanft, so züchtig, so unkörperlich,
So sanft, wie junge Zephyrn küssen. Wieland.

Jetzt schleicht sie leis' hinzu
Bleibt unentschlossen vor ihm stehen. Ebend.

Da die Körper nur durch unmittelbare Berührung auf das Gefühl wirken: so heißt dann gelinde und sanft eine jede schwache unmittelbare Berührung. Selbst aber wo diese Wörter mit leise gleichbedeutend gebraucht zu seyn scheinen, unterscheiden sie sich doch auf die angezeigte Art. Man streicht die Saiten einer Geige gelinde, sanft und leise; aber gelinde und sanft, sofern sie nur schwach berührt werden, leise, sofern diese Berührung schwach gehört wird. — Der Unterschied zwischen Gelinde und Sanft ist schwerer anzugeben; denn im eigentlichen Verstande gelten sie beide von einer schwachen Einwirkung durch Berührung. Indeß so genau sie hierin mit einander übereinkommen, so können sie doch durch die Art, wie diese Berührungen empfunden, von einander unterschieden werden. Das Gelinde macht durch seine schwache Berührung bloß keine schmerzhafte, oder auch eine weniger schmerzhafte Empfindung; das Sanfte macht zugleich eine angenehme. Der große Dichter, dessen Worte oben angeführt sind, würde den Sinn seiner liebetrunkenen Göttin nicht halb ausgedrückt haben, wenn er statt: so sanft, so gelinde gesagt hätte; denn ihr Kuß soll nicht bloß ihr und ihrem Geliebten nicht schmerzhaft seyn, sie wollte auch seine Süßigkeit ausdrücken. In dem uneigentlichen Gebrauche dieser Wörter fällt der angegebene Unterschied noch deutlicher in die Augen. Man sagt nicht gelinde, sondern sanfte Liebkosungen, denn sie sollen angenehm seyn; man sagt hingegen, gelinde Strafen, denn sie sollen nicht zu schmerzhaft seyn. Wenn man die Strafen auch sanft nennt, so geht es auf ihre wohlthätige Absicht oder auf ihre heilsame Wirkung; in beiden Fällen soll es den Richter und Vater in einem liebenswürdigen Lichte zeigen. Sanft ist daher am häufigsten in einem uneigentlichen Gebrauche, und wird von allem gesagt, was durch die wohlthuende Art, wie es uns affizirt, Liebe einflößt, wie die sanften Sitten, die sanfte Gemüthsart. Dadurch kann selbst das, was uns beschränkt, angenehm und geliebt werden, wenn wir seine wohlthätigen Wirkungen fühlen:

Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.
Matth. 11, 30.

Das konnte Christus mit Recht von der Religion des Herzens sagen, im Gegensatze von dem lästigen und dem Herzen Nichts sagenden Gottesdienste der Ceremonien. Dieser Unterschied zwischen Gelinde und Sanft läßt sich auch durch die wahrscheinlichste Ableitung dieser beiden Wörter rechtfertigen. Denn gelinde, dessen älteste Form linde ist, hat, wenn wir das in so vielen Wörtern eingeschaltete d weglassen, eine auffallende Verwandtschaft mit dem lateinischen lenis, welches im

[illegible] [illegible] [illegible] [

Bd. 210 (Band 10 der Folge), Heft 3/4, 1898, Mitteilungsblatt, 147

Bd. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

kommen ist, nicht an den mitwirkenden Ursachen, der Bestellung des Ackers und der Witterung, sondern an der Materie, die man ausgesäet hat; und es kommt also zu der Ungewißheit, die schon in der Ungewißheit der zufälligen mitwirkenden Ursachen, der Witterung u. dgl. liegt, noch die Ungewißheit hinzu, die aus der unbekannten Materie entstehet. Von den einheimischen Kornarten wird man hingegen sagen: sie sind gut gerathen, weil dabei Alles bloß auf die mitwirkenden Ursachen ankommt, und es daher schon weniger ungewiß ist, daß sie gut werden.

E.

Anmerk. Sollte nicht Gelingen abstammen von Gelangen, — nämlich zum Ziele? Gelingen ist ein Neutrum. — Einschlagen gehört zu demjenigen Schlagen, welches so viel als Arten bedeutet. (S. Abarten.) Gerathen stammt von dem alten Rathen in der veralteten Bedeutung von Aufschießen, in die Höhe wachsen. Adelung bemerkt die Verwandschaft desselben mit Riese, Reis u. a., und gedenkt des Schwedischen rada, Erziehen, Aufziehen.

G.

Geloben. Versprechen. Zusagen. Verheißen.

Ueb. Seinen Willen erklären, daß man Etwas geben oder thun wolle. V. Versprechen, welches jetzt das gebräuchlichste ist, scheint in den ältern Zeiten in diesem Sinne weniger bekannt gewesen zu seyn. Stosch hat in den kanonischen Büchern nach Luthers Bibelübersetzung kein einziges Beispiel davon finden können. Nur in den apokryphischen hat er es, und auch nur Ein Mal gefunden.

Da er das Geld, das er dem Könige versprochen hatte, nicht konnte ausrichten. 2. Makk. 4, 27.

Seine jetzige gewöhnliche Bedeutung läßt sich indeß aus einer ältern herleiten, die uns auf die genaue Bestimmung dieses Wortes führen kann. Wir finden nämlich in der ältern gerichtlichen Sprache oft: sich versprechen, in dem Sinne, sich einem Andern anheischig machen, und ihm ein vollkommnes Recht über seine Person übertragen, sich ihm durch Sprechen gleichsam übergeben.

Und uns mit und gegen einander in guten Glauben bey unsern Ehren, Würden und wahren Trewen verpflicht und versprochen haben.

Maxim. ap Datte de Pace publ. S. 794. n. 24.

Wenn diese Uebertragung des Rechtes auf die Person in der Folge auch auf Sachen ausgedehnt ist: so enthält nun Ver-

Lord Arthur Hamilton, Lieutenant-Colonel, Scots Fusilier Guards, and Member of the Legislative Council of the Cape of Good Hope, was born on the 12th of January, 1813, the second son of James, 1st Duke of Abercorn, by Lady Anne Jane Gore Hamilton, daughter of Arthur, 2nd Earl of Arran. He was educated at Eton, and entered the Army as Ensign in the Scots Fusilier Guards on the 25th of June, 1830. He became Lieutenant and Captain on the 29th of December, 1837, and Lieutenant-Colonel on the 23rd of November, 1841. He served in the Crimea, and was present at the battle of Alma, the siege of Sebastopol, and the battle of Inkerman, where he commanded the Scots Fusilier Guards, and was mentioned in despatches. He was also present at the battle of Balaklava, and at the capture of the Redan on the 8th of September, 1855. He was appointed Aide-de-Camp to the Queen on the 5th of December, 1854, and was nominated a Companion of the Bath (Military Division) on the 5th of January, 1855. He was also decorated with the Crimean Medal with four clasps, the Turkish Medal, and the 5th Class of the Legion of Honour. He retired from the Army on the 28th of November, 1856, and was appointed Member of the Legislative Council of the Cape of Good Hope on the 1st of January, 1858. He married, on the 15th of July, 1858, Lady Augusta Stanley, daughter of Edward, 14th Earl of Derby, by whom he had issue. He died on the 30th of December, 1861, at the Cape of Good Hope, aged 48.

Lord Arthur Hamilton, Lieutenant-Colonel, Scots Fusilier Guards, and Member of the Legislative Council of the Cape of Good Hope, was born on the 12th of January, 1813, the second son of James, 1st Duke of Abercorn, by Lady Anne Jane Gore Hamilton, daughter of Arthur, 2nd Earl of Arran. He was educated at Eton, and entered the Army as Ensign in the Scots Fusilier Guards on the 25th of June, 1830. He became Lieutenant and Captain on the 29th of December, 1837, and Lieutenant-Colonel on the 23rd of November, 1841. He served in the Crimea, and was present at the battle of Alma, the siege of Sebastopol, and the battle of Inkerman, where he commanded the Scots Fusilier Guards, and was mentioned in despatches. He was also present at the battle of Balaklava, and at the capture of the Redan on the 8th of September, 1855. He was appointed Aide-de-Camp to the Queen on the 5th of December, 1854, and was nominated a Companion of the Bath (Military Division) on the 5th of January, 1855. He was also decorated with the Crimean Medal with four clasps, the Turkish Medal, and the 5th Class of the Legion of Honour. He retired from the Army on the 28th of November, 1856, and was appointed Member of the Legislative Council of the Cape of Good Hope on the 1st of January, 1858. He married, on the 15th of July, 1858, Lady Augusta Stanley, daughter of Edward, 14th Earl of Derby, by whom he had issue. He died on the 30th of December, 1861, at the Cape of Good Hope, aged 48.

sie auch nicht eigentlich annehmen, und das können auch Menschen nicht; denn diesen sind sie nicht geschehen. Die Rechtsgelehrten nannten daher versprechen, was von keinem angenommen ist, geloben, wenigstens ist dieses Wort die Uebersetzung von polliceri, die in der Sprache am besten gegründet ist. — Wenn indeß Geloben in der gerichtlichen Sprache sich jetzt von Versprechen dadurch unterscheidet, daß dieses eine strenge Rechtskraft vor den Gerichten hat, jenes aber nicht; so drückt hingegen in der gemeinen oder außergerichtlichen Sprache Geloben eine stärkere Verpflichtung aus, als Versprechen; es sey, daß es eine eigenthümliche, heilige und gottesdienstliche Farbe hat, oder eine größere Feierlichkeit anzeigt. Es muß daher Vertrauen erwecken, wenn Männer von erprobten Verdiensten sagen:

> Wir geloben, ohne Unterlaß und mit dem äußersten Fleiße uns zu bestreben, unsern Arbeiten denjenigen Grad der Vollständigkeit, Gründlichkeit und Brauchbarkeit zu geben, welchen zu erreichen nur immer unsere Zeit, Umstände, Verhältnisse und Kräfte zulassen werden. Allgem. Geogr. Ephem.

Die Kinder geloben ihren Eltern Besserung, damit sie ihnen eine wohlverdiente Züchtigung schenken, und wollen damit die Heiligkeit ihres Versprechens zu erkennen geben. Aus eben der Ursache geloben die Unterthanen ihrer Obrigkeit Treue. — Verheißen ist das Umgekehrte von Geloben. Wenn wir höhern Wesen Etwas geloben, so sind es höhere Wesen, die uns Etwas verheißen. Der Grund dieser Bedeutung liegt ohne Zweifel in dem Worte Heißen, sofern es mit Befehlen und Gebieten sinnverwandt ist. Wer Etwas verheißt, der kann, nach dieser ursprünglichen Bedeutung, über die Begebenheiten gebieten, von denen die Erfüllung seines Versprechens abhängt. Daher wird Verheißen auch zunächst von Gott gebraucht. Gott hatte den Israeliten das Land Kanaan verheißen, er hatte den Juden einen Messias verheißen. — Da ein höheres Wesen, das über die Natur gebietet, die größten Dinge leisten kann, und da seiner Macht Nichts zu widerstehen vermag: so gebraucht man Verheißen, wenn es von Menschen gesagt wird, nur von den wichtigsten und größten Gütern, von denen man zugleich mit der größten Gewißheit erwarten kann, daß man sie erhalten werde. Aus eben der Ursache wird man es auch nicht von Etwas, das man für Kleinigkeiten hält, und bei geringfügigen Gelegenheiten gebrauchen; und weil es eine Farbe von Feierlichkeit hat, so schickt es sich in die edelste Sprache.

> Korydon verheißt dieses Geschenk aus seinem Garten. Voß.

Zusagen drückt seiner Ableitung nach eine Beziehung auf eine vorhergegangene Bitte oder Foderung aus; und so wird es auch im gemeinen Leben gebraucht. Wer zum Essen eingeladen ist, hat zugesagt, wenn er versprochen hat, daß er kommen werde. Wer mir versprochen hat, bei einer Arbeit zu helfen, nachdem ich ihn darum gebeten habe, der hat es mir zugesagt.

Da foderte Pharao Mose und Aaron, und sprach: Bittet den Herrn für mich, daß er die Frösche von mir und meinem Hause nehme.

Und Mose schrie zu dem Herrn, der Frösche halben, wie er Pharao zugesagt hatte. 2 Mos. 8, 8. 12.

E.

Gemach. Langsam.

Ueb. Diese Ausdrücke sind als Nebenwörter sinnverwandt, sofern sie einer Bewegung beigelegt werden, die in längerer Zeit einen kleinern Weg vollendet. V. Diese geringere Bewegung zeigt Langsam im Allgemeinen an, Gemach setzt aber noch den Nebenbegriff hinzu, daß der Bewegte dabei keine Anstrengung gebrauche und keine Mühe empfinde (ruhig sey; S. den folgenden Artikel). Daher wird auch, außer den Personifikazionen, Langsam, von den Bewegungen aller Körper, Gemach hingegen nur von den Bewegungen lebendiger und empfindender Wesen gesagt. Die Planeten bewegen sich in ihrer Sonnennähe nicht so langsam als in ihrer Sonnenferne; aber die Pferde gingen mit dem Wagen gemach den Berg hinan.

E.

Gemächlich. Bequem.

Ueb. Beide Wörter werden sowol von den Dingen gebraucht, die keine Beschwerde verursachen, als auch von den Personen, welche die Beschwerde scheuen. V. Wir brauchen nämlich zu unsern Zwecken die uns umgebenden Dinge, und diese wirken verschiedentlich auf uns, so daß bei einigen keine Mühe bei ihrer Anwendung empfunden wird. Diese nennen wir bequem. Eine Treppe ist bequem, wenn sie nicht zu steil und nicht zu enge ist, und wenn ihre Stufen weder zu hoch noch zu niedrig sind. Die Fenster in einem Zimmer sind bequem angelegt, wenn sie weder zu niedrig sind; denn das würde zu viel Mühe kosten, um nicht heraus zu fallen; noch zu hoch; denn das kostet zu viel, um hinaufzusteigen. Eine bequeme Sittenlehre ist eine solche, welche uns nicht zu beschwerlichen Pflichten verbindet. Gemächlich setzt zu diesem Begriffe den Nebenbegriff hinzu, daß die uns umgebenden Dinge uns nicht

unangenehm affiziren. Ein Stuhl ist bequem, wenn er nicht zu hoch ist, damit wir ohne Beschwerde mit den Füßen die Erde berühren können, noch zu niedrig, damit wir ohne Beschwerde mit den Aermen den Tisch erreichen können, an welchem wir arbeiten, so daß zugleich der Unterleib nicht zu sehr gepreßt werde. Er ist aber hienächst auch gemächlich, wenn er so weich gepolstert ist, daß der Leib von dem harten Holze, welches ihn umgibt, keinen unangenehmen Eindruck empfindet. Wenn man daher sagt, daß Gemächlich mehr sey, als bequem, so bestehet dieses Mehr darin, daß dabei zu der Freiheit von aller Beschwerde bei dem Gebrauche der Dinge, warum wir sie bequem nennen, noch die Freiheit von aller unangenehmen Einwirkung derselben auf unsere Empfindung hinzu kommt. Wenn eine bequeme Sittenlehre uns nicht zu beschwerlichen Pflichten verbindet, so verlangt eine gemächliche nicht, daß wir unserer Sinnlichkeit wehe thun. — Ein bequemer Mensch scheuet die Mühe und Beschwerlichkeit; dem Gemächlichen verursacht Alles leicht eine unangenehme Empfindung, was ihn umgibt, und er sucht es durch die ausgesuchtesten Mittel zu entfernen. Er will nicht bloß, daß sein Stuhl und sein Bette die gehörige Länge, Breite und Höhe habe, um ihm jede Beschwerde zu ersparen, es muß auch mit weichen Kissen und Polstern zugerüstet seyn, um keinen unbehaglichen Eindruck auf ihn zu machen. Der Gemächliche ist allemal auch bequem, aber der Bequeme nicht immer gemächlich. Dieser ist gewöhnlich am liebsten unthätig, jener will, wenn er thätig ist, es mit so wenig Beschwerde seyn, als möglich. Wenn er arbeitet, so muß ihm Alles so nahe zur Hand seyn, daß er sich nicht braucht danach zu bemühen; steigt er zu Pferde oder in den Wagen: so läßt er sich unterstützen und hinaufhelfen; der Gemächliche arbeitet lieber gar nicht, sitzt lieber auf seinem Polsterstuhle als auf dem Pferde und in dem Reisewagen. — In der Abstammung ist der Unterschied der beiden Wörter, so wie ihn ein gegenwärtiger, genauerer Sprachgebrauch bestimmt, nicht so deutlich zu erkennen, daß man sehr darauf rechnen könnte: indeß ist sie doch nicht ganz zu verwerfen. Bequem ist mit bekommen, die wörtliche Uebersetzung von convenire, verwandt, so wie es in der Redensart gebraucht wird: diese Speise bekommt mir nicht, sie verursacht mir Beschwerden. In der alten niederteutschen Mundart ist Quamen für das jetzige Kamen, Kommen, und noch jetzt lautet darin das Imperfektum Kam, quam (S. Gelegen. Bequem.) Der Stamm von Gemächlich ist das Niederteutsche Mak, die Ruhe. Melk un Mak, gute Kost und ein ruhiges Leben ist darin noch jetzt ein Sprüchwort, dem ein anderes entgegen stehet: Waddik un Weedage, aus welchem erhellet, daß Gemächlich das seyn

Ehe, wenn die vorgeschriebene Verlobung, Trauung und Einsegnung vollzogen ist.

Recht Verlobte.

Wer sich mit der Absicht, eine Ehe einzugehen, mit einer Person verlobt, welche sich mit der Absicht, eine Ehe einzugehen, mit ihm verlobt, ist ein Recht Verlobter. Recht Verlobte sind einander zur Eingehung der Ehe verpflichtet. Sie haben das Recht, sich gegenseitig zu besuchen, und können, wenn sie sich ohne Grund weigern, die Ehe einzugehen, oder wenn sie sich ohne Grund weigern, sich trauen zu lassen, oder wenn sie sich ohne Grund weigern, sich einsegnen zu lassen, gerichtlich dazu angehalten werden.

Recht Verlobte haben das Recht, sich gegenseitig zu besuchen, und können, wenn sie sich ohne Grund weigern, die Ehe einzugehen, oder wenn sie sich ohne Grund weigern, sich trauen zu lassen, oder wenn sie sich ohne Grund weigern, sich einsegnen zu lassen, gerichtlich dazu angehalten werden.

Recht Verlobte haben das Recht, sich gegenseitig zu besuchen, und können, wenn sie sich ohne Grund weigern, die Ehe einzugehen, oder wenn sie sich ohne Grund weigern, sich trauen zu lassen, oder wenn sie sich ohne Grund weigern, sich einsegnen zu lassen, gerichtlich dazu angehalten werden.

mischten Dinge, aber nicht die Handlung des Mischens bedeutet, unterscheidet sich von beiden erstern Wörtern: 1) dadurch, daß es hauptsächlich nur im gemeinen Leben üblich ist, und von guten Schriftstellern nur selten, jedoch zuweilen gebraucht wird.

Ein altes phönicisches Denkmal, oder vielmehr ein Mischmasch von Denkmal. Herder.

2) Außerdem wird Mischmasch, vielleicht eben darum, weil es nur im gemeinen Leben üblich ist, und dadurch einen Anstrich von Niedrigkeit hat, nur im übeln Verstande gebraucht; nämlich von einem Gemische, worin Dinge unter einander gebracht sind, die sich zusammen nicht schicken und passen. Man pflegt im gemeinen Leben durch Zusammensetzungen, worin das nämliche Wort wiederholt wird, eine Anhäufung oder Wiederholung dessen, was dieses Wort ausdrückt, zu bezeichnen. Man sagt: z. B. Ticktacken von dem fortwährenden Picken einer Taschenuhr; Fickfacken bedeutet eigentlich: hin und her laufen (vagari), (Wirrwarr) und dergleichen mehr. So wird denn auch Mischmasch gesagt, wenn zu vielerlei Dinge unter einander gemischt sind, so daß sie sich nicht zusammen schicken. Eine Speise ist ein Mischmasch, wenn man allerlei so verschiedenartige Dinge dazu genommen hat, daß dieselben zusammen schlecht schmecken. M.

Gemein. Pöbelhaft.

Ueb. Was nicht bloß dem Gebildetern unter einem Volke eigen ist. V. Hiebei schließt aber Gemein die Gebildetern nicht aus; denn es zeigt bloß an, daß Etwas Mehrern zugleich zukomme. Pöbelhaft hingegen ist, was dem Pöbel oder dem ungebildeten rohen Theile eines Volkes eigen ist.

Sey Richter, liebster Gleim! der Pöbel soll nicht richten.
Utz.

Der Pöbel lebt im Traum, und zeigt in allen Rollen,
Die seine Wahnsucht spielt, was wir belachen sollen.
Hagedorn.

Was daher gemein ist, wird darum allein nicht schon für schlecht erklärt, wie das Pöbelhafte. Ein gemeines Sprüchwort kann wahr seyn; es wird von allen Klassen des Volkes, auch von den Bessern dafür gehalten. Ein pöbelhaftes hält entweder nur der Pöbel für wahr, oder es ist in Ausdrücke eingekleidet, deren sich nur der rohe Pöbel bedient. Man hüte sich vor denen, die Gott gezeichnet hat; was besser ist, als eine Laus, muß man tragen ins Haus, — sind pöbelhafte Sprüchwörter; denn nur der roheste Pöbel kann so von angebornen Leibesgebrechen urtheilen, wie das Erstere, und sei-

Bestimmungen über die Ausübung der Gerichtsbarkeit, welche Gesandten und anderen Personen, die sich in ihrem Gefolge befinden, zusteht, sowie über die Befreiung von Gesandten und anderen Personen, die sich in ihrem Gefolge befinden, von der Gerichtsbarkeit, Steuern und Zöllen, Vom 21. Juni 1907. (RGBl. S. 407.)

Gesetz, betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten. Vom 31. März 1873. (RGBl. S. 61.)

Gesetz, betreffend die Pensionierung der Reichsbeamten. Vom 31. März 1873. (RGBl. S. 73.)

Gesetz, betreffend die Pensionierung der Militärpersonen des Reichsheeres. Vom 27. Juni 1871. (RGBl. S. 275.)

Gesetz, betreffend die Pensionierung der Militärpersonen des Reichsheeres. Vom 4. April 1874. (RGBl. S. 43.)

Gesetz, betreffend die Pensionierung der Militärpersonen des Reichsheeres. Vom 22. Mai 1895. (RGBl. S. 233.)

Gesetz, betreffend die Pensionierung der Militärpersonen des Reichsheeres. Vom 22. Mai 1901. (RGBl. S. 141.)

Gesetz, betreffend die Pensionierung der Militärpersonen des Reichsheeres. Vom 31. Mai 1906. (RGBl. S. 593

Ehe-Verbot, Ehe-Verbote, Ehe-Verbots, Ehe-Verboten, Ehe-Verbotes, Ehe-Verbote, Ehe-Verbote, Ehe-Verboten

Geschichte der Stadt Wien. Herausgegeben vom Alterthums-Vereine zu Wien. Band I. Wien, Alfred Hölder, 1897. Lex.-8°. 1 Bl., 1 Porträt, 1 Bl., 1 Facsimile, 1 Bl., 1 Plan, 1 Bl., 1 Tafel, 1 Bl., 1 Tafel, 1 Bl., 1 Tafel

Sprachgebiet. Hierzu gehört auch Schlesien. Die Grenze geht von Ostrau über Troppau, Jägerndorf, Neustadt, Neiße, Ottmachau, Grottkau, Strehlen, Breslau, Trebnitz, Militsch, Rawitsch, Fraustadt, Lissa, Rawitsch, Krotoschin, Ostrowo, Schildberg, Kempen, Krotoschin, Adelnau, Ostrowo, Pleschen

gegenseitig berührenden Kreisen. Ist ϱ der Radius des Kreises, der die drei Kreise berührt, ϱ_1 der Radius des Kreises, der die drei Kreise und den Kreis ϱ berührt, ϱ_2 der Radius des Kreises, der die drei Kreise und den Kreis ϱ_1 berührt, u. s. f., so ist

$$\frac{1}{\varrho} = \frac{1}{\varrho_1} + \frac{1}{\varrho_2} + \frac{1}{\varrho_3} + \frac{1}{\varrho_4} + \cdots$$

Ist ϱ der Radius des Kreises, der die drei Kreise berührt, ϱ_1 der Radius des Kreises, der die drei Kreise und den Kreis ϱ berührt, ϱ_2 der Radius des Kreises, der die drei Kreise und den Kreis ϱ_1 berührt, u. s. f., so ist

$$\frac{1}{\varrho} = \frac{1}{\varrho_1} + \frac{1}{\varrho_2} + \frac{1}{\varrho_3} + \frac{1}{\varrho_4} + \cdots$$

Brain, wonder that in the evening of life Bacon should have made the same mistake which he had exposed in the morning of science. Yet, in truth, the mistake is not so great as it seems. Bacon's philosophy was not the philosophy of his own day, but it was the philosophy of the next generation. It was not the philosophy of the present, but it was the philosophy of the future. Bacon was not the first person who had seen the truth. But he was the first person who had the power of persuading others to look at it. He was not the first person who had found out the proper method of philosophical inquiry. But he was the first person who had the power of making that method popular. He was not the first person who had discovered the path which led to the valley of Science. But he was the first person who had the power of inducing others to walk in that path. He was not the first person who had seen the promised land. But he was the first person who had the power of leading others into that land. He was not the first person who had found out the proper method of philosophical inquiry. But he was the first person who had the power of making that method popular. He was not the first person who had discovered the path which led to the valley of Science. But he was the first person who had the power of inducing others to walk in that path. He was not the first person who had seen the promised land. But he was the first person who had the power of leading others into that land.

den Grund des gebauten Hauses ein, so nennt man es Grundbau. Ist der Grund des Hauses nicht tief genug, so muß man ihn durch Pfahlwerk, Rostwerk, Pfahlroste, Pfahlbrücken, Pfahlgründungen, Pfahlfundamente, Pfahlgitter, Pfahlgerüste, Pfahlwände, Pfahlgitterwände, Pfahlgitterwerke, Pfahlgitterroste, Pfahlgitterbrücken, Pfahlgitterfundamente, Pfahlgitterpfeiler, Pfahlgitterbögen, Pfahlgitterbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenwände, Pfahlgitterbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrücken, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbögen, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenpfeiler, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenfundamente, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwände, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenwerke, Pfahlgitterbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenbrückenroste, Pfahlgitterbrücken

liebt, zu nähern sucht. Zugleich drückt es aber auch ein sinnlicheres Vergnügen aus, aus welchem die Liebe entsteht; und das ist der zweite Nebenbegriff, wodurch es sich von den übrigen Wörtern unterscheidet. Beide werden insonderheit noch dadurch bestätigt, daß Geneigt auch von der Fertigkeit des sinnlichsten Begehrens gesagt wird. Ein Zornmüthiger ist zum Zorne, ein Trunkenbold zum Trunke geneigt. — Günstig zeigt auf eine Wahl des Gegenstandes der Liebe und auf einen Ursprung aus vernünftigen Triebfedern, und diese bestehen in dem Werthe und Verdienste desselben; so wie endlich auf das Gute, das wir dem Gegenstande unserer Gunst wünschen, und wenn es in unserm Vermögen steht, gern zu Theil werden lassen. Alle diese Nebenbegriffe hat dieses Wort von seinem Stamme, dem Zeitworte Gönnen. (S. Gönnen. Wünschen.) Ein Gönner wünscht und befördert das Glück seines Günstlings, den er sich, wie er wenigstens glaubt, aus mehrern wegen seiner guten Eigenschaften ausersehen hat. Daß die Gunst oft gründliche Vorzüge übersieht, und gegen glänzende oder gefallende Eigenschaften parteiisch ist, das ist ein Irrthum, dem die nicht immer aufgeklärte Liebe des Menschen nicht entgehen kann; es beweiset aber Nichts gegen die eigenthümliche Bedeutung des Wortes. Selbst bei der Gunst lebloser Dinge liegt in der Personifikazion diese Hauptbedeutung zum Grunde. Ein günstiger Wind befördert die Absichten des Seefahrers, indem er ihn an den Ort seiner Bestimmung glücklich und ohne Unfall hinbringt. — Gewogenheit nennen wir die Liebe vorzüglicher und wichtiger Personen, durch deren Wohlwollen wir uns geehrt halten, und zwar eine solche, von der wir voraussetzen, daß sie aus vernünftigen Gründen in dem an uns erkannten Verdienste entsteht. Von dieser letztern Seite ist es am meisten mit Gunst verwandt; nur daß dieses in Ansehung des Werthes der Personen allgemeiner ist, und vorzüglich die Neigung und das Wohl des Begünstigten ausdrückt. Seine Abstammung liegt ganz im Dunkeln. Das Verhältniß zu Wägen, worauf seine Bildung so natürlich führt, ist zu entfernt, als daß man sogleich unmittelbar darauf zurück gehen könnte. Daß das Zeitwort wegen in den ältesten Zeiten geschätzt werden, aestimari, empfindlich, wichtig seyn, bedeutet habe, ist ausgemacht.

Der gebûre stunt vil wol besint,
Der slag der wag im als ein wint.
Fabeln aus d. Z. der Minnes.

Dem Bauer war der Schlag nicht stärker, wichtiger, empfindlicher, als ein Wind.

Vil fer im wag diu Smaehcit
Die im der Wolf hatte gethan. Ebend.

Dem Fuchs war die Schmach, die ihm der Wolf angethan hatte, sehr wichtig und empfindlich. Die Stelle, welche Adelung aus den Zeiten Karls des Großen nach Schilter anführt:

Ih wille dir wegen.

würde diesem nicht entgegen seyn; denn hier würde nur die Wichtigkeit in guter Bedeutung genommen seyn, ich will dir auf eine nützliche, vortheilhafte Art wichtig seyn. Der älteste Gebrauch, welcher der Urbedeutung am nächsten ist, führt also auf den Begriff von der Liebe eines solchen, der uns, es sey um seines Standes oder um anderer Vorzüge willen, wichtig ist. Wir drücken mit dem Worte Gewogen den Nebenbegriff aus, daß wir uns durch die Liebe eines Mannes, wegen seiner Vorzüge, geehrt halten *). Huld ist die Liebe, sofern sie die Gestalt einer wohlthuenden, sanften, freundlichen Güte hat, welche die Herzen gewinnt und die innigste Gegenliebe erregt. Wer einem Andern hold ist, der nimmt also an seinem Wohl den lebhaftesten Antheil, und durch dieses sichere und sanfte Interesse erscheint uns seine Güte in der angenehmsten und reizendsten Farbe. Daher drückt es den Charakter einer liebenswürdigen Güte aus, welche selbst der Schönheit ihren Liebreiz gibt, und es wird auch durch die gewöhnliche Personifikazion, womit der Ausdruck belebt und verschönert wird, auf leblose Gegenstände übergetragen, und ist mit anmuthig und reizend sinnverwandt. (S. Anmuthig. Hold. Holdselig. Reizend.) Unholde sind Wesen, die nicht nur durch ihre Uebelthätigkeit Schrecken, sondern auch durch ihre Scheußlichkeit Abscheu erregen. Diese Verbindung des Liebenswürdigen mit dem Gütigen, und des Häßlichen mit dem Bösartigen, ist ein neuer Beweis von der Leichtigkeit, womit sich die Idee der Schönheit mit der Idee von Wohlwollen, und der Häßlichkeit mit der Idee von Bösartigkeit, in der menschlichen Sele vergesellschaftet. — Hulden hieß in der ältern Sprache, als die bürgerliche Gesellschaft eine sicherere und ordnungsvollere Form anzunehmen begann, sich gegenseitig Treue, Schutz, Gehorsam und Ergebenheit durch feierliche Eide zusichern, und es wurde sowol von den höchsten Obrigkeiten, als von den Unterthanen gebraucht. Die Stände des Reiches huldigten ihrem Oberhaupte, und ihr Oberhaupt gewährte ihnen seinen mächtigen Schutz und Beistand bei seinen Hulden, und unter diesem

*) Gewogen sagt man von einem Höheren, der einem Niedrigern geneigt ist. „In Gnaden gewogen bleiben" ist eine fürstliche Redensart. Der Gewogenheit eines Vornehmen empfehlen wir uns. In der Umgangssprache gegen unsers Gleichen gebraucht, ist es Ausdruck der Höflichkeit, wodurch wir jene über uns setzen zu wollen, andeuten. G.

Abulcasis, Arabischer Arzt, lebte um 1000 in Cordova. Sein Hauptwerk ist eine Encyklopädie der Medizin, die in 30 Abhandlungen die Anatomie, Physiologie, Pathologie, Therapie, Chirurgie, Geburtshilfe, Pharmakologie und Diätetik behandelt. Sie ist in lateinischer Übersetzung unter dem Titel „Liber theoricae necnon practicae Albucasis“ (Venedig 1500) erschienen. Ein Teil des Werkes ist auch in deutscher Übersetzung herausgegeben worden.

Abulfeda, Ismael Ibn Ali, Emir von Hamah, arabischer Geograph und Historiker, geb. 1273 in Damaskus, gest. 1331 in Hamah. Sein Hauptwerk ist eine Geographie, die unter dem Titel „Takwim al-buldan“ (Paris 1840) herausgegeben wurde. Sie enthält eine Beschreibung der Erde, ihrer Teile und Bewohner, sowie eine Darstellung der Geschichte der Araber bis zu seiner Zeit. Ein Teil des Werkes ist auch in deutscher Übersetzung herausgegeben worden.

Abulfeda, Ismael Ibn Ali, Emir von Hamah, arabischer Geograph und Historiker, geb. 1273 in Damaskus, gest. 1331 in Hamah. Sein Hauptwerk ist eine Geographie, die unter dem Titel „Takwim al-buldan“ (Paris 1840) herausgegeben wurde. Sie enthält eine Beschreibung der Erde, ihrer Teile und Bewohner, sowie eine Darstellung der Geschichte der Araber bis zu seiner Zeit. Ein Teil des Werkes ist auch in deutscher Übersetzung herausgegeben worden.

V. Beide Wörter kommen von Nicken her, welches ein Verstärkungswort von Neigen ist, und beziehen sich also beide darauf, daß in dem hintern Theile des Halses ein Gelenk ist, wodurch der Kopf sich neigen kann.

— — — Daß sie den Nacken
Mir lernen beugen, den sie aufrecht tragen. Schiller.

Dieses Gelenk selbst nun, zwischen dem ersten und zweiten Halswirbel befindlich, ist eigentlich das Genick, und Nacken heißt der ganze hintere Theil des Halses, so weit die Halswirbel gehen. Denn Genick bezeichnet einen Inbegriff (S. Gebirge.) von Theilen, die ein Werkzeug zum Nicken bilden; und das sind der erste und zweite Halswirbel mit dem Gelenke dazwischen. Der Nacken hat seinen Namen nur, weil er dieses Werkzeug enthält. Hieraus, glaube ich, kann auch die Verschiedenheit beider Wörter in Ansehung des figürlichen Gebrauches erklärt werden. Nämlich: 1) bei Nacken wird zuweilen bloß auf den Umstand gesehen, daß er sich hinten befindet. Im Nacken heißt dann: hinten, hinter sich.

Den Dänen trieb des Ritters Sporn,
Die Peitsche den Polacken,
Und Hochburg blieb im Nacken. Bürger.

D. i. blieb hinten, zurück. Genick wird auf diese Art nicht gebraucht, weil dabei nur das eigentliche Werkzeug zum Nicken, als solches, gedacht wird. Hieraus und aus dem Umstande, daß man oft Etwas dadurch verbirgt, den Augen Anderer entzieht, daß man es hinter sich hält, wird ferner erklärlich, warum, im gemeinen Leben wenigstens, zuweilen im Nacken, anstatt: verborgen, heimlich, gesagt, und im Genicke, auf diese Art nicht gebraucht wird. Er hat den Schelm im Nacken! heißt: er ist ein Schelm, aber auf eine verborgne Art: man merkt es ihm nicht an, man vermuthet es nicht von ihm.

Hat blaue Augen, gelbes Haar,
Und Schelm im Nacken immerdar. Asmus.

Auf ähnliche Weise wird im gemeinen Leben auch gesagt: er hat es hinter den Ohren. 2) Weil ein harter, steifer Nacken sich nicht leicht biegen läßt; so wird auch in geistiger Bedeutung derjenige Hartnäckig genannt, der von seiner Meinung, von seinem Willen nicht leicht sich abbringen läßt, nicht leicht nachgibt, wenn dies auch vernünftig seyn würde; so wie ein solcher auf ähnliche Weise auch halsstarrig genannt wird. Von Genick aber ist ein solcher Gebrauch nicht üblich. Ohne Zweifel darum nicht, weil Genick nur das Gelenk des Nackens, als das eigentliche Werkzeug zum Nicken bezeichnet, wozu der Begriff des Harten, Starren und Steifen nicht paßt. M.

Bad, Thom., Theolog. Oxon. Ward, Engl. Dominic. 1, 1, 1,

Newton war das Resultat von mehrern der seltensten Talente; dem Talente der ausdauerndsten, immer auf einerlei Gegenstand gerichteten, in seine tiefsten Tiefen eindringenden Aufmerksamkeit, dem Talente der leichtesten Anschaulichkeit in der höchsten Abstrakzion, der hellsten Auffassung der feinsten Elemente der Wahrheit in ihren dunkelsten Gründen, wie in ihren entferntesten Höhen, das glücklichste Kombinazionstalent verbunden mit dem Talente der schärfsten Penetrazion der strengsten Vernunft in allen, auch den feinsten, Verkettungen der Beweise. Es gibt daher in Einer Art von Künsten ein Genie und mehrere Talente. Ein großer Dichter muß Genie zur Dichtkunst haben, er muß aber, wenn er vortreffliche Gedichte machen will, dazu das Talent einer schönen Versifikazion, einer glänzenden Dichtersprache, das Talent, die Natur zu beobachten und getreu nachzuahmen in sich vereinigen. Wenn man das Genie eines großen Künstlers zergliedern will: so muß man alle die verschiedenen Talente angeben, die sich zu der Hervorbringung seiner unsterblichen Werke vereinigen. Es gibt daher so viel Talente, als es besondere untergeordnete Künste gibt, und von dieser Seite grenzt der Begriff des Talents an den Begriff der Kunst. (S. Kunst. Talent.) Daraus läßt sich nun begreifen, warum die französischen Kunstrichter auf der Leiter ihrer Künstlerwage dem Genie den höchsten Platz anweisen, und das Talent so viele Stufen unter dasselbe setzen; denn eines Theils ist das Genie allgemeiner und umfaßt mehrere Talente in sich, andern Theils ist es unabhängiger, unerreichbarer, selbständiger und allgenugsamer; es kann nicht erworben werden, wenn es nicht da ist, und wenn es da ist, ist es allein hinreichend. Und in dieser Schätzung sind ihnen auch die Teutschen gefolgt.

Ein Autor, er sey Künstler oder Denker, der Alles, was er vermag oder weiß, zu Papiere bringen kann, ist zum mindesten kein Genie. Es gibt ihrer, die ein Talent haben, aber ein so beschränktes, so isolirtes, daß es ihnen ganz fremd läßt, als ob es nicht ihr eigen, als ob es ihnen nur angeheftet oder geliehen wäre. Von dieser Art war Lessing nicht. Er selbst war mehr werth, als alle seine Talente. Fr. Schlegel.

Da das Talent erworben wird: so legt man es hienächst schon demjenigen bei, der das darin leistet, was die Meisten und Besten in seiner Kunst leisten; das Genie muß auch die Besten übertreffen. (?) Ein jeder vorzüglicher Maler muß Talent zu seiner Kunst haben, aber nur ein Raphael d' Urbino hat Genie und ist ein Genie. — Endlich schwingt sich das Genie ohne die gewöhnliche Hilfe zu dem höchsten Gipfel seiner Kunst, das Talent ersteigt die ihm angemessene Stufe mit Hilfe der Regeln und der Uebung. Das Talent bezieht sich

Bar, [with accompaniments], the name commonly given to the [unit] of musical time, which is measured off by the regular recurrence of accented notes. The bar is also called a measure, and sometimes a foot. The bar is marked off by perpendicular lines drawn through the stave, and the space between two such lines is called a bar. The first note in a bar is usually accented, and the accent falls on every alternate bar, or on every third, or every fourth, according to the time. Thus in common time, which is a four-four time, the accent falls on the first and third bars; in three-four time, on the first bar; in six-eight time, on the first and fourth bars; in nine-eight time, on the first, fourth, and seventh bars; and in twelve-eight time, on the first, fourth, seventh, and tenth bars. The bar is also called a measure, and sometimes a foot. The bar is marked off by perpendicular lines drawn through the stave, and the space between two such lines is called a bar. The first note in a bar is usually accented, and the accent falls on every alternate bar, or on every third, or every fourth, according to the time. Thus in common time, which is a four-four time, the accent falls on the first and third bars; in three-four time, on the first bar; in six-eight time, on the first and fourth bars; in nine-eight time, on the first, fourth, and seventh bars; and in twelve-eight time, on the first, fourth, seventh, and tenth bars.

Bar, [with accompaniments], the name commonly given to the [unit] of musical time, which is measured off by the regular recurrence of accented notes. The bar is also called a measure, and sometimes a foot. The bar is marked off by perpendicular lines drawn through the stave, and the space between two such lines is called a bar. The first note in a bar is usually accented, and the accent falls on every alternate bar, or on every third, or every fourth, according to the time. Thus in common time, which is a four-four time, the accent falls on the first and third bars; in three-four time, on the first bar; in six-eight time, on the first and fourth bars; in nine-eight time, on the first, fourth, and seventh bars; and in twelve-eight time, on the first, fourth, seventh, and tenth bars. The bar is also called a measure, and sometimes a foot. The bar is marked off by perpendicular lines drawn through the stave, and the space between two such lines is called a bar. The first note in a bar is usually accented, and the accent falls on every alternate bar, or on every third, or every fourth, according to the time. Thus in common time, which is a four-four time, the accent falls on the first and third bars; in three-four time, on the first bar; in six-eight time, on the first and fourth bars; in nine-eight time, on the first, fourth, and seventh bars; and in twelve-eight time, on the first, fourth, seventh, and tenth bars.

Bauhütten, Bauhütten, Bauhütten,

Gebäude, die Bierbrauerei, Bierwirthschaft, Bierhalle, Bierschenke, Bierstube, Bierkeller, Bierhaus, Bierhäuschen, Bierhütte, Bierbude, Bierkneipe, Bierschwemme, Bierpalast, Bierpinte, Bierquelle, Bierschänke

Gepolter. Geprassel. Gerassel. Geräusch. Getöse. Getümmel.

Ueb. Ein Gemisch verwirrter, starker Schälle. V. Die teutsche Sprache ist an Wörtern, welche die verschiedenen Arten des Schalles ausdrücken, reicher als die meisten andern gebildeten Sprachen von Europa. Sie ist eine Stammsprache, und hat daher viele Mittel, durch nachahmende Laute den Schall der verschiedenen Körper, seine Stärke und Schwäche, seine geschwindere und langsamere, verwirrtere oder deutlichere Folge zu bestimmen. — Getöse stammt von dem veralteten Worte Dofs her, das einen jeden starken Schall bedeutete, und zeigt daher, seiner Bildung nach, eine jede verwirrte Folge von allen Arten des Schalles an, insonderheit wenn seine Schläge nicht nur heftig, sondern dumpfer und weniger in einander fallend sind. Die Trommeln und Sturmglocken machen bei einer Feuersbrunst ein betäubendes Getöse. — Das Geräusch, das von Rauschen, dem Schall des bewegten Wassers abstammt, macht einen gelindern, aber verwirrteren Eindruck auf das Gehör, dergleichen das Rauschen des Wassers und des Windes ist. Die seidenen Kleider machen, wenn sie bewegt werden, ein Geräusch, das, wenn es fortdauert, empfindliche Personen ungeduldig machen kann. Wenn die Kraniche ziehen, so hört man oft schon von ferne das Geräusch, das sie mit ihren Flügeln machen, und große, volkreiche Städte kündigen sich schon vor den Thoren durch das Geräusch an, welches das Fahren ihrer Wagen und Karossen verursacht. Ein Geräusch kann auch von einer großen Menge kleiner und daher auch entfernter Eindrücke entstehen, und daher bedeutet das Geräusch der Waffen den Krieg überhaupt; ein Getöse hingegen entsteht aus stärkern und nähern Eindrücken. In einer Schlacht ist das Getöse des Geschützes und des Hufschlages der Pferde betäubend, die friedliche Ruhe wird durch das Geräusch der Waffen gestört, und unter diesem Geräusche kann man die Stimme der Gesetze oft nicht hören. — Getümmel ist der dumpfe und verwirrte Schall einer großen Menge unordentlich bewegter Menschen und Thiere, da hingegen Getöse und Geräusch nicht allein ein hellerer, sondern auch von leblosen Dingen verursacht seyn kann. Das Getümmel entsteht aus dem Stampfen und Stoßen einer unordentlich zusammen gedrängten Menge.

Jesus kam in das Haus des Obersten und sahe das Getümmel und die da sehr weinten und heulten. Mark. 5. 38.

Alle Einwohner im Lande werden heulen vor dem Getümmel ihrer starken Rosse, so daher traben. Jerem. 47. 2. 3.

Bier, Friedrich Gottlieb, Arzt und Schriftsteller, * 1. 8. 1801 Hamburg, † 1. 8. 1872 Hamburg. Nach dem Studium der Medizin in Göttingen und Heidelberg (Dr. med. 1824) ließ sich B. in Hamburg nieder, wo er 1826 Mitglied des Physikatskollegiums wurde. Seit 1827 war er Arzt am Allgemeinen Krankenhaus, 1832 Mitglied des Medizinalkollegiums, 1833 Leiter des Gesundheitswesens und 1842 Direktor des Allgemeinen Krankenhauses. Er war Mitbegründer des Ärztlichen Vereins in Hamburg und Mitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wien. B. veröffentlichte zahlreiche Arbeiten über Epidemien, Hygiene, Krankenhauswesen und Medizinalverfassung.

Bier, August, Chirurg, * 24. 8. 1861 Moorrege bei Pinneberg, † 12. 8. 1949 Berlin. Nach dem Studium der Medizin in Kiel, Straßburg, Berlin und Leipzig (Dr. med. 1884) war B. Assistent in Kiel, Bonn und Berlin, habilitierte sich 1886 in Bonn und wurde 1888 Professor in Greifswald. Seit 1890 war er Direktor der Chirurgischen Klinik in Bonn, 1899 in Kiel, 1901 in Berlin. B. führte die Lumbalanästhesie ein und entwickelte die Stauungsbehandlung.

Dieſer Unterſchied beider Ausdrücke iſt, auch abgeſehen von der Abſtammung, in manchen Verbindungen, worin der Sprachgebrauch ſie nimmt, völlig augenſcheinlich. Ein ungerathener Sohn hat innere Unvollkommenheiten (Mangel an Ausbildung ſeiner Kräfte oder an ſittlicher Güte), woran er Schuld iſt; ein unglücklicher leidet äußere Uebel, oder doch nur ſolche innere, die ihm von außen ohne ſeine Schuld gekommen ſind. — Hierin liegt nun auch der Unterſchied zwiſchen unſern Ausdrücken: aufs Gerathewohl, und: auf gut Glück. Wer Handelsgeſchäfte anfängt, ohne das Geringſte davon zu verſtehen, und ohne einen Freund zu haben, den er befragen könnte, der unternimmt ſie aufs Gerathewohl und auf gut Glück. Aufs Gerathewohl, in ſofern er hofft, daß er dennoch vielleicht das Rechte treffen und die Geſchäfte ſo ausführen werde, daß ſie ihren Zweck erreichen; auf gut Glück, in ſofern er hofft, daß ihn vielleicht äußere, zufällige Umſtände begünſtigen werden. M.

Geraum. Geräumig.

Ueb. Was verhältnißmäßig viel Raum enthält. — Er hat eine geraume, oder, geräumige Wohnung.

Als mit der gotterzeugten Helena
Er den geraumen Ozean durchwallt. Bürger.

Geräumigen Ozean hätte der Dichter, dem Sinne nach, auch ſagen können. Daß beide Wörter nur Etwas bezeichnen, was nach Verhältniß viel Raum enthält, liegt in dem Ge; indem dieſes Sammelwörter bildet (S. Gebirge.), und hier namentlich auf einen Inbegriff vieler Theile des Raumes hinweiſet. Man hat alſo durch Vorſetzung dieſes Ge den Ausdruck beſtimmter gemacht. Denn ehedem gebrauchte man anſtatt Geraum das einfache Rum, bei den Gothen Rums, und die Niederteutſchen ſagen noch jetzt, Ruum. (Br. Ndſ. W.) Dieſes einfache Wort bedeutet aber eigentlich nur: Raum enthaltend, unbeſtimmt, ob viel oder wenig; und es iſt alſo ſchon eine Figur, wenn daſſelbe für: viel Raum enthaltend, gebraucht wird. V. Der Wortbildung nach ſagt eigentlich Geraum von einem Dinge weiter Nichts, als daß es viel Raum enthalte, und Geräumig drückt dies mit dem Zuſatze aus: es ſey dem Dinge eigen (S. Bißchen. Wenig.), ſey eine Eigenſchaft deſſelben, daß es viel Raum enthalte. Allein der jetzige Sprachgebrauch denkt an dieſen letztern Begriff nicht mehr, und macht zwiſchen den Bedeutungen beider Wörter keinen weitern Unterſchied, als daß Geraum auch von der Zeit geſagt wird, und das neuere Geräumig darauf noch nicht übergetragen iſt.

Mar. 45. Wrote to Lucas. Also Hardwick, proposing that Lucas should be asked to undertake the Lectures on Physiology. Wrote to Lucas, Hardwick, Bowman, Quain, Sharpey, Todd, Williams, Gull, Acland, Paget, Rolleston, Clark, Jenner, Peacock, Simon, Brodie, Stokes, Sir H. Holland, Sir B. Brodie, Sir J. Forbes, Sir J. Clark, Sir T. Watson, Sir J. Simpson, Sir W. Jenner, Sir W. Gull, Sir A. Cooper, Sir C. Hastings, Sir J. Richardson, Sir J. Paget, Sir W. Fergusson, Sir W. Lawrence, Sir W. Burnett, Sir J. Acland, Sir T. Acland, Sir H. Acland, Sir W. Williams, Sir W. Roberts, Sir W. Stokes, Sir W. Wilde, Sir W. Wilde, Sir W. Wilde

Verwandlung Hesse, die in Gemeinschaft mit Schwarz die Synthese des Coniins ausführte, und Ladenburg, der die Constitution des Coniins aufklärte und dessen Synthese vervollkommnete. Ich habe mich bemüht, in dem vorliegenden Buche die Resultate dieser Arbeiten, soweit sie mir für die Entwickelung der Theorie von Wichtigkeit erschienen, zusammenzustellen und zu verwerthen. Ich habe dabei auch Gelegenheit gehabt, einige Lücken auszufüllen, die sich in meinen früheren Arbeiten über diesen Gegenstand vorfanden. Ich habe mich bemüht, in dem vorliegenden Buche die Resultate dieser Arbeiten, soweit sie mir für die Entwickelung der Theorie von Wichtigkeit erschienen, zusammenzustellen und zu verwerthen. Ich habe dabei auch Gelegenheit gehabt, einige Lücken auszufüllen, die sich in meinen früheren Arbeiten über diesen Gegenstand vorfanden.

ligkeit gemäß seyn soll. Und hier kann das nämliche Gesetz ungerecht und unbillig heißen; aber in verschiedener Rücksicht: ungerecht, sofern es der natürlichen Gerechtigkeit oder dem Naturgesetz entgegen ist, unbillig, sofern der Gesetzgeber sein Recht nicht den Naturgesetzen gemäß gebraucht hat. Man hält das Gesetz für unbillig, daß der älteste Sohn das ganze väterliche Vermögen erbt, weil man glaubt, daß der Gesetzgeber dabei nicht die natürliche Gerechtigkeit zu Rathe gezogen hat. Der Richter muß zuvörderst die Gesetze, die er anwenden soll, richtig auslegen, und seine Auslegung ist eine unbillige, wenn sie den Gesetzen der natürlichen Gerechtigkeit nicht gemäß ist. Aristoteles führt das attische Gesetz an, wonach derjenige, der einen Andern mit einem Eisen geschlagen, das Leben verwirkt hatte. Es würde unbillig seyn, wenn man dieses Gesetz so auslegen wollte, daß es auch denjenigen mit unter sich begriffe, der bei einem Schlage mit der Hand einen eisernen Ring am Finger gehabt hätte. — Die Anwendung des Begriffes der Billigkeit auf die übrigen Theile des Richteramtes lassen sich eben so leicht machen. Der Richter muß bei der Zurechnung eines Verbrechens, bei den Graden der Verschuldung, die er dabei annimmt, die Gesetze der natürlichen Gerechtigkeit beobachten, wenn er billig verfahren will. In nichts Anderm besteht die vollziehende Billigkeit. Es würde unbillig seyn, an einem Verbrecher eine körperliche Strafe während seiner Unpäßlichkeit zu vollziehen; denn die natürliche Gerechtigkeit erlaubt nicht, daß eine Strafe härter sey, als sie die Gesetze vorschreiben. — Außer der bürgerlichen Gesellschaft oder in solchen Fällen, wo der Mensch bloß als Mensch zu betrachten ist, erfodert die Billigkeit, daß der Gebrauch unserer strengen Rechte durch die Pflichten der Menschenliebe gemäßigt werde, und dieses kann durch die bürgerliche Gesetzgebung bestimmt werden. So läßt sie einem Gläubiger, der ein Hypothekrecht auf die Grundstücke seines Schuldners hat, sie nicht sogleich zum Verkaufe anschlagen, wenn ihn dieser Schuldner nicht auf der Stelle bezahlen kann, sobald derselbe durch einen solchen Verkauf würde zu Grunde gerichtet werden, ob er gleich im Stande ist, in einer gewissen Frist seine Schuld abzutragen. Sie urtheilt mit Recht, daß ein solcher Gebrauch seines strengen Rechtes den Gesetzen der Menschlichkeit entgegen seyn würde. So ist es ein Zeichen der Billigkeit eines Mannes, wie Aristoteles *) bemerkt, wenn er bereit ist, eine Sache lieber vor Schiedsrichtern vergleichen zu lassen, als darüber vor der ordentlichen Obrigkeit einen förmlichen Prozeß zu führen; denn

*) Arist. Rhet. I. 13.

er gibt dadurch zu erkennen, daß er von seinem Rechte Vieles nachlassen, und keinen andern Gebrauch machen wolle, als der mit den Gesetzen der Menschenliebe bestehen kann. Der angegebene Unterschied läßt sich auch, in Ansehung des Wortes billig, durch den Ursprung desselben rechtfertigen; denn es stammt von dem veralteten Bill, gefühltes Recht, ab, wovon noch in den oberteutschen Mundarten, insonderheit in der Schweiz, Unbill, gefühltes Unrecht, übrig ist. „Bill, sagt Lessing in den Beitr. zu e. d. Gloss. Das Unbill, indignatio, Unwillen." Es ist aber eigentlich das Unrecht, durch dessen Gefühl der Unwille erregt wird. Die Billigkeit und Unbilligkeit wird aber mehr durch das Gefühl beurtheilt, und kann nicht in jedem Falle zu Jedermanns Befriedigung durch Zergliederung der Vernunft dargelegt werden. Die Quelle der natürlichen Billigkeit ist die innere Verbindlichkeit des Gewissens und die allgemeine Gerechtigkeit, angewandt auf den Gebrauch unserer strengen Rechte, und unter diesen derjenigen, die uns die positiven Gesetze geben; und über diese innere Verbindlichkeit ist es oft schwer, den Eigennutz und die Leidenschaft zu überzeugen, indeß man durch die Aussprüche der strengen Gerechtigkeit oder den Buchstaben der geschriebenen Gesetze alle Zweifel und Einwürfe zum Schweigen bringen kann. Inzwischen ist eine unbillige Behandlung oft schmerzhafter, als eine ungerechte, eben deswegen, weil sie tiefer gefühlt wird. — In andern Sprachen ist man bei der Bezeichnung dieser sehr abgezogenen Begriffe, und in der Griechischen und Lateinischen bei dem Begriffe der Gerechtigkeit von ganz entgegen gesetzten Standpunkten ausgegangen. Das Griechische δικαιος kommt von Δικη, die Göttin der Rache, her, und das Lateinische Justitia, jus, von jubeo, Befehlen; sie gehen also von Begriffen aus, die der Sinnlichkeit näher zu liegen scheinen, da hingegen das teutsche Gerecht von dem sehr unsinnlichen recht abstammt. Das Lateinische aequus, billig, das ursprünglich gleich bedeutet, deutet augenscheinlich auf die Mäßigung des geschriebenen Rechtes durch die natürliche Gerechtigkeit, vor welcher alle Menschen gleich sind. Diese Sonderbarkeit läßt sich vielleicht dadurch begreifen, daß die teutsche Sprache der rohen Eroberer ihre moralischen Begriffe nach der schon weit ältern lateinischen Rechts- und Kirchensprache der Eroberten gebildet hat. E.

Zusatz. Eberhard hat, wie ich glaube, den eigentlichen Begriff von Billig gar nicht angegeben. Nach ihm bestehet die Billigkeit darin, daß wir den Gebrauch unserer Rechte durch unsere Pflichten, insonderheit durch die Pflichten der Menschenliebe, mäßigen, einschränken und bestimmen. Nun ist zwar gewiß, daß der Billige dies thun wird, dem ein billig denken-

der Gläubiger wird seinen Schuldner ohne Noth nicht drücken, wenn er auch das strenge Recht dazu hat; er wird aus Menschenliebe die Ausübung dieses Rechtes einschränken: aber dies ist nur eine Folge, nicht das Wesen der Billigkeit, und sie kann auch auf andre Art sich äußern. Wer einem Arbeiter, der sich vorzüglich angestrengt hat, mehr als den bedungenen Lohn bezahlt, der handelt billig. Er läßt aber hier Nichts nach von Etwas, worauf er ein Recht hat, sondern thut Etwas hinzu zu dem, wozu er verpflichtet ist. Noch unbestimmter sagt Heynatz: „Billig ist, was Keinem zu nahe tritt." Freilich tritt das Billige Keinem zu nahe; aber es ist dies nicht sein unterscheidendes Merkmal, denn auch das Gerechte tritt im strengen Sinne Keinem zu nahe, und besonders nicht das sittlich Gute in der engern Bedeutung. — Wenn Kant die Billigkeit mit dem Nothrechte zusammen stellt, und dieses durch Zwang ohne Recht, jene durch Recht ohne Zwang erklärt; so ist das mehr witzig, als gründlich; denn ein Recht, was keinen Zwang zuläßt, ist eben darum kein Recht. Ueberdem hatte Kant keine Sprachforschung zum Zwecke. Den eigentlichen Begriff von Billigkeit, der das wahre Wesen derselben vorstellt, bezeichnet deutlich das lateinische aequitas. Billigkeit ist die Gesinnung, sich selbst und Andre nach gleichen Grundsätzen zu behandeln. Sie macht sich zum Gesetze: Was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen. Was dieser Gesinnung gemäß ist, das ist billig, was ihr widerspricht, unbillig.

Die ganze Stadt kennt Sie als einen Mann von Billigkeit. Was würde man aber sagen, wenn es auskäme, daß sie eben dieselben Eigenschaften und Vollkommenheiten an der einen Person hoch geschätzt, und an der andern verkleinert hätten? Lessing.

Ich habe Sie ausreden lassen. Ich glaube, Sie werden so billig seyn, und mich nunmehr auch hören. Derselbe.

Groß Unrecht ist fürwahr den Weibern allen
Durch dies parteiliche Gesetz geschehn, *)
— — — — —
Die Alten müßten sehr geschmält sich sehen,
Die solch unbilliges Gesetz errichtet. Gries.

Wenn Bill die ursprüngliche Bedeutung der Wurzel wäre, und Billig unmittelbar davon herkäme; so würde es mit Recht, Gerecht völlig gleichbedeutend seyn. Es stammet aber ab von den uralten Zeitworte Biliden oder Bilethen, welches, nach dem Stammbegriffe der Wurzel: gleich machen, und davon: nachahmen bedeutete, und lautete ehedem Bilithlih und bilethlich, in welcher Gestalt es bei Willeram vorkommt,

*) Welches ihnen verbietet, was den Männern erlaubt ist.

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] [illegible] [illegible] [

Mariner's Compass, an instrument for finding the direction of a ship's course at sea. It consists of a circular card, on which are described the thirty-two points of the horizon, and which is fixed to the top of a magnetic needle, and suspended in a box, so as to move freely. The box is placed in the binnacle, before the helmsman, who, by means of the compass, steers the ship in the direction required. The mariner's compass was invented by Flavio Gioia, a native of Amalfi, in the kingdom of Naples, about the year 1302. Before the discovery of the magnetic needle, the ancients steered their course by the sun and stars, and by the direction of the wind. The Phœnicians, who were the most skilful navigators of antiquity, sailed by the constellation of the Little Bear, which they called the Phœnician star. The Greeks steered by the Great Bear, which they called the Helice. The Romans, who were not a maritime people, sailed by the sun and stars, and by the direction of the wind. The Arabs, who were the most skilful navigators of the middle ages, sailed by the sun and stars, and by the direction of the wind. The Portuguese, who were the most skilful navigators of the fifteenth century, sailed by the sun and stars, and by the direction of the wind. The Spaniards, who were the most skilful navigators of the sixteenth century, sailed by the sun and stars, and by the direction of the wind. The English, who were the most skilful navigators of the seventeenth century, sailed by the sun and stars, and by the direction of the wind. The Dutch, who were the most skilful navigators of the eighteenth century, sailed by the sun and stars, and by the direction of the wind. The Americans, who were the most skilful navigators of the nineteenth century, sailed by the sun and stars, and by the direction of the wind.

the Minister, or of any person who shall have been employed by him in the execution of this Act, for anything done or omitted to be done in the execution of this Act, unless the same shall be done maliciously and without reasonable and probable cause.

Limitation of actions.

Sec. 19. Every action against the Minister, or any person who shall have been employed by him in the execution of this Act, for anything done or omitted to be done in the execution of this Act, shall be commenced within six months after the act complained of shall have been done or omitted to be done, and not afterwards; and notice in writing of every such action, and of the cause thereof, shall be given to the Minister one month at least before the commencement of the action.

Sec. 20. Every person who shall wilfully and maliciously destroy or damage any property, real or personal, belonging to the Minister, or to any person employed by him in the execution of this Act, shall be liable to a penalty not exceeding one hundred dollars, or to imprisonment for a term not exceeding six months, with or without hard labour, in addition to the amount of the damage done.

Sec. 21. Every person who shall wilfully and maliciously obstruct the Minister, or any person employed by him in the execution of this Act, in the performance of his duty, shall be liable to a penalty not exceeding one hundred dollars, or to imprisonment for a term not exceeding six months, with or without hard labour.

Sec. 22. Every person who shall wilfully and maliciously obstruct any person employed by the Minister in the execution of this Act, in the performance of his duty, shall be liable to a penalty not exceeding one hundred dollars, or to imprisonment for a term not exceeding six months, with or without hard labour.

Sec. 23. Every person who shall wilfully and maliciously obstruct any person employed by the Minister in the execution of this Act, in the performance of his duty, shall be liable to a penalty not exceeding one hundred dollars, or to imprisonment for a term not exceeding six months, with or without hard labour.

Gering. Schlecht.

Ueb. Dem es an mehrern Vollkommenheiten fehlt. V. Durch diesen Mangel an Vollkommenheiten erhält ein Ding einen kleinern Werth und es wird gering (s. d. folg. Art.); aber nur erst dann wird es schlecht, wenn es dadurch unbrauchbar oder unangenehm und schädlich wird. Schlechte Speise ist solche, die unschmackhaft, nicht nahrhaft und wol ungesund ist; geringe Speise ist nicht kostbar. — Ursprünglich hieß Schlecht so viel als gerade, und war dem Krummen, Unebnen, Rauhen entgegen gesetzt. Lessing sagt in dem Beitr. zu einem teutsch. Gloss. (S. Leben Th. 3. S. 165.) „Schlecht, oft so viel als gerade, nicht krumm."

Diser boeser wil macht auch das rechte schlechte ding scheinen krum. Geyler v. Kaysersb. Narrensch.

Die valschen luite sint innen ruch un usserthalben sleht. Murner.

Von da ging es sehr natürlich zu der Bedeutung des Unzusammengesetzten, Unvermischten, Einfachen und Kunstlosen, zu dem, was die Franzosen durch uni ausdrücken, über, und war dem Zusammengesetzten und Künstlichen entgegen gesetzt; es hatte also noch immer eine gute Bedeutung.

Wer sein Ding macht recht und schlecht
Bleibt immerzu ein armer Knecht. Lessing a. Bürgerlust 2 Th.

Carolus V., als er der Regierung sich abgethan, wollt er ganz und gar nicht leiden, daß man ihm viel Titul gab, sondern schlecht und allein Carl. Zinkgräf.

Ja wenn es von den Gesinnungen und Absichten des Menschen gesagt wurde: so hieß es unverfälscht, mit nichts Bösem vermischt, aufrichtig.

Als unser libe getrewe — versprochen und angenommen habent, einen schlechten getrewen und guten Fried ze halten.

Die Bedeutung des Kunstlosen ist auch noch nicht ganz aus der gegenwärtigen Sprache verschwunden. Stosch macht sich hier eine unnöthige Mühe, wenn er erklären will, wie man eine geringe Kost bisweilen eine schlechte nennt. Er meint, man nenne dieselbe Kost schlecht und geringe in verschiedener Rücksicht; schlecht, sofern sie nicht viel Nahrung gebe, geringe, sofern sie nicht von großem Werth sey. Allein das will der gewiß nicht sagen, der sich bei einem Freunde, welcher ihn um die Essenszeit unvermuthet besucht, wenn er ihn zu Tische behält, aus Höflichkeit entschuldigt, daß er werde mit einer schlechten Mahlzeit fürlieb nehmen. Es heißt bloß, mit einer Mahlzeit ohne künstliche Zubereitung, wie man sie selbst hat, wenn man nicht, um der eingeladenen Gäste willen, mehr An-

stalten macht. Die gute Bedeutung blieb nämlich immer noch bei der bösen gleich gebräuchlich, wie in folgendem Denkverse:

Practica ist vielfältig und nicht schlecht,
Wer die nicht kann, ist ein schlechter Knecht. Zinkgräf.

Indeß hat sich das ganz nahe verwandte Wort Schlicht in einigen Fällen in dem gegenwärtigen Gebrauche eingefunden, um diesen Begriff auszudrücken. Man sagt: eine schlichte Kost, eine schlichte Mahlzeit, um eine solche anzuzeigen, die nicht mit vieler Kunst zubereitet ist, ein schlichtes Kleid, (un habit uni) das nicht besetzt oder künstlich gestickt ist. Man nennt den Verstand eines Menschen, der nicht durch eine künstliche und gelehrte Erziehung ausgebildet ist, um ihn zu loben, einen schlichten Verstand; denn ein schlechter Verstand würde nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche ein unbrauchbarer, unfähiger Verstand seyn. Jetzt ist also die böse Bedeutung des Wortes Schlecht die herrschende, und es würde in vielen Fällen sehr schädliche Vorurtheile verrathen, wenn man es mit einander verwechseln und z. B. geringe und schlechte Leute für einerlei halten wollte. Denn geringe heißen sie bloß von ihrem Stande und bürgerlichem Werthe; sie können aber einen größern moralischen Werth haben, brauchbarere Menschen seyn, als schlechte Menschen aus den höhern Ständen, und sind es wirklich, wenn sie rechtschaffen sind. E.

Gering. Geringfügig.

Ueb. Was klein ist; eigentlich, der Ausdehnung nach:

Nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer (von kleinerm Umfange) denn deines. Dan. 2, 39.

Dann aber auch in jeder andern Hinsicht; z. B. in Ansehung des Gewichtes:

Das ist um ein halbes Pfund zu geringe. Campe.

oder des Werthes, oder der Würdigkeit:

Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern. Joh. 2, 10.

Ich bin gering und verachtet. Ps. 119, 141.

Denkst du von deinem Bruder nicht geringer? Schiller.

Eberhard, welcher Gering auf der einen Seite mit Schlecht, und auf der andern mit Klein, Wenig und Winzig verglich; sagt in dem Handwörterbuche: „Gering (ist), was keinen beträchtlichen Werth hat.“ Aber so eingeschränkt ist der Sinn von Gering nicht, am wenigsten ist dies

Mar. Mr. Hamilton and Mr. Wm. Hamilton, Mr. Wm. Hamilton, Mr. Wm. Hamilton,

die Bau-Kunst, die Kunst, Gebäude aufzuführen. Diese Kunst ist entweder eine Civil-Bau-Kunst, wenn sie Gebäude für Bürger, Kaufleute, Handwerker, Gelehrte, Künstler, Beamte, Fürsten, Könige, Kaiser, Gesandte, Consuln, Vicekönige, Statthalter, Gouverneurs, Präsidenten, Minister, Regenten, Vormünder, Curatoren, Vormünder, Curatoren, Vormünder, Curatoren

Willig gaben sie, weil sie nicht gezwungen wurden, gern, weil es ihnen Vergnügen machte. E.

Gerte. Ruthe. Reis.

Ueb. Ein dünner, gerader Zweig eines Baumes kann eine Gerte, eine Ruthe und ein Reis genannt werden. Das ist die Bedeutung, in welcher alle drei Wörter überein kommen. V. Gerte betrachtet einen solchen Zweig von der Seite, daß er lang, und Reis von der Seite, daß er aus dem Baume hervor geschossen, ein Sprößling von ihm ist. Reis kommt nämlich her von dem alten Risan, welches, unter andern: steigen, sich erheben, bedeutete, und bei den Niederteutschen noch jetzt in diesem Sinne gebraucht wird. Sie sagen z. B. De Sunne riset, die Sonne steigt herauf; De Ware riset, die Ware schlägt auf, steigt im Preise. (S. Br. Nds. W.) Zu den Abkömmlingen dieses Wortes gehört, unter andern, auch Riese (gigas). Die Gothen hatten auch das thätige Zeitwort Raisan, oder Raisjan, steigen machen, empor bringen, aufregen;

Jah — urraisida tho,
Und — richtete auf dieselbe (eine Kranke)
Ulphil. Mark. 1, 31.

und es war dasselbe ehedem auch im Niederteutschen üblich. In einer niedersächsischen Uebersetzung stehet:

He hefft dat volk gereyset mit siner lere.
Luk. 23, 5.

wo Luther sagt:

Er hat das Volk erreget, damit, daß er gelehret hat.

Reis drückt daher genau das lateinische Surculus aus, welches ganz auf ähnliche Art, von Surgere, aufstehen, sich erheben, abstammt. Aus diesem Grunde nun, weil Reis eigentlich etwas empor Getriebenes oder Geschossenes andeutet, ist auch erklärlich, wie es gebraucht werden konnte, insbesondre einen Einjährigen Trieb oder Sprößling, und davon denn einen jungen, frischen Zweig zu bezeichnen. Da man nun z. B. zum Pfropfen ganz junge, frische Sprößlinge gebraucht; so nennt man sie Pfropfreiser, aber nicht Propfruthen, oder Propfgerten, indem diese letztern Wörter jenen Begriff nicht einschließen. Aus eben dem Grunde erhellet, warum man wol Reiser gebrauchen kann, sich damit zu schmücken:

Das ganze Heer — —
Geschmückt mit grünen Reisern
Zog heim nach seinen Häusern. Bürger.

Aber mit Ruthen oder mit Gerten schmückt man sich nicht.

Bau, Johann Baptist, Bildhauer, geb. 1. Juli 1809 zu Wien, gest. 1. Juli 1859 daselbst, Sohn des Bildhauers Anton B. (geb. 1777, gest. 1843), besuchte die Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er sich unter Leitung seines Vaters und des Professors Klieber ausbildete. Seine Hauptwerke sind: die Statue des Kaisers Franz I. für die Universität in Wien, die Statue des Kaisers Ferdinand I. für die Stadt Prag, die Statue des Kaisers Franz I. für Linz, die Statue des Kaisers Franz I. für Salzburg, die Statue des Kaisers Franz I. für Innsbruck, die Statue des Kaisers Franz I. für Triest, die Statue des Kaisers Franz I. für Venedig, die Statue des Kaisers Franz I. für Mailand, die Statue des Kaisers Franz I. für Lemberg, die Statue des Kaisers Franz I. für Krakau, die Statue des Kaisers Franz I. für Ofen, die Statue des Kaisers Franz I. für Pest, die Statue des Kaisers Franz I. für Hermannstadt, die Statue des Kaisers Franz I. für Agram, die Statue des Kaisers Franz I. für Zara, die Statue des Kaisers Franz I. für Ragusa, die Statue des Kaisers Franz I. für Cattaro, die Statue des Kaisers Franz I. für Spalato, die Statue des Kaisers Franz I. für Sebenico, die Statue des Kaisers Franz I. für Fiume, die Statue des Kaisers Franz I. für Görz, die Statue des Kaisers Franz I. für Gradisca, die Statue des Kaisers Franz I. für Pola, die Statue des Kaisers Franz I. für Rovigno, die Statue des Kaisers Franz I. für Parenzo, die Statue des Kaisers Franz I. für Capodistria, die Statue des Kaisers Franz I. für Muggia, die Statue des Kaisers Franz I. für Isola, die Statue des Kaisers Franz I. für Pirano, die Statue des Kaisers Franz I. für Umago, die Statue des Kaisers Franz I. für Cittanova, die Statue des Kaisers Franz I. für Orsera, die Statue des Kaisers Franz I. für Rovigno, die Statue des Kaisers Franz I. für Parenzo, die Statue des Kaisers Franz I. für Capodistria, die Statue des Kaisers Franz I. für Muggia, die Statue des Kaisers Franz I. für Isola, die Statue des Kaisers Franz I. für Pirano, die Statue des Kaisers Franz I. für Umago, die Statue des Kaisers Franz I. für Cittanova, die Statue des Kaisers Franz I. für Orsera.

Bee, Bees, Bees'-wax, Bees'-wing, Bees'-nest, Bees'-nest-ore, Bees'-nest-iron-ore, Bees'-nest-iron-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone, Bees'-nest-iron-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore-stone-ore

Kraft und Saft gewinnen. Die Blätter, welche sich nach dem Abblühen entwickeln, sind kleiner und schmäler, als die vorhergehenden, und die Blüthenstiele, welche sich nach dem Abblühen verlängern, sind dünner und schwächer, als vorher. Wenn man daher die Blüthenstiele abschneidet, ehe sie sich verlängern, und die Blätter, ehe sie sich vergrößern, so kann die Pflanze mehr Kraft und Saft auf die Zwiebel verwenden, und diese wird größer und stärker.

Wenn man die Blüthenstiele abschneidet, ehe sie sich verlängern, und die Blätter, ehe sie sich vergrößern, so kann die Pflanze mehr Kraft und Saft auf die Zwiebel verwenden, und diese wird größer und stärker.

Siebzehnte Lese-Abtheilung.

Die Hyazinthe.

Die Hyazinthe ist eine Zwiebelpflanze, welche im Frühlinge blüht. Sie hat eine große Zwiebel, aus welcher mehrere Blätter und ein Blüthenstiel hervorwachsen. Die Blätter sind lang und schmal, und der Blüthenstiel ist dick und stark. Die Blüthen sind in einer Traube beisammen, und haben eine glockenförmige Gestalt. Sie sind weiß, roth, blau, gelb, oder auch gefleckt. Sie haben einen angenehmen Geruch, und sind eine Zierde des Frühlings.

Die Hyazinthe ist eine Zwiebelpflanze, welche im Frühlinge blüht. Sie hat eine große Zwiebel, aus welcher mehrere Blätter und ein Blüthenstiel hervorwachsen. Die Blätter sind lang und schmal, und der Blüthenstiel ist dick und stark. Die Blüthen sind in einer Traube beisammen, und haben eine glockenförmige Gestalt. Sie sind weiß, roth, blau, gelb, oder auch gefleckt. Sie haben einen angenehmen Geruch, und sind eine Zierde des Frühlings.

the Bishop of Lincoln, who was then in the Tower, and who, as he was a man of great learning, and had been a Professor of Divinity, was consulted by the Council on all occasions of difficulty. Cranmer, in his letter to the Bishop, says, that he had been informed that the Bishop had written a book against the Pope's supremacy, and that he had been told that the Bishop had written a book against the Pope's supremacy, and that he had been told that the Bishop had written a book against the Pope's supremacy, and that he had been told

Ma, Mahlzeit, Mahlzeiten, Mahlzeiten, Mahlzeiten

lichen viel zu klein und unwürdig sind; weshalb wir auch, unter anderm, Gott nicht anders, als durch Du anreden. M.

Gesammt. Sämmtlich.

Ueb. Beide Wörter werden anstatt: Alle, gesagt, oder auch anstatt: Ganz, Gänzlich (nach allen Theilen). Die gesammten oder sämmtlichen Einwohner einer Stadt sind: alle Einwohner derselben. V. Adelung sagt: „das Beiwort (Sämmtlich) setzet, so wie Gesammt, seiner Bedeutung nach, entweder ein Kollektivum im Singular, oder ein Hauptwort im Plural voraus; indessen gebraucht man im erstern Falle lieber Gesammt, im letztern aber lieber Sämmtlich. Die gesammte Familie, die sämmtlichen Verwandten.“ Dieser Unterschied ist sehr richtig bemerkt; nur daß er noch weiter gehet: denn Gesammt setzet nicht einmal nothwendig ein „Kollektivum“ voraus, indem die Alle, wovon es redet, auch Theile eines einzigen Ganzen seyn können. Adelung selbst führt an: „mit gesammter Hand,“ und sogar: „der gesammte Gott,“ wo also das Wort selbst von demjenigen Wesen gebraucht wird, welches im höchsten und unbedingtesten Sinne Eins ist — Außerdem unterscheiden sich Gesammt und Sämmtlich durch folgende Merkmale: 1) Sämmtlich ist als Beiwort und als Nebenwort, Gesammt nur als Beiwort üblich. Wenn Luther sagt:

> Des andern Tages — kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämmtlich zu Pilato; Matth. 27, 62;

so kann das nicht heißen: sie kamen Gesammt zu Pilato. 2) Gesammt ist eigentlich ein Mittelwort; nämlich von dem veralteten Lammen, woraus unser Sammeln geworden ist. Es bezeichnet daher den Begriff: Alle, mit dem Nebenbegriffe, daß man diese Alle erst zusammen fasse, oder gefaßt habe. Sämmtlich hat diesen Nebenbegriff nicht. Genau genommen, wird daher z. B. gesagt: in dem göttlichen Verstande sind sämmtliche Wahrheiten, die sich denken lassen, vollkommen deutlich. Der menschliche Verstand hingegen muß sich gar sehr anstrengen, um nur die gesammten Wahrheiten Einer Wissenschaft übersehen zu lernen; denn der menschliche Verstand muß diese Wahrheiten erst zusammen fassen, in dem göttlichen sind sie schon immer zusammen gewesen. M.

Gesang. (Das) Singen Gesinge. Singsang.

Ueb. Ein Inbegriff von Tönen der Stimme, welche mit mehr aushauchendem und mehr stätigem (anhaltendem) Athem

Bd. 173 Nr. 1 Ausgabe vom 1. Januar 1958 Seite 173

Bekanntmachung über die Ausgabe von Wertpapieren durch Kreditinstitute (Wertpapierausgabe-Bekanntmachung)

Vom 1. Januar 1958

Auf Grund des § 1 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzes über die Ausgabe von Wertpapieren durch Kreditinstitute vom 1. Januar 1958 (Bundesgesetzbl. I S. 1) wird bestimmt:

§ 1

Die Ausgabe von Wertpapieren durch Kreditinstitute ist nur zulässig, wenn sie vorher der Bundesanstalt für Kreditwesen angezeigt worden ist.

§ 2

Die Anzeige ist mindestens einen Monat vor der Ausgabe der Wertpapiere zu erstatten.

§ 3

Die Anzeige muß enthalten:

1. Name und Sitz des Kreditinstituts,
2. Art, Nennbetrag und Stückelung der Wertpapiere,
3. Zeitpunkt der Ausgabe,
4. Ausgabepreis,
5. Verzinsung,
6. Laufzeit,
7. Tilgungsbedingungen,
8. Sicherheiten,
9. Verwendungszweck.

§ 4

Der Anzeige sind beizufügen:

1. Abschrift der Satzung des Kreditinstituts,
2. Abschrift des Beschlusses über die Ausgabe der Wertpapiere,
3. Abschrift der Ausgabebedingungen,
4. Abschrift des Prospekts,
5. Abschrift des Treuhandvertrags,
6. Abschrift des Vertrags über die Übernahme der Wertpapiere durch ein Konsortium,
7. Abschrift des Vertrags über die Zulassung der Wertpapiere zum Börsenhandel.

§ 5

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Januar 1958 in Kraft.

Bonn, den 1. Januar 1958

Der Bundesminister für Wirtschaft
Erhard

Gesetz über die Ausgabe von Wertpapieren durch Kreditinstitute

Vom 1. Januar 1958

Der Bundestag hat mit Zustimmung des Bundesrates das folgende Gesetz beschlossen:

§ 1

(1) Die Ausgabe von Wertpapieren durch Kreditinstitute ist nur zulässig, wenn sie vorher der Bundesanstalt für Kreditwesen angezeigt worden ist. Das Nähere bestimmt eine Rechtsverordnung des Bundesministers für Wirtschaft.

(2) Die Anzeige ist mindestens einen Monat vor der Ausgabe der Wertpapiere zu erstatten.

§ 2

(1) Ordnungswidrig handelt, wer vorsätzlich oder fahrlässig

1. entgegen § 1 Abs. 1 Satz 1 Wertpapiere ausgibt, ohne die Ausgabe angezeigt zu haben,
2. entgegen § 1 Abs. 2 die Anzeige nicht rechtzeitig erstattet.

(2) Die Ordnungswidrigkeit kann mit einer Geldbuße bis zu zehntausend Deutsche Mark geahndet werden.

§ 3

Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1958 in Kraft.

Bonn, den 1. Januar 1958

Der Bundespräsident
Heuss

Der Bundeskanzler
Adenauer

Der Bundesminister für Wirtschaft
Erhard

Ode to the Duke of Wellington, on the Death of the Duke of York.

Written Nov. 1827. Printed Dec. 1827.

Wellington! Wellington! Wellington!
Thou hast fought many battles, and won many victories;
Thou hast been the saviour of thy country, and the terror of her foes;
Thou hast been the friend of thy king, and the counsellor of his people;
Thou hast been the glory of thy nation, and the pride of thy family;
Thou hast been the ornament of thy age, and the example of thy posterity;
Thou hast been the hero of thy youth, and the sage of thy manhood;
Thou hast been the conqueror of Napoleon, and the conqueror of thyself;
Thou hast been the master of thy passions, and the servant of thy God;
Thou hast been the lover of thy wife, and the husband of thy love;
Thou hast been the father of thy children, and the friend of thy friends;
Thou hast been the patron of thy poets, and the poet of thy patrons;
Thou hast been the soldier of thy country, and the citizen of thy world;
Thou hast been the man of thy time, and the immortal of thy fame;
Thou hast been the mortal of thy life, and the angel of thy death;
Thou hast been the dust of thy body, and the spirit of thy soul;
Thou hast been the ashes of thy grave, and the glory of thy resurrection;
Thou hast been the judge of thy deeds, and the witness of thy words;
Thou hast been the reward of thy virtues, and the punishment of thy sins;
Thou hast been the heaven of thy hope, and the hell of thy despair;
Thou hast been the eternity of thy time, and the infinity of thy space;
Thou hast been the alpha of thy life, and the omega of thy death;
Thou hast been the beginning of thy end, and the end of thy beginning;
Thou hast been the first of thy last, and the last of thy first;
Thou hast been the all of thy nothing, and the nothing of thy all;
Thou hast been the life of thy death, and the death of thy life;
Thou hast been the past of thy present, and the present of thy future;
Thou hast been the future of thy past, and the past of thy future;
Thou hast been the time of thy eternity, and the eternity of thy time;
Thou hast been the space of thy infinity, and the infinity of thy space;
Thou hast been the God of thy creation, and the creation of thy God;
Thou hast been the Lord of thy servants, and the servant of thy Lord;
Thou hast been the Christ of thy church, and the church of thy Christ;
Thou hast been the Holy Ghost of thy Father, and the Father of thy Holy Ghost;
Thou hast been the Trinity of thy Unity, and the Unity of thy Trinity;
Thou hast been the Jehovah of thy Elohim, and the Elohim of thy Jehovah;
Thou hast been the Alpha and Omega of thy Beginning and thy End;
Thou hast been the Beginning and End of thy Alpha and Omega;
Thou hast been the Wellington of thy Wellington, and the Wellington of thy Wellington!

Bay, Jacob, a Swedish poet, born in Stockholm, 1796, died there, 1826. He was a pupil of Atterbom, and a member of the Phosphorist school. His poems, which are chiefly lyrical, are characterized by a vivid imagination, and a rich and harmonious diction. They were published in a collection, entitled "Dikter" (Stockholm, 1826).

Bay, Jens Christian Hostrup, a Danish poet, born in Copenhagen, Dec. 20, 1819. He was educated for the law, but soon abandoned it for literature, and has since published a number of poems, tales, and dramas, which have made him very popular. His first work was a collection of poems, entitled "Digte" (Copenhagen, 1840). His tales, which are mostly humorous, are contained in the collections "Fortællinger og Skitser" (1843), "Nye Fortællinger og Skitser" (1845), and "Fortællinger og Skitser" (1847). His dramas are "Elverhøi" (1844), "Kjærlighed paa Landet" (1847), "Et Eventyr i Rosenborg Have" (1847), "Ungdom og Alderdom" (1848), "Mester Anders og hans Kjæreste" (1850), "Gjensidig Forsikring" (1851), "Sigrid Langhals" (1852), "Hvad Fatter gjør, det er vel gjort" (1852), "Kjærlighed i Dødsstunden" (1853), "Den Stumme i Sorrento" (1854), "Regnskabet uden Vært" (1855), "Fra Fristelsens Bjerg" (1856), "Fra Kjøbenhavn og Paris" (1857), "Ved Hjemmeilden" (1858), "Fra Sommerhuset" (1859), "Fra Fristelsens Bjerg" (1860), "Fra Kjøbenhavn og Paris" (1861), "Ved Hjemmeilden" (1862), "Fra Sommerhuset" (1863), "Fra Fristelsens Bjerg" (1864), "Fra Kjøbenhavn og Paris" (1865), "Ved Hjemmeilden" (1866), "Fra Sommerhuset"

Art. 21. Ausgabe-Bestimmungen.

Die Ausgabe der Bücher findet nur an Mitglieder der Bibliothek gegen Empfangschein statt. Jedes Buch darf nur einem Mitgliede ausgehändigt werden. Es darf nicht weiter verliehen werden.

Art. 22. Ausleihe-Frist.

Die Ausleihe-Frist beträgt 4 Wochen. Sie kann auf Antrag verlängert werden.

Art. 23. Ausleihe-Zahl.

Die Zahl der gleichzeitig ausgeliehenen Bücher darf 2 nicht übersteigen.

Art. 24. Verpflichtung der Mitglieder.

Die Mitglieder sind verpflichtet, die Bücher sorgfältig zu behandeln und vor Beschädigung zu schützen. Sie haften für jeden Verlust und jede Beschädigung, die während der Zeit, in welcher die Bücher ihnen ausgehändigt sind, eintreten.

Art. 25. Mahnung.

Wird ein Buch nicht rechtzeitig zurückgegeben, so wird das Mitglied durch eine Mahnung aufgefordert, das Buch binnen 14 Tagen zurückzugeben.

Art. 26. Ersatz.

Wird ein Buch nicht zurückgegeben, so ist das Mitglied verpflichtet, Ersatz zu leisten. Der Ersatz wird durch den Vorstand festgesetzt.

Art. 27. Ausschluß.

Mitglieder, welche trotz Mahnung ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, können durch Beschluß des Vorstandes ausgeschlossen werden.

Art. 28. Revision.

Der Vorstand hat alljährlich eine Revision der Bücher vorzunehmen.

Art. 29. Inkrafttreten.

Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1911 in Kraft.

Berlin, den

V. Beide Wörter werden in einem weitern und engern Sinne gebraucht. 1) Im weitern Sinne bezeichnen sie beide den angegebnen Begriff im Allgemeinen, und sind gleichbedeutend.

Er ist ein sehr gescheidter Mensch. Adelung.

Das heißt, ein Mensch, dessen Erkenntnißkraft große Vollkommenheit hat, der Alles leicht begreift, einsiehet, richtig beurtheilt.

Gescheidt nennt man den, der Verstand hat. Kant.

Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es und machet klug den Einfältigen. Ps. 119, 130.

In dieser Stelle hat Klug offenbar den Sinn, wie vorher Gescheidt. Das erhellet schon aus dem Gegensatze Einfältig. 2) In dem engern Sinne aber heißt Klug, der zu seinen Zwecken die besten Mittel zu wählen weiß, (S. Klug und Weise.) so wie Alles das, worin diese Vollkommenheit sich offenbaret; Gescheidt hingegen derjenige, der Alles gehörig zu unterscheiden weiß, das Wahre vom Falschen, das Rechte vom Unrechten; der also in einem gewissen Grade scharfsinnig ist; ingleichen Alles das, worin diese Vollkommenheit sich zu erkennen gibt. Gescheidt ist nämlich eigentlich das Mittelwort von Scheiden, also aus Gescheidet zusammen gezogen, obgleich diese, die eigentlich regelmäßige, Form nicht mehr üblich ist. Demnach würde es zwar eigentlich denjenigen bezeichnen, der geschieden wird. Es bedeutet aber denjenigen, der scheidet; denn es hat mit diesem Worte die nämliche Bewandtniß, wie mit Bescheiden. (S. Demuth. Bescheidenheit.)

Klug kommt her von dem alten Lugen, scharf und weit sehen; wovon unter andern auch der Luchs seinen Namen hat. Es bedeutet daher denjenigen, der scharf und weit siehet; ursprünglich, mit den Augen des Leibes, dann, mit den Augen des Geistes; und das ist die weitere Bedeutung, die es jetzt hat. Weil nun aber dieses geistige, weite Sehen im gemeinen Leben am meisten ausgeübt und geschätzt wird, wo es darauf ankommt, zu vorgesetzten Zwecken, (als welche als etwas Entferntes gedacht werden,) Mittel zu wählen; so hat das Wort hievon die vorgedachte, engere Bedeutung bekommen.

Aus dem Gesagten ergibt sich: 1) Klug schließet Gescheidt ein. Denn jeder Kluge muß die bessern Mittel zu seinen Zwecken von den schlechtern zu unterscheiden wissen, muß also Gescheidt seyn; aber 2) Gescheidt schließet Klug nicht ein. Nicht alles Gescheidte ist gerade Klug; denn die Unterscheidungskraft braucht nicht gerade bei der Wahl der besten Mittel zu vorgesetzten Zwecken, sie kann auch in der Wahl

die Form eines Kreises, Ovals oder eines Rechtecks mit abgerundeten Ecken. Die Fenster sind in der Regel mit Rahmen versehen, die Fensterbänke sind meist aus Stein, die Fensterläden aus Holz. Die Fenster sind in der Regel mit Rahmen versehen, die Fensterbänke sind meist aus Stein, die Fensterläden aus Holz. Die Fenster sind in der Regel mit Rahmen versehen, die Fensterbänke sind meist aus Stein, die Fensterläden aus Holz.

Fig. 1. Fig. 2.

Fig. 1. Fig. 2.

Fig. 1. Fig. 2.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Fig. 1. Ein Stück Eis ist in ein Gefäß mit Wasser gebracht. Es schwimmt auf dem Wasser, weil es leichter ist als Wasser. Ein Teil des Eises ragt aus dem Wasser heraus. Wenn das Eis schmilzt, wird das Wasser im Gefäß mehr.

Fig. 2. Ein Stück Eis ist in ein Gefäß mit Wasser gebracht. Es schwimmt auf dem Wasser, weil es leichter ist als Wasser. Ein Teil des Eises ragt aus dem Wasser heraus. Wenn das Eis schmilzt, wird das Wasser im Gefäß weniger.

Fig. 3. Ein Stück Eis ist in ein Gefäß mit Wasser gebracht. Es schwimmt auf dem Wasser, weil es leichter ist als Wasser. Ein Teil des Eises ragt aus dem Wasser heraus. Wenn das Eis schmilzt, bleibt das Wasser im Gefäß gleich viel.

Fig. 4. Ein Stück Eis ist in ein Gefäß mit Wasser gebracht. Es schwimmt auf dem Wasser, weil es leichter ist als Wasser. Ein Teil des Eises ragt aus dem Wasser heraus. Wenn das Eis schmilzt, wird das Wasser im Gefäß mehr.

Fig. 5. Ein Stück Eis ist in ein Gefäß mit Wasser gebracht. Es schwimmt auf dem Wasser, weil es leichter ist als Wasser. Ein Teil des Eises ragt aus dem Wasser heraus. Wenn das Eis schmilzt, wird das Wasser im Gefäß weniger.

Fig. 6. Ein Stück Eis ist in ein Gefäß mit Wasser gebracht. Es schwimmt auf dem Wasser, weil es leichter ist als Wasser. Ein Teil des Eises ragt aus dem Wasser heraus. Wenn das Eis schmilzt, bleibt das Wasser im Gefäß gleich viel.

Sec. 1. Section 1 of the act entitled "An act to provide for the incorporation of companies for the purpose of constructing, maintaining and operating railroads, canals, turnpikes, plank roads, bridges, tunnels, ferries, gas works, water works, electric light works, telegraph lines, telephone lines, and for the purpose of supplying water, gas, electricity, heat, power, telegraph and telephone facilities," approved April 2, 1874, as amended by an act approved June 3, 1885, as amended by an act approved March 31, 1903, as amended by an act approved March 31, 1905, as amended by an act approved March 31, 1905, as amended by an act approved March 31, 1905

Bücher-Anzeigen.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Erster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1851. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1852. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dritter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1854. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1855. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1856. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1858. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1859. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zehnter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1860. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Elfter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1861. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zwölfter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1862. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreizehnter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1863. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierzehnter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1864. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfzehnter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1865. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechzehnter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1866. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebzehnter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1867. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtzehnter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1868. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunzehnter Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1869. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zwanzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1870. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundzwanzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1871. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundzwanzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1872. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundzwanzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1873. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierundzwanzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1874. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfundzwanzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1875. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsundzwanzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1876. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenundzwanzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1877. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtundzwanzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1878. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunundzwanzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1879. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreißigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1880. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einunddreißigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1881. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiunddreißigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1882. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiunddreißigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1883. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierunddreißigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1884. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfunddreißigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1885. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsunddreißigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1886. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenunddreißigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1887. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtunddreißigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neununddreißigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1889. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1890. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1891. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1892. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1893. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1894. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1895. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1896. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1897. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1898. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1899. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1900. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1901. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1902. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1903. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1904. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1905. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1906. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1907. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1908. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1909. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1910. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1911. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1912. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1913. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1914. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1915. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1916. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1917. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1918. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1919. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1920. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1921. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1922. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1923. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1924. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1925. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1926. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1927. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1928. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1929. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1930. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundachtzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1931. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundachtzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1932. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundachtzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1933. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierundachtzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1934. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfundachtzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1935. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsundachtzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1936. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenundachtzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1937. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtundachtzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1938. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunundachtzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1939. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1940. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundneunzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1941. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundneunzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1942. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundneunzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1943. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierundneunzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1944. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfundneunzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1945. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsundneunzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1946. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenundneunzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1947. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtundneunzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1948. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunundneunzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1949. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Hundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1950. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1951. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweihundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1952. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreihundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1953. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1954. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1955. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechshundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1956. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1957. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achthundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1958. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1959. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Tausendster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1960. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Tausendundeinster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1961. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Tausendundzweihundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1962. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Tausendunddreihundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1963. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Tausendundvierhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1964. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Tausendundfünfhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1965. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Tausendundsechshundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1966. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Tausendundsiebenhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1967. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Tausendundachthundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1968. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Tausendundneunhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1969. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweitausendster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1970. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweitausendundeinster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1971. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweitausendundzweihundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1972. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweitausenddreihundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1973. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweitausendundvierhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1974. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweitausendundfünfhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1975. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweitausendundsechshundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1976. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweitausendundsiebenhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1977. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweitausendundachthundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1978. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweitausendundneunhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1979. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreitausendster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1980. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreitausendundeinster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1981. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreitausendundzweihundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1982. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreitausenddreihundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1983. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreitausendundvierhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1984. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreitausendundfünfhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1985. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreitausendundsechshundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1986. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreitausendundsiebenhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1987. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreitausendundachthundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1988. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreitausendundneunhundertster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1989. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1990. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1991. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1992. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1993. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1994. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1995. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1996. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1997. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1998. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunundvierzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1999. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2000. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2001. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2002. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2003. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2004. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2005. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2006. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2007. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2008. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunundfünfzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2009. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2010. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2011. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2012. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2013. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Vierundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2014. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Fünfundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2015. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Sechsundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2016. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebenundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2017. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Achtundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2018. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Neunundsechzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2019. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Siebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2020. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Einundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2021. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Zweiundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2022. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Geschichte der Stadt Hamburg. Von Johann Wilhelm Lappenberg. Dreiundsiebzigster Band. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 2023. 8.

gate, Bridge, Bridgeman, Bridgen, Bridger, Bridges, Bridgett, Bridgewater, Bridgford, Bridgman, Bridgwater, Bridle, Bridlington, Bridson, Brierley, Brierly, Brigden, Briggs, Brigham, Brigstocke, Brill, Brimble, Brimblecombe, Brimfield, Brimley, Brimmell, Brimmer, Brimmicombe, Brimmicombe-Wood, Brimmicombe-Wood-Hicks, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce, Brimmicombe-Wood-Hicks-Beach-Bruce

Mr. Hall's Observations on the Weather and Crops.

Sir,

Having kept a regular account of the weather for the last twenty years, I have thought it might be acceptable to the public to have the result of my observations published. I have therefore drawn up the following table, which contains the number of days in each month, in which rain fell, and the quantity that fell in each month, as measured by a rain-gauge, which I have had in use for the last seven years. I have also added the number of days in each month, in which the wind blew from the different points of the compass, and the number of days in which it was calm. I have likewise added the number of days in each month, in which the thermometer was above 70°, and the number of days in which it was below 32°, at nine o'clock in the morning. I have also added the number of days in each month, in which the barometer was above 30 inches, and the number of days in which it was below 29 inches, at nine o'clock in the morning. I have also added the number of days in each month, in which the sky was clear, and the number of days in which it was cloudy, at nine o'clock in the morning. I have also added the number of days in each month, in which the sky was clear, and the number of days in which it was cloudy, at three o'clock in the afternoon. I have also added the number of days in each month, in which the sky was clear, and the number of days in which it was cloudy, at nine o'clock in the evening. I have also added the number of days in each month, in which the sky was clear, and the number of days in which it was cloudy, at three

Zusatz. Von Maaß finde ich hierüber Folgendes bemerkt. „Die Gesinnung und die Sinnesart eines Menschen besteht in derjenigen Richtung, welche seine Freiheit angenommen hat. Diese aber wird durch die Regel bestimmt, die er bei seinen Handlungen zu befolgen sich vorgesetzt hat. Gesinnung drückt dies schlechtweg aus. Sinnesart bezeichnet die Gesinnung eines Menschen in sofern, als er dadurch von Andern sich unterscheidet, als dieselbe als eine gewisse besondre Art von Gesinnung betrachtet wird." Ich glaube, auch hiebei noch nicht stehen bleiben zu können. Gesinnung und Sinnesart sind beide abgeleitet von Sinn, und müssen daher Etwas bezeichnen, was sich ursprünglich auf das Empfindungsvermögen bezieht. Dies ist auch der Fall; die Sinnesart aber verhält sich zu der Gesinnung, wie Ursache zur Wirkung. Sinnesart bezeichnet die eigenthümliche Empfindungsweise eines Menschen, welcher zufolge sein ganzes Wesen auf einen eigenen Ton gestimmt ist, — empfindsam, empfindlich, oder nicht, — und diesem gemäß die Welt, das Leben, die Menschen von einer eignen Seite ansieht, — Leichtsinn, leichter Sinn, Trübsinn, heitrer Sinn, Tiefsinnigkeit; — Gesinnung dagegen bezeichnet die individuelle Regel, die er jener Ansicht gemäß sich gebildet, und die er bei der Einrichtung seines Lebens, Behandlung der Menschen und Dinge für sich als giltig anerkennt. Eine solche Regel hat man Maxime genannt, Sententia animi, und Kant hat sie sehr richtig erklärt als eine Regel, welche die Willkür sich selbst für den Gebrauch ihrer Freiheit macht. Sie steht also entgegen der allgemeinen Regel der Vernunft. Bestimmt nun aber diesemnach die Sinnesart die Ansichten von den Dingen, so ist hergegen Gesinnung der dadurch für oder gegen dieselben bestimmte Wille, als Grund von dem Verhalten und Betragen gegen dieselben, und insbesondre des Menschen gegen Menschen. Im Allgemeinen kann man sie daher erklären als die Individualität der praktischen Grundsätze. G.

Gesittet. Sittlich. Sittsam.

Ueb. Da diese Wörter einerlei Stamm haben: so müssen sie einigermaßen in ihrer Bedeutung übereinstimmend seyn, und das sind sie durch den Hauptbegriff der guten Beschaffenheit der freien Handlungen des Menschen. Sie werden aber von den Menschen selbst gebraucht, in deren Handlungen sich diese gute Beschaffenheit findet. V. Das Wort sittlich wird hier nur in der Bedeutung betrachtet, die jetzt die gewöhnlichste ist, denn im gemeinen Leben sowol als in der Wissenschaft

[illegible] [illegible] [illegible] [

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 20.

Fig.

Kopf-Bau, Kopf-Bauen, Kopf-Bauer, Kopf-Bauerin, Kopf-Bauern, Kopf-Bauern-Aufstand, Kopf-Bauern-Krieg, Kopf-Bauern-Regierung, Kopf-Bauern-Stand, Kopf-Bauern-Volk, Kopf-Bauern-Wirthschaft, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit, Kopf-Bauern-Wirthschaft-Lich-Keit-Lich

Hierbei ist zu bemerken, daß die Bestimmung der Kohlensäure nicht in der Weise ausgeführt wurde, daß die Kohlensäure direkt gewogen wurde, sondern daß dieselbe aus dem Gewichtsverlust berechnet wurde, welchen die Kaliapparate erlitten, in welchen die Kohlensäure absorbirt wurde. Es wurde dies gethan, weil bei der Bestimmung der Kohlensäure durch direkte Wägung der Kaliapparate, welche vor und nach dem Versuch gewogen wurden, sich stets ein Gewichtsverlust ergab, welcher nicht auf Rechnung der Kohlensäure zu setzen war, sondern auf Rechnung der Feuchtigkeit, welche die Kohlensäure mit sich führte. Dieser Gewichtsverlust betrug bei einem Versuch, bei welchem 0,2 g Kohlensäure absorbirt wurden, 0,0015 g, bei einem Versuch, bei welchem 0,4 g Kohlensäure absorbirt wurden, 0,0025 g. Es wurde deshalb der Gewichtsverlust, welchen die Kaliapparate erlitten, in Rechnung gebracht, indem derselbe zu dem Gewicht der absorbirten Kohlensäure addirt wurde.

Bei der Bestimmung des Wasserstoffs wurde ebenfalls nicht das Gewicht des Wassers direkt bestimmt, sondern der Gewichtsverlust, welchen die Chlorcalciumröhren erlitten, in welchen das Wasser absorbirt wurde. Es wurde dies gethan, weil bei der Bestimmung des Wassers durch direkte Wägung der Chlorcalciumröhren, welche vor und nach dem Versuch gewogen wurden, sich stets ein Gewichtsverlust ergab, welcher nicht auf Rechnung des Wassers zu setzen war, sondern auf Rechnung der Kohlensäure, welche das Wasser mit sich führte. Dieser Gewichtsverlust betrug bei einem Versuch, bei welchem 0,1 g Wasser absorbirt wurden, 0,0015 g, bei einem Versuch, bei welchem 0,2 g Wasser absorbirt wurden, 0,0025 g. Es wurde deshalb der Gewichtsverlust, welchen die Chlorcalciumröhren erlitten, in Rechnung gebracht, indem derselbe zu dem Gewicht des absorbirten Wassers addirt wurde.

Zur Bestimmung des Stickstoffs wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Stickstoffgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Schwefels wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Schwefelgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Chlors wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Chlorgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Broms wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Bromgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Jods wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Jodgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Phosphors wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Phosphorgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Arsens wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Arsengehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Antimons wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Antimongehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Quecksilbers wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Quecksilbergehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Silbers wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Silbergehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Goldes wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Goldgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Platins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Platingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Palladiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Palladiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Rhodiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Rhodiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Iridiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Iridiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Osmiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Osmiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Rutheniums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Rutheniumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Titans wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Titangehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Zirkoniums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Zirkoniumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Cers wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Cergehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Lanthans wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Lanthangehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Didyms wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Didymgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Yttriums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Yttriumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Erbiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Erbiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Terbiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Terbiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Ytterbiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Ytterbiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Scandiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Scandiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Thoriums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Thoriumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Uraniums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Uraniumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Vanadiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Vanadiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Molybdäns wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Molybdängehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Wolframs wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Wolframgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tantals wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tantalgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Niobs wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Niobgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Selens wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Selengehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tellurs wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tellurgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Bors wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Borgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Siliciums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Siliciumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Aluminiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Aluminiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Magnesiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Magnesiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Calciums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Calciumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Strontiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Strontiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Baryums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Baryumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Lithiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Lithiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Natriums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Natriumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Kaliums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Kaliumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Rubidiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Rubidiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Caesiums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Caesiumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Ammoniums wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Ammoniumgehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hydroxylamins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hydroxylamingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Phenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Phenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Diphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Diphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Triphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Triphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetraphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetraphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Decaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Decaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Undecaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Undecaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Dodecaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Dodecaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tridecaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tridecaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetradecaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetradecaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentadecaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentadecaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexadecaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexadecaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptadecaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptadecaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octadecaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octadecaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonadecaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonadecaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Eicosaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Eicosaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heneicosaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heneicosaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Docosaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Docosaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tricosaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tricosaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetracosaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetracosaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentacosaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentacosaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexacosaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexacosaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptacosaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptacosaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octacosaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octacosaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonacosaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonacosaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Triacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Triacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hentriacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hentriacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Dotriacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Dotriacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tritriacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tritriacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetratriacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetratriacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentatriacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentatriacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexatriacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexatriacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptatriacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptatriacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octatriacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octatriacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonatriacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonatriacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetracontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetracontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hentetracontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hentetracontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Dotetracontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Dotetracontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tritetracontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tritetracontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetratetracontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetratetracontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentatetracontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentatetracontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexatetracontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexatetracontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptatetracontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptatetracontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octatetracontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octatetracontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonatetracontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonatetracontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Henpentacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Henpentacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Dopentacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Dopentacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tripentacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tripentacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetrapentacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetrapentacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentapentacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentapentacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexapentacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexapentacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptapentacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptapentacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octapentacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octapentacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonapentacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonapentacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Henhexacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Henhexacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Dohexacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Dohexacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Trihexacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Trihexacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetrahexacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetrahexacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentahexacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentahexacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexahexacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexahexacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptahexacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptahexacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octahexacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octahexacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonahexacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonahexacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Henheptacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Henheptacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Doheptacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Doheptacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Triheptacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Triheptacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetraheptacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetraheptacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentaheptacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentaheptacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexaheptacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexaheptacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptaheptacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptaheptacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octaheptacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octaheptacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonaheptacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonaheptacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Henoctacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Henoctacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Dooctacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Dooctacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Trioctacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Trioctacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetraoctacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetraoctacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentaoctacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentaoctacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexaoctacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexaoctacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptaoctacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptaoctacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octaoctacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octaoctacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonaoctacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonaoctacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Henonacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Henonacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Dononacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Dononacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Trinonacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Trinonacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetranonacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetranonacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentanonacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentanonacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexanonacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hexanonacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Heptanonacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Heptanonacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Octanonacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Octanonacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Nonanonacontaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Nonanonacontaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hectaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Hectaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Henhectaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Henhectaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Dohectaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Dohectaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Trihectaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Trihectaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Tetrahectaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Tetrahectaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Pentahectaphenylhydrazins wurden Portionen von 0,2 g Substanz verwendet. Es wurden 0,4 g Substanz verwendet, wenn der Pentahectaphenylhydrazingehalt der Substanz ein geringer war.

Zur Bestimmung des Hexahectaphenylhydrazins wurden Port

Die Bestimmungen der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 (Bundesgesetzblatt S. 245) und vom 1. Juli 1883 (Reichsgesetzblatt S. 159) sowie die Bestimmungen der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich in der Fassung vom 26. Juli 1897 (Reichsgesetzblatt S. 663) finden auf die Betriebe der Bergwerke, Salinen, Aufbereitungsanstalten und Brüche keine Anwendung.

Die Bestimmungen der §§ 120a bis 120e, 134a, 139a bis 139h, 154 Absatz 3 bis 5, 154a, 157 Absatz 2, 158a bis 158c, 159 bis 162, 163 Absatz 6 und 7, 165 bis 178, 189 bis 192a, 194 bis 196, 197 Absatz 2, 198 bis 209, 210 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2 bis 4, 211 bis 213, 215 bis 217, 219 bis 223, 223b, 225 bis 226, 227 Absatz 1 bis 3, 228 bis 230, 231 Absatz 1 bis 3, 232 bis 236, 237 Absatz 1 und 2, 238 bis 239, 241 bis 244, 245 Absatz 1 bis 3, 246 bis 247, 248 Absatz 1 und 2, 249 bis 253, 253a, 253b, 254 bis 255, 256 Absatz 1 bis 3, 257 bis 258, 259 Absatz 1 bis 3, 260 bis 262, 263 Absatz 1 bis 3, 264 bis 265, 266 Absatz 1 bis 3, 267 bis 268, 269 Absatz 1 bis 3, 270 bis 271, 272 Absatz 1 bis 3, 273 bis 274, 275 Absatz 1 bis 3, 276 bis

Gesetz-Blatt

für

das Königreich Hannover.

1859.

Nr. 1. Ausgegeben Hannover, den 3. Januar.

Inhalt: Gesetz, die Ausführung des Gesetzes vom 8. August 1857, wegen Einführung einer Gewerbesteuer, betreffend. Vom 31. December 1858. S. 1.

Mr. Hall, Mr. Lee, and Mr. Hall, Jun., to whom the Thanks of the Society were voted.

Mr. Hall, Mr. Lee, and Mr. Hall, Jun., to whom the Thanks of the Society were voted.

Eve, Adam, Cain, Abel, Seth, Noah, Shem, Ham, Japhet, Abraham, Sarah, Hagar, Ishmael, Isaac, Rebecca, Jacob, Esau, Rachel, Leah, Joseph, Moses, Aaron, Miriam, Joshua, Caleb, Gideon, Samson, Delilah, Ruth, Naomi, Samuel, Saul, David, Jonathan, Solomon, Rehoboam, Jeroboam, Ahab, Jezebel, Elijah, Elisha, Jehu, Hezekiah, Manasseh, Josiah, Zedekiah, Daniel, Nebuchadnezzar, Belshazzar, Cyrus, Darius, Esther, Mordecai, Haman, Ezra, Nehemiah, Job, Isaiah, Jeremiah, Ezekiel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Peter, Andrew, James, Philip, Bartholomew, Thomas, Matthias, Paul, Barnabas, Timothy, Titus, Philemon, Silas, Apollos, Aquila, Priscilla, Stephen, Lazarus, Martha, Mary, Magdalene, Pilate, Herod, Caiaphas, Annas, Gamaliel, Nicodemus, Joseph of Arimathea, Simon Peter, Simon Magus, Simon the Tanner, Cornelius, Dorcas, Tabitha, Lydia, Onesimus, Agabus, Ananias, Sapphira, Gallio, Sosthenes, Tertullus, Felix, Festus, Agrippa, Bernice, Drusilla, Tryphena, Tryphosa, Persis, Rufus, Alexander, Hermas, Hermes, Patrobas, Linus, Claudia, Nereus, Olympas, Philologus, Julia, Nymphas, Archippus, Epaphras, Epaphroditus, Clement, Euodias, Syntyche, Epaenetus, Andronicus, Junia, Ampliatus, Urbanus, Stachys, Apelles, Aristobulus, Herodion, Narcissus, Tryphena, Tryphosa, Persis, Rufus, Asyncritus, Phlegon, Hermas, Patrobas, Hermes, Philologus, Julia, Nereus, Olympas, Nymphas, Philemon, Apphia, Archippus, Onesimus, Epaphras, Luke, Aristarchus, Demas, Mark, Barnabas, Jesus Justus

Ohm, Georg Simon, Dr. Professor Ohm's Leben. Nach Quellen bearbeitet. Berlin, Nicolai'sche Buchhandlung, 1841. 8°. 1 Bl., 72 S.

Ohm, Georg Simon, Dr. Professor Ohm's Leben. Nach Quellen bearbeitet. Berlin, Nicolai'sche Buchhandlung, 1841. 8°. 1 Bl., 72 S.

Zeitungsschreiber, Verbot, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Regal, Mus., Orgelstimme, aus 4 Füßen, 8 Pfeifen lang, 1 Octave weit, 1 Reihe stark, mit Zungenpfeifen, deren Aufsätze gewöhnlich die Gestalt eines Trichters haben. Sie ist eine Art Schnarrwerk, und wird auch Krummhorn genannt.

Regal, Mus., Orgelstimme, aus 4 Füßen, 8 Pfeifen lang, 1 Octave weit, 1 Reihe stark, mit Zungenpfeifen, deren Aufsätze gewöhnlich die Gestalt eines Trichters haben. Sie ist eine Art Schnarrwerk, und wird auch Krummhorn genannt.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Bill Smith's Wife Case and Its Lessons.—Concluded.

Bill Smith's wife case, which was tried in the Police Court on Monday, Tuesday and Wednesday of last week, and which was reported in detail in the issue of this paper of March 25th, has been the subject of much comment in the city since the trial. Many people have expressed the opinion that the case was not properly handled by the police, and that the prosecution was not conducted in the manner that it should have been. Others have criticised the action of the magistrate in dismissing the charge against the defendant. Some of the criticisms have been made in a spirit of fairness, and others have been prompted by a desire to find fault with the police and the magistrate. We have no desire to enter into a discussion of the merits of the case, but we do think that a few words of explanation are due to the public, and to the police and the magistrate, who have been unjustly criticised.

The charge against Bill Smith was that he had assaulted his wife, Mary Smith, on the night of March 20th, and had caused her grievous bodily harm. The evidence for the prosecution was that Mary Smith had been found by a neighbour, Mrs. Jones, lying on the floor of her kitchen, bleeding from a wound on the head, and that Bill Smith was standing over her with a poker in his hand. Mrs. Jones had called in Dr. Brown, who had attended to the wound, and had given evidence that it was a serious one, and that it had been caused by a blow from a heavy instrument. Mary Smith herself had been called as a witness for the prosecution, but had refused to give evidence against her husband, and had left the court in tears. The magistrate had then dismissed the charge, saying that there was not sufficient evidence to convict the defendant.

The police have been criticised for not having arrested Bill Smith at once, and for not having taken his wife's statement before the trial. But it must be remembered that Mary Smith was not in a fit state to make a statement on the night of the assault, and that she was under the influence of her husband when she refused to give evidence against him. The police acted in accordance with the law, and they cannot be blamed for the result of the trial.

The magistrate has been criticised for having dismissed the charge, but he had no alternative. The evidence for the prosecution was not sufficient to convict the defendant, and he was bound to dismiss the charge. The fact that Mary Smith refused to give evidence against her husband was a serious obstacle to the prosecution, and it is not surprising that the magistrate found it impossible to convict.

We do not wish to express any opinion as to the guilt or innocence of Bill Smith. That is a matter for the jury to decide, and we have no right to prejudge the case. But we do think that the public should be careful not to criticise the police and the magistrate unjustly, and that they should remember that the law must be administered in accordance with the evidence, and not in accordance with popular feeling.

Pin, Pinne, Pinnen, Pinnenfisch, Pinnenmuschel, Pinnenschnecke, Pinnenwurm, Pinnenzahn, Pinnenzahnschnecke, Pinnenzahnwurm, Pinnenzahnwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschneckenwurm, Pinnenzahnwurmschnecke, Pinnenzahnwurmschnecken

Fall B ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein gestreckter Winkel ist. Fall C ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der kleiner als ein Nullwinkel ist. Fall D ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall E ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall F ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall G ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall H ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall I ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall J ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall K ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall L ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall M ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall N ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall O ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall P ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall Q ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall R ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall S ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall T ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall U ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall V ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall W ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall X ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall Y ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist. Fall Z ist unmöglich, weil dann die Ecke $\alpha\beta\gamma$ ein Winkel wäre, der größer als ein Vollwinkel ist.

Mathematische Aufgaben.

Man bestimme die Anzahl der Möglichkeiten, wie man n Kugeln in k Fächer verteilen kann, wenn jedes Fach mindestens eine Kugel enthalten soll

PELAGIUS, Bishop of Laodicea in Syria, was a native of Alexandria, and lived in the reign of the emperor Julian. He was a man of learning, and wrote a commentary on the Psalms, which is mentioned by Photius, and a work against the Apollinarians, which is lost. He was also the author of a treatise on the Sabbath, which is extant in the Bibliotheca Patrum, and in the Bibliotheca of Photius. He died about the year 370.

PELAGIUS, Bishop of Lilybæum in Sicily, was a native of Alexandria, and lived in the reign of the emperor Julian. He was a man of learning, and wrote a commentary on the Psalms, which is mentioned by Photius, and a work against the Apollinarians, which is lost. He was also the author of a treatise on the Sabbath, which is extant in the Bibliotheca Patrum, and in the Bibliotheca of Photius. He died about the year 370.

PELAGIUS, Bishop of Laodicea in Syria, was a native of Alexandria, and lived in the reign of the emperor Julian. He was a man of learning, and wrote a commentary on the Psalms, which is mentioned by Photius, and a work against the Apollinarians, which is lost. He was also the author of a treatise on the Sabbath, which is extant in the Bibliotheca Patrum, and in the Bibliotheca of Photius. He died about the year 370.

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873. Vom 28. Februar 1887.

Auf Grund des Artikels 7 des Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873, vom 24. Juni 1887 (Reichs-Gesetzbl. S. 259) wird Folgendes bestimmt:

§. 1.

Die Vergütung für Naturalleistungen, welche nach §. 1 des Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873, vom 24. Juni 1887 (Reichs-Gesetzbl. S. 259) zu gewähren ist, wird nach den Preisen berechnet, welche für Naturalleistungen derselben Art in der Zeit und in der Gegend, wo die Leistung gefordert wird, gewöhnlich gezahlt werden.

Sind solche Preise nicht vorhanden, so werden die Preise zu Grunde gelegt, welche für Naturalleistungen derselben Art in der Zeit und in der Gegend, wo die Leistung gefordert wird, durchschnittlich gezahlt werden.

Sind auch

the Lowland Highlanders, the Scottish Rifles, and the Scottish Horse. He was Lieutenant-Colonel of the 1st Battalion the Scottish Rifles from 1908 to 1912, and commanded the 1st Battalion the Lowland Highlanders from 1912 to 1914. He served in the South African War, 1899–1902, and was mentioned in despatches. He was Deputy Lieutenant for the County of Lanark, and a Justice of the Peace for the County of Lanark. He married, 1st, 1902, Mary Elizabeth, daughter of Sir Thomas Dunlop, 1st Baronet, of Garnkirk, and had issue one son and one daughter. He married, 2nd, 1919, Mary Elizabeth, daughter of Sir Thomas Dunlop, 1st Baronet, of Garnkirk, and had issue one son and one daughter. He died 1st January 1921.

Burke's Peerage, Baronetage and Knightage, 1921, p. 1234.

Mackenzie, Sir Alexander Kenneth Muir, 1st Baronet, of Delvine, Perthshire, and of Glenmuick, Aberdeenshire, was born 1st January 1850, the son of Alexander Mackenzie, of Delvine, Perthshire, and of Glenmuick, Aberdeenshire, and of Mary Elizabeth, daughter of Sir Thomas Dunlop, 1st Baronet, of Garnkirk. He was educated at Eton and Christ Church, Oxford. He was called to the Bar, Inner Temple, 1875. He was Deputy Lieutenant for the County of Perth, and a Justice of the Peace for the County of Perth. He married, 1st, 1875, Mary Elizabeth, daughter of Sir Thomas Dunlop, 1st Baronet, of Garnkirk, and had issue one son and one daughter. He married, 2nd, 1919, Mary Elizabeth, daughter of Sir Thomas Dunlop, 1st Baronet, of Garnkirk, and had issue one son and one daughter. He died 1st January 1921.

Burke's Peerage, Baronetage and Knightage, 1921, p. 1234.

Mackenzie, Sir Alexander Kenneth Muir, 1st Baronet, of Delvine, Perthshire, and of Glenmuick, Aberdeenshire, was born 1st January 1850, the son of Alexander Mackenzie, of Delvine, Perthshire, and of Glenmuick, Aberdeenshire, and of Mary Elizabeth, daughter of Sir Thomas Dunlop, 1st Baronet, of Garnkirk. He was educated at Eton and Christ Church, Oxford. He was called to the Bar, Inner Temple, 1875. He was Deputy Lieutenant for the County of Perth, and a Justice of the Peace for the County of Perth. He married, 1st, 1875, Mary Elizabeth, daughter of Sir Thomas Dunlop, 1st Baronet, of Garnkirk, and had issue one son and one daughter. He married, 2nd, 1919, Mary Elizabeth, daughter of Sir Thomas Dunlop, 1st Baronet, of Garnkirk, and had issue one son and one daughter. He died 1st January 1921.

Burke's Peerage, Baronetage and Knightage, 1921, p. 1234.

Mar 20 Lieut Colonel Richard Thomas Wilkinson Lieut 20th Foot to be Lieut Colonel of the 2nd Battalion of the Regiment of Foot called The Buffs (East Kent Regiment) vice Lieut Colonel Thomas Hutchinson who exchanges

Major Thomas Hutchinson from Half Pay 2nd Battalion of the Regiment of Foot called The Buffs (East Kent Regiment) to be Major of the 20th Foot vice Major Richard Thomas Wilkinson who exchanges

Lieut Colonel Thomas Hutchinson from Half Pay 2nd Battalion of the Regiment of Foot called The Buffs (East Kent Regiment) to be Lieut Colonel of the 20th Foot vice Lieut Colonel

Ohr, das, -es, -e, Gehörwerkzeug, Gehör; Öhr, -es, -e, Öffnung an Nadeln, Henkel an Gefäßen; Öhrchen, -s, -, kleines Ohr; Öhrlein, -s, -, kleines Öhr; Öhrling, -s, -e, Ohrwurm; Ohrenbeichte, -, -n, geheime Beichte; Ohrenbläser, -s, -, Verleumder; Ohrenblick, -s, -e, Augenblick; Ohrenbrausen, -s, -, Ohrensausen; Ohrenbrummen, -s, -, Ohrensausen; Ohrenentzündung, -, -en, Entzündung des Ohres; Ohrenfeige, -, -n, Backenstreich; Ohrenklingen, -s, -, Ohrensausen; Ohrenkneifer, -s, -, Ohrwurm; Ohrenlappen, -s, -, Ohrläppchen; Ohrenleiden, -s, -, Krankheit des Ohres; Ohrenpfeifen, -s, -, Ohrensausen; Ohrenschmalz, -es, -, Ohrenschmeer; Ohrenschmeer, -s, -, Ohrenschmalz; Ohrensessel, -s, -, Lehnstuhl mit Ohrenlehnen; Ohrensitzer, -s, -, Ohrwurm; Ohrenstein, -s, -e, Gehörstein; Ohrenzeuge, -n, -n, Zeuge, der etwas gehört hat; Ohrfeige, -, -n, Backenstreich; Ohrgehänge, -s, -, Ohrring; Ohrläppchen, -s, -, Ohrenlappen; Ohrmuschel, -, -n, äußerer Teil des Ohres; Ohrring, -s, -e, Ohrgehänge; Ohrwurm, -s, -würmer, Insekt mit zangenförmigen Hinterleibsanhängen.

Oise, die, -, linker Nebenfluß der Seine.

Oistrach, David, russischer Violinvirtuose, 1908–1974.

Ökologie, die, -, Lehre von den Beziehungen der Lebewesen zu ihrer Umwelt; ökologisch, Adj.

Ökonom, der, -en, -en, Landwirt, Verwalter; Ökonomie, die, -, Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit; ökonomisch, Adj., wirtschaftlich, sparsam.

Ökumene, die, -, Gesamtheit der bewohnten Erde; ökumenisch, Adj., allgemein, weltumfassend; Ökumenische Konzile, Versammlungen der Bischöfe der ganzen Christenheit.

Okzident, der, -s, Abendland, Westen; okzidental, Adj., abendländisch, westlich.

Okzitanien, -s, Landschaft in Südfrankreich.

Öl, das, -es, -e, Fett, Schmiermittel; Ölbaum, -s, -bäume, Olivenbaum; Ölberg, -s, Berg bei Jerusalem; Ölbild, -es, -er, Gemälde in Ölfarben; Ölbohrung, -, -en, Bohrung nach Erdöl; Ölbrenner, -s, -, Ölfeuerung; Ölcreme, -, -s, Hautcreme; Öldruck, -s, -drucke, Ölbild; Ölen, -s, -, Salbung; Ölfarbe, -, -n, Farbe mit Öl; Ölfeuerung, -, -en, Heizung mit Öl; Ölgemälde, -s, -, Ölbild; Ölgötze, -n, -n, Bildsäule; Ölheizung, -, -en, Ölfeuerung; Ölig, Adj., fettig; Ölkanne, -, -n, Kanne für Öl; Ölkuchen, -s, -, Rückstand beim Auspressen von Ölsamen; Ölmühle, -, -n, Mühle zum Auspressen von Öl; Ölpapier, -s, -e, mit Öl getränktes Papier; Ölpflanze, -, -n, Pflanze, die Öl liefert; Ölsardine, -, -n, in Öl eingelegte Sardine; Ölsardinenbüchse, -, -n, Büchse für Ölsardinen; Ölsaat, -, -en, Pflanze, die Öl liefert; Ölsamen, -s, -

Gleich Aehnlich.

Ueb. Man sieht Dinge für gleich und ähnlich an, sofern man keine Unterschiede an ihnen bemerkt. V. Wenn man bloß bei der wissenschaftlichen Sprache wollte stehen bleiben: so würde der Unterschied dieser Wörter leicht anzugeben seyn. Denn alsdann würden Dinge gleich seyn, die einerlei Größe, und ähnlich, die einerlei Beschaffenheiten haben. Die Größe der Flächen und Körper wird durch die Größe des Raums bestimmt, den ihre Umrisse einschließen; wenn zwischen diesen in zwei oder mehrern Flächen oder Körpern kein Unterschied ist, so sind sie einander gleich: die Beschaffenheit der Figuren hängt aber von der Lage ihrer Grenzlinien ab, und die wird aus den Winkeln erkannt, welche sie gegen einander machen; sind diese nicht von einander verschieden, so sind sie einander ähnlich. Parallelogrammen, welche gleiche Höhen und Grundlinien haben, sind einander gleich, denn sie schließen Räume ein, die in Ansehung ihrer Größe nicht von einander verschieden sind. Indeß können sie noch einander sehr unähnlich seyn, wenn sie nämlich ungleiche Winkel haben, wenn das Eine z. B. ein Rechteck ist und lauter rechte Winkel hat, das andere aber nicht. — In der gemeinen Sprache ist hingegen nicht leicht ein Wort vieldeutiger, als Gleich. Indeß scheinen doch alle seine noch so verschiedenen Bedeutungen von der allgemeinsten Hauptbedeutung auszugehen, wonach man die Dinge für gleich hält, in denen man keinen Unterschied bemerkt. Dieser Begriff hat sich ohne Zweifel zuerst an dem Eindruck eines körperlichen Ganzen entwickelt, auf dessen Oberfläche kein Unterschied der Theile bemerkbar ist. In dieser Bedeutung kommt Gleich mit Eben und Glatt überein. Man macht die Oberfläche des Korns in einem Scheffel mit dem Streichholze gleich, damit keine Erhöhungen und Vertiefungen und mithin keine Lücken und Unterschiede in ihren Theilen seyn sollen. Und so ist Gleich das, was das lateinische aequus ursprünglich war. Dieses wurde hernach auf das Sittliche übertragen, um das zu bezeichnen, was wir Billig nennen. Anfangs scheint auch Gleich diese Wendung genommen zu haben, ehe es durch Billig verdrängt wurde, (S. Gerecht. Billig.) denn wir finden in alten Urkunden aufs gelycheste und beste abthun, statt: aufs Billigste; glych und recht, für billig und recht. (S. Eben. Glatt.) Bald wurde der Begriff von Gleich, als demjenigen, worin keine Lücken und Unterschiede sind, von dem Raume auch auf die Zeit übertragen. Man sagte, das geschehe zu gleicher Zeit, was nicht in verschiedenen Zeiten geschieht, und daher heißt dann gleich auch so viel als alsobald. Ich werde es gleich thun, ist so viel als: ohne Aufschub, nicht in

Ps. 1. Beati quorum remissæ sunt iniquitates, et quorum tecta sunt peccata.
2. Beatus vir cui non imputavit Dominus peccatum, nec est in spiritu ejus dolus.
3. Quoniam tacui inveterarunt ossa mea, dum clamarem tota die.
4. Quoniam die ac nocte gravata est super me manus tua, conversus sum in ærumna mea dum configitur spina.
5. Delictum meum cognitum tibi feci, et injustitiam meam non abscondi.
6. Dixi confitebor adversum me injustitiam meam Domino, et tu remisisti impietatem peccati mei.
7. Pro hac orabit ad te omnis sanctus in tempore opportuno.
8. Verumtamen in diluvio aquarum multarum ad eum non approximabunt.
9. Tu es refugium meum a tribulatione quæ circumdedit me, exultatio mea erue me a circumdantibus me.
10. Intellectum tibi dabo, et instruam te in via hac qua gradieris, firmabo super te oculos meos.
11. Nolite fieri sicut equus et mulus quibus non est intellectus.
12. In camo et freno maxillas eorum constringe qui non approximant ad te.
13. Multa flagella peccatoris, sperantem autem in Domino misericordia circumdabit.
14. Lætamini in Domino et exultate justi, et gloriamini omnes recti corde.

Ps. 2. Quare fremuerunt gentes, et populi meditati sunt inania?
2. Astiterunt reges terræ, et principes convenerunt in unum adversus Dominum et adversus Christum ejus.
3. Dirumpamus vincula eorum, et projiciamus a nobis jugum ipsorum.
4. Habitator cœli irridebit eos, et Dominus subsannabit eos.
5. Tunc loquetur ad eos in ira sua, et in furore suo conturbabit eos.
6. Ego autem constitutus sum rex ab eo super Sion montem sanctum ejus, prædicans præceptum ejus.
7. Dominus dixit ad me, Filius meus es tu, ego hodie genui te.
8. Postula a me, et dabo tibi gentes hæreditatem tuam, et possessionem tuam terminos terræ.
9. Reges eos in virga ferrea, et tanquam vas figuli confringes eos.
10. Et nunc reges intelligite, erudimini qui judicatis terram.
11. Servite Domino in timore, et exultate ei cum tremore.
12. Apprehendite disciplinam, nequando irascatur Dominus, et pereatis de via justa.
13. Cum exarserit in brevi ira ejus, beati omnes qui confidunt in eo.

Ps. 3. Domine quid multiplicati sunt qui tribulant me? multi insurgunt adversum me.
2. Multi dicunt animæ meæ, non est salus ipsi in Deo ejus.
3. Tu autem Domine susceptor meus es, gloria mea et exaltans caput meum.
4. Voce mea ad Dominum clamavi, et exaudivit me de monte sancto suo.
5. Ego dormivi et soporatus sum, et exsurrexi quia Dominus suscepit me.
6. Non timebo millia populi circumdantis me, exsurge Domine, salvum me fac Deus meus.
7. Quoniam tu percussisti omnes adversantes mihi sine causa, dentes peccatorum contrivisti.
8. Domini est salus, et super populum tuum benedictio tua.

Ps. 4. Cum invocarem exaudivit me Deus justitiæ meæ, in tribulatione dilatasti mihi, miserere mei et exaudi orationem meam.
2. Filii hominum usquequo gravi corde, ut quid diligitis vanitatem et quæritis mendacium?
3. Et scitote quoniam mirificavit Dominus sanctum suum, Dominus exaudiet me cum clamavero ad eum.
4. Irascimini et nolite peccare, quæ dicitis in cordibus vestris et in cubilibus vestris compungimini.
5. Sacrificate sacrificium justitiæ et sperate in Domino, multi dicunt quis ostendit nobis bona?
6. Signatum est super nos lumen vultus tui Domine, dedisti lætitiam in corde meo.
7. A fructu frumenti vini et olei sui multiplicati sunt.
8. In pace in idipsum dormiam et requiescam.
9. Quoniam tu Domine singulariter in spe constituisti me.

Ps. 5. Verba mea auribus percipe Domine, intellige clamorem meum.
2. Intende voci orationis meæ, rex meus et Deus meus.
3. Quoniam ad te orabo Domine, mane exaudies vocem meam.
4. Mane astabo tibi et videbo quoniam non Deus volens iniquitatem tu es.
5. Neque habitabit juxta te malignus, neque permanebunt injusti ante oculos tuos.
6. Odisti omnes qui operantur iniquitatem, perdes omnes qui loquuntur mendacium.
7. Virum sanguinum et dolosum abominabitur Dominus.
8. Ego autem in multitudine misericordiæ tuæ introibo in domum tuam, adorabo ad templum sanctum tuum in timore tuo.
9. Deduc me Domine in justitia tua, propter inimicos meos dirige in conspectu tuo viam meam.
10. Quoniam non est in ore eorum veritas, cor eorum vanum est.
11. Sepulchrum patens est guttur eorum, linguis suis dolose agebant.
12. Judica illos Deus, decidant a cogitationibus suis.
13. Secundum multitudinem impietatum eorum expelle eos, quoniam irritaverunt te Domine.
14. Et lætentur omnes qui sperant in te, in æternum exultabunt et habitabis in eis.
15. Et gloriabuntur in te omnes qui diligunt nomen tuum.
16. Quoniam tu benedices justo Domine, sicut scuto bonæ voluntatis tuæ coronasti nos.

Ps. 6. Domine ne in furore tuo arguas me, neque in ira tua corripias me.
2. Miserere mei Domine quoniam infirmus sum, sana me Domine quoniam conturbata sunt ossa mea.
3. Et anima mea turbata est valde, sed tu Domine usquequo?
4. Convertere Domine et eripe animam meam, salvum me fac propter misericordiam tuam.
5. Quoniam non est in morte qui memor sit tui, in inferno autem quis confitebitur tibi?
6. Laboravi in gemitu meo, lavabo per singulas noctes lectum meum, lacrymis meis stratum meum rigabo.
7. Turbatus est a furore oculus meus, inveteravi inter omnes inimicos meos.
8. Discedite a me omnes qui operamini iniquitatem, quoniam exaudivit Dominus vocem fletus mei.
9. Exaudivit Dominus deprecationem meam, Dominus orationem meam suscepit.
10. Erubescant et conturbentur vehementer omnes inimici mei, convertantur et erubescant valde velociter.

Ps. 7. Domine Deus meus in te speravi, salvum me fac ex omnibus persequentibus me et libera me.
2. Nequando rapiat ut leo animam meam, dum est redimens neque est qui redimat neque qui salvum faciat.
3. Domine Deus meus si feci istud, si est iniquitas in manibus meis.
4. Si reddidi retribuentibus mihi mala, decidam merito ab inimicis meis inanis.
5. Persequatur inimicus animam meam et comprehendat, et conculcet in terra vitam meam, et gloriam meam in pulverem deducat.
6. Exsurge Domine in ira tua, et exaltare in finibus inimicorum meorum, et exsurge Domine Deus meus in præcepto quod mandasti.
7. Et synagoga populorum circumdabit te, et propter hanc in altum regredere.
8. Dominus judicat populos, judica me Domine secundum justitiam meam et secundum innocentiam meam super me.
9. Consumetur nequitia peccatorum et diriges justum, scrutans corda et renes Deus justus.
10. Justum adjutorium meum a Domino qui salvos facit rectos corde.
11. Deus judex justus fortis et patiens, numquid irascitur per singulos dies?
12. Nisi conversi fueritis gladium suum vibrabit, arcum suum tetendit et paravit illum.
13. Et in eo vasa mortis operatus est, sagittas suas ardentibus effecit.
14. Ecce parturiit injustitiam, concepit dolorem et peperit iniquitatem.
15. Lacum aperuit et effodit eum, et incidit in foveam quam fecit.
16. Convertetur dolor ejus in caput ejus, et in verticem ipsius iniquitas ejus descendet.
17. Confitebor Domino secundum justitiam ejus, et psallam nomini Domini altissimi.

Ps. 8. Domine Dominus noster quam admirabile est nomen tuum in universa terra, quoniam elevata est magnificentia tua super cœlos.
2. Ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem propter inimicos tuos, ut destruas inimicum et ultorem.
3. Quoniam videbo cœlos tuos opera digitorum tuorum, lunam et stellas quæ tu fundasti.
4. Quid est homo quod memor es ejus, aut filius hominis quoniam visitas eum?
5. Minuisti eum paulo minus ab angelis, gloria et honore coronasti eum.
6. Et constituisti eum super opera manuum tuarum, omnia subjecisti sub pedibus ejus.
7. Oves et boves universas insuper et pecora campi.
8. Volucres cœli et pisces maris qui perambulant semitas maris.
9. Domine Dominus noster quam admirabile est nomen tuum in universa terra.

Ps. 9. Confitebor tibi Domine in toto corde meo, narrabo omnia mirabilia tua.
2. Lætabor et exultabo in te, psallam nomini tuo Altissime.
3. In convertendo inimicum meum retrorsum, infirmabuntur et peribunt a facie tua.
4. Quoniam fecisti judicium meum et causam meam, sedisti super thronum qui judicas justitiam.
5. Increpasti gentes et periit impius, nomen eorum delesti in æternum et in sæculum sæculi.
6. Inimici defecerunt frameæ in finem, et civitates earum destruxisti.
7. Periit memoria eorum cum sonitu, et Dominus in æternum permanet.
8. Paravit in judicio sedem suam, et ipse judicabit orbem terræ in æquitate.
9. Judicabit populos in justitia, et factus est Dominus refugium pauperi.
10. Adjutor in opportunitatibus in tribulatione, et sperent in te qui noverunt nomen tuum.
11. Quoniam non derelinquis quærentes te Domine, psallite Domino qui habitat in Sion.
12. Annuntiate inter gentes studia ejus, quoniam requirens sanguinem eorum recordatus est.
13. Non est oblitus clamorem pauperum, miserere mei Domine et vide humilitatem meam.
14. De inimicis meis, qui exaltas me de portis mortis.
15. Ut annuntiem omnes laudationes tuas in portis filiæ Sion, exultabo in salutari tuo.
16. Infixæ sunt gentes in interitu quem fecerunt, in laqueo isto quem absconderunt comprehensus est pes eorum.
17. Notus factus est Dominus judicia faciens, in operibus manuum suarum comprehensus est peccator.
18. Convertantur peccatores in infernum, omnes gentes quæ obliviscuntur Deum.
19. Quoniam non in finem oblivio erit pauperis, patientia pauperum non peribit in finem.
20. Exsurge Domine non prævalescat homo, judicentur gentes in conspectu tuo.
21. Constitue Domine legislatorem super eos, ut sciant gentes quoniam homines sunt.

Ps. 10. In Domino confido quomodo dicitis animæ meæ, transmigra in montem sicut passer?
2. Quoniam ecce peccatores intenderunt arcum, paraverunt sagittas suas in pharetra ut sagittent in obscuro rectos corde.
3. Quoniam quæ perfecisti destruxerunt, justus autem quid fecit?
4. Dominus in templo sancto suo, Dominus in cœlo sedes ejus.
5. Oculi ejus in pauperem respiciunt, palpebræ ejus interrogant filios hominum.
6. Dominus interrogat justum et impium, qui autem diligit iniquitatem odit animam suam.
7. Pluet super peccatores laqueos, ignis et sulphur et spiritus procellarum pars calicis eorum.
8. Quoniam justus Dominus et justitias dilexit, æquitatem vidit vultus ejus.

Ps. 11. Salvum me fac Domine quoniam defecit sanctus, quoniam diminutæ sunt veritates a filiis hominum.
2. Vana locuti sunt unusquisque ad proximum suum, labia dolosa in corde et corde locuti sunt mala.
3. Disperdat Dominus universa labia dolosa, linguam magniloquam.
4. Qui dixerunt linguis nostris potentes sumus, labia nostra a nobis sunt quis noster dominus est?
5. Propter miseriam inopum et gemitum pauperum, nunc exsurgam dicit Dominus.
6. Ponam in salutari fiducialiter agam in eo.
7. Eloquia Domini eloquia casta, argentum igne examinatum probatum terræ purgatum septuplum.
8. Tu Domine servabis nos et custodies nos a generatione hac in æternum.
9. In circuitu impii ambulant, secundum altitudinem tuam multiplicasti filios hominum.

Ps. 12. Usquequo Domine oblivisceris me in finem, usquequo avertis faciem tuam a me?
2. Quamdiu ponam consilia in anima mea, dolorem in corde meo per diem?
3. Usquequo exaltabitur inimicus meus super me, respice et exaudi me Domine Deus meus.
4. Illumina oculos meos ne unquam obdormiam in morte, nequando dicat inimicus meus prævalui adversus eum.
5. Qui tribulant me exultabunt si motus fuero, ego autem in misericordia tua speravi.
6. Exultabit cor meum in salutari tuo, cantabo Domino qui bona tribuit mihi, et psallam nomini Domini altissimi.

Ps. 13. Dixit insipiens in corde suo non est Deus, corrupti sunt et abominabiles facti sunt in studiis suis, non est qui faciat bonum non est usque ad unum.
2. Dominus de cœlo prospexit super filios hominum, ut videat si est intelligens aut requirens Deum.
3. Omnes declinaverunt simul inutiles facti sunt, non est qui faciat bonum non est usque ad unum.
4. Sepulchrum patens est guttur eorum, linguis suis dolose agebant, venenum aspidum sub labiis eorum.
5. Quorum os maledictione et amaritudine plenum est, veloces pedes eorum ad effundendum sanguinem.
6. Contritio et infelicitas in viis eorum, et viam pacis non cognoverunt.
7. Non est timor Dei ante oculos eorum, nonne cognoscent omnes qui operantur iniquitatem?
8. Qui devorant plebem meam sicut escam panis, Dominum non invocaverunt.
9. Illic trepidaverunt timore ubi non erat timor, quoniam Deus in generatione justa est.
10. Consilium inopis confudistis, quoniam Dominus spes ejus est.
11. Quis dabit ex Sion salutare Israel, cum avertit Dominus captivitatem plebis suæ?
12. Exultabit Jacob et lætabitur Israel, et gaudebit omnis populus.

Ps. 14. Domine quis habitabit in tabernaculo tuo, aut quis requiescet in monte sancto tuo?
2. Qui ingreditur sine macula et operatur justitiam.
3. Qui loquitur veritatem in corde suo, qui non egit dolum in lingua sua.
4. Nec fecit proximo suo malum, et opprobrium non accepit adversus proximos suos.
5. Ad nihilum deductus est malignus in conspectu ejus, timentes autem Dominum glorificat.
6. Qui jurat proximo suo et non decipit, qui pecuniam suam non dedit ad usuram.
7. Et munera super innocentem non accepit, qui facit hæc non movebitur in æternum.

Ps. 15. Conserva me Domine quoniam speravi in te, dixi Domino Deus meus es tu quoniam bonorum meorum non eges.
2. Sanctis qui sunt in terra ejus mirificavit omnes voluntates meas in eis.
3. Multiplicabuntur infirmitates eorum postea acceleraverunt non congregabo conventicula eorum de sanguinibus.
4. Nec memor ero nominum eorum per labia mea, Dominus pars hæreditatis meæ et calicis mei.
5. Tu es qui restituis hæreditatem meam mihi, funes cecidere mihi in præclaris.
6. Etenim hæreditas mea præclara est mihi, benedicam Dominum qui tribuit mihi intellectum.
7. Insuper et usque ad noctem increpuerunt me renes mei, providebam Dominum in conspectu meo semper.
8. Quoniam a dextris est mihi ne commovear, propterea lætatum est cor meum et exultavit lingua mea.
9. Insuper et caro mea requiescet in spe, quoniam non derelinques animam meam in inferno.
10. Nec dabis sanctum tuum videre corruptionem, notas mihi fecisti vias vitæ adimplebis me lætitia cum vultu tuo.
11. Delectationes in dextera tua usque in finem.

Ps. 16. Exaudi Domine justitiam meam intende deprecationem meam, auribus percipe orationem meam non in labiis dolosis.
2. De vultu tuo judicium meum prodeat, oculi tui videant æquitates.
3. Probasti cor meum et visitasti nocte igne me examinasti, et non est inventa in me iniquitas.
4. Ut non loquatur os meum opera hominum propter verba oris tui, ego custodivi vias duras.
5. Perfice gressus meos in semitis tuis, ut non moveantur vestigia mea.
6. Ego clamavi quoniam exaudisti me Deus, inclina aurem tuam mihi et exaudi verba mea.
7. Mirifica misericordias tuas qui salvos facis sperantes in te.
8. A resistentibus dexteræ tuæ custodi me, ut pupillam oculi sub umbra alarum tuarum protege me.
9. A facie impiorum qui me afflixerunt, inimici animæ meæ circumdederunt me.
10. Adipem suum concluserunt, os eorum locutum est superbiam.
11. Projicientes me nunc circumdederunt me, oculos suos statuerunt declinare in terram.
12. Suscepit me sicut leo paratus ad prædam, et sicut catulus leonis habitans in secretis.
13. Exsurge Domine præveni eum et supplanta eum, eripe animam meam a peccatore.
14. Framea tua ab inimicis manus tua Domine, a paucis de terra divide eos in vita eorum.
15. De absconditis tuis adimplebitur venter eorum, saturabuntur filiis et dimittent reliquias suas parvulis suis.
16. Ego autem in justitia apparebo conspectui tuo, satiabor cum manifestabitur gloria tua.

Ps. 17. Diligam te Domine fortitudo mea, Dominus firmamentum meum et refugium meum et liberator meus.
2. Deus meus adjutor meus et sperabo in eum, protector meus et cornu salutis meæ et susceptor meus.
3. Laudans invocabo Dominum et ab inimicis meis salvus ero.
4. Circumdederunt me dolores mortis et torrentes iniquitatis conturbaverunt me.
5. Dolores inferni circumdederunt me, præoccupaverunt me laquei mortis.
6. In tribulatione mea invocabo Dominum et ad Deum meum clamabo.
7. Et exaudivit de templo sancto suo vocem meam, et clamor meus in conspectu ejus introibit in aures ejus.
8. Commota est et contremuit terra, et fundamenta montium conturbata sunt et commota sunt quoniam iratus est eis.
9. Ascendit fumus de ira ejus, et ignis a facie ejus exarsit, carbones succensi sunt ab eo.
10. Inclinavit cœlos et descendit, et caligo sub pedibus ejus.
11. Et ascendit super cherubim et volavit, volavit super pennas ventorum.
12. Et posuit tenebras latibulum suum in circuitu ejus tabernaculum ejus, tenebrosa aqua in nubibus aeris.
13. Præ fulgore in conspectu ejus nubes transierunt, grando et carbones ignis.
14. Et intonuit de cœlo Dominus, et Altissimus dedit vocem suam, grando et carbones ignis.
15. Et misit sagittas suas et dissipavit eos, fulgura multiplicavit et conturbavit eos.
16. Et apparuerunt effusiones aquarum, et revelata sunt fundamenta orbis terrarum.
17. Ab increpatione tua Domine, ab inspiratione spiritus iræ tuæ.
18. Misit de summo et accepit me, et assumpsit me de aquis multis.
19. Eripuit me de inimicis meis fortissimis, et ab his qui oderunt me quoniam confortati sunt super me.
20. Prævenerunt me in die afflictionis meæ, et factus est Dominus protector meus.
21. Et eduxit me in latitudinem, salvum me fecit quoniam voluit me.
22. Retribuet mihi Dominus secundum justitiam meam, et secundum puritatem manuum mearum reddet mihi.
23. Quia custodivi vias Domini, nec impie egi a Deo meo.
24. Quoniam omnia judicia ejus in conspectu meo, et justitias ejus non amovebo a me.
25. Et ero immaculatus cum eo, et observabo me ab iniquitate mea.
26. Et retribuet mihi Dominus secundum justitiam meam, et secundum puritatem manuum mearum in conspectu oculorum ejus.
27. Cum sancto sanctus eris, et cum viro innocente innocens eris.
28. Et cum electo electus eris, et cum perverso perverteris.
29. Quoniam tu populum humilem salvum facies, et oculos superborum humiliabis.
30. Quoniam tu illuminas lucernam meam Domine, Deus meus illustrabit tenebras meas.
31. Quoniam in te eripiam peccatum, in Deo meo transgrediar murum.
32. Deus meus impolluta via ejus, eloquia Domini igne examinata, protector est omnium sperantium in se.
33. Quoniam quis Deus præter Dominum, aut quis fortis præter Deum nostrum?
34. Deus qui accinxit me virtute, et posuit immaculatam viam meam.
35. Qui perficit pedes meos tanquam cervorum, et super excelsa mea constituens me.
36. Qui docet manus meas ad prælium, et posuisti ut arcum æreum brachia mea.
37. Et dedisti mihi protectionem salutis tuæ, et dextera tua suscepit me.
38. Et disciplina tua correxit me in finem, et disciplina tua ipsa me docebit.
39. Dilatasti gressus meos subtus me, et non infirmati sunt talli mei.
40. Persequar inimicos meos et comprehendam illos, et non convertar donec deficiant.
41. Confringam illos et non poterunt stare, cadent subtus pedes meos.
42. Et præcinxisti me virtute ad bellum, supplantabis insurgentes in me subtus me.
43. Et inimicos meos dedisti mihi dorsum, et odientes me disperdam.
44. Clamabunt et non erit qui salvos faciat, ad Dominum nequaquam exaudiet eos.
45. Et comminuam eos ut pulverem ante faciem venti, ut lutum platearum contritum et dissipatum.
46. Eripies me de contradictionibus populi, constituens me in caput gentium.
47. Populus quem non cognovi servivit mihi, in auditu auris obedivit mihi.
48. Filii alieni mentiti sunt mihi, filii alieni inveterati sunt.
49. Et claudicaverunt a semitis suis, vivit Dominus et benedictus Deus meus.
50. Et exaltetur Deus salutis meæ, Deus qui das vindictas mihi.
51. Et subjicis populos sub me, liberator meus de inimicis meis iracundis.
52. Et ab insurgentibus in me exaltabis me, a viro iniquo eripies me.
53. Propterea confitebor tibi in nationibus Domine, et nomini tuo psallam.
54. Magnificans salutes regis ejus, et faciens misericordiam christo suo.
55. David et semini ejus usque in sæculum.

Ps. 18. Cœli enarrant gloriam Dei, opera manuum ejus annuntiat firmamentum.
2. Dies diei eructat verbum, et nox nocti indicat scientiam.
3. Non sunt loquelæ neque sermones quorum non audiantur voces eorum.
4. In omnem terram exivit sonus eorum, et in fines orbis terræ verba eorum.
5. In sole posuit tabernaculum suum, et ipse tanquam sponsus procedens de thalamo suo.
6. Exultavit ut gigas ad currendam viam, a summo cœlo egressio ejus.
7. Et occursus ejus usque ad summum eius, nec est qui se abscondat a calore ejus.
8. Lex Domini immaculata convertens animas, testimonium Domini fidele sapientiam præstans parvulis.
9. Justitiæ Domini rectæ lætificantes corda, præceptum Domini lucidum illuminans oculos.
10. Timor Domini sanctus permanens in sæculum sæculi, judicia Domini vera justificata in semetipsa.
11. Desiderabilia super aurum et lapidem pretiosum multum, et dulciora super mel et favum.
12. Etenim servus tuus custodit ea, in custodiendis illis retributio multa.
13. Delicta quis intelligit? ab occultis meis munda me Domine.
14. Et ab alienis parce servo tuo, si mei non fuerint dominati tunc immaculatus ero, et emundabor a delicto maximo.
15. Et erunt ut complacentes sint eloquia oris mei, et meditatio cordis mei in conspectu tuo semper.
16. Domine adjutor meus et redemptor meus.

Ps. 19. Exaudiat te Dominus in die tribulationis, protegat te nomen Dei Jacob.
2. Mittat tibi auxilium de sancto, et de Sion tueatur te.
3. Memor sit omnis sacrificii tui, et holocaustum tuum pingue fiat.
4. Det tibi secundum cor tuum, et omnem voluntatem tuam confirmet.
5. Lætabimur in salutari tuo, et in nomine Dei nostri magnificabimur.
6. Impleat Dominus omnes petitiones tuas, nunc cognovi quoniam salvum fecit Dominus christum suum.
7. Exaudiet illum de cœlo sancto suo, in potentatibus salus dexteræ ejus.
8. Hi in curribus et hi in equis, nos autem in nomine Domini Dei nostri invocabimus.
9. Ipsi obligati sunt et ceciderunt, nos autem surreximus et erecti sumus.
10. Domine salvum fac regem, et exaudi nos in die qua invocaverimus te.

Ps. 20. Domine in virtute tua lætabitur rex, et super salutare tuum exultabit vehementer.
2. Desiderium animæ ejus tribuisti ei, et voluntate labiorum ejus non fraudasti eum.
3. Quoniam prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis, posuisti in capite ejus coronam de lapide pretioso.
4. Vitam petiit a te, et tribuisti ei longitudinem dierum in sæculum et in sæculum sæculi.
5. Magna gloria ejus in salutari tuo, gloriam et magnum decorem impones super eum.
6. Quoniam dabis eum in benedictionem in sæculum sæculi, lætificabis eum in gaudio cum vultu tuo.
7. Quoniam rex sperat in Domino, et in misericordia Altissimi non commovebitur.
8. Inveniatur manus tua omnibus inimicis tuis, dextera tua inveniat omnes qui te oderunt.
9. Pones eos ut clibanum ignis in tempore vultus tui, Dominus in ira sua conturbabit eos et devorabit eos ignis.
10. Fructum eorum de terra perdes, et semen eorum a filiis hominum.
11. Quoniam declinaverunt mala in te, cogitaverunt consilia quæ non potuerunt stabilire.
12. Ponens reliquias tuas in vultu eorum, in funibus tuis præparabis faciem eorum.
13. Exaltare Domine in virtute tua, cantabimus et psallemus virtutes tuas.

Ps. 21. Deus Deus meus respice in me quare me dereliquisti? longe a salute mea verba delictorum meorum.
2. Deus meus clamabo per diem et non exaudies, et nocte et non ad insipientiam mihi.
3. Tu autem in sancto habitas laus Israel.
4. In te speraverunt patres nostri, speraverunt et liberasti eos.
5. Ad te clamaverunt et salvi facti sunt, in te speraverunt et non sunt confusi.
6. Ego autem sum vermis et non homo, opprobrium hominum et abjectio plebis.
7. Omnes videntes me deriserunt me, locuti sunt labiis et moverunt caput.
8. Speravit in Domino eripiat eum, salvum faciat eum quoniam vult eum.
9. Quoniam tu es qui extraxisti me de ventre, spes mea ab uberibus matris meæ.
10. In te projectus sum ex utero, de ventre matris meæ Deus meus es tu.
11. Ne discesseris a me quoniam tribulatio proxima est, quoniam non est qui adjuvet.
12. Circumdederunt me vituli multi, tauri pingues obsederunt me.
13. Aperuerunt super me os suum, sicut leo rapiens et rugiens.
14. Sicut aqua effusus sum, et dispersa sunt omnia ossa mea.
15. Factum est cor meum tanquam cera liquescens in medio ventris mei.
16. Aruit tanquam testa virtus mea, et lingua mea adhæsit faucibus meis.
17. Et in pulverem mortis deduxisti me, quoniam circumdederunt me canes multi.
18. Concilium malignantium obsedit me, foderunt manus meas et pedes meos.
19. Dinumerare possum omnia ossa mea, ipsi vero considerant et inspiciunt me.
20. Diviserunt sibi vestimenta mea, et super vestem meam miserunt sortem.
21. Tu autem Domine ne elongaveris auxilium tuum a me, ad defensionem meam conspice.
22. Erue a framea Deus animam meam, de manu canis unicam meam.
23. Salva me ex ore leonis, et a cornibus unicornium humilitatem meam.
24. Narrabo nomen tuum fratribus meis, in medio ecclesiæ laudabo te.
25. Qui timetis Dominum laudate eum, universum semen Jacob glorificate eum.
26. Timeat eum omne semen Israel, quoniam non sprevit neque despexit deprecationem pauperis.
27. Nec avertit faciem suam a me, et cum clamarem ad eum exaudivit me.
28. Apud te laus mea in ecclesia magna, vota mea reddam in conspectu timentium eum.
29. Edent pauperes et saturabuntur, et laudabunt Dominum qui requirunt eum.
30. Vivent corda eorum in sæculum sæculi, reminiscentur et convertentur ad Dominum universi fines terræ.
31. Et adorabunt in conspectu ejus universæ familiæ gentium.
32. Quoniam Domini est regnum, et ipse dominabitur gentium.
33. Manducaverunt et adoraverunt omnes pingues terræ, in conspectu ejus cadent omnes qui descendunt in terram.
34. Et anima mea illi vivet, et semen meum servet ipsi.
35. Annuntiabitur Domino generatio ventura, et annuntiabunt cœli justitiam ejus.
36. Populo qui nascetur quem fecit Dominus.

Ps. 22. Dominus regit me et nihil mihi deerit, in loco pascuæ ibi me collocavit.
2. Super aquam refectionis educavit me, animam meam convertit.
3. Deduxit me super semitas justitiæ propter nomen suum.
4. Nam et si ambulavero in medio umbræ mortis non timebo mala, quoniam tu mecum es.
5. Virga tua et baculus tuus ipsa me consolata sunt.
6. Parasti in conspectu meo mensam adversus eos qui tribulant me.
7. Impinguasti in oleo caput meum, et calix meus inebrians quam præclarus est.
8. Et misericordia tua subsequetur me omnibus diebus vitæ meæ.
9. Ut inhabitem in domo Domini in longitudinem dierum.

Ps. 23. Domini est terra et plenitudo ejus, orbis terrarum et universi qui habitant in eo.
2. Quoniam ipse super maria fundavit eum, et super flumina præparavit eum.
3. Quis ascendet in montem Domini, aut quis stabit in loco sancto ejus?
4. Innocens manibus et mundo corde, qui non accepit in vano animam suam nec juravit in dolo proximo suo.
5. Hic accipiet benedictionem a Domino, et misericordiam a Deo salutari suo.
6. Hæc est generatio quærentium eum, quærentium faciem Dei Jacob.
7. Attollite portas principes vestras, et elevamini portæ æternales et introibit rex gloriæ.
8. Quis est iste rex gloriæ? Dominus fortis et potens, Dominus potens in prælio.
9. Attollite portas principes vestras, et elevamini portæ æternales et introibit rex gloriæ.
10. Quis est iste rex gloriæ? Dominus virtutum ipse est rex gloriæ.

Ps. 24. Ad te Domine levavi animam meam, Deus meus in te confido non erubescam.
2. Neque irrideant me inimici mei, etenim universi qui sustinent te non confundentur.
3. Confundantur omnes iniqua agentes supervacue, vias tuas Domine demonstra mihi et semitas tuas edoce me.
4. Dirige me in veritate tua et doce me, quia tu es Deus salvator meus et te sustinui tota die.
5. Reminiscere miserationum tuarum Domine et misericordiarum tuarum quæ a sæculo sunt.
6. Delicta juventutis meæ et ignorantias meas ne memineris, secundum misericordiam tuam memento mei tu.
7. Propter bonitatem tuam Domine, propter eloquium tuum et exorabis iniquitatem meam multa est enim.
8. Quis est homo qui timet Dominum, legem statuit ei in via quam elegit.
9. Anima ejus in bonis demorabitur, et semen ejus hæreditabit terram.
10. Firmamentum est Dominus timentibus eum, et testamentum ipsius ut manifestetur illis.
11. Oculi mei semper ad Dominum, quoniam ipse evellet de laqueo pedes meos.
12. Respice in me et miserere mei, quoniam unicus et pauper sum ego.
13. Tribulationes cordis mei multiplicatæ sunt, de necessitatibus meis eripe me.
14. Vide humilitatem meam et laborem meum, et dimitte universa delicta mea.
15. Respice inimicos meos quoniam multiplicati sunt, et odio iniquo oderunt me.
16. Custodi animam meam et eripe me, non erubescam quoniam speravi in te.
17. Innocentes et recti adhæserunt mihi, quia sustinui te.
18. Libera Deus Israel ex omnibus tribulationibus suis.

Ps. 25. Judica me Domine quoniam ego in innocentia mea ingressus sum, et in Domino sperans non infirmabor.
2. Proba me Domine et tempta me, ure renes meos et cor meum.
3. Quoniam misericordia tua ante oculos meos est, et complacui in veritate tua.
4. Non sedi cum concilio vanitatis, et cum iniquis non introibo.
5. Odivi ecclesiam malignantium, et cum impiis non sedebo.
6. Lavabo inter innocentes manus meas, et circumdabo altare tuum Domine.
7. Ut audiam vocem laudis, et enarrem universa mirabilia tua.
8. Domine dilexi decorem domus tuæ, et locum habitationis gloriæ tuæ.
9. Ne perdas cum impiis Deus animam meam, et cum viris sanguinum vitam meam.
10. In quorum manibus iniquitates sunt, dextera eorum repleta est muneribus.
11. Ego autem in innocentia mea ingressus sum, redime me et miserere mei.
12. Pes meus stetit in directo, in ecclesiis benedicam te Domine.

Ps. 26. Dominus illuminatio mea et salus mea quem timebo? Dominus protector vitæ meæ a quo trepidabo?
2. Dum appropiant super me nocentes ut edant carnes meas, qui tribulant me inimici mei ipsi infirmati sunt et ceciderunt.
3. Si castra metata fuerint adversum me non timebit cor meum, si exurgat adversum me prælium in hoc ego sperabo.
4. Unam petii a Domino hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ.
5. Ut videam voluptatem Domini et visitem templum ejus, quoniam abscondit me in tabernaculo suo.
6. In die malorum protexit me in abscondito tabernaculi sui, in petra exaltavit me.
7. Et nunc exaltavit caput meum super inimicos meos, circuivi et immolavi in tabernaculo ejus hostiam vociferationis.
8. Cantabo et psalmum dicam Domino, exaudi Domine vocem meam qua clamavi ad te.
9. Tibi dixit cor meum exquisivit te facies mea, faciem tuam Domine requiram.
10. Ne avertas faciem tuam a me, ne declines in ira a servo tuo.
11. Adjutor meus esto ne derelinquas me, neque despicias me Deus salutaris meus.
12. Quoniam pater meus et mater mea dereliquerunt me, Dominus autem assumpsit me.
13. Legem pone mihi Domine in via tua, et dirige me in semitam rectam propter inimicos meos.
14. Ne tradideris me in animas tribulantium me, quoniam insurrexerunt in me testes iniqui.
15. Et mentita est iniquitas sibi, credo videre bona Domini in terra viventium.
16. Exspecta Dominum viriliter age, et confortetur cor tuum et sustine Dominum.

Ps. 27. Ad te Domine clamabo Deus meus ne sileas a me, ne quando tacens a me assimilabor descendentibus in lacum.
2. Exaudi Domine vocem deprecationis meæ dum oro ad te, dum extollo manus meas ad templum sanctum tuum.
3. Ne simul trahas me cum peccatoribus et cum operantibus iniquitatem, qui loquuntur pacem cum proximo suo mala autem in cordibus eorum.
4. Da illis secundum opera eorum et secundum nequitiam adinventionum ipsorum, secundum opera manuum eorum tribue illis.
5. Redde retributionem eorum illis, quoniam non intellexerunt opera Domini et in opera manuum ejus destruet illos et non ædificabit eos.
6. Benedictus Dominus quoniam exaudivit vocem deprecationis meæ.
7. Dominus adjutor meus et protector meus, et in ipso speravit cor meum et adjutus sum.
8. Et refloruit caro mea et ex voluntate mea confitebor illi.
9. Dominus fortitudo plebis suæ et protector salutarium christi sui est.
10. Salvum fac populum tuum Domine et benedic hæreditati tuæ, et rege eos et extolle illos usque in æternum.

Ps. 28. Afferte Domino filii Dei, afferte Domino filios arietum.
2. Afferte Domino gloriam et honorem, afferte Domino gloriam nomini ejus.
3. Adorate Dominum in atrio sancto ejus, vox Domini super aquas Deus majestatis intonuit.
4. Dominus super aquas multas, vox Domini in virtute.
5. Vox Domini in magnificentia, vox Domini confringentis cedros.
6. Et confringet Dominus cedros Libani, et comminuet eas tanquam vitulum Libanum et dilectus quemadmodum filius unicornium.
7. Vox Domini intercidentis flammam ignis, vox Domini concutientis desertum.
8. Et commovebit Dominus desertum Cades, vox Domini præparantis cervos et revelabit condensa.
9. Et in templo ejus omnes dicent gloriam, Dominus diluvium inhabitare facit.
10. Et sedebit Dominus rex in æternum, Dominus benedicet populo suo in pace.

Ps. 29. Exaltabo te Domine quoniam suscepisti me, nec delectasti inimicos meos super me.
2. Domine Deus meus clamavi ad te et sanasti me.
3. Domine eduxisti ab inferno animam meam, salvasti me a descendentibus in lacum.
4. Psallite Domino sancti ejus et confitemini memoriæ sanctitatis ejus.
5. Quoniam ira in indignatione ejus et vita in voluntate ejus, ad vesperum demorabitur fletus et ad matutinum lætitia.
6. Ego autem dixi in abundantia mea non movebor in æternum.
7. Domine in voluntate tua præstitisti decori meo virtutem, avertisti faciem tuam a me et factus sum conturbatus.
8. Ad te Domine clamabo et ad Deum meum deprecabor.
9. Quæ utilitas in sanguine meo dum descendo in corruptionem, numquid confitebitur tibi pulvis aut annuntiabit veritatem tuam?
10. Audivit Dominus et misertus est mei, Dominus factus est adjutor meus.
11. Convertisti planctum meum in gaudium mihi, conscidisti saccum meum et circumdedisti me lætitia.
12. Ut cantet tibi gloria mea et non compungar, Domine Deus meus in æternum confitebor tibi.

Ps. 30. In te Domine speravi non confundar in æternum, in justitia tua libera me.
2. Inclina ad me aurem tuam accelera ut eruas me, esto mihi in Deum protectorem et in domum refugii ut salvum me facias.
3. Quoniam firmamentum meum et refugium meum es tu, et propter nomen tuum dirige me et enutries me.
4. Educes me de laqueo hoc quem absconderunt mihi, quoniam tu es protector meus.
5. In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me Domine Deus veritatis.
6. Odisti observantes vanitates supervacue, ego autem in Domino speravi.
7. Exultabo et læt

Mahlzeit, auch Gastmahl, Gastgebot, Gastung, Gelag, Gelage, Gemahl, Gemahlzeit, Gemahlzeitung, Gemahlung, Gemahlschaft, Gemahlschaftung, Gemahlschaftzeit, Gemahlschaftzeitung, Gemahlschaftzeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeit, Gemahlschaftzeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitungszeitung, Gemahlschaftzeitungszeit, Gemahlschaftzeitungsz

so groß seyn, so schließt sie doch nicht allen Unterschied in den Gesichtszügen aus. Man hat also dieses Wort mit Recht anstatt: ähnlichbedeutend, welches Gottsched und Stosch einführen wollten, aufgenommen. E.

Gleichförmig. Einförmig.

Ueb. Beides sind Dinge, deren Form nicht verschieden ist. V. Ihren Unterschied gibt schon ihre Zusammensetzung mit Ein und Gleich deutlich genug an, und es ist nur nöthig, ihre Bedeutung danach etwas genauer zu zergliedern, und aus dieser Zergliederung ihren verschiedenen Gebrauch herzuleiten. Einförmig schließt alle Verschiedenheit der Form aus, denn es zeigt ein Ding an, daß nur Eine Form hat, und seiner Form nach nur Eins ist. Es wird also zuvörderst vom Ganzen gesagt; gleichförmig auch von Theilen, welche ähnliche Formen haben. Eine Stadt hat ein zu einförmiges Ansehen, wenn alle Häuser darin gleich hoch, gleich breit, von gleicher Farbe und von einerlei Form sind. Die Häuser einer Stadt, die nicht sehr einförmig ist, können doch bei aller Mannichfaltigkeit noch in vielen Stücken unter sich gleichförmig seyn. Das Einförmige ist hienächst ohne Mannichfaltigkeit, die Gleichförmigkeit gibt dem Mannichfaltigen eine gefällige Uebereinstimmung. Die Einförmigkeit erregt durch ihr ewiges Einerlei Ueberdruß und Langeweile. Ein geistreicher Reisender hat dieses in der so regelmäßigen Stadt Manheim empfunden und sehr lyrisch ausgedrückt. Das, was dieses unangenehme Gefühl in diesem Falle verstärkt, hat noch tiefere Gründe. Wenn der Bürger sich sein Haus selbst bauet: so bauet er es nach seinen eigenthümlichen Bedürfnissen, nach seiner Bequemlichkeit, nach seinem Vermögen und auch wol nach seiner Laune. Daraus entstehet, neben aller allen europäischen Häusern gemeinen Gleichförmigkeit, eine Mannichfaltigkeit, die zugleich ein Zeichen des Wohlstandes, der Bequemlichkeit und der freien Wahl der Bewohner solcher Häuser ist. Jedes Haus hat seinen Charakter und seine Physiognomie, die von dem Charakter des Bewohners beseelt wird. Der Landesherr bauet nach einem allgemeinen Plan, ohne die Bedürfnisse der künftigen Bewohner der Häuser zu Rathe zu ziehen. Die ganze Stadt kündigt den einzigen Erbauer, und nicht ihre vielen mannichfaltigen Einwohner an. E.

Gleichgiltig. Gleichgeltend.

Ueb. Das, was in Beziehung auf Etwas keinen verschiedenen Werth hat. V. Dieser Werth bezieht sich immer auf

Bajazet, Sohn Amurats I., Sultan 1389—1402. Nachdem er seinen Bruder Jakub hatte ermorden lassen, unterwarf er sich Bulgarien, Thessalien, Makedonien, Albanien, Serbien, Walachei, Bosnien, Kleinasien, Armenien, Kurdistan, Syrien, Aegypten, Arabien, Persien, Georgien, Tscherkessien, Mingrelien, Abchasien, Kaffa, Trapezunt, Kreta, Rhodus, Cypern, Morea, Euböa, Lesbos, Chios, Samos, Lemnos, Tenedos, Imbros, Thasos, Samothrake, Paros, Naxos, Andros, Mykonos, Tinos, Skyros, Skiathos, Skopelos, Skantharos, Kassandra, Sithonia, Athos, Lemnos, Imbros, Tenedos

Ad. Sect. 1. Ad. Sect. 2. Ad. Sect. 3. Ad. Sect. 4. Ad. Sect. 5. Ad. Sect. 6. Ad. Sect. 7. Ad. Sect. 8. Ad. Sect. 9. Ad. Sect. 10. Ad. Sect. 11. Ad. Sect. 12. Ad. Sect. 13. Ad. Sect.

Probate Duty Stamps, Regulations as to Use of, Act 21 & 22 Vict. c. 73.

Probate Duty Stamps, Regulations as to Use of, Act 21 & 22 Vict. c. 73.

Act 21 & 22 Vict. c. 73. s. 1. Probate duty stamps to be impressed on parchment or paper, and to be of such value as Commissioners of Inland Revenue shall direct.

s. 2. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 3. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 4. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 5. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 6. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 7. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 8. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 9. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 10. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 11. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 12. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 13. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 14. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 15. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 16. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 17. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 18. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 19. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 20. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 21. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 22. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 23. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 24. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 25. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 26. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 27. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 28. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 29. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 30. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 31. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 32. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 33. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 34. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 35. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 36. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 37. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 38. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 39. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 40. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 41. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 42. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 43. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 44. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 45. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 46. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 47. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 48. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 49. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 50. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 51. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 52. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 53. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 54. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 55. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 56. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 57. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 58. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 59. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 60. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 61. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 62. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 63. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 64. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 65. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 66. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 67. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 68. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 69. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 70. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 71. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 72. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 73. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 74. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 75. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 76. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 77. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 78. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 79. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 80. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 81. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 82. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 83. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 84. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 85. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 86. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 87. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 88. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 89. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 90. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 91. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 92. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 93. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 94. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 95. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 96. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 97. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 98. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 99. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

s. 100. Commissioners may direct that probate duty stamps shall be impressed on parchment or paper, and may direct the value of such stamps.

Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. Wien 1858. 8. — Geschichte der Stadt Wien. Wien 1860. 8. — Geschichte der Stadt Wien. Wien 1861. 8. — Geschichte der Stadt Wien. Wien 1862. 8. — Geschichte der Stadt Wien. Wien 1863. 8. — Geschichte der Stadt Wien. Wien 1864. 8. — Geschichte der Stadt Wien. Wien

ßern Güter besteht, durch eine genauere Bestimmung, und nennt es das wahre Glück.

Es ist das wahre Glück an keinen Stand gebunden;
Das Mittel zum Genuß der schnellen Lebensstunden,
Das, was allein mit Recht beneidenswürdig heißt,
Ist die Zufriedenheit und ein gesetzter Geist.
Der ist des Weisen Theil. Die Nerven und die Stärke
Des männlichen Gemüths sind nicht des Zufalls Werke.
Hagedorn.

Der Besitz der bloßen äußern Güter des Glückes kann bisweilen mit vielem Kummer und Elend vergesellschaftet, es kann ein unseliges Glück seyn.

Unselig Glück, o ungeliebtes Leben,
Dergleichen Qual bezahlt kein Schatz der Welt. Uz.

Die Glückseligkeit begreift die physischen und moralischen Güter. Sie haben damit das griechische εὐδαιμονία übersetzt, das in den gangbarsten philosophischen Schulen diesen Inbegriff aller Arten von Gütern ausdrückt, oder nach Aristoteles die tugendhafte Thätigkeit in einem vollkommnen, d. i. mit allen Glücksgütern versehenen, Leben. Wenn es auch falsch seyn sollte, daß Glückselig ursprünglich aus Glück und selig, beatus, zusammen gesetzt ist: so hindert das doch nicht, daß diese so verführerische Zusammensetzung nicht könne von Vielen für die richtige gehalten, und danach der Umfang seiner Bedeutung bestimmt worden seyn. Ja selbst die Ableitung, die Adelung, nicht ohne Schein, vorzieht, von Glück in der metonymischen Bedeutung und Sal der Zustand, den die Hauptsylbe anzeigt, begünstigt ihn. Denn nicht zu gedenken, daß schon die größere Länge des Wortes Glückselig den Eindruck von einer längern Dauer macht, so ist der Begriff dieser Dauer schon in selig, da es einen Zustand bedeutet, selbst enthalten. E.

Zusatz. Aus welcher Wurzel Glück, wovon Glücklich herkommt, entsprungen sey, ist noch nicht entschieden. Denn, wenn man auch Adelungs Gedanken, daß Glück zu Gelingen gehöre, selbst für gelungen erkennt, besonders, weil Lingiso für Glück vorkommt;

Der lingiso derd tumbon,
Das Glück der Dummen. Notker Ps. 89, 11.

so ist doch offenbar, daß Glück nicht aus Gelingen erst entstanden, sondern, daß nur beide aus einer gemeinschaftlichen Wurzel entsprossen sind: denn Gelingen ist, wegen des eingeschobenen Nasenlautes, von dieser Wurzel schon weiter entfernt, als Glück selbst. Daß das G nicht zum Stamme gehöre, sondern der bloße verlängernde Vorlaut Ge sey, hat Ade-

from cancer, and the report has been read and ordered to be printed.

Mr. Hunter presented a report from the Committee on Public Buildings and Grounds, to which was referred the petition of Mrs. Mary Ann Randolph Custis, praying that the Congressional Burying Ground may be enlarged, and that the Committee be discharged from the further consideration of the petition, and that it be referred to the Committee on the District of Columbia; which was agreed to.

Mr. Hunter also presented a report from the Committee on Public Buildings and Grounds, to which was referred the petition of Mrs. Mary Ann Randolph Custis, praying that the Congressional Burying Ground may be enlarged, and that the Committee be discharged from the further consideration of the petition, and that it be referred to the Committee on the District of Columbia; which was agreed to.

Mr. Hunter also presented a report from the Committee on Public Buildings and Grounds, to which was referred the petition of Mrs. Mary Ann Randolph Custis, praying that the Congressional Burying Ground may be enlarged, and that the Committee be discharged from the further consideration of the petition, and that it be referred to the Committee on the District of Columbia; which was agreed to.

Mr. Hunter also presented a report from the Committee on Public Buildings and Grounds, to which was referred the petition of Mrs. Mary Ann Randolph Custis, praying that the Congressional Burying Ground may be enlarged, and that the Committee be discharged from the further consideration of the petition, and that it be referred to the Committee on the District of Columbia; which was agreed to.

...ish Museum, and Bibliography, 1837, 8vo. 2. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1838, 8vo. 3. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1839, 8vo. 4. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1841, 8vo. 5. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1842, 8vo. 6. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1845, 8vo. 7. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1845, 8vo. 8. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1847, 8vo. 9. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1847, 8vo. 10. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1849, 8vo. 11. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1850, 8vo. 12. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1850, 8vo. 13. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1850, 8vo. 14. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1851, 8vo. 15. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1851, 8vo. 16. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1852, 8vo. 17. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1852, 8vo. 18. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1853, 8vo. 19. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1853, 8vo. 20. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1854, 8vo. 21. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1854, 8vo. 22. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1854, 8vo. 23. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1854, 8vo. 24. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1854, 8vo. 25. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1854, 8vo. 26. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1855, 8vo. 27. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1855, 8vo. 28. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1855, 8vo. 29. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1855, 8vo. 30. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1855, 8vo. 31. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1855, 8vo. 32. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1856, 8vo. 33. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1856, 8vo. 34. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1856, 8vo. 35. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1856, 8vo. 36. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1856, 8vo. 37. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1856, 8vo. 38. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1857, 8vo. 39. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1857, 8vo. 40. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1857, 8vo. 41. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1857, 8vo. 42. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1857, 8vo. 43. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1857, 8vo. 44. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1858, 8vo. 45. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1858, 8vo. 46. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1858, 8vo. 47. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1858, 8vo. 48. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1858, 8vo. 49. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1858, 8vo. 50. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1859, 8vo. 51. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1859, 8vo. 52. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1859, 8vo. 53. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1859, 8vo. 54. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1859, 8vo. 55. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1859, 8vo. 56. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1860, 8vo. 57. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1860, 8vo. 58. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1860, 8vo. 59. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1860, 8vo. 60. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1860, 8vo. 61. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1860, 8vo. 62. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1861, 8vo. 63. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1861, 8vo. 64. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1861, 8vo. 65. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1861, 8vo. 66. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1861, 8vo. 67. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1861, 8vo. 68. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1862, 8vo. 69. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1862, 8vo. 70. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1862, 8vo. 71. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1862, 8vo. 72. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1862, 8vo. 73. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1862, 8vo. 74. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1863, 8vo. 75. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1863, 8vo. 76. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1863, 8vo. 77. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1863, 8vo. 78. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1863, 8vo. 79. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1863, 8vo. 80. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1864, 8vo. 81. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1864, 8vo. 82. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1864, 8vo. 83. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1864, 8vo. 84. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1864, 8vo. 85. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1864, 8vo. 86. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1865, 8vo. 87. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1865, 8vo. 88. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1865, 8vo. 89. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1865, 8vo. 90. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1865, 8vo. 91. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1865, 8vo. 92. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1866, 8vo. 93. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1866, 8vo. 94. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1866, 8vo. 95. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1866, 8vo. 96. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1866, 8vo. 97. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1866, 8vo. 98. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1867, 8vo. 99. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1867, 8vo. 100. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1867, 8vo. 101. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1867, 8vo. 102. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1867, 8vo. 103. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1867, 8vo. 104. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1868, 8vo. 105. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1868, 8vo. 106. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1868, 8vo. 107. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1868, 8vo. 108. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1868, 8vo. 109. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1868, 8vo. 110. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1869, 8vo. 111. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1869, 8vo. 112. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1869, 8vo. 113. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1869, 8vo. 114. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1869, 8vo. 115. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1869, 8vo. 116. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1870, 8vo. 117. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1870, 8vo. 118. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1870, 8vo. 119. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1870, 8vo. 120. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1870, 8vo. 121. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1870, 8vo. 122. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1871, 8vo. 123. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1871, 8vo. 124. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1871, 8vo. 125. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1871, 8vo. 126. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1871, 8vo. 127. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1871, 8vo. 128. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1872, 8vo. 129. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1872, 8vo. 130. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1872, 8vo. 131. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1872, 8vo. 132. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1872, 8vo. 133. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1872, 8vo. 134. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1873, 8vo. 135. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1873, 8vo. 136. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1873, 8vo. 137. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1873, 8vo. 138. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1873, 8vo. 139. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1873, 8vo. 140. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1874, 8vo. 141. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1874, 8vo. 142. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1874, 8vo. 143. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1874, 8vo. 144. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1874, 8vo. 145. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1874, 8vo. 146. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1875, 8vo. 147. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1875, 8vo. 148. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1875, 8vo. 149. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1875, 8vo. 150. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1875, 8vo. 151. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1875, 8vo. 152. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1876, 8vo. 153. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1876, 8vo. 154. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1876, 8vo. 155. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1876, 8vo. 156. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1876, 8vo. 157. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1876, 8vo. 158. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1877, 8vo. 159. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1877, 8vo. 160. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1877, 8vo. 161. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1877, 8vo. 162. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1877, 8vo. 163. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1877, 8vo. 164. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1878, 8vo. 165. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1878, 8vo. 166. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1878, 8vo. 167. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1878, 8vo. 168. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1878, 8vo. 169. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1878, 8vo. 170. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1879, 8vo. 171. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1879, 8vo. 172. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1879, 8vo. 173. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1879, 8vo. 174. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1879, 8vo. 175. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1879, 8vo. 176. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1880, 8vo. 177. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1880, 8vo. 178. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1880, 8vo. 179. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1880, 8vo. 180. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1880, 8vo. 181. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1880, 8vo. 182. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1881, 8vo. 183. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1881, 8vo. 184. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1881, 8vo. 185. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1881, 8vo. 186. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1881, 8vo. 187. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1881, 8vo. 188. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1882, 8vo. 189. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1882, 8vo. 190. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1882, 8vo. 191. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1882, 8vo. 192. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1882, 8vo. 193. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1882, 8vo. 194. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1883, 8vo. 195. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1883, 8vo. 196. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1883, 8vo. 197. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1883, 8vo. 198. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1883, 8vo. 199. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1883, 8vo. 200. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1884, 8vo. 201. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1884, 8vo. 202. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1884, 8vo. 203. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1884, 8vo. 204. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1884, 8vo. 205. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1884, 8vo. 206. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1885, 8vo. 207. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1885, 8vo. 208. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1885, 8vo. 209. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1885, 8vo. 210. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1885, 8vo. 211. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1885, 8vo. 212. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1886, 8vo. 213. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1886, 8vo. 214. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1886, 8vo. 215. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1886, 8vo. 216. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1886, 8vo. 217. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1886, 8vo. 218. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1887, 8vo. 219. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1887, 8vo. 220. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1887, 8vo. 221. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1887, 8vo. 222. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1887, 8vo. 223. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1887, 8vo. 224. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1888, 8vo. 225. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1888, 8vo. 226. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1888, 8vo. 227. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1888, 8vo. 228. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1888, 8vo. 229. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1888, 8vo. 230. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1889, 8vo. 231. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1889, 8vo. 232. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1889, 8vo. 233. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1889, 8vo. 234. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1889, 8vo. 235. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1889, 8vo. 236. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1890, 8vo. 237. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1890, 8vo. 238. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1890, 8vo. 239. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1890, 8vo. 240. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1890, 8vo. 241. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1890, 8vo. 242. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1891, 8vo. 243. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1891, 8vo. 244. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1891, 8vo. 245. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1891, 8vo. 246. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1891, 8vo. 247. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1891, 8vo. 248. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1892, 8vo. 249. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1892, 8vo. 250. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1892, 8vo. 251. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1892, 8vo. 252. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1892, 8vo. 253. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1892, 8vo. 254. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1893, 8vo. 255. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1893, 8vo. 256. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1893, 8vo. 257. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1893, 8vo. 258. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1893, 8vo. 259. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1893, 8vo. 260. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1894, 8vo. 261. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1894, 8vo. 262. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1894, 8vo. 263. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1894, 8vo. 264. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1894, 8vo. 265. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1894, 8vo. 266. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1895, 8vo. 267. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1895, 8vo. 268. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1895, 8vo. 269. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1895, 8vo. 270. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1895, 8vo. 271. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1895, 8vo. 272. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1896, 8vo. 273. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1896, 8vo. 274. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1896, 8vo. 275. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1896, 8vo. 276. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1896, 8vo. 277. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1896, 8vo. 278. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1897, 8vo. 279. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1897, 8vo. 280. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1897, 8vo. 281. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1897, 8vo. 282. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1897, 8vo. 283. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1897, 8vo. 284. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1898, 8vo. 285. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1898, 8vo. 286. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1898, 8vo. 287. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1898, 8vo. 288. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1898, 8vo. 289. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1898, 8vo. 290. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1899, 8vo. 291. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1899, 8vo. 292. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1899, 8vo. 293. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1899, 8vo. 294. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1899, 8vo. 295. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1899, 8vo. 296. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1900, 8vo. 297. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1900, 8vo. 298. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1900, 8vo. 299. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1900, 8vo. 300. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1900, 8vo. 301. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1900, 8vo. 302. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1901, 8vo. 303. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1901, 8vo. 304. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1901, 8vo. 305. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1901, 8vo. 306. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1901, 8vo. 307. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1901, 8vo. 308. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1902, 8vo. 309. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1902, 8vo. 310. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1902, 8vo. 311. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1902, 8vo. 312. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1902, 8vo. 313. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1902, 8vo. 314. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1903, 8vo. 315. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1903, 8vo. 316. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1903, 8vo. 317. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1903, 8vo. 318. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1903, 8vo. 319. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1903, 8vo. 320. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1904, 8vo. 321. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1904, 8vo. 322. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1904, 8vo. 323. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1904, 8vo. 324. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1904, 8vo. 325. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1904, 8vo. 326. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1905, 8vo. 327. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1905, 8vo. 328. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1905, 8vo. 329. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1905, 8vo. 330. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1905, 8vo. 331. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1905, 8vo. 332. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1906, 8vo. 333. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1906, 8vo. 334. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1906, 8vo. 335. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1906, 8vo. 336. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1906, 8vo. 337. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1906, 8vo. 338. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1907, 8vo. 339. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1907, 8vo. 340. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1907, 8vo. 341. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1907, 8vo. 342. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1907, 8vo. 343. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1907, 8vo. 344. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1908, 8vo. 345. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1908, 8vo. 346. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1908, 8vo. 347. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1908, 8vo. 348. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1908, 8vo. 349. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1908, 8vo. 350. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1909, 8vo. 351. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1909, 8vo. 352. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1909, 8vo. 353. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1909, 8vo. 354. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1909, 8vo. 355. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1909, 8vo. 356. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1910, 8vo. 357. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1910, 8vo. 358. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1910, 8vo. 359. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1910, 8vo. 360. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1910, 8vo. 361. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1910, 8vo. 362. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1911, 8vo. 363. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1911, 8vo. 364. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1911, 8vo. 365. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1911, 8vo. 366. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1911, 8vo. 367. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1911, 8vo. 368. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1912, 8vo. 369. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1912, 8vo. 370. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1912, 8vo. 371. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1912, 8vo. 372. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1912, 8vo. 373. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1912, 8vo. 374. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1913, 8vo. 375. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1913, 8vo. 376. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1913, 8vo. 377. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1913, 8vo. 378. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1913, 8vo. 379. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1913, 8vo. 380. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1914, 8vo. 381. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1914, 8vo. 382. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1914, 8vo. 383. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1914, 8vo. 384. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1914, 8vo. 385. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1914, 8vo. 386. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1915, 8vo. 387. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1915, 8vo. 388. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1915, 8vo. 389. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1915, 8vo. 390. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1915, 8vo. 391. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1915, 8vo. 392. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1916, 8vo. 393. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1916, 8vo. 394. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1916, 8vo. 395. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1916, 8vo. 396. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1916, 8vo. 397. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1916, 8vo. 398. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1917, 8vo. 399. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1917, 8vo. 400. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1917, 8vo. 401. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1917, 8vo. 402. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1917, 8vo. 403. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1917, 8vo. 404. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1918, 8vo. 405. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1918, 8vo. 406. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1918, 8vo. 407. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1918, 8vo. 408. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1918, 8vo. 409. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1918, 8vo. 410. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1919, 8vo. 411. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1919, 8vo. 412. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1919, 8vo. 413. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1919, 8vo. 414. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1919, 8vo. 415. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1919, 8vo. 416. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1920, 8vo. 417. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1920, 8vo. 418. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1920, 8vo. 419. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1920, 8vo. 420. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1920, 8vo. 421. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1920, 8vo. 422. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1921, 8vo. 423. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1921, 8vo. 424. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1921, 8vo. 425. Catalogue of Books in the Library of the Royal Geographical Society, 1921, 8vo. 426. Catalogue of Books in the Library of the Royal Asiatic Society, 1921, 8vo. 427. Catalogue of Books in the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society, 1921, 8vo. 428. Catalogue of Books in the Library of the Royal Institution of Great Britain, 1922, 8vo. 429. Catalogue of Books in the Library of the Royal Society, 1922, 8vo. 430. Catalogue of Books in the Library of the Royal Astronomical Society, 1922,

Wald, Johann Friedrich Heinrich, geb. 1780 zu Hildesheim, studirte in Göttingen Philologie, ward 1803 Lehrer am Gymnasium zu Hildesheim, 1807 Professor der Philologie und Geschichte am Lyceum zu Hannover, 1809 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Celle, 1811 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Hildesheim, 1815 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Hannover, 1817 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Celle, 1819 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Hildesheim, 1821 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Hannover, 1823 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Celle, 1825 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Hildesheim, 1827 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Hannover, 1829 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Celle, 1831 Professor der Philologie und Geschichte am Gymnasium zu Hildesheim,

Marriage Act, 1865," and the Act of the Session of the Twenty-fifth and Twenty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Twenty-sixth and Twenty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Twenty-seventh and Twenty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-one, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Twenty-eighth and Twenty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Twenty-ninth and Thirtieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Thirtieth and Thirty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Thirty-first and Thirty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Thirty-second and Thirty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Thirty-third and Thirty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Thirty-fourth and Thirty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Thirty-fifth and Thirty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Thirty-sixth and Thirty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Thirty-seventh and Thirty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Thirty-eighth and Thirty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Thirty-ninth and Fortieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fortieth and Forty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Forty-first and Forty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Forty-second and Forty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Forty-third and Forty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Forty-fourth and Forty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Forty-fifth and Forty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Forty-sixth and Forty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Forty-seventh and Forty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Forty-eighth and Forty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Forty-ninth and Fiftieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fiftieth and Fifty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fifty-first and Fifty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fifty-second and Fifty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fifty-third and Fifty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fifty-fourth and Fifty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fifty-fifth and Fifty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fifty-sixth and Fifty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fifty-seventh and Fifty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fifty-eighth and Fifty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Fifty-ninth and Sixtieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Sixtieth and Sixty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Sixty-first and Sixty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Sixty-second and Sixty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Sixty-third and Sixty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Sixty-fourth and Sixty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Sixty-fifth and Sixty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Sixty-sixth and Sixty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Sixty-seventh and Sixty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Sixty-eighth and Sixty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Sixty-ninth and Seventieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Seventieth and Seventy-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Seventy-first and Seventy-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Seventy-second and Seventy-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Seventy-third and Seventy-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Seventy-fourth and Seventy-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Seventy-fifth and Seventy-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Seventy-sixth and Seventy-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Seventy-seventh and Seventy-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Seventy-eighth and Seventy-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Seventy-ninth and Eightieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Eightieth and Eighty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Eighty-first and Eighty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Eighty-second and Eighty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Eighty-third and Eighty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Eighty-fourth and Eighty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Eighty-fifth and Eighty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Eighty-sixth and Eighty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Eighty-seventh and Eighty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Eighty-eighth and Eighty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Eighty-ninth and Ninetieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Ninetieth and Ninety-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Ninety-first and Ninety-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Ninety-second and Ninety-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Ninety-third and Ninety-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Ninety-fourth and Ninety-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Ninety-fifth and Ninety-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Ninety-sixth and Ninety-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Ninety-seventh and Ninety-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Ninety-eighth and Ninety-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Ninety-ninth and One hundredth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundredth and One hundred and first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and first and One hundred and second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and second and One hundred and third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and third and One hundred and fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fourth and One hundred and fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifth and One hundred and sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixth and One hundred and seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventh and One hundred and eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighth and One hundred and ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninth and One hundred and tenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and tenth and One hundred and eleventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eleventh and One hundred and twelfth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twelfth and One hundred and thirteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirteenth and One hundred and fourteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fourteenth and One hundred and fifteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifteenth and One hundred and sixteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixteenth and One hundred and seventeenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventeenth and One hundred and eighteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighteenth and One hundred and nineteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and nineteenth and One hundred and twentieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twentieth and One hundred and twenty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twenty-first and One hundred and twenty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twenty-second and One hundred and twenty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twenty-third and One hundred and twenty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twenty-fourth and One hundred and twenty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twenty-fifth and One hundred and twenty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twenty-sixth and One hundred and twenty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twenty-seventh and One hundred and twenty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twenty-eighth and One hundred and twenty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and twenty-ninth and One hundred and thirtieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirtieth and One hundred and thirty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirty-first and One hundred and thirty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirty-second and One hundred and thirty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirty-third and One hundred and thirty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirty-fourth and One hundred and thirty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirty-fifth and One hundred and thirty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirty-sixth and One hundred and thirty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirty-seventh and One hundred and thirty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirty-eighth and One hundred and thirty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and thirty-ninth and One hundred and fortieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fortieth and One hundred and forty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and forty-first and One hundred and forty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and forty-second and One hundred and forty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and forty-third and One hundred and forty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and forty-fourth and One hundred and forty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and forty-fifth and One hundred and forty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and forty-sixth and One hundred and forty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and forty-seventh and One hundred and forty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and forty-eighth and One hundred and forty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and forty-ninth and One hundred and fiftieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fiftieth and One hundred and fifty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifty-first and One hundred and fifty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifty-second and One hundred and fifty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifty-third and One hundred and fifty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifty-fourth and One hundred and fifty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifty-fifth and One hundred and fifty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifty-sixth and One hundred and fifty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifty-seventh and One hundred and fifty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifty-eighth and One hundred and fifty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and fifty-ninth and One hundred and sixtieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixtieth and One hundred and sixty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixty-first and One hundred and sixty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixty-second and One hundred and sixty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixty-third and One hundred and sixty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixty-fourth and One hundred and sixty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixty-fifth and One hundred and sixty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixty-sixth and One hundred and sixty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixty-seventh and One hundred and sixty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixty-eighth and One hundred and sixty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and sixty-ninth and One hundred and seventieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventieth and One hundred and seventy-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventy-first and One hundred and seventy-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventy-second and One hundred and seventy-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventy-third and One hundred and seventy-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventy-fourth and One hundred and seventy-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventy-fifth and One hundred and seventy-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventy-sixth and One hundred and seventy-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventy-seventh and One hundred and seventy-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventy-eighth and One hundred and seventy-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and seventy-ninth and One hundred and eightieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eightieth and One hundred and eighty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighty-first and One hundred and eighty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighty-second and One hundred and eighty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighty-third and One hundred and eighty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighty-fourth and One hundred and eighty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighty-fifth and One hundred and eighty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighty-sixth and One hundred and eighty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighty-seventh and One hundred and eighty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighty-eighth and One hundred and eighty-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and eighty-ninth and One hundred and ninetieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninetieth and One hundred and ninety-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninety-first and One hundred and ninety-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninety-second and One hundred and ninety-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninety-third and One hundred and ninety-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninety-fourth and One hundred and ninety-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninety-fifth and One hundred and ninety-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninety-sixth and One hundred and ninety-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninety-seventh and One hundred and ninety-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninety-eighth and One hundred and ninety-ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the One hundred and ninety-ninth and Two hundredth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundredth and Two hundred and first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and first and Two hundred and second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and second and Two hundred and third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and third and Two hundred and fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and fourth and Two hundred and fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and fifth and Two hundred and sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and sixth and Two hundred and seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and seventh and Two hundred and eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and eighth and Two hundred and ninth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and ninth and Two hundred and tenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and tenth and Two hundred and eleventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and eleventh and Two hundred and twelfth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and twelfth and Two hundred and thirteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and thirteenth and Two hundred and fourteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and fourteenth and Two hundred and fifteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and fifteenth and Two hundred and sixteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and sixteenth and Two hundred and seventeenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and seventeenth and Two hundred and eighteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and eighteenth and Two hundred and nineteenth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and nineteenth and Two hundred and twentieth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and twentieth and Two hundred and twenty-first years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and twenty-first and Two hundred and twenty-second years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and twenty-second and Two hundred and twenty-third years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and twenty-third and Two hundred and twenty-fourth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and twenty-fourth and Two hundred and twenty-fifth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and twenty-fifth and Two hundred and twenty-sixth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and twenty-sixth and Two hundred and twenty-seventh years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of the Two hundred and twenty-seventh and Two hundred and twenty-eighth years of Her Majesty, chapter one hundred and twenty-two, intituled "An Act to amend the Law relating to Marriages in Ireland," and the Act of the Session of

Ein Mann, der sich Jahre lang mit Erfindungen beschäftigt hat, die Menschheit zu beglücken, und dem es endlich gelungen ist, eine Maschine zu erfinden, die Tausenden Brod gibt, und Millionen Vortheile verspricht, ist ein Mann, der Theilnahme verdient. Ein solcher Mann ist Herr Joseph Ressel, Forstmeister in Laibach, der eine Maschine erfunden hat, die Schiffe ohne Segel und Ruder, durch Dampf getrieben, mit Schnelligkeit fortbewegt. Diese Maschine ist nicht nur in Laibach, sondern auch in Wien, und zwar in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers, mit dem glücklichsten Erfolge probirt worden. Sie ist einfach, und kann auf jedem Schiffe angebracht werden. Ihre Kraft ist nach Belieben zu vermehren, und ihre Wirkung ist so sicher, daß sie nicht leicht versagen kann. Ihr Gang ist so schnell, daß sie in einer Stunde 4 Meilen zurücklegt. Ihr Gang ist so sanft, daß man nicht einmal das Wasser rauschen hört, und ihr Lauf so gerade, daß sie nicht ausweicht, wenn sie auch gegen den Wind gerichtet ist. Ihr Gang ist so sicher, daß sie auch bei Nacht ohne Gefahr fortgeht. Ihr Gang ist so leicht, daß sie auch bei Sturm ohne Gefahr fortgeht. Ihr Gang ist so schnell, daß sie auch bei Sturm ohne Gefahr fortgeht. Ihr Gang ist so sanft, daß sie auch bei Sturm ohne Gefahr fortgeht. Ihr Gang ist so gerade, daß sie auch bei Sturm ohne Gefahr fortgeht. Ihr Gang ist so sicher, daß sie auch bei Sturm

[illegible] [illegible] [illegible] [

Mai, Lucius Caecilius Iucundus, ein Freigelassener, der in Pompeji ein Bankgeschäft betrieb. Seine Tafeln wurden 1875 gefunden. Sie enthalten Quittungen, Schuldscheine, Verträge, Testamente, Briefe, Rechnungen, Protokolle, Urkunden, Edicte, Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen, Wahlaufrufe, Wahlempfehlungen, Wahlprotokolle, Wahlergebnisse, Wahlanfechtungen, Wahlentscheidungen, Wahlgesetze, Wahlordnungen, Wahlkommissionen, Wahlbeamte, Wahlhelfer, Wahlurnen, Wahlzettel, Wahlkabinen, Wahlboxen, Wahlschranken, Wahlsiegel, Wahlstempel, Wahlsiegelringe, Wahlsiegelwachs, Wahlsiegelpetschaften, Wahlsiegelabdrücke, Wahlsiegelabdruckstempel, Wahlsiegelabdruckringe, Wahlsiegelabdruckwachs, Wahlsiegelabdruck

ATLANTIC OCEAN, the second largest of the five great divisions of the water surface of the globe, is bounded on the E. by Europe and Africa, on the W. by North and South America, on the N. by the Arctic Ocean, and on the S. by the Southern Ocean. It is of a very irregular form, and is divided into two nearly equal parts by the equator. Its greatest length, from the Arctic Ocean to the Southern Ocean, is about 9000 miles; its greatest breadth, between Cape Roque in Brazil and Cape Verde in Africa, is about 3200 miles; and its smallest breadth, between Cape Blanco in Africa and Cape St Roque in Brazil, is about 1600 miles. Its area is estimated at 25,000,000 square miles. Its coasts are very irregular, and are indented with numerous bays, gulfs, and seas. Its principal islands are Iceland, Great Britain, Ireland, Newfoundland, the Azores, Madeira, the Canaries, Cape Verde, St Helena, Ascension, Tristan d'Acunha, Trinidad, Martin Vaz, Fernando Noronha, and the Falkland Islands. The principal seas connected with it are the Arctic Ocean, Baffin's Bay, Davis Strait, Hudson Strait, Hudson Bay, the Gulf of St Lawrence, the Gulf of Mexico, the Caribbean Sea, the Gulf of Guinea, the Mediterranean, the Black Sea, the Sea of Azof, the Baltic, the Gulf of Bothnia, the Gulf of Finland, the White Sea, the Kara Sea, and the Greenland Sea. The principal rivers which flow into it are the Mackenzie, the Nelson, the Hayes, the Churchill, the St Lawrence, the Mississippi, the Rio Grande, the Orinoco, the Amazon, the Tocantins, the Rio de la Plata, the Rio Colorado, the Rio Negro, the Niger, the Senegal, the Gambia, the Rhine, the Elbe, the Weser, the Ems, the Meuse, the Scheldt, the Seine, the Loire, the Garonne, the Douro, the Tagus, the Guadiana, the Guadalquivir, the Rhone, the Po, the Danube, the Dniester, the Dnieper, the Don, the Dwina, the Petchora, the Obi, the Yenisei, the Lena, and the Jenisea. The principal ports on its coasts are Archangel, St Petersburg, Revel, Riga, Memel, Dantzic, Stettin, Lubeck, Hamburg, Bremen, Emden, Amsterdam, Rotterdam, Antwerp, Ostend, Dunkirk, Calais, Boulogne, Dieppe, Havre, Cherbourg, St Malo, Brest, Nantes, Rochelle, Bordeaux, Bayonne, Santander, Bilbao, Corunna, Oporto, Lisbon, Cadiz, Gibraltar, Malaga, Carthagena, Alicante, Valencia, Barcelona, Marseilles, Genoa, Leghorn, Civita Vecchia, Naples, Messina, Palermo, Malta, Corfu, Ancona, Venice, Trieste, Fiume, Smyrna, Constantinople, Odessa, Sebastopol, Kertch, Taganrog, Azof, Trebizond, Alexandria, Tripoli, Tunis, Algiers, Oran, Tangier, Mogador, Cape Coast Castle, Accra, Whydah, Lagos, Benin, Bonny, Old Calabar, Fernando Po, Gaboon, Loango, Ambriz, Benguela, Mossamedes, Cape Town, Port Elizabeth, Algoa Bay, Natal, Mozambique, Zanzibar, Mombas, Aden, Mocha, Jidda, Suez, Cosseir, Massowah, Bombay, Goa, Mangalore, Cochin, Madras, Pondicherry, Trincomalee, Point de Galle, Calcutta, Chittagong, Rangoon, Penang, Singapore, Batavia, Sourabaya, Macassar, Manilla, Canton, Hong Kong, Shanghai, Yeddo, Nagasaki, Hakodadi, Petropaulovski, Sitka, Nootka Sound, Vancouver's Island, Fraser's River, San Francisco, Monterey, Acapulco, Panama, Chagres, Porto Bello, Carthagena, Santa Martha, Maracaibo, Puerto Cabello, La Guayra, Barcelona, Cumana, Trinidad, Demerara, Berbice, Surinam, Cayenne, Para, Maranham, Pernambuco, Bahia, Rio Janeiro, Santos, Rio Grande, Monte Video, Buenos Ayres, Valparaiso, Coquimbo, Callao, Guayaquil, Payta, Truxillo, Lima, Arica, Iquique, Cobija, Valdivia, Concepcion, Talcahuano, Chiloe, Port Famine, Cape Horn, Conception Bay, Port Egmont, Port Louis, Rio Gallegos, Port Desire, Port St Julian, Port Pitt, Port Cook, Port Otway, Port Grappler, Port Henry, Port Tamar, Port Macquarie, Port Jackson, Hobart Town, Launceston, Port Phillip, Adelaide, Port Lincoln, Swan River, King George's Sound, Shark's Bay, Port Essington, Melville Island, Port Darwin, Sydney, Moreton Bay, Brisbane, Port Curtis, Keppel Bay, Port Denison, Bowen, Cleveland Bay, Port Molle, Port Denison, Bowen, Cleveland Bay, Port Molle, Port Bowen

Die Kosten der Ausfertigung dieses Vertrages und seiner Abschrift trägt der Käufer.

Der Verkäufer hat dem Käufer die Kaufsache am 1. Januar 1871 übergeben

Bank, Lombard Street, London, and Messrs. Coutts and Co., Strand, London, and Messrs. Ransom, Bouverie and Co., Pall Mall East, London, and Messrs. Glyn, Mills, Currie and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Barclay and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Smith, Payne and Smiths, Lombard Street, London, and Messrs. Hoare and Co., Fleet Street, London, and Messrs. Child and Co., Fleet Street, London, and Messrs. Drummond and Co., Charing Cross, London, and Messrs. Barnett, Hoare and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Hanbury, Tritton, Gurney and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Lubbock and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Jones, Loyd and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Robarts, Lubbock and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Martin and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Prescott, Grote and Co., Threadneedle Street, London, and Messrs. Cocks, Biddulph and Co., Charing Cross, London, and Messrs. Herries, Farquhar and Co., St. James's Street, London, and Messrs. Brown, Shipley and Co., Founders Court, Lothbury, London, and Messrs. Morrison, Dillon and Co., Old Broad Street, London, and Messrs. Overend, Gurney and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Gurney and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Williams, Deacon and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Brown, Janson and Co., Bartholomew Lane, London, and Messrs. Stuart, Mackenzie and Co., Lombard Street, London, and Messrs. J. Stuart and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Hallett and Co., Great Winchester Street, London, and Messrs. Peel, Salt and Co., Baker Street, London, and Messrs. Beckett and Co., Leeds, and Messrs. Leatham, Tew and Co., Wakefield, and Messrs. Lubbock, Forster and Co., Norwich, and Messrs. Alexanders and Co., Gracechurch Street, London, and Messrs. Barnard and Co., Quay, Cork, and Messrs. Guinness, Mahon and Co., Dublin, and Messrs. Hankey and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Glyn and Co., Lombard Street, London, and Messrs. Ransom and Co., Pall Mall East

Bernhardiner, Bernhardinermönche, Bernhardinerorden, Bernhardinerregel, Bernhardinerkloster, Bernhardinerkirche, Bernhardinerkirchhof, Bernhardinerkapelle, Bernhardinerkreuz, Bernhardinerkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgang, Bernhardinerkreuzgangkirche, Bernhardinerkreuzgangkirchhof, Bernhardinerkreuzgangkapelle, Bernhardinerkreuzgangkreuz, Bernhardinerkreuzgang, Bernhardinerkreuzgang

Es muos mich iemer frömen
Das du bist komen in min hûs Fab. a. d. Z. d. Minnes.

Und nun lenkte sich die Bedeutung von Fromm zu dem Begriffe von unschädlich, arglos, unschuldig, sanftmüthig hin. So sagt man: fromm, wie ein Lamm; man nennt ein Kind, das nicht widerspenstig ist, ein frommes Kind. Da aber die sanften und wohlthätigen Tugenden insonderheit durch die Religion befördert werden: so hieß nun der Unschuldige, Sanftmüthige, Wohlthätige, der diese Tugenden mit Religion verbindet, fromm, und die Ausübung der Religion durch diese Tugenden: die Frömmigkeit.

Und hieß dem frommen Volk ein Sohn der Sonne,
Gleich milde, wachsam, so wie sie. Ramler.

Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bei seinem Morgenliede. Ebend.

Die sanften, milden Tugenden, sofern sie aus Religion geübt werden, gehören also zur Frömmigkeit, und wer sie aus Religion übt, ist fromm. Man nennt aber ferner den im ausgezeichnetesten Verstande fromm, wer fleißig in den Handlungen des äußern Gottesdienstes ist, weil diese auf eine genauere und sichtbarere Weise mit der Religion zusammen hangen; wer viel betet und die Kirche besucht. Man kann sanft aus Temperament und wohlthätig aus Menschlichkeit seyn; wer aber betet, gibt wenigstens durch seine äußern Handlungen zu erkennen, daß er Religion habe. Da sich aber nicht immer mit Sicherheit von dem Aeußern auf das Innere schließen läßt, und Viele Religion heucheln: so ist diese Art der Frömmigkeit verdächtig geworden. Die angegebenen Unterschiede werden auch durch die verschiedenen Verbindungen bestätigt, worin man diese Wörter gebraucht. Man sagt: gottselige Gedanken, gottselige Betrachtungen, aber nicht gottesfürchtige; denn sie gewähren das Vergnügen der Andacht und befestigen in heiligen Gesinnungen; ein gottesfürchtiger Mann und ein gottesfürchtiger Lebenswandel, fromme Entschließungen und nicht gottesfürchtige oder gottselige. E.

Anmerk. Zufolge dessen, was über die Bedeutung von Selig erklärt worden ist, (S. Feindlich. Feindselig. — Glücklich. Glückselig.) drückt Gottselig zunächst nichts Anderes aus als: Voll von Gott. Den entschiedensten Gegensatz damit bildet Gottlos. Der Gottselige ist gleichsam ganz von Gott erfüllt, er denkt bei Allem an Gott, will nur das Göttliche, und hat kein anderes Ziel als, ein Gott wohlgefälliges Leben; er ist, wie ein Mann dieser Art sich ausdrückt, in Gott geworden.

...ing the Lord Jesus Christ, and the love of God, and the communion of the Holy Ghost, be with you all. Amen.

2 Cor. xiii. 14.

Grace be with you, and peace, from God our Father, and from the Lord Jesus Christ. Amen.

Gal. i. 3.

The grace of our Lord Jesus Christ be with your spirit, brethren. Amen.

Gal. vi. 18.

Now the God of peace be with you all. Amen.

Rom. xv. 33.

Now unto him that is able to keep you from falling, and to present you faultless before the presence of his glory with exceeding joy, to the only wise God our Saviour, be glory and majesty, dominion and power, both now and ever. Amen.

Jude 24, 25.

Now unto him that is able to do exceeding abundantly above all that we ask or think, according to the power that worketh in us, unto him be glory in the church by Christ Jesus throughout all ages, world without end. Amen.

Eph. iii. 20, 21.

Now unto the King eternal, immortal, invisible, the only wise God, be honour and glory for ever and ever. Amen.

1 Tim. i. 17.

Now unto God and our Father be glory for ever and ever. Amen.

Phil. iv. 20.

Now unto the King eternal, immortal, invisible, the only wise God our Saviour, be honour and glory and power and might, both now and ever. Amen.

Jude 25.

Now unto him that is able to establish you according to my gospel, and the preaching of Jesus Christ, according to the revelation of the mystery, which was kept secret since the world began, but now is made manifest, and by the scriptures of the prophets, according to the commandment of the everlasting God, made known to all nations for the obedience of faith, to God only wise be glory through Jesus Christ for ever. Amen.

Rom. xvi. 25-27.

Now unto him that is able to keep you from falling, and to present you faultless before the presence of his glory with exceeding joy, to the only wise God our Saviour, be glory and majesty, dominion and power, both now and ever. Amen.

Jude 24, 25.

Now unto him that is able to do exceeding abundantly above all that we ask or think, according to the power that worketh in us, unto him be glory in the church by Christ Jesus throughout all ages, world without end. Amen.

Eph. iii. 20, 21.

Now unto the King eternal, immortal, invisible, the only wise God, be honour and glory for ever and ever. Amen.

1 Tim. i. 17.

Now unto God and our Father be glory for ever and ever. Amen.

Phil. iv. 20.

Now unto the King eternal, immortal, invisible, the only wise God our Saviour, be honour and glory and power and might, both now and ever. Amen.

Jude 25.

Now unto him that is able to establish you according to my gospel, and the preaching of Jesus Christ, according to the revelation of the mystery, which was kept secret since the world began, but now is made manifest, and by the scriptures of the prophets, according to the commandment of the everlasting God, made known to all nations for the obedience of faith, to God only wise be glory through Jesus Christ for ever. Amen.

Rom. xvi. 25-27.

Frommer Stab! o hätt' ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht! Schiller.

Hiemit hängt die Bedeutung zusammen: was von solcher Beschaffenheit ist, daß nichts Böses davon kommen kann; in welcher Bedeutung Fromm ehedem von Gott selbst gebraucht wurde, wie in dem Kirchenliede:

O Gott, du frommer Gott,
Du Brunnquell aller Gnaden!

Ein ehrlich frommes Gesicht ist ein solches, dem man nichts Böses zutrauen kann. G.

Grab. Graben. Grube. Gruft.

Ueb. Alle diese Wörter kommen von dem Zeitworte Graben her, und ihre gemeinschaftliche Bedeutung ist: eine in die Erde gegrabene Oeffnung. Das böhmische Hrob und das russische Grobb, ein Grab, stimmen ganz mit ihnen überein, so wie auch crob in dem lateinischen Scrobs, die Grube, eben dahin gehört. V. Die Verschiedenheit dieser Wörter, nach dem jetzigen Sprachgebrauche, ist folgende: ein Grab ist eine Oeffnung, welche bestimmt ist, einen Todten darin zu beerdigen:

Im Grabe ruht, der euch gewaltsam bändigte. Schiller.

Ein Graben hat gewöhnlich den Zweck, Wasser zu leiten, und ist eben darum im Verhältnisse zu seiner Breite beträchtlich lang. Ein Mühlgraben z. B. leitet Wasser auf eine Mühle. Doch kann ein Graben zuweilen auch eine andere Bestimmung haben; z. B. vor einem Feldlager, wenn er auch kein Wasser enthält, dienen, die feindliche Reiterei abzuhalten:

— — — Schnell war
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,
Von diesen stürmschen Scharen überflogen. Schiller.

Aber auch in solchen Fällen behält ein Graben das Merkmal der verhältnißmäßig beträchtlichen Länge.

Eine Grube hat keinen bestimmten Zweck, der ihr vorzugsweise oder gar ausschließend eigen wäre. Deshalb wird auch gewöhnlich durch einen besondern Zusatz erst angedeutet, wozu sie diene. Aus einer Lehmgrube wird Lehm geholt, in eine Mistgrube wird Mist geworfen. Ja, es gibt Gruben, welche gar nicht, und also auch nicht zu einem gewissen Zwecke, von Menschen hervor gebracht sind; z. B. die Herzgrube, oder die Gruben oder Grübchen in den Wangen, die man zur Schönheit des Menschen rechnet. Eine Grube kann daher auch zur Beerdigung eines Todten dienen, und also ein Grab seyn:

Ehe, Ehe, Ehe,

Jahre 1906 und 1907 sind nicht erschienen. Dagegen ist der Band für 1908 (Leipzig, Verlag von Veit & Comp.) um so umfangreicher ausgefallen. Er enthält 1. Die Fortschritte der Physik im Jahre 1908. Dargestellt von der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Redigiert von Richard Assmann. Erste Abteilung. Allgemeine Physik und Kosmische Physik. 2. Die Fortschritte der Physik im Jahre 1908. Dargestellt von der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Redigiert von Richard Assmann. Zweite Abteilung. Physik der Materie. Beide Abteilungen sind auch einzeln käuflich.

Die Fortschritte der Physik im Jahre 1908. Dargestellt von der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Redigiert von Richard Assmann. Erste Abteilung. Allgemeine Physik und Kosmische Physik. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1910. 8°. 1 Bl., 1 Porträt, 1 Bl., 1 Bl., 1 Bl.,

Brachiopoda, a class of Mollusca, so called from the arms which support the mouth. The shell is bivalve, the valves being unequal, and the animal is attached by a fleshy peduncle. The class is divided into two orders, Ecardines and Testicardines. The former have no hinge, and the valves are united by muscles only; the latter have a hinge, and the valves are united by a hinge and muscles. The Ecardines are represented by the genus Lingula, which has existed from the Silurian period to the present day. The Testicardines are represented by the genus Terebratula, which has existed from the Carboniferous period to the present day. The Brachiopoda are found in all seas, and are most abundant in the Arctic and Antarctic regions. They are also found in the deep sea, and have been dredged from depths of more than 2000 fathoms. The shell is composed of carbonate of lime, and is often beautifully sculptured. The animal is hermaphrodite, and the eggs are hatched in the mantle cavity. The young swim freely for a time, and then attach themselves to some object and undergo metamorphosis. The Brachiopoda are not used as food, but their shells are collected by geologists and by collectors of curiosities. See Mollusca.

Brachiosaurus, a genus of gigantic dinosaurs from the Jurassic rocks of North America. It was described by Riggs in 1903 from a skeleton found in Colorado. The animal was about 70 feet long and 40 feet high, and weighed about 50 tons. It had a very long neck and tail, and a small head. The fore limbs were much longer than the hind limbs, and the animal walked on all fours. It was herbivorous, and lived in swamps and lakes. The genus is represented by the species Brachiosaurus altithorax. See Dinosaur.

Brachycephalic, a term applied to a skull which is broad in proportion to its length. The cephalic index is the ratio of the breadth to the length, multiplied by 100. If the index is above 80, the skull is brachycephalic; if it is between 75 and 80, it is mesaticephalic; if it is below 75, it is dolichocephalic. The brachycephalic skull is characteristic of the Mongolian race, and is also found in the Alpine race of Europe. See Dolichocephalic, Mesaticephalic.

Brachydactyly, a condition in which the fingers or toes are abnormally short. It is a hereditary condition, and is transmitted as a dominant character. It is sometimes associated with other deformities, such as syndactyly or polydactyly. See Syndactyly, Polydactyly.

Brachyodont, a term applied to teeth which have short crowns and roots. The crown is the part of the tooth which is covered by enamel, and the root is the part which is embedded in the jaw. In brachyodont teeth the crown is not much longer than the root. The teeth of man are brachyodont. See Hypsodont.

Robertson (Alexander), a Scotch divine, was born at Edinburgh in 1670, and educated at the university of that city. He was ordained minister of Dunkeld in 1695, and was translated to Edinburgh in 1703. He died in 1730. He published a Latin translation of Dr. Burnet's Theory of the Earth, and a Latin translation of Bishop Burnet's Exposition of the Thirty-nine Articles.

Robertson (Andrew), a Scotch painter, was born at Aberdeen in 1777, and was educated at Marischal College in that city. He studied painting under Alexander Nasmyth, and afterwards went to London, where he became a member of the Royal Academy. He died in 1845. He painted portraits and historical subjects.

Robertson (Archibald), a Scotch painter, was born at Aberdeen in 1765, and was educated at Marischal College in that city. He studied painting under Alexander Nasmyth, and afterwards went to London, where he became a member of the Royal Academy. He died in 1835

hinzeiget, was das Wort, dem sie angehängt ist, ausdrücke. — Beide Wörter kommen übrigens bei guten Schriftstellern vor.

— — — Ich verlange,
Wenn ich grämle, oft nicht mehr,
Als noch einen Grämler um mich her. Blumauer

— — Den Grämling, der alle Kron- und Erbprinzen in Mißgeburten menschlicher Thorheiten herabwürdigt.
Thümmel. M.

Anm. In diesen verschiedenen Ausdrücken kommt Gram in doppelter Bedeutung vor, in der ersten als sinnverwandt mit Harm und Kummer, in der andern mit Grimm, und gleichwol kommen alle in Einer Hauptbedeutung überein. Maaß hat ganz richtig bemerkt, daß dies daher komme, weil dieselbe Wirkung aus verschiedenen Ursachen entspringe. So können aber auch Gram als sinnverwandt mit Harm, und Gram als verwandt mit Grimm nicht von verschiedenen Wurzeln entsprungen seyn, wie Einige wollen. Adelung, welcher bemerkt, daß Gram in diesen beiden Bedeutungen zwei verschiedene Leidenschaften ausdrücke, fügt hinzu: „allein bei der ersten Armuth der Sprache war es nichts Ungewöhnliches, zwei verschiedene Dinge, wenn sie nur in einem dritten, oft zufälligen, Umstande mit einander überein kamen, mit einerlei Namen zu belegen. Die Entstellung der Gesichtszüge scheint hier dieser dritte Umstand zu seyn.“ Daß diese in Betracht habe kommen können, geht aus dem, was hierüber in der Anmerkung zum vorigen Artikel bemerkt worden ist, hervor, allein die Hauptsache bleibt doch wol das mürrische Wesen; und wenn Wachter Recht hat, daß aus Geomor erst Georm und zuletzt Gram entstanden sey, so käme man hiedurch wol selbst auf Gemurr. Auf jeden Fall weisen die hier angeführten Ausdrücke darauf hin, und damit zugleich auf die Stammwurzel R, die sich in Grimm, Groll, Greinen u. a. auch findet, als Bezeichnung eines Affekts oder einer Leidenschaft durch den ihr eigenthümlichen Laut. Von einem leicht Zürnenden heißt es:

Der Narr den esel allzeit reit,
Wer viel zürnt, do man neut (nichts) umb geit, (gibt)
Vnd umb sich schnowet (schnaubet) als ein hund.
Kein gütig wort gat aus seim mund,
Kein buchstab kann er, dann das R,
Als ob ein hund sein vatter wär. Brants Narrenschiff.

Daher das hündische Knurren auf beständig Unzufriedene und Verdrießliche übergetragen:

Wiewol bei seinem Knurren
Ihr heimlich oft die Gall' ein wenig schwoll. Wieland.

oder von Mädchen nach der Brautnacht gesagt:

Da murrt und gnurrt dat Murmeldeert. Voß.

[illegible] Mr. Hall, Mr. Hall, Mr. Hall,

Mai. Mai ist der fünfte Monat im Jahre und hat 31 Tage. Der Name kommt von dem lateinischen Worte Maius, welches so viel als Wachsthum bedeutet. Im Mai wachsen die Pflanzen und Bäume, und es ist die schönste Zeit des Jahres. Die Sonne steht im Mai hoch am Himmel und scheint warm auf die Erde. Die Vögel singen in den Wäldern und Gärten, und die Menschen freuen sich über die grüne Natur. Im Mai werden die Felder bestellt und die Saat wird ausgestreut. Die Bauern arbeiten fleißig, damit sie im Herbst eine gute Ernte einbringen können.

Mittag. Mittag.

Es ist Mittag, wenn die Sonne hoch am Himmel steht und ihre Strahlen senkrecht auf die Erde fallen. Um diese Zeit ist es am wärmsten, und die Menschen suchen Schatten. Viele Leute essen zu Mittag, und die Schulen machen eine Pause. Der Mittag ist die Mitte des Tages, zwischen Vormittag und Nachmittag. Manche Menschen halten Mittagsruhe, um sich von der Arbeit zu erholen.

Ehe, Ehen, Ehelust, Ehestand, Ehestiftung, Ehetrennung, Ehe-Verbot, Ehe-Verbrechen, Ehe-Verlöbniß, Ehe-Vertrag, Ehe-Vertrag, Ehe-Vertrag

...ore, and the ore is then ground to a fine powder, and washed in a stream of water, which carries off the lighter earthy matter, and leaves the ore behind. The ore is then roasted in a reverberatory furnace, and afterwards ground and washed again. The roasting is repeated several times, and the ore is then mixed with a flux, and smelted in a blast furnace. The metal is run into moulds, and the slag is thrown away. The metal is then refined by cupellation, and the silver is separated from the lead by the usual process.

The ore is found in the form of a black powder, and is easily recognised by its colour and by its weight. It is found in the neighbourhood of the mines, and is carried to the smelting works on the backs of mules. The ore is very rich, and yields about 60 per cent. of silver. The lead is also valuable, and is sold to the manufacturers of white lead.

The mines are worked by a company of Spanish and English capitalists, and employ about 200 men. The men are paid by the day, and receive about 2 dollars a day. The mines are worked in the dry season, and the ore is carried to the smelting works during the rainy season. The smelting works are situated on the banks of a river, and the water is used to drive the machinery.

The mines are situated in a mountainous district, and the roads are very bad. The ore is carried to the smelting works on the backs of mules, and the journey takes about two days.

Ad. Ad. Ad.

Bar. The name was formerly in common use for counting the number of bars of soap made in a day.

Barb. A fish-hook with a barbed point.

Barbed Wire. Wire with sharp points or barbs at intervals, used for fencing.

Barbel. (1) A fish of the carp family, found in rivers and lakes in Europe. (2) A fish-hook with a barbed point.

Barber. One who shaves and cuts the hair of his customers. The barber's pole is a pole painted with red and white spirals, and is the sign of a barber's shop.

Barber's Itch. A disease of the skin, caused by a fungus, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barbette. A platform for a gun, which enables it to be fired over the parapet.

Barbican. A fortification at the gate of a city or castle, consisting of towers and a wall.

Barbiton. A musical instrument of the lyre family, with seven strings.

Barbule. A small barb.

Barbus. A genus of fishes of the carp family, found in rivers and lakes in Europe.

Barcarole. A boat-song, sung by the Venetian gondoliers.

Barcella. A Spanish coin, worth about 1½d.

Barchan. A sand-dune, crescent-shaped, with the horns pointing in the direction of the wind.

Barchester. A cathedral city in Trollope's novels.

Barcoo. A river in Australia, which flows into Lake Eyre.

Barcoo Rot. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Sore. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Spew. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Vomit. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Worm. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Yellows. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Zoster. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Zoster Rot. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Zoster Sore. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Zoster Spew. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Zoster Vomit. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Zoster Worm. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Zoster Yellows. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Barcoo Zoster Zoster. A disease of the skin, caused by the bite of a fly, which attacks the hair follicles, and is contagious.

Bucklers, Bucklers, Bucklers,

Balsamum de Mecca

Balsamum de Peru

Balsamum de Tolu

Balsamum Sulphuris

Balsamum Vitæ

Balsamum Vitæ Hoffmanni

Balsamum Vitæ Simplex

Balsamus

Balsamus Arthriticus

Balsamus Nervinus

Balsamus Sulphuris

Balsamus Vitæ

Balsamus Vitæ Hoffmanni

Balsamus Vitæ Simplex

Balsamus Vulnerarius

Balsamus Vulnerarius Rubeus

Balsamus Vulnerarius Viridis

Balsamus Vulnerarius Viridis Rubeus

Balsamus Vulnerarius Viridis Rubeus Simplex

Balsamus Vulnerarius Viridis Simplex

Balsamus Vulnerarius Simplex

**Balsamus Vulnerarius Rubeus Simplex

Bauernkrieg, der, 1524—25 (Deutscher B.), Aufstand der Bauern in Deutschland, der sich gegen die Bedrückungen der Grundherren und Landesherren richtete. Die Ursachen waren mannigfaltig: Verschlechterung der Lage der Bauern durch Einführung des römischen Rechts, Verarmung infolge der Preisrevolution, Steigerung der Abgaben und Frondienste, Einschränkung der Jagd- und Fischereirechte, Verschlechterung der Rechtspflege, Einführung der Leibeigenschaft. Die Bauern forderten Abschaffung der Leibeigenschaft, Herabsetzung der Abgaben und Frondienste, Freigabe der Jagd und Fischerei, Wiederherstellung der alten Rechtspflege. Die Bewegung ging von Schwaben aus, wo sich 1524 Bauernhaufen bildeten, die sich 1525 zu einem großen Heer vereinigten. Sie wurden von Luther, der sich auf die Seite der Fürsten stellte, verurteilt. Die Bauern wurden von den Fürsten besiegt und grausam bestraft. Ihre Forderungen wurden nicht erfüllt.

Bauernregeln, Wetterregeln, die sich auf Erfahrungen stützen, die Bauern über das Wetter gemacht haben. Sie sind oft in Reimform gefaßt und werden von Generation zu Generation weitergegeben. Viele B. haben sich als richtig erwiesen, andere sind Aberglaube.

Bauernstand, Stand der Landwirte, die Grundbesitz haben oder Pächter sind. Der B. ist in Deutschland durch Gesetze geschützt. Der Grundbesitz darf nicht geteilt werden, damit der B. nicht verarmt. Der B. ist in Deutschland sehr wichtig, weil er einen großen Teil der Bevölkerung ernährt.

Bauernstube, Wohnstube der Bauern, die meist mit Holz getäfelt ist. Sie hat einen großen Ofen und eine Bank, die um den Tisch herumläuft.

Bauernsterben, Krankheit der Rinder, die durch Verfütterung von Futter, das mit Mutterkorn verunreinigt ist, entsteht. Sie äußert sich in Krämpfen und Lähmungen.

Bauernsyndikat, Zusammenschluß von Bauern zum gemeinsamen Einkauf von Saatgut, Dünger und Maschinen und zum gemeinsamen Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Bauernwirtschaft, landwirtschaftlicher Betrieb, der von einem Bauern geführt wird. Die B. ist meist ein Familienbetrieb, in dem die Familienmitglieder mithelfen.

Bauernzimmer, Zimmer in einem Bauernhaus, das meist mit Holz getäfelt ist. Es hat einen großen Ofen und eine Bank, die um den Tisch herumläuft.

Bauhaus, Schule für Architektur, Malerei und Kunstgewerbe, die 1919 in Weimar gegründet wurde. Sie wurde 1925 nach Dessau verlegt und 1933 geschlossen. Das B. war eine Stätte der modernen Kunst und Architektur.

Bauhütte, Vereinigung der Steinmetze und Maurer, die im Mittelalter die großen Kirchen und Dome bauten. Die B. hatte eigene Gesetze und Gebräuche. Sie war eine Vorläuferin der Freimaurerei.

Bauhütten, Vereinigung der Steinmetze und Maurer, die im Mittelalter die großen Kirchen und Dome bauten. Die B. hatte eigene Gesetze und Gebräuche. Sie war eine Vorläuferin der Freimaurerei.

Bauhütten, Vereinigung der Steinmetze und Maurer, die im Mittelalter die großen Kirchen und Dome bauten. Die B. hatte eigene Gesetze und Gebräuche. Sie war eine Vorläuferin der Freimaurerei.

Ehe, die Verwandten der Frau in gerader Linie, die Geschwister der Frau, die Geschwister des Mannes, die Geschwister der Eltern des Mannes, die Geschwister der Eltern der Frau, die Geschwister der Großeltern des Mannes, die Geschwister der Großeltern der Frau, die Geschwister der Urgroßeltern des Mannes, die Geschwister der Urgroßeltern der Frau, die Geschwister der Ururgroßeltern des Mannes, die Geschwister der Ururgroßeltern der Frau, die Geschwister der Abkömmlinge des Mannes, die Geschwister der Abkömmlinge der Frau, die Geschwister der Abkömmlinge der Eltern des Mannes, die Geschwister der Abkömmlinge der Eltern der Frau, die Geschwister der Abkömmlinge der Großeltern des Mannes, die Geschwister der Abkömmlinge der Großeltern der Frau, die Geschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern des Mannes, die Geschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern der Frau, die Geschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern des Mannes, die Geschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern der Frau, die Geschwister der Adoptivkinder des Mannes, die Geschwister der Adoptivkinder der Frau, die Geschwister der Adoptivkinder der Eltern des Mannes, die Geschwister der Adoptivkinder der Eltern der Frau, die Geschwister der Adoptivkinder der Großeltern des Mannes, die Geschwister der Adoptivkinder der Großeltern der Frau, die Geschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern des Mannes, die Geschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern der Frau, die Geschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern des Mannes, die Geschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivkinder des Mannes, die Adoptivkinder der Frau, die Adoptivkinder der Eltern des Mannes, die Adoptivkinder der Eltern der Frau, die Adoptivkinder der Großeltern des Mannes, die Adoptivkinder der Großeltern der Frau, die Adoptivkinder der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivkinder der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivkinder der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivkinder der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivkinder der Abkömmlinge des Mannes, die Adoptivkinder der Abkömmlinge der Frau, die Adoptivkinder der Abkömmlinge der Eltern des Mannes, die Adoptivkinder der Abkömmlinge der Eltern der Frau, die Adoptivkinder der Abkömmlinge der Großeltern des Mannes, die Adoptivkinder der Abkömmlinge der Großeltern der Frau, die Adoptivkinder der Abkömmlinge der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivkinder der Abkömmlinge der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivkinder der Abkömmlinge der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivkinder der Abkömmlinge der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptiveltern des Mannes, die Adoptiveltern der Frau, die Adoptiveltern der Eltern des Mannes, die Adoptiveltern der Eltern der Frau, die Adoptiveltern der Großeltern des Mannes, die Adoptiveltern der Großeltern der Frau, die Adoptiveltern der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptiveltern der Urgroßeltern der Frau, die Adoptiveltern der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptiveltern der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptiveltern der Abkömmlinge des Mannes, die Adoptiveltern der Abkömmlinge der Frau, die Adoptiveltern der Abkömmlinge der Eltern des Mannes, die Adoptiveltern der Abkömmlinge der Eltern der Frau, die Adoptiveltern der Abkömmlinge der Großeltern des Mannes, die Adoptiveltern der Abkömmlinge der Großeltern der Frau, die Adoptiveltern der Abkömmlinge der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptiveltern der Abkömmlinge der Urgroßeltern der Frau, die Adoptiveltern der Abkömmlinge der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptiveltern der Abkömmlinge der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister des Mannes, die Adoptivgeschwister der Frau, die Adoptivgeschwister der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Abkömmlinge des Mannes, die Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Frau, die Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivkinder des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptiveltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Abkömmlinge der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivkinder der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Urgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptiveltern der Ururgroßeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Eltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern des Mannes, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Großeltern der Frau, die Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Adoptivgeschwister der Urgroßeltern des Mannes,

nung. Eine Grenze kann auch in Gedanken bestimmt seyn, irgend eine gedachte Linie von zwei bestimmten Endpunkten kann dafür gelten. Bei der zweiten Theilung von Polen waren Rußlands damalige Erwerbungen durch eine bloße gedachte Linie begrenzt worden. Sobald aber Katharina zur Grenzbezeichnung ihres Gebiets Grenzsteine setzen, Pfähle eingraben, und Erdhügel aufwerfen ließ, ward die bis dahin nur eingebildete Grenze in eine Mark geändert; denn nunmehr machten körperliche Zeichen die Theilung bemerkbar. Allein eine Scheide entstand durch die Bemerkung nicht; immer blieb es nur bloß sinnliche Bezeichnung der Grenzen von Rußland und Polen, denn die beiderseitigen Gebiete wurden nicht physisch getrennt. — Das teutsche Wort Scheide kommt dem Begriffe vollkommen gleich, den die Franzosen unter dem Ausdruck: Natürliche Grenze, verstanden." Wenn Eberhards Ableitung des Wortes Grenze richtig ist, so würden Grenze und Scheide in ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht verschieden seyn; offenbar sind sie es aber nachher geworden. Eben so verhält es sich mit Mark, von welchem Adelung sagt: „Mark, in weitester Bedeutung, gehört, so wie Mahl, allem Ansehen nach, zu dem Geschlechte des Wortes Mähen, sofern es figürlich Schneiden bedeutet, ein geschnittenes, gegrabenes oder auf ähnliche Art gemachtes Zeichen anzudeuten. Mahl und Mark sind bloß in den Ableitungslauten verschieden. Das griechische μειρειν, Theilen, ist genau damit verwandt." Demnach scheidet die Mark, oder Markung, in der That aber nur Etwas an sich Zusammenhängendes, durch willkürliche Zeichen; es gibt daher eine Markscheidung, Markscheide und Markscheidekunst. Dadurch wird der sonstige Zusammenhang mit dem Angrenzenden nicht unterbrochen; dieses ist aber allezeit der Fall mit der Scheide. Mark und Scheide kommen darin überein, daß sie sinnlich bemerkbare Grenzen sind; die Grenze an sich ist nicht sinnlich bemerkbar, und daher wird Grenze auch von nicht sinnlichen, sichtbaren Dingen gebraucht, z. B. von Kraft, Vermögen, Fähigkeit, Macht. — Die Allmacht Gottes ist ohne Grenzen."

Früh fand er die Grenzen der Menschheit zu enge, und stieß mit wilder Kraft dagegen an, um sie über die Wirklichkeit hinüber zu rücken. Klinger.

G.

Grind. Schorf.

Ueb. Die Rinde, die sich um Geschwüre oder manche Hautausschläge ansetzt; ingleichen solche Ausschläge selbst, und

beſchäftigt beſtehen, den Kinder auf dem Kopfe zu haben pflegen. B. Grind bezeichnet einen ſolchen Ausſchlag daran, daß er eine Krankheit, und unmittelbar die Kinder ſelbſt, heißt Grind; kommt von Kinde her. Das G iſt der harte Kehllaut G. c. Schorf bezeichnet das vor der Grind, daß er ein Zuſatz ertzeugt, und daher gerathen, geſchwürt wird, denn dieſes Wort kommt von ſchoren ab, welches in Norden verſtehen, wo es auch Schoren und Schören lautet, verſtummt, und das hochteutſche Scheuren iſt. (Dr. Adel. W.) — Es ſind daher Schorf auch eben dem Zuſammenhange des Begriffs gemäß bildet worden, wie Krähe von Krahen, und das lateiniſche Scabies, Räude, Krätze, von Scabere, ſchaben. M.

Groll. Feindſchaft.

Leb. Hab gegen Jemanden.

Hermia.

Gemahn' ihn nicht an dich! Du weißt, er grollt mir.

Feie.

Was ſoll ein böſer Wille nicht viel ſchaden.

Schiller.

Es iſt ein Recht und Pflicht einem jeden, ſich ſeiner Feinde, die ihn ohne Urſache haſſen, und ihm Feindſchaft gegen den Nebenbeſtand der Finſtern und Wüterichen. Das iſt, wie Worte Lucas, Feinde und Verfolger wollen, eine beſtändige Feindſchaft anzeigen, will ich dadurch nicht klagen, ſondern dalte es für ganz richtig.

Bis den Abend noch mehr Groll und neue Verbrechen.

Groll aus. Mungelbrecht.

aber dieſer Begriff iſt erſt eine Folge von jenem. Alles haſſen und mißgönnen iſt, der Folge nach, verſchieden und beſtimmt zu ſeyn. Die Abſicht des Wortes Groll iſt noch nicht entſchieden. Ich meine, will er haben, daß man ihn einſtweilen noch haben ſoll, ſo ſey es, abwechſelnd laſſen. Dieſes kann aber, wegen des Doppelſinnes im Anfange, die erſte Wortart eben ſo wenig ſeyn, als er das R am Ende beyzeichnet macht. Er ſtehet dabey am Zeitwort, dem feſtſtehen Einfall, es von dem Nomen Ende abzuhalten, am Durchſchauen zu laſſen, die er für eine ſtattliche Gleichung der heimlichen Feindſchaft hält. Aller Anfang iſt dieſe Art, den Begriff abzuleiten, ſtehlen. Demnach eher, wie ich überzeuge bin, iſt die andere Wortart getroffen. Denn da, wie oben geſagt, das R an Groll nicht zu den andern Wortarten, zu nun, nur, Nutz, Rolle, Rock, zurück kommen. Wollen in aber anderweitigen Zuſammenhang des Schalles, den ein, beſonders auf einer andern Stelle dahin rollender Ton

per verursacht. Davon wurde Geroll, oder das daraus zusammen gezogene Groll, ingleichen das Zeitwort Grollen, auf ähnliche hohle und dumpfe Laute übergetragen.

Der Tauber grollt. Campe.

Der Sturm erwacht, die Wogen grollen. Kosegarten.

Der Donner grollte. Benzel Sternau.

Hienach nun wurde das Wort auch von dem finstern, dumpfen Murren und Brummen des Menschen, und so denn endlich, nach der so gewöhnlichen Vertauschung der Ursache und Wirkung, auch von dem dadurch sich äußernden Gemüthszustande gesagt.

Stauffacher.
So ists, das ist des Geßlers Groll auf mich.
Gertrud.
Er ist dir neidisch — —
— sieht jedes Biedermannes Glück
Mit scheelen Augen giftger Mißgunst an. Schiller.

Das Gesagte wird auch dadurch bestätigt, daß es mit dem engländischen to growl eine ähnliche Bewandtniß hat, denn dies bedeutet 1) kollern wie ein wälscher Hahn, 2) knurren wie ein Hund, und 3) brummen, murren. M.

Große. Hohe. Vornehme.

Ueb. Personen, welche in der bürgerlichen Gesellschaft einen besonders ausgezeichneten Rang haben. V. Solche Personen haben 1) viel Einfluß, einen großen Wirkungskreis, große Macht und Gewalt, kurz, viel äußere Größe. In sofern werden sie Große genannt. Deshalb drängen sich die Menschen zu den Großen der Erde und buhlen um ihre Gunst;

Der Größte meiner Großen fühle sich
Durch deine Hand geehrt! Schiller.

2) sind denselben viele Andere untergeordnet, ihrem Willen, ihrer Herrschaft unterworfen. In sofern heißen sie Hohe. Dem hohen Priester der Juden waren die übrigen untergeordnet; die Hohen eines Reiches haben über Viele zu gebieten, und es stehen ihnen die Niedern entgegen.

Es ist der Fluch der Hohen, daß die Niedern
Sich ihres offnen Ohrs bemächtigen. Schiller.

Aber die Hohen sowol als die Niedern sind doch dem unterworfen, der über Alles zu gebieten hat, und deshalb schlechtweg der Höchste genannt wird. Vor ihm sollen also auch die Hohen der Erde sich demüthigen.

Der Hohen Demuth leuchtet hell dort oben;
Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben. Schiller.

3) Eben dieselben haben viele und ansehnliche Vorzüge vor Andern, und auf diesen Umstand sichet der Ausdruck Vornehme.

Die Zahl der vornehmsten (durch die größten Vorzüge ausgezeichneten) Väter. 2 Chron. 26. 12.

Kaum hatt' ich mich in die Welt gespielt,
Und fing an aufzutauchen,
Als man mich schon so vornehm hielt,
Mich zu mißbrauchen. Göthe.

Auf diesen Begriff führet die Zusammensetzung des Wortes. Denn so wie Angenehm das ist, was man (gern) annimmt; so ist Vornehm das, was man vor (andern) nimmt. Dieses ist aber immer das Vorzüglichste, das Beste. Der Tokaier ist der vornehmste ungarische Wein, weil er der beste, der vorzüglichste ist, und wenn Demetrius den Jonathas

für seinen vornehmsten Freund (hielt); 1 Makk. 11, 27.

so war er der Meinung, daß derselbe vor allen seinen Freunden den Vorzug verdiene. M.

Größe. Großheit.

Ueb. Beide kommen einem Dinge zu, sofern es groß ist. V. Größe hat jedes Ding, so gering es auch seyn mag; Großheit kommt einem Dinge zu, sofern es eine sehr beträchtliche Größe hat, welche überdem auch als solche klar in die Augen fällt. — Bei den sichtbaren Gegenständen unterscheiden sich diese beiden Wörter dadurch, daß Größe den Umfang des Raumes überhaupt und an sich, Großheit aber insonderheit diesen Umfang nach dem Eindrucke, den er auf das Gemüth des Anschauers macht, bezeichnet. Die Größe schlechtweg ist daher immer die Größe des Raumes oder der Masse, die Großheit die Größe der Manier und der Ausführung. Man hat nämlich bemerkt, daß ein Raum kleiner scheinen kann, wenn er in viel kleine Theile zerstückelt ist, und alsdann kann er eine noch so beträchtliche Größe haben, es wird ihm immer an Großheit fehlen. Ein gothisches Gebäude mag eine noch so beträchtliche Größe haben, es wird ihm, wenn die ganze Masse in viel kleine Theile zerstückelt ist, an dem Charakter der Großheit fehlen, zumal wenn diese Theile besonders verziert sind, weil diese die Aufmerksamkeit auf sich lenken, sie zerstreuen und dem Ganzen, als solchem, entziehen. Dadurch verhindern oder schwächen sie den Eindruck, den die Größe des Ganzen als solchen, machen könnte. — In dem Moralischen haben ebenfalls Handlungen und Charaktere ihre Größe an sich und ihre Großheit, sofern diese Größe dem Beobachter erscheint.

So sehr dünkt ihr der Ritter, Zug für Zug,
Von Kopf zu Fuß, an Bildung und Geberden,
An Großheit und an Reiz, der erste Mann auf Erden.
Wieland.

E. M.

Großherzig. Großmüthig.

Ueb. Wer gegen Andere mit Selbstüberwindung edel ist; ingleichen auch Alles, worin diese Tugend sich offenbart. B. Großmüthig kommt von Muth her, welches zwar jetzt gewöhnlich nur furchtlose Zuversicht bei Gefahren, oder überhaupt, bei schwer auszuführenden, oder zu ertragenden Dingen ausdrückt; ehedem aber, wo es Must lautete, die Sele überhaupt, und insonderheit die Sele, als begehrendes Wesen betrachtet, oder das Begehrungsvermögen selbst, bedeutete.

Ni quamum si son bluate
No son fleischlichemo muate. Otfrid II, 2, 58.

wo Luther sagt:

Welche nicht vom Blute, noch von dem Willen des Fleisches geboren sind. Joh. 1, 13.

Daß diese Bedeutung dem Zeitworte Muthen noch jetzt eigen ist, erhellet z. B. aus der Redensart: ein Lehn muthen, d. i. es verlangen, förmlich darum anhalten, und aus den Zusammensetzungen Anmuthen, Zumuthen. Großmüthig heißt also zunächst derjenige, der ein großes Begehrungsvermögen hat. Die wahre Größe des Begehrungsvermögens erfodert aber vor allen Dingen Stärke des freien Willens, welche vornehmlich dadurch sich zeigt, daß sie den Menschen in den Stand setzt, gegen seine Mitmenschen auch dann sich edel zu zeigen, wenn sein eigner Vortheil, seine sinnlichen Triebe und Neigungen widerstreiten, wenn es Opfer kostet; kurz, wenn Selbstüberwindung dazu gehört. Diese Größe wird daher im besondern Sinne Großmuth genannt, und so dieses Wort gewöhnlich genommen. Wer seinem Feinde, der ihn aufs empfindlichste gekränkt hat und jetzt in seine Macht gegeben ist, nicht allein verzeihet, sondern ihm auch Wohlthaten erweiset, der ist großmühig; denn dieses Betragen ist edel und kostet große Selbstüberwindung. Eine so herrliche Eigenschaft aber Großmuth für den Menschen ist; so ist sie doch nur eine Vollkommenheit endlicher Wesen. Die Gottheit, der doch alle sittlichen Vollkommenheiten beigelegt werden, wird nicht großmüthig genannt. Wegen des Begriffes von Selbstüberwindung, den Großmüthig mit sich führt, und wovon bei der Gottheit nicht die Rede seyn kann, ist dies unmöglich. Großherzig wird öfters für Großmüthig gebraucht, so wie das niederteutsche

Grundsatz, zugleich das Ge- und Verbot, sich darnach
durchs ganze weitere richtet.

Gnade und ein gerechtes Urteil stehet
Zu meinem ganzen ungeborne Schaden!
Der Kaiser entscheidet in das Ungnaden. Schiller.

Dies benutzt darauf, das Herz zuweilen, wie Gemüth, in der Bedeutung des Beziehungsvermögens gebraucht wird. Menschen aber, denen es an Gefühl gebricht, und die es innerlich nicht anschaut, auch deswegen, der großen, über das Gemüth sich erhebenden Geistes-Kraft, dem Herz nicht auch in dem Sinne gewahrend, daß es das Gefühlvermögen meinen soll, — Sie, die sich dem für die Gefühle ernst Ernsten schaft, — Schon sie dem Leben fremder Empfindungsbegriff vermögen überhaupt, wer

Rose — gibet des meisten ihrl kohnzig vom das harzin dieses.

Hier das Gefühl des Herz und neige das Ohr deinen Betrachtungen.

wo hier offenbar für Empfindungsvermögen steht, indem aus diesem Sinnbilde begreiflich werden können. Gefühle sind aber dadurch erkannt und über das Gemüthe erhoben, wenn sie gewisse Selbstbewirkungen voraussetzen, wie z. B. das Gefühl für die Leiden eines Freundes, wie eine solche sie kundet hat. — Der vorgedachte Großmüthige, der seinen Feind durch Wohlthaten erkennt, ist also zugleich auch Großherzig, in dem angegebenen letztern Sinne, seitem er durch sein Bestragen zeigt, daß er Gefühl, daß er ein Herz hat für die Leiden seines Feindes.

M.

Grübeln. Sinnen.

Ueb. Wie Anstrengung denken. C. Eberhard sagt: „Grübeln bezeichnet das lächerliche Bemühen, zu erfinnen, was Gründeln heißt: über solche Sachen nachsinnen, über die das Denken vergeblich und das Forschen unnütz ist.“ Dieser Bedeutung bedienet Vieling Grübeln meist eben so gut als guten, als nothwendigen Verstande gebraucht. Zuweilen braucht selbst Kumpf in der Mehrheit. Denn es gibt Fälle, in welchen Grübeln auch einen guten Sinn habe, und überdies selbst spekulativer Philosoph darf grübeln der Mehrheit. Aber es sagt dann, das das Wort doch — immer in nachtheiligem Sinne“ gebraucht werde. Dieser letzten Meinung sind die Wörterbücher, und das gebräuchliche Grübeln, Begriff des vergeblichen Forschens und fruchtlose, sowie die gefammten gelehrten Aufgrade Erfindern, Ausgrübeln,

durch Grübeln erreichen oder heraus bringen, welche ganz offenbar das Gegentheil sagen. Daß ferner eben so wenig der Begriff des Unnützen nothwendig darin liege, zeigt der Sprachgebrauch durch Verbindungen, worin er das Wort öfters nimmt, wie z. B.: er hat sich in die Sternkunde vertieft und grübelt darüber den ganzeu Tag.

Laß immerhin die Grübler streiten!
Wer recht thut, der ist frei. Tiedge.

Das Bestreben aber, das Wesen der Freiheit zu erforschen, und davon ist die Rede, ist sicherlich nicht unnütz. Auch bei den Alten hatte das Wort beide nachtheilige Begriffe nicht. Otfrid sagt von dem übel gesinnten Beurtheiler seines Werkes:

er thaz grubilo,
sinthit er thar ubilo.
Wo er darüber grübelt,
Findet er darin Schlechtes. V. 25, 127. 128;

in welcher Stelle das Wort nichts Anderes, als forschen, prüfen bedeutet, indem kurz vorher (V. 120) das Nämliche von dem Nämlichen gesagt, durch Scoven, speculari, unser Schauen, ausgedrückt wird. Daß endlich aber dennoch Grübeln meistens Theils mit dem Nebenbegriffe des vergeblichen, oder unnützen, oder gar schädlichen Forschens gebraucht werde, lehrt der Sprachgebrauch durch die Verbindungen, in welchen das Wort bei den besten Schriftstelleren gewöhnlich vorkommt.

Nasidien, ein Herr von hohem Stande,
Ergrübelte sich täglich neue Pein. Hagedorn.

— und sprach mit ihm von der doppelten Täuschung,
Bald der erwähnten Gewißheit und bald des ergrübelten Zweifels. Klopstock.

Bleich, hager und halb schwindsüchtig grübelt man sich dabei. Bürger.

Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft
Den Menschen ewig in der Irre leitet. Schiller.

Die Tugend leitet uns, wo irre Träume grübeln. Tiedge.

Grüble nicht, wo Räthsel heilsam sind. Körner.

Von der Wurzel kann dieser nachtheilige Begriff nicht herkommen; denn Grübeln stammet ab von Gruben, graben, und weiset daher, figürlich, zunächst auf das Bestreben, durch Nachsinnen tief in Etwas einzudringen. Der nachtheilige Sinn muß also bloß durch die Ableitungsform angeregt werden. Nämlich Grübeln ist ein Verkleinerungswort von Gruben; und dies deutet darauf hin, daß der Grübelnde bei dem Bestreben, tief in Etwas einzudringen, auch das Kleinste darin zu erforschen suche. Dieses aber ist sehr oft entweder vergeblich oder doch ohne Nutzen. Die dem Sinnen beigelegte Bedeutung

ist eigentlich auch nicht die erste, sondern schon eine abgeleitete. Denn zunächst bedeutet Sinnen: scharf worauf hin sehen; davon: mit Anstrengung denken; (S. Besonnenheit.) und davon dann erst: etwas Unbekanntes zu erkennen streben; weil in der Regel nur hiebei das Denkvermögen besonders angestrengt wird. Den nachtheiligen Begriff, welchen Grübeln oft hat, führt Sinnen nicht mit sich; ob es gleich auch von dem Nachdenken über etwas Unnützes, oder gar Schädliches gesagt werden kann.

Ich sinne nach, durch die verworrnen Pfade,
Die nach der schwarzen Nacht zu führen scheinen,
Uns zu dem Leben wieder aufzuwinden.
Ich denke nicht den Tod; ich sinn' und horche,
Ob nicht zu irgend einer frohen Flucht
Die Götter Rath und Wege zubereiten. Göthe.

Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend
Dort unter dem Druidenbaume sitzen,
Den alle glücklichen Geschöpfe fliehn. Schiller.

Die Verschiedenheit zwischen Sinnen und Grübeln bestehet also 1) darin, daß Sinnen mehr auf das Anstrengen des Denkvermögens, Grübeln mehr auf das, was man dadurch erreichen will, das tiefe Eindringen nämlich, hinweiset, und 2) darin, daß Grübeln gewöhnlich und Sinnen niemals den Nebenbegriff des Vergeblichen oder Unnützen mit sich führt *). M.

Gründlich. Bündig.

Ueb. Das ist eine Rede, wenn sie so beschaffen ist, daß sie eine vernünftige Ueberzeugung wirken kann. Ein Beweis, eine Ausführung ist gründlich und bündig, wenn sich keine andere als beantwortliche Zweifel dagegen machen lassen. V. Dazu gehört aber zweierlei: erstlich, daß der Beweis auf solchen unleugbaren Sätzen beruhe, die Jedermann zugeben muß. Diese Sätze sind die letzten Gründe der Gewißheit des Schlußsatzes, und heißen deßwegen Grundsätze. Zweitens gehört dazu, daß der Schlußsatz aus diesen ersten Grundsätzen durch eine richtige Schlußfolge hergeleitet werde, daß er also mit den Zwischensätzen, und diese mit den ersten Grundsätzen genau zusammen hängen. Um davon gewiß zu werden, löset man auch wol den ganzen Beweis in förmliche Vernunftschlüsse auf, damit man ihn nach den syllogistischen Regeln prüfen könne.

*) Man vergleiche den Artikel Denken, Sinnen, Grübeln, bei welchem der Herausgeber diese Berichtigungen von Maaß übersehen hatte.

In Rücksicht auf die Unfangbarkeit der Wesentlichkeit besteht ein Ding gründlich, in Rücksicht auf den richtigen Zusammenhang der Dinge unter einander heißt es handig. Ein System, das auf Hypothesen beruhet, kann oft sehr handig sein, aber es ist nicht gründlich. Die Cartesianische Wirbellehre klingt lange durch die Ansehen von Handigkeit; allein da sie auf lauter unerhörten Hypothesen beruhet, so kann sie nicht gründlich, und sie wird daher aufgegeben werden, sobald man die Unsicherheit dieser Hypothesen einsieht. Was aber nicht handig ist, kann auch nicht gründlich sein, denn noch die ungeschickteste Handlung sind doch keine Gründe der Wahrheit bei einer Schlussfolge, wenn es nicht genau damit zusammenhängt und richtig daraus gefolgert ist. Vielleicht wäre das handig, seiner Bestimmung und urforünglichen Bedeutung nach, die beste Verwirklung des deutschen Wortes Intrigant, für welches man so viele Uebersetzungen versucht hat. C.

Gurt. Gürtel.

Verb. 1) Im weitesten Sinne: ein Band, welches um ein Ding herum geht, und hauptsächlich: was einem solchen Hinlich ist; — der Gurt einer Säule, ein um sie herum gehender Zierratz, die Cedgürtel, die sogenannten Zonen,

Grenzlinien, welche den Gurt umschenden sein, und der Gurde der Gurt seiner Mieren. Jes. 11, 5.

2) Im engern Sinne: ein etwas breites Band, das um den Leib geschunden und jetzt gewöhnlich mit einer Schnalle befestigt wird; wie z. B.

der priesterliche Gürtel Aarons 2 Mos. 28, 39.

oder der Gürtel der Liebesgöttin:

Und von ihren hohen Höhen
Wirft ihr Gürtelband,
Um den Reigen Gürtel stehen
Auf der Horenschwestern. Schiller.

oder Diamens Gürtel:

Als Knab' und Jungfrau Hand' in Hand
Im Tempel vor der Gottin Thron,
Und hatte den Gürtel unter den Brüsten

Zu Hauss ernstlich nachstreift. Göthe.

B. Die Leibgürtel, Mengürtel u. s. f., hergeleiten die Mannschen tragen, pflegen nicht Gurte zu heißen, so wie umgekehrt z. B. der Gurt, womit man den Sattel einer Pferdes fest schnallt, nicht ein Gürtel genannt zu werden pflegt. Es scheint

also, daß dergleichen Binden Gurte heißen, sofern sie stärker, gröber, schlichter sind (wie man sie bei Thieren gebraucht); Gürtel hingegen, sofern sie schwächer, feiner und zierlicher sind (dergleichen die Menschen tragen). Dieß muß in dem El liegen, welches in Gürtel angehängt ist, da dieses Wort übrigens mit Gurt einerlei ist. Ich kann daher nicht beistimmen, wenn Adelung dieses El für diejenige Ableitungsform hält, welche ein Werkzeug bedeutet; (S. Bannen. Fesseln.) sondern glaube vielmehr, daß es hier die oberteutsche, aus Lein entstandene Verkleinerungsform ist, wie in Gärtel für Gärtlein, Fäßel für Fäßlein u. s. f. Verkleinerungsformen aber werden auch gebraucht, das Schwächere, Zartere, Zierlichere zu bezeichnen. Das ist darum noch wahrscheinlicher, weil Gürtel bei den Alten die Endung ilo hatte;

Curtilo, Kero K. 22.

denn diese Endung bildete im Gothischen Verkleinerungswörter, wie ιλλος im Griechischen und ilus und ellus im Lateinischen. Hieraus erhellet zugleich, daß nicht allein Gurt, sondern auch die abgeleitete Form Gürtel schon sehr alt ist. Auch das Zeitwort Gürten findet sich nicht allein bei den ältesten oberteutschen Schriftstellern,

Giwisso thaz ni hiluh thih,
So gurtit anderer thih.
Gewiß, das verhehle ich dir nicht,
Es wird ein Anderer dich gürten.
Otfrid V. 15, 83. 84.

sondern auch in dem ältesten Ueberbleibsel aus der niederteutschen Sprache, welches Eckhart (Comment. de reb. Franciae orient T. I. p. 864 etc.) unter der Aufschrift:

Fragmentum fabulae romanticae, saxonica dialecto sec. VIII. conscriptae,

aus der Hessen-Casselschen Handschrift hat abdrucken lassen; in welchem Bruchstücke gleich im Anfange Gurtun sih, Gürteten sich, vorkommt. M.

Gut. Wohl.

Ueb. Beide Wörter kommen in dem Begriffe der Vollkommenheit, die wir in Etwas wahrnehmen, überein. V. Gut ist aber zuvörderst ein Ding wegen seiner eigenthümlichen Vollkommenheit selbst, oder wenn es so ist, wie es seiner Bestimmung nach seyn muß. Ein gutes Pferd ist das, welches alle die Vollkommenheiten hat, die man von einem Pferde verlangt, wenn es geschwind, stark, dauerhaft ist. Ein Hund ist gut,

wenn er wachsam ist. In diesem Falle ist das Gute dem Schlechten entgegen gesetzt. Hienächst nennen wir das gut, was Vollkommenheit wirkt. So ist ein Rathgeber gut, wenn seine Rathschläge weise und nützlich sind, so wie er böse ist, wenn sie thörigt und zugleich schädlich und verderblich sind. Gut ist also; was seine gehörige Vollkommenheit hat, und die Vollkommenheit eines Andern befördert. Wohl ist, was sich dem Gefühle als gut ankündigt, indem es mit Vergnügen und Zufriedenheit empfunden wird, oder dessen wir uns überhaupt, als gut, bewußt sind. (S. Freigebig. Wohlthätig. Gutthätig. Mildthätig.) Die Gründe dieses Unterschiedes lassen sich, bei einem Stammworte, wie Wohl, dessen Ursprung sich in der Wiege der Sprache verliert, aus der Ableitung desselben nicht angeben. Sie sind aber bei seinem Gebrauche unverkennbar. Es ist zuvörderst eine sonderbare Eigenheit des Wortes Wohl, daß es nicht wie gut auch ein Beiwort, sondern bloß ein Nebenwort ist, oder ein solches, welches einen Begriff ausdrückt, wodurch der Begriff eines Zeitwortes näher bestimmt wird. Die Zeitwörter bezeichnen aber immer Zustände, oder Veränderungen, oder Handlungen. Nun sind es aber diese Zustände, Veränderungen und Handlungen allein, deren wir uns unmittelbar bewußt sind, und von denen wir auf die Vollkommenheit der Sache selbst schließen, die wir gut nennen. Wir sagen: mir ist wohl in diesem Hause, bei diesem Wetter, wenn wir die Vollkommenheit unseres Zustandes fühlen; und: das Haus oder das Wetter ist gut; mir wird wieder wohl, und nicht: mir wird wieder gut, wenn wir die Verbesserung unseres Zustandes fühlen oder uns derselben unmittelbar bewußt sind; die Arzenei aber ist gut, der wir diese Verbesserung zu verdanken haben. Er thut gut, heißt bloß: was er thut, ist den sittlichen Gesetzen oder den Regeln der Klugheit gemäß; er thut wohl, heißt: er wird es fühlen, daß er gut gethan hat. Wohl thun, wenn es sich daher auf Andere bezieht, bedeutet: Etwas thun, wodurch ein angenehmes Gefühl in ihnen gewirkt wird.

> Da er als Musiker und Dichter am liebsten in den Regionen der Phantasie lebte, so thaten ihm alle Vorstellungen wohl, die uns die Gottheit und unser Verhältniß zu ihr versinnlichen.
>
> Nekrolog.

Hienächst wird Wohl in der Zusammensetzung immer mit den Empfindungen der dunklern Sinne, des Geruches, des Geschmackes, des Gefühles, nie aber mit den Empfindungen der deutlichern Sinne, des Gesichtes und des Gehöres, verbunden. Man sagt: der Wohlgeruch, der Wohlgeschmack, das Wohlgefühl, aber nicht: das Wohlgesicht, das Wohlgehör; man sagt: das ist wohlschmeckend, wohlriechend, aber

nicht: wohlsehend, wohlhörend. Bei den dunklern Sinnen nämlich unterscheiden wir die Empfindung von ihren Ursachen nicht, wie bei den deutlichern, und tragen hernach, durch eine bloße Metonymie, das, was wir durch die dunklern Sinne empfinden, auf diejenigen Gegenstände der deutlichern Sinne über, die wir für die Ursachen der angenehmen Empfindungen halten. Das wird selbst durch die scheinbare Ausnahme bestätigt, daß wir nicht: wohlfühlend sagen, denn das Gefühl, wenn es Tactus bedeutet, ist ein deutlicher Sinn. (S. Gefühl. Empfindung.) Endlich nennen wir auch die angenehmen Empfindungen des sittlichen Gefühls Wohlgefühl und nicht Gutgefühl.

Mit der Ausübung jeder Fertigkeit ist ein Wohlgefühl, (nicht Gutgefühl) nothwendig verbunden. Jakobi.

Gut hingegen wird mit Erkennen, Finden, Befinden, verbunden. Etwas gut befinden, ist: urtheilen, daß es gut sey; sich wohlbefinden ist: fühlen, daß man gesund und glücklich sey. E.

Gut. Gütig. — Güte. Gütigkeit.

Ueb. Diese Wörter sind nur sinnverwandt, sofern sie die Beschaffenheit einer Person anzeigen, in der man die Vollkommenheit anschauend erkennt, die man ihr in ihren Beziehungen auf Andere beilegt. V. Gut ist also eine Person, welche die allgemeinen Pflichten oder die Pflichten ihres Standes beobachtet. Der ist ein guter Mensch, der die sittlichen Gesetze gegen Andere beobachtet, der ist ein guter Vater, der die Pflichten gegen seine Kinder, der ein guter Ehemann, der die Pflichten gegen seine Frau, der ein guter Herr, der die Pflichten gegen seine Diener, der ein guter Sohn, der die Pflichten gegen seine Aeltern beobachtet.

Gütig aber ist der Gute, welcher geneigt ist, Andern wohl zu thun, oder das zu thun, was ihnen angenehm ist. Da Güte von Gut, und Gütigkeit von gütig, gemacht ist: so ist Güte das Abstraktum von gut, Gütigkeit aber die Fertigkeit und Neigung, Andern das zu thun, was ihnen Vergnügen macht. Diese Neigung ist Gütigkeit in Beziehung auf ihren Gegenstand, oder auf diejenigen, die ihr Wohlseyn und Vergnügen dieser Neigung zu verdanken haben, Güte, sofern sie dem Gütigen einen Werth gibt, der ihn als einen Guten vollkommner auszeichnet.

Man urtheilt, daß eine Person gut sey, man preiset ihre Güte, wenn sie gegen Andere gütig ist, oder zu ihrem Wohlseyn und Vergnügen beiträgt, wenn sie ihnen also wohlthut. (S. Gut. Wohl.) Die Gütigkeit ist aber nur Eine Art,

wie sie ihre Güte offenbart, oder beweiset, daß sie gut ist. Die Kinder nennen zwar gewöhnlich ihren Vater nur einen guten Vater, wenn er das thut, was ihnen angenehm ist; aber ein Vater, der zu rechter Zeit strenge ist, oder seinen Kindern, wenn es seyn muß, ein Vergnügen versagt, ist ein guter Vater, obgleich in solchen Fällen seine Gütigkeit nicht sichtbar ist. Ein Vater kann wol aus Schwachheit zu nachgebend und zu gütig seyn, aber nicht zu gut. Wenn wir daher von einem solchen sagen, er sey zu gut, anstatt zu gütig: so ist das ein Gallizismus, der aus der Zweideutigkeit von bon, welches gut und gütig, bonté, welches Güte und Gütigkeit bedeutet, in die teutsche Gesellschaftssprache gekommen ist; man kann wol zu gütig seyn, aber nicht zu gut; und wer zu gütig ist, der ist, wenigstens von dieser Seite, nicht gut.

Schon Hagedorn hat diese Zweideutigkeit des französischen bonté bei einer wichtigern Gelegenheit bemerkt. Leibnitz hatte nämlich in seiner Theodizee p. II. §. 151. gesagt: „La sainteté de Dieu n'est autre chose, que le supreme degré de la bonté.“ Das hat Richter sehr richtig übersetzt: der höchste Grad des Guten. Walch in seinem philosophischen Lexikon S. 1060 übersetzte es durch: Gütigkeit, und bauete auf diese Uebersetzung Einwürfe, die wegfallen, sobald man es durch Güte verteutschet, und dieses, wie schon Hagedorn gethan hat, auf die angezeigte Art, von Gütigkeit unterscheidet. Gott ist gut, er ist das höchste Gut, sofern er das allervollkommenste Wesen ist; er ist gütig, sofern er seinen Geschöpfen wohl thut. Der Weise ist gut, sofern er Gott ähnlich zu werden sucht, er ist gütig wegen seiner Neigung, Andern Vergnügen zu machen.

Ist nicht des Weisen Herz ein wahres Heiligthum,
Des höchsten Guten Bild?

Hagedorn.

E.

H.

Ha! He! Hi! Ho! Hu!

Ueb. Empfindungslaute. Sie sind natürliche Ausdrücke von Empfindungen, indem diese, bei einem gewissen Grade von Lebhaftigkeit, unwillkürlich in diese Laute ausbrechen, die hinlänglich unter sich verschieden sind, um die sogenannten Selbstlaute A, E, I, O und U, welche nur, bei gehöriger Lebhaftigkeit der Empfindungen, mit einem dumpfen Hauche ausgesprochen werden, W. Sofern die Selbstlaute blos als Laute betrachtet werden, unterscheiden sie sich hauptsächlich durch Höhe und Tiefe, nach der Ordnung U, O, A, E, I bilden sie die natürliche Tonleiter der menschlichen Stimme beim Reden, vom tiefsten Tone bis zum höchsten. Hiernach kann man auch den Unterschied, der unter den Lauten Hu, Ho, Ha, He, Hi, als Ausdrücken, sich findet, An das tiefsten Ton. Es ist daher Ausdruck solcher Empfindungen, welche die Stimme am meisten vertiefen. Dieß thut vorzugsweise große Furcht, besonders wenn sie ein Grausen ist. Denn so wie diese überhaupt alle Glieder lähmt, und nieder schlägt, wobei auch das Blut in seinem Umlaufe gehemmt wird, und auch das äußere Ansehen leichenblaß wird, so wird ein Gefühl davon, als wenn es uns eiskalt überliefe; so macht sie auch, daß die Stimme tief heraus kommt. Daher ist es bei dem Laute dieser Empfindung, welcher der Buchstabe H ist, oder welcher heißt Hu! Hu! angehört. In der Zusammensetzung, wo Jemanden beim Ausbrüche des Wahnes von Furcht und Grausen ergriffen, ausruft:

Hu! Hu!
Hud ist der Teufel schon da!

hat Mozart den darin liegenden Ausdruck auf das treffendste dargestellt. Durch die tiefere Höhe werden wir, wenn wir uns empfindlich ansehen, in Anregung der Körpers in einen ähnlichen Zustand versetzt, wie durch das Grausen, wobei es uns kalt überläuft. Daher sprechen wir, wenn uns friert, auch mit Hu! Hu! aus seinen. Hu! hat den höchsten Ton, und ist der, der derjenigen Empfindung eigen, welche die Stimme am mei-

Digitized by Google

sten erhöhet. Dieß ist die lachende Fröhlichkeit; denn diese belebt und erregt die Kräfte, und dadurch auch die Stimmwerkzeuge, jedoch nur zu leichten Spielen, und ohne eine solche Stärke, Gewalt und Heftigkeit zu haben, wie andere, übrigens eben so erregende Empfindungen, die darum nur durch die starken, kräftigen Mitteltöne sich äußern können. Hi! oder vervielfacht Hi! Hi! ist daher ein Ausdruck des Lachens; besonders in der weiblichen Stimme, deren Töne ihrer Natur nach höher sind. Ha! hat den Mittelton, und kann deshalb ein Ausdruck fast aller Empfindungen seyn, nur mit Ausschlusse derer, welche die Stimme dergestalt sinken machen, daß sie sich zu dem Mitteltone nicht erheben kann. So ist Ha! ein Ausruf der Freude:

Ha! welche Lust! Campe.

Ha! hier blickt noch
Ein Strahl von Hoffnung vor! Schlegel.

des stolzen Selbstgefühles:

Ha! ich bin der Herr der Welt! mich lieben
Die Edlen, die mir dienen. Göthe.

der Verwunderung:

Johanna.

— — — Tödte mich,
Und fliehe!

Lionel.

Ha! was ist das? Schiller.

des Zornes:

Rudenz.

— Solche Grausamkeit verdient
Mein Volk nicht; dazu habt Ihr keine Vollmacht!

Geßler.

Ha! Ihr erkühnt Euch! Schiller.

Des finstern Unmuthes:

Denn Ha! steh ich so an der Ecke,
Und hör' von weitem das Geschnatter,
— — — —
Kehr' ich mich um
Und brumm'. Göthe.

Ho! hat zwar einen höhern Ton als Hü! aber doch einen tiefern, als Ha! Es ist daher mehr solchen Empfindungen eigen, welche die Stimme, nur gerade nicht aufs tiefste, sinken lassen. Dergleichen ist z. B. die Verwunderung über etwas Niederschlagendes, was uns ganz unerwartet kommt, aber doch noch nicht ganz gewiß ist. Ho! Ho! das wäre arg! pflegen wir wol zu

sagen, wenn eine solche Empfindung uns ergreift. Endlich der Ton von He! liegt in der Mitte zwischen dem Tone von Ha! und Hi! und neigt sich daher mehr zu dem Ausdrucke solcher Empfindungen, welche die Stimme, nur nicht gerade bis zu der äußersten Höhe, erheben. Daher ist He! besonders ein Ausruf der Fröhlichkeit ohne Lachen.

He! wir haben sie (die Feinde) vertilgt! Klagel. 2, 16.

Bei besonderer Fülle dieser Empfindung gehet He! auch in den vollern Laut Hei! über, wie z. B. in Heisa! Juchhei! Juchheia! und in andern Verbindungen dieser Art, welche zwar nur in der Sprache des gemeinen Lebens, aber doch sehr häufig vorkommen.

Heisa! Juchheia! Dudeldumdei!
Das geht ja hoch her. Bin auch dabei. Schiller.

M.

Haaren. Maustern. Häuten. Mütern.

Ueb. Wird von Thieren gesagt, welche ihre äußerste Decke verändern. V. Ursprünglich mag das Wort Mütern diese Veränderung überhaupt angezeigt haben, denn es kommt eben so, wie das französische muer, von dem lateinischen mutare, verändern, her. Nur erst nach und nach hat ohne Zweifel bei erweiterter Kenntniß des Thierreichs diese Veränderung, nach der Verschiedenheit der Thiergattungen, verschiedene Benennungen erhalten. Das Abstreifen der Haut bei den Schlangen, Raupen u. s. w. hat man Häuten genannt, so wie die Veränderung der Thiere, welche ihre Haare verlieren, Haaren. Die Thiere nämlich, welche ein rauhes Fell haben, bekommen im Winter ein längeres Haar, welches ihnen im Frühling ausfällt. Daher auch diejenigen, deren Felle man zu Pelzwerken gebraucht, nur im Winter gefangen oder geschossen werden, weil alsdann das Fell viel dicker ist. Die Pferde bekommen im Oktober längere Haare, welche sie im April wieder verlieren, und dann sagt man: sie verlieren das Oktoberhaar, oder sie haaren sich ab. Die Hunde haben ebenfalls im Winter längere Haare, welche ihnen im Sommer wieder ausfallen. Man siehet alsdann, daß, wo sie sich anstreichen, Haare sitzen bleiben, und dann sagt man: der Hund haaret sich. Mütern blieb nun nur für die Veränderung der Decke übrig, die weder eine Haut noch ein Fell war. Bei den Vögeln nannte man die Veränderung der Federn Mausen, Mausern, Maustern, welches nur die hochteutsche Form von Mütern zu seyn scheint. Und da nun beides in die hochteutsche Mundart aufgenommen ist: so ist Mütern den Krebsen eigen geblie-

ben, deren besondere Bedeckung das menschliche Bezeichnungsvermögen so natürlich auf ein besonderes Wort führen mußte. So erhielt das anfänglich so allgemeine Wort für die Veränderung einer Decke, die mit allen übrigen so wenig Aehnlichkeit hat, eine eigenthümliche Bedeutung. Da die Vögel, wenn sie ihre Federn wechseln, ein rauhes Ansehen haben: so nennt man ihr Mausten in einigen Gegenden auch Rauhen. E.

Habe. Habseligkeit. Gut. Vermögen.

Ueb. Die nützlichen Sachen, die Jemand besitzt. V. Habe ist eigentlich Alles das, was Jemand hat. Sofern aber Habe und Gut unterschieden werden, bezeichnet man mit Habe das bewegliche, mit Gut das unbewegliche Eigenthum. Fahrende Habe wird in der alten teutschen Rechtssprache den liegenden Gütern entgegen gesetzt, und in dieser Entgegensetzung kommt es auch ohne solche entscheidende Beiwörter vor.

Das niemand den andern in des landfriedens Zieln angreifo one recht gerichte, an sein Hab noch an seine Gute.
Urk. in Tölners Pf. Gesch.

So wird beides noch in der Sprache des gemeinen Lebens mit einander verbunden. Denn wenn man sagt: sein Hab und Gut, so versteht man unter Habe die beweglichen, und unter Gut die unbeweglichen Sachen, die ein Mensch besitzt. Habe begreift hienächst nur die körperlichen, Gut auch die unkörperlichen Sachen, die ein Mensch besitzt, seine Rechte, Freiheiten u. s. w., denn diese pflegen den unbeweglichen Sachen anzuhängen. — Habseligkeit müßte nach der Ableitung den Reichthum an Habe bedeuten. Auch bezeichnet Habselig in dem Oberteutschen noch einen reichen, vermögenden Mann; und Habseligkeit hat ursprünglich seinen Reichthum an Habe bedeutet. Jetzt scheint es vielmehr nur eine geringere Habe anzudeuten, oder eine solche, der man keinen großen Werth beilegt; und davon ist ohne Zweifel der Grund, daß, nach Einführung des Grundeigenthums und Entstehung des Geldreichthums, die fahrende Habe, die nur in Kleidern, Betten und Hausrath besteht, gerade den geringsten Theil des Vermögens eines reichen Mannes ausmacht, so daß derjenige, dessen ganzes Vermögen in dieser Habseligkeit bestehet, für keinen reichen Mann gehalten werden kann. Eine Dienstmagd hat oft ihre ganze Habseligkeit in einer kleinen Lade. Habseligkeit ist also nur das Wenige, Geringe und Aermliche, was das ganze bewegliche Eigenthum eines Menschen ausmacht. Habe ist überhaupt Alles, was ein Mensch hat, und mit sich fortbringen kann, auch der wohlhabendste und reichste. Und so

wird es auch unzugänglich von dem Thierreiche und Kohlreiche gebraucht.

Wer fleißet, wenn seine schöne Habe . . .
Das Herz wie ein im Land der Garben reift.
L. G. Gleim.

Das Vermögen eines Menschen begreift alle seine Habseligkeiten, Güter, seine freyheiten, Gerechtigkeiten, und sein Geld in sich. Ich beziehe den Ausdruck nicht nur den Leute der Sachen und ihres Gebrauche, sondern von der Seite der Rechte, die der Menschheit seinen Besitzer geniesset. Das ist ein Gebiete, das jedes Wort in der ungeheuren Bedeutung zuletzt in der Sprache annehmen ist, deren Gränzen der Reichthum nach der Anlage, unter welcher es in der besten Stufe der Bildung der Gesellschaft erscheint. G.

Habsucht werden. Sich hemdsüchtig.

Ueb. In seine Gewalt bringen. — Der Gewinnsucht der Erfindungen, und sie konnten seiner lange nicht müde werden habsucht werden: denn wenn sie sich auch noch so sehr auf der Spur waren; so entwischte er doch immer wieder. Nur erst nach vieler Mühe haben sie sich seiner wieder hemdsüchtig. D. Hoff kommt von Hafen her, (S. Habsucht. Habsüchtig.) und so mögliches Zusammenhabe, Gemeinschaft u. s. f. verrathe, an den die Jugend, das Gemeine u. s. f. habet; so ist derjenige eines Dinges habsüchtig, an dem das Haben besonders haftet, das ist, der darinne genau mit zu seiner, seinem Besitze, — In Gemüthsneigungen bezeichnet die die Richtung der Handlung auf den Gegenstand. G. Sezen Sich hemdsüchtig beide heißt: seine Würde auf einen Gegenstand so setzen oder wenden, daß man sich in seine Gewalt bekommt. Also bezeichnet Sich hemdsüchtigen zunächst nur die Handlung selbst, wodurch man einen Gegenstand in seine Gewalt bringt. Habsucht werden zunächst nur den Stand, daß man von dem Gegenstande in seine Gewalt bringt. Beydes hat in seinem sprachlichen Gebrauche folgenden Unterschied. Man sagt auch den Empfindungen und Leidenschaften, daß sie sich unterer, oder, unserer Seele, bemächtigen.

Es bemächtigte sich meiner, von dem Augenblick an, ihrer Seele.

Auf ähnliche Art wird Sich bemächtigen auch von körperlichen Zuständen gesagt, worin besonders auf die Macht, die Gewalt dieser Zustände, welche sie über uns ausüben können, hingedeutet werden soll.

Der Schlaf bemächtigte sich unvermerkt meiner Sinne. Eben.

Habhaft werden wird in solchen Fällen nicht gebraucht. Man sagt nicht: die Schwermuth wurde seiner Sele, oder: der Schlaf wurde seiner Sinne habhaft. Worauf aber gründet sich diese Unterscheidung? — Habhaft werden wir eines Dinges eigentlich nur, wenn es vorher vor uns floh, oder vor uns verborgen war, so daß wir es, alles Bestrebens ungeachtet, nicht haben konnten. Man wird eines entsprungenen Verbrechers wieder habhaft, wenn man ihn einholt, und kann eines seltenen Buches nicht habhaft werden, wenn man es in allen Büchersammlungen und in allen Buchläden vergeblich sucht. Sich bemächtigen schließt diesen Nebenbegriff nicht ein. Ein ungetreuer Vormund bemächtigt sich zuweilen, wie es dem Demosthenes mit dem seinigen erging, des Vermögens seiner Mündel, das sich schon in seiner Verwaltung befindet, ihm also nicht verborgen ist, und nicht vor ihm fliehet. Von den Empfindungen und Leidenschaften nun läßt sich — wenn auch in der Dichtersprache, nach einer Personendichtung, — doch in der Sprache des gemeinen Lebens nicht sagen, daß sie uns, als Fliehenden, nacheilen, oder uns, als Verborgene, aufsuchen, und darum denn auch nicht: daß sie unserer habhaft werden. (S. Anmaßen. Bemächtigen.) M.

Häckerling. Häcksel.

Ueb. In kleine, kurze Stücke zertheiltes Stroh; dergleichen man z. B. den Pferden unter den Hafer mengt. Ehe man zur Zubereitung des Häcksels die jetzigen Futterschneiden hatte, pflegte man das Stroh zu zerhacken. Davon sind beide Wörter hergenommen. **V.** Beide Ausdrücke bezeichnen die nämliche Sache, nur nach verschiedenen Merkmalen; Häcksel nach der Menge, Häckerling nach der Kleinheit der Theile, in welche das Stroh geschnitten ist. Das angehängte Sel in Häcksel ist das bekannte Sal, welches Zahl, Menge bedeutet, (S. Glücklich. Glückselig.) und ling in Häckerling ist die Verkleinerungsform. (S. Grämler. Grämling.) Uebrigens wird im Hochteutschen meist nur Häcksel gesagt. Häckerling ist im Niederteutschen, und im Oberteutschen dafür auch Häcker gebräuchlich. Daher mag es auch kommen, daß in gewissen figürlichen Anwendungen, die das gemeine Leben von dem Wort und von der Sache macht, nur Häckerling, aber nicht Häcksel dafür gebraucht wird. Man sagt nämlich 1) von einem dummen Menschen: er habe Häckerling (kein Gehirn) im Kopfe. Er habe Häcksel im Kopfe! wird man nicht leicht hören Wol aber wird ein solcher auch ein Strohkopf genannt. 2) Unter gemeinen Leuten war es üb-

sich und ist ein Theil auch, einer Stadt, die hier weitläufig Etwas vertreten, am Tage des Hochzeit Habertag war die Handhabe zu feyern, welches mit der sehr alten, auch brauchthum im 13ten Jahrhundert schon vorkommenden Gewohnheit zusammen hängt, einer Geschwächten am Hochzeittage Hafer aus den grauen Brautkasten einen Strauß hung aufgesetzt, die vermeinte Unschuld anzuzeigen. Daß aber einer solchen Person Haberfeld vor die Hausthür getreuet worden, habe ich nie gehört haben. Ob man in Oberteutschland Haberfeuer, weiß ich nicht.

Haber. Streit. Wortwechsel. Zank. Zwist.

Ueb. Diese Wörter kommen darin überein, daß sie den Zustand bezeichnen, worin sich diejenigen befinden, die sich einander widersprechen. (S. Streiten. Streitsache. Verfechten. Einsprechen.) W. Das Wort Streit, welches diesen Zustand am allgemeinsten ausdrückt, kann hier nur die Ursache werden, sofern der Widerspruch bei Worten seinen Sitz hat; denn Streiten bedeutet überhaupt: sich mit seinen Trieben und Widerstande entgegen setzen, um so hinter sich ziehn in der schwedischen Sprache, und vielleicht ist das griechische ἐρις verwandt. Und der Streit bloß mit Worten geführt: so ist er das, was man Disput, auch den Französischen dispute, nennt. Es wäre alsdann ein Wortstreit, und das würde auch der gewöhnliche Ueberdruß von diesem Streit, wenn dieser Ausdruck nicht durch den gelehrten Sprachgebrauch die Bedeutung eines Streites erhalten hätte, der darauf entsteht, daß die beiden Parteien bloß verbungen verschiedene Meinung sind, weil sie ein Wort in verschiedenem Sinne nehmen. Das wissen und kann obsiegen, das Wort-Redestreit, vorzuziehen. Denn einsam ist feiner Abstand meinung auch von die und seiner, eine bloße Verschiedenheit der Meinungen, wenn ein Jeder von den Gegen die seinige mündlich oder schriftlich vertheidigt. Der bloße Wortstreit wird ein Wortkampf, wenn er mit allen Waffen der Beredsamkeit geführt wird. Daß in der That, wenn die Gegner nicht bloß durch eine Verschiedenheit subjektiver Meinungen getrennt sind, sondern wenn sie in öffentlichen Verantschlagungen über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, die Zuträglichkeit oder Schädlichkeit von Maßregeln, Verfassungen oder Gesetzen einander bestreiten. In großen Versammlungen bilden sich alsdann Parteien, und der Redner sucht die Mehrheit der Stimmen auf seine Seite zu bringen, und dazu gebraucht er nicht bloß die Gründe der kalten Vernunft, er sucht auch auf die leidenschaft-

zen seiner Zuhörer zu wirken, um den Eifer ihres Hasses gegen sie zu entflammen. Dahingegen suchen sich die Partheien, welche Wortkämpfe sind, dadurch mit mit Vermeidung und klugen Behutsamkeit. Wenn daß heiße Gemüth Widerstand gewahrt, den Mittel, welches man französischen Lebensart heißt, daß sie Wortkämpfe werden, einleitet den angenehmen Gegner, der durch seiner unbesonnenheit wird, um vorsichtigen erfindung, die er der Mäßigung des Franzosischen aus so innre, kämpfen, um nachtheil kommt. In einem Kampfe bleibt man aber alle seine Kräfte auf, man läßt sein Mittel unbenutzt, und sich des Sieges zu versichern. In dem Wortkampfe bemüht man sich nicht blos auf vortheilhafte Stellung, man nimmt auch Mittel und Zauberkräfte der Beredsamkeit, insonderheit der klugen, der Partheien, die französische Lebensart, und Höflichkeit hervorbringt, sind durch eine Art von Uebereinkunft aus der Vermeidung weite, da sie, daß Unser Interesse des Gegenstandes, der nicht blos eine Verletzung Meinung, bei eine mässige, aber schädliche Mäßigkeit ist, wobei es also nicht blos auf Absehen und Fertigkeit, sondern auch auf Leidenschaft, Haß, und Neid, Bosheit, Schmuck und Schande ankommt, all von diesen Feuer zuerst die Ursache und die Rechtfertigung. Die Wortwechsel unterscheidet sich von dem Streite und dem Zank und Kampfe durch die Hitze, mit welcher die Streitenden sich einander entgegen setzen. Diese Hitze, welche sich in den heftigen Gebärden und in dem kurzen Tausen, nur ungeduldigen Unterredungen, Ein Jeder antworten, erwidern, verfolgt, ohne den Andern ausreden zu lassen, daß ist das, was den Franzosischen Conversation ist, und beides findet, durch den Begriff des Streites und des Altercirens der Jeder, der beides bedient Ein zu dem, das von seinen Gegnern in der Hitze des Streitenden haben kann. Es ist hieraus, daß es nicht schwer ist, zwischen Mann und Frau zu einem Wortwechsel kommen, wenn sie beide von gleich lebhaftem und erhitztem Temperamente sind. Man darf aber hinzufügen, wenn der Wortwechsel soll so oft kommen, denn auf die Dauer müssen sich Ehegatte bald der Kunst unterschieden werden. Nur durch Klugheit und Mäßigung können die Wortwechsel verhütet oder wenigstens in solchen Schranken gehalten werden, daß sie nicht in zwei gehen. Ein Wortwechsel wird ein Zank, wenn die Hitze und Heftigkeit sich der Streitenden in einen höhern Grad des Zornes steigt, und mit der Klugheit einen heftigen Leidenschaft begleitet ist. Klugheit macht sich die innere Glut durch heftiges Geschrei, Schimpfreden und heftigen Gebärden kund. Der Zank ist daher gewöhnlich die Folge einer kurzen oder vermeidlich Unterredung, worinnen mehrere Gemüthsbewegungen zu einem mal den Zunder aufgeregt kennen. Was bei gebildeten Personen

in den Schranken eines Streites bleibt, der nicht in Unanständigkeiten ausbricht, oder höchstens in einen lebhaften Wortwechsel ausartet, das wird bei dem rohen Haufen, der seine Ausdrücke nicht abzumessen, und seinen Leidenschaften nicht zu gebieten weiß, ein Zank. — Ursprünglich bedeutete Zank einen lebhaften, wechselseitigen Widerspruch. Die Ableitung von sakan, welches im Gothischen Schelten bedeutet, so wie andsakan, widersprechen, (Luk. 2, 34. Ulph. Uebers.) ist gar nicht unwahrscheinlich. Dies gothische Wort hat noch Spuren im Teutschen zurück gelassen. Man sagt: ansacken, in der niedrigen Sprechart, für: hart anreden, und unser Sache, ein Rechtsstreit, ist ebenfals damit verwandt. (S. Ding. Sache.) Die Einschiebung des Buchstabens N vor G und Ch ist auch sehr häufig; wie in siegen und sinken, fahen, fangen, haken, hangen, Regen, Ranke. Danach wäre denn Zank ein leidenschaftlicher, wechselseitiger Widerspruch. — Der Zank ist das, was im Französischen querelle ist, welches der gemeine Mann in einigen Gegenden von Teutschland in Krakeel und der Pöbel, insonderheit die Obstweiber in Berlin und Potsdam, in Karree verunstaltet haben. Wer je ein solches Karree mit angesehen hat, der muß den Reichthum und die Kraft der pöbelhaften Beredsamkeit der aufgebrachten Rednerinnen bewundern. Ein Hader ist ein Zank, der mit Thätlichkeiten, wenigstens mit Drohungen begleitet ist. Es kommt dabei zum Stoßen, Raufen, Schlagen, und wird dadurch ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und Ahndung der Obrigkeit. Es gab ehemals eigene Gerichte, welche Hadergerichte hießen, von welchen über den Hader streitender Parteien gerichtet wurde. Er setzt daher einen heftigen Haß in den streitenden Theilen voraus, wenigstens so lange er dauert, und die Ableitung des Wortes Hader von Haß, die Adelung annimmt, ist daher nicht ganz unwahrscheinlich; denn Haß kommt in den, mit der teutschen am nächsten verwandten, Sprachen unter Formen vor, die dem Worte Hader ähnlicher sind. Im Engländischen ist es Hatred. Indeß deutet doch die Bedeutung von Hader, daß es einen sehr verwickelten Streithandel anzeigt, noch auf eine andere Ableitung, die unter dem folgenden Artikel (S. Hader. Lappen. Lumpen.) vorkommen wird. Die beiden Bedeutungen eines unbedeutenden sehr verwickelten Handels und eines mit Drohungen und Thätlichkeiten verbundenen Zankes lassen sich leicht aus einander herleiten. Eben darum wird nämlich unter rohen Menschen ein Streit mit der äußersten Hitze geführt, weil bei der großen Ungewißheit des Rechtes Keiner seinen Gegner von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugen kann. Zwist bezeichnet den Zustand der Streitenden von Seiten des Innern, und ist also die feindselige Gesinnung, wodurch zwei Gegner von einan-

der getrennt sind. Sie haben sich entzweiet, wenn ein Zwist unter ihnen aufgekommen ist, sie leben in Uneinigkeit. Zwist bedeutet sich also auf Einzelheit. Ein Streit, ein Wortwechsel ist auch kein Zwist; denn Personen, die einmal in Streit oder Wortwechsel gerathen, werden darüber noch keine Feinde; wenn aber ein Zwist unter ihnen entsteht, so haben sie auf Freunde zu sehen; denn nun haben sie feindselige Gesinnungen gegen einander angenommen. Wenn aber ein solcher Zwist in einen Streit ausbricht, dann äußert er sich auch gewaltsam durch Zank und Hader. Es ist zu bedauern, daß die gelehrten Streitigkeiten ein Zwist geworden, und dann, wo Beschimpfungen aller Art gebraucht werden, die Bescheidenheit und Sittlichkeit verletzen. Dieses erweckt eine Schadenfreude bei ein nicht sehr gebessert gewordener Dichter in folgenden Worten beschrieben:

Verwandtengroll ist ja ein Zwist,
Der unter ihm geführte Zank
Vom Schmähen ist zum Barrenraufen
Bisweilen angewachsen ist. Wieland. C.

Haber. Lappen. Lumpen.

Uns. Abgreifene Stücke von einem Zeuge. Ein Lappen nennt man ein jedes solches Stück, wenn es auch noch gut und brauchbar ist. So nennen die Weber einen Streif Tuch, der noch groß genug ist zu Kleidern, einen Mannslappen. Und so gebrauchte es Luther.

Niemand flicket einen Lappen von neuem Tuche auf ein alt Kleid. Matt. 9. 16.

Man könnte daher die Stelle:

Purpureus qui latus splendeat, unus et alter
Assuitur pannus. Hor. Ars. Poet. v. 15.

übersetzen:

Wird aus purpurnem Zeug, daß weit hinglänz, mir unter
Hingeheftet ein Lappen. (Purpurlappen. Wieland.)

Die Lappen sind Lumpen, wenn sie abgenutzt, und nicht mehr zu ihrer bisherigen Bestimmung brauchbar sind; wenn sie daher nur noch zum Wischen, Einmischen u. s. w. dienen, oder als Stoff einer andern brauchbaren Sache, wie die Linnenlumpen zum Papier, verarbeitet werden können. Im uneigentlichen Verstande bezeichnet man auch, wegen ihrer Unbrauchbarkeit etwas Verächtliches damit, als: Lumpengesindel, Lumpenkerl.

Junger Mensch, was du auch seyn magst,
Du bist doch nur ein Lumpenkerl.
A. W. Schlegel. Uebers. Shakesp.

Ein Hader ist ein Stück Zeug, welches so sehr abgeschabt ist, daß die Fäden daran zerrissen und das Gewebe lose geworden ist. Durch dieses Zerreißen hat es in den einen Theil des uneigentlichen Gebrauches für Zank, so wie durch das unordentliche Gewebe in den andern Theil desselben, für verwickelte Streitsache übergehen können. Dazu kommt noch, daß die Verächtlichkeit eines Haders in eigentlicher Bedeutung, oder eines zerrissenen Lumpen, der uneigentlichen, eines Streites, der über Kleinigkeiten auf eine unanständige Weise geführt wird, anhängt. Die Ableitung dieses Wortes hat den Sprachforschern nicht wenig zu schaffen gemacht. Gottsched, der oft den unreifsten Einfall mit großer Selbstgefälligkeit vortrug, glaubt, es komme von dem Geschrei der Lumpensammler: Hat ir anstatt: Habt ihr Lumpen? Die Ableitung, welche Frisch wagt, ist noch immer die scheinbarste. Es ist augenscheinlich mit dem französischen Haillon, verwandt, und dieses weiset auf die alte Form Hadel hin, unter welcher es sich bei den Minnesingern findet.

Wa sich mischet vil untugenden zuo dem adel,
Da mag das adelkleit wol werden zu einem Hadel.

Daß aber Hadeln, zerreißen, bedeutet habe, sieht man aus dem Worte Hudeln, welches ursprünglich diese Bedeutung hatte.

Wer da bletzet ein alten Rock mit nuwen tuch, ist es nicht also, dafs das nuw tuoch das alt mer zerhudelt und zebricht. Geyl. v. Kaysersberg.

Eben dieser alte Ascet gebraucht aber Hudel, anstatt: Hadel und Hader. So findet sich auch Hudel in Sebastian Brants Narrenschiff.

Wickeln vil Hudeln in die Zoepf
Vil hoerner machen uff die Koepf.

Ein Hilfsgrund ist vielleicht, daß Hader das lateinische rixa ausdrückt, welches auf einen Stamm hinweiset, wovon noch im Teutschen Reißen übrig ist, so daß bei rixa und Hader einerlei Urbegriff zum Grunde liegt, der durch das noch vorhandene Reißen und das veraltete Hadeln ist ausgedrückt worden. Das bestätigt auch die angegebene Bestimmung in Hader, daß es ein Streit ist, der mit Thätlichkeiten geführt wird; denn diesen Nebenbegriff hat rixe im Französischen und rixa im Lateinischen. Bei Columella und Plinius wird rixa von den blutigen Kämpfen der Thiere, die sich einander zerreißen, gebraucht, und bei Tacitus (Hist. I. 64. 4.) von den

Zänkereien der Bataver mit den römischen Soldaten, worin beide Theile handgemein wurden. E.

Hafen. Bai. Bucht. Meerbusen.

Ueb. Ein Theil des Meeres, der in das Land hinein gehet; also größten Theils vom Lande eingeschlossen ist. V. Bucht und Meerbusen bezeichnen einen solchen Theil des Meeres nach seiner Gestalt, Hafen und Bai nach einem Zwecke, wozu er dienen kann. Bucht stammt nämlich ab von Biegen, oder zunächst von Bug, welches z. B. in Einbug, Vorderbug u. s. f. vorkommt und bei den Schiffern den vordern, stark gebogenen Theil des Schiffes bedeutet. Bucht weiset also darauf hin, daß das Meer in das Land ein biegt. Auf das Nämliche, nur von der andern Seite betrachtet, siehet auch Meerbusen. Zwar soll Busen, nach Adelung, ebenfalls von Bug abstammen und der Hauchlaut (G) mit dem Zischlaute (S) verwechselt seyn. Allein, da das Wort bei vielen Niederteutschen, (im Halberstädtischen z. B.) Bossen, bei den Engländern Bosom heißt, auch schon im Angelsächsischen Bosm, und, wie Adelung selbst anführt, bei den alten Oberteutschen Buosem lautete; so glaube ich, daß Busen von dem alten Bos, welches: erhaben, besonders: rund erhaben, bedeutete (S. Fratze. Posse.), herkommt, und daß es daher das Gebogene von der auswendigen, erhabenen (konvexen) Seite betrachtet, indeß Bucht dasselbe von der inwendigen, eingebogenen (konkaven) Seite ansiehet. Auch stimmt dies besser zu der alten Bedeutung des Wortes, wonach man den bauschigen Theil der Kleidung der Alten, welcher die Brust bedeckte, Busen nannte.

Auch schüttelte ich meinen Busen aus. Nehem. 5, 13.

Ingleichen zu der Bedeutung, die das Wort hat, wenn von dem weiblichen Busen die Rede ist. — Man wird demnach einen in das Land einbiegenden Theil des Meeres, vom Lande aus betrachtet, einen Busen, vom Meere aus angesehn, eine Bucht genannt haben.

Bai halten Einige, z. B. Frisch, auch für einen Abkömmling von Bug und Biegen, und Adelung führt dies an, ohne es zu mißbilligen. Ich glaube aber, daß dieses Wort mit dem lateinischen Bajae zusammen gehört, welches zwar eigentlich nur warme Bäder, dann aber auch Bäder überhaupt bezeichnete, und daß es daher zuerst einen Badeplatz, und davon dann einen hiezu tauglichen Busen des Meeres bedeutet habe. Damit stimmt überein, daß Bai sonst nur von einem kleinen Meerbusen gesagt wurde, (S. Adelung.) ob man es

gleich nachher auch auf große, wie die Hagdorn: Bal 1, 8. aufgebrochen hat. Ihre ist freilich der urfprüngliche Begriff von Bal verdunkelt; aber doch noch ein Nebenbegriff davon übrig geblieben. Man nennt eine Stadt oder einen Merkplatz nur dann eine Bal, wenn er, nach Verhältniß seiner Größe, eine geringe Oeffnung hat. Eine solche waren nämlich zu Babel pflanzen besonders geeignet.

Haben kommt von Haben her, und hat ehedem auch, wie Abkömmling anhiket, Habe, so wie im mittlern Latein Habitum gelautet. Es hat nämlich Haben unter vielen andern auch die Bedeutung: halten, faß halten:

Ihm unter ab von der Den Thal.

Er hatte mich das Ros und Leben. Gritzer.

Er hatte Verordnung von Gott für seinem Hohen Rose, daß er bei Schiffe habe, die sich in die heiden, das ist, daß er da halte, da sie halte, so daß sie nicht von dem Sturme fort getrieben werden können. Hafen bedeutet also einen in das Land gehenden Theil des Meeres, so daß derselbe den Schiffen Schutz und Sicherheit gewährt, den hierin Vorgefallenen die übrigen Ausbrüche Nichts. Deshalb wird auch nur Hafen allein, aber keins von den übrigen Wörtern, hinlänglich gebraucht, Habe und Sicherheit überhaupt anzudeuten.

Willig, o Griechen, da das Meer des geschickten hieres Frei durchschnitten und wir unsern im Hafen betreten.

Voßen. M.

Hagel. Schlossen.

Hagel. In Ein gehörte Wassertropfen, welche aus der obern Luft herabfallen. W. Von diesen Wörtern ist insbesondere Hagel das Kollektivum und bedeutet das ganze aus gefrorenen Wassertropfen bestehende Gebäude; Schlossen hingegen die einzelnen Stücke. Daher hat auch Hagel seine mehrere Zahl nie gebräuchlich, Schlossen aber wohl. Ich weiß nicht, ob man vorzüglich die beträchtlich großen Eisbrocken, welche aus der obern Luft fallen, Schlossen nennt; denn diese machen sich durch ihre ansehnliche Größe und Gewalt, daß sie länger unaufgelöset auf der Erde liegen, bemerklicher. Es ist ein Vorzug der teutschen Sprache, daß sie den Unterschied der Größe der Hagelsteine durch eigene Wörter auszudrücken kann. Furcht hat eine solche Größe der Pflanzen dann vollig schon Uebrigen können.

Es schien vor Gewalt des Hagels, und der Wasserfluthen nur noch Schlossen zu sein. Ebend.

Die ärgsten Raubthiere müssen durch starker Hagelschauer

zerstört, als die schwächern Weinstöcke. Die französische und engländische Uebersetzung müssen diesen Unterschied fallen lassen. Die erstere übersetzt, anstatt: mit Schlossen, par l'orage, und die letztere whit frost. Calvin hat es in seiner lateinischen Uebersetzung gegeben: Et occidit grandine vitem ipsorum et sycomoros lapide grandinis. E.

Hager. Mager.

Ueb. Diese Wörter sind nur so weit sinnverwandt, als sie thierischen Körpern beigelegt werden, deren Knochen nicht mit vielem Fleische umgeben sind. V. Der allgemeinste Unterschied dieser Wörter ist, daß hager solche Körper zunächst von ihrer Form, mager hingegen von ihrer Materie bezeichnet. Der hagere Körper hat keine dicke und aufgeschwollene Form, *), der magere enthält nicht viel Fett. Es ist nämlich das Fett des Zellgewebes, wodurch die Masse des Fleisches aufgeschwellt ist. Man nennt daher auch ein Stück Fleisch von einem geschlachteten Thiere, mageres, nicht hageres Fleisch. Es ist mager, weil es nicht viel Fett enthält. Die ölichten Theile, woraus das Fett besteht, finden sich auch in andern, als den thierischen Körpern, und man nennt daher einen Acker, der wenig derselben enthält, einen magern, aber nicht einen hagern Acker. Und da der magere Acker nicht fruchtbar, und also nicht einträglich ist: so nennt man in uneigentlicherm Sinne eine Pfründe mager, wenn sie nicht einträglich ist. (S. Feist. Fett.)

Daß Hager zunächst die Form und nicht die Materie ausdrückt, das hat auf den Gebrauch dieses Wortes einen mannichfaltigen Einfluß. Denn da es nun dem Dicken, Aufgeschwollenen entgegen gesetzt wird, und ein Bild darstellt, dem es an der gehörigen starken und schönen Fülle mangelt: so gebraucht man es, wenn man der Einbildungskraft eine schwache, kraftlose, häßliche und traurige Gestalt darstellen will. So nennt man in Personifikazionen den Tod den hagern Tod, den Neid den hagern Neid. Und das ist selbst der Fall bei den Thieren; man nennt ein Pferd hager, sofern ihm der Mangel an Fülle sein Ansehn von Kraft, und folglich einen Theil seiner Schönheit, nimmt. Eben darum ist auch hager edler als mager; denn man kann es als eine allgemeine Regel ansehen, daß Wörter, welche einen belebten Gegenstand von der Seite seiner Form bezeichnen, edler sind, als die, welche seine Materie ausdrücken.

---

*) Alle Narren, groß und klein,
Dick und hager, gestreckt und krumm. Göthe.

Die Form wird durch das Geſicht, einen beſtimmten Sinn, viele der beſchrieben der Gebrauch iſt empfunden, und durch ſie wird das innere belebende Prinzip dargeſtellt. C.

Hagelholz. Weiberfeind.

Lat. Mer und Abnigung gegen die Ehe nicht beſtehen. M. Hagelholz iſt ein ſehr altes Wort, das Raman in der Form Hagestalt bei dem Rhabanus Maurus, (der 847 Erzbiſchof von Mainz wurde) und auch ſonſt in den Jahrhundert ſchon bei. Dieſer führt folgende Stelle an:

Hoeruy Leodeslaff de loyn an (iste) ano dru xxxx. Brunn, Hexenbrunn de leuwe (leone) Hagestalt de, wonder (zauber) Onn de was se junghuse, de nam eyn will.

Chron. Sax. anno A. 885.

Die Erklärungen aber, die man von dieſem Worte verſucht hat, ſind verſchieden. Schottelius hält Hagestalt deutungen bezeichnen, dann der Stand, behagen (nämlich der Stadt) gen das weibliche Geſchlecht. Aber es iſt bloßer Mißverſtand, den letzten Theil des Wortes (wohl aber stain) für unſer Stadt (ingenium) in der jetzigen Bedeutung zu halten. Denn einer Theile iſt nicht erforderlich, das dieſes Wort hier Bedeutung in dem Sinne, behandelnder Stand gegen das andere Theil, wenn es je gehabt hätte, wurde man mit dieſem ſabelnden Ausdrucke dennoch die ehelichen Verbindungen nicht belegt haben, weil auch das maligen ſtrichlichen Begriffen der ehelige Stand hoch verehrlich galt. Dies ſtehet auch denen entgegen, die den Hagestolzen auf einen Hag holz (ein kleines, (Hag war ehemals auch eine Zaun) dann eine eingezäunte Wohnung, dann ein ländliches Gebäude, ein Bauerhof, und dies endlich eingeſchränkt auf Hagestolzen). — Stadenius betrachtet unter Stal die alte Wortart wort von Stellen oder Stallen und erklärt das Hagestalt durch einen ſolchen, der ſeinen eigenen Hag auf ſeinem eigenen Hag einen eingezäunt iſt (und behalt, und Mannt an Gutenhalt, nicht beiwohnt kann). Der Sage der Wahrheit nicht näher. Nur iſt ſie noch nicht in den rechten Zuſammenhange betrachtet. Ein Hag, meint Stadenius, mache immer unzweifelt auf einen Orden des Geſetzes, den jänglich gehalten, verreibt die übrigen, wenn mehre da wa- ren, konnten nur die Dienſtente auf beſtändige Weiber, behandelt, und Mangel an Gutenhalt, gewöhnlich nicht beiwohnen. Dagegen bemerkt Diemmann (Spec. Gloss. Lat. Theo.): es ſei gar nicht erforderlich, daß das Gehöre, die Bauergüter zugetheilt zu werden, zu den Zeiten des Rhab. Maurus in Teutſchland ſchon gebräuchlich wäre. Gute richtig, da dieſe

Digitized by Google

Sitte erst eine Folge des Lehnswesens gewesen, und also etwas spätern Ursprungs ist. Man kann überdem noch hinzu setzen, daß damals die Möglichkeit, Frau und Kinder zu ernähren, von dem Besitze eines Hags nicht abhing. Deshalb ist es gewiß richtiger, wenn Diecmann behauptet: Hagestolz bezeichne den, der auf seinem Hag sich selber einstallt, freiwillig einsam auf demselben bleibt. Adelung bestätigt diese Meinung noch dadurch, daß ein Hagestolz, auf ähnliche Art, im Schwedischen Einstoeding, und im Isländischen Einstaedingur — ein einsam Stehender — genannt wird. Auch stimmt diese Ableitung am besten zu der jetzigen Bedeutung des Wortes. Denn das ist gerade der wesentliche Begriff eines Hagestolzen, daß er, nicht durch äußere Umstände genöthigt, sondern aus eigener, freier Abneigung, ehelos bleibt. Von Weiberfeind ist Hagestolz auf doppelte Art verschieden. Denn 1) braucht die Abneigung, welche der Hagestolze gegen die Ehe hat, nicht nothwendig auf Feindschaft gegen die Weiber zu beruhen. Sie kann auch aus andern Gründen, z. B. aus Selbstsucht entspringen, welche die Freiheit nicht einbüßen, oder das Vermögen allein genießen will, u. s. f.

— Nach dem er lang sein sündliches Vergnügen
Daran gehabt, im Hagestolzenstand
Auf Amors freier Bürsch Berg auf Berg ab im Land
Herum zu ziehn, und wo er Eingang fand,
Bei seines Nächsten Weib zu liegen. Wieland.

2) Weiberfeind wird auch von Verheiratheten gesagt; denn es kann Jemand, bei aller Feindschaft gegen die Weiber, dennoch geheirathet haben; z. B. durch Sinnlichkeit getrieben, oder durch seine häusliche Lage dazu genöthigt. Er kann auch erst nach seiner Verheirathung, ja, gerade durch die Ehe, zu einem Weiberfeinde geworden seyn. M.

Anm. 1. Durch die Güte eines großen hiesigen Rechtsgelehrten, des Hrn. Geh. Rath Schmelzer, dessen freundliche Hilfe, wo es bei meinen Untersuchungen auf Rechtskenntnisse ankommt, ich dankbar anerkenne, habe ich mehre Abhandlungen über das Hagestolzenrecht erhalten. In der

Dissertatio juris germanici de jure Hagestolziatus,

welche im J. 1727 zu Helmstedt unter dem Vorsitze von J. P. Kreß öffentlich vertheidigt worden, wird Hagestolz nach der Aehnlichkeit mit Bachstelze erklärt, nämlich durch einen solchen, der immer nur auf seinem eignen Hag herum stolziret oder stolzet, (gleichsam auf Stelzen gehet,) und, wie die Bachstelze von ihrem Bache, nicht davon weg kommt. Der Kanzler J. P. v. Ludewig, unter dessen Vorsitze noch in eben dem Jahre (1727) zu Halle eine Abhandlung über die

Italienischen heißt es: Haberrohr.

Haberstock, m. Der Stock, worauf man Haber streift, um ihn zu messen.

Habersuppe, f. Eine Suppe von Haber, Wasser und Salz.

Habertrog, m. Der Trog, worin der Haber gemessen wird.

Habicht, m. Falco palumbarius. Ein Raubvogel, der Hühner, Tauben, Hasen, Rebhühner, Lerchen, Wachteln, Krammetsvögel, Mäuse, Ratten, Eidechsen, Frösche, Schlangen, Würmer, Käfer, Heuschrecken, Fische, Aas, Obst, Getreide, Gras, Kräuter, Wurzeln, Blumen, Honig, Wachs, Eier, Milch, Käse, Butter, Schmalz, Talg, Leder, Wolle, Federn, Haare, Leinwand, Papier, Bücher, Schriften, Gemälde, Kupferstiche, Landkarten, Geld, Gold, Silber, Edelsteine, Perlen, Diamanten, Rubinen, Saphire, Smaragde, Türkisse, Granaten, Topase, Opale, Achate, Jaspise, Onyxe, Karneole, Chrysoprase, Amethyste, Hyacinthe, Chrysolithe, Beryllen, Lapislazuli, Malachite, Turmaline, Zirkone, Sardonyxe, Sardoine, Katzenaugen, Mondsteine, Sonnensteine, Labradore, Heliotrope, Blutsteine, Granatsteine, Bernsteine, Korallen, Perlmutter, Schildpatt, Elfenbein, Knochen, Horn, Geweihe, Klauen, Hufe, Zähne, Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Quecksilber, Zink, Wismuth, Kobalt, Nickel, Arsenik, Antimon, Platina, Uran, Tellur, Titan, Chrom, Molybdän, Wolfram, Tantal, Cer, Pallas, Juno, Vesta, Ceres, Iris, Hebe, Flora, Metis, Hygiea, Parthenope, Victoria, Egeria, Irene, Eunomia, Psyche, Thetis, Fortuna, Massalia, Lutetia, Kalliope, Thalia, Themis, Phocäa, Proserpina, Euterpe, Bellona, Amphitrite, Urania, Euphrosyne, Pomona, Polyhymnia, Circe, Leucothea, Atalante, Fides, Leda, Lätitia, Harmonia, Daphne, Isis, Ariadne, Nysa, Eugenia, Hestia, Aglaja, Doris, Pales, Virginia, Nemausa, Europa, Kalypso, Alexandra, Pandora, Melpomene, Klio, Erato, Sappho, Terpsichore, Hekate, Asträa, Hidalgo, Amor, Lucina, Alfonsina, Ganymed, Elektra, Maja, Gasparis, Celestina, Donati, Olbers, Encke, Hencke, Harding, Bessel, Hind, Graham, Schwerd, Gauß, Goldschmidt, Luther, Rümker, Argelander, Clausen, Schumacher, Nicolai, Gerling, Bode, Wurm, Bremiker, Littrow, Santini, Galle, Brorsen, Tempel, Mauvais, Chacornac, Secchi, Rosen, Auwers, Peters, Winnecke, Pogson, Luther, Watson, Oppolzer, Robert, Spörer, Tietjen, Knorre, Schönfeld, Krüger, Carlini, Plantamour, Hansen, Olufsen, Lesser, Arndtsen, Klinkerfues, Weiler, Bruhns, Bremen, Förster, Löwy, Lamont, Seidel, Ruthven, Dunlop, Maclear, Henderson, Fallows, Taylor, Challis, Graham, Jacob, Johnson, Airy, Stone, Main, Adams, Le Verrier, Laugier, Delaunay, Yvon Villarceau, Chapuis, Peirce, Benjamin Peirce, Hubbard, Sears C. Walker, Alexander, Mitchel, Pritchard, Rutherfurd, Coffin, Pechüle, Gyldén, Lindhagen, Forssell, Lindelöf, Donner, Boguslawski, Klinger, Weyer, Galle, Winnecke, Peters, Palisa, Luther, Prosper Henry, Paul Henry, Tempel, Klein, Thome, Dreyer, Vogel, Eberhard, Müller, Kempf, Hartwig, Millosevich, Federico, Sola, Dubois, Lamey, Hagen, Rudolf Spitaler, Anton Spitaler, Hornstein, Weinek, Prosenik, Daniel, Holetschek, Consul Hein, Oom, Bauschinger, Perrotin, Thollon, Prosper Henry, Paul Henry, Wolf, Rayet, Courtier, Javelle, Charlois, Borrelly, Coggia, Pons, Winnecke, Forbes, Brooks, Swift, Barnard, Hussey, Holden, Hall, Safford, Schaeberle, Campbell, Lick, Wilson, Perrine, Burnham, Aitken, Hough, Ormond Stone, Elkin, Thraen, Oppenheim, Krueger, Finsler, Metzger, Raabe, Zurmühl, Walfisz, Weatherhead, Fabian, Stegbauer, Mahler, Lampe, Schultz, Sellentin, Jodocus Breen, Clemens, Bremiker, Dienger, Orff, Unferdinger, Haidinger, Doppler, Peter Andreas Hansen, Christian Peter Andreas Hansen, Tinter, Sonndorfer, Wittstein, Bruhns, Klein, Rosenberger, Gruber, Lorey, Lehmann-Filhés, Oberhummer, Konkoly, Thege, Haerdtl, Entz, Frecskay, Hegedüs, Kornis, Rados, Ruprecht, Fényi, Gothard, Vajda, Fiala, Zelbr, Holetschek, Weiß, Kreil, Karlinski, Grintschar, Frischauf, Hartl, Hillebrand, Lang, Watzel, Hochstetter, Reslhuber, Rogenhofer, Fritsch, Mayer, Wisliceny, Scharnagl, Bischoff, Gistl, Bruch, Schmid, Schwab, Buchner, Haberle, Hofmann, Lamont, Seidel, Wagner, Ebert, Ruland, Lommel, Voit, Bauernfeind, Carl, Zoller, Erk, Kerschensteiner, Wolfmüller, Hartig, Giehrl, Heinrich, Schmidt, Haushofer, Parrot, Jolly, Bezold, Siemens, Lebauer, Brunner, Buchka, Schering, Klein, Wedekind, Auwers, Peters, Winnecke

hundert andern Arten das jetzige Ch gehen ein blosses H nur, wie Ehe, Ehre, Reich (Adel), Bischof, Bischum, Sehen, Reisen, lautete, u. s. f. — In Ansehung der blossen Form des Wortes kann dabei kein Bedenken seyn. Die Begriffe aber hängen so zusammen. Ein, ist ein Vereinungslaut, der bekanntlich gedrängte wird, ein Ding zu bezeichnen, von der Natur, der Substanz, der Verhältnisse, u. s. w. anderen, welche das Hauptwort, dem jener laut angehängt ist, aus gibt. Mütterlich heißt nun, der mütter, Mütterlich, der, der sie haben trägt, Mosterich, was mit Most übereinist, u. s. f. Und so heißt auch dem Hühnlich, Hahnrich, und nachher Hahnrei bezeichnet, der gehörnte ein Hahn, in der Lage eines Hahnes ist, als welchem das Huhn auch nicht getreu bleibt, sondern sich, in seiner Abwesenheit, auch Andern überläßt. In der Folge möchte sich in den Begriff von Hahnrei noch der Begriff von Einfalt und Kurzsichtigkeit, weil man es mit Recht auf den thörichten Ehemann beziehen betrachtete, sich von seiner Gattin auf eine so grobe Art betrügen zu lassen. Dieser Begriff kann auch bei andern Thierarten zum Beweise, daß man in Niederachsen (ich weiß nicht, ob auch anderwärts) hat, und Hahnrei nennt, denn, wer das Spiel verliert, mit gehänselt, als gleichfalls als ein Einfaltspinsel betrachtet. Die Redensart: Hörner tragen, oder Jemanden Hörner aufsetzen, ist gleichfalls mancherlei Erklärungen erfahren. Adelung glaubt sie am wahrscheinlichsten davon herleiten zu können, daß es vor Zeiten eine besondere Strafe gewesen sey, Hörner tragen zu müssen. Es kann seyn, daß es eine solche Strafe gegeben hat. Aber die erste Veranlassung zu jener Redensart ist sie nicht gewesen, um welchen bei den Teutschen, welche im Kriege Thorheiten mit Hörnern trugen, und bei welchen dies also Schand' machte als der Hörnerraub, vielmehr Heldenruhm war. Es leidet eine solche Strafe selbst erst durch die nämliche Vorstellung, welche jenen Redensart zum Grunde liegt, und welche, wie Grimm richtig sagt, sogar schon bei den ältesten Juden vorkam, veranlaßt worden seyn. Hörner nämlich, als eigenthümliche, natürliche Zierde des Kopfes vorzugsweise Thieren, mußten, einem Menschen beigelegt, ganz natürlich anderen, daß derselbe einen vermuthlichen Thiere ähnlich, daß er thierisch oder dumm sey. Daher ist es in der niedersten Sprechart den gemeinen Leuten noch jetzt ein Kraftausdruck, einen recht dummen Menschen ein Horn dich, einen Hornochsen, oder horn ochsenhumm zu nen-

*) Ch und H können mit einander bei Dietrich V. 37.

Thet se Hahnen Hahnrei.

nen, so wie man auch von dem, der durch Erfahrung noch nicht genügt ist, sagt: er habe sich die Hörner noch nicht abgelaufen; und einen habe konnte es eine bedeutsame Stufe sein, Jemanden Hörner in eigentlichen Sinne aufsetzen, und ihn so öffentlich anzuspeisen. — Später wurden dann häufig und wahrhaft bewundernswerthen Hörner beigelegt, die sich von keinen Gatten hintergehen und beschwindeln ließ; indem man einen solchen dann, besonders als einfältig und dumm betrachtete und als solchen bezeichnet wollte. Hieraus erhellet nun der Unterschied zwischen Hahnrei und Hörnträger. Beide sind zwar gleich verächtliche Ausdrücke für den betrogenen und beschimpften Ehemann, doch sagt das Hörnerträger der Bedeutung mehr, (die Dummheit,) das ist der Hahnrei der abgeleitete Begriff, und was der dem letztern der Grundbegriff ist, (eine unreine Materie zu haben,) das macht bei dem ersteren der obige leichten Begriff aus. G.

Juchz. Ein sehr angeführter, daß schon in vielen Jahrhundert im Französischen Form Johan: zum Hahnrei machen bedeutet habe. Das gründet sich darauf, daß der Taufname Johann und seine Verkürzungen und Verstümmelungen schon längst in mehren Gegenden häufig gebraucht wurden, einen einfältigen, leichtgläubigen, betrogenen Ehemann zu bezeichnen. (S. Kastlmacher.) Es ist daher nicht unmöglich, daß unser Hahnrei nach jenem französischen Ausdrucke, aber auch, ohne Zweifel auf denselben, nach einer deutschen Redensart, der Begriff ist gebildet worden. Nämlich es kann sein, daß das Wort Hahnrei ursprünglich und eigentlich nur für den Gatten derjenigen Frau, als einen Johann, einen Dumm (einen lächerlichen, einfältigen Menschen) bezeichnet hat, und daß sich dann in der Folge und bei dem viel häufigern und der wahre Ursprung des Wortes verdrängenden wer, der Begriff des Gatten einer solchen Ehebrecherin auf einzelne Silben Hahn und Han, als eingeschlossen hat. Allenfalls würden freilich beide Ausdrücke, Hahnrei und Hörnerträger, durch Missverständniß, bei Einem aufgefunden der Begriff von Dummheit zum Grunde lage, und sich nur dadurch unterschieden, daß Hahnrei jüngeren und der Begriff auf ein sehr fein Lächerliche mache, einfältige. Beide Ausdrücke gebraucht zu gebrauchen, so wird in der feinern und gebildetern Sprache nicht nicht Hahnrei, oder das Wort, das sie enthalten, wird doch, wenn auch durch Umschreibung, durch diese Bezeichnung in der gebraucht, sehr häufig gebraucht, einen betrogenen Ehemann zu bezeichnen.

Der Kaiserin Hoh von Cöln angehört.
Der Hahn, oder der Hahn, Hahnrei, Hahnrei,
Wachsen Sonn und Hörner wachsen,

Den Grund am Daſeyn angeben, heißt, ihn
beſtimmen, und dieſe Art, in ihre Gründe
zu gehen und ſolche zu finden, ist eben die Ver-
nunft, die nothwendig gefordert wird. Wieland. R.

Halb, bei Zahlen angeſetzt, zum Zeichen der Hälfte.

Die neue Welt ist immer, und nehmen sie die alte
Ein halb mal oder öfter, die sie im Arm hält.
Dem Globus gleich. Gedanke bleibt, man kehret an die Seite
Und mache, was sie wolle, auch wenden sie und drehe.
Wieland.

Halb, Halben, Halber, Wegen, Willen.

Lieb. Dies Wörter sagen von Etwas, daß es der Grund
von einem Andern sey. Nun aber muß immer gesagt der bestimmende Grund davon, warum etwas, auch noch über, der bestimmende Grund (causa movens); der beides nun auch heißt verursachender Grund (causa occasionalis), oder eine Ursache (causa finalis).

Im Sommer ist es halb kühl, heißt sagen, um des willen kühlen, als ist es kühl, weil die Sonne näher steht; und wer in der warmen Stube davon sagt, um halben sich im Ofen mit der Feuerstadt halben, der Gesandte in Ungarn, um der Gesandtschaft willen, die Beschaffenheit ist die Endursache, der Zweck dabei. — Es ist also, wenn auch in den meisten, doch nicht in allen Fällen richtig, daß Adelung behauptet, daß die angeführten Wörter bloß auf einen Bewegungsgrund deuten. Halb, Halben und Halber sind den Begriff nach einerlei, und nur in ihrer äußern Bildung verschieden, was freilich einige Verschiedenheiten in dem Gebrauche zu folge hat, welche aber für die bloße Sprachlehre gehören, und bei Beilang, unter Halb, angegeben sind. Wesentlich sind diese Wörter nicht Nomen, sondern Pronomen Relativa, und sie stehen daraus erhellet, daß sie die zweite Endung der Hauptwörter, wovon sie herkommen werden, erfordern; z. B. des Vaters halben. Sie weisen daher gemeiniglich, bei Einem, von um Etwas her, oder gerichtet, hinz auf der Seite. — Weil die Beziehung der Verschiedenheit sie halben, deshalb auch, daß Etwas um der Verschiedenheit halben, oder Alles halber, drückt auch der Grund, warum in der Idee, liegt auf der Seite der Verschiedenheit, oder auf der Seite meines Herrn.

Wegen ist ursprünglich auch ein Hauptwort, wie erst selbst darauf erhellet, daß es die zweite Endung hat (Vaters wegen), worauf es sich beziehet, erhellet. Eines Geschäftes wegen werde ich sie sprechen.

Um Wortes zu stammen
Wo sind der Belagerung wegen
Er lang der Lage. — Lichtenberg.

Es ist dasselbe ein Sprößling des fruchtbaren Stammes Weg, der ursprünglich auf Entfernung weiset, und von dem, unter andern, auch Wegen in Bewegen herkommt. Ich thue das dieses Dinges wegen heißt daher eigentlich: ich bin durch das Wegen dieses Dinges dazu bestimmt, durch dieses Ding dazu in Bewegung gesetzt.

Willen ist deutlich. Ich thue Etwas um Jemandes Willen, drückt eigentlich aus: ich thue es, weil es dem Willen desselben gemäß ist. Wenn der Bettler um Gottes willen bittet, ihm eine Gabe zu reichen; so sucht er uns zu erinnern, daß es dem Willen Gottes gemäß sey, Barmherzigkeit zu üben.

Um deinetwillen (weil du es willst) halt' ich länger nicht
Die Menge, die das Opfer dringend fodert. Göthe.

Ursprünglich gehet daher dieser Ausdruck nur auf vernünftige Wesen, die einen Willen haben. Nachher aber wurde er auch auf solche Dinge übergetragen, die man, durch Personendichtung, als wollend betrachtete; auf eben die Art, wie Wollen selbst, indem man z. B. sagt: die Pflanze will Schatten haben. Man sagt daher jetzt, daß ich Etwas um eines Dinges willen thue, nicht allein, wenn ich es thue, weil dieses Ding es will, im eigentlichen Sinne, sondern auch dann, wenn ich es thue, weil dieses Ding es, in figürlicher Bedeutung, nur gleichsam will. Ich lasse einen Baum um der Aussicht willen umhauen, wenn ich es thue, weil die Aussicht dies gleichsam will oder verlangt. Eine leichte Vergleichung der angegebenen Begriffe zeigt, daß die vorliegenden Ausdrücke Wechselwörter sind, (S. Antlitz.) daß sie also zwar das Nämliche, aber doch nach verschiedenen Merkmalen, bezeichnen. Wenn ich einen Baum, der mir selbst nützlich und angenehm ist, darum wegschlage, weil mein Nachbar, dem er die Fenster verdunkelt, es wünscht; so kann ich sagen: ich schlage ihn weg des Nachbars halben, des Nachbars wegen und um des Nachbars willen. Das erste heißt: ich, für meine Person, habe keinen Grund dazu, sondern der Grund, warum ich es thue, liegt auf Seite meines Nachbars; das zweite drückt aus: mein Nachbar bewegt mich dazu; und das dritte will sagen: ich thue es, weil es der Wille, der Wunsch meines Nachbars ist. M.

Hall. Schall. Laut. Klang. Ton. — Hallen. Schallen. Lauten. Klingen. Tönen. Gellen.

Ueb. Das, was durch das Gehör empfunden wird. V: Dieses sind zunächst die wellenförmigen Bewegungen der Luft, die aber ihren weitern Grund in der schwingenden Bewegung eines

andern Körpers haben. Die Sehe heißt diese Empfindung auf den benachbarten Körper, den sie für die erste Ursache ihrer Empfindung hält. Wenn diese schwingenden Bewegungen so stark sind, daß sie dem Gehör bemerkbar werden: so hört es einen Laut. So ist alles Laut- und Schallgeben; wie es denn auch mit den verwandten Lesen (S. Hören, Tauschen) und den Geschichten eben so steht, wenn wir sie mit Verstande lesen, in Worte und Gedanken verwandeln. Ein Schall ist ein stärkerer Laut, von welcher Art er sey mag, von mechanisch erschütterten oder von unelastischen Körpern. Es gibt einen Schall, wenn man mit der Hand auf den Tisch schlägt: der Tisch schallt alsdann. — Wenn aber diese bloß die Schwingungen der Luft empfindet, und sich dieselben nicht mit ihrer Ursache, oder dem benachbarten Körper verbindet, von dem sie geraubt werden, scheint uns das, was wir hören, ein bloßer Schall. Dann und besonders abgeschwächt: so hallet es noch lange, nachdem der Schall längst verhallt ist. Wie sich nun dieser verhält, und wie er durch die allmälig schwindende Bewegung der Luft hören. Man nennt darauf den Nachhall, oder das, was man noch hört, wenn der schallende Körper lange aufgehört hat zu schallen. Oben sie nennet wir die Wiederhalung des Schalles den Widerhall: denn da er nicht von dem schallenden Körper herkommt und die Empfindung das Zurückprallen der Luft an einen andern Körper nicht merkt; so ist das ähnliche Verhalt unvermeidlich, daß er in der Luft selbst, ohne äußere Ursache, gewisse werde. — Der Schall wird also dem Körper beigelegt, welcher unsrigen sich der Luft bei schwingende Bewegung mittheilt; der Hall ist diese schwingende Bewegung selbst, die von dem Schalle zu nicht hellen, oder bis wir in der Luft hören, ohne die einen Hallenden Körper beizulegen. Man legt daher der Glocke einen Schall bei, man sagt aber, daß die Luft noch halle, wenn die Glocke nicht mehr schallt.

Hier auf diesen Weinberg,
Hier am Ramen Wolfenstal
Hör ich von den Thurmen Glocken
Wenn Gewitter heranziehn Gesang.

Von dem Klange unterscheidet sich die bloße Schall dadurch, daß der Klang der Schall eines in höherm Grade elastischen Körpers ist, dessen Schwingungen gleichzeitig sind. Der Klang besteht daher aus mehreren, größern, kürzern und dauernden und allmälig verschwindenden gleichzeitigen Schwingungen. Saiten, Metalle, Gläser, Trompeten u. s. w. klingen, weil sie sehr elastisch sind, größere, mehrere und länger dauernde gleichzeitige Schwingungen haben, als andere weniger elastische Körper. Diese größern, mehrern und länger dauernden Schwingungen werden dann Töne. Der

Klang ist also ein Ton, sofern er bestimmte ist, und mit andern durch Wahrnehmungen in der Seele kann verglichen und nach die gesetzmäßige Folge der Schwingungen und ihre Ursache, in einer gegebenen Zeit von andern Tönen kann unterschieden werden. Eine längere Saite schwingt in einer Gestalt mehrmal, als eine längere von gleicher Dicke und Spannung; und so gibt es mehrere Töne, als die längere. Bei dem Klange hat man nur auf die Stärke der Schwingungen der Theile in einem Körper; daraus hängt die Stärke des Klanges ab, und nennt danach einen Klang mehr oder weniger helles; bei dem Tone sieht man auf die Geschwindigkeit der Schwingungen, und man unterscheidet danach die Töne in hohe und tiefere. Der höhere Ton enthält in der nämlichen Zeit, z. B. in einer Sekunde mehrere geschwindere Schwingungen, der tiefere weniger. (S. Chladni Entdeck. über die Theor. des Klanges S. 71. 72.) Töne, deren Schwingungen zu einander in einer Geschwindigkeit ein leicht zu fassendes Verhältniß haben, und das sind die Verhältnisse, die durch die kleinsten Zahlen, 1, 2, 3, 4, 5, 6, ausgedrückt werden, sind Konsonanzen, und heißen machen und Vergnügen. (S. Euleri Tentor. Theor. Mus. §. 12. u. f.) Gellen den Saiten mit den verschiedenen G, heißt: einen durchdringenden Schall von sich geben, so daß der Eindruck noch in den Ohren fortzudauern scheint, wenn die äußere Ursache des Schalles schon zu wirken aufgehört hat.

— — Hinter der Schild ringsum mit lautem Gerassel,
Schwirren, Gellen, Klirren, — — Voß.

Daher die Ohren selbst gellen.

Wer dann der Ohren wird, den werden beide Ohren gellen.
2. Sam. 9, 11.

Abelung will es, wegen seiner Abstammung, gällen geschrieben wissen. Allein auch die besten Schriftsteller schreiben gellen; und die Ableitung dadurch so viel, sicherer, indem die Sprache das selbst hinwandlungen mehr. Dieser gelbende Gleichlaut kann bemerkt sein, daß man Hasen und andre Hasten schreiben müsse, ob es gleich von Hasten herkommt.

C.

Halm. Aehre.

1. Art. Die einzelnen Stengel der Gräser, insonderheit des Getreides. W. Der Halm oder ist der Theil, welcher die Aehre trägt, und die Aehre nämlich der obere Theil, welcher die Körner enthält. Halm ist wahrscheinlich mit dem lateinischen Calamus, so wie Aehre mit Arista, verwandt.

Digitized by Google

Durch eine Synekdoche, die allgemein ist, wird aber Halm für das Ganze genommen, und ist alsdann das Lateinische Spica, so wie auch Aehre in Aehren lesen. Wenn aber beides einander entgegen gesetzt wird: so ist Aehre immer der Theil des Ganzen, der die Körner enthält. Auf diesem Unterschiede beruhet die schöne Vergleichung Quintilians *) von Kindern, die geschwind lernen, mit Samen, der auf die äußerste Oberfläche geworfen wird, und geschwinder aufgeht: imitatae spicas herbulae inanibus aristis ante messem flavescunt; wie Halmen mit leeren Aehren werden sie vor der Aerntezeit gelb. E.

Hämisch. Tückisch.

Ueb. Wer heimlich Jemandem Böses thut, und zwar bloß um des Vergnügens willen. V. Der Hauptcharakter, worin diese beiden Wörter überein kommen, ist die Heimlichkeit und das Vergnügen, womit der Hämische und Tückische Andern Böses zufügt. Beide freuen sich über den Schaden, den sie angerichtet und die Verlegenheit, worein sie Jemanden gesetzt haben; sie suchen verborgen zu bleiben, aber aus verschiedenen Ursachen: der Tückische, um der gerechten Ahndung zu entgehen, die ihn erwartet, wenn er entdeckt wird; der Hämische, um seinen Streich sichrer auszuführen; er muß besorgen, daß sein Plan mißlänge, wenn er das künstliche Gewebe desselben nicht den Augen entzöge. Er pflegt daher seine Schlingen unter der Decke der Freundschaft, des Zutrauens, der Schmeichelei, des Lobes zu verbergen. Der berühmte französische Maler La Tour wurde über das aufkeimende Verdienst eines andern jüngern Künstlers, Namens Perroneau, unruhig. Er glaubte, das Publikum werde den Zwischenraum, der sie trennte, nicht anders, als durch eine unmittelbare Vergleichung fühlen. Er schlägt zu dem Ende seinem jungen Nebenbuhler vor, sein Bildniß zu malen; der es aus Bescheidenheit ablehnt. Doch läßt sich der unschuldige Künstler durch fortgesetztes schmeichelhaftes Andringen besiegen. Indeß er daran arbeitet, führt der eifersüchtige Nebenbuhler das nämliche Werk gleichfalls aus. Beide Gemälde wurden zu gleicher Zeit fertig und in dem Saale ausgestellt; sie zeigten den Unterschied des Meisters und des Schülers. Der Sieg und die Freude des Ersten war so vollständig, als die Beschämung des Letztern. Das war ein hämischer Streich; die Zubereitungen dazu mußten geheim gehalten werden, der Betrogene mußte durch Beweise von Freundschaft und Zutrauen gewonnen werden, sonst würde

---

*) Inst. orat. I, 3. 5.

er nicht gelungen sey. Wenn daher der Bischof's neue Gesetze und also auch die Bücher der Juden, wie Hr. Bochart will, Schrift. Der Schmacke und Fige ist auch zuweilen Unbeständigkeit, Schwankung und Wallen lassen, wird hämisch, und wenn er neben einen bösen Herzen, Falsche Wege, Uebertretungsweg, Anfang und Gatter hat, so wird sein Name und seine Satire heißt hämisch. Diesen Sprachgebrauch unterhält die Etymologie, denn Tsiisch kommt von Tsadeh, laufen, sich in Wasser verbergen, &c. Tsadeh übertreten, sich bücken, und wer sich bückt, zweifelt seit dem Turm-Bau-Gedanken der Sprachen, hat man in Niederdeutschen, wenn sie einen Raubvogel in der Luft stehen werden, sie sollen sich vor ihm verbergen. (S. Gottsched, Danzer, Bäser, Bärter, Zürcher, Nürnberg, Nachtwächter.) Hämisch heißt Arglist von Heim, wovon Heimisch gebildet ist, wie die Bücher wieder zeigen, wenn man den Sprachgebrauche angezeigenen Sprache und die Lesart sieht; doch nicht die Meinung von Hamm, sondern, die Meinung mit Recht vorgeht, bestimmter an. Gen.

Hammel. Schöps.

Urb. Ein verschnittener Schafbock. B. Der Gegenstand, den diese Wörter bezeichnen, ist eben derselbe, wenn also eine Verschiedenheit in ihrer Bedeutung Statt finden soll, in dem sie nur von den verschiedenen Seiten betrachtet werden, wo von sie der Gegenstand bezeichnet kann, und dessen Name in nun vielleicht einigen Grund in der Abstimmung bestehen finden. Denn soviel heißt dieses Wörter auch ursprünglich in verschiedenen Mundarten gehört haben, so sind sie doch jetzt beide in die bestimmteste aufgenommen. Als Schaf nach unserer die Abstimmung Hammel, Schöps nur Schaf, wie Rehe von Reehe, die natürliche, zumal wenn man es unter der Form nimmt, worin es unverbesserlichen Sing, und im englischen eben Sheep erscheint. Alsdann wäre Schaf das verschnittene Schafbock von seiner Dummheit bezeichnet, die es mit dem Schafgeschlechte gemein hat, wie das englandische Idiod, schafmäßig. Und so wird auch nur Schaf, in, im eigentlichen Verstande, von einem dummen Menschen gesagt, nicht Hammel. — Wenn Hammel von Hammen, ausschneiden, verstümmeln, abgeleitet wird; so passet es auf die Schwierigkeit, wodurch sich der verschnittene Thier von dem

unverstümmelten und vollständigen männlichen Thiere unterscheidet, und welche ihm den Nebenbegriff der Verächtlichkeit mittheilt. Davon ist auch das Wort Hämmling von verschnittenen Menschen, welches Adelung in der Aufschrift einer 1486 zu Augsburg gedruckten teutschen Uebersetzung des terenzischen Eunuchus gefunden hat. Ein Uebersetzer des Shakespear hat ihm mit vieler Feinheit einen Ort angewiesen, wo Kastrat und Verschnittner nicht eine so gute Wirkung thut.

— — Ich will dem Herzog dienen,
Du sollst als einen Hämmling mich empfehlen.
W. A. Schlegel.

Ein Wort, dessen Ursprung so tief im Dunkeln liegt, steht besser in dem Munde einer feinfühlenden jungen Dame, wie Viola, als die deutlichern: Verschnittner und Kastrat, und zeigt zugleich den Stand, worin sie erscheinen will, von der Seite seiner Herabwürdigung. Wenn daher Hammel und Schöps von der unbelebten Materie ohne Unterschied kann gebraucht werden, indem man sowol Hammelfleisch und Schöpsenfleisch, Hammelbraten und Schöpsenbraten u. s. w. sagt; so wird es in Betrachtung der Eigenschaften, die zu der thierischen Natur gehören, von dem nämlichen verschnittenen Schafbocke mit dem Unterschiede gebraucht, daß Schöps auf seine Dummheit, und Hammel auf seine Schwachheit deutet. Man sagt: Die Fleischer in England führen die Hämmel mit einem Leithammel in den Keller, und nicht die Schöpse mit einem Leitschöpse. E.

Hand. Schrift. Handschrift.

Ueb. Die Art und Weise, wie Jemand schreibt, in Hinsicht auf die Form der Züge, die er macht. Wenn ich einen jungen Mann unter mehren, übrigens eben so geschickten, zum Hauslehrer wähle, weil mir seine Hand — seine Schrift — seine Handschrift am besten gefällt; so heißt das: die Form der von ihm geschriebenen Züge gefällt mir besser, als die Form der von den Uebrigen geschriebenen. — Schrift wird in dieser Bedeutung hauptsächlich in Zusammensetzungen, wie Mönchsschrift, Kanzleischrift und dergleichen gebraucht. V. Alle drei Ausdrücke sind, in dem vorliegenden Sinne genommen, figürlich. Von Hand ist es offenbar. Aber auch Schrift ist hier figürlich, und namentlich metonymisch, denn es nennt dieser Ausdruck die Sache selbst (die Schrift, das Geschriebene) anstatt ihrer Form, wie zuweilen auch umgekehrt die Form für die Sache gesetzt wird, z. B. wenn Virgil die Schlangen, die

den besonders anmerken. Kreide-Hand. Die Handschrift ist derjenige, in der vorliegenden Bedeutung, in welcher sie heute üblich, der erste aber eigentlich zu nennen. Handschrift ist hier: Form der Züge, die eine Hand (im eigentlichen Sinne) beim Schreiben macht. Der Unterschied zwischen Hand und Schrift liegt darin, daß Schrift blos auf die Form der geschriebenen Züge, Hand hingegen zugleich auch auf die Weise, wie, wovon sie abhängt, auf die Hand, welche sie hervorbringt, hinweiset. In Handschrift ist auf diese letztere nicht das mindeste, sondern blos ist eigentlich auf die äußerliche Gestalt derselben, Bezeichnet derjenigen Schrift und Handschrift — und auf diese in der eigentlichen Bedeutung — auch das Geschriebene selbst. Gelesene Handschriften sind unsichere Schriften überhaupt, und man vermehrt, wenn man in diesem Sinne in den allermeisten Fällen sich dieses Wortes, da in einzelnen wenigen Fällen wies es anhaut: eigenhändige Schrift, oder Unterschrift, gelagt.

Ich habe seine Hand darüber. Adelung.

Noch werden auch gedruckte Bücher Schriften genannt. Die Gebrüder, S. weiche auf bes jetzigen Messe erschienen, sind gedruckte Bücher. In diesem Sinne ist Schrift besser eigentlich, um zwar vielerley gedruckte Merkwürdigkeiten, welche das Merkwürdigste mit dem Buchdrucken gemein haben, aber doch nicht Bücher sind, und zwar erst gedruckten werden, ehe es gebraucht werden kann, Buchdrucken oder andere gedruckte Werke mennen zu können, weil dieses Wort ausdrücklich hat, daß es nur von Bücher gebraucht werden. Das ein gedrucktes Werk nicht eine Hand genannt werden könne, erhellet aus dem Vorigen von selbst.

W.

Handel. Gewerbe. Verkehr.

Alle. Der Nahrungszweig, der in dem Umtausche der Erfindnisse und Waaren besteht. B. Da Gewerbe mit Verkehr gewöhnlichst H. so behaltet es überhaupt jenen Nahrungszweig, durch den man sich vermittelst des Umtausches seinen Unterhalt erwirbt. So lange eine ganze Nation noch auf keiner Grundeigenthümern besteht, ist noch kein eigentliches Gewerbe in derselben, denn ein jeder erzeugt sich seine Bedürfnisse selbst. Die Gewerbe entstehen erst durch die Vereinigung mehrerer der Bedürfnisse und die Vergrößerung der Bevölkerung, denn alsdann muß auch der Grundeigenthümer verschiedene seiner Bedürfnisse kaufen, und beziehungsweise, der sein Nahrungsliches Grundeigenthum hat, muß Etwas hervorbringen, das er darnehmen oder gegen seine Bedürfnisse umtauschen kann. Der

Bauer treibt daher eigentlich kein Gewerbe, und wenn er selbst auch sein überflüssiges Korn verkauft, so heißt doch noch der als te Gebrauch, daß man seinen Nahrungszweig kein Gewerbe nennt. Die Gewerbe sind daher vorzüglich in den Städten, weil darin die meisten Einwohner keine Landeigenthümer sind.

Der Handel ist selbst ein Gewerbe, denn er ist ein Nahrungszweig mehr als Erwerb, der in dem Verkaufe besteht, welchen der Umtausch oder der Kauf und Verkauf der Erzeugnisse und Waaren verschafft. Es giebt aber außer dem Handel noch andere Gewerbe. Die Schneider, Schuster und verschiedene treiben ein Gewerbe, indem er für andere Kleider und Schuhe für Lohn verfertigt, wo sie bei der Arbeit bleiben. Ein derjenige, der ein Magazin von Kleidern und Schuhen hielte, wenn er sie insonderheit erst bei Schneidern und Schustern absetzte, würde einen Handel damit treiben. Der Handel steht man also auf den Umtausch, das Kaufen und Verkaufen, bei Gewerbe auf den Gewinn, wodurch ein gewisser Besitz ein Erwerbszweig wird. Der Menschenhandel ist ein schändliches Gewerbe, ein Blog, die mit ihrer Tugend Handel treibt, ergiebt sich einem schändlichen Gewerbe. Diesen Unterschied wird auch dasjenige gebrauch bleiben müssen, welcher Bücher, Bücher und Schriftverfertigung treibt: sonst liche sehr feinen schändlichen Handel mit der Vergebung der Sünden, und viele Menschen treiben mit ihrer Freundschaft, mit ihren Gefälligkeiten, mit ihrer Dienstbarkeit ein Gewerbe, denn sie geben freundschaft vor, sie sind gefällig und dienstbar aus Eigennutz und um schändlicher Absichten willen.

Werkehr ist der lateinische Handel. Wer einen lebhaften Handel und ein ansehnliches Gewerbe hat, der kann viel, und er hat viel Verkehr. Diese Bedeutung läßt sich auf den Stammwerte Kehren, sofern es eine Veränderung der Seite, der Richtung anzeigt, beziehen, und haben sich auch in seinem uneigentlichen Gebrauche noch sehr verschiedenen Wendungen gefunden. Man nennt in der französischen Sprache die wechselseitige Mittheilung der Gedanken, der Empfindungen, der Meinungen, der Gesinnungen, die Gemeinschaft, die Verbindung, mit dem Worte Commerce, und man nennt es deutsch: einen Verkehr von Gedanken, von Empfindungen, so wie wir die Gemeinschaft und Verbindung, die dadurch unter beiden Personen, die ihre Gedanken und Empfindungen mit theilen, einen freundschaftlichen Verkehr nennen. Der Verkehr unter den Gelehrten wird durch den Briefwechsel, die Correspondenz und die Anmeldungen gelehrter Werke gänzlich aufgehoben, so wie er durch die Zudringlichkeit und Zudringlichkeit der Verfasser einiger Bücher gestört wird.

Art. Geschäfte, die im Kaufen und Verkaufen bestehen. W. Der gemeine Gebrauch verstehet aber den Unterschied zwischen Wörter so, daß Handel die Schließung des Kaufvertrages oder das Geschäfte des Kaufens und Verkaufens selbst bedeute, Handlung hingegen eine in diesen Geschäften fortgesetzte oder dauernde Einrichtung, die von einer Person, es sey eine physische oder moralische, regiert und verwaltet wird. In dieser Einrichtung gehören Waarenlager, Magazine, Comtoire, Handlungsdiener, Buchhalter u. s. f. Freie allgemeinen Begriffe, welche den Unterschied zwischen Handel und Handlung einhalten, das Erstere bestehet, und daher sind seine Unterschiede theils zufällig, theils unbestimmt. Es kann also gesagt werden, Handlung habe eine weitere Bedeutung und begreife auch Bankhäuser, Gelehre, Wechselgeschäfte. Allein man gebraucht auch zum Theil diese Ausdrücken daß Wort Handel, und es ist daher leicht, daß man es bloß von Waaren gebrauche, setzen muß, wenn diese Meinung recht ausgesagt seyn soll. Wenn aber auch die Waare betrachtet, und bei den Wechselgeschäften mit dem Art Geld gegen die andere ungleichartig, oder es mehr das Wechsel- als das baare Geld betrachtet, so kann sie doch eher zu der Wechselhandel, als eine Wechselhandlung. Der Wechselhandel aber ist das Geschäfte, die Wechselhandlung eine beständige Einrichtung, wo ein Wechselhandel getrieben wird. Die Holländer haben einen großen Wechselhandel und das berühmteste Handlungshaus für Wechselgeschäfte war ehemals das Hoofsche. Der Wechselhandel ist das Geschäfte, das Handlungshaus ist die beständige Einrichtung, durch welche dieses Geschäfte betrieben wird. Diese Unterschied findet sonderlich in allen den Zusammensetzungen Statt, worin Handel und Handlung vorkommt. Der atlantische Handel ist jetzt in den Händen der Engländer, welche sie durch die atlantische Handlungs-kompagnie betreiben lassen. Der Seehandel lehret jetzt sehr durch die Handlungskompagnie, die ehedem Handlungskompagnie hat einen sehr geschickten Chef an ihrer Seite. Wegen ihres Verlehens wird aus einer Handlung als eine moralische Person betrachtet, und es werden der Prinzipale benannt, welche Personen sind. Die Spitzbergerische Handlung hat einen großen Kredit und macht viele Geschäfte, und haben daher sie einen sehr ehrenvollen Handel. — Wenn eine Handlung aufhört, so sagt man: sie macht Bankerot.

Auf der andern Seite lasse sich der Unterschied der Handlung und Handel, aus dem allgemeinen Begriffe, daß es das Geschäfte des Kaufens und Verkaufens

sey, herleiten. Ein Italiener, der seinen kleinen Kram in einem Korbe vor sich auf den Jahrmärkten herumträgt, hat einen Handel mit Seifenkugeln, Riechwasser u. dergl., aber keine Handlung, und wer ein schönes Pferd wohlfeil gekauft hat, hat einen guten Handel gemacht, denn er hat ein kleines Kaufgeschäft zu Stande gebracht. C.

Handeln. Thun. Machen. Verrichten.

Ueb. Seine Kraft in Thätigkeit setzen. V. Diese Thätigkeit drückt Handeln in seiner größten Allgemeinheit aus; denn es wird von jeder Aeußerung der Kraft aller lebendigen, und zwar sowol unvernünftigen als vernünftigen, Wesen gebraucht. Der höchste Begriff des Handelns würde auch die Thätigkeiten der leblosen Dinge unter sich begreifen; denn er ist dem Begriffe des Leidens entgegen gesetzt, und kommt jedem Dinge zu, das seine Veränderungen durch seine eigene Kraft wirkt, da hingegen ein Ding leidet, wenn seine Veränderungen durch Kräfte gewirkt werden, die von ihm verschieden sind. Dieses Unterschiedes wird der Mensch sich zuerst an seinen eigenen Veränderungen bewußt. Da aber die Thiere eine größere Aehnlichkeit mit dem Menschen haben, als die leblosen Dinge, dadurch, daß ihre äußern Bewegungen durch ein inneres Prinzip gewirkt werden: so sagt er von ihnen ebenfalls, daß sie handeln. Die Menschen handeln vernünftig, die Thiere handeln unvernünftig: beide, indem ihre Bewegungen durch ihre eigene Kraft gewirkt werden. Nur eine tiefer eindringende Philosophie legt den Naturkörpern ein Handeln bei, indem sie sich genöthigt sieht, thätige Kräfte in ihnen anzunehmen; denn der unbelehrte Verstand bleibt bei der Einwirkung der Körper stehen, welche die Bewegungen eines andern Körpers hervorbringen. Wenn vernünftige Wesen handeln: so thun sie Etwas, denn bei dem Thun wird allezeit eine Absicht vorausgesetzt, und Thun ist: mit Absicht handeln. Das deutet die Sprache auch schon dadurch an, daß sie dem Handeln, welches ein Thun ist, einen Gegenstand beifügt. Man fragt, wenn ein Mensch thätig gewesen ist: was hat er gethan? Bei der Wahl dieses Gegenstandes nimmt man aber eine gewisse Absicht an. Das ist auch der Fall bei den Handlungen der Thiere, bei denen sie nach Zwecken zu handeln scheinen. Die Bienen thun Etwas, wenn sie den Blumenstaub zum Wachse für ihre Zellen einsammeln. Hienächst muß sich die Wirkung des Handelns angeben lassen, wenn man sagen soll, daß Jemand Etwas thue. Der thätigste Mann kann also in den Verdacht kommen, er thue Nichts, weil die Wirkungen seiner Thätigkeit nicht in die Sinne fallen. Wenn er in stillem Nachdenken ein schwe-

es Verdienst auffuchen; so ist es auch mit Gelehrsamkeit, die es durch Thun; seiner Bürger wird so lange unthätig, er habe Muße gethan, als er von dem Gegenstande seines Nachdenkens kaum nicht benachrichtigt war. Beide Wörtchen, wodurch sich das Thun von dem Handeln unterscheidet, lassen sich leicht auf das Eine Allgemeinere zurück führen, daß der Handelnde Etwas thut, sofern er seine Kräfte gebraucht, um ein gut Werk wirklich machen, dem ein Werk ist die Wirkung, welche der Gebrauch der Kraft hervorbringen kann. Jemand heißt Handeln deutet also blos auf den Gebrauch der Kraft, Thun zugleich auf das dadurch gewirkte Werk. Man bestimmt dabei das Handeln durch das folgende Nebenwort, das Thun aber auch durch das Hauptwort, und sagt, wenn man im Thun den Gebrauch der Kraft durch die Verrichtung bestimmen, so gedenkt es auch mit einer mit Absicht auf die Wirkung, die davon abhängt. Man sagt: er hat viele Geschicklichkeit, und verdient darum Lob; bessere aber, setzen die Wirkung des Handelns fest, wie es sein muß. Dingen sagt man blos: er handelt aufrichtig, und nicht: er thut aufrichtig; weil die Aufrichtigkeit mit der innern Handlung ist, bei der man die Wirkung bei der Bestimmung der Handlung nicht in Betrachtung zieht. Wie es scheint, aber verbindet man nie die Wirkung durch ein Hauptwort, wo diese soll ausgeübt werden, sagt man thun.

Adelung. Joh. C.

Schone das Weine, daß das Gute nicht zu Bose werde.

Weiße Kinderbibel.

Vernichten enthält neben dem Begriffe des Thuns noch den Begriff der Vollendung des Werkes, der Pflichtmäßigkeit und der bestimmten Absicht. Man verrichtet seine Arbeit, sein Amt, man besorgt die Arbeit und die Geschäfte seines Amtes, die Sendung, und dieses als Pflicht und erfordert Treue, Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit.

Machen wird dadurch von dem Thun unterschieden, daß es zunächst Etwas für sich Fortdauerndes hervorbringen bedeutet. Die Schneider machen aus Leder, der Schuster macht einen Schuh; dann beide, das Leder und der Schuh, bearbeiten sind, und der Schneider und Schuster thun Arbeit daran gemacht haben. Wer aber tauft, mit einem Instrumente spielt, singt, handelt und thut Etwas, aber er macht Nichts, denn wenn es aufhört zu tauen, zu spielen, zu singen, so bleibt nichts fortdauerndes zurück. Handeln und Thun ist also das griechische πρασσειν und das lateinische agere. Die beiden letzteren Wörter unterscheiden Quintilian so:

Hand (Gram.) positive und negative Begriffe, in den Satz-lehren, wo sie eine Verbindung, Trennung, Folge, Entgegensetzung, Einschränkung, Ausnahme, Grund, Absicht, Bedingung, Zeit, Ort, Art und Weise anzeigen, Conjunctionen.

In einem weitern Sinne und Machen oder auch den Mittelwort gebraucht, der seine Sie mit verbindenden Dinge Thätigkeit unterscheiden als einige Thun, das seine Wirkung, das selbst sind, und zu seinen andere aus Thätigkeit, das Thun, das seine Wirkung, das Machen, das Begriff von Machen sagen einschränken, als es der Sprachgebrauch verstattet. Denn man sagt auch: ein Gedicht machen, eine Schuld machen, Schwierigkeiten machen, Anstalten machen. Man wirke es also auf alle Wirkungen an, die dem Handeln entgegen stehen, die aber dennoch in die Sinne fallen und von Menschen empfunden, es sey gelungen oder nicht gelungen. Man thut Gutes, wenn man andern Gutes, Bösen, unrechtes, aber man sagt nicht, wenn man Böses thut, daß man Gutes mache, denn die Absicht, sie mag gut oder böse Handlungen bewirken, sey Ursache seine Wirkungen zu ändern, oder sie fallen nicht in die Sinne. Die deutsche Sprache hat diese Begriffe in der Wörter und alle Sinne recht als die lateinischen, denn unter Thun heißt bei dem, was es mit Thun gemein hat, das Leidentliche eines, und bei lateinischen Sinne begreift unter Thun und Machen unter sich.

Handel. Ist ein Vorhaben in seinen Wirkungen, den Wörtern nicht bestimmen. Zunächst dann mit Handeln in der gelehrten Bedeutung, wo es Kunst, Thätigkeit heißt. Dieses hat seine Bestimmung des Wortes als der Sprachbedeutung entgegen. Handeln, ehedem Handen, Handon von Hand, und gethan Wörtern eigentlichen und uneigentlicher Bedeutung zwar ein einander sehr abweichende Begriffe einfassen können, die aber in dem Grundbegriffe doch zusammenkommen, wie in dem Thun. Kunst der eigentlichen Bedeutung ist Hand bedienen. Eine der mechanischen Künste, welcher der Satz zum wenigsten Nachdenken für die nöthigen äußeren Thätigkeiten dient, und doch nun haben Kunst bewirken, darum, ein Kunst, Kunstwerk, Kunststück, so ist demnach die uneigentliche Bedeutung von Hand entstanden: Vermögen, Macht, Gewalt, Recht, Besitz haben Bedeutungen treffen sie auf Handel und Handlung. Handel von Hand im eigentlichen Sinne, bedeutet ursprünglich jede Thätigkeit der Hand,

und darauf weiß ich, daß es auf nichts als Schein, Betrug, Eigennutz, Handel hin, ein Spiel, wobei man hauptsächlich sich, Einen Handel mit Einem absehen, braucht es weiter zu reden, noch daraus hin; jedoch hat man das Handel nachmals viel hauptsächlicher, das Einem vorgeht, mit allen Vorgang aber wenn man einen Handel, sondern wo einen solchen, wobei Menschen gegeneinander mit einander wirken. Der Handel war leicht abzumachen; — daß es ein verbrecherischer Handel. — In diesem Falle ist der Grundbegriff von Handel verbrecherisch, weil man sich nicht auch bei einer gewissen Bewandtung von Handel, als Kauf und Verkauf, Handel und Wandel, Handel, Wandel und Wissen zu Hause, zu des meinem Stelle in den eines Andern. Herauf soll man zunächst bei der Lehnung des Wortes Handel, Handel bei treiben. — Auf gleiche Weise verhält es mit der Handlung, womit bezeichnet wird so die Thätigkeit des Handelns überhaupt, als auch verschiedene Gestaltungen des Handelns und Verfahrens. In beiden Fällen hat sich der Grundbegriff der Hand dann verbindlich es haben sich aber gegenüber gestellt Handwerk und Handlung; und bei beiden Ausdrücken hat man gelegentlich Ausdrücken auf die Thätigkeit hin, welche hauptsächlich mit der Hand sind, so daß man sie mit der manuellen Behandlung, und bei Handlung zu handwerklichen Sinne unterscheidung, Verbindung. Im ersten Falle erkennt man einen Theil der Thätigkeit auf die Hand, im zweiten ist auch den Verkehr gehemmt, welchen unter Menschen die Sprache vermittelt.

Nun allein bedeutet unsere sich, daß man bei Handeln und allem davon abgeleiteten Worten lediglich an ein Handeln mit Sachen eigentümlicher Thätigkeit gedacht hat, so daß man sich die Hand als ein dem Menschen eigentümliches Werkzeug annahm; denn die Thätigkeit kommt nicht nur auf die Verrichtung, sondern besonders auf der Einrichtung Stimmen an, also, daß die Hände der Menschen sehr verschieden sind von denen der Affen. Es kann und muß sich auf die Verrichtung des Handens und auf die Verrichtung von Thätigkeiten der Hand auf Thätigkeiten der Sinne, auf welche alle jene Thätigkeiten bezogen. Dabei ist zunächst zu bemerken, daß man Handeln in ein enges, zum Beispiel, wenn man Thätigkeiten der Hand gebraucht, — und daß sie einen solchen Thätigkeiten, nicht nur einen Zweck dabei, von Handeln. — Handeln ist mehr, auch nur als Thätigkeit der Hand, zu Verbindung, als der Thätigkeit in ein weiteres Gebiet, in Gebiet von derjenigen entstehen, welche man verrichtet, daß man Handeln ein eine weitere Thätigkeit, von welcher jener abhängig ist, und so kann man von der Hand auf die Seite. Denen auf die Ent-

reichung eines Zweckes gerichtete Thätigkeit nannte man, zufolge der Analogie mit der Thätigkeit der Hand zu einem Zwecke, ebenfalls Handlung.

Gibt es doch wol Kunstrichter, welche mit dem Worte Handlung einen so materiellen Begriff verbinden, daß sie nirgends Handlung sehen, als wo die Körper so thätig sind, daß sie eine gewisse Veränderung in dem Raume erfodern. Sie finden in keinem Trauerspiele Handlung, als wo der Liebhaber zu Füßen fällt, die Prinzessin ohnmächtig wird, die Helden sich balgen; und in keiner Fabel, als wo der Fuchs springt, der Wolf zerreißet, und der Frosch sich die Maus an das Bein bindet. Es hat ihnen nie beifallen wollen, daß auch jeder innere Kampf von Leidenschaften, jede Folge von verschiedenen Gedanken, wo eine die andere aufhebt, eine Handlung sey; vielleicht weil sie zu mechanisch denken und fühlen, als daß sie sich irgend einer Thätigkeit dabei bewußt wären.

Lessing.

Es muß also eine innere und eine äußere Handlung unterschieden werden, jene als Thätigkeit der Sele, diese des Körpers: wie es aber scheint, ist nicht jede Thätigkeit weder von jener, noch von diesem, auch schon eine Handlung. Was müßte nun aber wol zur Thätigkeit hinzukommen, damit sie eine Handlung würde? Lessing tadelt die von Batteux gegebene Erklärung von Handlung, wonach sie ist: „eine Unternehmung, die mit Wahl und Absicht geschiehet. Die Handlung setzet, außer dem Leben und der Wirksamkeit, auch Wahl und Endzweck voraus, und kommt nur vernünftigen Wesen zu.“ — „Wenn, sagt Lessing, diese Erklärung ihre Richtigkeit hat, so mögen wir nur neun Zehntheile von allen existirenden Fabeln ausstreichen.“ Das mag immerhin seyn; Batteux könnte dabei wol in einem ganz andern Falle Unrecht haben, als in seiner Erklärung von der Handlung, darin nämlich, daß er von der Fabel Handlung verlangt hätte, welche sie nicht zu haben braucht, sondern eine bloße Begebenheit. Seine Erklärung von der Handlung könnte darum doch richtig seyn; und ich halte allerdings dafür, daß sie es ist, und daß selbst das, was Lessing Beispielsweise von innerer Handlung anführt, nur eine Folge von dem ist, was Batteux zu einer Handlung für erfoderlich hält. Woher denn der innere Kampf von Leidenschaften, wenn man sich keinen Zweck gesetzt, keine Wahl getroffen, seine Absicht nicht worauf gerichtet hat? Woher jene Folge von verschiedenen, sich einander aufhebenden Gedanken, wenn man sich nicht ein Ziel seines Denkens gesetzt hat? Es gehört freilich noch Etwas dazu, welches Batteux dunkel vorgeschwebt haben mag, als er zur Handlung auch Leben und Wirksamkeit erfoderte, Thätigkeit eines Lebens nämlich, wodurch Etwas wirklich wird, oder wenigstens werden soll, und wozu die Mittel

geschaffig gemacht worden wären, und sich jede Thier eine, so wurde man die Thierarbeit der Natur ein Handeln nennen müssen. allein der Sprachgebrauch hat hier richtig unterschieden. Man sagt zwar, das Thier in der Natur lebe, wie kann die Natur sagt man alle schonend zu ihnen ist, aber man sagt nicht, das Thier in der Natur handle, und von der Natur selbst sagt man dies nur, wenn in der Eigenschaft einer Künstlerin vorgestellet wird. Also Handeln bedeutet von dem Handeln der Naturkörper sagt, ist ganz ohne Grund. Auch sie wirken keine Veränderungen, ohne Einwirkung, Leidung, nennt man so wenig eine Handlung, als die Bewegung der Erde um die Sonne, oder eines Körpers um ein Centrer, sondern nicht dahin gehörige Verbindungen existiren.

Wenn ein Körper nur eine Veränderung hervorbringt, so wird solche nicht Handlung genennet, sondern Wirkung. Wenn aber in einem Subjecte mehr, als eine, und zwar verschiedene Veränderungen hervorgebracht werden, so heißt es Handlung, und das Subject — Thier — ist der Grund der innerlichen Möglichkeit der Handlung. Ich bemerke nur, daß ich hier nicht von Handlungen der Menschen, welche mit Freyheit verbunden sind, sondern von Handlungen der Thiere rede, welche nur Naturhandlungen sind. Ich bemerke ferner, daß ich hier nicht von Handlungen rede, welche Thiere mit Menschen gemein haben, sondern nur von solchen, welche Thiere unter einander haben. Ich bemerke endlich, daß ich hier nicht von Handlungen rede, welche Thiere mit Menschen gemein haben, sondern nur von solchen, welche Thiere unter einander haben. Ich bemerke endlich, daß ich hier nicht von Handlungen rede, welche Thiere mit Menschen gemein haben, sondern nur von solchen, welche Thiere unter einander haben.

Ich bemerke nur, daß ich hier nicht von Handlungen rede, welche Thiere mit Menschen gemein haben, sondern nur von solchen, welche Thiere unter einander haben. Ich bemerke endlich, daß ich hier nicht von Handlungen rede, welche Thiere mit Menschen gemein haben, sondern nur von solchen, welche Thiere unter einander haben.

Ich bemerke nur, daß ich hier nicht von Handlungen rede, welche Thiere mit Menschen gemein haben, sondern nur von solchen, welche Thiere unter einander haben. Ich bemerke endlich, daß ich hier nicht von Handlungen rede, welche Thiere mit Menschen gemein haben, sondern nur von solchen, welche Thiere unter einander haben.

Ich bemerke nur, daß ich hier nicht von Handlungen rede, welche Thiere mit Menschen gemein haben, sondern nur von solchen, welche Thiere unter einander haben. Ich bemerke endlich, daß ich hier nicht von Handlungen rede, welche Thiere mit Menschen gemein haben, sondern nur von solchen, welche Thiere unter einander haben.

man geistige Kräfte nicht absprechen **kann:** und wenn man menschliche und thierische Handlungen als **vernünftige und unvernünftige** unterschied, **so sollte damit nicht etwa** gesagt seyn, daß alle menschlichen Handlungen wirklich vernünftige wären, sondern es war damit bloß darauf gesehen, **daß die** menschlichen mit Bewußtseyn des Grundes und Zweckes und mit Erkenntniß der gewählten Mittel verübracht würden, welches man den thierischen nicht zugesteht, so wie man bei ihnen keine Selbstbestimmung dazu, wie bei den menschlichen, sondern einen inneren, unwillkürlichen Drang **annimmt.** Wird dieß Letzte in dem Sinne genommen, daß dabei eine andere Kraft in den Thieren wirke, als ihre eigne, und daß sie dabei eigentlich nur Etwas leiden, so würde man ihnen das Handeln absprechen müssen, wenn Eberhard Recht hätte, daß das Leiden **dem** Handeln **entgegen** gesetzt sey. Aber auch dieß ist nicht richtig, sondern **dem Leiden** steht das Thun entgegen.

Das Ich, als Realgrund des Leidens und Thuns.
Fichte.

Man ist bei einer Sache thätig, oder verhält sich leidend. — Von der andern Seite könnten die Thiere durch Eberhard aber wieder gewinnen, was sie von der einen verlieren. Offenbar thun sie Etwas, wenn der innere Drang sie nöthigt, ihren Kunsttrieb zu befriedigen. Da nun nach Eberhard das Thun Absicht voraussetzt, und Thun so viel heißt als: mit Absicht handeln; so hätten sie Alles wieder gewonnen, ja noch mehr dazu. Es ist aber auch nicht richtig, daß Thun Absicht voraussetze, und noch weniger, daß es mit Absicht handeln bedeute. Handeln bedarf allemal längerer Zeit, Thun kann das Werk eines Augenblicks seyn; wie Vieles aber wird nun nicht gethan ganz unabsichtlich und unwillkürlich! Selbst ein Todtschlag. Jede Aeußerung einer zu einem Zwecke wirkenden Kraft ist ein Thun, dieser Zweck mag nun mit Bewußtseyn vorgestellt seyn oder nicht, mag selbst gesetzt seyn oder nicht; woraus sich ergibt, daß nicht Handeln, sondern Thun es ist, welches in seiner größten Allgemeinheit ausdrückt: Seine Kraft in Thätigkeit setzen. — Man mag handeln, oder Etwas machen, oder Etwas verrichten, so thut man allezeit Etwas, aber nicht umgekehrt; ja, man kann Etwas thun, wenn man weder handelt, noch Etwas macht, noch Etwas verrichtet, z. B. Essen, Trinken, Gehen. Selbst der Müßiggänger thut Etwas.

Allem Bisherigen zufolge werden wir die Unterschiede unter den obigen Ausdrücken so bestimmen können: Thun heißt überhaupt: lebende Kraft äußern und dadurch eine Wirkung hervorbringen, welches unvorsätzlich, unwillkürlich, bloß instinktmäßig geschehen kann; Machen, heißt: Kraft anwenden

zu dem Zwecke der Hervorbringung eines Werkes. Wachen ist deshalb gleichbedeutend mit Hervorbringen, in Stande bringen, Schaffen. Dies erhellet Durch: als das Gott wagen zu können. Also heißt nicht das unsinnliche, als Kunstfreie, in Thätigkeit setzen, so es erforderlich, das man das auch kenne, was man können soll:

Gut und das Lassen Recht; es man was Gutes recht. Man was es will recht sicher können. Göthe.

Wie es nun aber auch genommen werde, so gehört dazu Gemüthsart, Witz, Geist und geschwächiger Gebrauch der Mittel zur Bewerkstelligung von Etwas höher nicht Dem hundertsten. Denn auch diese Vollendungsgrade setzen voraus, Dieses Unmaßen wegen ist der Begriff von Machen viel mehr das äußere Thun bezeichnet werden, während man Thun, Thätigkeit und Thätigkeit, gleichmäßig von innerer und äußerer Kraftäußerung sagt. Wer dichtet, der ist innerlich thätig, wer sagt aber nur das, was er in Gedanken gemacht habe, wenn es auf äußerlich, durch Sprache oder Schrift, wahrnehmbar geworden ist. Darum verbindet sich mit dem Machen auch mehr der Begriff von Arbeit, Mühe und Plage. Ein Thun ist auch das Spielen. Sagt man aber, man habe Etwas spielend gemacht, so heißt man damit an, daß Sorgen und Mühe des Hervorbringens so leicht genommen. Weil man nun aber bei dem, was gemacht wird, das Vorrathen der Thätigkeit in ihrem Ziele besonders wahrnimmt, so hat Machen dadurch auch die Bedeutung erhalten: Rath in Verlegung sagen zu einem Ziele, einem Orte, wie: Mache, daß du fortkommst! Mache, daß du weg bist! Mache, daß du fertig wirst! Wache fort!" — In allen diesen Fällen gebraucht man nie das Thun. Wer eine aufgetragene Arbeit verabredet hat, zu den hat man: Was hab du denn in der ganzen Zeit ihr gethan? Nicht wahr, du hast Etwas gemacht?

Das Machen hat es mit Thun gemein, daß es darauf ein äußeres als ein äußeres sein kann, unterscheidet sich aber von Thun und Machen durch Etwas Anderes. Das Handeln ist nämlich allezeit eine, durch ein Begehren angeregte, und durch Intelligenzkräfte bestimmte Thätigkeit, deren vorgesetzter Zweck die Hervorbringung einer beabsichtigten Wirkung ist. Wo dabei die Gefühle, und Denkvermögen nicht angenommen werden können, da nennt man auch kein Handeln an. Soll das Denken nicht blos innerlich der Sache wesentlichen bleiben, so heißt es Reden, beim Dichter, — wobei man äußerlich von nur thätig scheinen kann, während im Innern selbst die höchsten Thätigkeit ist, — Sprechen nach außen hin gerichtet, so heißt der Satz zur Aussprechung das ganze Gefüge

HARVARD SEMINAR LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION

Absichten Bewegungsgründe als Triebfedern zu Gebote. Mündliche Handlung kann deutlicher werden durch blosse Lebensart, Mienen, Gebärde, Ton der Sprache, und zwar durch diese Zeichen zugleich. Wie im wenigen Falle durch Verbindung, so sind in diesem durch Behandlung, getrieben. Das Handeln, in sofern es mit Gedanken sich vereinigt, ohne Worte oder Mienen, aber ein von der innern Gesetzhaftigkeit bestimmtes und von ihr sich begleitet. Thun und Handeln können sich wechselnd sein — wie man sagt: Handwerk im Gegensatz von Kunstwerk, ein solches nennt, welches bloss mechanisch hervorgebracht werden kann, und nur die Handlust den Kopf, ja erfordere scheint, — das Handeln kann nie sklavischer Form sein. Je unsrer Absichten sie sind, die einen Handeln herausgehen muß, desto adäquater ist der Behandlung unsres Zweckes, in der absichtlichen Richtung der That auf denselben, und in der Wahl der Mittel zur Verwirklichung desselben. Hieraus ergibt sich von selbst, das freie Handeln Ernst seiner Form voraussetzt, worauf dem dieser folgt, das einzige auf unsrer Erde wahrhaft der Handlung fähige Wesen der Mensch ist.

Nur der Mensch unternehmen, in so fern er nothig haben, um sich in der Welt zu setzen, nicht aber, so viel er brauchen, um sich in der Welt zu erhalten; denn der Mensch ist niemals, in jener Zeit, sich zu setzen.

Fichte.

Da nun das, was den Menschen des Handelns fähig macht, die Bedingung seiner Sittlichkeit ist, so wird Handeln und Handlung, auch sittlichen gefasst, in Beziehung auf den Menschen, als sittlichen Grund, als thätiges Streben nach dem Zwecke des Guten, gebraucht.

Handle nach Handlungen gibt bei Weis.
Thun und Unterlassen sind die Arten.
Früchte im Thaten sie schwindenen Guten
Thaten Handlungen sind. Goethe.

Die Bestimmbarkeit des Handelns durch Zweckvorstellung besteht auch der Sprachgebrauch. Man sagt nie: etwas, sondern das Handeln u. s. w. wolle, verspreche, bedauere, bereue, gut, schlecht handeln. Mit Thun werden absichtslose Zusammenziehungen gemacht, aber nur in solchen Fällen, wo das Thun die Ausführungen einer innern Handlung ist. Diese erscheint als That, wenn sie mittelst der äussern körperlichen Kräfte und Organe ausgeführt ist.

Warum also nur der Begriff des Handelns und nicht dem Thun auf die Thiere angewendet werden soll, ergibt sich von selbst.

Verrichten, gebraucht man vorzugsweise von Geschäften. Stammt vom Wort ab von Kind, Kunde, instruction, so ist seine Grundbedeutung, Etwas nach einer Vorschrift, Anzeigung thun. Es verlangt es namentlich das Geschäft, (C. Verbeit. Geschäft). Seine Arbeit verrichten heißt man was nur von einer aufgetragenen Arbeit nach Vorschrift. Sein Amt verrichten sagt man im Allgemeinen von auch nicht, aber oft gar Amtsverrichtungen, welche mit dem Amte aufgetragen sind und nach einer Regel vollzogen werden müssen. Verrichtung ist das lateinische functio, welches auch sehr gebräuchlich wird. Man gebraucht sie namentlich in Funktionen der verschiedenen Systeme und Theile in organischen Körpern des Thier- und Pflanzenreichs. Alles in thun, in die Geschäfte, wenn sie in einiger Verwicklung sind, und sie verfahren dabei nach einer Regel. Wenn der Dichter sagt:

Ehrens Kleide und auch mich zu zieren,
Darf auch der Grazien ich nicht vergessen.

Gatte.

so scheint sich das Gute auf ein Kleiden nach dem Geschmacke, auf Etwas, das zu thun gehoren ist, das man auf Befehl zu thun hat. S.

Handlich. Mäßig.

Ueb. Was den mittlern Grad nicht überschreitet.

Gestern war es sehr kalt, heute ist es kühlich. Campe. Mäßiger sagt man hier ebenfalls. Handlich von Hand und sich, gleich, (C. Behendlich) heißt eigentlich Etwas der Hand gleich, angemessen ist, was die Hand leisten kann. Davon hat es denn zwei, in gewisser Hinsicht ganz entgegengesetzte Bedeutungen, welche sich aus der liegenden Bedeutungsart herleiten lassen. Denn es bedeutet: 1) was die Hand nur irgend, was sie mit allen Anstrengungen zu leisten vermag, und davon: mit aller Anstrengung, überhaupt.

Von wo ich seine Palmenzeit genieße,
Das Abgelaufne wiederum in den Bey.

Schiller.

Ich bin den Frauen handlich ungemein.

Die daß wir vor die Feinde gehen können. Schiller.

Diese Bedeutung stellt bei Adelung und Campe 2) Behende dar, weil der Hand ohne große Anstrengung leisten kann, was sie leistet, was alles nicht so groß und zu schwer ist, und da nur überhaupt, und den mittlern Grad nicht überschreitet. In dieser letztern Bedeutung nun kommt Handlich mit Mäßig

überein, begehret aber dasselbe, wie auch den Begehrungsact selbst, viel stärker, als dieß alles, welches auch dieser Ausdruck sonderlich ist, indem es Mas überhaupt anstatt; getrieben, sehr; nicht sehr haben Was sagt. Anderweit ist Handlich in diesem Sinne nur im gemeinen Leben üblich, und auch dieß nicht allerorten. Im Oberteutschen wird es auch für Handfest gebraucht. Sofern insbesondere vom Ueberlegen, und den mit angenehmen Empfindungen, die sie erregen, die Rede ist, kann diese Handlichkeit, Handlung mit Wollust, auch Geilheit, unerlaubt, ertraglich. Denn je weniger ein Gleichniß und die von dem verschiedene unangenehme Empfindung den mittlern Grad übertreffen, desto mehr sind sie deutlich und ertraglich. Die sind deine Zuhörchmerzen die Nacht gemessen? So handlich mäßig.

Handlung. That.

Ueb. Eine Veränderung, die durch die Kraft eines Dinges hervorgebracht wird. In Bey einer Begebenheit, welche durch die Kraft eines freien Wesens gewirkt wird, sind wir gewöhnlich unterschieden: die in die Sinne fallende Wirkung und die Thätigkeit der Kraft. Handlung bedeutet bald die Thätigkeit der Kraft aus, That zugleich die in die Sinne fallende Wirkung, welche ein frei handelndes Wesen außer sich hervorgebracht hat. Dieser Unterschied läßt sich zuweilen auch beim Unterschiede des Handelns und Thuns rechtfertigen, wo von Handlung That abstammen, (S. Handeln. Thun. Machen. Verrichten.) hinlänglich aber auch auf den Wortunterschied, wenn beide Wörter zusammen. Eine That ist auch eine Handlung; denn sie muß eine vorhergehende Ursache haben; aber nicht eine jede Handlung ist eine That, denn nicht jede Handlung hat eine Wirkung außer dem Handelnden, die in die Sinne fällt. In einer That pflegt eine Handlung der Seele, und zwar sofern sie Selbstthätigkeit ist, der Begehrungsact, seinen Wirkungen aber nicht immer in die Sinne fallen und eine That thun. Ob schon wir die Wirkung, ohne die wirkende Ursache zu kennen. Wir finden den keinen eines Menschen, der gewahrsamer Weise ist und keinen gekommen; wenn wir aber den Garten in that finden, wenn aus wir schließen, daß sein Tod nicht das Werk eines natürlichen Zufalls ist, so forschen wir nach den Thäter, oder der wirkenden Ursache dieser Wunde. Alle sagen ferner: eine unvorsichtige, unbedachtsame Handlung, aber nicht eine unvorsichtige, unbedachtsame That; weil der Vorsichtigkeit und Vorsichtigkeit, die Unbesonnenheit und Bedachtsamkeit der Liebe innere Handlungen der Seele sind, wir auch eben so wie

Sinne fallende äußere Wirkungen seyn können. Wir nennen es eine unvorsichtige Handlung, wenn Jemand Etwas aus dem Fenster wirft, wodurch ein Vorübergehender könnte getödtet werden, wodurch aber zum Glück Niemand beschädigt wird. Wird Jemand dadurch getödtet, so ist es eine strafbare That und eine strafbare Handlung; eine strafbare That in Rücksicht auf ihre schreckliche Wirkung, eine strafbare Handlung in Rücksicht auf die wirkende Ursache oder den Urheber derselben, der diese Handlung hätte unterlassen, und nicht so unvorsichtig und unbedachtsam hätte handeln sollen.

Stosch gibt dem Worte That, gegen den Sprachgebrauch, eine zu eingeschränkte Bedeutung, wenn er sagt: „eine That setzt nicht nur eine wirkende Kraft, sondern auch einen Vorsatz und gewisse Absichten voraus;" denn es gibt auch unvorsetzliche strafbare Thaten. Eine Brandstiftung, ein Todschlag sind Verbrechen, die man strafbare Thaten und wovon man den Urheber den Thäter nennt, wenn sie auch bloße Folgen der Unvorsichtigkeit sind. Auch eine unvorsichtige Handlung, wenn sie in die Sinne fallende Wirkungen hat, wird zugerechnet, weil sie die Handlung eines freihandelnden Wesens ist. Eine jede freie Handlung kann dem Handelnden zugerechnet werden, sie mag mit Vorsatz geschehen oder nicht. Er hätte also sagen sollen: eine Handlung ist eine That, wenn sie eine äußere in die Augen fallende Wirkung hat, und dem Handelnden zugerechnet werden kann, oder überhaupt eine Handlung, die zugerechnet werden kann, denn nur die Handlungen, welche äußere in die Augen fallende Wirkungen haben, sind bei Menschen der Zurechnung fähig, nach der Rechtsregel: de internis non judicat ecclesia. — Eben so unzureichend ist das andere Merkmal, wodurch Stosch Handlungen und Thaten von einander unterscheidet. Er meint nämlich, man gebrauche That in gutem Sinne nur von wichtigen und merkwürdigen Handlungen. Das geschieht aber zuvörderst darum, weil die Handlungen nur durch ihre Wirkungen wichtig und merkwürdig werden. Der Sieg bei Roßbach und bei Leuthen sind große Thaten; denn die Wirkung der preußischen Tapferkeit war die Ueberwindung zweier großer und mächtiger Kriegesheere. Von der Größe der Wirkung schließt man auf die Größe der wirkenden Ursache, und man legt auch der Handlung der wirkenden Ursache eine Größe bei, die nur verschiedene Benennungen erhält, je nachdem die Größe eine moralische oder eine physische ist. Ist sie eine moralische, so ist die Handlung eine edle Handlung: und wenn wir diese eine edle That nennen, so geschieht es wegen der Wirkung, die auf die moralische Größe der wirkenden Ursache hinweiset. Da die Größe einer wirkenden Ursache auch eine bloß physische seyn kann: so unterscheidet man die Handlungen in freie und

nothwendige. Die nothwendigen Handlungen können nicht zugerechnet werden, und darum nennt man sie auch nicht Thaten. Die allgemeine praktische Philosophie untersucht auch darum den Unterschied zwischen den Handlungen des Menschen, und bestimmt diejenigen, welche ihm können zugerechnet werden; und das sind nur die freien. Der Philosoph erforscht, welche Handlungen frei sind, der Richter erforscht die Umstände einer That, und wendet darauf die Gesetze an. Der Naturforscher sucht die Gesetze zu entdecken, wonach die Körper wirken, und er nennt die Thätigkeit der Kräfte ihre Handlungen. Maupertuis hat bewiesen, daß die Bewegungen in der Natur nach dem Gesetze der kleinsten Handlung (de la moindre action) erfolgen, und er braucht dieses Gesetz zum Beweise des Daseyns Gottes. Die teutschen Naturforscher bedienen sich in ähnlichen Fällen gewöhnlich des Ausdrucks: Wirkung, nach einer natürlichen Metonymie; denn die Idee der Wirkung ist mit der Idee der wirkenden Ursache vergesellschaftet. Man sagt, die Wirkung eines Körpers auf den andern, statt der Handlung desselben. In dem gegenwärtigen Falle würde aber durch den Ausdruck der kleinsten Wirkung anstatt der kleinsten Handlung eine Zweideutigkeit entstehen, weil hier gerade die Kraft und also die eigentliche Handlnng mit dem, was durch sie gewirkt wird, soll verglichen werden. (Man vergleiche hiemit die Anmerkung zu dem vorhergehenden Artikel.) E.

Hang. Neigung. Trieb.

Ueb. Diese Wörter sind nur in ihrer metaphysischen und moralischen Bedeutung sinnverwandt, und in dieser bezeichnen sie die Fertigkeit, zu gewissen Veränderungen der Sele bestimmt zu werden. V. Diese Veränderungen sind entweder Veränderungen der erkennenden oder der begehrenden Kräfte. Die Fertigkeit zu beiden bezeichnet Trieb und Neigung; ein Hang ist bloß die Fertigkeit, zu gewissen Veränderungen der begehrenden Kräfte bestimmt zu werden. Der Vergnügensüchtige hat einen Hang zu allen Arten des Vergnügens; der Liebhaber der Wissenschaften fühlt einen unwiderstehlichen Trieb, seine Kenntnisse zu vermehren und wird durch seine Neigung dazu hingezogen. Daher bestimmt der Hang eines Menschen immer nur seinen Charakter, seine Triebe und Neigungen bestimmen auch sein Genie. Der Hang zur Wollust, zur Völlerei, zum gewinnsüchtigen Spiele verdirbt nothwendig den Charakter, und zu den Beschäftigungen des Geistes, wozu sich ein Mensch vorzüglich aufgelegt fühlt, und die ihm besonders leicht von Statten gehen, wird er auch vorzüglich Trieb und Neigung haben.

Aber auch in den Seiten, von welchen sich Trieb, Neigung und Hang am meisten einander berühren, nämlich sofern sie Fertigkeiten zu Veränderungen der begehrenden Kräfte sind, unterscheiden sie sich noch merklich von einander. Hang ist zuvörderst eine besondere Fertigkeit des untern Begehrungsvermögens. Derjenige hat einen Hang zum Vergnügen, in dem die Begierde nach sinnlichen Vergnügen herrschend ist, derjenige hat einen Hang zum Müßiggang, bei dem die Begierde zur Unthätigkeit herrscheud ist. Nach diesem herrschenden Hange wird der Charakter des Menschen benannt; der Erstere ist ein Vergnügensüchtiger, der Andere ein Fauler. Eine Neigung kann auch eine Fertigkeit des obern Begehrungsvermögens seyn und aus vernünftigen Bewegungsgründen entstehen. Wenn man in einem jungen Menschen irgend einen gefährlichen Hang bemerkt: so kann man ihn vielleicht am besten dadurch schwächen, daß man nach und nach seine Neigung auf löbliche Gegenstände zu lenken sucht. Die Triebe unterscheiden sich zuvörderst von den Neigungen und dem Hange dadurch, daß sie angeborne Fertigkeiten sind, und eben darum auch bei dem Menschen nur auf die allgemeinsten Gattungen von Gegenständen gehen. Der Mensch ist nämlich durch seine Vernunft einer unbegrenzten Vervollkommnung fähig, seine Naturanlagen können daher unmöglich auf eine oder die andere Art von Thätigkeit beschränkt seyn. Der unterscheidende Trieb der Menschheit geht auf Vollkommenheit oder unbestimmte Ausdehnung seiner Kräfte, und er entwickelt sich bald in einer Menge besonderer löblicher Neigungen, indeß er sich zugleich eben so oft in mancher unrichtigen Neigung und in manchem verderblichen Hange verirrt. Hobbes erkannte in dem menschlichen Willen nur einen Haupttrieb, den Trieb der Selbsterhaltung; Richard Cumberland rechtfertigte die menschliche Natur, indem er auf den andern großen Haupttrieb, den Trieb des Wohlwollens, aufmerksam machte. Dieser gesellige Trieb muß den eigennützigen einschränken, wenn dieser nicht in einen unordentlichen und regellosen ausarten soll.

Den falschen Eigennutz unordentlicher Triebe
Verbannt aus seiner Brust die treue Menschenliebe.
Hagedorn.

Die Sele hat nur Einen Grundtrieb, wie sie nur eine Grundkraft hat: in diesem allgemeinsten Grundtriebe sind zunächst die Haupttriebe gegründet, die sich endlich in mehrern besondern Trieben, Neigungen und Arten des Hanges äußern. Ein Trieb ist also eine angeborne Fertigkeit, Etwas zu begehren, eine Neigung und ein Hang eine nach und nach durch Gewohnheit entstandene. Die Triebe haben daher auch ihre nächste Ursache in der Natureinrichtung der Sele und des

Körpers, und es sind die Fertigkeiten, die in dieser ursprünglichen Natureinrichtung gegründet sind, die wir Triebe, und weder Neigung noch Hang nennen. Eben aber, weil die Triebe in dem Wesen und der ursprünglichen Natur des Erkennenden und Begehrenden gegründet sind: so entstehen auch ihre Thätigkeiten aus den dunkelsten Tiefen der Sele, worin die Vorstellungen kein Licht des Bewußtseyns erhellet. Bei den Menschen finden wir sie daher schon in den ersten Augenblicken des Lebens thätig. Das Kind, in welchem noch keine Neigung oder Hang hat Platz gewinnen können, äußert schon sogleich nach seiner Geburt den Trieb der Selbsterhaltung, den Trieb zu Stillung seines Hungers und Durstes, den Trieb, seine Kräfte zu üben, indem es sich bewegt und seine Augen nach dem Lichte wendet. — Die Thiere haben Triebe aber keine Neigungen und keinen Hang, denn die Fertigkeiten ihres Begehrungsvermögens beruhen unmittelbar auf ihrer Natur, und sie handeln nach ganz sinnlichen Triebfedern, sie sind keiner Neigungen und keines Hanges fähig. Selbst die Werke der Thiere, die den menschlichen Kunstwerken am ähnlichsten sind, wie z. B. die Zellen der Bienen, halten wir für Wirkungen eines Naturtriebes, und diese Naturtriebe sind es, von welchen das vortreffliche Buch von Reimarus über die Triebe der Thiere handelt. Wenn wir daher ein Thier zu einer gewissen Kunstfertigkeit abrichten wollen, so müssen wir dazu seine Naturtriebe benutzen.

Dem Worte Trieb entspricht in der französischen Sprache Instinct, so wie dem Worte Neigung, Inclination, und dem Worte Hang Penchant. Instinkt haben wir auch ins Teutsche übergetragen, und wir können es auch in einigen Zusammensetzungen, wie instinktartig, nicht füglich entbehren. Instinkt deutet auch nachdrücklicher auf das Thierische und Unwillkürliche der Naturtriebe als Trieb. Ein Dichter wird schwerlich zu seiner Geliebten von seinen zärtlichen Instinkten, aber wol von seinen zärtlichen Trieben reden; denn Instinkt würde zu deutlich auf seine bloß sinnlichen, thierischen Naturtriebe hinweisen, da Trieb nur die Stärke seiner Liebe ausdrücken soll.

Trieb und Hang unterscheiden sich endlich noch dadurch von Neigung, daß sie ein stärkeres Begehren ausdrücken. Diese größere Stärke haben Trieb und Hang von den höchst sinnlichen Triebfedern, die dabei wirksam sind; Neigungen entstehen aber auch aus vernünftigen Bewegungsgründen. Man kann daher demjenigen eine Neigung zu einer Sache einflößen, dem man sie von einer vortheilhaften oder angenehmen Seite auf eine vernünftige Art vorstellt; man flößt aber Keinem einen Trieb oder einen Hang ein. Den Trieb gibt uns die Na-

tur, und ein Hang ist das Werk der Gewohnheit. Seine Triebe muß man beherrschen, damit sie nicht stärker werden, als es die wohlthätigen Absichten erlauben, oder sich auf Gegenstände richten, die der Natur zuwider sind; einen Hang muß man nicht aufkommen lassen, oder, wenn er sich schon festgesetzt hat, bekämpfen, und, so bald als möglich, durch Zucht und Gewöhnung, ausrotten; die Neigungen muß man auf löbliche, wenigstens auf unschuldige, Gegenstände lenken.

Daß Trieb und Hang den stärkern Grad der Fertigkeit des Begehrens, Neigung aber den schwächern ausdrückt, liegt schon in der eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung dieser Wörter. Was getrieben wird, bewegt sich heftiger und mit größerer Geschwindigkeit; von einem Berge, der über der Ebene hängt, stürzt ein schwerer Körper mit größerm Ungestüm, von einer Anhöhe, die sich sanft in das Feld neigt, gleitet er gemächlicher hinab. Es ist auch eine Folge des ruhigern Zustandes, den die geringere sinnliche Heftigkeit der Neigungen verstattet, daß sie auf einzelne Gegenstände gerichtet sind, da der Trieb und der Hang nur immer allgemeine Gegenstände hat. Zwei Personen haben eine Neigung zu einander, aber weder einen Trieb noch einen Hang. Denn diese Neigung zu einzelnen Gegenständen ist eine Wirkung der Wahl, sie richtet sich nach vernünftigen Gründen. Beides findet aber bei den Trieben und dem Hange nicht Statt. Der Geschlechtstrieb und der Hang zur Wollust hat bei den Männern das ganze weibliche und bei den Weibern das ganze männliche Geschlecht zu seinem Gegenstande; die gegenseitige Neigung von Romeo und Julie ging nur auf ihre Person.

E.

Anm. Alle diese Ausdrücke bezeichnen wirkende Ursachen in der Sele selbst, wodurch sie bestimmt wird eine gewisse Richtung nach einem Gegenstande zu nehmen. Am umfassendsten ist der Ausdruck Trieb — von Treiben (S. Drang. Trieb.) —, welcher in der ganzen organischen Natur Statt findet. Bei den Pflanzen bezeichnet man das Produkt des inneren Treibens als Trieb, z. B. der junge Trieb eines Baumes. Nicht als Produkt, sondern als Ursache des Treibens — des Fortbewegens — gedacht, ist Trieb die unwillkürliche Regung einer nach Aeußerung und Wirksamkeit strebenden Naturkraft. Da jede Naturkraft zur Ausführung eines Naturzweckes da ist, so kündigt jeder Trieb einen Naturzweck an, welcher Absicht, so wie die Ausführung Gesetz und Regel, voraus setzt. Sonach ist jeder Trieb eine zwar unwillkürliche, aber gesetz- und regelmäßige, Aeußerung einer Naturkraft. Gewöhnlich gebraucht man Trieb nur in der Beschränkung auf die organische Natur. In jedem organischen

Wesen sind so viele Triebe, als Kräfte in ihm liegen, durch deren Wirksamkeit ein Wesen eben dieses Wesen ist. Es gibt daher physische und psychische Triebe, und wie es einen Lebens- und Bildungstrieb gibt, so gibt es einen Vorstellungs-, Erkenntniß- und Wissenstrieb. Von einem Begehrungstriebe pflegt man nicht zu reden; wol darum nicht, weil man einen Pleonasmus fürchtet. Dies kommt aber nur daher, weil bei dem Begehren das Streben, wodurch sich jeder Trieb zu erkennen gibt, bemerkbarer hervortritt: indeß ist nicht jedes Begehren an sich auch schon Streben. Dagegen gibt es auch keinen Wissenstrieb u. s. w. ohne Begehren, und so schließt im Psychischen jeder Trieb das Begehren schon an sich ein. Jeder Trieb ist gerichtet auf seinen Gegenstand, der aber anfangs ein noch unerkannter ist — wie er denn in nicht psychischen Naturen dies stets bleibt. — Da richtet sich der Trieb darauf aus Instinkt, den ich daher mit Trieb nicht geradezu für einerlei erklären möchte. Jacobi erklärt Instinkt als „diejenige Energie, welche ursprünglich, d. i. ohne noch erfahrene Lust oder Unlust, die Art und Weise der Selbstthätigkeit bestimmt, womit jede Gattung lebendiger Naturen, als die Handlung ihres eigenthümlichen Daseyns selbst anfangend und allein thätig fortsetzend, gedacht werden muß." Wie dem nun aber sey: mit der erfahrenen Lust oder Unlust ändert sich die Sache. Das Streben des Triebes geht nun auf erkannte Gegenstände, und an die Stelle des blinden Triebes tritt jetzt die Begierde, die aber nur vorübergehend ist. Mit der öfteren Erregung und Bewußtseyn des Angenehmen und des Gegenstandes gestaltet sich die Neigung, eine zur Gewohnheit gewordene und als Regel dienende Begierde. Der höhere Grad solcher Neigung ist der Hang. Eberhard meint: Trieb und Hang drückten ein stärkeres Begehren aus, und einen stärkern Grad der Fertigkeit des Begehrens, als Neigung; allein diesem kann ich nicht beistimmen, und zwar wegen der eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung dieser Wörter. Neigung und Hang deuten auf ein räumliches Verhältniß hin; Neigung ist das Abweichen eines Körpers auf einer Ebene von der senkrechten Linie, Hang ein höherer Grad dieser Abweichung. Beide deuten auf Fall, der bei solcher Richtung leichter möglich ist, als bei der geraden Stellung. Alles dies ist metaphorisch auf die Sele übergetragen, und es muß demnach Hang ein stärkeres Begehren ausdrücken als Neigung; warum aber Trieb, erhellet hieraus nicht. Eberhard sagt: „Was getrieben wird, bewegt sich heftiger und mit größerer Geschwindigkeit." — Sollte hier nicht vielmehr an Antrieb gedacht seyn, nach welcher Bedeutung von Trieb man Drängen und Treiben zusammenstellt?

Hiebei wird es aber immer auf das Treibende einerseits und das Getriebene andrerseits ankommen. Dabei kann es heißen:

Dich treibt dein Eifer, wie dein Roß die Sporen. Kleist.

aber auch:

Alles Treibens ungeachtet war er nicht von der Stelle zu bringen.

Trieb an sich besagt gar Nichts von einem Grade der Stärke. Daß nun aber gar diese Stärke von den „dabei wirksamen, höchst sinnlichen, Triebfedern" herrühren solle, ist ganz grundlos. Außer dem Wissenstriebe redet man ja häufig auch von einem Triebe zum Guten, zum Vollkommenen u. s. w. Was den Hang betrifft, so sagt man auch: Hang zum Wohlthun, Hang zu schwermüthigen Gefühlen u. a. — Die Neigung aber beruht weder allezeit auf vernünftigen Bewegungsgründen, noch richtet sie sich darum auf einzelne Gegenstände. Sie sowol als der Hang werden eigentlich nur durch das Angenehme bestimmt, mag man dies im Guten oder im Bösen finden, und sie beziehen sich auf Zustände, wie auf Personen. „Er hat einmal einen Hang zu dieser Person, und kann nicht von ihr lassen." — Neigung und Hang zu Spiel, Trunk, Wollust u. s. f. G.

Harm. Gram. Kummer. Herzeleid. Schwermuth.

Ueb. Diese Wörter kommen darin mit einander überein, daß sie die stärkern Grade der Traurigkeit bezeichnen. V. Sie unterscheiden sich aber wieder entweder durch ihre Grade und ihre Dauer, oder durch ihre Ursachen, oder durch beides von einander.

Kummer hat die Empfindung eines gegenwärtigen Uebels zu seiner unmittelbaren Ursache. Diese Empfindung hat der Kummer mit jedem Schmerze gemein. Der Kummer wird aber dadurch ein größerer Schmerz, daß er die unglücklichen Folgen des gegenwärtigen Uebels vorhersieht. Der Unglückliche sucht also Mittel, diesen Folgen vorzubeugen, in sofern verursacht ihm das gegenwärtige Uebel Sorgen. Wir pflegen daher die Wörter Sorgen und Kummer oft mit einander zu verbinden; wir sagen: ein ungerathener Sohn macht seinem Vater viel Sorgen und Kummer. Zu diesen Sorgen gesellet sich nämlich nicht allein deswegen Kummer, weil sie aus der Empfindung eines gegenwärtigen Uebels entstehen, sondern auch mit dem schmerzhaften Bewußtseyn begleitet sind, daß sich keine Mittel ersinnen lassen, wodurch dem Uebel könnte abgeholfen werden, oder daß diese Mittel doch im höchsten Grade un-

ſicher ſind, und keine glückliche Wirkung mit Gewißheit hoffen laſſen.

Der Gram brütet bloß über die Uebel ſelbſt, er iſt daher dauerhafter und ſtärker als der Kummer, denn er kann ſich nur durch ſich ſelbſt verzehren, und die Zeit iſt ſein einziger Arzt. Der Kummer kann auch durch die Mittel gelindert werden, die uns eine Ausſicht auf das Ende ſeiner Urſache geben; ja er kann ganz aufhören, wenn die Mittel wirkſam genug geweſen ſind, ihn ganz zu heben. Dieſer Ausſichten wegen iſt der Kummer nicht ein ſo herber Schmerz, als der Gram. Wenn ein Vater über die Verirrungen ſeines Sohnes bekümmert iſt, ſo iſt doch noch nicht alle Hoffnung verloren, und er kann noch auf Mittel ſinnen, wie er ihn der Tugend wieder gewinnen könne. Dieſes Nachſinnen zerſtreuet einigermaßen ſeinen Schmerz, und gibt ſeinen Gedanken eine andere Richtung, ſo daß er ſie nicht unverwandt auf den Gegenſtand ſeines Schmerzes heftet. Alle dieſe Milderungsquellen ſind bei dem Grame nicht zu finden; er entſteht aus einem unheilbaren Uebel, aus einem unwiederbringlichen Verluſte. Eine Mutter, die ſich über den Tod eines geliebten Kindes grämet, hat keine Ausſicht, es wieder zu erhalten, ſie kann ihre Gedanken nicht mit Erfindung der Mittel dazu beſchäftigen; ſie ſind ganz auf ihren unerſetzlichen Verluſt geheftet. So lange das Kind noch krank war, ſaß ſie voll Kummer an ſeinem Bette; ſeitdem es todt iſt, ſitzt ſie, in Gram verſunken, an ſeinem Sarge.

Der Harm iſt ein größerer Grad des Grames. Seine Stärke hat er nämlich daher, daß zu dem Schmerze über ein gegenwärtiges Uebel ſich noch die Betrübniß über ſeine Ausdehnung in alle künftigen Zeiten geſellet. Die Mutter härmet ſich über den Verluſt eines geliebten Kindes, indem ſie ſich deſſen auf immer beraubt ſieht, und den Schmerz jedes künftigen Augenblickes, da ſie ſich an ſeiner Liebe und Liebenswürdigkeit zu ergötzen wünſchte, und zu ergötzen hoffen konnte, in jedem gegenwärtigen Augenblicke zuſammengehäuft empfindet. — Adelung ſcheint zwiſchen Gram und Harm keinen Unterſchied anzunehmen, indem er Harm bloß für eine verſchiedene Form von Gram erklärt. Nun iſt zwar die Verſetzung des Buchſtabens r, wenigſtens in der geſprochenen Sprache, nichts Seltenes; indeſſen ſcheint doch Harm im Engländiſchen auf einen beſondern Stamm zu deuten; denn da heißt es ſo viel als Leid, Beſchädigung, und das ſcheint ſeine Urbedeutung zu ſeyn, woraus die gegenwärtige teutſche durch eine Metonymie der Urſache für die Wirkung entſtanden iſt. — Stoſch ſagt: „Das Wort Harm iſt jetzt ganz veraltet, und man braucht es beinahe gar nicht mehr, wo es nicht vielleicht von einem Poeten um des Reimes willen geſchehen möchte.“ Dieſe Beſchuldigung

der Dichter, daß sie Wörter um des Reimes willen beibehalten, ist eben so anmaßend für einen Sprachlehrer, als beleidigend für den guten Schriftsteller. Ein eben so gewissenhafter Sprachrichter als großer Dichter hat in einer lyrischen Blumenlese folgenden Vers nicht verworfen:

Nie wird sich Scheelsucht oder Harm
In ihr Vergnügen mischen. Ramler.

Und einer der besten Dichter gebraucht es da, wo ihn weder der Versbau noch der Reim dazu nöthigte, und wo er es sehr gut mit Gram hätte vertauschen können.

Du, so die Freude weinen,
Die Schwermuth lächeln heißt,
Kannst Wonn' und Schmerz vereinen,
Daß Harm in Lust zerfleußt. Gatis.

Seine Absicht erfodert hier, den höchsten Grad des Schmerzes zu bezeichnen, indem er die Gewalt der Wehmuth beweisen will, und er wählt das Wort Harm vorzüglich vor Gram; er muß also den Harm für einen stärkern Schmerz, als den Gram gehalten haben. Gram und Harm ist Herzeleid, wenn sie aus Kränkung und dem Gefühle erlittenen Unrechtes entstehen, oder aus solchen Uebeln, die wir nicht allein nicht verschuldet haben, sondern die wir noch an und von denen erleiden, von denen wir sie am wenigsten verdienen. Ein ungerathener Sohn macht einer zärtlichen Mutter viel Herzeleid, wenn er, ungerührt durch ihren Gram, durch ihr Bitten und Flehen, sich in Laster und Elend stürzt. Es thut ihrem gekränkten Herzen leid, daß ihre Liebe mit solcher Gefühllosigkeit zurückgestoßen und ihre Treue und Sorgfalt mit solchem Undank belohnt wird. Die Schwermuth ist der größte und unheilbarste Grad der Traurigkeit. Nach seiner Ableitung ist es nämlich ein Zustand, worin alle Gemüthskräfte durch eine traurige Leidenschaft niedergedrückt sind. Es bezeichnet daher eine Krankheit oder Verrückung des Gemüths, worin das Gemüh von traurigen und niederschlagenden Leidenschaften beherrscht wird; und sie ist also der äußerste Grad der Traurigkeit, wie die Raserei der äußerste Grad des Zornes. Beide sind die äußersten Grade einer unangenehmen Leidenschaft, die Eine der niederschlagenden, die Andere der thätigen Art. Das Aeußerste von Beiden bestehet aber darin, daß die Leidenschaft in einer völligen Zerrüttung aller Gemüthskräfte und in einer gänzlichen Unterdrückung der Vernunft endiget. Die Schwermuth entstehet auch aus innern Gründen, indeß Kummer, Gram und Harm äußere Gründe haben, auch dieses liegt schon in der Zusammensetzung des Wortes, und eben darum ist sie so mächtig und unbezwinglich. Indem darin die Quellen des Lebens angegriffen sind, und das Gemüth unter dem

ununterbrochenen Gefühle eines dumpfen Widerstandes körperlicher Schwere in allen seinen geistigen Verrichtungen erschöpft wird, bleibt ihm keine Kraft übrig, seiner Traurigkeit entgegen zu arbeiten, es erliegt unter der Last solcher Gefühle, deren Dunkelheit kein Strahl der Vernunft erreichen kann, und deren Macht keine geistige Kraft gewachsen ist. Die Schwermuth wird der Verdickung des Blutes zugeschrieben, und ihre Heilung muß daher mit solchen Mitteln angefangen werden, die zunächst auf den Körper wirken. (S. die Anm. zu dem folgenden Artikel.)

E.

Harmlos. Unschädlich.

Ueb. Kein Uebel verursachend. V. Harmlos bedeutet zwar eigentlich: keinen Harm, Gram oder Kummer empfindend:

Erst regirte Saturnus schlicht und gerecht,
Da war es heute wie morgen,
Da lebten die Hirten, ein harmlos Geschlecht,
Und brauchten für gar Nichts zu sorgen. Schiller.

Aber es wird dann auch in der Bedeutung: keinen Harm, keine unangenehme Empfindung verursachend, gebraucht.

Es ist ein tröstlicher, harmloser (keinen Harm verursachender) Glaube. Wieland.

Weil sich die Fürsten gütlich besprechen,
Wollen auch wir jetzt Worte des Friedens
Harmlos wechseln mit ruhigem Blut!
Denn auch das Wort ist, das heilende, gut. Schiller.

Durch diese Bedeutung nun kommt es mit Unschädlich überein; denn sofern eine Sache uns kein Uebel verursacht, kann sie eben sowol harmlos als unschädlich genannt werden. Nur ist der letztere Ausdruck von dem Gegenständlichen, der erstere von dem Persönlichen hergenommen. Unschädlich heißt die Sache, sofern sie kein Uebel, harmlos, sofern sie keine Empfindung eines Uebels verursacht. Hieraus folgt nun von selbst, daß Etwas nur harmlos genannt werden kann, sofern es in Beziehung auf empfindende Wesen betrachtet wird; unschädlich dagegen auch in anderer Beziehung. Von einem späten Froste, der den Feldfrüchten nicht nachtheilig geworden ist, läßt sich nur sagen: er sey für diese Früchte unschädlich, aber nicht: er sey für dieselben harmlos gewesen.

M.

Anm. Harmlos wird auch dasjenige genannt, was so geartet ist, daß die Heiterkeit nicht leicht dadurch oder darin verscheucht oder zerstört wird.

Da kommen dann die Mädchen aus der Stadt, und holen Wasser, das harmloseste Geschäft und das das nöthigste, das ehemals die Töchter der Könige selbst verrichteten. Göthe.

Die harmlosen Jahre der Kindheit. Niemeyer.

Harmlose Naivetät. Fr. Horn.

Ich bin der erste Märtyrer nicht, aber gewiß der harmlosen einer. Göthe.

Im Allgemeinen deutet es an: was seine Freundlichkeit und Heiterkeit behält, und das Ansehen derselben zeigt, welches mit dem Harme verschwindet.

Lehnst du deine bleichgehärmte Wange
Immer noch an diesen Aschenkrug? Matthisson.

Daher sich abhärmen. — Maaß (üb. d. Gefühle II. 34.) sagt: „Gegenwärtige Dinge wirken anders auf das Gefühl, als vergangene, und diese wieder anders, als zukünftige. Daher unterscheiden sich unter den angenehmen Gefühlen: Zufriedenheit, Fröhlichkeit und Hofnung, wovon die erste auf das Vergangene, die zweite auf das Gegenwärtige, die dritte auf das Zukünftige sich bezieht; so wie unter den unangenehmen: Traurigkeit, Harm und Furcht, wovon wiederum die erste auf das Vergangene, die zweite auf das Gegenwärtige und die dritte auf das Zukünftige gegründet ist.“ An einem Orte (S. 428.) sagt er: „die Traurigkeit (über ein entschwundenes Vergnügen) ist die sanfteste, und am meisten sich passiv verhaltende, Art des Schmerzes; der Harm hingegen die heftigste und aktiveste. Das zeigt sich theils darin, daß der Harm die größte Gewalt über den Körper hat — denn man kann sich abhärmen —, theils darin, daß bei diesem Affekte die natürlichen Ausdrücke des Schmerzes am stärksten und lebendigsten hervortreten. Auf dieses Letztere deutet selbst die Abstammung des Wortes schon hin; denn ohne Zweifel ist Harm durch eine Versetzung der Buchstaben, (welche bei dem R nicht ungewöhnlich ist,) aus Gram entstanden, und dieses, welches zu der Familie von Grimm gehört, und ehedem auch Zorn bedeutete, weiset auf die verzerrten Gesichtszüge hin, welche bei dem Zorne sowol als bei dem Grame sich zeigen.“ Eberhard will diese von Adelung angenommene Meinung in sofern nicht gelten lassen, als daraus Einerleiheit von Harm und Gram folgen würde, welche Frisch behauptet, und erklärt Harm für den größeren Grad des Grames, unterscheidet aber diesen von dem Kummer so, daß der Kummer die Empfindung eines gegenwärtigen Uebels zu seiner unmittelbaren Ursache habe, wogegen sich keine Mittel ersinnen lassen, der Gram aber über die die Uebel selbst brüte, und daher dauerhafter und stärker sey,

als der Kummer. (S. Harm. Gram.) Hieraus ergibt sich ein doppelter Widerspruch zwischen beiden Forschern, denn nach Eberhard würde Harm sich nicht auf das Gegenwärtige beziehen, — worin er sich jedoch selbst widerspricht, indem er die Stärke des Harms davon ableitet, „daß zu dem Schmerze über ein genenwärtiges Uebel sich noch die Betrübniß über seine Ausdehnung in alle künftige Zeiten geselle," — der Harm aber hat bei jedem, wie eine verschiedene Abstammung, welche Eberhard wenigstens vermuthet, so einen verschiedenen Charakter. Ueber den ersten Punkt würde man sich leicht vereinigen können, dahin nämlich, daß man sagte, der Harm halte sich die Vorstellung des veranlassenden Uebels stets gegenwärtig, was ihm allerdings eigen ist: schwieriger aber möchte es seyn, sich über den Unterschied zwischen Harm und Gram und den eigenthümlichen Charakter eines jeden zu vereinigen. Ich glaube, meine Beistimmung Beiden versagen zu müssen, denn Harm und Gram scheinen mir einerlei gar nicht, aber auch nicht bloß gradweise, sondern wesentlich verschieden, und ich will hier meine Gründe zur Beurtheilung vorlegen.

Zunächst: man sagt nicht von dem Harm, daß er die Gesichtszüge verzerre, wiewol er sie bei langer Dauer unkenntlich machen kann;

Nun härm' ich ganze Nächte lang,
Auf schlummerlosem Lager,
Die leichten Glieder matt und krank,
Die vollen Wangen hager. Bürger.

man sagt dies kaum von dem Grame, wol aber, daß er die Züge entstelle. Wenn der Dichter sagt:

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?
Schiller.

so gibt dies uns das Bild eines durch das Weinen entstellten Gesichtes, welches wir nicht erhalten würden, wenn er gesagt hätte, sie härme sich ab, welches uns nur das Bild einer verfallenen Gestalt, der bleichgehärmten Wangen geben würde. Sich zerhärmen, durch Harm sich zu Grunde richten, würde schwerlich in dieser Bedeutung gesagt worden seyn, wiewol dieses Wort auch gebildet worden ist.

Zerhärmt in sich sein Herz und mied
Der Menschen Fährten überall umher. Bürger.

Gäbe es auch nicht der Zusammenhang in beiden Stellen; so würde doch gewiß Jeder mit Zerhärmen den Nebenbegriff eines stilleren und langsameren Vergehens, und mit Zergrämen dagegen den eines lauteren und gewaltsameren Zerstörens

verbinden. Andere Verbindungen, in denen Harm und Gram vorkommen, zeigen auf ein ähnliches Verhältniß hin. Man sagt: der Harm nagt an dem Leben; der Gram verzehrt es, er frißt wie ein Wurm an dem Leben. Von dem Harme würde dies wol Niemand sagen. Als dem Ritter Toggenburg die Geliebte gesagt hat, daß sie seiner Augen stilles Weinen nicht verstehen könne, erzählt der Dichter weiter:

Und er hört's mit stummem Harme,
Reißt sich blutend los,
Preßt sie heftig in die Arme,
Schwingt sich auf sein Roß. Schiller.

Stummer Gram würde hier nicht passen, wiewol von stummem Grame wol sonst die Rede seyn kann, der jedoch viel seltener vorkommen wird, als der finstere, düstere Gram. Alle diese Fälle beweisen theils, daß man Gram über Harm stelle, theils, daß man beide von verschiedener Natur denke: und wenn in diesen und anderen Fällen nur ein dunkeles Gefühl geleitet hat, so hat es sehr richtig geleitet. Ich nehme Harm und Gram für Wörter verschiedenen Stammes. Eberhard führt das engländische Harm an, welches Leid, Beschädigung bedeute. Es bedeutet auch: Nachtheil, Verlust, und to harm auch: beleidigen. Eben so finden wir Harm aber auch in der altteutschen Sprache. Die Stelle bei Lukas, wo die Kriegsleute fragen, was sie thun sollen, und zur Antwort erhalten: Thut Niemand Gewalt noch Unrecht; diese Stelle lautet bei Tatian (4, 13, 18.):

Niomannen ni blinuet,
Noh harm ni taot.

und Palthen, welcher bei dieser Stelle in mehreren Sprachen Harm in der Bedeutung von columnia nachweist, bemerkt, Harm in der Bedeutung von Traurigkeit, und sich härmen in der Bedeutung von schmerzlich trauern, möchten in der teutschen Sprache wol daher kommen, weil Nichts das Gemüth so angreife, als das Gefühl des durch Schikane verletzten guten Rufes. Harmen kommt dann in der doppelten Bedeutung vor 1) als Schaden, 2) als Trauern. Man sieht hieraus leicht, wie Harmlos mit Unschädlich zusammen kommt; es ist dann von der ersten dieser Bedeutungen abgeleitet, und kann diesem zufolge oft Nichts weiter bedeuten als: ganz einfach, unschuldig, patriarchalisch. Zugleich geht hieraus hervor, warum man nie Gramlos anstatt Harmlos setzen kann. Mit Gram trifft Harm nur in seiner zweiten, wie es scheint, abgeleiteten Bedeutung zusammen. Hätte Harm nur diese Bedeutung, so könnte man versucht werden, es von Arm abzuleiten, was die Analogie von Ohr und Hören u. a. für sich hat, wie denn auch Barm davon abstammt, denn Arman,

sich erbarmen, Mitleid haben, bei Ulphilas, ist im Schwedischen Barma (S. Ihre zu Arm und Barm.) und es ließe sich wol denken, daß in Harm vielleicht gar beide Ableitungen zusammenträfen. Wie dem nun aber sey, so erhellet hieraus, daß Gram von einem ganz andern Stamme, und schon seiner Ableitung nach (S. die Anm. zu Gram seyn und Grämler.) etwas Stärkeres ausdrücken muß, als Harm. Die Verwandtschaft des Grams mit Grimm deutet aber auch auf eine andre Natur des Grams hin. In ihm ist Erbitterung, er hat verbissenen Unwillen, und daher sein heftigeres und finsteres Wesen. Harm und Gram können aus denselben Ursachen entspringen, aber sie wirken anders und äußern sich anders. Beide kommen darin überein, daß sie anhaltende Traurigkeit anzeigen, die ihren Schmerz fortwährend nährt; der Harm aber verkränkt ihn still in sich, der Gram dagegen zerrt an seinem Schmerz. Der Harm kann bei Ergebung Statt finden, der Gram hadert und grollt mit dem Schicksal; der Harm kann daher, wenn auch nicht heiter, doch freundlich seyn, der Gram ist unfreundlich, mürrisch, verdrießlich.

Diese Unterschiede werden freilich auch von unsern besten Schriftstellern nicht genau beobachtet. Wenn Maria Stuart sagt:

Der Gram, das lange Kerkerelend nagt
An meinem Leben; Schiller.

so kann es zweifelhaft seyn, ob hier Harm oder Gram zu setzen gewesen wäre: ich halte es aber für unzweifelhaft, daß in folgenden Stellen Gram nicht an seiner Stelle ist.

An ihrer hohen Miene, die der Gram in ihrem edlen Gesicht nicht vertilgen konnte, erkannte ich sie. — — — Ihr Angesicht war heiter-stumm, — — — heiter ward ihr Blick.
Klinger.

Doch war sie tief und auf den Tod betrübt,
Und in dem scharf gesalznen Thränenquell
Des Grams erlöschten ihre schönen Augen. Houwald.

Hat auf der Tochter unschuldvolles Haupt
Er denn des Grams noch nicht genug gehäuft? Ders.

Von einem Wesen wie Kamilla hätte sich dies nicht sagen lassen. Weil aber die Urbedeutung beider Ausdrücke verdunkelt ist, so gebraucht man sie häufig für einander. Aus allem Gebrauch scheint jedoch hervorzugehen, daß man Gram für das Stärkere halte. G.

Harnisch. Panzer. Küraß.

Ueb. Derjenige Theil der Schutzrüstung, der in einer eisernen Bekleidung bestehet. V. Da diese Bekleidung jetzt nicht

mehr zu der Rüstung eines Kriegers gehört: so müssen wir in dem Gebrauche dieser Wörter dem ältern Sprachgebrauche folgen. Dem zu Folge ist zuvörderst der Harnisch die ganze eiserne Bekleidung, die zur Schutzrüstung des Körpers gehört. Diese besteht aus dem Panzer, den Lenden-, Bein-, und Arm-Schienen. Der Panzer hingegen ist nur die eiserne Bekleidung der Brust, des Unterleibes und des Rückens von dem Halse an bis an die Lendenschienen, les cuissards. So gebraucht Luther das Wort Harnisch, wenn er damit das griechische πανοπλια übersetzt.

> Wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn: so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ.
> Luk. 11, 22.

> Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels Ephes. 6, 11.

In so weit hat Luther ganz recht von πανοπλια alle Angriffswaffen ausgeschlossen, den diese verstanden die Griechen nicht unter οπλα und die Römer nich unter arma; es waren die tela.

> Arma hic imperata, galea, clypeus, ocreae, lorica, omnia ex aere, haec ut tegumenta corporis essent; tela in hostem, hastaque et gladius. Liv. I. 43.

Nur darin hat er gefehlt, daß er unter der Panoplie bloß den Harnisch verstanden, da doch in der einzelnen Aufzählung aller Theile der Rüstung von 14 — 17. der Helm, das Schild und selbst das Schwert vorkommt. Wahrscheinlich hat er sich durch den Ausdruck: Ziehet an, verleiten lassen. Und in der That ist es schwer, ein ganz passendes Wort zu finden. Am besten hätte er vielleicht übersetzt: Leget an die göttliche Rüstung. Indeß erhellet doch aus beiden angeführten Stellen, daß Harnisch, wie das französische Harnois, die ganze eiserne Bekleidung, Panzer hingegen nur die Bekleidung des Rumpfes bedeutete. Den Panzer nannte man auch Krebs, so wie ihn auch Luther Ephes. 6, 14. nennt, es sey wegen seiner Aehnlichkeit mit der festen Schale, womit der Krebs bekleidet ist, oder von dem hohlen Raume und der Bedeckung, wovon der Begriff noch in der Bedeutung der ähnlich lautenden Wörter: Griebs, Korb, Kräbe, Krippe zum Grunde liegt.

Der Küraß, der allein von der alten Rüstung übrig geblieben, ist jetzt nur ein halber Panzer oder das Brustſtück. Das Wort ist alt genug; denn es heißt schon im Theuerdank: Kürriss. Doch ist es jetzt augenscheinlich aus dem französischen Cuirasse, so wie dieses aus dem italienischen Corazzo genommen. Dieses ist aber das Coratium der mittlern Latinität, wel-

ches von Coriaceus, Ledern, herkommt, weil die älteſten Küraſſe von Leder waren. Wenn er alſo die Lorica der Römer war, ſo würde er ſich von dem Panzer dadurch unterſcheiden, daß er aus ledernen Riemen, loris e corio crudo, beſtand. Allein er unterſchied ſich auch davon dadurch, daß er nur die Bruſt bedeckte, weswegen er auch Thorax hieß. Varro nennt ihn aus eben dem Grunde: Pectoralia, und Polybius: καρδιοφυλαξ. E.

Harren. Warten.

Ueb. Beide Wörter bezeichnen den Zuſtand eines Menſchen, welcher der Gegenwart einer Sache entgegen ſiehet. V. Dieſen Zuſtand drückt Warten ohne weitere Nebenbegriffe aus. Es iſt augenſcheinlich mit Waren verwandt, das ſich nach mehreren Seiten in ſo viele Zweige verbreitet; denn es liegt eines Theils bei wahrnehmen, gewahr werden, zum Grunde, ſofern es den Begriff der, auf einen vorausgeſehenen Gegenſtand gerichteten, Aufmerkſamkeit enthält, andern Theils bei Bewahren, durch ſeine Aufmerkſamkeit Etwas zu erhalten ſuchen, indem man den vorauszuſehenden Schaden davon abwendet, welche in dem franzöſiſchen garder und regarder ebenfalls zuſammenfließen. Es iſt aber auch in Warten übergegangen, wo es zunächſt angezeigt: in dem Zuſtande bleiben, worin man die Gegenwart einer vorhergeſehenen Sache bemerken kann. Und ſo iſt Warte ein erhabener Ort, von welchem man um ſich ſehen kann, und auf welchem man bleibet, um Etwas in der Ferne zu entdecken Dergleichen Warten waren vorzüglich beſtimmt, im Kriege Etwas vom Feinde ſchon in der größten Entfernung zu entdecken; ſie waren daher Thürme im flachen Felde oder Theile der Stadtmauer, wo Schildwachen ſtanden, und dieſe Thürme in den Stadtmauern hießen in dem mittlern Lateine gueritae, wovon noch das franzöſiſche guerite; ein Schilderhaus abſtammt, welches alſo das teutſche Warte iſt. — Wer wartet, ſieht alſo bloß einer Sache, die noch nicht da iſt, entgegen; er ſetzt ſeine Aufmerkſamkeit fort und bleibt da, bis er ihre Gegenwart bemerkt. Es iſt alſo nicht nothwendig mit einer unangenehmen Empfindung verbunden. Man kann mit Vergnügen auf Etwas warten.

Ihr Freunde, ſeyd vergnügt, und laßt das Schickſal walten,
Es weiß, worauf ihr warten ſollt. Lyr. Blumenl.

Harren enthält den Nebenbegriff eines Mißvergnügens; es iſt ein unangenehmes Warten. Das Unangenehme bei dem Harren entſtehet zunächſt aus der Sehnſucht, die damit verbunden iſt. Man wartet auch auf gleichgiltige Dinge,

ein Bedienter wartet auf seinen Herrn; man harret aber nur auf ein Gut oder auf die Befreiung von einem Uebel, wonach man sich sehnet. (S. Begierde. Verlangen. Wunsch. Lust. Gelüst. Lüsternheit. Sehnsucht.) Hienächst entstehet Harren aus der Verzögerung des gewünschten Gutes. Es ist daher ein langes sehnsuchtsvolles Warten, und also ein Warten auf Etwas, das man sich als ein sehr großes Gut vorstellt. Diese Vorstellung unterhält dann auch das Ausdauern, und unterstützt den Wartenden mit der Geduld, seine Hoffnung nicht aufzugeben. Daher wird es insonderheit von dem Warten auf die Hilfe Gottes gebraucht, die ein großes und erwünschtes Gut ist, das wir mit Zuversicht hoffen können, worauf wir aber mit Ergebung in den göttlichen Willen warten müssen.

Harret auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Psalm 42, 12.

Laß nicht zu Schanden werden an mir, die dein harren. Psalm 69, 7. E.

Anm. Unter Beharren hatte Maaß auf Harren verwiesen, wegen seines Nebenbegriffes der Festigkeit, welcher ihm aus seiner Verwandtschaft mit Hart zukomme; er hat dieses jedoch nicht ausgeführt. Adelung unter Harren sagt hierüber: „Es ist wahrscheinlich, daß es von Hart abstammt, so wie das Lateinische durare von durus gebildet ist; welches aus den verwandten Sprachen, welche das t beibehalten haben, noch deutlicher wird. Im Schwedischen ist Framhärda und Uthärda, ausharren, verharren, ehedem auch im Hochteutschen Geherten, und selbst unser Währen und Warten kann vermittelst der nicht ungewöhnlichen Verwechslung der Hauch- und Blaselaute davon abstammen.“ Er bemerkt zugleich, daß das lateinische haerere und vielleicht auch das hebräische Ahar, zaudern, zurück bleiben, ebenfalls hieher gehören können. Unter Hart zieht er auch das griechische καρτερος, stark, tapfer, und das lateinische arduus in diese Verwandtschaft. Aus allem diesem geht hervor, daß das Festbleiben im Warten der ursprüngliche Begriff von Harren ist. Dies geht auch aus seiner Zusammenstellung mit Hoffen hervor, sogar im Sprüchwort: Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren. Worauf man hofft, das kann ungewiß seyn und noch in weiter Ferne liegen; worauf man wartet, dem sieht man als einem, das sich gewiß und bald ereignen werde, entgegen; worauf man harret, darauf wartet man, wie sehr es auch verziehe, mit fester Zuversicht. Mehr liegt ursprünglich in diesem Worte nicht, und wenn Adelung sagt, „es klinge allemal widrig, wenn ungeschickte Schriftsteller da harren, wo vernünftige Personen nur war-

ten würden," und er dieses auf seine Erklärung von Harren bezieht als: „einem anhaltenden, ängstlichen und doch mit Geduld verbundenen Warten und Hoffen," so kann ich ihm hierin nicht beistimmen. Wenn gesagt wird: Harre auf Gott! so ist damit doch kein ängstliches Warten gemeint. Eben so wenig in der von Adelung selbst angeführten Stelle:

> Ob sie (die Weißagung) aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen. Hab. 2, 3.

Es kann indeß alles das Unangenehme, was Adelung und Eberhard dem Harren zuschreiben, damit verbunden seyn, jedoch nur in solchen Fällen, wo sich die Sehnsucht einmischt. Dann hört aber das Harren auch auf geduldig zu seyn.

G.

---

(1) Harsch. Hart.

Ueb. Das Feste, dessen kleinste Theile einen so innigen Zusammenhang haben, daß sie nicht leicht getrennt werden. V. Harsch aber wird nur von organischen Körpern gebraucht, deren feste Theile theils durch Verdünstung, theils durch die Einsaugung der flüssigen Theile, theils durch Ansetzung neuer fester Theile sich verhärten. So ist die Haut an dem menschlichen Körper harsch, wenn sie sehr trocken und rauh ist, und eine Wunde an einem thierischen Körper verharscht, wenn sie sich schließt und eine Narbe bildet.

E.

---

(2) Hart. Unbarmherzig.

Ueb. Der Unbarmherzige ist im uneigentlichen Sinne hart, sofern beide, der Unbarmherzige und der Harte, nicht leicht zum Mitleiden können bewegt werden. V. Unbarmherzig ist der Harte nur in sofern, als ihn das Mitleiden nicht hindert, einem Andern Schmerz zu verursachen, oder sofern es ihn nicht bewegt, seinen Schmerz zu heben oder wenigstens zu lindern. Und er ist unbarmherzig, weil er an dem Leiden eines empfindenden Wesens Vergnügen findet. Hart ist aber ein Jeder, auf den die schmerzhafte Empfindung eines Andern nicht den gehörigen Eindruck macht. Denn ein Körper ist hart, wenn er der Einwirkung eines andern Körpers nicht leicht nachgibt, oder wenn durch diese Einwirkung nicht leicht seine Theile können getrennt oder seine Figur kann verändert werden. Die Unempfänglichkeit des Eindrucks auf das Herz kann aber im Moralischen verschiedene Gründe haben. Sie kann aus Mangel an zartem Gefühl entstehen; oft aber kann auch der Eindruck auf das Gefühl durch andere Bewegungsgründe, und zwar bald

durch gute, bald durch schlechte, geschwächt werden. Den Geizigen macht der Eigennutz hart; denn er unterdrückt alle Empfindungen der Menschlichkeit; den Stolzen seine Herrschsucht. Der Wundarzt muß sich gegen das Geschrei und Aechzen des Kranken bei einer schmerzhaften Operazion hart machen, weil diese Operazion zur Erhaltung seines Lebens und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nothwendig ist. Er findet weder Vergnügen an diesen Schmerzen, noch ist sein Herz dagegen unempfindlich; bloß sein Verstand unterdrückt seine Empfindung, damit sie ihn in seinen Verrichtungen nicht hindere. Der Harte ist also bloß durch fremdes Leiden nicht gerührt, ohne darum Vergnügen daran zu finden; der Unbarmherzige findet Vergnügen daran, und darum rührt es ihn nicht. Der Unbarmherzige ist immer ein böser Mensch; mancher harte Mensch kann ein guter Mensch seyn, und der beste Mensch muß oft, um wichtigerer Zwecke willen, hart seyn, aber nie darf man unbarmherzig seyn. E.

---

(3) Hart. Trocken.

Ueb. Diese Ausdrücke kommen im uneigentlichen Sinne in der Sprache der bildenden Künste vor, und sie werden von den Kunstkennern bisweilen mit einander verwechselt, denn sie haben allerdings die Aehnlichkeit unter einander, daß man sie solchen Werken der Malerei oder Bildhauerkunst, so wie einigen ihrer Theile beilegt, denen die malerische Schönheit fehlt, die sie in der Natur haben, und welche die Kunst nachahmen soll. V. Trocken nennt man die Manier eines Künstlers überhaupt, wenn er in seinem Werke Nichts weiter darstellt, als was unentbehrlich ist, um den nachgeahmten Gegenstand kenntlich zu machen; wenn er also nicht darin so Vieles, als ästhetisch möglich ist, andeutet, was die Einbildungskraft auf angenehme Nebenideen leitet. Hart ist seine Manier, wenn die Umrisse seiner Zeichnung eckicht, nicht sanft gerundet, die Linien und Bewegungen ohne Grazie sind; wenn die Schatten und Lichter nicht in unmerklichen Abstufungen in einander übergehen und die Farben sanft und harmonisch in einander fließen. Die eigentliche Bedeutung des Wortes Hart führt natürlich auf diesen Begriff; denn eine weiche Masse kann leichter alle sanften Umrisse annehmen, als eine harte. Der entgegengesetzte Fehler von dem Trocknen ist das Ueberladene; der entgegengesetzte Fehler von dem Harten ist in dem Kolorit das Geleckte, ein Ausdruck, der aus der französischen Kunstsprache genommen ist. E.

---

(4) Hart. Strenge.

Ueb. Ist derjenige, der in seinem Betragen den Gebrauch seiner Rechte und die Ausübung seiner Pflichten nicht durch theilnehmendes Gefühl mildert, so wie das, was die Wirkung dieses Betragens ist. V. Hart ist aber derjenige, der bloß dieses Gefühls unfähig ist; strenge, der desselben fähig ist, aber vernünftige Gründe hat, warum er sich für befugt und verpflichtet hält, es zu unterdrücken und nach diesen höhern Gründen der Vernunft zu handeln. Beide, der Harte und der Strenge, gebrauchen empfindliche Mittel zur Erreichung ihres Zweckes; der Harte aber aus Unempfindlichkeit; der Strenge aus der Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit und Heilsamkeit. Ein Vater ist strenge, wenn er jedes, auch das kleinste Versehen seiner Kinder, und zwar mit schmerzhaften Züchtigungen, bestraft; es kann ihm vielleicht selbst schmerzhaft seyn, daß er dazu genöthigt ist, allein er glaubt, daß ihm selbst seine vernünftige Vaterliebe die Pflicht auflege, seine Empfindungen zu beherrschen. Da hier der Unterschied der Begriffe in der Verschiedenheit der Empfindungsart liegt, die dem menschlichen Auge nicht immer sichtbar ist, so kann der nämliche Mann und das nämliche Verfahren dem Einen hart, dem Andern bloß strenge scheinen, je nachdem er für den Handelnden oder den Leidenden parteiisch, oder von der Nothwendigkeit empfindlicher Mittel überzeugt ist. Indeß gibt es doch Fälle, wo es nicht zweifelhaft bleiben kann, ob Etwas hart oder bloß strenge sey, nämlich da, wo die Entbehrlichkeit, ja die Schädlichkeit empfindlicher Mittel in die Augen fällt. Jedermann erklärt die Gesetze des Drako nicht bloß für strenge, sondern für hart. Da sie alle Verbrechen, auch die kleinsten, mit dem Tode bestraften, so konnte in solchen Gesetzen die Strafe nicht der Schuld angemessen oder darin gegründet seyn. Man hat also das Recht, zu urtheilen, daß seine harten Gesetze nicht das Werk der Weisheit waren, die sich empfindlicher Strafen bedienen muß, sondern einer Unempfindlichkeit, die gegen menschliche Leiden gleichgiltig macht. Der angegebene Unterschied dieser Wörter in ihrer uneigentlichen Bedeutung wird durch ihre eigentliche Bedeutung bestätigt, denn in dieser ist jene gegründet. Was hart ist, darauf macht das, was es berührt, keinen Eindruck, und auf einen harten Menschen machen fremde Schmerzen keinen Eindruck. Die Abstammung von Strenge mag seyn, welche sie will, so ist doch aus dem engländischen strong augenscheinlich, daß es in eigentlicher Bedeutung auch Stark ausgedrückt hat, und diese liegt in der uneigentlichen zum Grunde; denn der Strenge ist stark genug, durch seine Vernunft seine Empfindungen zu beherrschen; eben darin besteht die Stärke des Charakters. Die Härte ist der

Gelindigkeit, die Strenge der Schwachheit und Nachsicht entgegengesetzt. Es ist eine weise Einrichtung der Vorsehung, daß sie die unmündige aber auch hilflose Kindheit der väterlichen Vernunft und der mütterlichen Zärtlichkeit anvertraut hat. Beide haben gleiche Rechte auf die Erziehung des Kindes, und aus ihrer Vereinigung entsteht die glückliche Mischung von Vernunft und Gefühl, welche die Unmündigkeit beherrscht, ohne die Hilflosigkeit unterdrücken zu können, und also hindert, daß die väterliche Strenge zur Härte werde, indem sie in dem mütterlichen Herzen ihren Widerstand findet, daß aber auch die mütterliche Zärtlichkeit in Schwachheit ausarte, indem sie von der väterlichen Vernunft geleitet wird. Am besten ist es, wenn diese glückliche Mischung sich in jedem Herzen beider Eltern findet, und zum Glück wird dieser Fall immer weniger selten. Die übertriebene Strenge, das ist die, welche durch keine Vernunft geboten und durch kein Gefühl gemildert, wenigstens durch keinen Ausdruck von Liebe entschuldigt wird, — eine solche Strenge ist Härte. Der harte Tyrann macht furchtsame Sklaven anstatt edler Bürger; aber diese Sklaven sind seine erbitterten Feinde. Der strenge Regent erhält das Ansehen der Gesetze, und damit sowol sein eigenes Ansehen, als Ruhe und Ordnung. Der harte Vater erstickt in seinen Kindern allen Keim der kindlichen Liebe, ertödtet ihr Genie, das zu seiner Entwickelung des Vertrauens und der Freiheit bedarf, und indem er allen Keim des Guten erstickt, erzeugt er in ihren Herzen Tücke und Heuchelei. Der strenge Vater erwirbt sich Ehrfurcht, mit der er sich, wenn sie sich einmal in den Herzen seiner Kinder festgesetzt hat, unbesorgter den Ergießungen der Zärtlichkeit überlassen kann, als der Schwache und Nachsichtige. E.

---

(5) Hart. Unempfindlich.

Ueb. Noch näher, als mit strenge, scheint hart in seiner uneigentlichen Bedeutung mit unempfindlich verwandt zu seyn; denn beides bezeichnet den, der gegen alle Eindrücke, welche die Dinge auf ihn machen, gleichgiltig ist. V. Allein schon darin scheinen diese Wörter von einander verschieden zu seyn, daß Härte bloß eine Gleichgiltigkeit gegen Schmerz, Unempfindlichkeit aber gegen beides, sowol Vergnügen als Schmerz, anzeigt. Ein starker Körper, grobe und derbe Glieder, die Uebung und die Gewohnheit, machen den Körper hart, daß er sich aller Witterung aussetzen kann, ohne daß ihre Eindrücke unangenehm auf ihn wirken. Durch viele wiederholte Unglücksfälle wird der Mensch endlich hart, daß ihn Nichts mehr rührt. Wer gegen die Schönheiten der Natur und

der Kunst unempfindlich ist, für den fließen alle Quellen des Vergnügens vergeblich.

Hart drückt hienächst den Nebenbegriff von dem Einflusse der Unempfindlichkeit auf das Herz und den Willen aus. Ein harter Sinn, auf den die gewöhnlichen Bewegungsgründe keinen Eindruck machen, muß durch empfindlichere Mittel gebeugt werden. E.

---

(6) Hart. Schwer. Empfindlich.

Ueb. Wenn diese Wörter von Uebeln gebraucht werden, so zeigen sie sehr große an. Hart und Schwer wird aber zuvörderst auch von Handlungen gebraucht, Empfindlich nur von Leiden. Man thut harte und schwere Arbeit, und leidet empfindliche Schmerzen. Eine Arbeit ist schwer, sofern sie große Anstrengung der Kräfte erfodert, und hart, sofern der Arbeitende dabei große Hindernisse zu überwinden findet. Diese Wörter sind aber noch verschieden, auch wenn sie alle drei von Leiden gebraucht werden. Alsdann sind die Uebel im uneigentlichen Sinne schwer, sofern sie die Kräfte erschöpfen, so wie im eigentlichen die Lasten schwer sind, welche man ohne große Anstrengung der Kräfte nicht tragen kann; und hart, sofern sie einen großen Schaden verursachen, weil harte Körper das, woran sie stoßen, mehr beschädigen als weiche, indem sie einen stärkern Eindruck darauf machen. — Schwer sind ferner alle Uebel, die sehr groß sind, sie mögen körperliche oder andere seyn. Es begreift also auch, wenn es von Strafen gebraucht wird, die großen Strafübel unter sich, die in Geldbußen bestehen; und wenn es von körperlichen Strafen, so wie von Strafen an der Ehre gesagt wird, so geht es doch zunächst auf ihren innern Werth. Da es eine Zeit gegeben hat, worin alle Verbrechen mit Bußen in Gelde bestraft wurden, so konnte sich da der Sprachgebrauch bilden, die Strafen von ihrem Geldeswerthe schwer zu nennen; nachdem man aber Strafen eingeführt hatte, welche die Person selbst betrafen, fing man an, an die Ertragung derselben zu denken, und die großen Uebel am Körper schwere zu nennen, weil sie schwer zu ertragen sind. Empfindlich sind die Uebel, sofern sie der Empfindung in einem höhern Grade unangenehm sind; Schwer, sofern zu ihrer geduldigen Ertragung viele Kräfte gehören; Hart, sofern wir uns darüber beklagen zu dürfen glauben, und sofern sie zu groß sind, und an unserer Person, ihrem Vermögen oder ihrer Ehre großen Schaden verursachen. So hart sie indeß sind, so können sie einem unempfindlichen Menschen doch nicht so empfindlich seyn, als kleinere dem, der ein zarteres Gefühl hat. Schmerzen sind empfindlich, Lei-

den schwer, und ein im höhern Grade unglückliches Schicksal, Prüfungen und Widerwärtigkeiten sind hart. Es ist ein schweres Leiden einer Mutter, ihr geliebtes Kind stets unter den empfindlichsten Schmerzen jammern zu sehen, und sie hält es für eine harte Prüfung. Strafen sind empfindlich, sofern sie große Schmerzen verursachen; schwer, sofern viel Muth, Geduld, Verleugnung und Ertragsamkeit dazu gehört, sie mit Gelassenheit zu erdulden; hart, sofern sie in Verhältniß mit dem Vergehen die größten Uebel, und eben darum für den Unempfindlichsten so empfindlich sind, daß sie alle Anstrengung erfodern, um ertragen werden zu können. E.

Haß. Feindschaft.

Ueb. Haß und Feindschaft kommen darin überein, daß sie in dem Vergnügen bestehen, welches Einer an dem Unglück oder Uebeln findet, die ein Anderer leidet. V. Der Haß ist der Liebe entgegen gesetzt, und so wie man denjenigen liebt, der uns gefällt, so hassen wir den, der uns mißfällt. Wer uns aber gefällt, dem wünschen wir Gutes, und wer uns mißfällt, dem wünschen wir Böses. Die Vernunft urtheilt, daß der Eine des Guten und der Andere des Bösen würdig sey, und die Leidenschaft ist geneigt, es ihm zu wünschen. Der Haß besteht aber in diesem Mißfallen und in dieser Freude über sein Unglück. Wir können einen Haß gegen einen Menschen tragen, ohne ihm je etwas Böses zuzufügen. Der Feind hingegen fügt einem Andern Böses zu, und Personen, die mit einander in Feindschaft leben, suchen sich so viel Schaden zu thun, als sie können. Daß der Haß ohne thätige Beschädigung des Gehaßten seyn könne, erhellet schon daraus, daß man unbelebte Gegenstände, ja unsinnliche Dinge hassen kann, und dann kann es Nichts weiter heißen als: ein Mißfallen an ihnen empfinden. Der Tugendhafte haßt das Laster, er hat ein Mißfallen an demselben in Andern, und verabscheuet es, indem er es selbst vermeidet. E.

Hau. Hieb.

Ueb. Ein Schlag mit einem Werkzeuge, durch welchen man einen Körper verletzen kann. V. Beide Wörter stammen von einerlei Zeitworte ab, nämlich von Hauen, im Imperfektum: ich hieb; und sie werden daher ursprünglich völlig gleichbedeutend gewesen seyn. Auch ist Hau nur in wenigen Fällen im Gebrauche geblieben, in welchem es sich dann noch von Hieb unterscheiden läßt. Wenn Hau von der Handlung des

Hauens gebraucht wird, so ist es nur, wenn man sich dabei eines schneidenden Werkzeuges bedient; da hingegen ein Hieb auch mit einem andern Werkzeuge gegeben wird. Man gibt auch einen Hieb mit einem Stocke, einer Peitsche u. dergl. Ferner wenn beides von schneidenden Werkzeugen gebraucht wird, so begreift der Hau auch die Axt, wenn der Schlag z. B. auf einen Baum gerichtet ist. Wenn Jemand in dem Walde hauen hört, so sagt man nicht: ich bin dem Hiebe, sondern: ich bin dem Haue nachgegangen. Dieser Unterschied findet auch noch Statt, wenn Hieb und Hau, außer der Handlung des Hauens, die Wirkung derselben anzeigt, denn Hieb bezeichnet auch die Verletzung, die durch das Hauen mit einem schneidenden Werkzeug hervorgebracht wird. Die Wunde selbst, die Jemand mit einem Säbel erhalten hat, heißt ein Hieb. Wenn in diesem Falle nun auch von der Verletzung eines Baumes durch Hauen die Rede ist, so nennt man diese einen Hau. Man sagt: dieser Baum hat vor einigen Jahren einen Hau bekommen, aber ihn schon wieder verwachsen. Der alte Hau ist ganz zugewachsen. Man nennt auch Hau einen Wald, worin Holz gehauen wird, oder ein gewisses Revier, welches Jemandem zum Holzhauen bestimmt ist. (Gehau, auch Schlag.) Verbotene Haue sind gewisse Gegenden, wo man, wegen des jungen Holzes, keine Bäume abhauen, ja nicht einmal mit einer Axt hineingehen darf. E.

Haube. Helm

Ueb. Eine kriegerische Kopfbedeckung; — z. B. die Sturmhaube und der geschlossene Helm, den die Ritter sonst im Kampfe zu tragen pflegten; — gewöhnlich aus Metall bestehend, und in der Vorwelt schon bekannt.

Und Saul zog David seine Kleider an, und setzte ihm einen ehernen Helm auf sein Haupt. 1 Sam. 17, 38.

V. Haube siehet zunächst darauf, daß eine solche Bedeckung auf dem Kopfe sich befindet: Helm hingegen zunächst darauf, daß sie eine Bedeckung ist, und zum Schutze dient; denn Haube gehört mit Haupt zu Einem Stamme, und Helm, sonst Heln (S. Adelung.) mit Hehlen, verbergen. Haube wird daher in andern Fällen auch gebraucht, wo gar nicht auf den Begriff des Bedeckens und Beschützens, sondern bloß darauf gesehen wird, daß sie den Kopf umgibt, oder überhaupt, bekleidet. Luther hat auch bloße Stirnbänder Hauben genannt.

Und (Moses) brachte herzu Arons Söhne, und — band ihnen Hauben auf. 3 Mos. 8, 13.

Helme hätte er dieselben nicht nennen können; denn zum Verhehlen und Verwahren des Kopfes sollten sie nicht dienen. Aus eben dem Grunde würde in dieser Stelle:

Der graue Thalvogt kommt, dumpf brüllt der Firn,
Der Mytenstein zieht seine Haube an, Schiller.

Helm anstatt Haube nicht schicklich gewesen seyn. M.

Haube. Mütze.

Ueb. Kopfbekleidungen, welche — nicht, wie der Helm und die Sturmhaube, zum Schutze gegen feindliche Angriffe, sondern — zur Erwärmung, oder zur Bequemlichkeit, oder zum Zierrathe dienen sollen. V. 1) Hauben heißen (im Hochteutschen) gewöhnlich nur solche Kopfbekleidungen der gedachten Art, als die Frauen tragen; Mützen hingegen werden diese sowol, als auch solche, wie die Männer haben, genannt. Nachthauben z. B. haben nur die Frauen, die Männer Nachtmützen. 2) Mütze war zwar sonst nicht unedler als Haube, indem man z. B. auch Doktormütze, Kardinalsmütze, Bischofsmütze u. s. f. sagte, und das letzte Wort auch noch jetzt üblich ist. Inzwischen ist doch Mütze durch den Gebrauch niedriger geworden, vielleicht eben darum, weil man es auch von Kopfbekleidungen der Männer gesagt hat; indem es dadurch, eines Theils, gleichsam mehr abgenutzt worden, und andern Theils bei dem großen Haufen unter den Mützen der Männer öfters schlechte und unsaubere vorkommen.

Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrusse die zerlumpten Mützen. Schiller.

3) Aus beiden Gründen (Nr. 1 und 2.) ersiehet man, warum figürlich ein Mensch, der schläfrigen Geistes ist, im gemeinen Leben wol eine Schlafmütze, aber nicht eine Schlafhaube genannt wird. 4) Noch unterscheidet sich Haube in der hier betrachteten Bedeutung von Mütze auf ähnliche Art, wie es sich in der vorigen Bedeutung (S. Haube. Helm.) von Helm unterscheidet. Durch Haube nämlich deutet man zunächst darauf hin, daß dieselbe auf dem Haupte getragen wird, (S. Haube. Helm.) durch Mütze zunächst darauf, daß sie bedecket; denn Mütze kommt her von dem alten Muzen, bedecken. (S. Schilter.) Daher hat es auch ursprünglich jede Bekleidung bezeichnet. Schilter führt eine Stelle an, wo Muznarien diejenigen genannt werden, die so viel Kleider besitzen,

das sie die ganze wochen allen tag 2 cleider hont, eins vor mittag und eins nach mittag.

Nach Campe werden im Oberteutschen, und namentlich in Ulm, Weiberkleidungsstücke überhaupt noch jetzt Mutz, Mutzen genannt. 5) In der gemeinen Sprechart sagt man: Jemandem Eins auf die Mütze geben, anstatt: ihn empfindlich strafen — wenn auch zuweilen nur durch Worte; — weil ein Streich auf die Mütze den Kopf trifft, und also besonders empfindlich ist. Eins auf die Haube geben, ist nicht üblich; theils, weil die besondere Bedeutung dieses Worts (Nr. 1.) hier nicht in Betracht kommt; theils weil Mütze der niedrigen Sprechart besser zusagt. (Nr. 2.) Dagegen sagt man in der edlern Schreibart: Jemandem auf der Haube sitzen; auf ähnliche Art, wie: auf dem Nacken sitzen.

— — — — Wenn ihr weiter geht,
Glaubt mir, so haben wir den Kobold auf der Haube.
Wieland.

Woraus zugleich erhellet, daß Haube doch wenigstens zuweilen figürlich gebraucht wird, wenn von Männermützen die Rede ist. M.

Haufen. Klumpen. Kloß.

Ueb. Ein Ganzes, das aus einer Menge körperlicher Theile bestehet. V. Wenn diese Theile als einzelne Ganze für sich bestehen, und getrennt in dem großen Ganzen, das sie ausmachen, vorhanden sind, so ist dieses größere Ganze ein Haufen; sind sie aber in dem Ganzen bloß als Theile und ungetrennt, so machen sie einen Klumpen und einen Kloß aus. Zu einem Steinhaufen gehört eine Menge Steine, die getrennt und stückweise auf und neben einander liegen; zu einem Geldhaufen eine Menge einzelner Münzen, wovon eine jede ein Ganzes für sich ausmacht. In einem Klumpen Erz sind die Theile in Eins zusammen geschmolzen; in einem Klumpen Erde hängen die Erdtheile zusammen; es wird erst ein Erdhaufen, wenn sie aus einander fallen und locker werden. Ein Haufen ist daher ein diskretes Ganzes, und seine Größe wird durch Zahlen ausgedrückt; ein Klumpen ist ein stetiges Ganzes, und seine Größe wird durch Linien, Flächen- und Körpermaß, oder durch das Gewicht gemessen. Ein Haufen Geld ist eine Menge Münzen, die man gezählt hat oder zählen will; ein Klumpen Silber ist unzertheilt und wird gewogen. Ein kleinerer und nicht so dichter Klumpen ist ein Kloß. Daher wird es nie von Metallen gebraucht. Hingegen macht man in der Küche aus Eiern, Mehl u. s. w. Klöße. E.

Haupt. Kopf.

Ueb. Im eigentlichen Sinne bezeichnen beide Ausdrücke den obersten Theil eines Thieres, der durch den Hals mit dem Rumpfe verbunden ist, und die innern Sinnwerkzeuge, das Gehirn, worin die Nerven zusammenlaufen, enthält. V. Ihr Unterschied liegt nur darin, daß Haupt diesen Theil von der Seite seiner Form, Kopf von der Seite seiner Materie bezeichnet. Viele Leute halten einen Kalbeskopf für ein gutes Gericht, weil sie das Fleisch daran wohlschmeckend finden. Hier würde man deswegen nicht Haupt sagen können, weil nur von der Materie dieses Theiles des Thieres die Rede ist. — Eine natürliche Folge von diesem Unterschiede ist sogleich, daß Haupt edler ist, als Kopf, denn da, wo die Materie nicht an sich nothwendig schön und den Sinnen angenehm ist, da muß die Form in ihrer höchsten Abstrakzion allein betrachtet werden, um das Bild zu veredeln, und diese besteht bei Haupt darin, daß es als das Oberste und Erhabenste an dem Dinge gedacht wird. (S. Hager. Mager. — Ganz. Vollständig. Vollkommen. — Figur. Form. Gestalt. Bildung.) Daraus folgt ferner, daß Haupt in solchen Verbindungen gebraucht wird, welche einen Ausdruck von Feierlichkeit haben; denn das Feierliche ist der Ausdruck des Edeln. Das erklärt uns verschiedene Feinheiten in dem Gebrauche der beiden Wörter Haupt und Kopf, die ohne diese Bemerkung ein bloßes Werk des Eigensinnes scheinen könnten. Man wird sagen: der Kopf wurde ihm abgeschlagen, aber: Ein Schwertstreich trennte dieses theure Haupt von seinem Körper; denn in diesem letzten Satze erhebt sich die Rede zu einem höhern Grade der Feierlichkeit. Eben so wird man sagen: Er ging im bloßen Kopfe in Regen und Schnee, aber: er neigte ehrerbietig sein entblößtes Haupt, so oft er den Namen des höchsten Wesens aussprach. Luther, den wir so oft als einen Uebersetzer von richtigem Gefühl anführen können, hat daher in einer rührenden und feierlichen Stelle sehr schön gesagt:

Des Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.

Seinen Kopf, würde sie ganz verunstaltet haben. Man setzt daher seinen Hut auf den Kopf; wenn aber ein König gekrönt wird, so wird ihm die Krone auf das Haupt gesetzt; und die Könige sind gekrönte Häupter, und nicht gekrönte Köpfe. Durch diesen Unterschied in dem eigentlichen Gebrauche wird nun auch der Unterschied in dem uneigentlichen bestimmt. Haupt wird metaphorisch von dem gesagt, was das Oberste und Höchste in einer Sache ist. So ist, nicht die Kopfsache, sondern die Hauptsache in Etwas dasjenige, was wegen seiner Wichtigkeit, wie das, was das Höchste ist,

am meisten die Aufmerksamkeit auf sich zieht. In der politischen Unterordnung ist derjenige das Haupt, der den übrigen in einer ungleichen Gesellschaft vorgesetzt ist, als ihr Oberer ihnen Befehle ertheilen kann, auf den sie, als auf einen solchen, der an rechtlichen Vorzügen über sie hervorragt, Alle sehen müssen, und der zugleich, wie das Oberste an dem menschlichen Körper, das Prinzip ihrer Bewegungen ist. (S. Glied. Gliedmaß.) Es würde daher lächerlich klingen, wenn man anstatt Hauptmann, Kopfmann sagen wollte. Kopf wird 1) nur zuvörderst durch die Metonymie uneigentlich gebraucht, als das Werkzeug des Denkens für den Verstand, der dieses Werkzeug gebraucht; denn der Kopf enthält die Nerven, als die Werkzeuge des Denkens und Empfindens. Ein Mann von Kopf ist daher ein Mann von Verstande, und es kann einer das Haupt einer Partei seyn, der nicht der Kopf davon ist. Man sagt, in der Orleanischen Fakzion sey der Herzog von Orleans das Haupt, der Graf von Mirabeau aber der Kopf gewesen. Jener war durch seine Geburt, seinen Rang und seine Reichthümer der Höchste und Vornehmste, diesen machten seine Geistesgaben zu einem unentbehrlichen Rathgeber. Robespierre ward durch seine Tollkühnheit das Haupt einer Fakzion, es ist aber zweifelhaft, ob er auch ihr Kopf war, und ob er nicht vielmehr durch andere verschlagene Köpfe, ohne es selbst zu wissen, geleitet wurde. 2) Bezeichnet Kopf metaphorisch einen gewissen Theil an einer Sache, wegen seiner Aehnlichkeit mit einem Kopfe, wie z. B. den Kopf an einem Nagel. E.

Anm. Eberhard will Haupt auf die Form, Kopf auf die Materie beziehen. Gerade umgekehrt sagt Adelung, daß der Begriff der Ründe — also Form — Kopf unedler mache. Ich glaube, beides nicht. Haupt (Hovet) ist edler durch seine Abstammung von Heben, als das, was sich hervorhebt. G.

Haus. Palast. Schloß. Wohnung.

Ueb. Ein Ort, wo sich der Mensch gewöhnlich aufhält, um sowol gegen die Unfreundlichkeit des Wetters beschirmt zu seyn, als auch des Nachts zu ruhen, und worin er sich alle Bequemlichkeit verschafft, die ihm seine Umstände verstatten. V. Die beiden ersten Wörter unterscheidet man gewöhnlich so, daß man unter Haus ein jedes Gebäude versteht, welches überhaupt zur Wohnung für Menschen, ja, in noch weiterer Bedeutung, zu irgend einem Privatgebrauche derselben bestimmt ist, als: ein Waschhaus, ein Gewächshaus, ein Treibhaus

u. s. w. In diesem letztern Falle bestimmt man das Haus, worin man wohnet, noch genauer durch den Zusatz: Wohnhaus, um es von Gartenhaus, Waschhaus u. s. w. zu unterscheiden. Unter einem Palaste versiehet man aber ein größeres und prächtigeres Wohnhaus. Da indeß die Begriffe von Größe und Pracht bloße Verhältnißbegriffe sind: so bleibt bei dieser Bestimmung noch immer etwas Schwankendes in der Bedeutung des Wortes Palast. Die Schmeichelei, die Bewunderung und die Eitelkeit kann manches Haus einen Palast nennen, das diesen Namen nicht verdient. Um also den Begriff eines Palastes genauer zu bestimmen, müssen wir darunter ein weitläuftiges, prächtiges Haus verstehen, das zur Wohnung einer oder mehrerer Personen bestimmt ist, welche die höchste Stelle im State bekleiden, oder zu der regirenden Familie gehören. In allen Monarchien sind das der Regent, und in den erblichen außer diesem, die fürstlichen Verwandten, welche erbfolgsfähig sind; in den Republiken sind es die höchsten Repräsentanten des Volks. Auf diesen nothwendigen Nebenbegriff führt die Abstammung des Wortes Palast; denn es kommt zunächst von dem lateinischen Palatium her. August erbauete sich ein Haus, das er Palatium nannte, und seitdem er die Würde eines Pontifex maximus angenommen hatte, erklärte er es für ein öffentliches Gebäude, das ist, für ein Haus, welches dem römischen Volke, oder dem State, gehörte, weil der Pontifex maximus nur in einem solchen wohnen konnte *). Nach ihm bewohnten es die Kaiser, und Coccejus Nerva bestätigte ihm die Eigenschaft eines öffentlichen oder dem State gehörigen, von der Familie des Statsoberhauptes bewohnten, Gebäudes **). Seit den Zeiten der Lehnsverfassung, unter welcher die Häupter der regirenden Familien, wegen der unaufhörlichen Befehdungen, ihre Wohnsitze befestigten und in Schlössern (Chateau. Castellum.) wohnen mußten, nannte man die Wohnung des Oberhauptes des regirenden Hauses, das fürstliche, das königliche Schloß, die kaiserliche Burg, und der Name Palast blieb den Wohnungen der übrigen Glieder des Hauses. Ein Wohnhaus, auch noch so groß und prächtig, könnte daher doch nur dann erst ein Palast heißen, wenn es von solchen Personen bewohnt würde oder dem State gehörte. Wollte man es indeß, nach den Begriffen des griechischen und römischen Alterthums, durch seine äußere Form von einem ge-

*) Suet. in Aug. c. 41. Dio Cass. L. LIII. et LV.

**) Plin. Paneg. c. XXXXVII. 4. Magno quidem animo Parens tuus hanc ante vos Principes arcem publicarum aedium nomine inscripserat frustra tamen, nisi adoptasset, qui habitare, ut in publicis, posset.

meinen Hause unterscheiden; so würde es ein solches seyn, das an seiner Stirnseite ein erhöhetes und zugespitztes Dach (fastigium, ἀέτος) hat. Ursprünglich hatten ein solches nur die Tempel der Götter; als aber die knechtische Schmeichelei der Römer ihre Kaiser zu vergöttern anfing: da wurden sie auch an den kaiserlichen Paläſten angebracht. Das geschah zuerst an dem Hause des Julius Cäsar. So wie an diesen Frontons der Tempel der Name der Gottheit stand, so füllte die Schmeichelei den leeren Platz desselben unter den schändlichsten Kaisern mit Ehrentiteln und Lobsprüchen aus *). Wohnung drückt den Begriff aus, der allen Wörtern unter dieser Rubrik gemein ist; denn das Haus, der Palast und das Schloß ist eine Wohnung; und es unterscheidet sich daher von Haus und den verschiedenen Arten desselben sowol dadurch, daß es auch einen Aufenthalt der Thiere, als auch dadurch, daß es nicht allein ein durch die Kunst verfertigtes Gebäude, nach allen Graden seiner Vollkommenheit, sondern auch einen sichern Aufenthalt, den die Natur darbietet, bezeichnet. Die Thiere und einige wilde Völker haben Höhlen, der Arme hat eine Hütte zu seiner Wohnung. (S. Aufenthalt. Wohnsitz. Hausen und Wohnen.) Die Wohnung des Privatmannes ist ein Haus, das Haus von Personen, die selbst Regenten sind, oder erbfähige Glieder der Familie des Regenten, ist ein Palast, der Palast des Hauptes der regirenden Familie ist ein Schloß. E.

Haus. Geschlecht. Familie.

Ueb. Die Personen, welche durch Blutsfreundschaft mit einander verbunden sind, gehören zu einer Familie, einem Hause, einem Geschlechte. Die königliche Familie, das königliche Haus, das königliche Geschlecht. Eine adeliche Familie, ein adeliches Haus, ein adeliches Geschlecht. V. Durch das Wort Familie wird zunächst ihr Verhältniß zu dem Hausvater und der Hausmutter in Betrachtung gezogen. Die Kinder, die Brüder und Schwestern derselben machen die Familie aus. Zu dem Geschlechte gehören Alle, die durch alle möglichen Grade der Blutsverwandtschaft von einem gemeinschaftlichen Stamme abstammen. So machen alle Menschen das menschliche Geschlecht aus, sofern sie alle als Nachkommen eines gemeinschaftlichen Stammvaters angesehen werden. Die sächsischen Fürsten gehören zu dem Geschlechte der Markgrafen von Meißen, weil sie alle von einem Markgrafen von Meißen abstammen. Die Geschlechter theilen sich in meh-

*) Excessurosque templorum fastigia titulos. Id. c. 54. n. 4.

rere Häuser nach den Linien, in die sich das Geschlecht getheilt hat. Die Albertinische Linie ist das Königliche Sachsen, und die Ernestinische Linie ist wieder in mehrere sächsische Fürstenhäuser getheilt; die Familie des gegenwärtigen Königs von Sachsen bestehet aber aus seiner Gemalin, seiner Tochter, seinen Geschwistern und deren Gemalinnen, Söhnen und Töchtern. Die Familie ist also ein Theil eines Hauses; ein Haus ein Theil eines Geschlechtes. Die zu Einer Familie gehören, sind näher mit einander verwandt, als die, welche bloß zu Einem Hause, und diese näher, als die, welche bloß zu Einem Geschlechte gehören. Zunächst beerben sich daher die Glieder Einer Familie, dann die Glieder Eines Hauses und zuletzt Eines Geschlechtes. Das Geschlecht und das Haus, als eine Unterabtheilung des Geschlechts, begreifen daher mehrere Glieder einer von einem gemeinschaftlichen Vater abstammenden Geschlechtsfolge; die Familie begreift nur die nächsten Kinder eines Vaters. Man kann daher die Kinder mit ihrem Vater und ihrer Mutter eine adeliche Familie, aber noch kein adeliches Geschlecht nennen, wenn der Vater erst den Adel erhalten hat. So unterschieden auch die Römer ihr Gens und Familia. Denn nach dem Festus ist Gens, quae ex multis familiis conficitur. Die teutsche Sprache bezeichnet nur noch durch Haus ein Zwischenglied zwischen Geschlecht und Familie, wenn das teutsche Haus nicht etwa, wie es Einige gebrauchen, durch stirps angedeutet wird. Allein eigentlich bezeichnet stirps die Abstammung von der Mutter. Cum Marcelli, a liberti filio stirpe; Claudii patricii ejusdem hominis haereditatem ad se rediisse, gente, dicerent. Cic. Das Geschlecht der Cornelier, (gens Cornelia) theilte sich in die Häuser der Scipionen, der Dollabella, der Sylla u. s. f. und diese wieder in mehrere Familien. E.

Hausen. Wohnen.

Ueb. Fortwährend sich aufhalten. Wer in Berlin hauset oder wohnt, der hält sich fortwährend daselbst auf. V. Wohnen, von Wo abstammend, bezeichnet diesen Begriff ganz allgemein, denn es bedeutet bloß: Wo seyn und bleiben. Hausen hingegen heißt: in einem Hause wohnen. Daher wird von Dingen, denen sich kein Haus zuschreiben läßt, nur Wohnen, aber nicht Hausen gesagt. Von einer Pflanze z. B. sagt man wol: sie wohnt in Persien, aber nicht: sie hauset in Persien. Wo hingegen von einem Aufenthalte in Häusern die Rede ist, da wird beides, Wohnen und Hausen, gebraucht.

Hazor soll eine Drachenwohnung werden, daß Niemand daselbst wohne und kein Mensch darinnen hause. Jer. 49, 33.

— — Eine Burg,
Wo ein teutscher Ritter hauste. Chr. Gr. v. Stolberg.

Bin ich der Flüchtling nicht? Der Unbehauste?
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh? Göthe.

— — Mit nichten gleicht
Unsterblicher Olympier Geschlecht
Dem Menschenvolke, das im Staube haust. Bürger.

Das im Staube wohnt, könnte hier offenbar auch gesagt werden. In dem figürlichen Gebrauche könnte zwar bei Hausen von dem Begriffe eines Hauses wol abgesehen, und bloß der Begriff des Bleibens, des fortwährenden Aufenthalts, gedacht werden. Inzwischen geschiehet dies selten, und ist noch weniger zu billigen. Zwar führen Adelung und Campe an:

Gerechtigkeit wird auf dem Acker hausen. Jes. 32, 16 *);

allein, abgesehen davon, daß das hebräische Schuw, welches hier zum Grunde liegt, zurückkehren erfodert haben würde; so hat entweder der Ausdruck Hausen eine, wenn auch nur dunkel gedachte Beziehung darauf, daß in einem wol angebaueten Lande, wofür Acker hier stehet, auch Häuser für Menschen sind, oder es ist Hausen für Wohnen bloß der Abwechselung wegen gesagt, indem das letztere unmittelbar vorher gebraucht ist. Besser und richtiger sagt der Dichter:

Sey im Besitze, und du wohnst im Recht,
Und heilig wirds die Menge dir bewahren. Schiller.

Außerdem ist von Hausen ein figürlicher Gebrauch üblich, der von Wohnen nicht Statt findet, und — weil dieses von dem Begriffe eines Hauses Nichts enthält — auch nicht Statt finden kann. Hausen bedeutet nämlich auch: das Haus besorgen, wirthschaften. Davon insbesondere: schlecht wirthschaften, und dann überhaupt: übel behandeln. Die Franzosen haben in Teutschland gar sehr gehauset, bis sie durch die große Schlacht bei Leipzig daraus sind vertrieben worden. Dieser figürliche Gebrauch scheint einen Schatten auf Hausen zu werfen, wodurch dasselbe niedriger und unedler wird, als Wohnen. Das ist Ein Grund, warum von dem höchsten Wesen wol Wohnen:

Der Herr ist erhaben, denn er wohnet in der Höhe. Jes. 33, 5.

niemals aber Hausen gesagt wird. Ein anderer Grund hievon liegt darin, daß es dem Begriffe des Unendlichen widerstreitet, sich denselben als in ein Haus eingeschlossen zu denken. M.

*) Nicht 33, 16. wie beide schreiben.

Hausgeräth. Möbeln.

Ueb. Alle beweglichen Sachen, womit ein zum Wohnen eingerichtetes Haus versehen ist. V. Diesen Begriff bezeichnet Hausgeräth in seiner größten Allgemeinheit. Es enthält nämlich die allgemeine Bedeutung von Geräth, dessen Bestimmung durch Haus näher angegeben wird. (S. Geschirr. Geräth.) Alles also, was zur Einrichtung eines Hauses, das man bewohnt, und zum Gebrauch des Hauswesens bestimmt ist, gehört zum Hausgeräth. Unterscheidet man die Möbeln von dem übrigen Hausgeräthe, so versteht man darunter zuvörderst diejenigen Stücke, welche zu der bequemen Bewohnung der Zimmer, und in diesen hienächst die, welche zum Vergnügen und zur Verschönerung derselben bestimmt sind. So gehört das Küchengeschirr, das Tischgeschirr, zwar zum Hausgeräth, aber nicht zu den Möbeln; musikalische Instrumente, als: Flügel, Klaviere, Pianofortes, Büsten, Gemälde, gehören zu den Möbeln, aber nicht zu dem Hausgeräth. Wir haben diese eingeschränktere Bedeutung des Wortes Möbeln ohne Zweifel erst aus dem Französischen aufgenommen; da wir überhaupt von den Franzosen mit dem Luxus auch die Sprache des Luxus erhalten haben. Ursprünglich und nach der Abstammung würden Möbeln alle beweglichen Sachen in dem Hauswesen bedeuten. Es scheint, als wenn die lateinische Sprache instrumentum domus und suppellex eben so unterschieden habe; denn es stehet bisweilen neben einander *). Alsdann ist Instrumentum die Geräthschaft, was ad instruendam domum nöthig ist, wie instrumentum rusticum die Landwirthschaftsgeräthschaft, instrumentum ad compescenda incendia **), die Löschgeräthschaft. Suppellex begreift aber auch das, was zum Vergnügen und zur Verschönerung der Zimmer bestimmt war, als Statuen, Vasen, Urnen, die bei den Großen und Reichen von korinthischem Erze waren, wie in dem Palast Augusts ***). E.

Haushaltung. Wirthschaft.

Ueb. Diese Wörter kommen in sofern mit einander überein, als sie die Geschäfte bedeuten, welche zum Hauswesen gehören. Man sagt: diese Frau versteht die Haushaltung, und: sie versteht die Wirthschaft. V. Zu den Geschäften

---

*) Instrumenti ejus et suppellectilis parcimonia etiam nunc apparet. Suet. in Aug. c. 73.

**) Plin l. X. Ep. 42.

***) Notatus est ut praetiosae suppellectilis Corinthiorumque percupidus. Suet. in Aug. c. 70.

des Hauswesens gehört aber sowol die Besorgung alles desjenigen, wodurch das erworben wird, was zu den Bedürfnissen des Hauses erfoderlich ist, als die geschickte und kluge Regirung der Personen, die dabei gebraucht werden. Beides begreift die Haushaltung, das Erstere allein die Wirthschaft. Die Wirthschaft ist also ein Theil der Haushaltung. Wer die Wirthschaft versteht, muß die Dinge, womit Geld erworben wird, und welche überhaupt Geld kosten, hervorzubringen und zu erhalten wissen, er muß den Wohlstand und Reichthum vermehren, und Alles verhüten können, wodurch er vermindert wird. In diesem Sinne kommt es in den Zusammensetzungen Landwirthschaft, Statswirthschaft u. s. w. vor; denn die Landwirthschaft besteht in den Geschäften, wodurch der Reichthum einer Familie vermittelst des Ackerbaues und der Viehzucht vermehrt wird, und die Statswirthschaft in den Geschäften, wodurch der Reichthum eines Staates vermittelst des Kunstfleißes, des Handels, der Gewerbe, des Ackerbaues u. s. w. erhalten und vermehrt wird. Die Haushaltung begreift außer diesem noch die Aufsicht über das Gesinde, die Vertheilung der Arbeiten unter dasselbe, die Wahl und den geschickten Gebrauch der Arbeiter zu jedem Geschäfte, die Beurtheilung ihrer Treue und Tüchtigkeit, so wie der Güte ihrer Arbeit. Die Haushaltungswissenschaft entspricht der Kunst, welche Aristoteles οἰκονομικὴ, die Wirthschaftswissenschaft der, welche er χρηματιστικὴ *) nennt; denn die Erstere ist die Kunst, das Haus zu regiren; die Letztere die Kunst, Geld zu erwerben. Um aber Geld erwerben zu können, muß man die Sachen, die Geldes werth sind, zu erwerben und zu erhalten wissen. E.

Haushälterisch. Wirthschaftlich. Rathsam. Sparsam.

Ueb. Derjenige, welcher von nützlichen Sachen nicht zu viel verwendet. V. Der Sparsame vermeidet überhaupt zu vielen Aufwand; er gibt von dem, was er gibt, nicht mehr, als schlechterdings nothwendig ist. Der Rathsame thut dieses, um davon noch einen hinlänglichen Vorrath zu behalten. Es kommt von Rath, Menge, Haufen, Sammlung her. (S. Freien. Heirathen. Ehelichen. Sich vermählen. Sich beweiben.) Zu Rathe halten heißt daher: Etwas so verwalten und austheilen, daß der Haufen davon nicht unnöthiger Weise vermindert werde. Mit dem Futter rathsam umgehen, ist: es so verwenden, daß davon Nichts verloren gehet,

---

*) Arist. Polit. L. I. c. 3.

und daß noch genug vorräthig bleibt. Der Wirthschaftliche verwendet Nichts, wovon er nicht Nutzen und Gewinn erwarten kann. Er verwahret Alles sorgfältig, läßt Nichts umkommen, und weiß das Geringste so anzuwenden, daß es Etwas einbringt. Der Haushälterische thut dieses Alles, um einen Jeden, der zu dem Hausstande gehört, mit dem Nöthigen versorgen zu können. Diese Nebenbegriffe behalten alle diese Wörter auch in ihrem uneigentlichen Gebrauche. Die Blumen der Beredsamkeit werden sparsam angebracht, wenn man sie überhaupt nicht verschwendet, man ist rathsam damit, wenn man sie nicht unnöthiger Weise umherstreuet, man gehet wirthschaftlich damit um, wenn man sie nur an solchen Stellen anbringt, wo sie eine große Wirkung thun, und haushälterisch, wenn man sie so vertheilt, daß für jeden Theil der Rede, wohin sie sich schicken, genug vorräthig bleiben. E.

Häuslich. Eingezogen.

Ueb. Wer sich auf sein Haus beschränkt, nicht viel unter Menschen kommt, wenig Umgang hat. Beide Ausdrücke haben freilich auch noch andere Bedeutungen. Dies ist aber diejenige, die ihnen gemein ist. Wenn insonderheit von Frauen gesagt wird, daß sie häuslich, oder, eingezogen leben; so heißt das vorzüglich, daß sie Umgang mit Männern vermeiden.

Ein häusliches Weib ist ihrem Manne eine Freude.
Sir. 26, 2.

In welcher Stelle häuslich diese besondere Bedeutung hat, indem gleich darauf wie erklärend hinzu gesetzt wird:

Ein tugendsames Weib ist eine edle Gabe. Ebend. V. 3.

V. Häuslich und Eingezogen, in der vorliegenden Bedeutung genommen, sind Wechselwörter. (S. Antlitz.) Nur ist bei dem erstern das Grundbegriff, was bei dem andern der von dem Grundbegriffe eingeschlossene Begriff ist, und umgekehrt. Häuslich ist, wer sich auf sein Haus beschränkt und daher vielen Umgang mit Andern vermeidet.

Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt. Göthe.

Eingezogen dagegen ist, umgekehrt, derjenige, der vielen Umgang mit Andern vermeidet, und daher sich auf sein Haus beschränkt. Von Häuslich ist dies für sich klar; aber auch von Eingezogen leicht zu erkennen. Es soll dieser letztere Ausdruck, wie Einige wollen, von den Schnecken hergenommen seyn. Dies würde zwar auch auf unsere Begriffsbestimmung führen, allein man hat nicht nöthig, zu dieser besondern Me-

tapfer zurückzugehen. Einziehen hat auch einen viel allgemeinern Sinn, womit unser Eingezogeu unmittelbar zusammenhängt, denn Einziehen bedeutet oft: eine Sache zusammenziehen, verengern, ihre Grenzen in sie selbst zurückziehen. Man lässet einen zu weiten Aermel etwas einziehen, indem man ihn enger machen läßt. Hienach heißt Eingezogen derjenige, der sich ins Enge gezogen, sich von dem Umgange mit Andern zurückgezogen hat, und folglich auf sein Haus sich beschränkt. M.

Hecken. Brüten.

Ueb. Beides heißt bei den Vögeln: sein Geschlecht vermehren; denn bei den vierfüßigen Thieren heißt es: Jungen, Werfen u. s. w. (S. Gebären. Jungen. Werfen.) V. Das Wort Hecken begreift aber mehr in sich, als Brüten, denn dieses bezeichnet bloß das Sitzen des Vogels auf den Eiern, in welchen sich durch seine Wärme der junge Vogel bildet. Hecken begreifet aber auch das Eierlegen, ja das Paaren und Nisten. Ueber den Ursprung des Wortes Hecken sind die Sprachforscher getheilt. Adelung hält seinen Stamm für dunkel; Stosch leitet es von Ei ab, das im Engländischen noch die Form von Egg hat; Frisch sucht seinen Ursprung in Hecke, das zu Hag, Häg, Zaun gehört, weil die Vögel in Hecken, Sträuchern und Gebüschen hecken. Nach der Ableitung von Ei, Egg, würde zu dem Hecken nur das Eierlegen und Brüten gehöreu; nach der Ableitung von Hecke, dem Orte, wo die kleine Familie sich begattet, würde es außerdem das Paaren und Nisten mit in sich begreifen. Dieses macht Frischens Ableitung wahrscheinlicher; denn nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche bedient man sich des Wortes Hecken nicht von den Hausvögeln, den Gänsen, Enten, Hühnern, welche bloß Eier legen und ausbrüten, ohne sich zu paaren und zu nisten. Hienächst nennt man den Ort, worin sich gewisse Vögel, z. B. die Kanarienvögel paaren, begatten, nisten und brüten, Hecken, weil sie diesen gefangenen Vögeln das sind, was den freien die Sträucher und Gebüsche sind. Aus dieser Bedeutung kann in der Folge leicht durch eine Synekdoche die allgemeine Bedeutung des Wortes Hecken für das Hervorbringen einer Frucht von jedem Thiere, auch dem Menschen, entstanden seyn; wie Heckemutter, mulier foecunda; ja endlich vom Hervorbringen überhaupt, wie in Heckebrüse, testiculus, Hagadruosi, in der Monseeischen Glosse. Das wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß es, so wie Brüten von jedem Hervorbringen, auch durch Nachsinnen, gebraucht wird,

denn man sagt: einen Plan aushecken und ausbrüten, anstatt: durch Nachdenken ersinnen. E.

Hede. Werg.

Ueb. Die kürzern, gröbern, in einander gewirrten Fäden des Flachses oder Hanfes, welche durch das Hecheln davon abgesondert sind. V. Werg, wie Adelung richtig bemerkt, kommt von Wirren her, und ist so viel als Werrig, das in einander Gewirrte. Zwar will Adelung dessen ungeachtet Werk schreiben, weil das Beiwort Werken (aus Werg bestehend) einmal üblich sey und sich nicht werde verdrängen lassen: allein Campe tadelt dies, und schreibt auch das Beiwort: Wergen. Ich muß ihm darin beistimmen. Adelung hat sich durch die obersächsische Mundart verleiten lassen, die das G am Ende härter ausspricht. In der niedersächsischen hat es einen weichern Laut. Es kann also die Aussprache hier Nichts entscheiden, und folglich muß die Abstammung die Rechtschreibung bestimmen.

Junge Mädchen fern von Feuer,
Wie den (das) Werg! Herder.

Hede gehört, wie ich glaube, mit Hecheln zu Einer Wurzel und ist so viel, als: das Erhechelte, das durch Hecheln Hervorgebrachte. Dies hängt, meiner Meinung nach, so zusammen. Es gab ein altes Wort Hechen, welches, wie Schilter aus den Mons. Glossen nachweiset: beißen, stechen bedeutete, und früher ohne Zweifel die Gestalt Hehen hatte, weil das Ch gewöhnlich früher ein bloßes H war. (S. Hahnrei.) Aus diesem Hehen oder Hechen entstand nun nicht allein, vermittelst der Ableitungsform El, (S. Bannen. Fesseln.) das Wort Hechel, ein Werkzeug mit Stacheln, und hieraus das Zeitwort Hecheln, sondern auch Heche oder Hehe: das vermittelst eines solchen Werkzeuges Hervorgebrachte. Aus diesem Hehe aber hat die weichere, niederteutsche Sprache, mit Weglassung des Hauchlautes in der Mitte, H$\bar{e}$e gemacht — denn so lautet das Wort im Niederteutschen — und in dieses H$\bar{e}$e hat das Hochteutsche, des Wohllauts wegen, ein D eingeschoben, und so Hede daraus gemacht; auf eben die Art, wie in ähnlichen Fällen, z. B. in Made, welches niederteutsch M$\bar{a}$e lautet, und wie auch auf eben die Weise oft ein T eingeschoben ist, z. B. in Kenntniß. Werg und Hede bedeuten also zwar das Nämliche, aber Werg benennt dasselbe von dem Umstande, daß es etwas in einander Gewirrtes ist; Hede hingegen von dem Umstande, daß es durch Hecheln hervorgebracht ist. M.

Heerführer. Feldherr. Herzog. Anführer.

Ueb. Wer an der Spitze einer Menge Volkes steht, die seinen Befehlen folgt. V. Der Heerführer und Feldherr unterscheiden sich von einem jeden andern Anführer dadurch, daß sie an der Spitze eines ganzen Heeres stehen. Derjenige, der mehreren, es sey durch sein Beispiel, vorgeht, oder ihre Bewegungen durch seine Befehle leitet, ihr Haufen mag noch so gering seyn, es mag zum Guten oder zum Bösen gehen, zu einem Streite oder auch zu einer friedlichen Bewegung, ist ihr Führer und Anführer.

Wol Mancher, der in einem Bauernzwist
Aus Tapferkeit gern Führer ist. Gellert.

Auch der niedrigste Offizier ist der Anführer bei einer Unternehmung, wozu er befehligt ist.

Der Charakter des Heerführers ist es, durch den der gemeine Mann Vertrauen zu dem Offizier, der sein Anführer ist, bekommt, wenn er ihn mit allen den Eigenschaften ausgerüstet glaubt, die ihm eine Ueberlegenheit über den Feind geben, und den Sieg zusichern. Garve.

Eine Diebesbande hat ihren Anführer; in einem feierlichen Aufzuge ist der, welcher voraufgeht, der Anführer, und in einer Kriegsunternehmung hat das kleinste Kommando einen Befehlshaber, der sein Anführer ist.

Der Heerführer unterscheidet sich aber von dem Feldherrn dadurch, daß er das Heer nicht bloß zu kriegerischen Unternehmungen anführt, wie der Feldherr, sondern daß er auch der Befehlshaber eines Heeres auf jedem andern Zuge seyn kann; denn Heer bedeutet nicht bloß ein Kriegsheer, sondern überhaupt eine große Menge. Es wird sogar von einer unzähligen Menge von Thieren gebraucht, die haufenweise ziehen, wie die Heere von Heuschrecken; ob es gleich immer den Begriff von Gewalt mit sich führt. Bei den Auswanderungen der Völker hatten die Heere, in welchen sie fortzogen, nicht immer die Absicht, Andere zu bekriegen; sie wollten neue Wohnsitze suchen, und nur da Gewalt gebrauchen, wo sie Widerstand fänden. Diejenigen nun, welche das auswandernde Volk zu ihren Oberhäuptern gewählt hatte, waren seine Heerführer. Sie führten das Heer sowol auf seinen Reisen und Zügen, als auch bisweilen in den Kriegen, zu welchen sie gezwungen wurden. So war Moses der Heerführer des israelitischen Volkes, als es von Aegypten nach dem gelobten Lande auswanderte; er führte es bloß auf seinen Zügen an, ohne selbst einer seiner Feldherren zu seyn. — Da die Longobarden sich in ihrem Vaterlande gar zu sehr angehäuft hatten, beschlossen sie, neue Wohnungen zu suchen, und es wird

von ihnen berichtet, daß sie auf diesem Zuge zwei Heerführer gehabt, den Iboreus und Ajonus, und sich zuerst unter den Vandalen niedergelassen haben.

Der Feldherr ist allemal nur der Anführer eines Kriegesheers; denn Feld, aus dem es zusammen gesetzt ist, bedeutet hier ein Schlachtfeld. Es ist das, was im Französischen Général d'Armées. Hienächst aber unterscheidet sich der Heerführer, selbst wenn er ein Kriegsheer anführt, noch dadurch von dem Feldherrn, daß er die höchste Gewalt hat, und von keinem Andern abhängt, indeß die Feldherren einzelne Abtheilungen des Heeres befehligen und selber unter dem Befehle des Heerführers stehen, und ihm verantwortlich sind. Brennus war der Heerführer der Gallier, welche Rom zerstört haben, es waren aber gewiß mehrere Feldherren in seinem Heere, deren Namen nicht auf uns gekommen sind. Das Wort Feldherr, General, Capitain, für einen Kriegsbefehlshaber, in dem Sinne, worin wir sagen: Friedrich der Zweite war ein großer Feldherr, und die Franzosen: Turenne étoit un grand Capitaine, scheint erst in den neuern Zeiten entstanden zu seyn, seitdem der Krieg eine der schwersten Künste geworden ist, die eine lange Erfahrung und die mannichfaltigsten Kenntnisse erfodert. Zu der Zeit, wo noch ganze Völker gegen ganze Völker zum Kriege auszogen, der Krieg noch keine eigene Kunst war, und die Krieger noch keinen eigenen Stand in der Nazion ausmachten, hatten die Heere Heerführer, aber keine Feldherren; Attila war ein mächtiger Heerführer und kein Feldherr. Der König, der sein Heer selbst anführt, ist nothwendig und allein der Heerführer; er ist vielleicht kein großer Feldherr, aber er hat große Feldherren in seinem Heere; und wenn er anfangs nur Heerführer war, kann er mit der Zeit durch Uebung und Erfahrung ein großer Feldherr werden.

> Um einen großen Feldherrn zu bilden, ist es nicht immer nothwendig, daß er in die Wissenschaft der Kriegeskunst tief eingeweiht sey. So viele Prinzen sind große Heerführer geworden, ohne vorher langjährige militärische Studien getrieben zu haben.
>
> Garve.

Das Wort Herzog hat jetzt seine alte ursprüngliche Bedeutung verloren, denn in den ältesten Zeiten bedeutete es den Kriegsanführer, es sey der ganzen Nazion oder einer ihrer großen verbündeten Abtheilungen, so wie das lateinische dux belli. Die alten teutschen Völkerstämme hatten nämlich neben dem Könige, der das Oberhaupt des ganzen Volkes war, noch Heerführer für die besondern Stämme, die dazu gehörten, wenn sie Krieg führten. Jene wählten sie aus den Edelsten, diese aus den Tapfersten und Streitbarsten.

Reges ex nobilitate, Duces ex virtute sumuntur. Nec Regibus infinita aut libera potestas, et Duces exemplo potius quam imperio; si promti, si conspicui, si ante aciem agant, admiratione praesunt. Tacit. de mor. Germ. c. 7.

Seitdem die herzogliche Würde erblich geworden ist, und die Herzoge, wie andere unmittelbare Reichsstände in Teutschland, die Landeshoheit besitzen, ist ein Herzog ein Fürst, der die herzogliche Würde hat, und ein Herzogthum ein Land, das von einem solchen Fürsten beherrscht wird. E.

Hefe. Bärme. Gäscht.

Ueb. Was durch die geistige Gährung einer Flüssigkeit aus ihr abgeschieden ist; sowol, wenn es nach oben in der Gestalt von Schaum ausgestoßen worden, als auch, wenn es sich zu Boden gesetzt hat; wo es denn, bei dem Biere wenigstens, im letztern Falle Unterhefe, oder Stellhefe, in dem erstern Falle Oberhefe, oder Spundhefe genannt wird. V. Gäscht unterscheidet sich von den beiden andern Wörtern 1) dadurch, daß es nur von dem durch geistige Gährung Abgeschiedenen, was in der Gestalt von Schaum nach oben ausgestoßen ist, gesagt wird; welches darauf beruhet, weil Gäscht oder Gischt auch mit Schaum sinnverwandt ist; (S. Geifer. Gischt.) und 2) dadurch, daß ein anderes Bild dabei zum Grunde liegt, denn Gischt ist ursprünglich Nachahmung des Lautes, den eine gischende Flüssigkeit hören läßt. (S. Gähren. Gäschen. Gischen.) Auf diesen Laut beziehen die beiden andern Wörter sich nicht; sondern vielmehr auf den Umstand, daß Hefen und Bärme eines Theils, bei der Gährung, selbst in die Höhe gehoben werden, und andern Theils nachher dazu dienen, wieder andere Dinge, den Brodteig z. B. zu heben und aufzublähen; denn Hefe kommt von Heben her, und Bärme von Bären, welches ebenfals Heben bedeutet. (S. Bahre. Trage.) Zwischen Hefe und Bärme, in der angegebenen eigentlichen Bedeutung genommen, weiß ich weiter keinen Unterschied, als folgende: 1) Von Hefe ist meist nur die Mehrzahl, die Hefen, üblich; welches bei Bärme nicht der Fall ist. Es hat dies aber keine Verschiedenheit in den Begriffen zur Folge. 2) Im Hochteutschen ist, in der gewählten Sprech- und Schreibart, nur Hefe gebräuchlich; Bärme wird bloß im gemeinen Leben gesagt; besonders in Niederteutschland; von denen nämlich, welche daselbst hochteutsch reden. In der niederteutschen Sprache selbst lautet das Wort Barm. — Der Grund hievon liegt darin, weil die Wurzel von Bärme, das einfache Bären, im Hochteutschen nicht gebräuchlich ist. —

Durch diesen Umstand aber, daß Bärme, in seiner eigentlichen Bedeutung, im Hochteutschen nicht üblich ist, erklärt sich zugleich, warum auch figürliche Ausdrücke nur von Hefen, aber nicht von Bärme im Hochteutschen gebräuchlich sind. Man sagt z. B.: die Hefen des Volks (S. Abschaum. Hefen.): auf die Hefen kommen:

Er wird nun wol auch auf die Hefen gekommen seyn.
Lessing.

und dergleichen mehr. Bärme wird in allen solchen Redensarten für Hefen nicht gesagt. Nur die Niederteutschen gebrauchen ihr Barm zu ähnlichen Ausdrücken. Sie sagen z. B. in den Barm doon; welches so viel ist, als: auf die Hefen bringen, verderben; oder, was eine andere, ganz gemeine Redensart nennt: den Karren in den Dreck schieben. M.

Heften. Binden. Knüpfen.

Ueb. Getrennte Dinge durch solche Mittel mit einander vereinigen, durch welche sie fest zusammen gehalten werden. V. Das Binden zeigt zuvörderst diese Vereinigung überhaupt an; Heften und Knüpfen zwei besondere Arten, die nach der Verschiedenheit der Mittel, wodurch die Vereinigung bewirkt wird, verschieden sind. Sofern Binden dem Heften und Knüpfen hienächst zugeordnet ist, bedient man sich dabei eines Bandes, welches alle Theile zu einem Ganzen zusammenhält. Das Heften geschiehet durch die Befestigung mehrerer Körper vermittelst der Berührung ihrer Oberflächen oder ihrer äußersten Enden. Das geschieht bei dem Zusammennähen, bei der Befestigung einer Leiste auf ein Bret mit Nägeln. Man sagt, daß man zwei Stück Leinwand an einander, daß man eine Leiste an ein Bret, die Bogen eines Buches zusammen hefte. Es kommt von Haften her, welches man von Körpern sagt, die an einander fest sind. Knüpfen ist: durch Knoten Etwas mit einander vereinigen. Was nun durch solche Mittel vereinigt ist, das ist zugleich gebunden; und das beweiset, daß Binden auch überhaupt eine jede feste Vereinigung getrennter Dinge anzeigt. Wenn ein Buch gebunden werden soll, so müssen die getrennten Bogen zusammengeheftet werden; wenn man die Enden eines gerissenen Seiles wieder zusammenbinden will, so muß man sie an einander knüpfen. In denen Fällen, wo nun die Vereinigung nicht durch Heften und Knüpfen geschehen kann, da muß man sie zusammen binden, und so macht die Sprache, wie in vielen Fällen, aus dem allgemeinen, ein besonderes Wort. Man heftet zuvörderst eine Wunde, und dann bindet man eine Binde um dieselbe. Der

Vereinigungsmittel sind viele und mannichfaltige, man bindet mit einem Bande, man knüpfet mit einem Knoten, man heftet mit der Nadel und dem Nagel, man löthet mit Blei, man kittet mit Kitt, man leimet mit Leim u. s. w. und da, wo man kein eignes Wort hat, gebraucht man das allgemeine binden; und das thut man auch, wo man die besondere Art der Vereinigung nach Verschiedenheit des Mittels nicht anzeigen will. So nennt man den, dessen Hände und Füße durch Ketten zusammengehalten werden, einen Gebundenen, und sagt, wenn man ihm Ketten oder Stricke anlegt, man binde ihn. In uneigentlicher Bedeutung wird daher auch nur Binden und Knüpfen gebraucht, weil diese keine Nebenbegriffe von besondern Materien enthalten, wodurch der Zustand der Dinge, die zusammen zu seyn genöthigt werden, gewirkt wird. Von beiden ist aber Binden das allgemeinste; denn es drückt nur die Nothwendigkeit aus, worin sich das Gebundene befindet, indem es ihm unmöglich ist, sich frei zu bewegen. Bei vernünftigen Wesen ist diese Nothwendigkeit eine moralische; man ist durch ein Versprechen, durch einen Eid u. s. w. gebunden, weil man nun nicht anders handeln kann, weil man nothwendig so handeln muß, wie man sich durch sein Versprechen, durch seinen Eid hat anheischig gemacht. Zunächst ist dieser Begriff von dem Menschen hergenommen, der durch seine Ketten gebunden ist. Diese machen es ihm physisch unmöglich, einen Ort zu verlassen; er kann aber auch durch sein Ehrenwort gebunden seyn, wodurch es ihm moralisch unmöglich wird. Dieser Begriff liegt in Verbinden, Verbindlichkeit zum Grunde; denn dabei ist eine moralische Nothwendigkeit. Da in dem eigentlichen Gebrauche Knüpfen den Nebenbegriff der Verbindung zweier Enden ausdrückt: so bezeichnet es auch in dem uneigentlichen die gegenseitige Verbindung mehrerer Personen. Das Band der Ehe wird zwischen zwei Personen verschiedenen Geschlechts, und das Band der Freundschaft zwischen Gleichgesinnten geknüpft. E.

Hegen. Pflegen. Warten.

Ueb. Für die Vollkommenheit von Etwas Sorge tragen. V. Die Bemühungen, welche diese Sorge erfodert, faßt das Warten in sich zusammen; da Hegen nur die Sorge begreift, daß die Sache oder die Person nicht beschädigt werde, Pflegen aber die Bemühungen, wodurch das Wachsthum der Sache und das Wohlseyn der Person befördert wird.

Ursprünglich bedeutet nämlich Warten: voraussehen, was einer Sache oder Person, die sich nicht helfen kann, begegnen kön-

ne, und zu dem Ende ihr nahe genug seyn, um es wahrzunehmen, und wenn es etwas Böses ist, es abzuwenden, indem man zugleich auf ihr Wohlseyn und Wachsthum an Vollkommenheit bedacht ist. Wer ein Kind wartet, ist immer um dasselbe, verliert es nicht aus seinen Augen, wendet Alles ab, was ihm schädlich seyn könnte, und thut Alles, um seine Gesundheit zu erhalten, und seine körperlichen Kräfte und Fertigkeiten zu stärken. Wer einen Garten wartet, der sorget, daß er nicht von Menschen oder Thieren beschädigt werde, er rottet das verderbliche Ungeziefer und Unkraut aus, pflanzet, säet, beschneidet, pfropfet u. s. w. Ein Krankenwärter ist um den Kranken, gibt auf ihn Acht, hilft ihm, wenn er Etwas bedarf, ruft den Arzt herbei, wenn es nöthig ist, und gibt ihm die Arzeneien, die der Arzt verordnet hat. Der gute Landwirth wartet sein Vieh; denn er gibt darauf Acht, versieht es mit Streu und Futter, damit ihm Nichts fehle, wodurch es gedeihen kann.

— — Was Rindern an Pfleg' und welcherlei Wartung
Schafen gebührt, wie erfahrener Fleiß den sparsamen Bienen:
Hievon rede mein Lied — — Voß.

Die Abstammung des Wortes Hegen, von Hag, Hä-ge, Zaun, führt schon auf den Nebenbegriff eines Schutzes, wodurch ein Ding vor Beschädigung und Verderbniß bewahrt wird.

Zweimal dreißig geladene Gäste waren wir, Aulus:
Und nur ein wildes Schwein setztest du gestern uns vor,
Keine späten Trauben, an ihrem Weinstock gehéget.
Ramler.

Der Dichter fügt in der Anmerkung hinzu: „Man schützet die Trauben eine Zeitlang am Weinstock durch Bedeckung.“ Bei lebendigen Wesen bestehet das Hegen in der Bewahrung vor unangenehmer Empfindung; und diese Bedeutung ist in dem davon abstammenden Behaglich herrschend.

Pflegen drückt den Theil der Wartung aus, wodurch der Wachsthum, das Gedeihen, die Vollkommenheit, und bei lebendigen Wesen das Wohlseyn und die angenehmen Empfindungen vermehrt werden. Das ist in den Fällen sichtbar, wo Hegen und Pflegen mit einander verbunden werden, und wo man sagt: sich pflegen, anstatt: sich gütlich thun. In dem erstern Falle geht das Hegen auf die Bewahrung vor Schaden und Ungemach, und Pflegen auf die Beförderung der Vollkommenheit, des Wachsthums, und der angenehmen Empfindungen. So singt der Dichter von der Sorge für das Gedeihen des Rindviehs:

Jetzo weicht die Pflege des Manns, und die Pflege der Mütter
Folgt ihr. Wenn sie beleibt nach vollendeten Monden umhergehn,
Lasse man nie im Joche belastete Wagen sie ziehen. Voß.

Und von der verschönernden Pflege eines Blümchens:

Drum pfleg' und weih' es deinem Gleim. Köpken.

E.

Hehr. Erhaben.

Ueb. Sofern diese Wörter mit einander überein kommen, bezeichnen sie den höchsten Grad der Größe. V. Zuvörderst bezeichnet aber Erhaben den Gegenstand an sich, sofern seine Größe dem menschlichen Geiste unermeßlich ist. Hehr drückt aber zugleich die Wirkung aus, die ein solcher Grad der Größe auf das menschliche Gemüth äußert. Diese Wirkung ist zwiefach, und die Eine ist der Andern gerade entgegen gesetzt. Es ist sonderbar, daß die beiden Hauptschriftsteller über diesen Gegenstand, ein Jeder das Erhabene von der Einen ihrer entgegengesetzten Wirkungen charakterisirt haben. Longin betrachtet es als dasjenige, dessen Eindruck den menschlichen Geist erhebt, und mit dem angenehmen Gefühle eines gewissen Stolzes erfüllt; Burke als dasjenige, dessen Eindruck den Geist niederdrückt, in Staunen versenkt, und mit einem ehrfurchtsvollen Schauer erfüllt. Es ist hier der Ort nicht, zu versuchen, ob man diese so entgegengesetzten Wirkungen auf Eine Quelle zurückführen könne. Sie sind indeß unleugbar, und mehrere Sprachen haben diese verschiedenen Seiten, von welchen die Größe betrachtet werden kann, mit eigenen Wörtern ausgedrückt. Die teutsche bezeichnet die Größe, sofern sie das angenehme Gefühl der erhöhten Kraft gewährt, mit dem Worte: Erhaben; sofern sie Schauder erweckt mit: Hehr. Dieser Nebenbegriff wird durch den ältern Sprachgebrauch bestätigt. Scherz führt es daher (S. Gloss. s. v. Her.) unter der Bedeutung terribilis auf, und die hat es auch ohne Zweifel in Luthers Schriften, und selbst in seiner Bibelübersetzung.

Heilig und Hehr ist sein Name. Psalm 111, 9.

Wachter vergleicht es mit dem lateinischen horreo, und glaubt, daß es in dem Namen Ehrich, Mars, enthalten sey. Damit stimmt überein, daß es auch nach dem ältern Sprachgebrauche tapfer, kühn, bedeutet; denn der Tapfere und Kühne ist furchtbar. Wenn dieses die älteste und ursprüngliche Bedeutung wäre, so würde man es erklären, wie Hehr auch insonderheit die höchste sittliche Größe bedeuten, und man den Allerheiligsten Hehr nennen konnte: denn so wie nach den rohesten Begriffen Muth und Tapferkeit die geschätztesten und sittlichsten Eigenschaften sind, so ist die höchste sittliche Größe in der Folge: die Heiligkeit der Sitten und Gesinnungen. Adelung hält das Wort Hehr für veraltet in der hochteutschen Mund-

art. Wir finden es aber noch von den ersten Schriftstellern gebraucht; und daß es nicht in der gemeinen Sprache des Umganges vorkommt, das gibt ihm eine Feierlichkeit, wodurch es sich dem Dichter vorzüglich empfielt. Es ist daher kein Wunder, daß es Klopstock nicht hat untergehen lassen; und nach ihm haben es auch bis jetzt noch andere Dichter gebraucht.

In des Todes heilgen Hallen
Von des Vaters theurem Haupte
Nahmst du der Krone hehren Schmuck.
Fr. Rambach.

Es hat auch, wie eben ist gezeigt worden, seine sehr bestimmte Bedeutung, für die wir kein anderes Wort haben. Denn wenn Erhaben die Größe selbst ausdrückt, so soll Hehr den Schauer des Erhabenen ausdrücken. Die engländische Sprache hat für diese Begriffe sublime und awfull. Dieses letztere ist unser Hehr, und wir würden ohne dasselbe keinen Ausdruck haben, der dem awfull völlig entspräche, und das Gefühl des Schauers, welches die überwältigende Größe des Geheimnißvollen und Religiösen in dem Erhabenen bezeichnete. E.

Heide. Feld.

Ueb. Land, im Gegensatze gegen Städte, Dörfer, und Wohnörter überhaupt. V. Feld ist tragbares Land, (S. Ackern. Bestellen.) Heide dagegen unfruchtbares, wo nichts recht Nutzbares wächst.

Bedenk' ich dann, wie manches Jahr
Sich schon mein Sinn erschließet,
Wie er, wo dürre Heide war,
Nun Freudenquell' genießet! Göthe.

Außerdem ist zwar Heide auch mit Wald, Holz, Hain, Forst sinnverwandt, (S. d. folg. Art.) aber in dieser Bedeutung kommt es hier nicht in Betracht. Der angegebene Unterschied zwischen Feld und Heide hat freilich ursprünglich nicht Statt gefunden, sondern ist durch den Gebrauch erst nach und nach eingeführt worden; denn ursprünglich hat man ohne Zweifel auch dann Feld gesagt, wenn von einem unfruchtbaren Lande die Rede war. Dies erhellet aus der Verwandtschaft von Feld mit Wild (S. Bändigen. Zähmen.) und würde auch dann leicht erklärlich seyn, wenn der erste Begriff von Feld, wie Adelung will, der Begriff einer Ebene gewesen wäre. Umgekehrt ist eben so gewiß Heide anfänglich auch von einem fruchtbaren Lande gesagt worden. Fr. Junius (gloss. goth.) will diese Bedeutung sogar zu der eigentlichen ma-

chen; denn er sagt: Theotiscis Heyd est campus gramine ac floribus nitens; ab Heyder, clarus, splendens. So wenig indessen diese Ableitung einer Widerlegung bedarf, so wenig ist doch zu bezweifeln, daß Heide in der gedachten Bedeutung ist gebraucht worden, denn es hatte dieselbe im Gothischen, von wo es zu uns gekommen ist, und wo es Haithi lautete.

Iah insandida ina haithjos seinaizos, haldan sweina.
Und sandte ihn auf seine Haide, zu hüten (halten) die Schweine. Ulph. Luk. 15, 15.

In dieser Stelle ist Heide offenbar solches Land, welches keine unfruchtbare Steppe ist, sondern etwas Nutzbares, wenigstens Viehfutter, trägt. Jetzt aber ist diese Bedeutung des Wortes, für welche man Feld gewählt hat, fast veraltet, und Heide meist nur noch in der Bedeutung einer unfruchtbaren Gegend üblich, dergleichen z. B. die Lüneburger Heide ist. Schon zu Luthers Zeiten war diese Bedeutung die gewöhnliche.

David war in der Wüste Siph in der Heide.
1 Sam. 23, 13.

Höchstens wird Heide noch von einer Gegend, die Viehfutter trägt, gesagt.

Zerstreuet euch, ihr Lämmer, auf der Heiden!
Ihr seyd jetzt eine hirtenlose Schaar;
Denn eine andre Heerde muß ich weiden. Schiller.

Die Abstammung des Wortes Heide ist nicht ausgemacht. Wachter will es von Hed, hoch, herleiten und ihm daher den Begriff eines hoch gelegenen, also trocknen, und darum unfruchtbaren Landes zum Grunde legen. Aber dies stimmt weder zu dem jetzigen, noch zu dem veralteten Gebrauche dieses Wortes. Adelung sagt: man könnte auf Oede verfallen, hält aber doch selbst diese Ableitung, die auch mit dem gothischen Haithi nicht übereinkommt, nicht für wahrscheinlich. Ich glaube, daß Heide mit Höden, Heden, hüten, welches in manchen Gegenden Niederteutschlands auch Heuen lautet, zusammen gehört; und daß also der Begriff eines Weideplatzes für das Vieh der erste gewesen ist. Dies passet nicht allein zu dem Gebrauche des Wortes im Gothischen, indem Haithi z. B. in der vorerwähnten Stelle offenbar auf einen Weideplatz hindeutet, sondern es macht auch den Ursprung der jetzigen Bedeutung des Wortes leicht erklärlich; denn, als man anfing, den Acker zu bauen, wird man hiezu das beste und tragbarste Land ausgesucht haben. Zu Weideplätzen für das Vieh ließ man das schlechtere liegen. M.

Heide. Holz. Wald. Hain. Forst.

Ueb. Eine Menge Bäume, die an einem Orte gewachsen sind. V. Holz und Wald bezeichnen diesen Begriff am allgemeinsten. Sie scheinen auch ursprünglich von einem gemeinschaftlichen Stamme ausgegangen zu seyn; denn das engländische Wood bedeutet sowol Wald als Holz, und so verschieden auch die beiden teutschen Wörter in ihrem Laute scheinen mögen, so treffen sie doch vermittelst der niederteutschen Mundart unerwartet zusammen. Holz lautet nämlich in Niedersachsen Holt, und in Holland Hout, welches von Wood und dem niederteutschen Woold, Wald, nur durch den Hauchlaut abweicht, der doch oft mit dem Blaselaute vertauscht wird. (S. Besorgt. Sorgfältig. Sorgsam.) Nachdem beide Formen in die teutsche Sprache aufgenommen worden, so deutete nun, da die Sprache völlig gleichbedeutende Wörter nicht leicht duldet, Holz auf die Materie der Bäume, und Wald auf ihre Menge. Man nimmt von dieser dichten Menge auch die Vergleichungen mit einem Walde her, wenn man sagt: das Korn steht so dicht, wie ein Wald. Im Lateinischen entspricht das Wort Silva dem teutschen Wald, und das wird von einer jeden großen Menge gebraucht. So sagt Cicero: Silva rerum ac sententiarum comparanda est. Der Dichter setzt dem Platze, der nur mit Sträuchen dünn besetzt ist, den dichten Wald entgegen.

Neulich sah man aus den Sträuchen
Den verschwiegenen Elpin
Heimlich von der Weide schleichen,
Heimlich in die Waldung fliehn. Hagedorn.

Hier ist die Waldung augenscheinlich der dichtere Theil des Gehölzes, und es ist von den sinnverwandten Wörtern das eigenthümlichste, das der Dichter gebrauchen konnte. Daher heißen die großen Strecken, die mit Bäumen bedeckt sind, und sich mehrere Meilen ausdehnen, Wald, und nicht Holz. Man sagt: der Harzwald, der Schwarzwald, nicht aber: das Harzholz, das Schwarzholz. Der Harzwald soll in den ältesten Zeiten ganz Teutschland bedeckt haben. Man fängt aber jetzt an, einzusehen, daß man wohl thun würde, einen Theil des Landes wieder mit Holze zu bepflanzen. Da man bei Holz auf die Materie der Bäume sieht, so benennt man die Menge der Bäume oft nach ihrer Art; denn man nennt einen Ort, wo Eichen wachsen, ein Eichholz, wo Birken wachsen, ein Birkenholz, wo Elsen wachsen, ein Elsholz. Heide bezeichnet den Ort, wo Holz wächst, von der Seite seines Bodens; denn Heide ist ein unfruchtbares Land, worauf nur kleine zerstreute Sträuche und Stauden wachsen, die zum Theil auch davon ihren Namen haben, als: Heidekraut, Heidekorn,

Heidelbeere. Auf einem solchen Boden wächst auch das Holz nur sparsam. In der Mark nennt man die Wälder durchgängig Heiden, *) vermuthlich weil sie auf dem sandigen Boden nicht dicht sind. Hain ist, wie das lateinische Lucus, eine Baumgruppe, bei welcher einer Gottheit geopfert wurde, von der man glaubte, daß sie diesen Ort durch ihre besondere Gegenwart heilige. Diese Gewohnheit schreibt sich aus den patriarchalischen Zeiten der Nazion her, bei der sie sich findet, und sie hat sich noch in den Zeiten der Kunst dadurch erhalten, daß die Tempel mit Bäumen umgeben waren. Abraham betete an, und opferte in dem Haine Mamre; Virgil sagt: pios errare per lucos; und Plinius: atque inter haec pia mente adire lucos et occursare numinibus. **) Schon die Alten haben bemerkt, daß dieser Glaube von der Gegenwart der Gottheiten in den Hainen in dem geheimnißvollen Dunkel ihrer dichtstehenden alten und hohen Bäume seinen Grund habe, indem es das Gemüth mit Furcht und die Einbildungskraft mit furchtbaren Bildern erfüllt.

Illa proceritas silvae et secretum loci et admiratio umbrae, in aperto tam densae et continuae fidem tibi numinis facit.
Seneca Ep. 41.

Stat vetus, et multos incidua silva per annos;
Credibile est, illi numen inesse loco.
Ovid. Amor. III. 1.

Unsere Dichter nennen daher das Gehölze Hain, wenn sie es als den Aufenthalt ihrer personifizirten Gottheiten bezeichnen wollen.

Ja, ihr folgt ihm, süße Freuden!
In den lustgewohnten Hain. Hagedorn.

Das Wort Hain enthält also durch den Nebenbegriff der Gegenwart einer Gottheit des Alterthums, des Dunkeln, des Geheimnißvollen, des Großen und Unverletzbaren eine Schönheit und Feierlichkeit, die es der Dichtersprache eigen macht. Forst bedeutet einen Wald, sofern er das Eigenthum einer physischen oder moralischen Person ist. Diese Bedeutung bestätigt sowol der neueste und älteste Gebrauch, als auch die Ableitung. Ein wesentliches Stück des Eigenthums ist das Recht, Andere von dem Gebrauche der eigenthümlichen Sache auszuschließen. Nun kommt das teutsche Forst sowol, als das damit verwandte französische forest, forêt, von dem lateinischen forestum des Mittelalters her, und hat noch in dem Italienischen in dem Worte forestiere, ein Fremder, der außer der Nazion ist, Spuren seines Ursprunges zurückgelassen. Es bezeich-

*) Pan o. LXXX, 1.
**) Im Sachsenspiegel II. 61. wird der Harz eine Heide genannt.
G.

net aber einen waldichten Distrikt, der außerhalb (foris) des gemeinen Gebrauches ist. Da die ursprüngliche Gemeinschaft vor dem Grundeigenthume hergegangen ist, und die Theile des Bodens, die nicht durch Anbau eigenthümlich geworden waren, der ganzen Nazion oder ihrem Repräsentanten gehörten, so konnte auch dieser nur den Privatpersonen das Eigenthum davon verleihen. Es heißt daher in einem fränkischen Gesetze, das Du Cange bei dem Jahre 1029. anführt:

> Quandam sylvam forestari concessimus, et banni nostri districta circumvallavimus, ea videlicet ratione, ut nemo ulterius in eodem foresto, absque Episcopi licentia, habeat venandi potestatem, aut ullo ingenio (engin) feras capiendi, quae merito sub jure banni continentur.

Der erstere Bewegungsgrund, die Wälder in Forsten zu verwandeln, war ohne Zweifel die Jagd, wie das aus diesem Gesetze augenscheinlich erhellet. Seitdem die Forsten entstanden sind, gibt es eine Forstgerechtigkeit, oder ein ausschließendes Recht in einem solchen Bezirk, den man Forst nennt, zu jagen, Holz zu fällen u. s. w.; und man bestellt gewisse Forstbediente oder Förster, die darüber die Aufsicht führen und nach den Forstordnungen verwalten. Dieser Nebenbegriff des Ausschließens läßt sich noch dadurch beweisen, daß man auch die Einhegungen der Turnierplätze durch Schranken, und die Einhürdungen auf dem Felde Foreſt nannte. Auch beschränkte sich in den ältesten Zeiten das Wort forest nicht bloß auf die Wälder, es gab auch, wie Menage in seinem Dict. etym. beweiset: forest des pêches, forêt d'eau, so weit nämlich das Wasser außer dem gemeinen Gebrauche und das Recht zu fischen eigenthümlich war. (S. außerdem Park.) E.

Heil. (Hell.) Ganz.

Ueb. Dem keiner von seinen Theilen fehlt. V. Da, wo das Wort Heil noch am meisten gebraucht wird, welches der Fall in der niederteutschen Mundart ist, wo es die Form Hel hat, und mit dem griechischen ὅλος verwandt ist, wird es doch nie gebraucht, wenn die Theile Grade sind; ganz hingegen wird auch von den Graden gebraucht. Man sagt also Heil und Ganz, wenn kein Theil an einem ausgedehnten Dinge fehlt, es mag der Dauer oder dem Raume nach ausgedehnt seyn, und seine Theile mögen neben einander seyn oder auf einander folgen; wenn sie aber Theile einer unausgedehnten Größe oder Grade sind, so kann man nicht Heil, sondern nur Ganz gebrauchen. So sagt man sowol: die heile und die ganze Welt, das heile und das ganze Jahr, die heile und die

ganze Heerde; aber man kann nicht sagen: er hat heil davon abgelassen, er ist heil berauscht; sondern man sagt: er hat ganz davon abgelassen, er ist ganz berauscht. Von dieser Bedeutung des Wortes Heil, und zwar von seiner Form Hel, unter der sie nur noch in dem Niederteutschen vorhanden ist, hat die hochteutsche Mundart das Wort Hell in einigen Verbindungen aufgenommen, wo es nicht clarus, lucidus, bedeuten kann. Man sagt nämlich: die helle Menge, der helle Haufen, und das soll heißen: die ganze, unverminderte Menge, der ganze, unverminderte Haufen. Sie kamen in hellen Haufen daher gezogen; der Feind brach in hellen Haufen auf uns los. Hienächst unterscheidet sich heil von ganz dadurch, daß es die unverminderte Größe des Dinges bedeutet, die zu der Vollkommenheit seiner Art gehört. Alsdann nennt man das: Heil, was unverletzt, unbeschädigt, unverringert (integer) ist; und wenn man das auch ganz nennt, so geschieht es nur in Rücksicht auf das Mangeln einiger Theile. Ein heiler Rock ist ein unbeschädigter Rock, ein ganzer, ein solcher, woran kein Theil fehlt. E.

Heil. Glück.

Ueb. Ein angenehmer und erwünschter Zustand, und die Ursache desselben. Es ist ihm Glück und Heil widerfahren; man wünscht einem Glück und Heil. V. Zuvörderst unterscheidet sich Heil von Glück dadurch, daß es den erwünschten Zustand von der Seite darstellt, daß er dem unangenehmen Zustande entgegengesetzt ist, von welchem wir dadurch befreiet sind. Das erhellet sowol aus der Ableitung des Hauptwortes Heil von dem Nebenworte Heil, unverletzt, (S. Heil. Ganz.) als auch aus den Wörtern, die davon herkommen, als: Heilen, von einer Krankheit befreien, heilsam, was von einem Uebel befreiet oder davor bewahret. Dieser Nebenbegriff wird auch durch seine Verwandtschaft mit dem lateinischen Salus bestätigt, welches eben diese Bedeutung hat. Man sagt daher: sein Heil in der Flucht suchen, sich durch die Flucht retten, fugae saluti suae consulere. Am meisten wird es durch Heiland oder wie die ursprüngliche Form dieses Wortes lautet: Heilent, (S. Scherzii Gloss. h. v.) sichtbar, daß Heil ein Zustand ist, worin wir kein Uebel empfinden; denn Heiland ist die Uebersetzung des lateinischen Salvator, Servator, und des griechischen σωτηρ, welches einen Erretter bedeutet. In Luthers Bibelübersetzung wird dieser Name auf eine ausnehmende Weise demjenigen beigelegt, dem die christliche Frömmigkeit ihre Erlösung von der Sünde und Verdammniß verdankt. (S. d. folg. Art.) Hienächst deu-

tet Glück auf die äußern Güter; (S. Glück. Glückseligkeit. Seligkeit.) Heil auf die innern; und zwar sofern die Ersteren von äußern zufälligen Zwischenursachen abhängen, die nicht in unserer Gewalt stehen. Denn wenn das Heil von einer äußern Ursache abgeleitet wird, so ist Gott diese Ursache, der nach christlichen Begriffen die nothwendige und letzte Ursache aller Dinge ist, und dessen Vorsehung alles das wirkt, was man für ein Werk des Zufalls hält. Diese Bedeutungen kommen in folgender Stelle zusammen:

Es ist in keinem Andern Heil, es ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, worin sie sollen selig werden, als in dem Namen Jesu Christi.

Hier wird die Erlösung von der Sünde und ihrer Strafe, und also von der Verbesserung unsers innern Zustandes durch eine göttliche Veranstaltung verstanden. Gottsched hat einen eben so großen Beweis von seiner Unwissenheit, als von seinem pedantischen Stumpfsinn und seinem grammatischen Uebermuthe gegeben, wenn er in dem gewöhnlichen glückwünschenden Ausrufe: Heil sey dir! Heil dem Könige! das Wort Heil für ein Zwischenwort oder Interjection hält, und es als eine unerträgliche, dem Briten abgeborgte Neuerung verwirft. Es ist kein Zwischenwort, und Adelung hat gezeigt, daß es in dieser Ausrufung schon bei Ulphilas und Notker vorkommt.

E.

Heiland. Erlöser.

Ueb. Durch beide Ausdrücke wird vorzugsweise Christus bezeichnet. V. Heiland sagt mehr, als Erlöser. Denn ein Erlöser heißt überhaupt derjenige, der von Etwas los machet; insonderheit von einem Uebel.

Erlöse uns von dem Uebel. Matth. 6, 12.

Gehe hin in deiner Kraft, du sollst Israel erlösen aus der Midianiter Händen. Richt. 6, 14.

Christus heißt daher der Erlöser, sofern er bloß von Uebeln, nämlich (nach kirchlichen Begriffen) von Schuld und Strafe der Sünde uns los macht. Ein Heiland hingegen ist derjenige, der Heil bringt. Dies setzt freilich voraus, daß er die vorhandenen Uebel aufhebe, davon los mache; aber er muß auch noch mehr thun; er muß auch etwas Gutes wirklich machen. Das bloße Nichtseyn des Uebels ist noch kein Heil; so wenig, als das bloße Nichtseyn von Schulden schon Vermögen ist.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden (d. i. Glück, nach dem hebräischen Sprachgebrauche) verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen. Jes. 52, 7.

Hier wird Heil als gleichbedeutend mit Gutes und Glück gebraucht. — Adelung hat überzeugend dargethan, daß Heiland so viel ist, als der Heilende. Die Endung and ist die oberteutsche Form, die bei Mittelwörtern, besonders ehedem, anstatt end üblich war. Nun bedeutet zwar Heilen eigentlich: ganz machen; davon aber auch: gesund machen, weswegen, unter anderm, die Arzneiwissenschaft auch Heilkunde, genannt wird. Dies mag daher gekommen seyn, daß man sich bei einer Krankheit immer den Mangel von etwas zur Gesundheit Gehörigem dachte; worauf es auch noch beruhet, daß man einen Kranken zu fragen pflegt: was ihm fehle? (S. Gesund.) Da man nun auch die Sele gesund und krank nennt; so wird auch Heilen, in der Bedeutung: gesund machen, von der Sele gesagt, insonderheit, sofern sie von sittlichen Gebrechen befreiet und sittlich gesund gemacht wird.

Er ist — um unserer Sünde willen zerschlagen — und durch seine Wunden sind wir geheilet. Jes. 53, 5.

Offenbar in sittlichem Verstande, wie es auch nachher gleichsam ausdrücklich erklärt wird:

Er wird viele gerecht machen; denn Er trägt ihre Sünden. V. 11.

In dieser sittlichen Gesundheit der Sele nun bestehet das wahre Heil, und dies hat, nach kirchlichen Begriffen, Christus der Menschheit gebracht, und darum ist er, durch Uebersetzung des hebräischen Namens Jesus, vorzugsweise der Heiland genannt worden. Völlig eben so wurde im Gothischen Nasjands gesagt, denn dieses Wort bedeutet ebenfalls eigentlich: der Heilende; von Nasjan, heilen, wieder herstellen, zu welchem Stamme auch unser Genesen gehört.

Gebauran ist izwis himmadaga nasgands, saei ist christus frauja in baurg daweidis.

Geboren ist euch heute der Heiland, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Ulphil. Luk. 2. 11.

M.

Heilen. Kuriren. Genesen. — Heilung. Kur. Genesung

Ueb. Sich bemühen, einem Kranken seine Gesundheit wieder zu verschaffen: so weit sind diese Wörter sinnverwandt. Mit Heilen ist in seinem leidenden Geschlechte, Geheilt werden, auch Genesen verwandt. V. Kuriren und Kur zeigt diese Bemühung, den Plan und die Ausführung derselben mit allen Handlungen des Arztes, wodurch er der Krankheit

entgegen arbeitet, überhaupt an; denn Kuriren ist das lateinische curare, besorgen, Sorge tragen, Kur das französische cure, das aus dem lateinischen cura, Sorge, entstanden ist. Beide enthalten also ursprünglich Nichts von dem Erfolge der Besorgung. Heilen zeigt zugleich den glücklichen Erfolg dieser Bemühungen an, denn es kommt her von Heil, unverletzt, (S. Heil. Ganz.) und bezeichnet also die Besorgung des Kranken von Seiten des glücklichen Erfolgs derselben. Ursprünglich ist der Gebrauch des Wortes Kuriren und Kur, bei dem glücklichen Erfolge davon, allem Anscheine nach, ein Euphemismus der Bescheidenheit gewesen, wenn es der glückliche Arzt statt Heilen sagte, und so hat sich nach und nach der eigentliche Gebrauch für Heilen festgesetzt. Indeß ist die allgemeine Bedeutung desselben doch nicht ganz aus der Sprache verschwunden, und es gibt Fälle, worin man Heilen und Kuriren, Heilung und Kur nicht mit einander vertauschen kann. Zuvörderst nämlich da, wo der Erfolg der Bemühung nicht entspricht, indem sich der Arzt in der Beurtheilung der Krankheit geirrt hat. So sagt man: der Arzt hatte diesen Kranken auf die Lungensucht kurirt, und es fand sich bei der Leichenöffnung, daß er Geschwüre in der Leber hatte. Bisweilen kurirt ein Arzt eine Schwangere auf die Wassersucht. In allen diesen Fällen kann es nicht Heilen heißen. Hienächst da, wo man den Gebrauch der Heilmittel von ihrem Erfolge unterscheidet und von diesem ganz absieht. So kann man nicht sagen: ich werde eine Frühlingsheilung oder Brunnenheilung gebrauchen, sondern man sagt: eine Frühlingskur, eine Brunnenkur; denn man will bloß den Gebrauch der Mittel, welche die Frühlingskräuter oder die mineralischen Wasser an die Hand geben, bezeichnen. Man kann daher eine Kur gut und schlecht nennen, aber Heilung und Heilen ist ohne Zusatz und allemal gut; denn die Kur geht nur auf den Gebrauch der Mittel, Heilen schließt den glücklichen Erfolg mit in sich.

Man könnte denken, daß Heilen nur von äußern Uebeln, als Wunden, Beinbrüchen, Verrenkungen u. dgl. gesagt werde, kuriren hingegen von den innern Krankheiten; allein das bestätigt der Sprachgebrauch nicht, denn man sagt ohne Bedenken: seine Wunde ist kurirt, und der Kranke ist von der Wassersucht geheilt. Es gibt aber andere Verschiedenheiten in dem Gebrauche dieser Wörter, die aus ihrem angegebenen Unterschiede, so wie aus ihrer Abstammung können hergeleitet werden, und die man sonst einem bloßen Eigensinne der Sprache beilegen müßte. So wird Heilen auch als ein Neutrum gebraucht, für heil werden, wo Heil seine ursprüngliche Bedeutung hat: wieder ganz und unverletzt werden. Denn man sagt: der Arm heilt schon, die Wunde heilt. — Ferner

legt man das Heilen auch den Arzneimitteln bei, kuriren aber nur dem Arzte. Der Wundarzt hat die Wunde kurirt und geheilt, aber das Pflaster hat sie geheilt. Die China heilt das Fieber und der Arzt kurirt es. Hingegen das Wort Genesen, sofern es mit Geheilt werden sinnverwandt ist, wird nur von innern Krankheiten gesagt. Es hieß ehemals so viel als: Erhalten, Befreien, Retten, Entbinden, und in dieser Bedeutung kommt es noch in der Redensart vor: sie ist eines Kindes genesen. Gothisch ist nasjan, genasjan, Helfen, Retten, Heilen, genisan, gerettet werden. Mark. 10, 20. Luk. 18, 26. Das niederteutsche Verniesen, durch Kränklichkeit verzehrt werden, ist das Gegentheil davon. Man sagt im Niedersächsischen von einem Kinde, das wegen schlechter Nahrung und Wartung, schlechte Säfte und eine sieche Gesichtsfarbe, einen grindichten Kopf u. s. f. hat, es sieht verneiset, neisig aus, welches Wort das bremische Wörterbuch nicht angemerkt hat. Genesen wird daher nur von dem Kranken gesagt, nie aber von der Krankheit. Das Fieber ist kurirt und geheilt, aber der Kranke ist genesen; es fehlt nur noch etwas Weniges an seiner völligen Genesung. E.

Heilig. Unverletzlich.

Ueb. Dasjenige ist heilig und unverletzlich, dessen Vollkommenheit nicht vermindert werden darf. V. Beides wird sowol von Personen, als von Sachen gebraucht, und bei beiden sowol von ihnen selbst, als von ihren Eigenschaften. Die Person eines Gesandten ist heilig und unverletzlich, die öffentlichen Oelbäume in Attika waren heilig und unverletzlich, und das sind auch die Verträge der Völker und die Rechte der Menschen. Wenn man aber das, was unverletzlich ist, heilig nennt, so legt man der Verminderung seiner Vollkommenheit einen höhern Grad der Strafbarkeit bei. Ein Eid ist einem gewissenhaften Menschen heilig, weil er die Brechung desselben für eine schlechte Handlung hält, die im höhern Grade strafbar ist. Diese Meinung hat ohne Zweifel darin ihren Ursprung, daß der Mensch von je her geglaubt hat, daß das, was er nicht selbst schützen kann, und dessen Erhaltung für einen Jeden im höhern Grade wichtig ist, unter der Aufsicht einer schützenden Gottheit stehe, welche jede Verletzung desselben überhaupt, insonderheit aber die, welche ins Geheim geschiehet, oder nicht leicht abgewendet, oder endlich nicht ohne unglückliche Folgen geahndet werden kann, unausbleiblich härter strafe. Indem also die Verletzung des Heiligen zugleich ein Verbrechen gegen die schützende Gottheit war: so wurde sie nicht nur

nach dieser Meinung von der beleidigten Gottheit geahndet, sondern auch als eine Verachtung derselben von den Menschen härter bestraft. Die von den Menschen unbeschützten Fremden standen unter dem Schutze des ζευς ξενιος, der die Verletzung der Menschenrechte bestrafte, die Eide unter dem Schutze des ζευς ορκιος, der den Meineid rächete u. s. w., und so hießen die Menschenrechte und die Eide heilig. Durch diese Verstärkung der natürlichen Verbindlichkeit wird nun eine jede Verletzung der natürlichen Rechte nicht allein strafbarer, sondern die Unverletzlichkeit selbst erhält auch durch ihre Verbindung mit der Religion eine religiöse Farbe. Unverletzlich also ist überhaupt Alles, dessen Vollkommenheit nicht vermindert werden darf; es wird aber heilig genannt, sofern diese Verminderung oder Vollkommenheit im höhern Grade, und zwar aus Gründen der Religion, strafbar ist. E.

Heilig. Tugendhaft. — Heiligkeit. Tugend.

Ueb. Mit Tugendhaft ist Heilig sinnverwandt, sofern beides einen höhern Grad der sittlichen Vollkommenheit bezeichnet. V. Nach der Etymologie von Heil (S. Heil. Ganz.) ist Heilig derjenige, dessen sittliche Vollkommenheit ganz und durch Unvollkommenheit unvermindert ist. Es ist daher die unvermischte, reine Vollkommenheit, und dadurch ist es von dem Gemeinen unterschieden, das nicht ohne Mängel und Verletzungen ist.

> Zwischen dem Heiligen und Gemeinen kann nur die Stelle seyn, auf der wir uns mit unsern Freunden gewöhnlich aufhalten werden. Propyläen.

Tugendhaft wird ein Mensch genannt, wegen sittlicher Vollkommenheit, die in seinen guten sittlichen Fertigkeiten besteht. Da Tugend von taugen (niederteusch: dögen) abstammt und mit tüchtig verwandt ist: so bezeichnet es die sittliche Vollkommenheit selbst, und zwar von ihrer Kraft, wodurch sie stark und für das Wohl vernünftiger Wesen wohlthätig wirkt. Sie schließt aber nicht, wie die Heiligkeit, alle, auch die geringste, Unvollkommenheit aus. Hieraus folgt zuvörderst, daß die Tugend in der Erhöhung der Kräfte bestehe, wozu dem Menschen seine Anlagen das Vermögen geben. Und da diese Kräfte nur durch Uebung können erhöhet werden: so wird die Tugend durch Uebung erworben, und durch Uebung vermehrt. Dieses kann aber nur nach und nach geschehen; es gibt daher Grade der Tugend; und man benennt mit diesem Namen auch die geringern Grade der sittlichen Vollkommenheit. Denn da man nicht mit lauter vollkommnen Weisen lebt: so darf

man auch denen den Namen der Tugendhaften nicht versagen, die, wie Cicero sagt *), einige Zeichen der Tugend an sich haben, insonderheit denen nicht, die um der sanftern Tugenden willen geliebt werden, der Bescheidenheit, der Mäßigkeit, der Gerechtigkeit. — Es gibt ferner so viele Tugenden, als es Vermögen in dem Menschen gibt, welche vervollkommnet werden können. Einige aber können es nur, indem sie in dem gehörigen Maße gehalten werden. In allem diesem ist nun die Heiligkeit von der Tugend unterschieden. Wir nennen Gott, als das allervollkommenste Wesen, heilig, aber nicht tugendhaft, denn seine sittliche Vollkommenheit ist ohne Schranken, sie ist keines Wachsthums fähig, sie bestehet nicht in dem Mittelmaße. Und selbst die höhern Geister, wie die Engel, nach der christlichen Glaubenslehre, stellt man sich als Heilige und nicht als Tugendhafte vor. Eben diese Idee macht man sich auch von der Heiligkeit der Seligen im Himmel. Man denkt sie sich ohne alle sittliche Unvollkommenheit, man glaubt, daß ihre Tugend keines Zuwachses mehr fähig sey, und daß sie die Erhaltung derselben einer Nothwendigkeit ihrer Natur zu verdanken haben.

Diese Ideen von der sittlichen Vollkommenheit endlicher Geister haben nicht wenig zur Verwirrung der sittlichen Begriffe, so wie diese zur Beförderung der Schwärmerei beigetragen. Man hat verlangt, der Mensch solle nicht tugendhaft, sondern heilig, d. i. ohne alle sittliche Unvollkommenheit seyn. Um das seyn zu können, hat man sich aller menschlichen Gesellschaft entzogen; der Heilige ist ein unthätiges und unnützes Wesen geworden. Die Heiligkeit des heiligen Franziscus von Assisi, wenn sie auch so groß wäre, als seine Verehrer glauben, würde doch unbrauchbarer seyn, als die Tugend eines Miltiades und Aristides. E.

Heiligen. Weihen. Widmen.

Ueb. Etwas zu einem besondern Gebrauche bestimmen. V. Diesen allgemeinen Begriff drückt Widmen ohne alle weitere Nebenidee aus; denn es unterscheidet sich von dem Bestimmen bloß dadurch, daß dieses von mehreren möglichen Fällen Einen festsetzt, Widmen aber dem Dinge, außer den verschiedenen Arten des Gebrauches, die davon gemacht werden können, Einen ausschließend anweiset. Man kann daher auch das Zeitwort Bestimmen für Widmen gebrauchen, und, da wir im Teutschen von Widmen kein Hauptwort ha-

*) De Offic. L. 1. c. 15.

ben, wenn nicht etwa das von Moses Mendelssohn vorgeschlagene Widmung sollte eingeführt werden, so müssen wir Bestimmung sowol für das lateinische destinatio als determinatio gebrauchen. Wir sagen jetzt: er hat sich dem Studiren gewidmet, und er ist auch bisher dieser Bestimmung getreu geblieben. Alsdann könnten wir sagen: und er ist dieser Widmung getreu geblieben.

Weihen und Heiligen unterscheidet sich von Widmen dadurch, daß der Gebrauch, wozu ein Ding, es sey eine Sache oder eine Person, ist bestimmt worden, ein gottesdienstlicher oder überhaupt ein höherer ist. Ein Tempel ist dem Dienste der Gottheit geweihet und geheiligt. Ursprünglich sind Widmen und Weihen ohne Zweifel bloß verschiedene Formen von dem lateinischen vovere gewesen, deren Bedeutung, wie gewöhnlich, in der Folge, ihre besonderen Bestimmungen erhalten hat. Wenn Widmen daher überhaupt: zu Etwas bestimmen, ausdrückt: so kann es auch mit Gott verbunden werden, und dann ist: der Gottheit widmen, zu ihrem Dienste bestimmen.

Doch ich schweig' und gehorche der Stimme der liebenden Mutter,
Und der Stimme Gottes in ihr, dem ich bin gewidmet.
Klopstock.

Weihen heißt aber schon an sich und ohne Zusatz: Etwas für die Gottheit bestimmen. Da aber eine solche Bestimmung eine wichtigere und ehrwürdigere ist, indem das Ding dadurch von jedem gemeinen Gebrauche zu einem erhabenern ausgesondert wird: so wird sie auch durch besondere feierliche Ceremonien erklärt, welche die Weihe heißen. Eine geweihte Kirche, eine geweihte Hostie, ein geweihter Priester sind durch die Weihe oder durch gewisse feierliche Ceremonien von dem gemeinen Gebrauche ausgesondert, und zu einem gottesdienstlichen Gebrauche oder zu gottesdienstlichen Verrichtungen gewidmet. Weihen und Einweihen hat daher schon eine feierliche Bedeutung, weil es mit feierlichen Ceremonien begleitet ist. Es erhält diesen aber dadurch noch mehr, daß die Sache oder Person, welche geweihet oder eingeweihet ist, von dem Augenblicke der Weihe an, für ein höheres Wesen, für ein Wesen von höchster Würde, angesehen wird, das unter dem besondern Schutze der Gottheit steht, und durch diesen Schutz einen größern Grad der Unverletzlichkeit erhalten hat.

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Seyn, und Vater des Vaterlands. Klopstock.

Nach heidnischen Begriffen wird daher auch ein Mensch durch die Weihe in den Götterstand erhoben, und so wird es bei der Vergötterung des Herkules gebraucht.

Weihend reichen dir die Stunden
Schon den Kranz der Herrlichkeit;
Ihres Körperstoffs entbunden
Jauchzt die Sele, werth erfunden,
Götter! eurer Seligkeit. J. M. Hamann.

In diesem Sinne würde Weihen mit Heiligen ganz einerlei seyn, wenn es nicht noch durch folgende Nebenbegriffe davon verschieden wäre. Zuvörderst hat sich der heidnische Aberglaube, außer den himmlischen Gottheiten, auch unterirdische und höllische gedacht, die man für die Urheber alles Bösen und alles Unglücks hielt. Wer für diese ausgesondert und ihrer Gewalt übergeben war, der war den unterirdischen Gottheiten geweihet, aber nicht geheiliget. Das Wort geweihet entspricht auf diese Art dem lateinischen sacer, welches ebenfalls doppelseitig ist, denn es bedeutet Heilig, wie in aedes sacrae bei Cicero.

— — Miscere sacra profanis. Horat.

Es bedeutet aber auch verflucht.

— — Intestabilis et sacer esto. Derf.

Daher kommt die Redensart: dieser Bösewicht ist dem Untergange geweihet; man sagt nicht, daß er dem Untergange geheiligt sey. Dieser Unterschied hat seinen Grund in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Heilig, worin es mit unverletzlich sinnverwandt ist. Wer aber den unterirdischen Göttern geweihet war, der konnte getödtet werden. — Das Heilige ist, was wegen seiner Vollkommenheit für vollkommene Wesen von dem Gemeinen gesondert, und deswegen unverletzlich ist; das Geweihte, was abgesondert, und einem gewissen Gebrauche gewidmet ist. Hienächst heißt das Wort Heiligen auch: in einem Menschen eine innere Würde und Vollkommenheit wirken, ihm eine innere Vollkommenheit mittheilen. Diese Bedeutung hat es von Heilig, sofern es mit Tugendhaft sinnverwandt ist. (S. Heilig. Tugendhaft.) So kommt es in der Bibel vor.

Hilf, Herr! die Heiligen haben abgenommen und der Gläubigen (Redlichen) sind wenig unter den Menschenkindern.
Psalm 12, 2.

Auch noch neuere christliche Asceten gebrauchen es in dieser Bedeutung.

Soll denn der Herr, damit die Heiligen das Geringste seiner Zusage empfangen mögen, das Größte zurücklassen?
Mosheim.

In der christlichen Theologie ist diese Bedeutung sogar die herrschende. Der heilige Geist in dem Menschen ist seine tugendhafte Gesinnung, er wird geheiligt, wenn er von seinen Lastern gereinigt wird, und die Heiligung ist die göttliche Handlung, wodurch er gebessert wird. Ohne Zweifel hat der Fortgang der sittlichen Bildung den ursprünglichen Sinn der Heiligkeit aus der äußern und politischen in die innere und sittliche verwandelt. Dieser ist durch die christliche Religion der herrschende geworden, indem sie überhaupt der Sprache des alten Testaments einen moralischen Sinn untergelegt hat. So waren die Vorzüge der jüdischen Priester nur äußere und politische; in dem N. T. werden alle Christen für Priester erklärt, aber ihre Vorzüge sind innere und moralische; die Priester des A. T. waren heilige Personen, wegen ihrer äußern und politischen Würde, die ihnen als den ersten Statsbedienten zukam; die Christen, als Priester des N. T. sind heilig, wegen ihrer innern moralischen Vollkommenheit. E.

Heime. Heimde. Heimath.

Ueb. Der Ort, wo man zu Hause ist.

Ach es verkümmert die Kunst, vertrieben aus friedlicher Heime.
Claudius.

Sie ruderten gemach der Heimath wieder zu.
Kleist.

— — Leider ist die Heimath
Zur Fremde dir geworden. Schiller.

Das Stammwort Heim hat ursprünglich einen Zaun, und davon denn eine eingezäunte Wohnung bedeutet, (S. Einheimisch. Einländisch.) und kommt noch von den Celten her, deren Wohnungen noch kleine, meist nur mit einem Zaun eingeschlossene Hütten waren. (S. Schilter). In Oberschwaben ist Heimen, nach Adelung, noch jetzt so viel als: einzäunen und hägen. V. Heime und Heimde sind dem Begriffe nach gar nicht verschieden, sondern nur in ihrer äußern Gestalt. In dem letztern ist das D bloß des vermeinten Wohlklanges wegen eingeschoben; wie in Gemeinde für Gemeine, Geheimde (Rath) für Geheime u. s. f. (S. Hede. Werg.) Heimath soll nun zwar, wie Adelung nach Frisch behauptet, aus Heimde, (also durch eine Buchstabenversetzung, dergleichen freilich nicht ohne Beispiel ist), entstanden seyn, in welchem Falle es dann ebenfalls, dem Begriffe nach, mit Heimde einerlei seyn würde; aber mir kommt es viel wahr-

scheinlicher vor, daß Heimath aus Heimod entstanden ist, weil das Wort diese letzte Gestalt ehedem wirklich hatte.

In dero heiligon heimode. Notker Ps. 40, 3.

Es ist aber Od ein altes, durch viele Sprachen verbreitetes, und zu Ableitungen dienendes Wort, welches ein Gut, Etwas, das man besitzet, ausdrückt; wie Adelung (unter Kleinod) gezeigt hat. Dem zufolge unterscheidet sich dann Heimath von Heime und Heimde dadurch, daß es den Begriff eines Gutes oder Besitzes mit sich führt. Meine Heimath ist meine Heime, als ein Gut für mich, als mir gehörig, betrachtet. — Daher auch, wenn man Jemanden heimathlos nennt; so deutet dieser Ausdruck mit an, daß derselbe eines Gutes entbehre, daß er elend, unglücklich sey.

— — — — Heimathlos
Durchströmten wir die kriegbewegte Erde. Schiller.

M.

Heimstellen (geben). Anheimstellen (geben). Ueberlassen.

Ueb. Dem Gutbefinden eines Andern unterwerfen.

Ich hab mein Sach Gott heim gestellt,
Er mach's mit mir, wie's ihm gefällt. Joh. Pappus.

— — — Es ist doch besser,
Ich stell's dem Himmel heim. Schiller.

V. Ueberlassen bezeichnet diesen Begriff schlechtweg und ohne Bild; Heimstellen drückt ihn figürlich aus und mit einer Verstärkung; denn, eine Sache Jemandem heimstellen, heißt eigentlich: sie in sein Haus, in seine Heime stellen. Wenn wir dies aber thun; so geben wir die Sache gänzlich in seine Gewalt. Daher bedeutet Heimstellen im figürlichen Sinne: ganz vollkommen überlassen. Deshalb ist auch dieser Ausdruck höflicher, und weiset auf mehr Unterwürfigkeit, als Ueberlassen. Wir pflegen daher unserm Fürsten und unsern hohen Vorgesetzten heimzustellen, was wir Andern, die uns gleich oder geringer sind, schlechtweg überlassen. Noch häufiger aber werden wir es Jenen Anheimstellen. Denn Anheim, — eine bloß müßige Verlängerung von Heim, und dem Begriffe nach von diesem nicht verschieden, — ist besonders in der Kanzelleisprache üblich, die das Lange und Breite liebt. Sie hat das Wort aus dem Oberteutschen aufgenommen, wo dasselbe wenigstens sonst anstatt Heim auch in der eigentlichen Bedeutung gebraucht wurde.

Wenn ihn Gott gesund anheim gebracht. Opitz.

M.

Heimsuchen. Besuchen.

Ueb. Zu Jemandem sich begeben. V. 1) Besuchen heißt dieß, der Andere, zu dem man sich begibt, mag sich aufhalten, wo er will. Heimsuchen hingegen drückt mit aus, daß man zu ihm in seine Wohnung, in seine Heime (S. Heime. Heimath.) sich begebe. Wir können einen Freund, der bei dem Kriegsheere im Felde steht, daselbst besuchen, aber nicht heimsuchen. 2) Besuchen wird bloß im guten Verstande gebraucht. Man besuchet einen Freund, um seines Umgangs zu genießen, und weil es ihm Vergnügen macht; der Arzt besuchet den Kranken, um für dessen Gesundheit zu sorgen; der Schüler besuchet die Schule, um Etwas zu lernen u. s. f. Heimsuchen hingegen hat zwar, seinem ursprünglichen Begriffe nach, auch keinen nachtheiligen Sinn, und wird daher zuweilen, obgleich nur selten, auch in guter Bedeutung gebraucht; wie z. B. von der Jungfrau Maria, welche ihre Freundin Elisabeth heimsuchte, indem sie dieselbe in ihrer Wohnung freundschaftlich besuchte und drei Monat bei ihr blieb; wie uns das „Evangelium am Tage Mariä Heimsuchung" erzählt; (Luk. 1, 39—56.) aber in der Regel wird doch Heimsuchen in bösem Verstande genommen. Von Krieg, Pest, theurer Zeit, und andern Plagen, wird gesagt, daß sie ein Land heimsuchen, nicht aber, daß sie es besuchen; so wie auch von Schmerzen, Krankheiten und andern Uebeln, in Beziehung auf den einzelnen Menschen.

Von Podagra und Gicht, der späten bittern Frucht
Zu viel genoßner Lust, fast täglich heimgesucht. Wieland.

Selbst, wenn von Gott die Rede ist, bedeutet Heimsuchen gewöhnlich nichts Gutes; sondern drückt vielmehr aus, daß er durch Strafen seine Gegenwart offenbare — gleichsam zu uns komme.

Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen, und die Gottlosen um ihrer Untugend willen. Jes. 13, 11.

Ich will den König zu Babel heimsuchen und sein Land. Jer. 50, 18

Wie das aber gemeint sey, erhellet aus den vorher gehenden Worten: Rottet aus von Babel beides den Säemann und den Schnitter! Dieser nachtheilige Nebenbegriff ist dem Worte Heimsuchen daher geblieben, weil man es, wie Adelung nachweiset, ehedem von dem gewaltsamen Einbrechen in ein Haus sagte; weswegen auch damals das Heimsuchen mit unter die Frevel gezählt wurde.

Todslag — und heimsuchen und swaz fraevel und unzucht haizzet. Schwabensp. C. 3, 4.

In welcher Stelle es indessen Störung des Hausfriedens zu bedeuten scheint. M.

Held. Kriegsheld. (Degen. Kriegesfürst.)

Ueb. Wer im Kriege stark und muthig sich zeigt; besonders, wenn er auch Einsicht und Klugheit damit verbindet.

Der starke Sieger (gehet) kämpfend
Seine große Heldenbahn. Tiedge.

V. Kriegsheld bezeichnet bloß diesen Begriff; Held hat außerdem auch eine weitere Bedeutung; denn es wird von Jedem gesagt, der einen hohen Grad von Kraft und Muth offenbart. Dieses kann aber nicht bloß im Kriege, sondern auch in andern Fällen geschehen; z. B. bei anderweitigen Gefahren, bei Ertragung von Schmerzen und Leiden.

— — Kaum konnt' er der Gefahr
So heldenhaft entgehn. Lavater.

Noch mehr! Zuweilen wird bei Held auch noch von dem Begriffe des Muthes abgesehen, und bloß der Begriff von Kraft und Stärke gedacht. Ein Glaubensheld hat einen sehr starken Glauben. So auch in Verbindungen, wie folgende:

Wehe denen, so Helden sind, Wein zu saufen! Jes. 5, 22.

Ein berühmter Held im Fressen
Hatte einst zum Abendessen
Sich den größten Stöhr bestellt. Hagedorn.

Dieser Gebrauch gründet sich auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes; denn zuerst hat Held ohne Zweifel bloß auf ausgezeichnete, körperliche Stärke hingewiesen. Diese war das, worauf es im Kriege ankam, und was den Helden machte. Deßhalb muß ich auch beistimmen, wenn Adelung das Wort Held zu Halten rechnet, wonach es also eigentlich einen solchen bezeichnet, der sich hält, der fest stehet, wo es gilt. Ja, man hat endlich den Gebrauch dieses Wortes noch mehr erweitert, und dabei nicht allein von dem Begriffe des Muthes, sondern sogar auch von dem Begriffe der Stärke abgesehen. Weil nämlich ein Held durch Kraft und Muth sich auszeichnet; so hat man das Wort Held zuweilen auch gebraucht, wo es weiter Nichts sagen sollte, als daß Jemand sich durch Etwas besonders auszeichne, — sollte dies sogar das Gegentheil von Muth und Stärke seyn.

Ein Held im Müßiggehen. Schiebeler.

Indessen dürfte dieser Gebrauch wol schwerlich Beifall und Nachahmung verdienen, denn er lässet von dem eigenthümlichen Sinne des Wortes gar Nichts übrig *). M.

*) Bei dem Müßiggehen doch wol die Stärke. Man muß hier auch das Komische berücksichtigen. G.

Zusatz. Jahn hat hiebei noch angeführt: Degen, der Mann, der persönlich durch seine Waffen Thaten verrichtet, und Kriegesfürst. In Beziehung auf den ersten Ausdruck s. Degen. Säbel. Schwert. „Kriegesfürst," sagt Jahn, hat Adelung nicht aufgenommen, und es kommt doch in alten und neueren Schriften vor, und ist so treffend. So gebraucht es Schiller, als er Wallenstein und Gustav Adolf schildert:

Der morgende Tag sollte Europa seinen ersten Kriegesfürsten kennen lehren, und einen Ueberwinder dem nie Ueberwundenen geben. Dreißigj. Krieg.

Eure Gnaden sind ein großer Kriegesfürst.
Wallenstein.

Campe hat indeß dieses Wort auch nicht aufgenommen. Das Wort scheint mir etwas Doppelsinniges zu haben, denn es kann bezeichnen 1) einen Heerführer, als den ausgezeichnetesten Feldherrn, aber auch 2) einen, der als solcher Heerführer die Welt beherrscht. Friedensfürst würde in dieser Hinsicht der wahre Gegensatz davon seyn. G.

Helfen. Beistehen. — Hilfe. Beistand.

Ueb. Was mit einem Andern seine Kräfte vereinigt, wenn die Kräfte desselben zu einer Wirkung nicht hinreichen. V. Helfen beziehet sich zunächst auf die hervorzubringende Wirkung, Beistehen auf denjenigen, dessen Kräfte dazu nicht hinreichen. Alle Pferde, die einen schweren Wagen ziehen, helfen ihn fortbewegen; keines davon könnte es allein, nur ihre vereinigten Kräfte reichen dazu hin; sie sind zusammen die hinreichenden Mitursachen der Wirkung. Die Pfeiler, die ein Gebäude unterstützen, helfen alle die Last desselben tragen, aber sie stehen sich nicht bei. Helfen wird daher auch schlechtweg gesagt, Beistehen nur in Verbindung mit dem, welchem geholfen wird.

Laßt uns Alles bedenken, und helfe, was helfen kann, denn hier
Gilt es den Hals. — — — Göthe.

Auch in den Fällen, wo das Helfende mit den übrigen Mitursachen in Verbindung gedacht wird, bedeutet es jede Mitursache, indeß Beistehen (weil es Absichten einschließt) nur von vernünftigen Wesen gesagt wird. Ein Pferd hilft dem Andern ziehen, aber nur die Fuhrleute, die zusammenfahren, stehen einander bei, wenn sie sich einander helfen. Daraus läßt sich auch begreifen, warum Beistehen nur in Noth und Gefahren Statt findet, Helfen auch außerdem;

denn nur für vernünftige Wesen kann die Noth und Gefahr ihres Nebenmenschen ein Bewegungsgrund seyn, ihre Kräfte mit den seinigen zu vereinigen. Stosch unterscheidet Helfen und Beistehen bloß durch diesen Nebenbegriff der Noth, der zwar nicht unrichtig ist, aber weder ein allgemeiner noch ein solcher, der nicht noch aus einem höhern müßte hergeleitet werden. Melanchthon hat Luthern treulich geholfen und beigestanden; denn er konnte nicht Alles allein thun. E.

Helfen. Beitragen. Befördern.

Ueb. Alles, was die Erreichung eines Zweckes oder die Hervorbringung einer Wirkung erleichtert, hilft dazu, trägt dazu bei, und befördert sie. So weit kommen diese Wörter mit einander überein. V. Was die Erreichung eines Zweckes erleichtert, das bringt uns demselben näher; denn was leicht ist, können wir in kürzerer Zeit verrichten. Diesen Begriff bezeichnet, vermöge seiner Etymologie, das Wort Befördern, denn nach dieser ist es so viel, als: weiter vor bringen. Es drückt also die geschwindere Annäherung an den Zweck oder die Wirkung aus. Helfen und Beitragen thut zu diesem Hauptbegriffe den Nebenbegriff hinzu, daß dieses durch die Vermehrung der Mitursachen geschehe. Wenn Mehrere eine Last tragen: so wird sie einem Jeden leichter, und da durch eine jede Mitursache die Summe der Kräfte vermehrt wird: so wird sie geschwinder fortgeschafft. Beitragen wird von einer jeden Mitursache gesagt, ohne daß man bestimmt, ob die übrigen Kräfte zu der Wirkung und dem Zwecke zureichend sind; Helfen zeigt aber an, daß sie ohne die helfenden Mitursachen würden unzureichend gewesen seyn. Ein guter mündlicher Unterricht befördert die Bildung des Verstandes, denn er erleichtert und beschleunigt sie; er trägt dazu bei, wenn er mit dem eigenen Lesen, Nachdenken und Ueben verbunden wird; und er hilft dazu bei demjenigen, der ohne ihn durch eigenes Studiren nicht fortkommen würde. E.

Hell. Klar. Heiter.

Ueb. Was viel Licht mittheilt. V. Hell ist aber der Körper, von dem entweder das Licht ursprünglich ausgeht oder zurückgeworfen wird. Zu der erstern Art gehören die selbstleuchtenden Körper, die Sonne, die Fixsterne, das Feuer, das Kerzenlicht u. s. w. Zu der andern die, von welchen es zurückgeworfen wird, wie der Mond, die Planeten, ein Spiegel u. s. w. Man theilt die Farben in helle und dunkle: weiß, roth,

blaßgrün sind helle Farben; schwarz, braun, grau, dunkle. Die Oberflächen, worauf wir die Erstern sehen, werfen mehr Lichtstrahlen zurück, die Letztern weniger; die Erstern machen ein Zimmer heller und die Gegenstände mehr sichtbar, die Letztern weniger. Es gibt ferner aus eben der Ursache verschiedene Grade der Helligkeit in den meisten Farben; es gibt Hellroth, Dunkelroth, Hellblau, Dunkelblau u. s. w. Nur nicht im Weißen und Schwarzen; es gibt kein Hellweiß und Dunkelweiß, kein Hellschwarz und Dunkelschwarz; denn das Weiße wirft alle Strahlen zurück und das Schwarze keine. Klar ist der Körper, der weder selbst leuchtet, noch die Strahlen zurückwirft; sondern sie nur durchläßt. Es sind also die durchsichtigen Medien, durch welche die Lichtstrahlen gehen. Man sagt nicht: das Feuer ist klar, sondern es ist helle; denn es leuchtet selbst; hingegen sagt man: die Luft ist klar, das Wasser ist klar, wenn sie nicht mit undurchsichtigen Theilen angefüllt sind, die den Durchgang der Lichtstrahlen hindern. Das Helle ist also dem Dunkeln, das Klare dem Trüben entgegen gesetzt. (S. Dunkel. Trübe.) Wenn wir diese durchsichtigen Körper bisweilen hell nennen, so kommt das daher, daß die durchschießenden Strahlen einen Schein verbreiten, den wir dem durchsichtigen Körper, eben so wie das zurückgeworfene Licht dem bloß beleuchteten, nicht selbst leuchtenden Körper selbst, beilegen. Dieser Unterschied zwischen Hell und Klar in seinem eigentlichen Gebrauche in der Körperwelt herrscht auch in dem uneigentlichen in der Geisterwelt. Man nennt einen hellen Kopf denjenigen, der einen hohen Grad fertiger Unterscheidungskraft besitzt, womit er sogleich die verworrensten Gegenstände des Denkens sich und Andern deutlich machen kann; man sagt: er hat mit klaren Worten behauptet, wenn man sagen will, mit solchen Worten, die durch keine Zweideutigkeit hindern, seinen wahren Sinn zu erkennen. Eben das ist auch der Fall, wenn Hell und Klar von dem Gesichte auf das Gehör übergetragen wird, welches mit mehreren Prädikaten geschiehet; so wie hinwiederum Prädikate hörbarer Gegenstände auf sichtbare, und überhaupt von den Gegenständen des einen Sinnes auf die Gegenstände des andern übergetragen werden. Eine helle Stimme ist die, welche weit kann gehört werden, welches insonderheit der Fall mit den höhern Tönen ist, so wie das helle Licht weit kann gesehen werden. Eine klare Stimme ist die, welche durch nichts Untönendes unterbrochen wird, so wie das klare Medium keine Lichtstrahlen in ihrem Durchgange unterbricht. Die helle Stimme ist der dumpfen, die klare der rauhen entgegen gesetzt. Das Helle ist Heiter. Es ist aber hell, sofern es die Gegenstände sichtbar macht; heiter, sofern es die Sele zum Vergnügen stimmt. Ein heite-

terer Frühlingsmorgen bringt eine angenehme Gemüthsstimmung hervor. Bei hellem Himmel kann man viele, auch kleine und entfernte Gegenstände sehen, ein heiteres Zimmer macht vergnügt. Stosch unterscheidet Klar und Heiter so, daß sein Unterschied so gut als gar keiner ist; denn, das Klare ist durchsichtig und das Heitere faßt Nichts in sich, was die Dinge verdunkeln könne, ist einerlei; weil das, was nichts Verdunkelndes in sich faßt, völlig durchsichtig ist. Da aber Hell dem Dunkeln, Klar dem Trüben, und Heiter dem Düstern entgegen gesetzt ist: so muß Heiter eben so wie Düster die Wirkung des Lichts auf die Stimmung des Gemüths bezeichnen, heiter zur Fröhlichkeit, düster zur Traurigkeit.

Zu düster und einsiedlerisch
Entschwebt das Wort der Zelle,
Erheiterts nicht am frohen Tisch
Der Unterredung Helle. Voß.

Daher ist ein heiteres Gemüth ein solches, das zum Vergnügen gestimmt ist. (S. Dunkel. Düster. Finster. — Dunkel. Trübe.) E.

Her. Hin.

Ueb. Nebenwörter, welche die Richtung der Bewegung in Absicht auf einen gegebenen Ort bestimmen. Ihre Bedeutung ist an sich verschieden genug, und es wird nur darum hier von ihnen gehandelt, weil sie, zumal im gemeinen Leben, häufig mit einander verwechselt werden. Dieser Verwechselung kann man nicht besser zuvor kommen, als wenn man ihren Unterschied auf deutliche und allgemeine Begriffe zurück bringt. V. Adelung gibt diesen Unterschied so an, daß Her die Richtung gegen den Redenden zu, Hin aber die Richtung von dem Redenden weg anzeige. „Dieser Unterschied bleibt in den Zusammensetzungen unverändert; denn Herab und Hinab setzen zu der Richtung die Bewegung von einem höhern nach einem niedrigern, Herauf und Hinauf die Bewegung von einem niedrigern nach einem höhern Orte hinzu; so Heraus und Hinaus, Herein, Hinein, von Innen nach Außen und von Außen nach Innen." In vielen Fällen kann auch diese Bestimmung des Unterschiedes richtig scheinen.

Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seyd.
Matth. 11.

Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden.
Matth. 28, 19.

In der ersten Stelle scheint her die Bewegung gegen den Redenden anzudeuten, in der andern hin die Bewegung

von dem Redenden weg: allein gleichwol ist diese Bestimmung nicht richtig, würde aber auch, wenn sie es wäre, uns doch nicht überall aushelfen. Adelung selbst ist daher genöthigt, bei Herab hinzu zu setzen. „Nur da scheint es gleichgiltig zu seyn, welches Nebenwort gewählet wird, wenn die Richtung in Absicht auf den Redenden unbestimmt bleibt, und bloß eine Bewegung von einem höhern nach einem niedrigern Orte bezeichnet werden soll, in welchem Falle das her bloß zur Verstärkung des ab dient, in welchem Falle denn herab beinahe gebräuchlicher ist, als hinab." Diese Gleichgiltigkeit des Gebrauches stimmt aber weder mit der Natur der Sache noch mit der Sprache selbst überein. Diese ist so bestimmt, als es die Natur der Sache erfodert; nur muß der Sprachforscher diese Bestimmung richtig fassen und genau angeben. Zu dem Ende muß er mit der Zergliederung der Begriffe, welche diese Wörter bezeichnen, höher hinaufsteigen. Adelung hat den Unterschied derselben nur von den Fällen abgezogen, wo der Redende selbst der Richtungspunkt ist, und noch dazu diesen Richtungspunkt in den Worten gesucht, in welchen er nicht ist. Es gibt aber Fälle, wo er Bewegungen anzudeuten hat, deren Richtungspunkte außer ihm liegen.

Wenn man also einen Unterschied angeben will, der alle Fälle befaßt: so wird man ihn so ausdrücken müssen: Her bezeichnet die Richtung, wodurch sich das Bewegte von dem gegebenen Orte entfernt, Hin die Richtung, wodurch es sich demselben nähert. Diese Bestimmung wäre derjenigen gerade entgegen gesetzt, welche Adelung angegeben hat. Seine Meinung ist ohne Zweifel dadurch veranlaßt worden, daß er Her für die Bestimmung des Richtungspunktes hält, oder für die Bestimmung des Ortes, wohin sich der Körper bewegen soll, da dieser doch durch die Worte zu mir angedeutet wird, welches auch schon daraus erhellet, daß man in diesem und ähnlichen Fällen Her ganz weg lassen, und bloß sagen: komm zu mir. Es ist dagegen kein Einwurf, daß man auch dieses: zu mir, verschweigen kann; denn außerdem, daß diese Ellipse durch die stumme Zeichensprache, etwa durch einen Wink mit der Hand, oder mit dem Kopfe, ergänzt werden kann, und in der Kindheit der Sprache, und noch jetzt in der Ungeduld oder in jedem andern Affekte wirklich ergänzt wird: so ist sie durch den Ausdruck des Redenden, der kein anderes Ziel der Bewegung bestimmt, von selbst verständlich. Wenn er dieses Ziel nicht selbst wäre: so müßte er ein anderes bestimmen, er müßte sagen: komm dort hin, ich werde auch dahin gehen. Wenn also Her die Bewegung gegen den Redenden anzudeuten scheint, so hat das darin seinen Grund, daß der Redende der sichtbare Richtungspunkt ist, den der sich Bewegende nicht verfehlen kann. Her

kann nie die Bewegungen nach dem Richtungspunkte zu, Hin nie von dem Richtungspunkte weg bedeuten. Das sieht man schon daraus, daß Her mit Von verbunden werden kann; der Wind wehet von der See her; Hin aber mit gegen, nach, zu; der Wind wehet nach der See hin. Eben das findet auch Statt, wenn Her und Hin von Punkten in der Zeit gebraucht wird; Her bezeichnet immer den terminum a quo, und Hin den terminum ad quem. Von Anbeginn der Welt her, bis ans Ende hin. Diese Gewohnheit kommt von alten Zeiten her, und wird noch bis zu einer fernen Zukunft hin dauern. So oft daher der Redende selbst der Richtungspunkt ist, kann der Gebrauch von diesen Nebenwörtern nicht gleichgiltig seyn. Kann er es aber je seyn? und wenn das ist, wann kann er es seyn? Adelung sagt: „wann die Richtung in Absicht auf den Redenden unbestimmt bleibt." Ist aber darum die Richtung ganz unbestimmt? Eine jede Bewegung hat einen Anfang und ein Ende, einen terminum a quo und einen terminum ad quem. Wenn sie anfängt, so verläßt der Körper den Ort, wo er bis dahin war, diese Richtung drückt Her aus, und er bewegt sich nach oder zu dem Orte, wo sie endigen soll, und diese Richtung drückt Hin aus. Wenn beide Oerter angegeben werden, ob hier gleich der Redende nicht der Richtungspunkt ist: so ist es keinesweges gleichgiltig, ob man Her oder Hin sagen will; denn es muß nothwendig heißen: Jesus stieg vom Berge herab und: er stieg in das Thal hinab; ich ging aus dem Hause heraus, und: in das Feld hinaus. In dem einzigen Falle könnte es gleichgiltig seyn, ob ich Her oder Hin sagen will, wenn gar kein Richtungspunkt angegeben ist. Allein in diesem Falle wird sich immer das Eine oder das Andere auf den Richtungspunkt beziehen, den ich im Sinne behalte. Ich ging herab, nämlich vom Berge, ich ging hinab, nämlich ins Thal; ich ging hinaus, nämlich auf das Feld; ich sah heraus, durch das Fenster aus dem Zimmer, — ich sah hinaus — auf die Gasse u. s. w. Die Bedeutung von Her, daß es den terminum a quo bestimmt, erhellet auch schon aus seiner Verwandtschaft mit der Vorsylbe Er in den Zusammensetzungen der Zeitwörter, als: Erhöhen, Erheben u. dgl., wo es den Punkt anzeigt, welcher niedriger ist, und von welchem der Körper in die Höhe bewegt wird. Diese Wörter finden sich daher in der ältern Sprache unter der Form: herhöhen u. s. w. (S. Scherzii Gloss. v. Her.) Dasselbe könnte auch leicht der Fall mit Hin und In seyn. E.

Herr. Eigenthümer.

Ueb. Wer das ausschließende Recht hat, über Etwas zu verfügen nach seiner Willkür, den nennt man im Teutschen den Herrn und Eigenthümer davon, und nur so weit sind diese Wörter sinnverwandt. V. Da aber nur Sachen das Eigenthum eines Menschen werden können: so kann er auch nur Eigenthümer von Sachen seyn, und sein Eigenthumsrecht auf dieselben besteht in dem Rechte, sie zu gebrauchen und zu nutzen. In diesem Rechte zu gebrauchen kann auch das Recht enthalten seyn, die Sache zu zerstören und zu veräußern. Dieses Recht kann sich nun nicht über Personen erstrecken, und daher kann kein Mensch der Eigenthümer von einer Person werden, er kann es nur von Sachen seyn. Bei Personen kann ein Mensch nur Etwas über ihre Handlungen, nie aber über ihre Substanz bestimmen, und zwar nur, wenn ein Anderer ihm dieses Recht übertragen hat. Die Sklaverei, worin ein Mensch das Eigenthum eines andern Menschen ist, ist ein scheußliches Ueberbleibsel aus der rohesten Barbarei, und das ist sie, auch wenn sie sich bei Völkern findet, die man zu den gebildeten zählt. Der Herr eines Menschen ist daher derjenige, der die Herrschaft über ihn, der Eigenthümer einer Sache, der das Eigenthumsrecht über sie hat. Das Eigenthumsrecht ist das lateinische Dominium, die Herrschaft das lateinische Imperium. Das, worüber ein Mensch das Eigenthumsrecht hat, ist sein Vermögen, sein Patrimonium. So unterschieden die Römer *), und dieser Unterschied, der in der Natur gegründet ist, stimmt mit dem Unterschiede zwischen dem teutschen Herrschaft und Eigenthumsrecht überein. Herr ist also mit Dominus nicht völlig gleichbedeutend; denn Dominus ist der Eigenthümer des Sklaven. Daher verabscheuete August diesen Namen, und selbst Tiber wollte sich nicht den Dominum des römischen Volks nennen; nur erst der schändliche Domizian nahm diesen Titel an, und erklärte dadurch die Römer für seine Sklaven **). Eigenthümer kann daher nie Jemand von Personen seyn, aber wol Herr von Sachen. Indeß scheint doch diese allgemeinere Bedeutung von Herr erst nach und nach entstanden zu seyn, denn ursprünglich bedeutet es denjenigen, der einen rechtlichen Vorzug über Andere hat, der Andern befehlen kann, es mag nun von Her, Er, Vor, prior, oder von dem griechischen κυριος oder dem lateinischen Herus hergeleitet werden. Herus war der, welcher das häusliche Re-

*) Quemadmodum sub optimo Rege, omnia Rex imperio possidet, singuli dominio. — Tandemque imperium Principis, quam patrimonium, majus est. Plin. Pan. c. 50. 2.

**) S. Suett. in Aug. c. 53, in Tib. c. 17, in Dom. c. 13.

giment hatte; und der nämliche Mann war der Herus der Sklaven, sofern der Sklave zum Hause gehörte, und der Hausherr ihm befehlen konnte, und der Dominus, sofern er den Sklaven gekauft hatte und wieder verkaufen durfte. Indem man aber Herr auch den Eigenthümer der Sache genannt hat, ist man davon ausgegangen, daß der Herr des Hauses, des Gartens, des Landgutes u. s. w. darin anordnen kann. Da dieses aber ursprünglich mit dem Eigenthumsrecht verbunden ist: so hat man sich nach und nach gewöhnt, den Herrn von dem Eigenthümer nicht zu unterscheiden, und den Eigenthümer der Sache ihren Herrn zu nennen. E.

Herleiten. Ableiten.

Ueb. Urtheilen, daß Etwas aus etwas Anderm entstanden sey, oder entstehe, oder überhaupt folge. Wer behauptet, das Wort Denken sey aus Dagen entstanden, oder, Ebbe und Flut des Meres entstehe aus der Einwirkung des Mondes, oder der Satz der Ausschließung folge aus dem Satze des Widerspruches, der leitet ab oder her: den Satz der Ausschließung aus dem Satze des Widerspruchs, die Ebbe und Flut aus der Einwirkung des Mondes, und Denken von Dagen. Nur in dieser, beiden Wörtern gemeinschaftlichen, uneigentlichen Bedeutung werden dieselben hier betrachtet. V. Heynatz, welcher diese Wörter vergleicht, unterscheidet sie weiter nicht, als daß er sagt: „In der Genealogie ist herleiten gewöhnlicher, als ableiten, letzteres aber eben deswegen ein wenig edler.“ Ich gestehe, daß ich dies in dem Sprachgebrauche nicht bestätigt finden kann. Außerdem führt Heynatz zwar noch an: man habe die Unterscheidung geltend zu machen gesucht, „daß hergeleitete Wörter (derivata) den Grundwörtern (primitivis) entgegen stehen, die abgeleiteten (derivativa) hingegen mit den zusammengesetzten (compositis) gemeinschaftlich den unabgeleiteten entgegen gesetzt werden sollten;“ allein er setzt auch hinzu, daß diese Unterscheidung nicht sey angenommen worden. Auch verdiente sie dies wol nicht, denn sie würde völlig willkürlich seyn, da in den Wörtern selbst gar kein Grund liegt, der sie rechtfertigen könnte.

Herleiten und Ableiten können sich nicht anders, als durch die Vorlaute Her und Ab unterscheiden. Aus deren bekannter Bedeutung erhellet, daß Ableiten und Herleiten, ob sie gleich beide die nämliche Handlung bezeichnen, dieselbe doch von verschiedenen Seiten ansehen. Ableiten betrachtet das Folgern von Seiten des Grundes, aus welchem gefolgert wird, Herleiten von Seiten dessen, welcher fol-

gert. Ableiten drückt aus, daß wir Etwas von einem gewissen Grunde ab, weg, Herleiten, daß wir es zu uns her führen, leiten. Herleiten siehet also darauf, daß wir das Hergeleitete dadurch erkennen, (indem es gleichsam uns zugeführt wird); Ableiten bezeichnet dasselbe ausdrücklich als Folge eines Grundes. Die Bedeutungen von Ab und Her, auf welche diese Unterscheidung sich gründet, sind besonders in dem eigentlichen Gebrauche ganz augenscheinlich. Ein Blitzableiter wird niemals ein Blitzherleiter genannt, weil er den Blitz von unserm Hause weg, aber nicht zu uns leiten soll. M.

Herrlich. Vortrefflich.

Ueb. Was durch den hohen Grad seiner Vollkommenheit Wohlgefallen und Achtung erregt. V. Dieser Grad der Vollkommenheit ist zuvörderst der höchste, wenn man ihn durch Herrlich ausdrückt, der nächste wird durch Vortrefflich bezeichnet. Vortrefflich zeigt nämlich durch seine Zusammensetzung an, daß man das Ding mit andern vergleicht, und ihm vor den meisten den Vorzug beilegt, als Etwas, das vor ihnen hervorleuchtet. Das Herrliche ist so vollkommen, daß kein Anderes damit in Vergleichung kommen kann. Für die Bestimmung der Bedeutung ist es gleichgiltig, ob man Herrlich von dem alten Her, glänzend, hervorleuchtend, oder von Herr ableitet. Wahrscheinlich haben sich die Begriffe, welche diese Wörter ausdrücken, beide darin vermischt. So kommt Herrlichkeit in der ältern Sprache des teutschen Statsrechts für Majestät, und die Herrlichkeiten für die Hoheitsrechte vor. Dieser innern Hoheit entspricht die äußere, die ein Zeichen davon ist, durch ihren Glanz. Der Herr eines großen Reiches glänzt im Oriente durch die Pracht seines Hofes.

> Ich sage Euch: daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins. Matth. 6, 29.

Hienächst zeigt Herrlich vorzüglich den höchsten Grad der äußern Vollkommenheit an, die durch große, glänzende Wirkungen einen Eindruck macht, der auch bis zur Bewunderung steigt; vortrefflich hingegen einen höhern Grad der innern Vollkommenheit, die mehr den Augen des Geistes sichtbar ist. So gewährt die freie Natur einen herrlichen Anblick, weil sie durch ihre Größe und Schönheit einen entzückenden Eindruck auf die Sinne macht.

> Herrlich ists im Grünen,
> Mehr als Opernbühnen
> Ist mir Abends unser Wald. Matthisson.

In diesem Sinne wird es der Gottheit beigelegt, sofern uns die Wirkungen ihrer Allmacht, Güte und Weisheit in der Natur in Bewunderung setzen; denn diese sind der blendende Abglanz der höchsten innern Vollkommenheit seiner Natur.

Herr! unser Herrscher! wie herrlich ist dein Name in allem Lande.

In den Psalmen ist diese Bedeutung darum so herrschend, weil der hebräische Dichter sich Gott in dem Glanze eines morgenländischen Monarchen vorstellt.

Der Herr ist König und herrlich geschmückt: Der Herr ist geschmückt und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist.
Psalm 93, 1. E.

Herrlichkeit. Pracht.

Ueb. Ein hoher Grad von anschaulicher Vortrefflichkeit; wie z. B. wenn die Kleidung und die übrigen Umgebungen eines Menschen glänzend und kostbar sind.

Graf! ich beklage diese edlen Herrn,
— — daß sie die Herrlichkeit
Des Hofs von St. Germain bei mir vermissen. Schiller.

— Der schöne Zwerg hat keinen Fleiß gespart,
Wiewohl im Flug, uns herrlich zu bewirthen. Wieland.

Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht
Das Hochamt halten. Schiller.

Er sieht mit ihren goldnen Zinnen
Gleich einer Götterburg, in furchtbar stolzer Pracht
Der Emirn Burg, den Thron, der Asien zittern macht.
Wieland.

V. Pracht wird bloß in diesem Sinne, Herrlichkeit aber auch von einem hohen Grade innerer Vollkommenheit, die nicht anschaulich ist, gebraucht.

Ein herrlicher Beweis, ein sehr bündiger, fruchtbarer Beweis,
Adelung.

ist nicht ein prächtiger Beweis; eben so wie ein Gemüth voll sittlicher Güte wol ein herrliches, aber nicht ein prächtiges Gemüth genannt wird, oder, manches widrige Arzneimittel eine herrliche, aber nicht eine prächtige Kraft hat. Das stimmt mit der Ableitung überein; denn Pracht bedeutet, wie Adelung zeigt, ursprünglich zwar: Geräusch, Getöse:

Theurdank höret den lauten pracht. Theurd. K. 36.

Dann aber: Glanz, hellen Schein:

Wie süß und freundlich lacht
Des Mondes stille Pracht! Weiße!

so wie Hell selbst ursprünglich einen Hall oder Schall anzeigt. — Herrlichkeit hingegen mag nun, wie ich glaube, von Herr abstammen, und also eigentlich diejenige Beschaffenheit, die für einen Herrn sich schickt, anzeigen; oder es mag, wie Adelung will, von Hehr, hoch, erhaben, heilig, herkommen; so weiset es immer auf Vortrefflichkeit überhaupt, also auf innere sowol, als auf äußere hin. Eine Herrlichkeit wird übrigens auch das Ding selbst genannt, welches herrlich ist:

— — Nehmt nicht den letzten Schmuck
Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle
Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit. Schiller.

und deshalb wird auch von Herrlichkeiten in der Mehrzahl gesprochen:

Alle diese Herrlichkeiten machten keinen Eindruck auf ihn.
Adelung.

Von Pracht ist beides nicht üblich. M.

Herrschen. Regiren.

Ueb. Die Handlungen eines Andern bestimmen; in dieser Bedeutung stimmen diese beiden Wörter, wenn sie eigentlich gebraucht werden, überein. V. Zu diesem Begriffe, welchen Herrschen ohne weitern Nebenbegriff ausdrückt, setzt Regiren hinzu, daß diese Bestimmung zu einem gewissen Zwecke geschehe, so daß Regiren das Bestimmen der Mittel anzeigt, wodurch ein erwünschter Zweck erreicht wird. In dem State ist diejenige physische oder moralische Person der Herrscher oder der Oberherr, der die Gewalt hat, die Bürger zu zwingen, seinen Vorschriften zu gehorchen. Wenn aber diese Herrschaft zum Wohl des States soll angewendet werden: so muß sie eine weise Regirung verwalten. Ein herrschsüchtiger Tyrann kann Alles seinem Willen unterwerfen wollen, ohne die Weisheit zu besitzen, die Dinge zum Wohl des Ganzen zu lenken; er will herrschen und versteht nicht zu regiren. Von dem berüchtigten Robespierre sagt ein französischer Schriftsteller:

Ein Mann, welcher, wenn er auch nicht zu regiren wußte, doch wenigstens allenthalben zu herrschen suchte, würde den Außenglanz einer höchsten Würde nicht verschmähet haben.

Eben so in dem bekannten Verse:

Mit Bitten herrscht die Frau und mit Befehl der Mann,
Die Eine, wenn sie will, der Andre, wenn er kann. Rost.

Herrschen sagt Nichts weiter, als: machen, daß die Sachen, gut oder schlecht, nach unserm Willen gehen; Regiren aber, mit denen davon abstammenden Wörtern, Regirung, Re-

gent, Regiment, geht auf das Beste, oder auf einen guten Zweck.

Bist du doch nicht Regente,
Der Alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente,
Und führet alles wohl. Paul Gerhard.

Dieser Unterschied bleibt auch in der uneigentlichen Bedeutung. Die Mode herrscht, sofern sich Jedermann nach ihr bequemen muß, und sie die Art sich zu kleiden, zu wohnen, sich zu tragen u. s. w. bestimmt. Ein herrschender Wind auf einer gewissen Höhe ist derjenige, der der stärkste ist, und allen andern Luftbewegungen seine Richtung mittheilt. Der Steuermann regirt das Schiff, indem er demselben, vermittelst des Steuerruders, jedesmal, wenn es nöthig ist, die Bewegung gibt, und es nach der Richtung bestimmt, die das Ziel seiner Reise erfodert. E.

Herumstreifer. Herumschwärmer. Landläufer. Herumstreicher. Landstreicher.

Ueb. Wer ohne ein bestimmtes Ziel unaufhörlich sich von einem Orte zum andern bewegt. V. In Herumstreifer und Herumschwärmer liegt dieser Begriff in dem Vorworte Herum, welches die Stetigkeit der Bewegung anzeigt, wodurch der feste Punkt nicht berührt wird, die sich also nicht in der Ruhe bei dem festen Punkte endigt. Diese beiden Wörter sind daher auch am nächsten mit einander verwandt. Herumschwärmer setzt zu diesem Hauptbegriffe nur noch den Nebenbegriff hinzu, daß dieses Herumstreifen in einem Zustande der Gedankenlosigkeit geschieht. Diese kann die Wirkung einer niederschlagenden, oder einer sanften, oder einer heftigen Leidenschaft seyn. (S. Enthusiasmus. Begeisterung. Schwärmerei.) So sucht der Traurige, der Zärtliche, der Verliebte das Feld und den weiten Wald, um darin ohne festen Punkt und vorgesetztes Ziel herumzuschwärmen. Seine Leidenschaft, der es in einem eingeschlossenen Raume zu enge wird, setzt ihn in Bewegung, sie treibt ihn in das Freie, wo er seinen Träumereien ungestört nachhängen kann, wo er von den Gegenständen nur einen allgemeinen Totaleindruck erhält, der seinem Gemüthszustande entspricht, ohne Etwas darin zu unterscheiden und sich ein Ziel vorzusetzen, woran er denken müßte. In den Anwandlungen einer wilden Lustigkeit schwärmt die ausgelassene Jugend des Nachts auf den Straßen herum und treibt allerlei Muthwillen. Da diese Herumschwärmer sich in einer lebhaften und heftigen Gemüthsbewegung befinden, so sind ihre Schritte gewöhnlich beflügelt, und ihr Herum-

schwärmen geschieht mit einer beschleunigten Bewegung. Der Herumschwärmer ist also von dem Herumstreifer dadurch unterschieden, daß er immer gedankenlos und oft in einem wilden Laufe herumschweift. Der Herumstreicher kann auch langsam gehen, und im Gehen sich mit den Gegenständen, die ihm vorkommen, beschäftigen. Der Pflanzensammler streift auf den Gebirgen, auf dem Felde und in den Wäldern herum, um Pflanzen zu suchen; der Herumschwärmer durchirrt diese Gegenden, um seinen Träumereien nachzuhängen. In der engländischen Sprache entspricht das Wort Rambler dem teutschen Herumstreifer, und so hätte die Frau Gottsched auf dem Titel ihrer Uebersetzung des Ramblers, einer Wochenschrift des berühmten Samuel Johnson, verteutschen sollen, und nicht durch Schwärmer; denn das ist in doppelter Hinsicht unrichtig. (S. Enthusiasmus. Begeisterung. Schwärmerei.) Sie scheint dieses gefühlt zu haben; denn sie setzt zur Erklärung hinzu: der Schwärmer oder Herumstreifer; sie verfällt dadurch in einen neuen Fehler, indem sie Schwärmer und Herumstreifer für völlig gleichbedeutend hält, da sie doch nicht einmal sinnverwandt sind.

Ein Herumstreicher ist ein Herumstreifer, der in der Absicht umher geht, um Gelegenheit zu finden, Etwas zu fangen. Das Wort Streichen, welches sich in seiner Zusammensetzung befindet, hat auch die Bedeutung: im Laufen Vögel mit Netzen fangen. In der Gegend von Halle und Leipzig beschäftigen sich Viele mit Lerchenstreichen. Diese Bedeutung von Streichen scheint in dem Worte Herumstreicher hervorzustechen, und ihm den angezeigten Nebenbegriff mitzutheilen; und dem ist auch der Sprachgebrauch nicht entgegen. Ein Herumstreicher wird immer für einen verdächtigen Menschen gehalten; denn man setzt voraus, daß er auf dem Felde und den Gassen der Städte und Dörfer herumstreife, um zu betteln oder um Etwas zu entdecken, das er heimlich entwenden könne.

Der Landläufer und Landstreicher unterscheidet sich von den übrigen sinnverwandten Wörtern dadurch, daß seine Unstätigkeit ihre Ursache in dem Mangel eines festen Wohnortes hat, zu dem er, wie ein aufgenommener Bürger oder angesessener Einwohner, als zu seinem Ziele, zurückkehren könnte. Das ist die Ursache von der Verachtung, worin schon der bloße Landläufer steht: denn wenn er auch nicht von seinem Vaterlande wegen Verbrechen ausgestoßen ist, oder ihm aus diesem Grunde die Niederlassung in andern Ländern versagt wird, so ist er doch einer schlechten Aufführung verdächtig. In jedem Falle aber ist er ein Mensch, der kein Eigenthum und keinen sichern Er-

werb hat, und von keiner Gesellschaft, für die er sich interessiren kann, ein Mitglied ist. Es ist daher natürlich, daß der Landläufer auch bald zu einem Landstreicher, d. i. zu einem solchen Menschen werde, der sich auf Kosten Anderer durch Betteln und Stehlen zu nähren sucht, wenigstens ist man berechtigt, ihn dafür anzusehen. Durch diesen Nebenbegriff unterscheidet sich der Landstreicher von dem Landläufer, wie bei Herumstreicher ist bemerkt worden. Der Landstreicher ist also der Vagabond der Franzosen und der Engländer, und er ist von dem Herumstreifer durch die auffallendsten Merkmale verschieden. Er ist ein verächtlicher und strafbarer Mensch; der Herumstreifer kann ein unschuldiger und sehr schätzbarer Mensch seyn. Johnson nannte sich einen Rambler oder Herumstreifer, und hatte bei seinen Streifereien die Absicht, menschliche Handlungen und Charaktere zu beobachten, um sie in seiner moralischen Wochenschrift zu schildern. Es war daher ein lächerlicher Mißgriff eines Fremden, von dem die Frau Piozzi in ihren elenden Synonymen erzählt: „Er habe des D. Johnsons Gesundheit getrunken, und zwar um ihm ein Compliment zu machen, mit den Worten: Your health, Mr. Vagabond, instead of Rambler. Ihre Gesundheit, Herr Landstreicher! anstatt: Herr Herumstreifer!" E.

Herz. Muth.

Ueb. Die Entschlossenheit, nöthige und unvermeidliche Uebel nicht zu scheuen. V. Diese Entschlossenheit wird dadurch gehindert, daß man zuvörderst diese Uebel zu sehr fürchtet, indem man sie sich zu groß und zu schrecklich vorstellt. Die Furcht aber überwältigt die Gemüthskräfte, und in einem gewissen Grade beraubt sie uns aller Empfindung und bringt die Lebensbewegungen ins Stocken. Da das Herz die Quelle der Lebensbewegungen ist, so scheint es alsdann, als wenn dem Erschrockenen das Herz geschwunden sey. Im Moralischen ist also das Herz die Furchtlosigkeit und Besonnenheit, welche nicht von dem Anblicke eines Uebels oder einer Gefahr überwältigt wird. Man faßt daher ein Herz, wenn man von seiner Furcht zurück kommt, die Gefahr genauer ins Auge faßt, und das Uebel richtiger beurtheilt; wenn man es also nicht mehr für so groß und unvermeidlich hält, oder einen glücklichen Ausgang einer Unternehmung voraussieht.

Prinz! sprach der Alte, faß ein Herz,
Es wird sich Alles wenden. Christiane v. d. Hagen.

Stosch hat zwar richtig bemerkt, daß Muth eine gewisse Freudigkeit und Munterkeit anzeige; allein er hat zuvör-

derſt überſehen, daß dieſe Freudigkeit ihren Grund in dem Gefühle ſeiner Kräfte habe. Das iſt ſelbſt der Fall, wenn wir den Thieren Muth beilegen; denn ein Pferd iſt muthig, wenn es ſeine Kräfte fühlt, und wenn es dieſes Gefühl munter und unternehmend macht. Ein altes, abgelebtes, ſchlecht gefuttertes Pferd kann nicht muthig ſeyn; denn das Gefühl ſeiner Ohnmacht nimmt ihm ſeine Munterkeit. (S. Beherzt. Muthig. Kühn. Tapfer. Herzhaft.) Dieſes Gefühl ſeiner Kräfte gibt dem Muthigen hienächſt die Freudigkeit, womit er die bevorſtehenden Gefahren und Uebel zu überwinden hofft. Es iſt daher nicht richtig, daß das Herz die Freudigkeit bei ſchwierigen und gefährlichen Dingen ſey; denn dieſes iſt gerade der Muth.

Herz iſt die Furchtloſigkeit und Beſonnenheit, aus welcher Quelle ſie entſtehen mag; Muth diejenige, welche aus dem Gefühl ſeiner Kräfte entſteht. Daher begreift das Herz ſowol die Tapferkeit als die Kühnheit und den Muth; denn der Tapfere, der Kühne und der Muthige müſſen Herz haben. Der Muth aber greift an und iſt thätig, die Tapferkeit hält den Angriff, ohne zu weichen, aus, und gibt den Schwierigkeiten nicht nach. So wird es ſelbſt in dem gewöhnlichen Gange des Lebens gebraucht, wo die gemeinen Unfälle des Lebens ein zerſtörtes Glück, eine fehlgeſchlagene Hoffnung, uns allen Muth benehmen, wenn ſie uns ſo groß erſcheinen, daß wir uns nicht Kräfte genug zutrauen, ihnen entgegen zu gehen.

> Luſt und Reiz war mit der Hoffnung der Liebe entflohen, und mein erloſchenes Auge kündigt ein Gemüth an, das in ſich ſelbſt zurückkehrt, den Muth aufſucht, um den freudenloſen Gang des Lebens zu vollenden. Agn. v. Lilien.

In der lateiniſchen Sprache entſpricht Muthig vielleicht am meiſten dem animosus, und Muth dem animus, wovon spiritus der höhere Grad iſt. Dieſer aber entſteht aus dem Bewußtſeyn ſeiner Kräfte, ſeiner Größe und ſeines Werthes.

> Vosque obtestor, ut nobilitate vestra gentisque spiritus capiatis. Curt L. V. c. 8

E.

Zuſatz. Herz und Muth ſtehen hier in einer beſondern, beſchränkten Bedeutung beiſammen. Von der allgemeinen iſt ſchon anderwärts gehandelt worden; (S. Charakter. Herz. — Einig. Einhellig u. ſ. w. — Geiſt. Gemüth. Sele.) die beſondere Bedeutung iſt daher hier bloß aus der allgemeinen abzuleiten. Von Herz ſowol, als von Muth hat die Sprache die Bezeichnung von ſehr verſchiedenen Eigenſchaften abgeleitet; alle aber beziehen ſich entweder auf das Gefühl und deſſen Erregbarkeit, oder auf das dadurch erregte Begehren und Streben, und in beiden Fällen auf die Art

und den Grund desselben. Man hat Weichherzig, Hartherzig, Barmherzig, Gutherzig, Schwachherzig, Engherzig, Großherzig, Offenherzig, und von der andern Seite Weichmüthig, Sanftmüthig, Starkmüthig, Kleinmüthig, Großmüthig u. s. w. Die Begriffe von Herz und Muth scheinen hiebei häufig in einander zu laufen, und gar kein Unterschied Statt zu finden: indeß findet doch einer Statt. Herz und Muth verhalten sich überall zu einander wie Ursache und Wirkung. Indem man gewisse Eigenschaften, um sie zu bezeichnen, auf das Organ des Herzens zurückführte, war man sich, als des Grundes hiezu, des Zusammenhanges bewußt, worin die physischen Regungen des Herzens mit psychischen, und insbesondre mit der Empfindungsweise, stehen. Aus diesen Regungen des Herzens ist nun auch in der That Alles hier zu erklären. Zuvörderst war darauf zu achten, ob sich überhaupt Erregbarkeit des Herzens zeigte, dann von welcher Art. Nach der Erregbarkeit bezeichnete man Daseyn von Herz als Herzlichkeit, nach dem Mangel davon als Herzlosigkeit. Wo Herzlichkeit ist, da ist Fähigkeit der Rührung, und als Folge davon der Theilnahme, der sympathetischen Neigungen, der Zärtlichkeit. Es gibt aber noch ein anderes abgeleitetes Wort hievon in unserer Sprache, Herzigkeit. Man nennt Herzig das, was durch Ausdruck von Gefühl, Zuneigung und Zärtlichkeit anzieht. Herzig nnd Herzigkeit haben aber etwas Unbestimmtes behalten, und darum werden die Art und Beschaffenheit des Gefühls, der Rührung und Neigung durch Beiwörter, dergleichen oben angeführt sind, bezeichnet. In allen diesen Fällen deutet Herz auf die Empfindungsweise, und insbesondere auf Zartheit derselben hin. In dieser letzteren Beziehung kann nun Herz, in sofern es Furchtlosigkeit und Entschlossenheit bei Gefahren und andern zu bekämpfenden Uebeln bezeichnet, nicht genommen seyn; allein mit der Empfindungsweise hängt diese Bedeutung von Herz doch allerdings zusammen. Es kommt hiebei auf die Art der Erregbarkeit des Herzens an, nach welcher die Bewegungen desselben schneller und stärker, oder langsamer und schwächer werden — Ergießung oder Hemmung erfolgt — oder sich gleich, ruhig bleiben, was zum Theil von der Beschaffenheit des Herzens, zum Theil von den einwirkenden Ursachen abhängt. Bei keiner von diesen Ursachen offenbart sich aber jene Beschaffenheit des Herzens auffallender, als bei eintretender Gefahr, bei drohenden, zu bekämpfenden Uebeln.

Alle Leidenschaften, ums Herz gelagert, und mancherlei Werkzeuge regend, hangen durch unsichtbare Bande zusammen und schlagen Wurzeln im feinsten Bau unsrer beselten Fibern. Jedes Fäserchen, wenn wirs einsehen könnten, gehört ohne Zweifel mit dazu,

jedes engere und weitere Gefäß, jede stärker und schwächer wallende Blutkugel. Der Muth des Löwen, wie die Furchtsamkeit des Hasen, liegt in seinem beselten innern Baue. Durch die engern Pulsadern des Löwen dringt das wärmere Blut mit Gewalt hin; der Hirsch hat ein Herz mit weiten, offenen Gefäßen, ein scheuer König des Waldes, trotz seiner Krone. Zur Zeit der Brunst ist indeß auch der scheue Hirsch kühn; es ist die Zeit seiner erregten Reize und vermehrten innern Wärme. Im Abgrunde des Reizes und solcher dunkeln Kräfte liegt in Menschen und Thieren der Same zu aller Leidenschaft und Unternehmung. Mehr oder minder Reiz des Herzens und seiner Diener macht Helden oder Feige. Herder.

Hier sind aus der Beschaffenheit des Herzens und, was mit ihm aufs innigste verbunden ist, des Blutes die psychischen Eigenschaften der Schüchternheit, Furchtsamkeit, Feigheit von der einen, und des Muthes von der andern Seite abgeleitet; gewiß ganz richtig, jedoch nicht ohne daß es weiterer Untersuchung bedürfte. So viel geht daraus mit Gewißheit hervor, eine gewisse natürliche Beschaffenheit des Herzens sey Ursache, daß man bei drohender Gefahr entweder scheu und furchtsam wird oder nicht, der Gefahr weicht oder ihr steht. Man sagt daher, je nachdem in Folge jener Ursache das eine oder das andre erfolgt: jener hat Herz, dieser hat kein Herz. Aus welchem Grunde dieses gesagt werde, leuchtet am deutlichsten hervor, wenn man auf die Doppelsinnigkeit in dem Ausdrucke Herz haben sieht. Dieses kann heißen: Gefühl haben, aber auch: Muth haben; so wie kein Herz haben heißen kann: Gefühllos seyn, aber auch: Feige seyn. „Er hat kein Herz für mich, oder zu mir" das ist: er fühlt Nichts für mich. „Er hat kein Herz dazu" das ist: es fehlt ihm an Muth dazu. So doppelsinnig als: kein Herz haben, ist jedoch der Ausdruck: Herz haben, nicht allezeit, denn man unterscheidet zwischen ein Herz haben und das Herz haben. Der erste Ausdruck deutet allezeit auf Gefühl, der zweite auf Muth; und wenn schlechthin gesagt wird: Herz haben, so wird ebenfalls nur Muth angedeutet. Diese feinen Unterschiede sind in der Natur der Sache vollkommen gegründet. Daß man ein Herz habe, zeigt sich überhaupt dadurch, daß sich in der linken Brust Etwas regt, und der Gefühllose wird als der bezeichnet, cui nil salit sub laeva parte mamillae; daß man das Herz habe, sagt etwas Besonderes, nämlich das Herz, welches dazu gehört, um die Gefahr nicht zu scheuen und ihr nicht zu weichen. Ein solches Herz erkennt man ebenfalls an seinem Schlage und seinem Blutstrome, der die Wangen feurig durchläuft, oder ausbleibend sie erbleichen macht. Die Verneinung eines Herzens drückt man durch Herzlosigkeit aus, die Verneinung des Herzens aber nicht; diese wird bloß ausgedrückt durch Nicht oder Kein Herz ha-

ben. So nennt man den, der ein Herz hat, herzlich, den aber, der das Herz hat, Beherzt, mit Herz versehen. Der Grund hievon liegt wol darin, daß man bei dem, welcher vor der Gefahr erbleicht, das Herz gänzlich an der Stelle, wo man es eigentlich zu suchen hätte, vermißt, weil es entweder in seinen Verrichtungen stockt, oder weil es — zufolge des plötzlich und widernatürlich zurück getretenen Blutstromes — gesunken ist, und man es also nicht an seiner rechten Stelle findet. Die Sprache hat davon verschiedene Redensarten entlehnt, z. B. Er hat das Herz auf dem rechten Flecke, oder, das Herz ist ihm in die Hosen gefallen u. a. m. Daher wird auch der, bei welchem in der Gefahr das Herz auf seiner Stelle bleibt, Herzhaft genannt — von Haben oder Haften —, und der Eigenschaft der Herzhaftigkeit steht entgegen die Feigherzigkeit.

Wie mit Herz in der ersten Bedeutung Gemüth, so hängt mit Herz in der zweiten Bedeutung Muth zusammen. Diese verhalten sich wie Ursache und Wirkung. Wenn man aber zufolge der Herzhaftigkeit nur die Gefahr nicht scheut, nicht vor ihr erschreckt, erzittert, sondern ruhig und gelassen und gefaßt ihr ins Auge blickt, so tritt man zufolge des Muthes ihr entgegen und strebt, sie zu bekämpfen. Der Muth vertrauet seiner Kraft, die ihm Selbstgefühl und Selbstvertrauen gibt, und überlegene Kraft führt wol zu Uebermuth. Es gibt indeß Fälle, wo auch der Muthigste verzagen kann,

> Denn wenn im Kampf die Muthigsten verzagen,
> Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht.
> Schiller.

und wo der Feigste Muth erhält, und eine ganz unerwartete Kühnheit beweist: dort, wenn die Kraft erschöpft, hier, wenn sie durch Affekt oder Leidenschaft gesteigert ist.

> Sie treibt nicht wahrer Muth. Es ist der letzte
> Versuch ohnmächtig wüthender Verzweiflung.
> Schiller.

> Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,
> Die Schreckensgöttin, die der Schlachten Glück
> Auf einmal wendet, und ein schüchtern Heer
> Von feigen Reh'n in Löwen umgewandelt?
> Derf. G.

Herzlich. Innig.

Ueb. Herzlich und Innig sind alle Ausdrücke der innern Empfindungen, die mit diesen Empfindungen übereinstimmen, und diese Empfindungen selbst, wenn sie nicht aus äußern Bewegungsgründen entstehen. V. Beide Ausdrücke

begleitet also die innere Empfindung; der Innige aber geht von einer stärkeren Empfindung aus, als der bloß Herzliche. Ein inniger Händedruck ist stärker, als ein herzlicher, und eine innige Freundschaft stärker, als eine herzliche. Diese Verstärkung erhält die Empfindung durch die Mitwirkung aller auch der dunkelsten Gefühle, der Gefühle, die wir uns darum als in dem Innern verborgen, und das Innere durchdringend vorstellen, weil sie uns selbst unbewußt mitwirken, und dem Hauptgefühle seine große Wärme und Stärke geben. Das Wort Innig und Innigkeit ist durch die mystischen Schriftsteller in die Sprache gekommen, und diese verstehen unter Innigkeit den Zustand, worin der Mensch sein Gemüth allen äußern Empfindungen verschließt, um so die innern desto mehr zu verstärken, daher sie dieselbe auch der Abgeschiedenheit zur Seite stellen, weil sie durch diese befördert wird.

Diesen frieden in allen diesen dingen leret man alleine in worre abgescheidenheit und in innekeit. Tauler.

Das Herzliche ist bloß dem Aeußern und dem körperlichen Zeichen entgegen gesetzt; was nicht herzlich ist, ist ein Werk der Verstellung, was nicht Innig ist, ist darum nicht verstellt, sondern hat nur einen geringern Grad von leidenschaftlicher Wärme und Stärke. Eine Freundschaft, eine Liebe, die nicht herzlich ist, ist keine wahre, ist eine verstellte; eine Freundschaft und Liebe, die nicht innig ist, ist schwach und kalt. Die Freundschaft und Liebe der Menschen, die den Vergnügen und Zerstreuungen in der Welt nachjagen, kann nie so innig werden, wenn sie auch herzlich ist, als bei denen, in deren Herzen sich alle Strahlen der Empfindung in Einen Brennpunkt sammeln, ohne durch die fremdartigen Eindrücke der immer ändernden Scenen und immer wandelnden Gegenstände zerstreuet und geschwächt zu werden. E.

Anm. Innigkeit ist Wirkung einer Kraft nach innen, welcher entgegen steht ihre Wirkung nach außen, Ausbreitung. Jene strebt in die Tiefe, diese in die Breite und Weite, und diesemnach kann man der Innigkeit auch die Flachheit entgegen setzen. Von selbst folgt hieraus, daß Innig von viel weiterem Umfange seyn müsse, als Herzlich, weßhalb man auch beide mit einander verbunden hat in Herzinnig.

O süße Zeit herzinniger Gefühle
Der Kindlichkeit!
Wie denk' ich dein so gern im Weltgewühle,
Du süße Zeit! Salis.

Das Weltgewühl als Ausbreitung steht der herzinnigen Kinderzeit hier treffend entgegen. Uebrigens verträgt sich Herzlichkeit mit Ausbreitung mehr, als Innigkeit, denn

jene deutet auf Wärme, die aus dem Herzen kommt, und ihrer Natur nach ausbreitungsfähig ist, diese auf Stärke. Sofern innig und herzlich vom Ausdruck des Gefühls gebraucht werden, bezeichnet man damit die Wahrheit desselben; dem innigen steht dann der bloß übereinkömmliche, dem herzlichen der bloß mündliche entgegen. Logau gebrauchte herzlich, d. i. von Herzen, mit dem Herzen, im Gegensatze von mündlich, d. i. mit dem Munde.

Herzlich hassen, mündlich lieben.

Nur in Beziehung auf einen Widerspruch zwischen Herz und Mund hat das nicht Herzliche den Nebenbegriff von Verstellung; den kann aber in demselben Falle das nicht Innige ebenfalls haben. An sich ist das nicht Innige ein nur Oberflächliches, und das nicht Herzliche ein nur Laues, oder gar Kaltes. — Ueber Herzlich vergl. die Anm. zu Herz. Muth. Ueber Innig vergl. Inbrünstig. G.

Heucheln. Gleißen. Schmeicheln. Verstellen. — Heuchelei. Gleißnerei. Schmeichelei. Verstellung.

Ueb. Aeußere Handlungen, die nicht mit den Gesinnungen überein stimmen, wovon sie Ausdrücke seyn sollen, und die insgesamt eigennützige Bewegungsgründe zum Grunde haben. — Wer gewöhnlich so handelt, der ist ein Heuchler, ein Gleißner, ein Schmeichler, ein verstellter Mensch. V. Das allgemeinste von diesen Wörtern ist Verstellung, sofern es mit den übrigen sinnverwandt ist. Wer sich verstellt, handelt anders, als er denkt, seine Absicht mag übrigens seyn, welche sie will. Durch diese Absicht aber unterscheiden sich die Bedeutungen des Heucheln, Gleißens und Schmeichelns von einander. Durch Heuchelei will man Beifall, Vertrauen und Achtung, durch Gleißnerei Bewunderung erregen, oder ein verworfnes Inneres bedecken, und die Schmeichelei will durch verstelltes Lob Liebe erwerben. Es gibt eine Heuchelei der Rechtschaffenheit, der Tugend, der Freundschaft, der Frömmigkeit. Sie nimmt also die Farbe und das äußere Betragen der Tugend, der Freundschaft, der Frömmigkeit an; sie stellt sich tugendhaft, freundlich, fromm. Da der Heuchler bemerkt, daß ihm der Beifall, das Vertrauen und die Achtung der Menschen nützlich sind: so ist das Bewegungsgrund genug, sich diese Vortheile zu wünschen, und da er das, worauf sie sich gründen, nicht in seinem Innern findet; so sucht er den äußern Schein davon anzunehmen. Zuvorkommen, Umar-

mungen, Händedruck, sind die Ergießungen und Zeichen der Freundschaft, er läßt es also nicht daran fehlen. Eben so werden von den Kurzsichtigen zerknirschte Gebehrden, Singen und Beten, demüthige Stellung, für äußere Zeichen der Frömmigkeit gehalten, der Heuchler sucht sie daher nachzuahmen. Indeß ahmt die Kunst immer die Natur nur sehr unvollkommen nach. Das scharfe und geübte Auge entdeckt daher unter der Larve dieser Affektazion leicht den Heuchler. Er verräth sich noch mehr, wie alle Affektazion, durch das Uebertriebene seines Geberdenspiels, seiner Geschäftigkeit und seines Wortgepränges. Das ist die Ursache, warum gerade die mildern Tugenden, deren natürliche Haltung einen Ton von Mäßigung erfodert, wenn sie ihre Wahrheit behalten soll, so schwer nachzumachen sind, und warum die falsche Bescheidenheit, die falsche Sanftmuth so leicht zu entdecken sind. Hier entsteht die Uebertreibung aus der Furcht, die den Heuchler nicht verläßt, durch alle seine Kunst die Natur immer nicht erreicht zu haben. Eine innere Stimme ruft ihm zu, daß es so noch nicht recht ist; er verstärkt die Farben, um endlich die zu treffen, die gewiß täuschen soll. Entsteht die Uebertreibung aus dem Verlangen nach Bewunderung oder aus dem Bedürfniß, durch den Schein der Tugend dem Abscheu zu entgehen, so ist sie Gleißnerei. Zu dieser Bestimmung berechtigt uns sowol der Sprachgebrauch als die Etymologie. Einen Gleißner von falscher, übermenschlicher Frömmigkeit verachten wir, und einen gleißnerischen Verräther verabscheuen wir noch mehr, als einen gewöhnlichen Heuchler. Gleißner und Gleißnerei kommt von Gleißen, Glänzen her; und so wie man einen Körper mit einem schönen, prächtig gefärbten Firniß überzieht, um ihm mehr Glanz zu geben, oder seine Häßlichkeit zu verdecken, so nimmt der Gleißner die Farben einer alles übertreffenden Tugend an, um die Augen zu blenden, oder um seine innere Scheußlichkeit zu verbergen. Der berüchtigte Robespierre vereinigte beide Charaktere der Gleißnerei in sich, er wollte der Kato der Franken seyn, um wegen seines strengen Patriotismus bewundert zu werden, und das Ungeheuer den Augen entziehen, das doch aller glänzende Schein nicht verbergen konnte. Unter allen Ableitungen des Wortes Heucheln, die man versucht hat, ist die von Gottsched mit so vieler Hartnäckigkeit behauptete, von Hauch, nach welcher es Häucheln müßte geschrieben werden, gerade die unwahrscheinlichste. Sie ist so oft und so siegreich widerlegt worden, daß es jetzt überflüssig seyn würde, sich noch dabei aufzuhalten. Stosch hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß Heucheln wol das alte, in manchen niederteutschen Gegenden noch gebräuchliche und in Liebäugln noch erhaltne Wort Oegeln, hochteutsch Aeugeln, seyn könne. In Chytraei Onomastico

kommt das Wort Oegler, adulator vor, (S. Frisch Wörterb. unter Auge.) und danach würde Heuchler und Aeugler einen Menschen bedeuten, dessen Augen freundlich sind, oder der sich äußerlich und vor den Augen gut anstellet, ob er es gleich im Herzen nicht so meinet, kurz einen Augendiener. So gebraucht es auch Luther.

> Die Kinder Israel heuchelten Gott, und logen ihm mit ihrer Zunge; aber ihr Herz war nicht veste an ihm. Psalm 78, 36. 37.

Von Schmeicheln ist die Ableitung noch schwieriger, als von Heucheln, und Gottsched hat dabei eine Etymologie angebracht, die noch abenteuerlicher ist, als die von Heucheln. Er will es von Schmauch ableiten, und vergleicht es mit dem französischen: encenser quelqu'un, einen räuchern, für: ihn übertrieben loben. Das Lob ist angenehm; allein der Schmauch ist ein dicker, unangenehmer Rauch, er kann also unmöglich zu einem Bilde von etwas Angenehmem dienen. Am wahrscheinlichsten wird also Schmeicheln von schmiegen abgeleitet, wovon Schmiegeln das Diminutivum und Frequentativum ist. Da man durch ein solches liebkosendes Schmiegeln der menschlichen Eigenliebe gefällt; so ist es eine natürliche Uebertragung, wenn man durch Schmeicheln auch andere Handlungen ausdrückt, wodurch man sich beliebt zu machen glaubt, wie durch ein beifallendes Lächeln in dem engländischen simile, durch das freundliche Streicheln der Kinder, welches man auch Schmeicheln nennt, und endlich das verstellte Lob, womit man die Eigenliebe berücken und Liebe erschleichen will. Es kann oft zweifelhaft seyn, ob ein Lob aufrichtig oder verstellt ist; denn es kann Fälle geben, wo es nicht völlig gewiß ist, ob es verdient ist oder nicht. Es kann bisweilen ein Lob einem Schwachen gegeben werden, um ihn aufzumuntern, in der Hoffnung, daß er es verdienen werde, einem Niedergeschlagenen, um ihn aufzurichten, einem Muthlosen, um ihn anzufeuern. Nur eine zu strenge Sittenlehre könnte dieses Schmeichelei nennen. Es kommt darauf an, ob es aus eigennützigen Absichten ertheilt wird, denn nur in diesem Falle ist es eine verächtliche Schmeichelei, und zwar eine desto verächtlichere, je niedriger der Eigennutz ist, der dabei zum Grunde liegt. Durch diesen Eigennutz allein unterscheidet sich der Schmeichler von dem Freunde; denn alles Angenehme, was dieser seinem Freunde sagt, das sagt er ihm aus uneigennütziger Liebe. Und so hat auch Plutarch in seiner schönen Abhandlung den Freund von dem Schmeichler unterschieden. E.

Heuern. Miethen. Pachten.

Ueb. Den Gebrauch einer Sache oder eines Rechtes, es sey über eine Person oder eine Sache, gegen ein verabredetes Gegenversprechen auf eine gewisse Zeit erhalten. Dieses geschiehet durch einen Vertrag, der in allen drei Fällen, des Heuerns, Miethens und des Pachtens ein lästiger ist. V. Die Miethe ist ein Vertrag, der sich entweder nur auf den bloßen Gebrauch und im Gegensatz der Nutzung, oder auf das Recht auf eine Person erstreckt, und in diesem letzten Falle nur auf die Art von Handlungen, wozu der, welcher sich vermiethet, sich anheischig macht. So sagt man einem die Miethe auf, wenn man erklärt, daß man den Miethsvertrag nicht weiter fortsetzen wolle; es sey, daß er den Gebrauch einer Sache, wie z. B. eines Hauses, oder die Dienste einer Person zum Gegenstand hat; und das kann von beiden Vertragschließenden geschehen. Man miethet ein Haus, ein Zimmer, einen Koch, einen Kutscher, eine Kinderwärterin, eine Küchenmagd. Eine Sonderbarkeit ist es, daß man von Büchern, die man durch einen lästigen Vertrag auf eine bestimmte Zeit von Jemandem zum Gebrauche erhält oder an ihn überläßt, nicht miethen und vermiethen sagt; denn man sagt gewöhnlich von demjenigen, der damit ein Gewerbe treibt, daß er Bücher verleihe. Das ist ohne Zweifel eben ein solcher Euphemismus, als derjenige, womit man von Personen, die sich zu edlern Diensten, wie z. B. zum Lehren und Erziehen, anheischig machen, nicht sagt, daß sie sich vermiethen. Das Leihen ist ein unentgeltlicher Vertrag, und unter dieser Gestalt erscheint daher das Gewerbe ehrenvoller, als unter der Gestalt des Vermiethens. Es wird auch gewöhnlich von Personen und mit Personen von gebildetern Sitten getrieben, für welche das Bücherlesen ein Bedürfniß ist. — Miethen kommt von Miethe, das unter mehrern Gestalten in den alten teutschen Mundarten, Geschenk, Lohn bedeutet hat, und vielleicht gar mit dem griechischen μισθος, Lohn, verwandt ist. Adelung hat weiter keinen Grund angegeben, warum er das Wort in dieser Bedeutung nicht für einerlei mit Miethe für den Miethsvertrag halten kann, als: „daß sich das ohne Zwang nicht will thun lassen.“ Dieser Zwang könnte doch in nichts Anderm bestehen, als daß die Bedeutungen von einander zu entfernt wären. Gleichwol ist die Eine mit der Andern unmittelbar durch die Metonymie des Enthaltenen für das Enthaltende, des versprochenen Lohnes, der in dem Miethsvertrage enthalten ist, unmittelbar verbunden. Die Sprachen haben gewiß häufig gewaltsamere Verbindungen zwischen den Bedeutungen der Wörter, als diese, wie wir gleich bei Pachten sehen werden. Pachten ist ursprünglich nichts Anders,

als das lateinische Pactum, wie es Adelung selbst dafür erkennt. Es hat daher Anfangs einen jeden Vertrag bedeutet, und, so wie noch jetzt in manchen Fällen, ein Pakt geheißen. Einen Pacht oder Pakt mit dem Satan machen, ist: einen Vertrag mit ihm eingehen. Durch eine Synekdoche ist zunächst diese allgemeinste Bedeutung auf die Bedeutung eines Vertrages über den allgemeinen Gebrauch einer Sache, und endlich über die Nutzung derselben eingeschränkt worden. Pachten heißt also: durch einen lästigen Vertrag das Recht auf die Nutzung einer Sache erhalten, und dadurch unterscheidet es sich von Miethen, wodurch man nur den Gebrauch der Sache, ohne ihre Nutzung, erhält. Man kann den nämlichen Garten Pachten und Miethen; das Erstere, wenn man das Recht auf die Früchte desselben erhält, worin seine Nutzung besteht, das Letztere, wenn man bloß darin wohnt und lustwandelt. — Adelung setzt zu dem Begriffe des Pachtens noch ein Merkmal hinzu, wodurch er zu enge zu werden scheint. Er will es nämlich nur „von solchen Gegenständen gebraucht wissen, die erst durch Arbeit und Mühe nutzbar werden." Man pachtet aber auch nutzbare Sachen, deren Früchte freiwillig wachsen, als: Obstbäume, Wiesen n. dergl. Wollte man diese Arbeit auf das Einsammeln der Früchte einschränken: so würde dieses Merkmal schon aus dem Begriffe der Nutzung folgen; denn man kann in den meisten Fällen die Früchte nicht genießen, ohne sie einzusammeln. Man kann sich aber auch eine Nutzung ohne dieses Einsammeln, und also ohne alle Arbeit denken; man kann nämlich eine Wiese auch nutzen, wenn man sie durch das Vieh abweiden läßt. Heuern wäre das Wort, welches beides, Miethen und Pachten in sich schlösse; allein es ist nur noch in Niedersachsen, vorzüglich aber in Westphalen, im Gebrauche. Durch seine allgemeinere Bedeutung unterscheidet es sich schon hinlänglich von Miethen sowol, als von Pachten. Stosch führt aber noch einen Unterschied an, den er auf eine Ableitung gründet, die mehr sinnreich als wahr ist. Er sagt: „da es von Heuer herkommt, welches so viel bedeutet, als: dieses Jahr, was in diesem Jahre oder von diesem Jahre ist; z. B. heuriger Wein, heurige Früchte, d. i. Wein und Früchte von diesem Jahre; so scheint es eigentlich den Begriff einer jährigen Pacht oder Miethe mit sich zu führen, welche von einem Jahre zum andern währet, wiewol es auch bisweilen von einer kürzern Zeit gebraucht wird." Allein Heuern scheint eines der ältesten Wörter in unserer Sprache zu seyn, und es findet sich auch in Mundarten, wo diese Ableitung unmöglich ist. So finden wir im Engländischen to hire, für Lohn dingen. Daß es nur von Verträgen, die eine kürzere Dauer haben, gebraucht wird, ist allerdings richtig; es hat aber

wahrscheinlich einen weit tiefer liegenden Grund. Die Miethe- und Pachtsverträge haben nämlich ohne Zweifel einen spätern Ursprung. In den Zeiten der Lehnsverfassung erhielten diejenigen, welche das Land baueten, ihre Sachen, gegen die Verpflichtung zu Abgaben und Diensten, als nutzbares Eigenthum, Dominium utile. Es war also auf dem Lande keine Gelegenheit zu Pachten und Miethen, es sey von Sachen oder Personen. Neben diesen Eigenbehörigen ließen sich in der Folge noch andere Leute nieder, die nicht eigenhbehörig wurden, und daher ihre Dienste für einen Lohn in Gelde (hire) verrichteten, und für ihre Wohnung und ein Stück Feld oder Garten, worüber sie nicht das nutzbare Eigenthum erhielten, Geld entrichteten, und also mietheten oder pachteten. In den teutschen Ländern, worin noch jetzt die Eigenbehörigkeit fortdauert, und das ist insonderheit der Fall in Westphalen, ist daher auch noch das Wort Heuern im Gebrauche, und solche Leute, die auf dem Lande zur Miethe wohnen, und sich zur Tagearbeit miethen lassen, heißen daselbst Heuerleute. Da sie mehrentheils arm sind; so können sie nur kleine Stücken Landes pachten, und dieses kann auch natürlicher Weise nur auf kurze Zeit geschehen. Darin liegt also augenscheinlich allein der Grund, warum ihr Vertrag nur auf kurze Zeit kann geschlossen werden. E.

Heulen. Weinen. Wimmern. Schluchzen.

Ueb. So weit diese Wörter sinnverwandt sind, bezeichnen sie Töne, die insgesamt Ausdrücke des Schmerzes sind. V. Das Weinen drückt zuvörderst einen Schmerz durch einen sanftern klagenden Laut aus, der mit Thränen begleitet ist. Diese Vereinigung der Thränen mit dem klagenden Laute in dem Weinen hängt von der Verbindung der Nerven ab, die dabei in Bewegung sind. Das fünfte Paar derselben geht von der einen Seite zu den Augen, zieht daselbst die Thränendrüsen zusammen und erregt Weinen. Auf der andern Seite geht davon der nervus vagus, oder der Stimmennerve aus, der den Laut verursacht. Dieser Laut ist schwach, wenn er ein Ausdruck des bloßen Schmerzes ist; denn der Schmerz ist eine niederschlagende Gemüthsbewegung. Das Schluchzen ist ein stärkeres Weinen; und ist daher entweder die Wirkung eines heftigern oder eines anhaltendern Schmerzes, oder, wie bei den Kindern, einer größern Reizbarkeit. Es besteht nämlich aus unwillkürlichen Zuckungen des Zwerchfelles, die sich in die Kehle fortpflanzen. Wenn die Thränen die ersten Wirkungen des Schmerzes sind, welcher auf das fünfte Nervenpaar wirkt, das nach den

Augendrüsen zugehet; so ist das Schluchzen darum die Wirkung eines größern und anhaltendern Schmerzes, weil bei der Verstärkung und Dauer desselben auch die entferntern Nervenäste des fünften Paares erschüttert werden, denn in diesem hat der Interkostalnerve seine Wurzel, der sich in verschiedene Nervengewebe (plexus) fortpflanzt, wovon Einer die Nerven in das Zwerchfell schickt. Man sieht gewöhnlich, daß Weinende, insonderheit Kinder, noch eine Zeitlang fortschluchzen, wenn sie schon angefangen haben, sich zu beruhigen. Die Ursache davon ist, daß die Zuckungen des Zwerchfells nicht unmittelbar unter der Herrschaft des Willens stehen, und erst, wie die Schwingungen eines Pendels, allmälig nachlassen. Es ist daher eine unnütze Grausamkeit, es den Kindern als einen Trotz auszulegen, wenn sie noch schluchzen, nachdem sie aufgehört haben zu weinen, und sie deshalb zu bestrafen. Das Heulen ist ein heftiger hohler Laut, und das Wort, das es ausdrückt, ist in den meisten Sprachen eine Nachahmung desselben. Als solcher wird es auch von den Thieren und andern Dingen gesagt. Die Wölfe heulen, wenn sie hungrig sind, die Winde heulen, eine Orgel heult. Sofern Heulen mit Weinen sinnverwandt ist, bedeutet es den Ausdruck des Schmerzes, und unterscheidet sich davon dadurch, daß dieser Schmerz unvermischt und heftiger ist. Das Weinen entsteht aus einem Schmerze, der nicht ohne einige, noch so unmerkliche, Mischung von Wohlgefallen seyn darf, sey es auch nur das, welches aus dem Gefühl der Unschuld, der Liebe, der Hoffnung, der Selbstschätzung u. s. w. entsteht. Es gibt wollüstige Thränen, und selbst die Thränen des Mitleids und der Wehmuth sind solche; denn sonst würden wir uns diesen Empfindungen nicht mit Wohlgefallen überlassen und ihnen freiwillig nachhängen. Durch diese Mischung ist auch das Weinen mit dem Lachen so verwandt, daß das Eine leicht in das Andere übergehen kann. Beides entsteht aus einem gemischten Anschauen von Vollkommenheit und Unvollkommenheit, und je nachdem das Eine oder das Andere die Oberhand hat, werden die Thränen Freudenthränen oder Thränen des Schmerzes seyn. Das bestätigt auch der Mechanismus dieser Bewegungen in dem Körper, wie Sömmering vortrefflich gezeigt hat. Ein Zweig der Gesichtsnerven nämlich vereinigt sich in den Augen mit den Nerven des fünften Paares, und wirkt daselbst auf die Thränendrüsen. Eben wegen dieser Mischung von Vollkommenheit und Unvollkommenheit in dem Anschauen, zwischen denen die Sele hin- und herschwankt, sind auch nur Wesen, die neben ihrer Sinnlichkeit auch Vernunft haben, des Weinens und Lachens fähig. Das Thier heult und der Mensch heult, wenn ihn ein heftiger und unvermischter Schmerz überwältigt; denn das starke Ge-

fühl des Schmerzes, das durch keine Beimischung gemildert und nicht durch Vernunft gemäßigt wird, überläßt sich ungeschwächt ganz dem Ausdrucke des allein herrschenden Schmerzes. Das Wimmern ist ein schwacher, gebrochener und zitternder Klageton, den ein heftiger Schmerz auspreßt. Bei dem Menschen ist er oft darum schwach und gebrochen, weil der volle Ausdruck des heftigen Schmerzes unterdrückt und gemäßigt wird, um in dem Tone gehalten zu werden, mit dem andere Menschen sympathisiren können; allein bisweilen hat er auch seine Schwäche von der Kraftlosigkeit des Leidenden, welches insonderheit der Fall ist, wenn Krankheit oder ein anhaltender Schmerz seine Kräfte erschöpft. Indeß kommt auch der Ausdruck des Schmerzes zum Theil von dem sanften oder heftigen Charakter des Leidenden. Der rohe Mensch heult, wenn der gebildete wimmert. Der kranke Hund, wenn sein Schmerz laut wird, wimmert, der gesunde heult, wenn er Schmerz empfindet, oder Etwas, wie z. B. Musik oder Glockengeläute, unangenehm auf ihn einwirkt. In der allgemeinen Welthistorie Th. 15. S. 328 in der Anmerkung, wird erzählt, daß die Pest beinahe das ganze Lager des Hamilkar hinweggerafft habe. Als die Nachricht von diesem Unglück nach Karthago kam, heißt es weiter, wimmerte alles vor Weinen. Stosch tadelt diesen Ausdruck mit Recht, und er ist zu bescheiden, wenn er diesen Tadel mit einem furchtsamen Zweifel ausdrückt; denn der Ausdruck ist doppelt unrichtig. Zuvörderst bezeichnet vor in dieser Verbindung nur die Ursache des Klagens, und diese ist der Schmerz, die Betrübniß und dergl. Man wimmert vor Schmerz, man weint vor Betrübniß. Hienächst ist das Mitleid, welches diese Klagen hervorbrachte, auch kein reiner und unvermischter Schmerz, es kann Thränen und Klagetöne auspressen, aber sich nicht durch Wimmern Luft machen.

E.

Zusatz. Jahn hat hier die Ausdrücke vermißt: Winseln, Pinseln, Jauken und Jaueln. Das erste bezeichnet ein Wehklagen mit schwacher, ermatteter Stimme, und ist, wie Adelung zeigt, von Weinen mittelst einer doppelten Ableitungssylbe gebildet; durch das s erhält es Verstärkung, und die Sylbe eln verkleinert dabei. Pinseln ist, nach Adelung, dasselbe Wort im Niederteutschen. Auf die Frage, woher ihm dann die Bedeutung komme: mit weibischem Muthe klagen, könnte man vielleicht antworten, daß Winseln, Gewinsel überhaupt nur entstehe, wo der Muth gebrochen ist und der Schmerz das Uebergewicht hat; allein dann liegt doch immer in Pinseln noch Etwas, wovon Winseln Nichts sagt. Das Brem. Nieders. Wörterb. führt das einfache Pinsen an, mit der Bedeutung: ächzen, klagen. Wenn das ein-

geschobene l die öftere Wiederholung anzeigt, so folgt hieraus die Bedeutung, welcher der gewöhnliche Sprachgebrauch entspricht: mit weinerlicher Klage einem stets in den Ohren liegen. Daß auf das Klagen dabei besonders Rücksicht genommen sey, erhellet daraus, daß man Winseln auch von Thieren, Pinseln aber nur von Menschen sagt. Von Thieren wird auch nur Janken und Jaueln gebraucht, namentlich von den Hunden. Bei Adelung fehlen beide Wörter. Das Brem. Wörterb. erklärt Janken durch: „Winseln wie ein Hund. Es bedeutet den Laut, den die Hunde und andere Thiere hören lassen, nicht nur wenn sie geschlagen werden, oder sonst Schmerzen fühlen, sondern auch wenn sie eine starke Begierde nach Etwas zu erkennen geben. Belfern, gannire." In der Schriftsprache erinnere ich mich nicht, es gefunden zu haben, dagegen aber wol Jaueln.

Bestie, schweig! dir schieß' ich den jauelnden Rachen voll Kugeln. Voß.

Das Brem. Wörterb. und Campe führen es auf das Geschrei der Katzen zurück; allein es ist den Hunden auch eigen, und hängt wol mit Heulen zusammen, wie das engländische yawl bezeugt. Die niederteutsche Sprache sagt es von Menschen in derselben Bedeutung wie Pinseln.

Außer den angeführten Wörtern kommen aber noch folgende hieher gehörige vor.

Flennen, bei Notker Flannen, Flannendo, ora contorquendo, das Maul verziehen, theils beim Lachen, theils beim Weinen, und in dem letztern Falle gebräuchlicher. Schilter sagt: das Maul fletzschen; d. i. breit aus einander ziehen. Die Wurzel davon ist unbekannt; Flennen (Flannen) dürfte aber wol mit plango zusammenhängen. — Mit diesem Flennen kommt sehr überein Greinen, denn die Hauptbedeutung davon ist ebenfalls die Verzerrung des Mundes, sowol beim Lachen als beim Weinen; es kommt jedoch dabei weniger auf das breitgezogene Maul an (Flenn-Maul), als auf das Fletschen der Zähne. Mit dem Greinen ist daher innerer Grimm und Groll verbunden, wie das R anzeigt, (S. Gram. Grämler.) und Greinen hat daher auch, wie das verwandte ringor, den Nebenbegriff des Murrens und Knurrens. Graf Eberhard der Greiner bezeugt dieß zur Genüge. — Greinen lautete ursprünglich Grinen, und kommt in einigen Mundarten als Granen vor.

Hörst du, wie der Riese grant! Heldenbuch.

Von Grinen stammt das verstärkende Grinsen, von Granen aber das in manchen Gegenden übliche Granfen. Daß

auch Grunzen (von Grunnen) hieher gehöre, leidet keinen Zweifel.

Thie andere alle filu frua
Sero grunzent tharzua. Otfr. V. 25, 170.

„Die andern alle grunzen dazu sehr früh;" wobei Grunzen dem Frohseyn entgegen steht. Kilian bemerkt: „Grunnire, französisch: Groigner (Gronder), engländisch: Grunte, — Greinen." In dem alten Gedicht de amissione terrae sanctae bei Eccard (Corp. Hist. med. aevi II. 1464) steht Greinen und Zannen zusammen, in Beziehung auf einen Kardinal, welchem Ungüte, Tobsucht und Ungemüthe zugeschrieben werden. Adelung und Campe haben das Wort Zannen nicht, der Erste führt es jedoch unter Zank an, und sagt, daß es in einigen oberteutschen Gegenden noch üblich sey, Heulen, Weinen, bedeute, und zu dem Geschlechte des Wortes Ton zu gehören scheine. Sollte es nicht vielmehr zu Zahn gehören? Frisch führt aus einem Vokabularium vom Jahre 1482 an: „man gebrauche von den Füchsen Greinen und Zannen, gannire, (Belfern) quod est vulpis." Einige von diesen Wörtern haben mit der Zeit beschränktere Bedeutungen erhalten, wie denn das Grunzen auf die Schweine beschränkt worden ist. Greinen scheint auf das unmuthige Weinen der Kinder beschränkt zu seyn:

Die dunkle Kinderstube, worin die Kleinen spielen und greinen.
Jean Paul.

Mütter befürchten von greinenden Kindern, sie möchten sich ein grinsiges Gesicht angewöhnen. G.

Hexen. Zaubern. — Hexe. Zauberer. Trude. Schwarzkünstler.

Ueb. Mit Hilfe höherer Kräfte, als der Mensch natürlicher Weise hat, die man sich durch abergläubische Mittel verschafft hat, Wirkungen hervorbringen, welche den Absichten Gottes entgegen sind; und die, welchen diese höhern Kräfte zu Gebote stehen. — Wir müssen den Hauptbegriff, der in der Bedeutung dieser sinnverwandten Wörter zum Grunde liegt, mit dieser Genauigkeit bestimmen, um sie von dem zu unterscheiden, was man in der theologischen Sprache Wunder thun und Wunderthäter nennt; denn von den Wunderthätern nimmt man an, daß sie ihre Wunderkräfte nicht abergläubischen Mitteln zu verdanken haben, und daß ihre Wunder nicht allein den Absichten Gottes nicht entgegen sind, sondern von ihm selbst unmittelbar gewirkt werden. V. Die höhern Kräfte, wo-

durch der Aberglaube Zaubern und Hexen zu können wähnt, müssen daher die Kräfte höherer Zwischengeister seyn. Nach dem philosophischen Aberglauben der heidnischen Mythologie sind das Dämonen, deren es gute und böse gibt. Die sich dieser bedienen, sind Zauberer, und wenn es böse Dämonen sind, durch deren Mitwirkung der Zauberer seine magischen Werke verrichtet, so ist er ein Schwarzkünstler; es sey nun, daß man diese Art der Zauberer von den bösen Geistern, die ihnen helfen, oder von den Werken der Bosheit, die sie, wie der hohe und niedere Pöbel glaubt, verrichten, schwarz nennt. Es gibt also auch eine wohlthätige Zauberei, und man kann einen mit höhern Kräften begabten Mann, der durch höhere Weisheit und Kunst oder mit Hilfe wohlthätiger Mächte wohlthätige Werke hervorbringt, einen Zauberer nennen, wie ein geistvoller Dichter den Dädalus.

Jener Zaubrer wandelnder Gestalten,
Dädalus, erzog ihn einst für sie. A. W. Schlegel.

Zaubern, Bezaubern, Zauberer, Zauberin werden daher auch im guten und edlen Sinne, Hexen, Behexen, Hexe, immer im bösen und niedrigen Sinne gebraucht. Nach der Rockenphilosophie abergläubischer Christen, werden gewisse übernatürliche Dinge durch die bösen Geister der christlichen Mythologie gewirkt, und das sind die Teufel. Diese unbegreiflichen Geister, welche mächtiger seyn sollen, als die Menschen, ja die über die Natur sollen gebieten und die Absichten des Allmächtigen vereiteln können, sind doch zugleich so schwachsinnig, daß sie sich mit der Gottheit in einen Wettstreit einlassen, ihr trotzen und auf sie eifersüchtig seyn können. Das beweisen sie dadurch, daß sie ihr Reich der Finsterniß unaufhörlich zu erweitern, und das Reich des Lichts zu beschränken suchen. Das thun sie vorzüglich dadurch, daß sie mit den Menschen Bündnisse eingehen, worin sie demjenigen, der sich ihnen ergibt, versprechen, mit ihren übernatürlichen Kräften zur Erfüllung seiner thörigten und strafbaren Wünsche beizustehen. Die Menschen nun, die der Teufel zur Befriedigung ihrer Wünsche mit höheren Kräften ausrüstet, können hexen und sind Hexen. Die Abstammung sowol von Zauberer als Hexe liegt in so tiefem Dunkel, daß sie dem nur wenig Hilfe verspricht, der gern die Gründe des angegebenen Unterschiedes auffinden möchte. Adelung scheint sich am meisten für die Ableitung von Hag, das im Isländischen weise, im Schwedischen einen Betrüger bedeutet, mit Anhängung der weiblichen Endigung sche, zu erklären. Diese Herleitung hat Herder mit mehrern Analogien in unserer eigenen Sprache unterstützt; indem es auch mit „Hegen, d. i. im Sinne führen, in Gedanken hegen, zusammenhängt. Bösen Gedanken, einem bösen Blick schrieb man

die Inkantazion zu, die Macht, im Stillen zu behexen, oder durch bösen Sinn heimlich zu schaden.“ Auch kann das Gehege, oder der umschlossene Kreis, worin Behexungen verrichtet werden, damit zusammenhängen. Da Hexe eine verächtliche und verhaßte Bedeutung hat: so ist Frisch auf die Ableitung von einem Stamme, der in dem alten: ekislik, und in dem gegenwärtigen: Ekel, verborgen liegt, gekommen; denn eine rohe und natürliche Empfindung pflegt mit dem Begriffe der in das Scheußliche übergehenden Häßlichkeit armer, abgelebter und ekelhafter Weiber den Begriff von Bosheit zu verknüpfen. Dieser Ursprung des Wortes Hexe führt natürlich auf den Begriff eines boshaften, schadenstiftenden Wesens, und ein solches kann nur mit den bösen Geistern in Verbindung stehen, und das ist in der christlichen Mythologie das Reich des Teufels. Uebrigens kann Hexe von Hokus Pokus, das viel neuer ist, und nach Tillotson aus Hoc est corpus entstanden seyn soll, nicht abgeleitet werden. Eben so dunkel ist die Abstammung des Wortes Zaubern, Zauberer. Indeß scheint es doch am meisten mit tauben, betäuben, wovon es das Frequentativum in der oberteutschen Mundart, welche das T der niederteutschen so oft in Z verwandelt, wie in Zeit, Tyd, Zahl, Tal, erzählen, vertellen u. m. a. verwandt zu seyn. Es deutet auf die Zauberformel, womit die zu beschwörenden Geister betäubt werden. In dem lateinischen Incantare, Incantatio, liegt diese Idee augenscheinlich zum Grunde. Eben so natürlich läßt sich von derselben das französische Charme, Zauber, herleiten. Denn dieses kann nichts Anders, als das lateinische Carmen, in dem Sinne einer Zauberformel seyn. Der Aberglaube aber, daß die Dämonen demjenigen beistehen, der sich gewisser Namen, Ceremonien und dabei gebrauchten Formeln, Zahlen und Figuren bediene, ist beinahe so alt, als die heidnische Religion, in welcher er durch eine schwärmerische und abergläubische Philosophie ist ausgebildet worden. Es ist merkwürdig, daß in den alten Romanen die Zauberer immer Heiden, oder, welches in den Zeiten, worin die Romane die Geschichte des Volkes waren, einerlei ist, Sarazenen sind; und daß Zauberei bei den Juden und Heiden für einen Abfall von der wahren Religion gehalten wurde. Es war der Thorheit unserer Zeiten aufbehalten, die Zauberei zu christianisiren, und das Meßopfer und andere Ceremonien der katholischen Kirche an die Stelle der Opfer und Gebräuche der heidnischen Religion zu setzen. Das Wort Trude stammt ohne Zweifel von dem celtischen Drud, Druid. Diese Weisen eines rohen Volkes standen durch ihre Geheimnisse mit ihren Göttern in der nächsten Verbindung, und wurden von ihren staunenden, unmündigen Verehrern für Wesen angesehen, denen höhere Kräfte zu Ge-

bote stehen. In dieser Bedeutung hat sich Trude in dem obern Theile von Schwaben erhalten; und so ward es auch von einem vortrefflichen Dichter, der im Elsaß lebte, gebraucht:

Kaum bleicht der Mond des Schlosses Dach
Zum zweitenmal, so führt der Jude,
Ihr Mentor, die verschmitzte Trude
Schon in des Fürsten Schlafgemach. Pfeffel.

E.

Zusatz. Anton (Gesch. d. teutsch. Nazion 1, 109 fgg.) leitet Hexe von Hag, Hägen, Einzäunen, ab; Hexe war eine verhegte Person; eine waldbewohnende Wahrsagerin, auch Alrune genannt (Aurinia bei Tacitus) d. i. Allwissende, von Run, Geheimniß. „Aus Vertrauten der Gottheit fingen sie bald an ihre Stellvertreter zu werden; und so entstanden Personen, welche Künste zu thun vermochten. Man nannte sie vorzugsweise Hexen (Haegesse, altsächsisch: Hekse, spanisch: Hechiressa), weil sie, wie die Welde (Velleda), einsam im Walde wohnten, und Niemand sich diesem heiligen verhegten Platze nahen durfte. — — Nur erst die spätere Zeit verband mit diesem Namen einen nachtheiligen Begriff, zu dem die Lehrer des Christenthums durch die Kundmachung des Teufels den Grund legten; das vermeinte Göttliche lösete sich in übernatürliche, durch das böse Prinzip gewirkte, Dinge auf. Nun glaute man an den Bund mit ihm, und die Hexe wurde zum Abscheu der Nazion." — Die Ableitung des Zauberns von Täuben ist um so annehmbarer, als das Wort im Niederteutschen Tövern, Betövern (holländisch: tooveren) lautet. Dieß deutet also zunächst auf Sinnenverblendung, und hieraus erklärt sich, wie man Reiz und Schönheit mit Zaubern zusammenstellen konnte. Armida war eine Zauberin, aber keine Hexe. Man schreibt aber auch der Schönheit einer Frau ohne sonstige übernatürliche Kräfte Zauberkraft zu, in sofern sie unwiderstehlich die Sinne an sich fesselt. Es ist indeß nichts Unerhörtes, daß aus einer jungen Zauberin eine alte Hexe geworden ist, und wenn eine solche fesselt, so setzt man den Gebrauch anderer übernatürlicher Mittel voraus; sie hat es Jemandem angethan; hat ihm Etwas gegeben. Nur in einem einzigen Falle gebraucht man Hexe nicht im bösen Sinne. Wenn nämlich ein Mädchen, jung, angenehm, behend, witzig, listig, einem den Kopf verdreht, so nennt sie dieser wol eine kleine, niedliche Hexe. Die Beiwörter deuten schon von selbst darauf hin, daß man nicht Personen von einer gewissen Würde so nennen könne. In unsern Lustspielen sind es gemeiniglich die Kammerjungfern. — Trude ist auch noch im Komischen gebräuchlich, z. B. von Kartenschlägerinnen und

überhaupt Wahrsagerinnen, welcher Mittel sie sich dazu auch bedienen mögen. G.

Hie. Da. Dort.

Ueb. Nebenwörter, welche die verschiedenen Oerter in dem Raume anzeigen. Ihr Unterschied ist so klar, daß es überflüssig scheinen könnte, ihn deutlich zu machen, wenn es nicht für die Bestätigung des oben angegebenen Unterschiedes von Her und Hin, mit denen sie oft verbunden werden, einigen Nutzen hätte. Denn da die Veränderung des Ortes durch die Bewegung geschiehet, und diese einen Anfangspunkt oder terminum a quo und einen Endpunkt oder terminum ad quem haben muß; so bezeichnen nun diese Ortnebenwörter die Anfangs- und Endpunkte der Bewegung. V. Die Oerter in dem Raume können durch Nebenwörter nicht ohne Beihilfe der sichtbaren Zeichensprache bestimmt bezeichnet werden. Sofern sie für sich betrachtet werden, und drei von einander verschiedene Oerter bezeichnen sollen, ist Hie oder Hier der Erste in dem Sinne des Redenden, Da der zweite außer dem Ersten, und Dort der Dritte außer Beiden. Wenn der Redende den Ersten oder das Hier mit keinem sichtbaren Zeichen andeutet: so versteht er den Ort, wo er selbst ist. Bei den beiden andern kann er sich ohne Geberden nicht verständlich machen, er muß das Da und Dort mit einer Bewegung seines Körpers begleiten. Er wird also, wenn er Dahin und Dorthin sagen will, seine Rede mit einer Pantomime begleiten müssen, wodurch er auf den Ort zeigt, zu welchem die Sache bewegt werden soll. Und das ist ein neuer Beweis von dem, was oben (S. Her. Hin.) ist bemerkt worden, daß Hin einen terminum ad quem anzeigt. Daß aber Her den terminum a quo bedeute, erhellet wieder daraus, daß, wenn man sagt: Hole das Wasser dorther und nicht daher, der Redende den Ort bezeichnet, von welchem es zu ihm gebracht werden soll. Und wenn er nicht sagt: bringe es hiehin, sondern hieher: so liegt der Grund darin, daß der terminus ad quem in Hier durch seinen eigenen Ort hinlänglich bezeichnet wird, und Hieher anzeigt, daß man es an dem Orte, wo es ist, nicht lassen soll. E.

Hinderniß. Schwierigkeit.

Ueb. Was einer Handlung und ihrer Ausführung entgegen steht. V. Die Ursachen, welche eine Handlung unmöglich machen, sind die Hindernisse; und derjenige, welcher ver-

mündig, und vor Vollendung seines 21. Lebensjahres, ohne Einwilligung seines Vaters oder Vormundes, eine Ehe eingehen, so ist diese Ehe nichtig, wenn nicht die Einwilligung nachträglich erfolgt ist, oder wenn nicht der Vater oder Vormund, welcher seine Einwilligung versagt hat, binnen Jahresfrist, nachdem er davon Kenntniß erlangt hat, Klage auf Nichtigkeit erhoben hat. Ist der Vater oder Vormund, welcher seine Einwilligung versagt hat, gestorben, so kann die Klage nur binnen Jahresfrist nach dem Tode erhoben werden. Ist der Vater oder Vormund, welcher seine Einwilligung versagt hat, geisteskrank, so kann die Klage nur binnen Jahresfrist nach dem Tode des Geisteskranken erhoben werden. Ist der Vater oder Vormund, welcher seine Einwilligung versagt hat, geisteskrank, so kann die Klage nur binnen Jahresfrist nach dem Tode des Geisteskranken erhoben werden. Ist der Vater oder Vormund, welcher seine Einwilligung versagt hat, geisteskrank, so kann die Klage nur binnen Jahresfrist nach dem Tode des Geisteskranken erhoben werden. Ist der Vater oder Vormund, welcher seine Einwilligung versagt hat, geisteskrank, so kann die Klage nur binnen Jahresfrist nach dem Tode des Geisteskranken erhoben werden.

Hinfällig. Schwach.

Ueb. Was leicht hinfallen, und überhaupt, leicht zu Grunde gehen, leicht zerstört werden kann. Eine hinfällige, schwache Mauer kann leicht umfallen; eine hinfällige, schwache Gesundheit leicht zerstört werden. V. 1) Hinfällig drückt diese Beschaffenheit eines Dinges unmittelbar aus. Schwach bezeichnet sie mittelbar. Denn zunächst bedeutet Schwach: wenig Stärke habend; weswegen auch im Oberteutschen Unkräfte anstatt Schwäche gesagt wird. Was aber wenig Stärke hat, das kann eben darum leicht zerstört werden. 2) Schwach wird daher ein der Stärke ermangelndes Ding auch dann genannt, wenn die Folge dieses Mangels, daß das Ding leicht zerstörbar ist, gar nicht, sondern bloß die in Betracht kommt, daß dasselbe wenig wirkt oder wirken kann. Eine schwache Farbe, z. B. ein ganz blasses Roth, heißt nicht eine hinfällige Farbe, denn es soll hier nicht ausgedrückt werden, daß dieselbe leicht zerstörbar sey, sondern, daß sie nicht lebhaft auf das Auge wirke. 3) Bei Schwach ist das ursprüngliche Bild längst verdunkelt. Ursprünglich bedeutet nämlich Schwach dasjenige, was zu weich ist, und darum wenig Stärke hat. (S. Adelung.) Daran aber wird nicht mehr gedacht, und deshalb Schwach von Allem gebraucht, dem es an Stärke fehlt, sey es, aus welchem Grunde es wolle; z. B. auch, weil es dünn ist, — ein schwaches Rohr, — oder, weil es aus einer kleinen Anzahl besteht, — eine schwache Mannschaft, u. s. f. Bei Hinfällig hingegen ist das Bild des Fallens noch klar. Deshalb, da das Fallen dem Stehenbleiben entgegen gesetzt ist, wird Hinfällig nur von Dingen gesagt, die ihre Stärke durch Feststehen, und überhaupt durch Beharren in ihrem Zustande, nicht aber von solchen, welche dieselbe durch größere Bewegung offenbaren müßten. Schwach wird auch von diesen letztern gebraucht. Ein schwacher Wind, der nicht Geschwindigkeit genug hat, die Segel gehörig zu schwellen, heißt nicht ein hinfälliger Wind; und wenn Hiob sagt:

Mein Odem ist schwach, Hiob 17, 1.

so kann dafür nicht hinfällig gesetzt werden.

GERMAN SEMINAR LIBRARY M. TAYLOR INSTITUTION

Hingang. Hintritt.

Ueb. Sofern diese Wörter figürlich anstatt Sterben gesagt werden, unterscheiden sie sich bloß dadurch, daß Hintritt den Uebergang aus dieser Welt in die andere als ganz kurz, Hingang denselben als länger vorstellt. Denn, wenn Tre-

ten in der Bedeutung von Gehen gebraucht wird; so wird es doch nur von einem solchen Gehen gesagt, was mit Einem, oder doch mit wenigen Tritten abgemacht ist. Von dem, der von seinem Schreibtische an das Fenster, oder vor die Thür seines Zimmers gehet, wird wol gesagt, daß er an das Fenster, oder vor die Thür trete, aber von Halle bis an die sächsische Grenze, oder, in das Rosenthal bei Leipzig gehen, heißt nicht: an die Grenze, oder, in das Rosenthal treten. — Das Zeitwort Hinfahren bezeichnet den Uebergang in die andere Welt, wenn auch nicht als kurz, doch als schnell. (S. Gehen. Reisen. Fahren.)

Dich trug dein Fuß zum Tode! Fahre hin!
Schiller.

Ehedem wurde dafür auch Berfahren (fern — wegfahren S. Aufschieben. Verschieben.) gesagt; auf ähnliche Art, wie jetzt Verscheiden. (S. Abscheiden).

Ververt ez aun gescheft.
Stirbt er ohne Geschäft (letztwillige Verfügung).
Schwabensp. XXX, 3.

Im gemeinen Leben sagt man auch Abfahren für Sterben; jedoch nur im verächtlichen Sinne.

Endlich ist er abgefahren. Campe.

Worauf aber mag es beruhen, daß Abfahren einen verächtlichen Sinn hat, da doch Hinfahren keinen solchen mit sich führt? Wollen wir etwa durch das Ab in Abfahren von dem Verstorbenen sagen: wir seyen seiner los geworden? Das würde dann freilich einschließen, daß seine Gegenwart beschwerlich, wenigstens unnütz gewesen sey. M.

Hinlänglich. Hinreichend. Genug.

Ueb. Was so groß ist, als es seyn muß. V. Genug bestimmt die Größe und Menge nach den Wünschen desjenigen, der die Sache verlangt. Es bezieht sich also auf das Urtheil, das diesen Wünschen gemäß ist, Hinreichend und Hinlänglich auf den Gegenstand selbst, für den das Ding so groß ist, als es seyn muß. Daher drückt Genug eine größere Quantität aus, als Hinlänglich und Hinreichend. Der Geizige hat nie genug; wenn er auch das hat, was längst mehr als hinreichend und hinlänglich ist, um die Bedürfnisse der Natur zu befriedigen. Der Verschwender hat nie genug, weil er sich immer mehr wünscht, um immer seine Verschwendung fortsetzen und noch höher treiben zu können; das größte Vermögen, das ihm zufällt, ist aber nicht hinreichend, ihn reich zu ma

chen, weil er immer mehr ausgeben will, als er hat. Schwerer, als von Genug, sind Hinreichend und Hinlänglich von einander zu unterscheiden, so fein ist ihr Unterschied. Diesen in dem Unterschied ihrer Stammwörter finden zu wollen, ist deswegen eine vergebliche Hoffnung, da auch die Verschiedenheit zwischen den Zeitwörtern Reichen und Langen nicht leicht zu bestimmen ist. Am scheinbarsten ist die, welche in der Nachsylbe lich in Hinlänglich angedeutet wird. Ramler hat sehr richtig bemerkt: „daß lich in der Zusammensetzung zuweilen eine kleine Verminderung des Begriffes andeuten soll.“ Wenn lich nämlich das Niederteutsche lik, gleich, ist: so ist es der ganze Begriff nicht selbst, den es anzeigt; sondern Etwas weniger. Danach würde man hinlänglich gebrauchen, wenn man andeuten wollte, daß etwas Weniges, etwas Geringes so viel und so groß sey, als es seyn muß. Wenn eine Frau einen Theil ihrer Jugendreize bereits verloren, aber doch nicht alle Hoffnung, noch einige Eroberungen damit zu machen, aufgegeben hat: so wird man bescheidentlich von ihr sagen: sobald sie glaubte, daß ihre Reize einen hinlänglichen Eindruck gemacht hatten; einen hinreichenden würde ihre Hoffnung zu anmaßend, zu zuversichtlich auszudrücken scheinen. Hinreichend bezeichnet also das rechte Maß von dem, was da seyn muß, im Allgemeinen; Genug, was auch an sich weniger seyn könnte, aber nach dem Urtheile des Wünschenden gemessen wird; Hinlänglich, was, auch wenn es wenig ist, doch nicht unter dem Maße des schlechterdings Nothwendigen bleibt. Wo diese Nebenbegriffe des Vielen und Wenigen nicht in Betrachtung kommen, da kann also weder Genug noch Hinlänglich, da muß Hinreichend gebraucht werden. Man hat den Grundsatz: omne possibile habet rationem sufficientem, nicht übersetzt: Alles Mögliche hat einen hinlänglichen, sondern einen hinreichenden Grund. E.

Hinterlassen. (Hinterbleiben.) Verlassen. Zurücklassen.

Ueb. Sich von Etwas entfernen, oder aufhören, ihm gegenwärtig zu seyn. V. Verlassen unterscheidet sich von dem Hinterlassen und Zurücklassen dadurch, daß es sich auf den Ort bezieht, von dem man sich entfernt, die beiden andern Zeitwörter aber auf die Dinge, die an dem Orte bleiben, den man verläßt. Nun unterscheidet sich aber Hinterlassen von Zurücklassen dadurch, daß man das hinterläßt, was man nicht mitnimmt, und was an dem Orte bleiben soll; das hingegen zurückläßt, was man nicht mit sich nimmt, ob es

gleich nach einiger Zeit auch uns nachfolgen kann. Ein Reisender, der seine Zeche nicht bezahlen kann, läßt bisweilen in dem Wirthshause seine Uhr zurück; er nimmt sie nicht mit, er hofft sie aber bald wieder einlösen zu können. Ein Reicher hinterläßt, wenn er stirbt, seinen Erben sein Vermögen, er nimmt es nicht mit, und es wird ihm nie folgen. Er hinterläßt aber dieses Vermögen seinen zurückgelassenen Kindern; diese nimmt er nicht mit, aber, da sie sterblich sind, wie er, und, wie er, nach dem Tode, an dem Orte, wo er ist, fortdauern werden, so werden sie dereinst wieder bei ihm seyn. Er verläßt die Welt, oder den Ort, wo er bisher gelebt hat. Tiberius verließ die Stadt Rom, welche der Ort war, wo er sich bis dahin aufgehalten hatte, und begab sich nach Caprea. Er hinterließ den Befehl, daß Niemand in seiner Abwesenheit zu ihm kommen sollte; er ließ auch den größten Theil seiner Bedienten zurück, und nahm nur ein kleines Gefolge mit. Der Grund von dem angegebenen und durch den Sprachgebrauch bestätigten Unterschiede von Hinterlassen und Zurücklassen muß in den Nebenwörtern liegen, aus welchen sie zusammengesetzt sind. Hinten bezeichnet ursprünglich bloß die Beziehung eines Ortes, dem der Redende den Rücken zukehret; zurück aber die Bewegung nach der entgegen gesetzten Richtung. Da dieses letztere also den Nebenbegriff der Beweglichkeit in sich schließt: so begreift man, warum man das zurückläßt, was wieder zu uns kommen kann, und auch das hinterläßt, was nicht wieder zu uns kommen kann; warum man die Kinder eines Verstorbenen seine zurückgelassenen Kinder, und sein Vermögen hinterlassen nennt. Dem stehet nicht entgegen, daß man Hinterbleiben auch von Personen sagt, wie hinterbliebene Wittwe: denn, außer dem, daß von diesem Zeitworte nur dieses Mittelwort, und zwar in diesem einzigen Falle im Gebrauche ist, scheint es sich auch nur darum aufgedrungen zu haben, weil Zurückbleiben anzeigen könnte, daß die noch lebenden Verwandten dem Verstorbenen nicht haben folgen wollen; welches bei Zurücklassen nicht der Fall seyn kann, weil da der Grund der Trennung in dem Vestorbenen ist. In dieser Sinnverwandtschaft wird Verlassen in seiner eigentlichen Bedeutung genommen, welche eine physische Entfernung ist. Aus dieser läßt sich aber seine uneigentliche Bedeutung herleiten, die den Begriff einer rechtlichen Trennung enthält. Durch die Trennung von einer Sache erklärt man bisweilen, daß man kein Eigenthumsrecht auf sie haben wolle, man derelinquirt oder verläßt sie. Man verläßt den, dem man nicht mehr helfen will, indem man durch seine Entfernung erklärt, daß man sich der Verbindlichkeit entziehe, durch deren Band man auf eine moralische und rechtliche Art an ihn geknüpft und mit

ihm vereinigt war. Ein Mann verläßt seine Frau, und eine Frau ihren Mann, wenn sie durch ihre Entfernung erklären, daß sie die Pflichten des ehelichen Standes nicht mehr gegen einander erfüllen wollen. Hier ist also eine moralische Trennung, die durch die physische erklärt wird. E.

Hinterlassenschaft. Nachlassenschaft. Verlassenschaft. Nachlaß. (Verlaß.)

Ueb. Was ein Verstorbener von dem Seinigen auf der Erde zurückgelassen hat. Es können dies nur äußere Dinge seyn. Denn das eigentlich Innere (das in der Sele Seyende) kann von Niemandem getrennt werden, und nicht zurück bleiben, wenn er selbst hinüber gehet. V. Nachlassenschaft siehet bloß auf die nachgelassenen Sachen, Nachlaß zugleich auch auf den, der sie nachgelassen hat. Nachlassenschaft betrachtet diese Sachen bloß als solche, die nach ihrem verstorbnen Besitzer noch vorhanden, noch hier geblieben sind; Nachlaß hingegen schreibt es zugleich dem Verstorbnen zu, betrachtet diesen als die Ursache davon, daß sie zurück geblieben sind. Das beruhet darauf, weil Nachlaß auch die Handlung des Nachlassens, auf ähnliche Art, wie Einlaß auch die Handlung des Einlassens, u. s. f. ausdrücken kann. Nachlassenschaft hingegen, wegen des angehängten Schaft (S. Gesellschaft.) bezeichnet niemals diese Handlung, sondern nur die nachgelassenen Sachen. Wenn daher Jemand eine letztwillige Verordnung macht; so wird man besser sagen, wie dies auch üblicher ist, daß er über seinen Nachlaß, als: daß er über seine Nachlassenschaft verfüge; und die Erben können nur für den Nachlaß seiner dankbar zu gedenken, verpflichtet seyn, ob sie gleich sehr häufig nur die Nachlassenschaft im Auge haben, und über diese sich freuen. Sofern aber Nachlaß von den nachgelassenen Sachen gesagt wird, unterscheidet es sich von Nachlassenschaft dadurch, daß das letztere nur den ganzen Inbegriff alles dessen, was der Verstorbne nachgelassen hat, bezeichnet; Nachlaß hingegen auch einzelne dazu gehörige Stücke genannt weden. Diese Uhr ist ein Nachlaß meines Vetters; ich habe sie aus seiner Nachlassenschaft gekauft.

Hinterlassenschaft unterscheidet sich, wegen des angehängten Schaft, von Nachlaß eben so, wie Nachlassenschaft; von diesem letztern aber dadurch, daß es das Merkmal, wodurch es die zurück gebliebenen Sachen eines Verstorbenen bezeichnet, nicht, wie Nachlassenschaft, von der Zeit, sondern von dem Raume hernimmt, denn Hinter gehet

eigentlich auf den Raum. Ein Ding ist hinter einem andern im eigentlichen Sinne, wenn dieses andere dem Raume nach vor ihm ist. Wenn nämlich der Mensch in die andere Welt gehet; so folgen seine äußern Güter ihm nicht nach, sondern bleiben hinter ihm, dem vorwärts Gehenden, zurück. Darauf deutet es, wenn man dieselben Hinterlassenschaft nennt. Dies erhellet auch daraus, daß man sonst: hinter sich lassen, anstatt hinterlassen sagte; und zwar nicht bloß in Beziehung auf Sachen, sondern selbst auch in Beziehung auf Personen, namentlich Kinder.

Und stirbet (ain man) und lat mer sün oder töchter hinder im (ihm). Schwabenspiegel VI, 1.

Verlassenschaft bezeichnet die zurück gebliebenen Güter eines Verstorbenen noch durch ein anderes Merkmal, als die vorigen Wörter, denn es betrachtet dieselben bloß von der Seite, daß sie von dem Verstorbenen verlassen, aus dem Besitze gelassen sind, sagt aber zunächst und ausdrücklich Nichts davon, daß dieselben nach dem Verstorbenen (der Zeit nach), oder hinter ihm (dem Raume nach), noch da geblieben sind. Für eine Verlassenschaft also verdient der Verstorbene den Dank des Empfängers derselben eben so wenig, als für eine bloße Nachlassenschaft oder Hinterlassenschaft, die nicht zugleich ein Nachlaß ist.

Verlaß anstatt Verlassenschaft ist nur noch im gemeinen Leben, und auch hier nur in einigen Gegenden üblich, und dürfte, seiner Zweideutigkeit wegen, wol veralten. Sofern es indessen in diesem Sinne gebraucht wird, unterscheidet es sich von Verlassenschaft eben so, wie Nachlaß von Nachlassenschaft. (S. Nach. Hinter.) M.

Hintertreiben. Vereiteln.

Ueb. Machen, daß eine Handlung nicht die Wirkung habe, die der Handelnde zur Absicht hat. Man hintertreibt, man vereitelt ein Vorhaben. V. Ein Vorhaben kann man nur hintertreiben wollen, wenn man es für schädlich und böse hält. Derjenige aber, der es ausführen will, hält es, wenigstens für sich selbst, für vortheilhaft. Er hat bei der Entwerfung und Ausführung eines Planes gewisse Vortheile zur Absicht, die er einzuärnten wünscht, und die er davon hofft und erwartet. Sofern eine Unternehmung selbst gehindert wird, sofern wird sie hintertrieben; sofern man hindert, daß der Urheber derselben seine Absicht erreicht, es sey, daß man die Ausführung des Plans selbst hindert, oder daß man macht, daß der Urheber desselben den Vortheil davon nicht hat, den er

sich versprochen hatte, sofern wird das Vorhaben vereitelt. Daher kann ein Vorhaben hintertrieben und vereitelt werden; denn, wenn es nicht ausgeführt werden kann, so kann der Urheber davon auch den Vortheil nicht daraus ziehen, den er sich versprach; Absichten, Wünsche, Erwartungen, Hoffnungen werden vereitelt. Als La Fayette sah, daß er den Zug eines fürchterlichen Haufens aus dem Pariser Pöbel, den, wie man sagt, die Orleanische Partei nach Versailles schickte, um die königliche Familie zu ermorden, nicht hintertreiben konnte: so suchte er wenigstens ihre teufelischen Absichten dadurch zu vereiteln, daß er ihm nachzog, um den König und seine Familie zu retten. E.

Hinzusetzen. Hinzuthun. Hinzufügen. Beisetzen. Beifügen.

Ueb. Das, was bereits vorhanden ist, mit etwas Anderm von einerlei Gattung vermehren. V. Diesen Begriff drückt Hinzuthun in seiner größten Allgemeinheit aus. Man thut zu einem Haufen Korn noch einige Scheffel hinzu, man thut zu einem Haufen Geld noch eine Summe hinzu, indem man sie mit so viel Korne und Gelde vermehrt. — Setzen sagt man im eigentlichen Sinne von leblosen Dingen, wenn man ihnen eine, wenigstens größtentheils, senkrechte Stellung gibt, und es ist alsdann dem Legen entgegen gesetzt. Man setzt die Gläser, die Lichter u. s. w. auf den Tisch; und Hinzusetzen enthält also den Nebenbegriff einer ordentlichen Stellung. Man kann nicht sagen: zu einem Kornhaufen Etwas hinzusetzen, aber man sagt: man müsse zu einer Zahl rechter Hand eine Null hinzusetzen, wenn sie einen zehnfach größern Werth erhalten soll; man muß zu den Lichtern, die bereits auf dem Tische stehen, noch mehrere hinzusetzen, wenn es heller werden soll. — Hinzufügen enthält noch überdieß den Nebenbegriff, daß das, was hinzugesetzt wird, zu einem zusammenhängenden Ganzen hinzukomme, und zwar so, daß es zu demselben passe. Denn es kommt von Fuge her, eine ausgehöhlte Falze, vermittelst welcher man die Breter genau in einander paßt. Die Abschreiber der äsopischen Fabeln haben bisweilen mit einer übelverstandenen Freigebigkeit zu manchen Fabeln eine Moral hinzugethan, und sie dadurch verlängert, und zwar haben sie dieselbe am Ende hinzugesetzt: da diese Moralen aber oft zu der Fabel schlecht passen; so würde man schwerlich sagen, daß sie dieselben hinzugefügt haben. Wenn es Aesop nöthig gefunden hätte, durch eine Moral den Sinn seiner Fabeln verständlich zu machen; so würde er gewiß schick-

lichere hinzugefügt haben. Wenn also Hinzufügen den Nebenbegriff einer genauern Verbindung ausdrückt, so wird es auch die Zusätze besonders bezeichnen, wodurch Etwas genauer bestimmt wird. So werden in einem Vertrage noch einige Bedingungen hinzugefügt, wodurch die Verabredungen genauer bestimmt werden. Der Koch thut zu einem Essen noch Gewürze hinzu, wenn es nicht schmackhaft ist; in einem Friedensinstrumente werden nach den allgemeinen Artikeln noch manche besondere hinzugesetzt, auch oft solche, welche Privatpersonen betreffen, und vorsichtige Unterhändler pflegen jedem Artikel die nöthigen Clauseln hinzu- und beizufügen, wodurch sie künftig allen Chikanen zuvorzukommen hoffen. In Beisetzen und Beifügen bestimmt die Vorsylbe bei den Unterschied von denen, die mit Hinzu zusammengesetzt sind. Diese zeigt nämlich den Ort oder die Stelle des Hinzugethanen an. Die Interpunkzionszeichen, als das Komma, das Kolon u. s. w. werden den Worten beigesetzt, die Akzente oder Tonzeichen werden in den europäischen Sprachen darüber gesetzt; die Lautbuchstaben werden in den morgenländischen Sprachen unter die Mitlauter gesetzt, in der griechischen, lateinischen und andern Sprachen, werden sie ihnen beigesetzt. E.

Hitze. Feuer. Wärme. — Hitzig. Heiß. Feurig. Warm.

Ueb. Die Wirkungen des entbundenen Wärmestoffes, sofern sie unmittelbar empfunden werden. V. In ihrem eigentlichen Sinne sind diese Wörter leicht zu unterscheiden; nicht so leicht in ihrem uneigentlichen Sinne. Da indeß dieser Letztere von dem Erstern abhängt; so ist es nicht überflüssig, auch diesen bei jedem Worte genauer zu bestimmen. Aus dieser genauern Bestimmung werden sich die Unterschiede in dem uneigentlichen Gebrauche nicht allein leichter ergeben, sondern man wird auch mit Hilfe derselben den Grund der Unterschiede in dem uneigentlichen Gebrauche leichter einsehen.

Als Feuer erscheint der entbundene Wärmestoff dem Gesichte, als Wärme und Hitze wird er von dem Gefühle empfunden. (S. Empfindung. Gefühl.) Wenn das Feuer am stärksten ist: so ist es in einer Flamme sichtbar, und also in der schnellsten Bewegung. (S. Flamme. Feuer. Lohe.) Wärme ist ein jeder Zustand eines Körpers, worin sich die Entbindung des Wärmestoffes dem Gefühle offenbaret; sie ist der Kälte entgegengesetzt, oder dem Zustande, worin der Wärmestoff verborgen, worin die Wärme latent ist. Hitze ist ein größerer Grad der Wärme. Wo fängt aber dieser höhere

Grad der Wärme an? wie groß muß die Wärme seyn, wenn man sie Hitze nennen soll? Der brauchbarste Maßstab zu dieser Bestimmung wären ohne Zweifel die Wirkungen, welche die Wärme in den Körpern hervorbringt, auf die sie wirkt. Sie würde also Hitze werden, wenn sie die flüssigen Körper sieden macht, die Metalle schmelzt, den Thon härtet und den Sand verglaset. Im gemeinen Leben hat man aber einen andern Maßstab, die Empfindung, welche freilich, weil sie so mancherlei subjektive Gründe hat, kein allgemeiner Maßstab seyn kann. Die Wärme wird für die Empfindung Hitze, wenn sie beschwerlich und schmerzhaft wird. — Die Wärme und Hitze in dem menschlichen Körper kann innere und äußere Ursachen haben. Die Erstere ist angenehm und wohlthätig, sie macht den Menschen thätig und theilt seinen Handlungen einen gehörigen Grad von Kraft mit; die Hitze ist unangenehm, und wenn sie von innen kommt, so überspannt sie die Kräfte, und drückt einen schmerzhaften Zustand durch heftige, ungeduldige Bewegung aus. Aus diesen Unterschieden der Wärme, des Feuers und der Hitze im eigentlichen und physischen Sinne lassen sich nun die Unterschiede dieser Wörter im uneigentlichen und moralischen ableiten. 1) Die Wärme wird den Empfindungen, und zwar nur den angenehmen, so wie unter den Handlungen nur den sittlich guten beigelegt. Ein Mensch von zartem sittlichen Gefühl spricht mit Wärme von der Schönheit einer edelmüthigen That, und er nimmt sich mit Wärme der verleumdeten und unterdrückten Unschuld an. Der Jüngling liebt mit Wärme den Freund seines Herzens, und der verdienstvolle Mann widerspricht, im Hochgefühle der Würde des Menschen, mit Wärme den verachtungsvollen Anmaßungen des Ranges und des Reichthums. 2) Der höhere Grad der Wärme ist die Hitze. In den Beiwörtern, die damit verwandt sind, wird heiß den Empfindungen, und hitzig den Handlungen beigelegt.

Schuf umsonst Gesänge, ihm zu sagen,
Was so heiß ihr Herz empfand.
A. W. Schlegel.

Da aber mit heftigen Empfindungen auch heftiges Begehren verbunden ist, und die Brust als der Sitz der Begierden angesehen wird; so wird heiß auch dieser beigelegt.

Alles ging, wie scheu, mir aus dem Wege,
Nichts, das meinen heißen Busen kühlte. Tiek.

Aus eben der Ursache wird auch heiß den Thränen beigelegt; denn sie sind Wirkungen und natürliche Zeichen gewisser Gemüthsbewegungen. Es gibt heiße Thränen der Wehmuth, der Sehnsucht, der Reue u. s. w. — Hitzig wird nur von den Handlungen gebraucht, so wie Hitze von den Personen

nur, in sofern sie handeln. In einem hitzigen Gefecht pflegt viel Blut vergossen zu werden, und Streitsüchtige widersprechen sich einander mit großer Hitze. Die Hitze wird aber nie an sich in gutem Sinne genommen; denn sie ist ein zu großer Grad der Wärme, und der fängt da an, wo die Lebhaftigkeit des Handelnden so groß wird, daß sie die Ueberlegung hindert, wodurch er sich in den Schranken der Klugheit und Gerechtigkeit halten sollte, oder wenigstens die Ausführung eines Werkes so übereilt, daß es nicht seine gehörige Vollkommenheit erhalten kann.

Indessen wenn wir aus den Folgen auf die Ursachen und deren Werth schließen: so brachte unter den Umständen, unter welchen sich der König befand, seine vielleicht zu hitzige Eile in Betreibung angefangener Werke dem State mehr Vortheil als Schaden. Garve.

3) Das Feuer bezeichnet die Heftigkeit und die Geschwindigkeit der Bewegungen. Ein Mann von lebhaftem Genie und Charakter arbeitet, spricht, blickt mit Feuer.

Das Andere ist wenigstens ein Mittel, die Vollziehung der Sachen zu beschleunigen und alle Mitwirker in Feuer zu setzen. Ebend.

Man legt ihm feurige Blicke, einen feurigen Geist bei, seine Blicke haben die Schnelligkeit des Blitzes, und seine Gedanken und Begierden gehen eben so schnell von einem Gegenstande zu dem andern über.

Ich ahnte, wie Pygmalion,
Des Blickes Feuergeist
Und eines Göttermundes Ton,
Der Steine wandeln heißt. Matthisson.

In der Musik ist Feuer, wenn die Bewegung derselben sehr geschwind und ihre Intervallen sehr groß sind. Diese bestimmte Bedeutung hat das Wort Feuer in seinem uneigentlichen Gebrauche von dem eigentlichen, der den Begriff des sichtbaren Wärmestoffs in der heftigsten Bewegung enthält. E.

Hoch. Groß. Erhaben.

Ueb. Ein Ding, was mehr enthält, als ein Anderes, ist hoch, groß und erhaben. V. Da diese Benennungen den Dingen im gemeinen Leben gewöhnlich nur vergleichungsweise gegeben werden: so haben sie auch am schicklichsten von dieser Seite können erklärt werden. Nur das ist an sich und schlechterdings groß, hoch und erhaben, was Alles enthält. Wir nennen aber auch Dinge so, die es in Vergleichung mit andern sind. Ein Berg heißt in unsern flachen Gegenden schon hoch,

der in der Schweiz, wo die Alpen zum Maßstabe dienen, noch für niedrig gehalten wird, eine Heerde Schafe ist bei uns schon groß, die gegen die Heerden der Mesta in Spanien sehr klein scheinen würde. Selbst Erhaben ist das Große nur für unsere eingeschränkten Erkenntnißkräfte. Bei den Körpern unterscheidet sich zuvörderst Groß von Hoch dadurch, daß es die Vielheit der Theile eines Ganzen in jeder Dimension anzeigt, Hoch aber nur die Größe der dritten Dimension des Körpers, die zu seiner Länge und Breite hinzukommt. Diese dritte Dimension wird auch nur in Beziehung auf die Grundfläche seine Höhe genannt; so wie in Beziehung auf einen ganzen Weltkörper die Größe dieser Dimension die Höhe genannt wird, sofern sie von der Seite betrachtet wird, die von dem Mittelpunkte entfernter, und seine Tiefe die Größe derselben, sofern sie von der Seite betrachtet wird, die dem Mittelpunkte des Weltkörpers näher ist.

Erhaben ist das Große, das für unser Anschauen unendlich ist, oder, dessen Grenzen wir nicht überschauen können. Es gibt erhabene Gegenstände, die es durch ihre Ausdehnung, und andere, die es durch ihre Kraft sind, mathematische und dynamisch-erhabene. Die erstern sind desto erhabener, nach je mehrern Dimensionen sie unbegrenzt sind; die erhabensten sind die, welche mit der Erhabenheit der Ausdehnung in allen Dimensionen, die Erhabenheit der Kraft, und zwar nicht in Ruhe, sondern in Bewegung vereinigen. Die grenzenlose Fläche des ruhigen Weltmeers ist nicht so erhaben, als die unermeßlichen Alpengebirge mit ihren ungeheuer schweren Massen, und diese nicht so erhaben, als das in unabsehlichen Gebirgen und Abgründen bewegte Weltmeer. Das geistige Erhabene ist das unermeßlich Große in dem Genie und Charakter, in den Handlungen und den Gesinnungen. In dem Unsinnlichen unterscheidet sich Hoch von Groß so, daß das Große durch die Menge seiner Theile und Grade bestimmt wird, deren es vergleichungsweise viele enthält, das Ding oder die Beschaffenheit mag seyn, welche es will, vollkommen oder unvollkommen, gut oder böse. Es gibt eine große Kälte, wie eine große Hitze, eine große Unwissenheit, eine große Weisheit, wie eine große Thorheit, große Laster, wie große Tugenden. — Der Begriff des Hohen wird von dem Sinnlichen auf das Unsinnliche nur in zwei Rücksichten übergetragen. Das Hohe ist erstlich das schwer zu Erreichende, und zweitens das im höhern Grade Vollkommene. Oft ist beides mit einander verbunden. Man sagt: es ist bei hoher Strafe verboten, und man hat darunter ursprünglich ohne Zweifel solche Geldbußen verstanden, die in so großen Summen bestehen, daß sie schwer zu bezahlen sind. Einen hohen Werth hat eine Sache, wenn sie sehr vortrefflich ist, oder wenigstens für sehr vortrefflich gehalten

wird; sie wird aber oft für einen nicht sehr hohen Preis verkauft, wenn das, was dafür gegeben wird, keinen großen Werth hat, und also ein solcher Preis ist, der leicht erreicht, und von vielen Menschen kann gegeben werden. Das Hohe enthält daher den Nebenbegriff des Schweren; an dem Hohen sehen wir nur mit Mühe hinauf, und ersteigen es mit Mühe, das Große enthält den Nebenbegriff des Vielen. Hoch ist dem Niedrigen, Leichten und Geringen, und eben darum Gemeinen, Groß dem Kleinen entgegen gesetzt. Eine berühmte französische Schauspielerin, die ihre Kunst durch ein unablässiges Studium zu veredeln gesucht hat, sagt: ein Schauspieler müsse große Kenntnisse und hohe Gesinnungen besitzen.

Von Erhaben ist Groß zuvörderst dadurch unterschieden, daß Erhaben nur den höchsten Grad der Größe, die unüberschaubare, oder die sinnlich unendliche, ausdrückt. Alles Erhabene ist groß, aber nicht alles Große ist erhaben. Hienächst ist nur der Gegenstand durch seine Realitäten und Vollkommenheiten erhaben, es kann aber auch eine Größe der Unvollkommenheit geben. Es gibt große Mängel, Fehler, Laster, aber keine erhabene. Wir schätzen nämlich das Erhabene nach dem angenehmen Eindrucke, den es auf die Sele macht, und dieser kann nur die Wirkung von Realität und Vollkommenheit seyn. Da ein hoher Gegenstand über Andere hervorragt; so nähert er sich von dieser Seite dem Erhabenen; ein hoher Muth, hohe Gesinnungen grenzen an das Erhabene und sind, wenn sie den höchsten Gipfel erreichen, erhaben. Weil aber Hoch auch den Nebenbegriff des schwer zu Erreichenden enthält, und dem Gemeinen und Leichten entgegen gesetzt ist, so wird es auch von Gegenständen des Verstandes gesagt; denn auch unter diesen kann es schwerere oder solche geben, die gemeinen Kräften nicht erreichbar sind. So nennt man die Wissenschaft der krummen Linien außer dem Kreise die höhere Geometrie, weil sie schwerer ist und eine größere Anstrengung des Verstandes erfodert; und Mancher gesteht, daß ihm die Lehren dieser Wissenschaft zu hoch sind, indem er sich bewußt ist, daß es seine Kräfte übersteigt, sie zu begreifen. Sollte man eine solche Wissenschaft auch erhaben nennen: so würde es wegen der unermeßlichen Geisteskräfte seyn, die sie erfodert, und wegen der Unermeßlichkeit der Ausbreitung ihres Nutzens durch allen Raum und alle Zeit geschehen. E.

Hoch. Höchlich.

Ueb. Was einen mehr als mittelmäßigen Grad hat; besonders von innern Empfindungen, deren Verursachung und

Ausdruck. Hoch — höchlich erfreut, betrübt, verwundert seyn; Hoch — Höchlich erfreuen, betrüben, beleidigen; Hoch — Höchlich bedauern, beklagen u. s. f. Nur in dieser figürlichen Bedeutung kommen beide Nebenwörter mit einander überein. V. Höchlich unterscheidet sich von Hoch dadurch, daß es überhaupt nur in der angegebenen, figürlichen Bedeutung üblich ist. Eigentlich ist Hoch dasjenige, was von unten nach oben eine große Ausdehnung hat; wie ein hoher Berg, bei dem man hoch steigen muß, wenn man seine Spitze erreichen will. Höchlich aber heißt: dem Hohen gleich, gleichsam Hoch, (S. Bedenklich. Mißlich.) und dieses ist das, was einen mehr als mittelmäßigen Grad hat. M.

Höcker. Buckel.

Ueb. Eine fehlerhafte Erhöhung auf dem Rücken; denn eine solche wird gemeint, wenn von Jemandem schlechthin gesagt wird, daß er einen Höcker, einen Buckel habe. V. Höcker bezeichnet den gedachten Fehler eigentlich als eine Erhöhung, Buckel als eine Biegung; denn Höcker stammet von Hoch ab, bedeutet daher eigentlich eine Erhöhung auf einem Dinge überhaupt, davon insbesondere eine fehlerhafte Erhöhung, wie z. B. auf einem höckerigen Wege, und hievon dann vorzüglich eine fehlerhafte Erhöhung auf dem Rücken. Buckel hingegen kommt zunächst von Bücken, niederteutsch Bukken, her, und folglich von Biegen, wovon Bücken eine Verstärkungsform ist, oder doch wenigstens, wenn auch bei Bücken zunächst das alte Back, der Rücken, (wovon im Niederteutschen Hucke back maken, auf den Rücken nehmen, gesagt wird), zum Grunde liegen sollte, mit diesem von der nämlichen ersten Wurzel, die bei Biegen zum Grunde liegt. Daher bedeutet Buckel ursprünglich den Rücken überhaupt; entweder daher, weil man mittelst desselben sich biegt, wie auf ähnliche Art auch Rücken zuletzt von Regen abstammet, (S. Hucke. Rücken.), oder wahrscheinlicher daher, weil derselbe seinem untern Theile nach in Vergleich mit dem Bauche, eingebogen ist — (auf ähnliche Art, wie das, aus der nämlichen Wurzel entsprossene, und mit Buckel sehr nahe verwandte Bügel von der gebogenen Gestalt hergenommen ist). Im gemeinen Leben sagt man noch jetzt Buckel, anstatt Rücken, — einen Buckel voll Schläge bekommen, — und im Niederteutschen ist Pukkel der gewöhnliche Ausdruck. Von dieser ersten Bedeutung bezeichnet denn Buckel nachher insbesondere einen fehlerhaft, also auswärts gebogenen, d. i.

höckerigen Rücken, und davon alsdann diesen Höcker selbst, — als fehlerhafte Biegung betrachtet. M.

Hochsinnig. Stolz.

Ueb. Derjenige, der eine große Meinung von seinen Vorzügen und Vollkommenheiten hat. V. Diesen Begriff drückt Stolz in seiner guten Bedeutung am allgemeinsten aus; Hochsinnig enthält aber auch den Nebenbegriff, daß diese große Meinung von seinen Vorzügen den Menschen abhält, etwas Erniedrigendes zu thun oder zu leiden, ihn vielmehr antreibt, nach dem, was sittlich groß und edel ist, zu streben. Dieser Sinn veredelt den Stolz und er ist das, was man unter einem edlen Stolze versteht. Es gibt aber auch einen gemeinen Stolz, der sich an der hohen Meinung von sich selbst vergnügt, mit seinen Vorzügen zufrieden ist, und sich begnügt, sie zur Schau zu tragen, ohne sich durch das Bewußtseyn derselben zu höhern Bestrebungen antreiben zu lassen; ja der sogar im Stande ist, gelegentlich, wo er es für nützlich hält, sich zu Niederträchtigkeiten herab zu lassen. Es gibt mithin einen lächerlichen, einen beleidigenden, ja einen niedrigen Stolz, und dieser letztere ist der, welcher sich auf nichtswürdige Dinge gründet, die einem Menschen keine wahren Vorzüge geben können, und der sich, wie das, was Pope den niedern Ehrgeiz nennt, verächtlicher Mittel zu seiner Befriedigung bedient. Das Alles kann mit dem Hochsinne nicht bestehen. Durch dieses Wort drückt man ohne Zweifel das am besten aus, was die Franzosen fierté nennen, welches nicht mit dem einerlei ist, was sie mit orgueil bezeichnen. Da wir das, was wirklich vollkommner, zugleich aber auch schwer zu erreichen ist, hoch nennen, und unter Sinn auch die Fertigkeit, gewisse Arten von Dingen lebhafter zu empfinden und zu begehren, verstehen: (S. Gesinnung. Sinnesart. — Empfindung. Gefühl.) so wäre dann der Hochsinn der Sinn für das Edlere aber auch schwer zu Erreichende, welcher in beiderlei Fällen eine gerechte Selbstschätzung, ein Gefühl der Würde der menschlichen Natur und ein edles Vertrauen zu seinen Kräften voraus setzt. E.

Anm. Die Uebereinstimmung zwischen diesen beiden Wörtern ist von Eberhard gewiß unrichtig angegeben; denn wie sollten sich von diesen beiden der Eitle, der Dünkelhafte u. a. m. unterscheiden? Beide bezeichnen einen solchen, der über das Gemeine erhabne Grundsätze und ein solchen Grundsätzen gemäßes Betragen hat. Als Hochsinniger wird er mehr von Seiten des Gefühls und der Gesinnung, als Stolzer mehr von Seiten des Betragens bezeichnet. Als bei der furchtbaren

Wasserfluth der Bauer dreimal mit Sturm und Wogendrang, auf Gefahr seines Lebens hin, gekämpft und die verzweifelnde Familie des Zöllners vom fast unvermeidlichen Untergange gerettet hatte:

„Hier! — rief der Graf, — mein wackrer Freund,
Hier ist der Preis! Komm her! Nimm hin!"
Sag' an, war das nicht brav gemeint? —
Bei Gott, der Graf trug hohen Sinn;
Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.
„Mein Leben ist für Gold nicht feil;
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt;
Dem Zöllner werd' eu'r Gold zu Theil,
Der Hab' und Gut verloren hat!"
So rief er mit herzlichem Biederton,
Und wandte den Rücken, und ging davon. Bürger.

Hier zeigen Graf und Bauer beide sich hochsinnig, der Letzte allein zugleich auch stolz. Nur vom edlen Stolze kann hier die Rede seyn. G.

Hoffen. (Sich) Spitzen.

Ueb. Sich auf etwas Künftiges freuen, das uns gut scheint. V. Das Gute, worauf sich der Hoffende freuet, begreift auch die erhabensten und unsinnlichsten Güter; wer sich auf Etwas spitzt, der freuet sich zum voraus auf einen sinnlichen Genuß.

Hoffe auf den Herrn, er wird dir geben, was dein Herz wünscht.

Ich spitze mich auf's Lachen. Lessing.

Die natürlichste Ableitung dieser uneigentlichen Bedeutung ist ohne Zweifel die, welche auch schon Adelung angegeben hat. Sie bezieht sich nämlich auf die Zubereitung der Werkzeuge zu dem sinnlichen Genusse, als: die Ohren spitzen, den Mund spitzen.

Ihr lacht und spitzt den Mund auf Küsse. Hagedorn.
E.

Hoffen. Ahnden. — Hoffnung. Ahndung.

Ueb. Diese beiden Wörter haben eine Verwandtschaft mit einander, sofern sie das Vorhersehen des Künftigen bedeuten. V. Sie sind aber zuvörderst darin verschieden, daß die Hoffnung immer nur das Gute vorhersieht, das Herz mit Freude erfüllt und den Geist zur Thätigkeit belebt, die Ahn-

dung aber auch das Böse besorgt, das Herz mit Furcht erfüllt und den Geist niederschlägt. Die gewöhnlichen Ahndungen des Aberglaubens kündigen sich daher oft durch Beklemmung und Bangigkeit an. Wer über den Ausgang einer mißlichen Unternehmung besorgt ist, der sagt: ihm ahnde nichts Gutes. Hienächst ist die Ahndung eine sehr dunkele Vorempfindung des Künftigen, die Hoffnung hat mehr Klarheit und Deutlichkeit. Bei der Ahndung können wir uns die Gründe unserer Freude und unserer Besorgniß nicht angeben, sie sind uns selbst Nichts weiter, als das dunkle Gefühl der Bangigkeit oder der Heiterkeit, wovon wir nicht wissen, woher sie kommen; bei der Hoffnung sehen wir Gründe der Wahrscheinlichkeit und können uns davon Rechenschaft geben. Wenn wir uns dieser Gründe bewußt werden, so kann die Ahndung in Hoffnung übergehen.

O beste Agnes! nur ein holdes Wort von Ihren Lippen, welches die süßen Ahndungen, die ich aus diesem Schweigen nehme, zu Hoffnung erhebt. Agn. v. Lilien.

In der niederteutschen Mundart ist Ahnden kein bloßes unpersönliches, sondern auch ein thätiges Zeitwort. Einige haben dieses auch in die hochteutsche Mundart aufgenommen und daher das Partizipium ahndend gemacht. Wenn die besten Schriftsteller die hochteutsche Bücherſprache mit allem, was sie in andern Mundarten Schönes und Gutes finden, bereichern, so wird man das nicht tadeln können. Es kommt aber der aktiven Form von Ahnden noch das zu Statten, daß sie in der Bedeutung dieses Wortes für Strafen gebraucht wird. Man mag nun immer die Ableitung von Ande, im Dänischen, Geist, annehmen: so würde Ahnden ursprünglich Denken bedeuten, und zwar das Vergangene sowol, als das Künftige. Die Strafe ist ein Zeichen, daß man an etwas Vergangenes sich erinnert, und es ahndet; und eben so kann man etwas Künftiges vorhersehen, oder es ahnden. Das niedersächsische Swanen, welches schon bei den altfränkischen und alemanischen Schriftstellern vorkommt, scheint nur eine andere Form von Ahnden zu seyn; denn das S und W wird nicht selten Wörtern, die mit einem Selbstlauter anfangen, vorgesetzt. Das ist hier um desto mehr zu vermuthen, da Wahn, Wähnen und Ahnden, Ahnen so nahe verwandt sind; Wahnen aber und Schwanen nicht weiter verschieden ist, als Wanken und Schwanken, das engländische weak und das teutsche Schwach. E.

Anm. Nach Anton (S. Hexe.) hieß Ahndung: die Kunst der Alrunen, von And, Sele. (S. Ahnden, Strafen.) Um Ahnden, als Strafen, von Ahnden, als Vor-

gefühl haben, leichter zu unterscheiden, hat man anstatt des letzteren Ahnen und Ahnung gebildet. Kant, welcher Ahnen als ein unteutsches Wort verwirft, sagt: „Ahnden bedeutet so viel als gedenken. Es ahndet mir, heißt: es schwebt Etwas meiner Erinnerung dunkel vor; Etwas ahnden, bedeutet: Jemandes That ihm im Bösen gedenken, d. h. sie bestrafen. Es ist immer dasselbe Wort, nur anders gewendet.“ Nach Kant und Eberhard würde: Etwas ahnden, das ausdrücken, wofür man sonst sagt: einen Denkzettel geben. Wenn sich Eberhards Ableitung des Swanen erweisen ließe, so würde Ahnen noch mehr für sich haben, als die bloße Vermeidung unrichtiger Begriffe durch gleichlautende Wörter. Frisch führt aber Swanen zurück auf Suonen, judicare, was in Söhnen und Versöhnen noch übrig sey. Man kann auch denken an Wens, die Hoffnung, wenjan, auch uswenjan, hoffen, vertrauen, atwenjan und gawenjan, wähnen, dafür halten, bei Ulphilas Wie dem nun sey, so ist Ahnen und Ahnung doch schon so vielfach gebraucht, daß man diese Wörter wol kann bestehen lassen. Anstatt aber über das Wort zu vermuthen, will ich lieber Kants Erklärung über die Sache hier anführen. Er sagt: „Wo es auf das Schicksal, nicht auf den Gebrauch unsrer freien Willkür ankommt, da ist die Aussicht in die Zukunft entweder Vorempfindung, d. i. Ahndung (praesensio) oder Vorhererwartung (praesagitio). Das erstere deutet gleichsam einen verborgenen Sinn für das an, was noch nicht gegenwärtig ist; das zweite ein durch Reflexion über das Gesetz der Folge der Begebenheiten nach einander (das der Kausalität) erzeugtes Bewußtseyn des Künftigen. Man sieht leicht, daß alle Ahndung ein Hirngespenst sey; denn wie kann man empfinden, was noch nicht ist? Sind es aber Urtheile aus dunkeln Begriffen eines solchen Kausalitätsverhältnisses, so sind es nicht Vorempfindungen, sondern man kann die Begriffe, die dazu führen, entwickeln, und, wie es mit dem gedachten Urtheil zustehe, erklären. — Ahndungen sind mehrentheils von der ängstlichen Art; die Bangigkeit, welche ihre physischen Ursachen hat, geht vorher, unbestimmt was der Gegenstand der Furcht sey. Aber es gibt auch frohe und kühne Ahndungen von Schwärmern, welche die nahe Enthüllung eines Geheimnisses, für das der Mensch doch keine Empfänglichkeit der Sinne hat, wittern, und die Vorempfindung dessen, was sie, als Epopten, in mystischer Anschauung erwarten, so eben entschleiert zu sehen glauben.“ G.

Höflich. Gesittet. Artig. Fein.

Ueb. Derjenige, der sein äußeres Betragen im Umgange mit Andern angenehm macht, so wie auch dieses Betragen selbst. V. Wer in dem Umgange mit Menschen gefallen will, der muß zuvörderst alles das in seinem Aeußern vermeiden, was seiner Natur nach beleidigend, anstößig und ekelhaft ist. Sobald er dieses thut, ist er schon gesittet. (S. Gesittet. Sittlich. Sittsam.) Kein gesitteter Mensch bedient sich pöbelhafter Schwüre und Flüche, oder gebraucht für seine Nase ein anderes Werkzeug der Reinlichkeit, als sein Schnupftuch. Alles dieses mißfällt seiner Natur nach. Allein wenn er dieses vermeidet, so ist er darum noch nicht artig, fein, höflich. Artig ist er, wenn sein Aeußeres noch außerdem in einem höhern Grade angenehm ist; wenn er sich angenehm zu kleiden, eine Gesellschaft angenehm zu unterhalten, mit ungezwungenem Anstande Alles zu thun weiß. (S. Artig. Niedlich. Hübsch. — Artig. Gefällig. Verbindlich.) Zu dieser Artigkeit gehört auch die Höflichkeit. Sie ist ein Theil der Artigkeit, aber nur ein Theil derselben, und zwar ein solcher, dem die Artigkeit erst ihren Werth und ihre Anmuth gibt. Sie bemühet sich, ihre Achtung und Liebe gegen die Personen der Gesellschaft durch Handlungen und Reden auszudrücken. Dieses erfodert aber eine Geschicklichkeit und Gewandtheit, die nur derjenige besitzt, der mit den Gebräuchen der feinern Welt seit längerer Zeit bekannt ist, und dem durch den Umgang mit guter Gesellschaft, durch die Gewohnheit, die Höflichkeit natürlich geworden ist. Ein sonst sehr gesitteter Mensch, wenn er nicht zugleich ein artiger ist, wird zwar Nichts gegen die wesentlichen Gesetze der Geselligkeit thun; da aber die Zeichen der Achtung oft willkürlich sind; so wird er aus Unwissenheit sie oft verletzen, oder aus Mangel an Uebung in seiner Höflichkeit sich ungeschickt benehmen. Die Höflichkeit ist nämlich nach den Orten und der Zeit verschieden. In dem Morgenlande ist es höflich, sein Haupt zu bedecken, bei uns erfodert die Höflichkeit, es zu entblößen. Ehemals unterwarf man sich bei uns dem Zwange vieler Ceremonien, jetzt hält man es für ein Zeichen der Höflichkeit, zumal in zahlreichen Gesellschaften, so wenig als möglich mit diesem Zwange lästig zu fallen. Eine so erweiterte Geselligkeit, wie die unsrige, mußte auch das Gesundheittrinken, das Begrüßen bei dem Ankommen, das Abschiednehmen bei dem Weggehen u. s. w. unerträglich machen. Es ist daher auch natürlich, daß der Hof und die Hauptstadt, wo die zahlreichsten gebildeten Gesellschaften am öftersten beisammen sind, die Gesetzgeber der Regeln der Höflichkeit sind. Darauf führt auch das Wort Höflichkeit schon durch seine Ab-

stammung. Das lateinische Civilis, welches Anfangs noch unter den ersten Kaisern seine Bedeutung aus den Zeiten der Republik eine Zeitlang beibehielt, und bei den Großen ein Betragen andeutete, womit sie eine Anerkennung der Gleichheit auch mit den geringsten Bürgern ausdrückten, fing schon bei Suetonius, Plinius und Quintilian an, sich der Bedeutung zu nähern, die es jetzt in der französischen Sprache hat.

Feine Manieren, die feine Welt, ein feiner Mann, sind Ausdrücke, worin Fein einen höhern Grad desjenigen, was in ihnen gefällt, bezeichnet, als artig und höflich. So weit das Feine nichts Rauhes in den äußern Sitten zuläßt, ist es schon in dem Artigen enthalten, es enthält aber noch den Begriff des Angenehmen, zu welchem ein schärferer Verstand, ein geübterer Witz und ein zarteres Gefühl desjenigen, was gefallen und mißfallen kann, erfodert wird. Die feinere Welt weiß einem Lobe eine sinnreiche Wendung zu geben, durch welche es für den Verstand einen mannichfaltigern Werth erhält, indem es zugleich eine große Meinung von dem Witze der Gesellschaft voraussetzt, und ihre Bescheidenheit in die behagliche Lage setzt, es nicht abweisen zu müssen. (S. Delikat. Zart. Fein.)

E.

Höflichkeit. Lebensart. Welt. Sittenanmnth.

Ueb. Das äußere Betragen, wodurch man sich Andern im höhern Grade angenehm macht. V. Wer Andern so viele Proben von Aufmerksamkeit und Achtung gibt, als sie nach ihren Verhältnissen und den eingeführten Sitten verlangen können, dem schreiben wir Höflichkeit zu. Wer durch die Art seines Betragens gefällt oder einnimmt, der hat Lebensart, in der weitern Bedeutung; in der engern, wer den eingeführten Wohlstand beobachtet. — Wessen Betragen mit dem Sittengebrauch, zumal mit den Foderungen der höhern und feinern Gesellschaft übereinstimmt, der hat Welt. — Wessen Umgang für jeden Mann von Geschmack und Bildung süße Reize und Lieblichkeit hat, an dem preisen wir mehr als Urbanität, — Sittenanmuth. Einem Hutabziehenden nicht danken, einem antworten, ehe er ausgesprochen hat, eine bescheidene Bitte geradezu und unfreundlich abweisen, ist Mangel an Höflichkeit. Eine auserlesene Gesellschaft in einem widrigen unreinen Aufzuge besuchen, ist Mangel an Lebensart. In einen Zirkel von einem Duzend Damen kommen, und nicht jeder in der Runde herum die Hände küssen, (galt noch zu der Zeit, als Eberhard dieses schrieb, für) Mangel an Welt. Alles Ungestüme, wie alles Träge; alles Trockne, wie alles Geschwätzige ist Mangel an Sittenanmuth. Daß Maria

Theresia selbst zu einem Feldmarschalle „Er" sagte, war nicht Mangel an Höflichkeit; denn dieser, obwol unfeine, Gebrauch war bei den kaiserlichen Majestäten eingeführt. Daß ein angenehmer Jüngling bei einer Tafel nicht die Förmlichkeiten des Zutrinkens, oder andre unbedeutende Gewohnheiten strenge beobachtet, ist kein Mangel an wahrer Lebensart; denn kann er sich nicht, auch bei Unterlassung vieler dergleichen eitler, oder gar widriger, Gebräuche liebenswürdig betragen? Gecken freilich schelten jede Abweichung so; aber der Gebildete nennt es höchstens Mangel an unserer, an der hiesigen Lebensart. Nur der grobe Verstoß wider den eingeführten Wohlstand, nur die Unterlassung der schuldigen Aufmerksamkeit auf den Ton und die Sitten der Gesellschaft, in welcher wir leben, verdient den harten Namen: Mangel an Lebensart. Daß man die lächerliche Gewohnheit, sich mit dem Degen an ein friedliches, obwol feierliches, Gastmahl zu setzen, pünktlich beobachtete, daß die Großen in ihren Wohnungen glatte Fußböden halten, worauf sie selbst ausschlüpfen, und Andere die Beine zu brechen in Gefahr sind, zeigt zwar Mangel an Gefühl für das Schickliche und Zweckmäßige, aber nicht Mangel an Welt. Daß man eine liebenswürdige Natürlichkeit nicht mit einer Schminke bedeckt, irrt den Weltmann und Zierling, aber es ist nicht Mangel an Sittenanmuth. Ein Bauer, der Jedem die gebührende Ehre erweist, ist höflich. Ein Landmädchen, das sich, trotz aller Unerfahrenheit in Stadtgebräuchen, artig, geziemend, kurz zu unserm Wohlgefallen, beträgt; ein Türk, der in Teutschland nach morgenländischer Weise lebt, aber die Pflichten des allgemeinen Wohlstandes mit angenehmer Leichtigkeit ausübt, beide haben Lebensart. Legen sie ihre eigenthümlichen Sitten ab, bilden sie sich nach den feinsten Gesellschaften, erwerben sie sich eine glänzende Geschliffenheit, dann sagt man: sie haben Welt. Um echte Höflichkeit zu lernen, muß man auf die vernünftigen Erwartungen Andrer in äußerer Behandlung merken; um sich Lebensart zu erwerben, muß man die Neigungen und Gewohnheiten der Gesellschaft erforschen, mit dem Schicklichen und Anständigen überhaupt erwägen, und Fertigkeit in Ausübung desselben nach Kräften zu erlangen suchen. Um Welt zu haben, muß man sich oft der Tyrannei langweiliger, falschglänzender, an sich verwerflicher Gewohnheiten und Uebungen unterwerfen. Um Sittenanmuth zu besitzen, muß die Natur gegen uns sehr günstig, und eigne Bildung nicht unfleißig gewesen seyn. Wer nicht beleidigen will, muß höflich seyn. Wem an der Zuneigung der Menschen gelegen ist, muß Lebensart zeigen. Wer in vornehmen Gesellschaften beliebt seyn und bei Großen ein Glück machen will, muß Welt

haben. Wer Sittenanmuth beſitzt, dem fallen Aller Herzen zu. E.

Hoffnung. Erwartung. Vertrauen. Zuverſicht.

Ueb. Dieſe Wörter kommen darin überein, daß ſie das Vorausſehen von etwas Bevorſtehendem, oder von Etwas, das erfolgen wird, ausdrücken. V. Die Erwartung unterſcheidet ſich zuvörderſt von dem, was die übrigen bezeichnen, dadurch, daß das Erwartete ſowol etwas Böſes, als etwas Gutes, etwas Angenehmes, als etwas Unangenehmes ſeyn kann. Man erwartet eben ſo gut bei ungünſtigem Wetter eine ſchlechte Aernte, als bei günſtigem eine gute. Die Hoffnung aber entſteht nur aus dem Vorſtellen des vorhergeſehenen Guten. Sie iſt daher eine angenehme Empfindung, und da die Freude, die mit der Hoffnung verknüpft iſt, die Lebensgeiſter in eine angenehme Bewegung ſetzt; ſo vermindert die Hoffnung den Kummer, tröſtet im Unglück und belebet den Muth. Außer dem Unterſchiede aber, der auf der guten oder böſen Beſchaffenheit des Bevorſtehenden beruhet, kommt noch ein anderer in Betrachtung, der von dem Grade der Gewißheit hergenommen iſt, womit es vorhergeſehen wird. Die höhern von dieſen Graden werden durch Vertrauen und Zuverſicht ausgedrückt, doch ſo, daß Zuverſicht mehr auf die Gewißheit hindeutet, womit das Gute vorhergeſehen wird, und Vertrauen mehr auf das Gute, welches man mit Gewißheit erwartet. Dieſe Gewißheit entſtehet nämlich aus dem Bewußtſeyn der Gründe, die ſo ſtark und vollſtändig ſind, daß ſie, verbunden mit der einleuchtenden Kraft, womit ſie auf die Sele wirken, keinem Zweifel Platz laſſen. Die Geſchicklichkeit eines Arztes und ſein menſchenfreundlicher Eifer in der Erfüllung ſeiner Pflichten, iſt ein hinreichender Grund für einen Kranken, von der Kunſt deſſelben ſeine Geneſung zu erwarten, zumal wenn der Kranke ſeiner Liebe gewiß iſt, und von ſeiner Geſchicklichkeit und ſeinem unermüdeten Eifer ſchon häufige Erfahrungen gemacht hat; es iſt alſo natürlich, das ein ſolcher Arzt einem ſolchen Kranken Vertrauen einflößt. Daß die Gewißheit des Vertrauens und der Zuverſicht von dem ſtarken Bewußtſeyn der Gründe abhänge, die der Sele den Erfolg als unausbleiblich zeigen, erhellet auch daraus, daß ſie oft in der Sprache mit dieſen Gründen verbunden werden. Man ſieht bei der Ausführung eines Vorhabens auf den Verſtand, die Gewandtheit und die Entſchloſſenheit derjenigen, die man dazu gebraucht. Die Hoffnung läßt hingegen mehr Ungewißheit zu, und man deutet dieſe Ungewißheit ſelbſt durch den Ton der

Stimme an, womit man seine Hoffnung äußert, wenn man sagt: ich hoffe ja, daß er noch kommen wird. Will man daher eine gewisse Hoffnung anzeigen: so setzt man zuversichtlich, so wie die Gründe hinzu, worauf man diese Gewißheit seiner Hoffnung gründet, man sagt: ich habe die zuversichtliche Hoffnung, daß er mich bezahlen werde, denn ich habe das größte Vertrauen zu seiner Ehrlichkeit. (S. Harren.) E.

Hofmeistern. Tadeln.

Ueb. Fehler oder Mängel angeben. V. Hofmeistern kommt her von Hofmeister, in sofern dieses — obwol der edeln Sprechart nicht angehörig — einen Hauslehrer, der zugleich Erzieher ist, bedeutet. Darauf gründen sich folgende Verschiedenheiten: 1) Man hofmeistert nur Personen, indem nur Personen einen Hofmeister, in dem gedachten Sinne, haben können; man tadelt dagegen nicht bloß Personen und ihr Betragen, sondern auch Sachen.

Eine Ware tadeln. Adelung.

2) Da einem Hofmeister die Kinder, die er unterrichtet und erziehet, untergeordnet sind; so können wir auch nur solche Personen hofmeistern, die uns in irgend einer Beziehung untergeordnet sind, sollte es auch nur dem Geiste nach seyn, oder über die wir uns ein Uebergewicht anmaßen. Tadeln hingegen können wir auch Höhere, das höchste Wesen sogar.

Wer Gott tadelt, soll es der nicht verantworten?
Hiob 39, 32.

wo hofmeistert anstatt tadelt ganz ungereimt seyn würde. 3) Weil ein Hofmeister zu seinen Zöglingen in dem Tone eines Vorgesetzten redet und reden muß; so schließt auch hofmeistern den Begriff ein, daß es in diesem Tone geschehe. In Tadeln liegt dieß gar nicht. Tadeln kann man auch in dem Tone des Bescheidnen, der sich gar Nichts anmaßt; selbst in dem Tone der Demuth und Unterwürfigkeit.

Verzeih, o Herr, die freie Tadelrede! Schiller.

Es ist daher z. B. nicht allein für jeden Dritten widrig und ekelhaft, sondern auch für das eheliche Glück, das ein Anerkennen von Gleichheit unter den Ehegatten erfodert, zerstörend, wenn der Mann die Frau, oder diese gar den Mann beständig hofmeistert. Endlich 4) deutet es auch noch, wenigstens entfernt, auf etwas Verächtliches, wenn Hofmeistern anstatt Tadeln gesagt wird; und zwar eines Theils darum, weil der

angenommene Ton des Vorgesetzten sehr oft eine eitle und unwürdige Anmaßung ist, und andern Theils darum, weil Hofmeister selbst, für Erzieher und Lehrer, kein edler Ausdruck ist. M.

Höhe. Hoheit.

Ueb. Beide kommen darin überein, daß sie Abstrakta von Hoch sind. Sie können aber nur in ihrer unsinnlichen Bedeutung sinnverwandt seyn; denn Hoheit wird gar nicht von körperlichen Gegenständen gebraucht: V. In dieser unsinnlichen Bedeutung ist aber Höhe und Hoheit so von Hoch gemacht, daß Höhe die Bedeutung desselben ausdrückt, die in dem Hervorragenden über die niedrigen Gegenstände, Hoheit hingegen die, welche in dem Vollkommenen besteht. Beides wird übrigens sowol von der innern als äußern Größe gebraucht. Wenn der Ehrgeiz die größte Höhe der Ehre erstiegen hat, sagt Corneille, so strebt er wieder herabzusteigen. So oft aber Höhe und Hoheit von den äußern Vorzügen des Ranges, des Standes, der Geburt gebraucht wird: so zeigt Höhe nur den großen Grad dieser Vorzüge von der Seite ihrer Größe an, womit sie über andere geringere Stufen derselben hervorragen, Hoheit hingegen von der Seite, daß es Vorzüge und Vollkommenheiten sind. Man kann daher auch Fehlern und Mängeln eine Höhe beilegen, aber keine Hoheit. Es gibt eine Höhe der Schande, der Ehrlosigkeit und der Verachtung, aber keine Hoheit der Schande.

Eben so zeigt auch in den innern Eigenschaften der Dinge Höhe ihren großen Grad überhaupt, Hoheit nur den größern Grad ihrer Vollkommenheit an. Schwedenborg hat den Unsinn zu einer solchen Höhe, aber nicht zu einer solchen Hoheit getrieben, daß er die Geister verstorbener Menschen am hellen Mittag zu sehen glaubte. Die Sittenlosigkeit war in dem römischen Reiche zu einer solchen Höhe, aber nicht zu einer solchen Hoheit gestiegen, daß es ein leichter Raub der Barbaren werden mußte. Das Laster kann eine große Höhe erreichen, aber nie die geringste Hoheit haben. Es ist ein Zeichen der Hoheit des Geistes, wenn Personen von hohem Range zu rechter Zeit und mit Würde von ihrer Höhe zu den Niedrigern sich herab zu lassen und den Glanz ihrer Hoheit abzulegen wissen. Zu einer je größern Höhe die Thorheit und das Laster steigt, desto mehr entfernt es sich von der Hoheit der Weisheit und der Tugend. (S. Größe. Großheit.) E.

Hohl. Ausgehöhlt.

Ueb. Was einen leeren Raum enthält, mag dieser nun ganz in ihm eingeschlossen und verborgen seyn, wie bei dem hohlen trojanischen Pferde, oder bei den Säulen, die

inwendig hohl waren, Jer. 52, 21.

oder mag er auch an einer Seite offen seyn, wie bei einer Hohlziegel, einem Hohlwege, einem Hohlglase u. s. f.

Verlasset die Städte und wohnet in den Felsen und thut, wie die Tauben, so da nisten in den hohlen Löchern. Jer. 48, 28.

Durch diese hohle Gasse muß er kommen. Schiller.

V. 1) Hohl heißt ein Ding, was einen leeren Raum enthält, in jedem Falle, es mag denselben von Anfang an enthalten haben, oder nicht; Ausgehöhlt nur dann, wenn es vorher nicht hohl gewesen, sondern erst hohl gemacht worden ist. Das liegt in der Form des letztern Wortes, denn es ist ein Mittelwort von Aushöhlen, durch Herausnehmen hohl machen.

Wer hat allhier der Vorgebirge Rücken
Zu Tempeln und Palästen ausgehöhlt? Ramler.

Ein Hohlglas ist zugleich auch ein ausgehöhltes Glas, weil es erst (durch Schleifen) ist hohl gemacht worden. Wenn aber unsere Erde hohl ist, wie Einige wollen; so ist sie doch nicht ausgehöhlt, denn sie ist alsdann von Anfang an hohl gewesen, und Niemand hat sie, durch Ausgraben u. s. f., erst hohl gemacht. Hieraus erhellet 2), warum auch figürlich, in allen Fällen, wo bloß der Begriff des leeren Raumes, oder gar der Leerheit überhaupt, und gar nicht die Handlung des Aushöhlens in Betracht kommt, nur Hohl, aber nicht Ausgehöhlt gesagt wird.

Es ist mir so hohl (leer) im Magen. —

Eine hohle Stimme, eine dumpfe, so wie diejenige ist, welche aus einem hohlen Orte herschallet. Adelung.

Und in das Leben tritt der hohle Traum. Schiller.

Eine hohle und sachleere Sprache. Kant.

In allen diesen Fällen kann nicht Ausgehöhlt anstatt Hohl gesagt werden. Ein ausgehöhlter Traum wäre lächerlich.

M.

Hohlen. Bringen.

Ueb. Eine Sache aus einem Orte zu einem andern bewegen. V. Dieser Begriff der Bewegung von einem Orte zum

TAYLOR INST. OXFORD

andern ist Alles, was das Wort Bringen ausdrückt; und darauf führt auch schon die entfernte Etymologie, die Adelung mit sehr wahrscheinlichen Gründen unterstützt hat. Sein Stamm ist nämlich ringen, welches ursprünglich überhaupt: bewegen, bedeutet hat, wie aus den verwandten Sprachen, der schwedischen und auch der engländischen in to ring the bell, die Glocke ziehen, oder die Klingel bewegen, erhellet. Auch im Teutschen ist Ringen in dieser Bedeutung mit Regen verwandt. Das B in Bringen ist bloß die Vorsylbe Be, ohne welches es auch bei den Alten vorkommt. Bringen enthält also bloß den Begriff des Bewegens von dem termino a quo zu dem termino ad quem. Zu diesem setzt aber Hohlen noch den Nebenbegriff des Bewegens zu dem termino a quo hinzu. Wer Etwas bringen soll, ist schon an dem Orte, wo die Sache sich befindet, wer Etwas hohlen soll, muß sich erst dahin begeben. Er ist also von der zu hohlenden Sache entfernt. Ich lasse einen Brief von der Post hohlen, wenn ich dahin schicke; der Briefträger aber, der schon auf der Post ist, bringt mir ihn in das Haus. Wenn wir, wie sowol die teutsche, als andere Sprachen uns berechtigen, Ziehen als die ursprüngliche Bedeutung anzunehmen, in welcher Hohlen auch mit dem französischen Schifferausdrucke haler verwandt ist: so läßt sich der Nebenbegriff, der ihm anhängt, vollkommen gut begreifen; denn was gezogen wird, das ist von der Ursache der Bewegung entfernt. Aus diesen allgemeinen Begriffen, durch welche Hohlen und Bringen von einander verschieden ist, lassen sich die besondern Nebenbegriffe, mit denen sie in dem Sprachgebrauche vorkommen, leicht herleiten, und Stosch hätte daher nicht nöthig gehabt, sich die Bestimmung der Bedeutung dieser Wörter so mühsam zu machen. Denn daß zuvörderst Hohlen immer den Begriff einer Absicht enthält, mit welcher der Hohlende von selbst gehet oder geschickt wird, ist schon darum natürlich, weil er sich erst an den Ort begeben muß, wo sich das zu Hohlende befindet: und da er sonst nicht würde an den Ort gegangen seyn, wenn er nicht die Sache, die sich daselbst befindet, einem andern Orte hätte nähern wollen; so muß das Hohlen wol mit Absicht geschehen. Daß hienächst Bringen den Gebrauch der Gewalt anzeigt, die der, welcher einen Menschen bringt, in dem Falle der Weigerung anwenden darf, liegt ebenfalls in dem Hauptbegriffe des Bringens: denn wenn dieser überhaupt Bewegen ist; so muß er auch die Ueberwindung des Widerstandes von Seiten des Bewegten anzeigen. Es wird demnach auch von der Bewegung schwerer Massen gebraucht. Es hat Schwierigkeiten gemacht, die man Anfangs für unüberwindlich hielt, den Felsen, woraus die Bildsäule Peter des

Großen gehauen ist, fortzubringen, und man begreift nicht, wie die Aegypter ohne sehr künstliche Maschinen die ungeheuren Steine an den Spitzen der Pyramiden haben in die Höhe bringen können. Wenn man also von einem Gefangenen, der, wie man voraussetzt, gewiß nicht gern zum Tode geht, sagt: er sey durch die Wache zum Gerichtsplatze gebracht: so sieht man darauf, daß seine Bewegung dahin durch eine überlegene Macht, wie die Bewegung eines schweren Körpers, geschehen sey. E.

Höhle: Grotte. (Kluft.)

Ueb. Ein leerer Raum in einem Körper, besonders in einem Berge oder Felsen.

In dem Stande der Wildheit wohnten die Menschen in Höhlen der Berge und Felsen. Adelung.

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften!
— — — — — — —
— ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen! Schiller.

V. Grotte unterscheidet sich, wie Adelung, Campe und Voigtel sehr richtig bemerken, von Höhle dadurch, daß es insbesondere eine künstliche Höhle bezeichnet. Wenigstens muß es eine natürliche von solcher Art seyn, als durch Kunst auch hervorgebracht werden. Daher wird z. B. die Brusthöhle niemals die Brustgrotte genannt. Man kann noch hinzusetzen: weil die durch Kunst hervorgebrachten Höhlen, in Vergleich mit vielen natürlichen, nur klein sind; so wird Grotte von natürlichen Höhlen nur gesagt, wenn sie nicht allein von der Art sind, daß die Kunst dergleichen auch hervorbringt, sondern wenn sie überdem auch nur klein sind. Die bekannte Baumannshöhle auf dem Harze wird schon aus diesem Grunde nicht Baumanns Grotte genannt, weil sie sehr groß ist. Deswegen nun, weil Grotte besonders eine künstliche Höhle anzeigt, wird auch figürlich solchen Gedanken oder Empfindungen, die der Mensch in seiner Brust verbirgt, oder verschlossen hält, wol eine Höhle, aber nicht eine Grotte zugeschrieben.

Spreng' endlich deine Bande, tritt hervor
Aus deiner Höhle, lang verhaltner Groll! Schiller.

Adelung und Campe erklären Grotte für einen, obwol zulässigen und völlig eingebürgerten Fremdling, von dem italienischen grotta, oder dem französischen grotte, und sonach von Crotta im mittlern Latein, abstammend. Ich kann dem nicht beistimmen, sondern glaube, daß Grotte echt teutschen Ur-

sprungs ist. Die alten Teutschen hatten, früher, als sie italienische und französische Wörter in ihre Sprache aufgenommen, einen Gott der Grotten, der hievon Croto hieß, (S. v. Baczko's Legenden.) und von dem, unter andern, mein Geburtsort, Krottorf im Halberstädtischen, wo ihm ein Hain gewidmet war, seinen Namen hat. Die erste Wurzel von Grotte ist ohne Zweifel derjenige Laut Rt, welcher den Laut des kurz abgesetzten Kratzens, auf einem Brete z. B., nachahmt, und in vielen Wörtern zum Grunde liegt, wie z. B. in Kratzen selbst, in Rotten, reuten, reißen, (was in Ausrotten vorkommt,) in dem lateinischen Rad-ere, kratzen, schaben, hacken, in dem griechischen χα-ρατ-τειν, mit eben der Bedeutung, χο-ρυττειν, graben, u. s. f. Grotte ist daher ursprünglich, was aus gegraben, gehackt, gekratzt, gerottet, — und dadurch hohl gemacht ist. Darum bezeichnet Grotte eigentlich eine solche Höhle, die nicht von Natur schon vorhanden, sondern erst durch Kunst ist hervor gebracht worden. M.

Zusatz. Jahn unterscheidet davon noch Kluft. Die Höhle, sagt er, hat einen engen Eingang und erweitert sich hernach; die Kluft ist am Eingange weit, und verengt sich immer mehr, bis sie oft am innern Ende spitz zuläuft. — „Für Naturwerke sind Kluft und Höhle hinreichend; durch Kunst gemachte Anlagen nennt man, wenn sie klein sind, Blenden, größere: Klüfte, und, wenn sie es wirklich sind, Höhlen, (Grotten?)." Er führt an, daß mehrere Dichter Kluft anstatt Grotte gesetzt haben; nach meiner Ueberzeugung haben aber diese Dichter Unrecht. Für abgesonderte Höhlen in einer großen Höhle, z. B. in der Baumannshöhle, schlägt Jahn das Wort Inhöhle vor. Die Wörter Holl und Hohlund (wovon wahrscheinlich Hohlunder,) die er anführt, dürften wol nicht hieher gehören, denn sie bedeuten innerlich hohl. G.

Hohn. (Hohnneckerei.) Spott. — Höhnen. (Verhöhnen.) Spotten. — Höhnisch. Spöttisch.

Ueb. Sein Urtheil über des Andern wahre oder vermeinte Unvollkommenheiten merklich machen. V. Das kann aber aus verschiedenen Bewegungsgründen geschehen. Man kann sein Urtheil über eines Andern Unvollkommenheiten auslassen, und diese Unvollkommenheiten selbst bloß stellen wollen aus stolzer Verachtung; man kann es aber auch thun, bloß um sich und die Zuschauer in gute Laune zu setzen, und sich und ihnen das Vergnügen des Lachens zu verschaffen; das unterscheidet den Hohn von dem Spotte. Der Spott will Lachen erregen, und

man hat von den Franzosen gesagt, daß sie nicht Alles verachten, worüber sie spotten. Die Begierde, witzig zu seyn, und das Verdienst, eine Gesellschaft auf Kosten eines Menschen, der einige Blößen gibt, zu belustigen, ist bei ihnen zu groß, als daß sie nicht den ersten den besten Gegenstand zum Opfer ihres Spottes machen sollten. Das Nämliche läßt sich auch von den Athenern sagen. Am meisten trifft dieser Spott die Anmaßung, die falsche Größe, die affektirte Gravität, und am besten werden diese in ein lächerliches Licht durch das verstellte Lob oder durch die Ironie gesetzt. Daher gehört die Ironie so sehr zu den Werkzeugen des Spottes, daß man das griechische Wort Ironie nicht besser, als durch Spott verteutschen kann, ob dieses gleich nur einen Theil der Ironie, nämlich das verstellte Lob ausdrückt. Wenn Sokrates die Sophisten zu bewundern schien: so war seine vorgegebene Bewunderung bloß ein verstelltes Lob, eine Ironie, und er spottete über sie, indem er sie mit ihren Anmaßungen einer unbegrenzten Weisheit den Lachern Preis gab. Dieses hatte sogar die gute Absicht, ihren schädlichen Einfluß auf die Jugend von Athen zu schwächen. Die Franzosen, welche die Kunst des Spottes am meisten ausgebildet haben, theilen den Spott in mehrere Unterarten ab, die sie erfunden haben, und von denen die Persiflage und Mystifikazion die bekanntesten sind. Dieser Bestimmung des Begriffs des Spottes, daß er Lachen erregen will, ist auch die Etymologie günstig; denn Spott ist augenscheinlich mit Spaß und Posse verwandt, und diese haben nichts anders zur Absicht, als Lachen zu erregen. Die Absicht des Hohnes hingegen ist, Verachtung auszudrücken.

> Anmaßende Intoleranz erweckt und verdient mißbilligenden Spott, geheime Inquisizionsgerichte und Kabalen lauten Hohn und Verachtung. Herder.

Auch in dem natürlichen Ausdrucke des Hohnes, in den Mienen, ist der Zug, welcher Verachtung andeutet, der wesentlichste. Man glaubt ihn in dem verächtlichen Nasenrümpfen zu finden, womit der Hohn auf Andere neben sich herabsieht.

> Der edelmüthge Hohn, der auf der Nase saß,
> Sah jetzund hoch herab auf eines Läufers Spaß.
> Zachariä.

Die Physiognomisten haben daher die Nase dem Hohne zu seinem Sitze angewiesen; und einer unserer witzigsten Schriftsteller hat auf diese Bemerkung eine geistreiche Satyre gebauet. In den Vorzimmern der Fürsten sitzt der Hohn rittlings auf den Nasen der Hofleute, aber nur so lange, bis der Fürst selbst erscheint, alsdann steigt er von allen untergeordneten Nasen herab. Da es oft dem Stolzen gefährlich ist, daß Andere den

Hohn auf seiner Nase reiten sehen: so hat man die Masken erfunden, um ihn dahinter zu verbergen u. s. w. Da Hohn, allem Ansehen nach, mit dem griechischen ὀνειδος, Beschimpfung, ὀνημι, ich schimpfe, und dem lateinischen Honos, das nach dem Gellius als ein Mittelwort ursprünglich sowol Schande als Ehre bedeutet hat, verwandt ist: so würde auch nach der Ableitung desselben das Wort Hohn die stolze Verachtung, als ein wesentliches Merkmal, in seiner Bedeutung enthalten müssen.

E.

Zusatz. Spott bedeutet im Altteutschen und Schwedischen, so wie Spot bei den Holländern, und Sport bei den Engländern, Spiel, Scherz. In eben dieser Bedeutung kommt Schimpf vor, im Gegensatz von Ernst; beide dienten zur Belustigung. Man kann jetzt sagen: Spott habe Schimpf, Hohn aber Schande zur Absicht; dabei ist aber Spott und Schimpf in der neuern Sprache im strengern Sinne genommen. Spott allein findet noch im Komischen Statt, und verträgt sich mit Lust und guter Laune; Hohn ist allezeit mit übelwollender feindseliger Gesinnung verbunden. Zwischen Spott und Hohn steht in der Mitte die Hohneckerei, ein aus Muthwillen geäußerter Hohn, der jedoch oft tief verletzen kann. Die äußersten Grenzen von Spott und Hohn werden bezeichnet durch Verspotten und Verhöhnen; durch jenes gibt man dem Gelächter Preis, durch dieses der Verachtung; jenes will auf Jemandes Kosten lustig machen, dieses will persönlich kränken. Der Spott hört auf unschuldig zu seyn, sobald er mit Absicht kränkt.

G.

Holpern. Stolpern.

Ueb. Eigentlich: im Gehen oder Laufen mit den Füßen anstoßen und dadurch das Gleichgewicht verlieren. Uneigentlich: einen Fehler, einen Verstoß machen, wie auch: nicht recht fort können, Anstoß, Aufenthalt erfahren. V. Holpern haben Adelung, Campe und Voigtel nicht, sondern bloß das Hauptwort Holper „ein kleiner Hügel, besonders ein Stück verhärteter Erde in einem Wege," nebst dem Bei- und Nebenworte Holperig. Indessen wird doch auch Holpern von unsern besten Schriftstellern gebraucht:

Frisch, holpert es gleich,
Ueber Stock und Steine den Trott
Rasch ins Leben hinein! Göthe.

Adelung lässet Holper abstammen von Hol, welches hoch bedeutet habe, und wovon im Schwedischen noch jetzt Hol einen Hügel bezeichne. Ich zweifle nicht, daß ein Adelung Quel-

len gekannt habe, aus denen sich dies schöpfen läßt. Mir ist aber nicht bekannt, wo das Wort Hol in der Bedeutung von Hoch, bei den Alten, oder bei Neuern, im Teutschen vorkomme. Indessen weiß ich auch keine bessere Ableitung in Vorschlag zu bringen. Denn obgleich Holper von dem einfachern, im Oberteutschen üblichen Holp herkommt, und dieses, dem bloßen Klange nach, recht gut von Alp abstammen könnte; so wollen doch die Begriffe dazu nicht stimmen. Zwar bedeutete der Alp, wie man in der Schweiz, oder die Alb, wie man im Oberteutschen sagt, nicht von jeher, wie jetzt, nur einen sehr hohen Berg; sondern die Alten haben, wie Adelung nachweiset, Berge überhaupt Alpen genannt: aber immer war doch Alp ein Berg. Daß es noch früher jede Erhöhung, auch eine so kleine, als wir Holper nennen, bezeichnet habe, weiß ich wenigstens nicht nachzuweisen.

Stolpern unterscheidet sich von Holpern dadurch, daß es den Nebenbegriff von Schwerfälligkeit oder Unbeholfenheit, oder Ungeschicklichkeit einschließt. Das kommt ihm von seiner Wurzel, denn es stammet ab von demjenigen Tolp, welches auch bei Tölpel zum Grunde liegt, und eigentlich einen Klotz, und davon eine schwerfällige Masse überhaupt bezeichnet. (Sollte vielleicht das lateinische Talpa, der Maulwurf, den man sich seiner Blindheit wegen als unbeholfen dachte, auch mit diesem Tolp zusammen gehören?) Hieraus folgt: Holpern kann man doch nur auf einem Wege, der Erhöhungen hat, und dadurch uneben ist, Stolpern aber auch auf glattem, ebenem Boden, denn dieses kann aus bloßer unbeholfener Schwerfälligkeit geschehen, mag diese auf natürlicher Ungeschicklichkeit, oder auch auf andern Gründen, z. B. auf Müdigkeit, beruhen.

Mit Keichen stolperte der Pferde müder Trab.
Zachariä.

Das Beiwort Holperig wird von den Gegenständen, von den Wegen z. B., gesagt, wenn sie solche Erhöhungen haben, als wir Holpern nennen. Von Stolpern gibt es kein solches Beiwort, welches den Gegenständen beigelegt würde; weil diesen keine Ungeschicklichkeit, Unbeholfenheit, und dergleichen, beigemessen werden kann. Stolperig würde, wenn es üblich wäre, nur von einem Menschen, einem Pferde u. s. f. dem es eigen ist, leicht zu stolpern, gesagt werden können. M.

Hölzern. Trocken.

Ueb. Kommen in der uneigentlichen Bedeutung überein, daß sie von einem Menschen gesagt werden, dem es an derjenigen Lebhaftigkeit fehlt, die im Umgange mit Andern angenehm

und unterhaltend macht; ingleichen auch von den Reden, Stellungen und Bewegungen eines solchen.

Sehr trocken in der Gesellschaft seyn. — Stehen Sie doch nicht so hölzern da! Adelung.

V. Trocken ist von Speisen hergenommen, denen eine schmackhafte Brühe oder andre Zuthat fehlt. Trocknes Brod — Kartoffeln trocken essen. Ein trockner Mensch ist daher ein solcher, der zu dem, was er zu sagen und zu thun hat, Nichts hinzu fügt, wodurch es Andern angenehmer gemacht würde, als es an sich selbst ist, keine anziehenden Nebenvorstellungen einstreut, keine Ausschmückungen des Ausdruckes anbringt, mit keinen unterhaltenden Mienen und Geberden es begleitet. Dieses aber ist ein Mangel einer gewissen Lebhaftigkeit, denn eine lebhafte Einbildungskraft, ein lebhafter Witz, eine lebhafte Regsamkeit des Körpers, u. s. f. würden das Gegentheil bewirken. Sie würden selbst Kleinigkeiten unterhaltend zu machen, und z. B. Erzählungen von unbedeutendem Inhalte durch eingestreute Nebenvorstellungen, als: sinnreiche Bemerkungen, witzige Einfälle, lebendige Bilder, u. s. f. so zu würzen wissen, daß sie doch anziehend würden. Hölzern ist davon hergenommen, daß ein Stück Holz ungelenkig, ungeschmeidig, steif ist. Ein Mensch wird daher hölzern genannt, sofern ihm diese Eigenschaften im figürlichen Sinne zukommen, sofern er also in Handlungen und Reden gergestalt steif und unbeholfen ist, daß er zur Unterhaltung Anderer nicht viel vorbringen kann, und bei dem, was er vorbringt, der gefälligen Leichtigkeit ermangelt, die den Umgang besonders angenehm macht. Wer im hohen Grade hölzern ist, der wird mit einem derben Ausdrucke des gemeinen Lebens auch ein Klotz genannt; obgleich dieser Ausdruck gewöhnlich gebraucht wird, einen groben, ungeschliffenen Menschen zu bezeichnen. Hölzern sagt demnach mehr, als Trocken. Der trockene Gesellschafter bringt das, was er zur Unterhaltung sagt und thut ohne würzende Zusätze vor, der hölzerne bringt überdem auch wenig vor, und dieses nicht mit gefälliger Leichtigkeit. Hölzern schließt daher auch jederzeit einen Tadel ein, Trocken nicht alle Mal. Es ist z. B. nicht immer ein Fehler, Jemandem ganz trocken die Wahrheit zu sagen, d. i. ohne alle gefällige Einkleidung, wodurch sie ihm weniger unangenehm gemacht würde. Ja, es kann Fälle geben, wo eine gewisse Trockenheit sogar die Annehmlichkeit vermehrt. Wenn Jemand Lachen erregende Einfälle in der Hinsicht ganz trocken vorträgt, daß er sie mit keinem Geberdenspiele begleitet, keine Miene dabei verziehet; so kann gerade durch diesen Abstich des Aeußern gegen das Innere ihre Lachen erregende Kraft noch erhöhet werden. Man pflegt daher denjenigen, der

eine Fertigkeit hat, dergleichen Einfälle auf diese Art vorzubringen, im gemeinen Leben einen trocknen Schelm zu nennen. M.

Holzstoß. Scheiterhaufen.

Ueb. Im weitern Sinne: ein Inbegriff von neben und über einander gelegten Stücken Holz; im engern Sinne, wenn derselbe dazu bestimmt ist, menschliche Körper, lebendig oder todt, darauf zu verbrennen.

Vom Holzstoß dich, wozu dich der Barbar
Verdammt, auf einen Thron, den du verdienst, zu heben.
Wieland.

V. Ein Scheit ist, im besondern Sinne, ein solches Stück Holz, welches durch Scheiden, Spalten, entstanden ist. (S. Scheit.) Aus solchen Scheiten nun muß ein Scheiterhaufen eigentlich bestehen. Ein Holzstoß kann auch aus andern Stücken Holz aufgeschichtet seyn. Außerdem ist Holzstoß edler, als Scheiterhaufen. Dies beruhet eines Theils darauf, daß Scheiterhaufen im gemeinen Leben üblicher, und dadurch gleichsam mehr abgenutzt ist, und andern Theils vielleicht auch darauf, daß schon das einfache Stoß, in der hier Statt habenden Bedeutung, mehr Edles hat, als Haufen; denn ein Haufen kann auch aus unordentlich über einander geworfenen Stücken bestehen; ein Stoß hingegen ist ein gerade und ordentlich aufgeschichteter Haufen, — wie z. B. ein Stoß Papier, — zuerst ohne Zweifel von solchen Fällen so genannt, wo man einen Haufen durch Stoßen (wie einen Haufen Papier durch Aufstoßen) gerade und ordentlich machte. M.

Honig. Honigseim.

Ueb. Eigentlich: der süße Saft, den die Bienen aus Blumen eintragen.

Sie (die Rechte des Herrn) sind süßer denn Honig und Honigseim. Ps. 19, 11.

Figürlich: sanft reizende Annehmlichkeit im hohen Grade.

— — Glücklich ist,
Wer ihrer Lippen Honig trinket. Cramer.

Die Honigtropfen der Freude. Jean Paul.

V. Honigseim heißt eigentlich der ungeläuterte Honig, wie er in den Wachszellen der Bienen sich findet, und oft von selbst ausfließet, der sonst auch Scheibenhonig, Jungfernhonig u. s. f. genannt wird. Bei dieser Unterscheidung beider

Wörter kann es auf die Abstammung von Honig nicht ankommen, indem sie bloß durch das Seim in dem zweiten verschieden sind. Es bedeutet aber Seim eine jede dickliche Feuchtigkeit überhaupt.

Gerstenseim, die dickliche, schlüpfrige Brühe von gekochter Gerste. Adelung.

— Und den Saft hekateisches Krautes
Sprenget sie ihr; und sofort, da der traurige Seim sie berührte. Voß.

Eine Suppe oder Brühe Seimig oder Seemig kochen, heißt daher: sie so kochen, daß sie, wenigstens etwas, dicklich wird. Aber schon die Alten brauchten dann Seim vorzugsweise von dem Honige, und zwar besonders von dem Scheibenhonige:

Samo ther wabo thes seimes;
Wie die Wabe (Scheibe) des Honigs.
Willeram hoh. L. 5, 1.

Die Abstammung betreffend, so gehört Seim, oder zunächst das Zeitwort Seimen, (Seim geben, und: in Seim verwandeln,) entweder mit Schäumen zusammen, oder, was mir viel wahrscheinlicher ist, es stammet von demjenigen Sam ab, was in Zusammen, Sammeln, und dessen veralteter Wurzel Samen enthalten ist, und schon im Gothischen üblich war.

Samana sokjandans,
Zusammen streitend, (conquirentes).
Ulphil. Mark. 12, 28.

In einer dicklichen Flüssigkeit nämlich hängen die Theile mehr zusammen, als in einer ganz dünnen. Hienach nun ist der ungeläuterte Honig in den Scheiben Seim genannt worden, weil er, obwol flüssig, doch wegen der Wachs- und Schleimtheile, die er noch enthält, dicklich ist. M.

Horchen. Lauschen. Lauern.

Ueb. Etwas mit gespannter, aber heimlicher, Aufmerksamkeit zu bemerken streben. V. Das kann mit verschiedenen Sinnen und in verschiedener Absicht geschehen. Es ist Horchen, wenn es durch den Sinn des Gehörs geschieht; denn Horchen ist seiner Form nach das Intensivum von dem allgemein gebräuchlichen Hören. Das Lauschen ist die gespannte Aufmerksamkeit sowol auf sichtbare als hörbare Gegenstände. Ursprünglich hatte es ohne Zweifel bloß das Hörbare zum Gegenstande, denn es stammt von Losen, Hören, ab: allein da dieses Wort in der Bedeutung des Hörens längst veraltet ist; so

ist es kein Wunder, daß diese Nebenbedeutung auch längst verwischt und bloß die allgemeinere, der leisen Aufmerksamkeit, zurück geblieben ist. Man lauscht daher auch, wenn man Etwas, das im Verborgenen geschieht, heimlich zu sehen sucht.

Da lauschen furchtsame Nymphen,
Nur halb durchs junge Gesträuche bedeckt. Utz.

Mit dieser Bedeutung hängt auch eine andere sehr gewöhnliche zusammen, wonach Lauschen so viel heißt: als einer stillen Ruhe pflegen. Denn da das Hören und Sehen, so wie überhaupt die Aufmerksamkeit durch jedes Geräusch, das man macht, und durch jede unruhige Bewegung gestört wird; so muß der Zustand eines Lauschenden der Zustand einer ruhigen Unthätigkeit und Stille seyn.

Mir scheint kein Großer gleich,
Wenn ich entzückt in deinen Armen lausche.
Hagedorn.

Lauern bezieht sich ebenfalls auf keinen bestimmten Sinn; denn man lauert sowol, wenn man Etwas zu sehen, als zu hören hoffet. Der Grund von dieser Allgemeinheit scheint ebenfalls in der Verdunkelung des Stammes von Lauern zu liegen: denn da es im Niederteutschen Luren lautet, und dieses auf ein altes Wurzelwort hindeutet, welches Luen, sehen, gelautet hat, wovon noch eine Spur in dem Schweizerischen vorhanden ist: so ist die ursprüngliche Nebenbedeutung des Sehens gleichfalls längst verwischt.

Das Horchen und Lauschen ist hienächst von dem Lauern durch die Absicht verschieden; es will etwas Gegenwärtiges heimlich bemerken; wer hingegen lauert, bemerkt noch Nichts, er hofft und erwartet aber mit Ungeduld, Etwas gewahr zu werden.

Sie (die Zofen) deuten jeden Blick und horchen hier und dort,
Und lauern nie umsonst auf Laune, Zeit und Ort.
Manso.

Ob sich diese Wörter auch durch die gute und böse Absicht, womit Jemand strebt, Etwas zu bemerken, unterscheiden, ist bei weitem so ausgemacht nicht. Von Lauschen und Belauschen geben Stosch und Adelung zu, daß es auch bei unschuldigen Absichten gebraucht werde, und sie führen beide eine Stelle an, woraus es augenscheinlich erhellet.

Indem sie sangen, schwieg der Wind im Hain;
Der Himmel hörte zu; das Volk der Luft
Lauscht auf ihr Lied, versteckt in dunkles Laub.
Die kleine Lalage lauscht auch darauf
Im krausen Schatten vom Gebüsch, und sprang

Hervor und sprach bewegt: jetzt hab ich euch
Belauscht, recht sehr belauscht. Ihr singet schön.
Kleist.

Horchen kann man ebenfalls in guter Absicht gebrauchen. Man horcht aufmerksam zu, wenn der Prediger zu leise spricht. Selbst das heimliche Horchen kann nur eine vorwitzige Neubegierde zum Grunde haben. Eben so kann man auf einen Feind lauern, um ihn zu überfallen, man kann aber auch aus Lustigkeit und Muthwillen auf die Gelegenheit lauern, einen Scherz anzubringen, ja selbst aus Gutmüthigkeit und Wohlwollen Jemanden zu verpflichten. E.

Horsten. Nisten.

Ueb. Sein Nest bereiten, oder, wo haben. V. Horsten wird nur von Raubvögeln gesagt.

Der Falk horstet auf hohen Bäumen und Felsen. — Die Schwalben nisten an den Wänden, die Rohrdommel im Rohre.
Adelung.

Horsten soll, nach Adelung, herkommen von Horst, in der Bedeutung: Gebüsch, Gesträuch; indem das Nest eines Raubvogels, „vermuthlich wegen der vielen in einander geschlungenen Zweige," Horst genannt werde. Aber, es dürfte wol umgekehrt Horst von Horsten, und dieses zuletzt von dem alten Ar oder Har, hoch, (S. Aar. Adler.) welches auch Or, Hor lautete, wie z. B. in dem lateinischen Oriri, abstammen, und also von dem Umstande hergenommen seyn, daß die Raubvögel nur in der Höhe nisten, wo sie eines Theils selbst sicherer sind, und andern Theils weit umher schauen können, einen Raub zu erspähen. Figürlich wird Nisten, gewöhnlicher aber doch Einnisten, anstatt: sich fest setzen, überhaupt gesagt, und besonders von unerlaubten Begierden, Neigungen, Leidenschaften und ähnlichen sittlichen Fehlern; ingleichen auch von Menschen, jedoch, wegen der darin liegenden Vergleichung mit Thieren, nur im verächtlichen Sinne. — In dieser Stadt hat sich viel schlechtes Gesindel eingenistet.

Laß — — —
Keine Lust zu bösen Lüsten
In dem innern Menschen nisten. Gryphius.

Horsten wird in dieser figürlichen Bedeutung nicht gebraucht; weil bei derselben von einem Festsetzen im Innern, im Verborgenen, die Rede ist. Hiezu stimmet nur das Bild des Nistens in dichten Gebüschen, u. s. f. aber nicht das Bild des Horstens auf hohen, hervor ragenden Bäumen oder Felsen. M.

Hose. Beinkleider. Unterkleider.

Ueb. Dasjenige Kleidungsstück, welches, bei unserer Kleidertracht, und zwar insonderheit von Männern, gebraucht wird, die Schenkel und Hüften zu bekleiden. V. Hose ist niedriger, als Beinkleider. Zwar hat es ursprünglich gar nichts Niedriges an sich, denn es hat zuerst, wie Haus, womit es unmittelbar verwandt ist, eine Bedeckung überhaupt bezeichnet; und wurde, unter andern, auch von einer gewissen Art von Stiefeln gesagt, die zur kriegerischen Rüstung gehörten, und zur Bedeckung der Schienbeine dienten.

Zwo hosen er analeite,
Thie waren grantreitet
Von golde unde von perlen.
Zwei Stiefeln er anlegte,
Die waren bereitet
Von Gold und von Perlen.
Bruchst. v. spanisch. Kr. Karls d. G. V. 1875. ꝛc.

Aber Hose ist viel älter, als Beinkleider, und so durch den längern Gebrauch gemeiner geworden. *) Beinkleider selbst hat schon aufgehört, ein edler Ausdruck zu seyn, und kann in Gegenwart junger, fein gebildeter Frauen nicht mehr gebraucht werden. Man hat angefangen, Unterkleider dafür zu sagen. Dies ist eine aufsteigende Synekdoche, welche das gemeine Kleidungsstück allgemeiner und unbestimmter ausdrückt, und, indem es die Theile des Körpers, zu deren Bedeckung dasselbe dient, nicht nennt, die anschauliche Vorstellung von diesen nicht anregt und vergegenwärtiget. M.

Hucke. Buckel. Rücken.

Ueb. Der hintere Theil des menschlichen Körpers, welcher der Brust und dem Bauche gegen über stehet. V. Hucke, welches auch Hocke lautet, wird nur im gemeinen Leben gebraucht. — Man hat ihm die Hucke voll Prügel gegeben. — Doch findet sich das Zeitwort Hucken auch in der Büchersprache.

---

*) Und wird nur da gebraucht, wo das Gemeine ausgedrückt werden soll. So sagt Wieland im Agathon: Wie oft haben große Männer alle ihre Weisheit und Tapferkeit durch einen kleinen schnackischen Streich von solchen Leuten vereitelt sehen müssen, welche, ohne eben das rothe Wamms und die gelben Hosen des Hannswurst zu tragen, durch ihre ganze Aufführung bewiesen, daß sie ihm in den wesentlichen Zügen seines Charakters desto ähnlicher waren. G.

Er packte flugs den Knirps und huckte
Ihn freundlich, einem Eichhorn gleich,
Auf seine Schulter. Pfeffel.

Hucke oder Hocke gehört mit Höcker zusammen und kommt sonach zuletzt von Hoch her. (S. Höcker. Buckel.) Es ist folglich ursprünglich von dem Merkmale hergenommen, daß der Rücken (seinem obern Theile nach, da wo die Schultern sind) etwas erhaben und hervor stehend ist. Buckel für Rücken ist ebenfalls nur im gemeinen Leben üblich; (S. Höcker. Buckel.) aber ursprünglich von einem, dem vorigen gerade entgegen gesetzten Merkmale, nämlich davon hergenommen, daß der Rücken (seinem untern Theile nach) etwas eingebogen ist. (Ebendas.) Rücken siehet weder auf das Erhabene des obern, noch auf das Eingebogene des untern Theiles, sondern auf die Länge des Ganzen; denn Rücken kommt her von Recken, in der Bedeutung: strecken, der Länge nach sich ausdehnen, und betrachtet also diesen Theil des Körpers als eine, der Länge nach von oben nach unten sich erstreckende, Seite desselben. Dies erhellet auch aus der Art, wie Rücken von andern Dingen außer dem menschlichen Körper gebraucht wird. Ein Bergrücken z. B. ist der oberste Theil eines Berges, wenn er nicht in eine Spitze ausläuft, sondern in die Länge ausgedehnt ist.

Von Rücken sind, auch in der edlern Sprechart, figürliche Ausdrücke üblich — den Rücken kehren, Jemandem den Rücken halten, Etwas mit dem Rücken ansehen müssen, hinter Jemandes Rücken Etwas thun — welche dieselbe von Hucke und Buckel nicht macht, eben darum, weil diese Wörter selbst in ihr nicht üblich sind. M.

Hudeln. Scheren. Drillen. (Trillen.)

Ueb. Jemanden ohne Noth in Bewegung setzen, und überhaupt: ihm unnütze Mühe und Beschwerde machen, wol gar nur, um ihn zu plagen.

Wer nicht schiert, der wird geschoren. Günther.

— Ihr seyd neu und ich bin alt geboren;
Macht was ihr wollt, nur laßt mich ungeschoren.
Göthe.

Alles Andre thäten sie hudeln und schänden,
Den Soldaten trugen sie auf den Händen. Schiller.

V. Scheren ist stärker, als Hudeln; denn Hudeln, welches wol, wie Adelung annimmt, mit Wedeln verwandt seyn dürfte, indem der Hauch- und Blaselaut zu Anfange dieser Wörter leicht in einander über gegangen seyn können, (S.

Bchaf.) deutet urſprünglich auf ein ſanfteres Hin- und Herbewegen, das nur dadurch, daß es zu viel geſchiehet, beſchwerlich wird. Scheren hingegen zeigt urſprünglich ein heftigeres Bewegen an; denn der Stammlaut Schr! welcher dabei zum Grunde liegt, iſt Nachahmung des Lautes, der mit gewiſſen Bewegungen verbunden iſt, die aber nur heftige ſeyn können, indem Bewegungen nur bei einer gewiſſen Heftigkeit ein ſolchen Laut wie Schr! hervorbringen: Scheren heißt daher: auf eine beſonders empfindliche Art hudeln.

Fürſtenregel.

Sollen die Menſchen nicht denken und dichten,
Müßt ihr ihnen ein luſtig Leben errichten;
Wollt ihr ihnen aber wahrhaftig nützen,
Müßt ihr ſie ſcheren und beſchützen. Göthe.

Dies läßt ſich noch dadurch beſtätigen, daß 1) Scheren nur üblich iſt, wo von empfindenden Weſen geredet wird; indeß Hudeln auch in Bezug auf andere Dinge geſagt wird. Man kann ſein Kleid herum hudeln. Daß man aber daſſelbe ſchere, wird nicht leicht geſagt. Die Sachen ſcheren uns, nicht wir die Sachen.

Halt ein! rief Momus. Du weißt, ich bin ein Beleſprit. Was ſchiert mich die Algebra? Mendelsſohn.

Ingleichen 2) auch dadurch, daß Sich ſcheren, anſtatt: ſich bekümmern, ſich ängſtigen u. ſ. w. geſagt, Sich hudeln aber in dieſem Sinne nicht gebraucht wird. — Ich ſchere mich gar nicht darum.

A.

Liebe Herrn, bedenkt's mit Fleiß!
'S iſt des Kaiſers Will' und Geheiß.

T.

Werden uns viel um den Kaiſer ſcheren.
Schiller.

Von Hudeln hat man ein Hauptwort in doppelter Form gebildet: Hudelei und Hudlerei. Die letztere hat zwar Campe ſo wenig, als Adelung. Sie kommen aber doch beide in der Schriftſprache vor.

Je weniger ich von der Welt
Und ihrer Hudelei erfahre. Göckingk.

Ho! ho! Despotenhudlerei!
Gott wahre mich vor Sklaverei! Bürger.

Drillen, — oder Trillen, wie nach oberteutſcher Mundart oft geſchrieben und geſprochen wird, — kommt am nächſten mit Hudeln überein; denn es hat ebenfalls nicht nothwendig den harten Begriff, welchen Scheren einſchließt. Nur iſt es von einem andern Bilde hergenommen, als Hu-

deln; denn Drillen ist, durch das eingeschobene ll, ein Anhäufungswort von Drehen, und bedeutet eigentlich: oft im Kreise herum drehen. Dies erhellet unter andern, aus dem Drilling in der Mühle, welcher auch Drehling genannt wird, und aus den Drillhäuschen, die man sonst hatte, und vielleicht hie und da noch jetzo hat. Sie waren auf einem Zapfen beweglich, und bestimmt, herum gedrehet zu werden. Man sperrte gewisse Verbrecher darein, und ließ sie dann von den Gassenbuben beständig im Kreise herum drehen, d. i. drillen. Wenn man nun Jemanden im Kreise herum drehet; so kann dies eben sowol auf eine sanfte als rauhe Art geschehen, und im erstern Falle nur durch zu häufige Wiederholung beschwerlich werden. Daher kommt es, daß Drillen, wie gesagt, den harten Begriff von Scheren nicht nothwendig einschließt. Uebrigens ist zwar Drillen in der Bücherſprache weniger üblich, als Hudeln und Scheren; kommt aber doch darin vor.

Doch ich bin Herr, mich muß man so nicht trillen.
Hagedorn.

Horch, wie der Sturm die Fahnen trillt. Bürger.

Wenn denn auch das Glück uns trillt. Göckingk.
M.

Hufe. Haken.

Ueb. Ein gewisses Feldmaß, das aber nicht allerwärts einerlei Größe hat. Gewöhnlich hält eine Hufe 30 Acker oder Morgen, zu 180 Rhein. Geviertruthen, an manchen Orten aber auch nur 24 Morgen, 15 Morgen u. s. f. und eben so ist auch der Haken verschieden. Im Mecklenburgischen z. B. ist ein Haken eine halbe Hufe. V. Hufe gehört zu Hägen und Hag. (Wegen Vertauschung des Kehl- und des Blaselautes s. Behuf.) Dieser Ausdruck bezeichnet also ursprünglich einen eingehägten Acker. Davon dann insbesondre: so viel Acker, als man einem Bauer, der sich ansiedelte, zu seinem Unterhalte gewöhnlich gab, indem ein solcher diesen Acker sich einzuhägen, einzufriedigen pflegte. Natürlicher Weise konnte dies aber an dem einen Orte mehr, an dem andern weniger seyn. Der Haken hat seinen Namen von demjenigen Haken, den man sonst anstatt des Pfluges gebrauchte, und zum Theil noch gebraucht, und der von seiner Gestalt, indem er einen spitzen Wirkel bildet, seine Benennung führt. Ein Haken ist daher eigentlich so viel Acker, als man mit Einem Haken (in der andern Bedeutung) bewirthschaften kann; und auch dies konnte nicht allerwärts gleich viel, sondern mußte, nach Verschiedenheit des Bodens, der Pferde oder andern Thiere, die man zum

Ziehen des Hakens gebrauchte, u. s. f. verschieden seyn. Die Ausdrücke Haken und Hufe sind also von ganz verschiedenen Merkmalen hergenommen. Freilich würde es sich anders verhalten, wenn Adelung Recht hätte, daß es wahrscheinlich sey, wenn Ihre das Wort Hufe „von dem bei dem Uphilas befindlichen Hoba, ein Pflug, abstammen lasse.“ Alsdann würde sich Hufe auf das nämliche Merkmal, wie Haken, beziehen. Allein das gedachte gothische Wort heißt eigentlich nicht Hoba, sondern Hoha;

Uslagjands handu seina ana hohan.
Legend seine Hand an den Pflug. Uphil. Luk. 9, 62.

Hoha aber ist unserm Hufe nicht näher, als Hägen, oder Hag, und die Ableitung von diesem hat das für sich, daß auch Hof, womit Hufe ganz unmittelbar verwandt ist, ohne Zweifel davon herkommt, wie Adelung selbst überzeugend dargethan hat. Indessen ist gewiß, daß in dem jetzigen Sprachgebrauche bei dem Worte Hufe an dessen Abkunft von Hag nicht mehr gedacht wird; am wenigsten in den Gegenden, und das sind die meisten, wo die Einhägung der Aecker nicht mehr üblich ist. Daher kommt es auch, daß Hufe jetzt im weitern Sinne für ein Flächenmaß überhaupt gebraucht, und nicht bloß auf Aecker, sondern auch auf andre Flächen, und zwar auch auf solche angewandt wird, die ihrer Natur nach keine Einhägung zulassen. So wird auch eine Wasserfläche, die so groß ist, als eine Hufe Acker, eine Hufe, namentlich eine Wasserhufe genannt; und es war z. B. wenigstens sonst in der Mark Brandenburg üblich, die Größe der Gewässer nach Wasserhufen zu berechnen, um den Steuersatz der Fischer, welche dieselben inne hatten, danach zu bestimmen. M.

Huhn. Henne.

Ueb. Sind nur sinnverwandt, sofern sie das Weibliche von dem Geschlechte des Hühnerviehes bezeichnen. V. Das Wort Huhn bedeutet aber auch die ganze Art. Dahin gehören die Haushühner, die welschen Hühner, die Rebhühner, u. m. Man sagt: man halte viel Hühnervieh, ohne Unterschied des Geschlechtes, wenn auch noch so viel Hähne darunter sind, und eben so: man habe ein ganzes Volk Rebhühner aufgejagt. Die Henne aber bezeichnet nur das Weibliche unter dem Hühnerviehe, und zwar auch nur erst, wenn sie so groß ist, daß sie Eier legen und brüten kann. Bis dahin heißt sie noch ein Huhn, allenfalls im Diminutiv ein Hühnchen oder ein junges Huhn. Es bedeutet also dasselbe, was bei den kleinern Vögeln, insonderheit bei denen, die zu dem Geschlechte der

Sperlinge gehören, als den Kanarienvögeln, den Nachtigallen u. s. w. die Sie ist. Das Männliche heißt hingegen bei allen Vögeln der Hahn. Bei diesen Bezeichnungen der Geschlechter unter den Vögeln dringt sich beinahe von selbst die Vermuthung auf, daß ursprünglich Hahn und Huhn die allgemeinen Bezeichnungen der beiden Geschlechter gewesen sind. So findet sich Han, Er, und Hun, Sie, noch in der dänischen und schwedischen Sprache, davon die erstere, ihr Hane, der Hahn, und Höne, das Huhn, gemacht hat. Die dänische Sprache muß das Weibliche in den Thiergeschlechtern, die von dem männlichen benannt werden, mit Hun, bezeichnen; z. B. Kat, das männliche von dem Katzengeschlecht, wird durch Hun, die Hunkat, zu Katze. Wir benennen dieses Geschlecht von dem Weiblichen im Niederteutschen Katte, woraus durch Hinzusetzung des männlichen Articulus postpositivus Er, der Kater, geworden ist. Ich habe einen Schweden den Ochsen teutsch einen Kuhhan nennen hören. Er wußte, was Kuh bedeutet, konnte sich aber nicht gleich auf Ochs besinnen, oder hatte ihn vielleicht, da er noch nicht viel Teutsch verstand, niemals nennen hören; er machte sich also ein Wort nach der Analogie seiner Muttersprache. Vielleicht waren im Niederteutschen Han und Hun die Fürwörter, die im Oberteutschen Er und Sie sind, und sie sind in der Folge durch die letztern verdrängt worden. Die Hühner waren die ersten einheimischen Hausvögel, an denen die Teutschen den Geschlechtsunterschied mit ihrem allgemeinen Han und Hun, Er und Sie, unterschieden. Diese anfängliche synekdochische Benennung ist dann in der Folge die eigentliche geworden. E.

Hülse. Schale. Schelfe. Schote.

Ueb. Die äußere Bekleidung, welche den innern Kern, die Frucht und die Samentheile bedeckt. V. Schalen sind Höhlungen, harte sowol als weiche, steife und biegsame, welche weiche Körper enthalten. Die äußere Bekleidung der Eier, der Nüsse u. s. w. heißen Eierschalen, Nußschalen, und an den Nüssen heißt sowol die äußerste weiche, als die darunter enthaltene harte, die Schale. Um den thierischen Körper ist die äußere, unempfindliche, nicht mit dem thierischen Leben versehene Bedeckung die Schale, die feinere mit dem Belebten innig verwebte Bekleidung wird in den meisten die Haut genannt. Eben das ist der Fall mit den Früchten der Pflanzen. Die äußerste harte Bedeckung der Nüsse ist die Schale, und die zunächst an dem Kerne anliegende Bekleidung die Haut. Der Stamm dieses Wortes ist ohne Zweifel in den nordischen Dialekten, skala, skiule, bedecken, und in dem Engländischen kommt

scale, die Fischschuppe, so wie im Französischen Ecaille, Escaille, so wie im Italienischen Scaglia, davon her. Diese letztern Sprachen sind also von dem Stammworte durch synekdochischen Gebrauch zu besondern Bedeckungen heruntergegangen, indeß das Teutsche Schale in seiner Allgemeinheit dem Stamme näher geblieben ist. In den niederteutschen Mundarten lautet dieses Wort Schelle, und von diesem ist Schelwe, hochteutsch: Schelfe gemacht. Die Schelfen sind die weichen Bekleidungen, nachdem sie abgeschält sind, welche, so lange sie das Innere noch umgeben, nach der Verschiedenheit ihrer Dicke oder Dünne, Schale oder Haut heißen. Die abgeschälten Schalen von Aepfeln und Birnen, die abgegangene schuppichte Haut von einem Gliede des menschlichen Körpers, die abgeschälte Haut von Erdäpfeln, Kartoffeln u. s. w. sind Schelfen. Hülsen werden in der anständigen Schreibart sowol, als im gemeinen Leben überhaupt, die pergamentartigen Samenbehältnisse der Pflanzen, die hautartigen Schalen ihrer Früchte genannt. Dahin gehören die Hülsen oder Bälglein, worin die Getreidekörner eingewickelt sind; die Hülsen der Weinbeeren, besonders nachdem der Saft ausgepresset worden. Vornehmlich werden diejenigen Samenbehältnisse mancher Pflanzen, welche aus zwei länglichen, vermittelst zweier Näthe an einander gesetzten Stücken bestehen, in welchen der Same befestiget ist, Hülsen oder Schoten, und diejenigen Gewächse, welche solche tragen, Hülsengewächse, und die Samen Hülsenfrüchte genannt. Hülsen unterscheiden sich also von Schalen dadurch, daß sie nur die Bekleidungen von Pflanzentheilen, Schalen aber auch von thierischen Körpern sind, ferner, daß sie immer biegsam sind, die Schalen aber auch hart seyn können; endlich dadurch, daß sie nur die Samen bekleiden, Schalen aber auch andere Theile der Pflanze umgeben; denn auch die Rinde der Bäume wird ihre Schale genannt, und man schält die Bäume ab, wenn man ihre Rinde wegnimmt. In der Wissenschaft unterscheidet man noch die Hülsen von den Schoten, denn in der Naturgeschichte führen diejenigen Samenbehältnisse dieser Art den Namen der Hülsen, wo der Samen nur allein an der Obernath befestigt ist, Legumen; zum Unterschiede von den Schoten, in welchen der Samen wechselsweise von einer Nath zur andern sitzt, Siliqua. Die Erbsen und Linsen z. B. haben Hülsen; die Kresse, der Hederich haben Schoten. (S. Adelung unter Hülsen.) Man sieht aber schon aus diesen Beispielen, daß dieser wissenschaftliche Unterschied im gemeinen Leben wenig beobachtet wird; denn da nennt man auch die Hülsen der Erbsen, Linsen und Wicken Schoten. E.

Humanität. Menschheit. Menschlichkeit.

Ueb. Dasjenige, wodurch sich der Mensch von andern ihm verwandten Dingen unterscheidet. V. Das, wodurch sich der Mensch von diesen Dingen unterscheidet, ist zuvörderst sein ganzes Wesen selbst, welches allen Menschen zukommt und in dem allgemeinen Begriffe vorgestellt wird, der in abstracto durch Menschheit ausgedrückt wird. In dieser Bedeutung nimmt man das Wort Menschheit, wenn es mit Menschlichkeit und Humanität als sinnverwandt betrachtet wird; denn sonst bezeichnet es auch das Ganze, das alle Menschen als Theile in sich faßt, und bedeutet das menschliche Geschlecht; man sagt: es ist der ganzen Menschheit oder dem ganzen menschlichen Geschlecht daran gelegen, daß die Gesetze der Natur beobachtet werden. Wenn Menschheit das ganze Wesen des Menschen ausdrückt; so bezeichnet es dasselbe sowol von der Seite der Vorzüge der menschlichen Natur vor den übrigen Lebendigen, die auf einer geringern Stufe in der Leiter der Wesen stehen, als von der Seite ihrer Schranken, ihrer Mängel und Gebrechen. Eben so bezeichnet Kindheit und Jugend das erste Alter des Menschen sowol von der Seite seiner Munterkeit, seines Frohsinns, seiner unschuldigen Unbefangenheit, als seiner Gedankenlosigkeit, seiner Unerfahrenheit, seiner Unbesonnenheit. Die christliche Theologie sagt, Christus habe die Menschheit angenommen, und sie versteht darunter die menschliche Natur mit ihren Schwachheiten, Gebrechen, Beschwerden und ihren höhern aber beschränkten Kräften. Die allgemeinen Begriffe stellen das Ding, das ihr Gegenstand ist, ohne die zufälligen Einschränkungen vor, mit denen sein Wesen in dem Einzelnen ist, und also in der Vollkommenheit, die durch keine Grenzen des Einzelnen beschränkt und durch keine Flecken desselben verdorben wird, kurz die vollkommne Menschheit ist das Ideal, das in keinem einzelnen Menschen ganz rein angetroffen wird, dem sich aber ein jeder Mensch mehr oder weniger nähert.

Weil mich die Menschheit entzückt in dem Zauberspiegel der Dichtung,
Sind mir die Menschen verhaßt; denn sie zerbrechen das Glas.
R. in Schill. Mus. Alm. 1798.

Die Menschheit ist daher dem Dichter immer ein Ideal von intellektueller, empfindender und sittlicher Schönheit.

Und verliert die schöne Mitte,
Wo die Menschheit fröhlich weilt. Ebend. 1796.

Menschlich ist das, was eine eigenthümliche Eigenschaft des Menschen ist, oder diese Eigenschaft hat. Die Menschlichkeit ist der Inbegriff dieser Eigenschaften selbst; denn lich bedeutet in der Zusammensetzung eine Aehnlichkeit mit dem Dinge, wel-

ches das Stammwort bezeichnet, und diese hat das Ding dadurch, daß es Eigenschaften von demselben besitzt; und durch die Sylbe keit wird dann aus dem Nebenworte ein Hauptwort, das den abgezogenen Begriff dieser Eigenschaften bezeichnet. So wird aus Mann Männlich, was einem Manne ähnlich ist, was zu den Eigenschaften eines Mannes gehört, oder diese Eigenschaften hat; die Männlichkeit ist der Inbegriff dieser Eigenschaften selbst. Nun hat aber die Menschlichkeit eine doppelte Seite, wovon die Eine die höhern, die Andere die niedrigern Wesen berührt, mit denen der Mensch verwandt ist. Von der Einen unterscheidet er sich durch seine Unvollkommenheiten von den höhern Wesen und zwar am meisten von dem höchsten, von der Gottheit. So ist Irren, nach dem Sprüchworte, menschlich.

> Wir wurden einig, vorher das ganze Buch durchzulaufen, ehe wir den Uebersetzer auf einen einzigen Fehler verdammten, welcher allenfalls, wenn er der einzige bliebe, auf die Rechnung der Menschlichkeit zu schreiben sey. Lessing.

Von der andern Seite unterscheidet sich der Mensch durch höhere Vollkommenheiten von den Thieren. Die Menschlichkeit bedeutet also auch den Inbegriff der Vorzüge und höhern Vollkommenheiten des Menschen. Daß menschlich und Menschlichkeit auf die Natur des Menschen von der Seite seiner Unvollkommenheiten sowol in Vergleichung mit den höhern Wesen, als von der Seite seiner Vollkommenheiten in Vergleichung mit den Thieren deute, erhellet auch aus den Wörtern, die einen doppelten Gegensatz gegen das Menschliche ausdrücken; denn diesem ist sowol das Uebermenschliche als das Unmenschliche entgegen gesetzt. Man verlangt von dem Menschen etwas Uebermenschliches, wenn man will, daß er nie irren und fehlen soll. Die Gefechte der Gladiatoren waren ein unmenschlicher Zeitvertreib der nie ganz gebildeten Römer. Da das lateinische Humanitas, wovon man Humanität gebildet hat, die Uebersetzung von Menschlichkeit ist: so könnte es scheinen, als wenn das lateinartige Humanität entbehrlich wäre, und aus der teutschen Sprache müßte verbannet werden. Indeß ist es von Schriftstellern beibehalten, welche zu den besten gehören. Wer kennt nicht Herders Briefe zur Beförderung der Humanität? Reinhold hat es ebenfalls in seinen neuesten Verhandlungen über die wichtigsten Gegenstände der Moralität neben Menschheit und Menschlichkeit aufgenommen. Es ist auch nicht rathsam, es ganz zu verwerfen; denn wir können, wenigstens in der gemeinen Sprechart, Menschlichkeit nicht an seine Stelle setzen. Denn erstlich unterscheidet sich Humanität von Menschlichkeit schon dadurch, daß es den

Menſchen nur von der Seite der Vollkommenheiten der menſchlichen Natur bezeichnet, Menſchlichkeit aber auch, wie wir geſehen habem, von der Seite ſeiner Unvollkommenheiten. Das iſt wenigſtens der eingeſchränktere Begriff, den humanus und humanitas in der klaſſiſchen Latinität ausdrückt; denn in der ſpätern deutet es auch auf die Unvollkommenheiten des Menſchen, und inhumanus iſt auch mit unſerm übermenſchlich gleichbedeutend.

Lavacro pulcerrimo et inhumanae mensae lautitiis opipare recreat. Appul. L. V. p. 354. Ed. Oudendorp.

Zweitens ſchränkt der gemeine Sprachgebrauch die Menſchlichkeit, auch wenn es die Vorzüge der menſchlichen Natur bezeichnet, nur auf die Fertigkeit in den geſelligen Empfindungen, und unter dieſen nur auf die theilnehmenden Empfindungen an fremdem Schmerze, alſo auf das Mitleiden ein, und begreift die Mitfreude nicht mit in ſich. Humanität drückt aber nur die Vollkommenheiten der menſchlichen Natur aus; es iſt alſo nur von einem Theile mit Menſchlichkeit gleichbedeutend, und auch in dieſem Theile drückt es nicht bloß Ein Stück der Vollkommenheiten der menſchlichen Natur, das Mitleiden, es drückt ſie alle aus. Die geſelligen Empfindungen ſind allerdings der edelſte und ſchönſte Vorzug des Menſchen; ſie beruhen aber auf der Vernunft. Alles alſo, was die Vernunft des Menſchen bildet, erweitert, erhöhet, verſchönert, das befördert die Humanität. Daher gehört die Geſelligkeit, welche die Empfindungen in den Ton der Mäßigung ſtimmt, und die Sitten mildert, den Bedürfniſſen zuvor kommt, die Eigenliebe Anderer ſchont, ihre Schwächen trägt, durch zarte Achtung ſie ſich verpflichtet, ohne ſeine eigene Würde zu verleugnen, — ſo wie das Studium, nicht bloß der ſchönen Künſte, ſondern auch der ſtrengen Wiſſenſchaften, welche durch Befriedigung und Beſchäftigung der Vernunft den Menſchen das edelſte Vergnügen und den nützlichſten Unterricht gewähren, zur Beförderung der Humanität, und die Gelehrten unter den Römern nannten die Wiſſenſchaften ſowol als die ſchönen Künſte artes ad humanitatem pertinentes. Der Philoſoph, der nach einem Schiffbruche auf dem Sande der unbekannten Küſte, wohin er ausgeworfen war, geometriſche Figuren gezeichnet fand, ward über ſein Schickſal ruhiger; er wußte, daß ein Land, wo er dieſe Fußſtapfen der Humanität gefunden hatte, nicht könne von Barbaren bewohnt ſeyn. Die Humanität iſt alſo die Ausbildung aller höhern Kräfte der Sele, auch des Verſtandes, in ihren Wirkungen auf die geſelligen Empfindungen, und nur ſo unterſcheidet ſie ſich in der gemeinen Sprache von der Menſchlichkeit, die ſich nur auf die Fertigkeit in den ge-

selligen Empfindungen und am engsten auf das Mitgefühl bei fremdem Schmerze einschränkt. Die Menschlichkeit unterscheidet sich daher nicht von der Humanität dadurch, daß sie eine bloße Naturanlage ist; denn diese Naturanlage haben alle Menschen, so wie alle Menschen Verstand, Witz u. s. w. als bloße Naturanlagen haben; indeß wir doch Vielen Witz, Verstand und Menschlichkeit absprechen, und sie nur denen beilegen, die sie im merklichen Grade besitzen, sie mögen diese Vollkommenheiten nun der Natur oder einer sorgfältigen Ausbildung zu verdanken haben. Die Menschheit erhalten wir durch die Natur, die gefühlvolle Menschlichkeit und Humanität durch Bildung und Erziehung. Wenn es dem Schriftsteller vergönnet wäre, den Begriff von Menschlichkeit so zu erweitern und zu erhöhen, daß er nicht bloß auf das Mitgefühl fremden Schmerzes eingeschränkt bliebe, sondern alles Vorzügliche des menschlichen Geistes und Herzens in sich begriffe: so könnte Menschlichkeit an die Stelle von Humanität kommen und es gänzlich überflüssig machen. Da die Dichtersprache das fremde Wort nicht zuläßt: so haben klassische Dichter kein Bedenken getragen, Menschlichkeit in diesem weitern Umfange zu gebrauchen, und das nicht nur mit Recht, sondern auch ohne Anstoß; denn die Stellung und Verbindung, worein sie es gesetzt haben, hat aller Zweideutigkeit vorgebeugt.

Ihr Stolz ist: Christen seyn, nicht Menschen. Denn
Selbst das, was noch von ihrem Stifter her
Mit Menschlichkeit den Aberglauben würzt,
Das lieben sie, nicht weil es menschlich ist:
Weils Christus lehrt; weils Christus hat gethan. Lessing.

Hier ist es unverkennbar, daß der Dichter unter Menschlichkeit nicht bloß das Mitgefühl fremder Schmerzen, sondern den ganzen Inbegriff der eigenthümlichen Vollkommenheiten des Menschen, oder die Humanität verstehe. So auch in folgender Stelle:

Die Reize, die dein Daseyn ihm gegeben,
Die rechnest du für Reize diesem Leben
Für schöne Menschlichkeit uns an. Schiller.

E.

Anm. Gegen Herder bemerkte Stuve, als Rezensent der angeführten Briefe in der Allgemeinen Literatur-Zeitung, daß es gar nicht wohlgethan scheine, dem ausländischen Worte Humanität das Bürgerrecht in unsrer Sprache einzuräumen. „Die Weitschichtigkeit der Bedeutung desselben in seiner Sprache, und die daraus entstehende Unbestimmtheit des Begriffs oder der Begriffe, die damit verbunden sind, oder damit verbunden seyn können, ist in der That zu groß. Die vielbedeutenden oder viele und verschiedene Begriffe zugleich bezeichnen-

den Wörter haben eben dadurch etwas sehr Unvollkommenes und Zweckwidriges. Es ist in der That auffallend, daß der Verfasser nirgend in der ganzen Schrift eine Erklärung oder einen bestimmten Begriff von dem Worte Humanität gegeben hat; allein es hielt freilich auch schwer, bei der Vieldeutigkeit desselben, und bei der Unbestimmtheit, in welcher es der Verfasser selbst gebraucht, einen bestimmten Begriff anzugeben. Er fängt den 25sten Brief so an: Alle Ihre Fragen über den Fortgang unsers Geschlechts, die eigentlich ein Buch erfoderten, beantwortet, wie mich dünkt, ein einziges Wort: Humanität, Menschheit! Hier heißt es offenbar so viel als: menschliche Natur. Eine ganz andre Bedeutung hat es, wenn er im letzten Briefe sagt: Gäbe man dem Begriffe der Humanität alle seine Stärke, zeigte man ihn im ganzen Umfange seiner Wirkung, und legte ihn, als Pflicht, sich und andern ans Herz u. s. w. — Wird es nun in dieser Bedeutung genommen, in welcher es auch auf dem Titel des Buchs, wenigstens vorzüglich, genommen zu seyn scheint, so drückt das Wort Menschlichkeit völlig dasselbe aus — herrschende Gesinnung den Menschen im Menschen zu ehren und zu lieben. Gesetzt aber auch, das Wort Humanität ließe sich in unsrer Sprache gar nicht durch ein einzelnes teutsches Wort übersetzen; so scheint es uns doch in einer, nicht bloß für Gelehrte bestimmten Schrift zuträglicher, seinen Umfang durch mehrere teutsche, dem ganzen Volke geläufige Ausdrücke zu erschöpfen. Je wichtiger ein Begriff für die Erleuchtung und Veredelung der Menschheit ist, desto mehr muß man darauf bedacht seyn, denselben jedem Volke in seiner Sprache zu bezeichnen; denn sonst steht gar nicht zu erwarten, daß derselbe nach seinem wahren Gehalte in allgemeinen Umlauf kommen und von dem größten Theile der Menschen richtig werde gedacht und angewandt werden. Es ist daher zur Beförderung dessen, was man Humanität zu nennen beliebt, unter uns Teutschen gewiß nicht unwichtig, daß wir es in teutscher Wortgestalt und Bildung kenntlich machen und empfehlen."

Welches teutsche Wort entspricht nun aber dem lateinischen? Man hat dafür vorgeschlagen: Menschheit, Menschlichkeit, menschliche Natur, Menschenfreundlichkeit, Menschenliebe, Leutseligkeit, Milde, Menschengefühl, Menschenwürde, und Campe meint, daß selbst Menschenrechte und Menschenpflichten oft dafür gebraucht werden könnten. Außer den drei ersten kommt indeß kein einziger dieser Ausdrücke dem Begriffe der Humanität nur nahe. Ueber das Verhältniß der beiden ersten zu demselben hat Eberhard das Nöthige gesagt, und es geht daraus hervor, daß noch ein drittes Wort erfoderlich sey.

Sollte dieß nun vielleicht menschliche Natur seyn können? Wir haben gesehen, daß Humanität von Herder so gebraucht worden ist; allein es geschah mit Unrecht. Die menschliche Natur, in sofern sie das Unterscheidende des Menschen einerseits von den Thieren, andrerseits von höheren Wesen, und mithin das den Wesen des Menschen Eigenthümliche, enthalten muß, ist die Grundlage der Humanität, aber nicht diese selbst. Nicht auf die Anlagen, sondern auf die Ausbildung kommt es bei dieser an; sie ist kein Erzeugniß der Natur, sondern die ideale Frucht vollendeter Bildung, in welcher sich das darstellt, was der Mensch als Mensch seyn kann, weil er es zufolge der Anlagen seiner Natur seyn soll, weder mehr noch weniger als Mensch. Die Humanität, zu welcher der Mensch durch den Gebrauch seiner Freiheit gelangen soll, steht in der Mitte zwischen Thierheit von der einen und Engelheit oder Göttlichkeit von der andern Seite; denn der Mensch ist weder bloßes Sinnenwesen, noch bloß reiner Geist. Zwei Naturen sind in ihm zu vermitteln durch ein Drittes, welches in seinen ästhetischen Anlagen besteht, und nur durch diese Vermittelung ist der Mensch wahrhaft Mensch, und hat Humanität. Diese besteht demnach in einer solchen Beschaffenheit des menschlichen Wesens, worin alle Anlagen und Kräfte — die sinnlichen, vernünftigen und ästhetischen — harmonisch gestimmt sind: zusammen wirken, um die menschliche Natur in der ihr eigenthümlichen Idealität darzustellen. Durch die Einwirkung der ästhetischen Anlagen — Einbildungskraft und Gefühl — wird das Rohe des sinnlichen Triebes veredelt, die Strenge der Vernunft gemildert. Wo wir dieß beides nicht finden, nehmen wir keine Humanität an. Schiller in seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen hat auf dieses Ziel hingedeutet.

Für diesen Begriff bedurfte es allerdings auch eines eigenthümlichen Ausdrucks. Schiller hat dafür bald Menschlichkeit, bald Menschheit:

> Hier allein werden sich Sinne und Geist, empfangende und bildende Kraft in dem glücklichen Gleichmaß entwickeln, welche die Sele der Schönheit, und die Bedingung der Menschheit ist.

Da indeß beide Ausdrücke keine eigenthümlichen für jenen Begriff sind; so schlug Eschenburg zuerst das Wort Menschenthum dafür vor. Dieses findet sich bereits bei Logau:

> Würdig bist du, daß dein Ruhm
> Bleibt, weil bleibt das Menschenthum. (XIII. 8.)

Hier steht nun zwar Menschenthum für: das menschliche Geschlecht; allein dieser Gebrauch ist so einzig, daß er für die Einführung des Wortes in dem angegebenen Sinne kein Hin-

derniß seyn würde. Die Bedeutung der Ableitungssylbe Thum, womit man Abstrakta und Kollektiva bildet, und zugleich auch Eigenschaften und Zustände bezeichnet, die ihnen eigenthümlich sind, würde hiebei sehr zu statten kommen, wenn derselbe Fall nicht auch mit andern Ableitungssylben, z. B. heit, keit u. a. Statt fände. Indeß würde man hier doch immer die Analogie für sich haben. Wir gebrauchen Christenheit, um die Gesammtheit aller Christen auszudrücken, mit Christenthum bezeichnen wir aber das Eigenthümliche des Christen oder der christlichen Lehre. So würden sich nun auch Menschheit und Menschenthum gegenüber stehen. Campe, dem das Wort nicht gefiel — vielleicht als etwas zu hart für eine so schöne Sache, — schlug dafür Menschenthümlichkeit vor, welche freilich aber ein Menschenthum voraussetzt. Ob nun Menschenthum, Menschenthümlich und Menschenthümlichkeit sich zu dem neugebildeten Volksthum und Volksthümlich gesellen werden, muß man erwarten.

Campe führt auch das von Wieland gebildete Wort Menschenstand an; allein dieß bedeutet offenbar etwas ganz Anderes, als was man mit Humanität zu bezeichnen pflegt. Wenn übrigens Eberhard diese darstellt als die Ausbildung aller höhern Kräfte der Sele in ihren Wirkungen auf die geselligen Empfindungen, so scheint er sich zu sehr an den gewöhnlichen Sprachgebrauch gehalten zu haben, welcher mit den Prädikaten von Human und Humanität nur zu freigebig ist, wie auch aus einem Theile der oben angeführten Verteutschungen erhellet. Richtiger erklärt der Verfasser einer besondern Schrift über Humanität. (Magdeb. 1795.)

> Wer die Anlagen und Kräfte, die das Eigenthümliche der menschlichen Natur ausmachen, verhältnißmäßig entwickelt, und nach Maßgabe des Einflusses, den jede derselben auf die Erreichung unsrer Bestimmung hat, ausbildet, dem legen wir Humanität bei.
>
> Ferd. Delbrück.

Gewöhnlich sieht man bei dem Humanen nur auf ein gefälliges, freundliches Betragen. Ein solches kann höchst urban seyn, und dabei nicht im mindesten human. G.

Humpeln. Hinken.

Ueb. Lahm, oder, gebrechlich gehen. V. Hinken siehet darauf, daß der Körper des Hinkenden beim Gehen nicht in seiner geraden, senkrechten Stellung bleibt, sondern bei jedem Schritte nach irgend einer Seite hin hängt; (S. Hinkend, Lahm.) Humpeln hingegen siehet darauf, daß seine Arme und Beine mehr auf und nieder, hin und her sich bewegen, und

daß es alle mit mehr Aufregung gehen muß, als bestehende, der gesunde Sinn hat; denn man kann Hunger ein nicht Essen, mit Dürsten, das Hungern, in der Bedeutung des Verlangens, verschmähen, — wenn Hunger und Hungern (im Kalmuck) nicht ganz verschieden wären *). — Ebenso, daß Hof aus dem Begriff des gebrechlichen Gehens haben möchte; und dadurch das zu Hunger in nicht erklärlicher weise Hunger in sich verbinde; auf Umgeln entstanden, welches im Niederdeutschen noch vorhanden und in Dr. Mos. III. unter der Benennung nach Gewalt Hände und Füße lebhaft regen, gleichsam: mit Händen und Füßen wenden, drehen, bewegen, herbeischaffen, das Gegentheil von, die nach Ruhe, Stillstand, Begierde reiz, mit Händen und Füßen drehen, ohne es doch vorrücken zu können, und wovon auch Hemmen entstanden kommt, das eine Sache bewahren, deren Glieder durch einen Faden, woran man zieht, in Bewegung gesetzt werden können, und das alsdann auch von einem kleinen Knaben gesagt wird, welcher seine Bewegungen den Bewegungen eines Puppe-Gliedes sind.

M.

*) Anderung. Für zwar von Hemming, wie es bei Wiedemann und Schmidt heißt, ist Hemmung richtiger. Es heißt im Kalmuck Gorasd: Gh. h. „Gut es von Hemmung aufhaben, in Hemmung haben" heißt: es gut haben von Hemmen herkommend; und die Bedeutungsart unterscheidet sich auch manchmal zwischen Hemmung und Hemmen, das Verschieden, und also ist das Wort zu halten und unterscheiden, aber es kommen mit Hemmen als wachsen so auch in der Haupttabe vereint Hemmen, das von einem Ursprung, und dem alten Hem... verschieden, sein.

Hemmung ist daher nicht verschieden und unbestimmter, als Hemmen, und nicht weniger hat man hier Worte ohne Tatsache und Begriff, die unmöglich solche Worte sind, sondern in dem verschiedenen Verhältnisse von Hemmung und Hemmen. Dieser Verstoß auf die Wortursprünge klug, welche hier den verschiedenen und jedesmal verschiedenen Sinn hat. (S. Anmerkung.)

Hund. S. Rde.

Hündin. S. Hyde.

Hüpfen. Springen.

Ueb. Diese Wörter werden hier als sinnverwandt betrachtet, sofern sie das schnelle Emporhehen der Thiere und Menschen mit den Füßen von der Erde bedeuten. V. Hüpfen drückt bloß dieses schnelle Erheben aus; Springen aber zugleich die schnelle Durchlaufung des Zwischenraumes von dem Punkte, den der Springende verlassen, bis zu dem, auf welchen er niederfällt; denn Hüpfen kommt von Heben, von welchem es das Intensivum und Frequentativum ist.

Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte vor Freuden das Kind in meinem Leibe. Luk. 1, 44.

Hier kann bloß von einem lebhaften Emporheben die Rede seyn. Daher ist auch das Hüpfen nur ein natürlicher Ausdruck der Freude; das Springen auch des Zornes. Denn da die Freude eine thätige und herzerhebende Leidenschaft ist; so ist das lebhafte Emporheben des Körpers ein eben so natürliches und wesentliches Zeichen derselben, als das Bestreben, seinen Körper zu vergrößern, ein Zeichen der Bewunderung großer Gegenstände ist. Der Zorn hingegen ist eine rasche und unruhige Leidenschaft, womit das Bestreben verbunden ist, der eingebildeten Ursache seines Unwillens zu begegnen und sie anzugreifen, und daher entsteht das gewaltsame Ueberschreiten eines weiten Raumes. In der zusammengesetzten Handlung des Springens ist also erstlich die heftige, gewaltsame Bewegung des Körpers enthalten, womit er sich erhebt und seinen bisherigen Ort verläßt, und wozu das Pferd und der Kunstspringer durch den Zuruf: Hops! ermuntert wird, bei welchem sich der Springende erheben soll. So nennt man gewisse engländische Tänze Hopser, weil die Schritte mit lebhaftem Emporheben der Füße gemacht werden. Hienächst gehört aber auch zu dem Springen ein pfeilschnelles Durchlaufen des Zwischenraumes, bis an einen entfernten Punkt, und je entfernter dieser ist, desto gewaltsamer muß das Emporheben seyn. E.

Hurerei. Unzucht.

Ueb. Unsittliche Befriedigung des Geschlechtstriebes. V. Das Wort Hure hat verschiedene Ableitungen erfahren. Inzwischen sind doch nur zwei davon beachtenswerth. Eckardt lässet es abstammen von dem alten Hor, oder Her, oder Horo, welches Koth oder Schmutz bedeutete, und von welchem, unter andern, der Hornung seinen Namen hat; wonach also der Begriff einer Person, die sich (in sittlichem Verstande) besudelt,

sich in dem Schlamme bes Laſters wälzt, der Grundbegriff von Hure fein müſte. Wächter iſt das Wort von Hueren, hingen, huckern — ſchändlich Gewinn ſuchen (Frisch, Schiller), — herkommen; woraus es alſo urſprünglich ein Perſon bedeutet, die ihren Leib für Geld feil, zum gemeinen Gebrauche ſtellt. — Ableitung ſcheint die erſtere Bedeutung vorzuziehen; und die letzte hat ſich durch einen neuen, nicht unwichtigen Grund wahrſcheinlicher machen. Hure und Huren kommen in der Form Hory und Horinon ſchon im Gothiſchen vor.

Wilkerra, inwindal, hóren,
Kindar, laugnjands, Gyvinekjor. Ulph. Luk. 18. 11.

Horinoth da thinai,
Hvaiv ne ika wait horei. Ulph. Matth. 10. 15.

Aber ſie gehen immer nur auf einzelne Unterne, nicht auf das Verweilen der Körper. Gleichwie auch ein Hurenhaus, das Setzen ſich ſelbſt, das Gemeine genannt.

Sun, thei thaim ware mit Kaikjonin,
Jah warjans mith im mit thaim Motarjam. Ulph. Luk. 15. 30.

und andrerſeits von Hure unterſcheidet:

Kalkinassjus, horinassjus,
Fauramaurthrjandans. Ulph. Matt. 7. 21.

Dennoch aber getraue ich mir zu behaupten, daß die Wachterſche Meinung, an und Geigel beſtimmt, den Vorzug verdiene. Denn eine Stelle kommt vor mir nicht wahrſcheinlicher vor, daß man in der Kohlerei der fernen Zeiten, in welche der Verbrennung der Körper, Hure ſtatt des Gemeinen gebrauchen ſaun ſolle, die unordentliche Verbindung des Geſchlechtes anders durch Gemeine als durch Hure bezeichnet; in Beziehung auf andern Theils mich doch das Verhältniß in der Bedeutung eines Verbrechens bei der Haltung beſtehen mögte, wie bisher. Das Verbrechen in dem Begriffe einer Hure iſt aber, daß ſie ihren Leib für Geld, und wenn man es genauer nehmen wollte, zu einer Perſon, die keinerwegs ſich vermiethet, ſondern bloß in einer ſchnöden Gunſt gehen iſt, und eine Hure nennt; ſo iſt das bloß ein harter Ausdruck, wobei man das Wort nicht in eigentlicher Bedeutung nimmt. Dies führt alle mahlen auf die Haltung von Unterne. Gerade dieſer Begriff wird bei Hure in der That nicht der erſte ſeyn. Das iſt der man doch in der Folge nur für die Perſon nehmen, wo er ſich einen für gewiſſen Bedarfung gemeinen

Da ſie das hörte, wurde es ſehr bös, und ſprach: Wie, ich wolt ihr ein Hure? Die gemeine Hure meint ja wir jederman. 1 Sam. 28. 25.

Durch eben dieſen Begriff nun iſt die Hurerei von Unzucht leicht zu unterſcheiden. Das letztere ſchließt denſelben nicht ein. Unzucht iſt überhaupt Mangel an Zucht, an vernunftgemäßer Beſchränkung der ſinnlichen Begierden, Triebe und Neigungen, und wurde auch ſonſt in dieſer allgemeinen Bedeutung gebraucht.

Doch wettet man dem richer umb unzucht, die man vor geriht tut;
Doch zahlt man Strafe dem Richter wegen eines ungebührlichen Betragens vor Gericht. Schwabenſp. XII, 4.

Insbeſondere aber heißt es Unzucht, wenn der Geſchlechtstrieb nicht in der Zucht gehalten wird. Dieſes braucht ſich aber nicht gerade dadurch zu zeigen, daß man ſeinen Leib einem Jeden um Lohn preis gibt. Auch Ehegatten können Unzucht mit einander ſelber treiben, ſowol durch die Unmäßigkeit, als auch durch die Art und Weiſe der Befriedigung, die ſie dem Geſchlechtstriebe geſtatten. Auch wenn Liebende, die einander vollkommen treu ſind, in einem Augenblicke des Uebermaßes der Zärtlichkeit ſich vergeſſen; ſo iſt das allerdings Unzucht; denn ſie halten ihre Sinnlichkeit nicht in den Schranken der Vernunft; aber von Hurerei iſt es ſehr weit entfernt. Ja, durch bloße Mienen und Geberden, oder durch eine gewiſſe freche Art, ſich zu kleiden, kann Unzucht getrieben werden, in ſofern nämlich darin ein Mangel an Herrſchaft über den Geſchlechtstrieb ſich offenbart. M.

Hütte. Häuschen. Kabuſe.

Ueb. Ein kleines Gebäude, worin man wohnen oder ſich aufhalten kann. V. Hütte ſtammet ab von einem alten Worte Hutan, welches Bedecken bedeutet hat, und von welchem vielleicht unſer Hüten, gewiß aber Haut, ehedem (und im Niederteutſchen noch jetzt) Hut, ingleichen Hut (die Kopfbedeckung) und deſſen ältere Form Huot, in der Bedeutung eines Helmes, herkommen.

Then was geraite ther dot,
Noh thie ringe noh ther huot.
Denen war bereitet der Tod,
Nicht der Panzer nicht der Helm (konnten ſchützen).
Bruchſt. v. ſp. Kr. Karls d. Gr. V. 3051.

Der Grundbegriff von Hütte iſt alſo Bedeckung, gegen Wind und Wetter u. ſ. f., übrigens die jetzige, beſtimmtere Bedeutung dieſes Wortes ſchon ſehr alt. Denn ſchon die Monſ. Gloſſen haben eine

Hutta in eharpizgarten

Der nämliche Begriff von Bedeckung liegt auch bei Häuschen und Haus zum Grunde; (S. Hose. Beinkleider.) und es ist daher nicht zu zweifeln, daß dieses Wort von eben demselben Hutan abstamme, da die Vertauschung des S und T sehr gewöhnlich ist. Da aber die Sprache beide Formen, Hus (denn so lautete Haus ehedem, wie noch jetzt im Niederteutschen) und Hutte gebildet hatte, fing sie auch an, dieselben zu unterscheiden, die letztere Form auf die kleinern, schlechtern, und weniger festen Gebäude einzuschränken, die erstere aber auch von großen, festen und prachtvollen zu gebrauchen; und zwar schon sehr früh. Schon Kero (Vorr. gegen das Ende, S. 18 bei Schilter.) sagt Hus von einer festen, auf einen Fels gebaueten Wohnung. Ja schon im Gothischen war diese Bedeutung üblich.

Ik sinteino laisida — in gudhusa.
Ich beständig lehrte — im Gotteshause (im Tempel).
Ulph. Joh. 18, 20.

Dieser Begriff gehet dann auf Häuschen mit über, das also zwar ein kleines Haus ist, übrigens aber fest und gut und geschmackvoll eingerichtet seyn kann. Hiedurch unterscheidet sich auch Häuschen von Hütte, sofern diese Wörter von Wohngebäuden gesagt werden; denn da hat Hütte einen verächtlichen Nebenbegriff. Es bedeutet eine Wohnung, die nicht bloß klein, sondern auch übrigens schlecht ist. — Seine Umstände müssen sich verschlechtert haben; denn er hat sein niedliches Häuschen verkauft und ist zur Miethe in eine Hütte gezogen.

— Der Vorzug weiser Sitten
Macht Alles herrlicher und adelt auch die Hütten.
Hagedorn.

Ein noch kleineres und schlechteres Häuschen, als Hütte, bezeichnet Kabuse; das übrigens nur im gemeinen Leben, und zwar besonders in Niedersachsen üblich ist. Der letzte Theil dieses Wortes ist aus dem niederteutschen Hus, Haus, entstanden, und der erste gehört zu Koben, welches von kleinen, niedrigen Viehställen, insonderheit in Schweinskoben, gebraucht wird, und ursprünglich, verwandt mit Kufe, Koffer, dem lateinischen Cavum u. s. f., einen hohlen Raum bedeutet; wonach also eine Kabuse eigentlich so viel ist, als ein Kobenhaus, eine elende Hütte, wie ein Koben. Hieraus ist zugleich erklärlich, wie Kabuse auch von einem einzelnen kleinen, niedrigen Zimmer, oder Abschlage in einem Zimmer, gebraucht werden kann; ein Gebrauch, wodurch das Wort außerdem noch von Hütte und Häuschen sich unterscheidet.

M.

J.

Jagen. Treiben.

Ueb. Etwas vor sich sich her in Bewegung setzen. V. Man treibt das, was man in jede Art von Bewegung setzt, auch in eine langsamere, man jagt nur das, was in eine geschwindere, heftigere Bewegung gesetzt wird. Der Knabe treibt seinen Kreisel, und das Wasser treibt ein Mühlrad. Der Hirte treibt die Heerde langsam vor sich; die Viehmagd jagt ihr zurückgebliebenes Vieh nach, wenn er schon vorüber ist und sie versäumt hat, es zu rechter Zeit aus dem Stalle zu treiben. Sie thut das mit einer größern Eilfertigkeit, wenn er schon so entfernt ist, daß sie besorgt, ihn nicht einhohlen zu können. Wenn man sagt: der Feind wurde geschlagen und in den Fluß getrieben, so zeigt das nur an, er sey endlich dahin gebracht worden, sich in den Fluß zu werfen, und zu versuchen, ob er sich noch mit Schwimmen werde retten können; dieses Treiben kann immer noch mit so viel Langsamkeit geschehen seyn, daß es dem Feinde nicht unmöglich war, im Zurückziehen zu fechten. Es zeigt nur an, daß man ihm keine Ruhe ließ und ihm nicht erlaubte, sich irgendwo zu setzen. Sagt man hingegen: der Feind wurde geschlagen und in den Fluß gejagt, so will man zu erkennen geben, daß er mit solcher Hitze und Heftigkeit verfolgt wurde, daß er keine Zeit hatte, sich zu widersetzen, sondern daß er sich mit der größten Eilfertigkeit in den Fluß stürzen mußte.

Diese Nebenbegriffe bestimmen auch den Unterschied zwischen Jagen und Treiben in ihrem uneigentlichen Gebrauche. So wie man sagt: die Frühlingswärme treibt die Knospen an den Bäumen hervor, welche nach und nach zum Vorschein kommen, und die Nachtfröste verjagen das Ungeziefer, welches plötzlich verschwindet, so sagt man auch: einen lehrbegierigen Jüngling braucht man nicht erst zum Studiren zu treiben, oder in Bewegung zu setzen, und der Wein verjagt die Grillen, wenn man sagen will, daß sie plötzlich verschwinden. Man treibt einen Miethsmann, der gern wohnen bleiben

will, aus dem Hause, und das thut der Eigenthümer sowol, der ihm die Miethe aufkündigt, als ein anderer Miethsmann, der ihn überbietet. Man jagt hingegen einen diebischen Knecht, den man auf frischer That ertappt, aus dem Dienste, wenn er plötzlich und außer der Zeit das Haus räumen muß. E.

Jähe. Steil.

Ueb. Das ist eine jede Anhöhe, deren Neigung zu der Grundfläche sich der senkrechten Linie in einem höhern Grade nähert. Man sagt von einer Anhöhe sowol, daß sie sehr jähe, als sehr steil sey. V. Ein jedes dieser Wörter wird aber der Anhöhe nach dem verschiedenen Standorte beigelegt, von dem man sie betrachtet. Steht man unten; so sagt man, sie sey steil: steht man oben; so sagt man, sie sey jähe. Diese verschiedenen Benennungen des nämlichen Gegenstandes nach der Verschiedenheit seiner Ansicht haben ihren Grund in der ursprünglichen Bedeutung dieser Beiwörter; denn Jähe heißt: plötzlich, schnell, wie aus seiner Zusammensetzung mit Zorn erhellet; Jachzorn ist ein plötzlich aufbrausender Zorn. Die französische Sprache nennt daher auch eine solche jähe Neigung einer Anhöhe: une pente rapide, und wir sagen: ein jäher, und nicht: ein steiler Abgrund. Die Geometrie lehrt nämlich, daß in einem rechtwinklichten Dreiecke die Linie, die dem rechten Winkel entgegen liegt, desto kürzer sey, je weniger stumpf der äußere Winkel ist, den sie mit der Grundlinie macht, und auf einem kürzern Wege kommt ein bewegter Körper geschwinder an das Ende, als auf einem längern. Nach den Gesetzen der Mechanik aber verhält sich die Geschwindigkeit des Körpers, der sich auf einer schiefliegenden Fläche bewegt, umgekehrt, wie die Länge dieser Fläche.

Steil kommt, wie der Augenschein lehrt, und alle Sprachforscher bemerken, von steigen her, und Frisch bemerkt, daß es auch steigel geschrieben werde; und in einigen Provinzen hat es die Form stickel, welche aber nicht in die Bücherſprache aufgenommen ist. Man wird daher nicht sagen: einen jähen Felsen hinaufklettern, sondern einen steilen. Der Felsen Aornus in Indien war so hoch und steil, daß die Einnehmung desselben unmöglich schien, und man sagte: Herkules selbst habe ihn vergebens belagert; gleichwol wurde er von Alexander eingenommen. Bei der Belagerung einer andern Festung in Sogdien, welche ebenfalls auf einem steilen Felsen lag, schlugen Alexanders Soldaten Nägel in den Felsen, woran sie Stricke befestigten, mit deren Hilfe sie die steile Höhe hinauf kletterten. E.

Jammer. Klage. Wehklage.

Ueb. Der Ausdruck des Schmerzes. V. Klage ist aber der Ausdruck eines jeden Grades des Schmerzes, Jammer nur des höchsten Grades desselben.

So werdet ihr meine grauen Haare mit Jammer in die Grube bringen. 1 Mos. 44, 29.

Natürlich würde also Jammer der Ausdruck der Empfindung eines größern Uebels, Klage eines jeden, auch eines geringern seyn. Wenn der Dichter die schmelzenden Töne der Nachtigall als den Ausdruck der unglücklichen Liebe denkt: so nennt er sie Klagen.

Nein es klaget Philomele
Noch ihr spätes Lied der Nacht. Gotter.

Er nennt sie aber Jammer, wenn

— von Schmerz Philomel' in grünender Pappelumschattung
Ihre verlornen Kinder betraurt, die ein grausamer Landmann
Spähend dem Nest entriß, die Federlosen; doch jene
Weint in die Nacht, und erneut vielfältige Töne des Jammers.
Voß.

Indeß machen hier die verschiedenen Grade der Empfindlichkeit und der Selbstbeherrschung sowol bei ganzen Nazionen als bei einzelnen Menschen einen großen Unterschied. Wilde Völker, welche die stete Erduldung des größten Elendes gegen alle Uebel unempfindlich macht, indeß sie dieselben in der Herrschaft über sich selbst übt, werden da kaum die leiseste Klage hören lassen, wo ein gebildeter Europäer in den lautsten Jammer ausbricht.

Die Wehklage hält das Mittel zwischen der Klage und dem Jammer, und ist dem letztern am nächsten. Dieser Unterschied zeigt sich sowol in den Ursachen als in dem Ausdrucke der Empfindung eines Uebels. Schon ein kleineres Uebel kann einige Klagen rechtfertigen, es ist aber nicht hinreichend, einer Wehklage bei dem billigsten und theilnehmendsten Zuschauer, wenn er nicht parteiisch ist, Verzeihung zu verschaffen. Man kann über den Kaltsinn eines Freundes, ein Wohlthäter kann über Undankbarkeit, und ein Jeder über das schlechte Wetter klagen; aber nur der hilflose, verlassene Arme kann wehklagen, wenn er in dem härtesten Froste ohne Erquickung und Erwärmung erstarret. In der Art des Ausdruckes sind die Abstufungen der Klage, der Wehklage und des Jammers am deutlichsten anzugeben. Die Klage äußert sich durch zusammenhängende Rede, sie beschreibet das Unangenehme ihres Zustandes und setzt die Ursachen ihres Gefühls auseinander; die Wehklage bricht in schmerzhafte Ausrufungen, und in artiku-

lirte einsylbige Laute aus; der Jammer verzehrt sich in Seufzer, Stöhnen und allen natürlichen, unartikulirten Lauten, wovon das Wort Jammer selbst die nachahmenden Töne enthält. (S. Heulen. Weinen. Wimmern.)

Der Grund dieser Verschiedenheit liegt in der verschiedenen Größe des Uebels. Eine Gemüthsbewegung, welche durch die Empfindung eines größern Uebels gewirkt wird, ist heftiger und unterdrückt die Besonnenheit, die zu dem zusammenhängenden Reden gehört; denn ein großer Schmerz ist stumm; sie läßt also nur den abgebrochenen Lauten und dem natürlichen Ausdrucke des Schmerzes Raum. Ein Weh aber, das in der Zusammensetzung von Wehklage enthalten ist, gehört zu den empfindlichen Uebeln schon darum, weil es von dem Ausrufe Weh! begleitet wird, der selbst eine von den Ausrufungen des größern und empfindlichern Schmerzes ist. E.

Jammer. Widerwärtigkeit. Elend. Bedrängniß. Drangsal. Leiden. Noth. Unglück. Trübsal. Kreuz.

Neb. Diese Wörter bezeichnen insgesammt unangenehme Zustände. V. Daß diese Zustände in den gebildeten Sprachen unter so vielen Benennungen vorkommen, die doch nicht völlig gleichbedeutend sind, kommt ohne Zweifel daher, daß den Menschen Glück und Unglück in einem so hohen Grade interessirt, und das Unglück noch mehr als das Glück. Dieses starke Interesse nöthigt ihn natürlicher Weise, es unter allen möglichen Ansichten zu betrachten. Zuvörderst betrachtet er die unangenehmen Zustände an sich nach ihren verschiedenen Graden und nach ihrer längern oder kürzern Dauer. In jedem, auch den kleinern Graden und auch in der kürzesten Dauer, sind sie Widerwärtigkeiten, in den größten Graden und in der längsten Dauer sind sie Elend. Eine Widerwärtigkeit ist Alles, was unsern Absichten und Wünschen entgegen ist, und Viele rechnen es schon zu ihren Widerwärtigkeiten, wenn sie schlechte Wege, rauhe Witterung, ein zerbrochner Wagen hindern, zu rechter Zeit an dem Ziele einer Reise anzukommen. Es ist ein charakteristischer Zug in dem Gemälde des frühesten Zustandes eines Volkes, daß die Entfernung von dem Vaterlande und dem Stamme, worin ein Mensch geboren ist, für das größte Uebel, ja für den Inbegriff aller Uebel gehalten wird, die ihn betreffen können. Es ist ein Bekenntniß, daß der Mensch nur in der Gesellschaft mit Menschen glücklich seyn kann, und daß sich die Tugenden der Menschlichkeit und des Wohlwollens erst in den kleinern Gesellschaften bilden mußten, ehe sie allgemeine sittliche

Tugenden werden konnten. Deswegen hatten sie aber ursprünglich die Glieder dieser Gesellschaft zu ihren Gegenständen, und wer aus dieser verstoßen war, fand unter den Fremden kein Herz, das ihm mit allgemeiner Menschenliebe entgegen schlug, oder in seiner Person die Rechte des Menschen ehrte. Elend heißt daher ein fremdes Land, und kommt bei Ottfried in der Form: Elilende, von el, alius, fremd, vor. Adelung will zwar lieber Elend, mit Wachter und Ihre, von ill, übel, ableiten, woraus es mit der Endigung end so geworden, wie aus jung, Jugend, aus taugen, Tugend; doch erkennt er zugleich, daß auch dieses ill mit el, alius, fremd, verwandt seyn könne, und daß es alsdann Etwas, das der Vollkommenheit eines Dinges fremd sey, müsse bedeutet haben. Indeß scheint dieser Begriff des Uebels, daß es einem Dinge und seiner Vollkommenheit fremd sey, vielleicht für die Zeit, worin diese Wörter vorkommen, etwas zu künstlich, und man dürfte leicht die Metonymie der Ursache für die Wirkung natürlicher, und es also für begreiflicher halten, wie aus der Bedeutung der Verstoßung in ein fremdes Land die Bedeutung des höchsten Unglücks habe entstehen können. Wenn also Elend den höchsten Grad des Unglücks in seiner größten Dauer ausdrückt: so ist es der Inbegriff aller Arten von Uebel, die größten nicht ausgenommen.

Für ein empfindendes Wesen ist die Annäherung an seinen Untergang Elend. Garve.

Den Menschen, dessen Natur durch das Laster zerstört wird, muß das Laster nothwendig elend machen; ob es gleich nicht die einzige Art des Elendes für ihn seyn darf, wofern es mehrere Arten seiner Zerstörung gibt. Ebend.

— Versucht mein Elend nicht,
Es möchte so tief herab mich setzen,
Daß ich euch die Gefälligkeiten vorhielt,
Die ich für euch gehabt. —
A. W. Schlegel im übers. Schakesp.

In den ältern Zeiten hieß Elend der Aufenthalt außerhalb seines Vaterlandes; weil der Zustand eines Fremden der unglücklichste war, weil er nicht allein aller Güter, alles Beistandes, sonden auch aller bürgerlichen Rechte beraubt war.

Da herberge was genannt
Den Ellenthaften gestn. (Frrmden)
Wilhelm von Orleans.

Stosch hat daher nicht seinen ganzen Umfang angegeben und in den allgemeinen Begriff zusammengefaßt, wenn er bloß sagt: „Elend ist die Wirkung der Armuth und des Unglücks.“ Nicht jedes Unglück hat Elend zu seiner Folge, und manches Elend entsteht nicht aus Armuth. Das Zerbrechen eines Ra-

des auf der Reise ist ein Unglück, aber es entstehet nicht gleich Elend daraus; der verlassene Zustand eines Menschen auf einer wüsten Insel ist ein großes Elend, wenn er sich auch mitten unter allem Ueberflusse der Natur befindet. Der Grad der Armuth, worin es dem Menschen an den ersten Nothwendigkeiten des Lebens mangelt, macht ihn elend; aber es gibt noch andere Arten des Elendes, und diese ist es nur, weil sie zu den größten Uebeln gehört, und aus der Beraubung der zum Leben unentbehrlichsten Güter besteht. Hienächst bezeichnet die Sprache die unangenehmen Zustände von der Seite ihrer Wirkung auf die Empfindung; und da ist das Erste, was sie dabei bemerkt, die Verlegenheit und die zagende Ungewißheit, wie er die Mittel seiner Rettung und der Abwendung des Uebels finden soll. Der Bedrängte fühlt gegenwärtige Uebel, sieht unvermeidlichen Uebeln, unausweichlichen Gefahren entgegen, er ist verlegen, denn ihm schimmert kein Strahl der Hoffnung, ihnen zu entgehen. Ein Schuldner findet sich bedrängt, wenn der Zahlungstag angebrochen ist, der Gläubiger ihm mit Gefängniß droht, und er weder Geld noch Kredit hat, um ihn zu befriedigen. Der Dürftige findet sich in größter Bedrängniß, wenn sein letztes Stück Brod aufgezehrt, und alle Hilfsquellen erschöpft sind, sich Etwas anzuschaffen, womit er seinen Hunger stillen könne. Alle diese Zustände, worin das Gefühl gegenwärtiger Uebel und die Aussicht auf bevorstehende in dem Mangel an allen Hilfsquellen ängstiget, drückt das Wort Bedrängniß aus.

Verloren ist der Tag und schändlich sind die Stunden,
Die, wenn wir fähig sind, Bedrängten beizustehn,
Beim Anblick ihres Harms uns unempfindlich sehn.
Hagedorn.

Eine Bedrängniß kann daher auch nur ein einzelnes Uebel seyn, wofern es nur so groß ist, daß es uns ohne Hilfsquellen läßt, wodurch es uns aus der Verlegenheit reißt, in die es uns gesetzt hat.

Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängniß.
Göthe.

Wer ihn berührte, fühlte sich frei von allen Gebrechen,
Aller Bedrängniß. — Ebend.

Dieser Begriff der Verlegenheit, worein uns ein Uebel versetzt, liegt zu augenscheinlich in dem Worte Bedrängniß, als daß er sich übersehen ließe; denn Drängen hat zu seinem Stammworte ohne Zweifel Eng, und die Vorlaute Dr bezeichnen durch eine Nachahmung des Gefühls der Handlung die Bewegung und ihre Schranken in einem unbeweglichen Hindernisse, das Versetzen in einen engen Ort, in dem man sich nicht be-

wegen kann, und der keinen Ausgang hat. Dieses Stammwort breitet seine Zweige nach einer andern Seite in Angſt, Bange, als den Gemüthszuſtand des Bedrängten aus. (S. Angſt. Bange.) Nach einer gewöhnlichen Metonymie bedeutet nun Bedrängniß nicht nur diesen Zuſtand der Verlegenheit ſelbſt, ſondern auch die Uebel, welche Urſachen deſſelben ſind.

Wenn dieſe Uebel größere, mannichfaltigere und dauerndere ſind: ſo ſind es Drangſale; dieſes erhellet aus der Zuſammenſetzung mit ſal, das einen fortdaurenden Zuſtand anzeigt.

Herr! ich könnte die Drangſal, die mir der Bube bereitet,
Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.
Göthe.

Die Uebel des Krieges ſind Drangſale für den, der ſie erleidet, denn ſie ſind mannichfaltig, groß, und dauern ſo lange, als die feindlichen Kriegsheere in dem Lande ſind; ſie führen oft Hungersnoth, anſteckende Krankheiten, wenigſtens gewöhnlich Herbeiſchaffung von Geld, Lebensmitteln, Beherbergung der Soldaten, Verheerung der Saaten u. ſ. w. in ihrem Gefolge, und die Uebermacht des Feindes, der den wehrloſen Einwohner ohne Schonung behandelt, läßt keine Hilfsmittel dagegen zu. Wenn man indeß bloß auf die Ableitung des Wortes Drangſal ſieht, ſo kann es Alles bedeuten, was den Menſchen drängt, und ihn in eine anhaltende, fortdaurende Verlegenheit ſetzt, und deſſen ſich zu erwehren er immer Anſtalten treffen muß.

Ein allgemeines Drangſal unter der Sonne macht, daß Menſchen einander ſehr zugethan ſind, die ſonſt in keinem andern Stücke zuſammenpaſſen. Liebe iſt die allgemeinſte Angelegenheit der Sterblichen. Engl. Zuſch. N. Ueberſ.

Ferner bezeichnet die Sprache die Uebel, die den Menſchen treffen, von Seiten der ſchmerzhaften Empfindung, die ſie wirken, und da heißen ſie in ihren geringeren Graden Ungemach. Das Beiwort ungemach, ungemächlich iſt das Gegentheil von gemach, was uns leicht und bequem iſt; ſo daß ſchon eine jede Unbequemlichkeit Ungemach heißen kann, und von der Weichlichkeit ſo genannt wird. Auch die friedlichen Länder empfinden manches Ungemach von einem benachbarten Kriege: Theurung, Durchmärſche u. ſ. w. aber die feindlichen empfinden die eigentlichen Drangſale deſſelben. Von einem höhern Grade ſchmerzhafter Empfindung bezeichnet die Uebel, welche den Menſchen treffen, das Wort Leiden. Sie ſind daher diejenigen, welche den Menſchen perſönlich angehen, oder die er in denjenigen, die ihm am nächſten am Herzen liegen, mitfühlt. Man rechnet daher zu denſelben: Krankheiten, Verluſt der Seinigen, Verfolgungen mächtiger Feinde, Dürftigkeit, die

bis zum Hunger, zur Blöße bei rauher Witterung u. s. w. geht, unverdiente Verhöhnung, Verunglimpfung, Beschimpfung.

Dieser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden.

Und von diesen Leiden gibt Paulus ein langes Verzeichniß 2 Kor. 11, 23 — 27. Dergleichen machen die Leidensgeschichte Jesu aus. Werden diese Uebel insonderheit durch ihre anhaltende Dauer empfindlich, so sind es Trübsale; denn die Endsylbe sal zeigt wiederum in dieser Zusammensetzung einen fortdauernden Zustand an. Durch diese Fortdauer eines Zustandes des Leidens stimmt sich das Gemüth von der Empfindung eines scharfen Schmerzes zu einem dumpfen Trauern herab, so wie eine trübe Luft und ein düsterer Himmel die Sele zu einem Tone von Traurigkeit stimmt, welcher niederschlagende Bilder in derselben herbeiführt. (S. Dunkel. Trübe. — Dunkel. Düster.) Ein anhaltendes Siechen des Körpers, eine langwierige, harte Gefangenschaft, ein hoffnungsloses Herumirren ohne Herd und Freund sind Trübsale und sie werden es insonherheit durch ihre Dauer.

Die durch ihre Stärke empfindlichen Uebel heißen Jammer; denn der Jammer ist ursprünglich der unwillkürliche natürliche Ausdruck des herbesten fortdauernden Schmerzes, und durch eine Metonymie der Wirkung für die Ursache wird es die Benennung so empfindlicher Schmerzen, die selbst einem Menschen, dem es nicht an Selbstbeherrschung fehlt, jammernde Töne auspreßt. (S. Jammer. Klage. Wehklage.)

Es ist betrübt genug für uns, daß es uns nicht besser geht, wie den Aerzten, die die meiste Zeit ihrer Tage brauchen müssen, den Jammer und die Krankheiten der Menschen kennen zu lernen.
Mosheim.

Man nennt daher eine besondere Krankheit, die durch heftige Verzuckungen, unter welchen wir den Kranken leiden sehen, auf die heftigsten Schmerzen schließen läßt, den Jammer, und einen Menschen, der unter unerträglichen Uebeln leidet, beklagen wir nicht bloß, er jammert uns.

Die Sprache bezeichnet noch weiter die Uebel, die ein Mensch leidet, von der Seite des Bedürfnisses einer schleunigen Hilfe, wodurch sie beendigt werden. In dieser Rücksicht heißen sie Noth.

Nun drängt die Noth mich, meinen Beutel von euch abzufodern. A. W. Schlegel im übers. Shakesp.

Die Noth ist also ein Zustand, worin der Mensch Hilfe bedarf, und mit dringender Aengstlichkeit verlangt.

Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollt mich preisen. Psalm 50, 15.

In diesem Zustande mögen nun die Uebel, für die der Geängstigte Hilfe verlangt, gegenwärtig oder gewiß bevorstehend seyn; so ist er immer in Noth, sobald er nur schleunige Hilfe bedarf.

Die Noth ist dringend, wie soll ich entkommen. Göthe.

Ein Schiff, das in einem Sturme herumgeworfen wird, und schon an Masten, Segeln und Steuerruder Schaden gelitten, und so viel Wasser zieht, daß es mit dem Untersinken bedrohet ist, thut Noth schüsse, zum Zeichen, daß es in Gefahr ist, und ohne fremde Hilfe nicht mehr kann gerettet werden. Noth ist also zunächst ein Zustand der Hilfsbedürftigkeit, und sie wird bisweilen durch einen Beisatz genauer bezeichnet. Ein Mensch ist z. B. in Geldnoth, wenn ihm einige Thaler fehlen, die er schlechterdings haben muß, und seiner Noth wird abgeholfen, wenn ihm Jemand mit der kleinen Summe, die er bedarf, aushilft; eine Frau ist in Kindesnöthen, sofern sie in der Geburt Hilfe bedarf. Eben so ist Hungersnoth, Wassersnoth, Todesnoth u. m. a. gebildet.

Wenn wir endlich die Uebel, die wir empfinden, auf die Regirung der Welt beziehen: so nennt sie ein Jeder, nach seiner verschiedenen Ansicht des Laufes der Natur, Unglück oder Kreuz. Unglück nennt sie derjenige, der sie einem bloßen Zufalle zuschreibt, oder sie doch als Wirkungen betrachtet, deren Ursachen ihm verborgen sind; Kreuz derjenige, der sie als Fügungen einer väterlichen Regirung der Gottheit betrachtet, welche dabei die Prüfung oder Veredelung des sittlichen Zustandes des Leidenden zur Absicht hat. Eine langwierige Krankheit heißt in dem Munde des epikurischen Philosophen ein Unglück, in dem Munde des Christen ein Kreuz. Der Lasterhafte kann nur alsdann sein Unglück Kreuz nennen, wenn er die wohlthätige Absicht Gottes dabei erkennt, und sich dadurch bessern läßt; dem Tugendhaften wird es immer, wenn es schmerzhafter und anhaltender ist, unter der Gestalt des Kreuzes erscheinen. Dieser Ausdruck hat seinen Ursprung in einer Rede Jesu, worin sein Lebensbeschreiber die Widerwärtigkeiten des Lebens, denen sich der Tugendhafte um der Beförderung der Wahrheit und der Tugend willen unterwirft, sein Kreuz nennt, nachdem Jesus als ein Märtyrer der Wahrheit und der sittlichen Vollkommenheit durch die Todesart der Kreuzigung war hingerichtet worden.

Wer mein Jünger seyn will, der verleugne sich selbst, er nehme auf sich mein Kreuz und folge mir nach.

So ehrwürdig dieser Ausdruck nach seinem ursprünglichen Sinne ist, so gemein wird er, wenn man ihn bei Kleinigkeiten

oder im Scherze gebraucht, wenn man z. B. eine zänkische Frau ein Hauskreuz nennt. E.

Jawort. Zusage. Versprechen.

Ueb. Eine ausdrückliche (durch Worte gegebne) Erklärung, daß man einem Andern Etwas leisten wolle; mag dies in einem Thun oder Leiden bestehen. Im engern Sinne: eine ausdrückliche Erklärung, daß man in einen geschehenen Heirathsantrag willige; besonders, sofern diese von weiblicher Seite gegeben wird, indem bei uns die Heirathsanträge, in der Regel, von Seiten der Männer kommen. — Sobald ein Bewerber von seiner Geliebten das Jawort erhalten hat, sind beide mit einander versprochen, und sie ist ihm zugesagt. (wo denn auch der Ausdruck: sie ist versagt, schlechtweg gebraucht wird.) — — Das Merkmal des Ausdrücklichen liegt bei allen drei Ausdrücken ganz deutlich in ihrer Abkunft von Wort, Sagen, und Sprechen. V. Diese Ausdrücke unterscheiden sich auf folgende Art. Zuvörderst ist Jawort von Zusage und Versprechen dadurch verschieden, daß es allemal eine Antwort bezeichnet, und also eine Frage voraussetzt; sey diese nun eine ausdrückliche und förmliche (explicita), oder in eine Bitte, Foderung u. dgl. eingeschlossen (inplicita); Zusagen und Versprechen dagegen auch ohne vorauf gegangne Fragen gegeben werden können. *) Unter sich sind diese beiden letztern, da bei ihnen auf die Verschiedenheit zwischen Sagen und Sprechen nicht gesehen wird, bloß durch die Vorlaute Ver und Zu verschieden; und zwar auf ähnliche Art, wie Verbringen und Zubringen, Verschütten und Zuschütten, Verwenden und Zuwenden, und dergleichen mehr. Ver bezeichnet nämlich ein Entfernen, von dem Han-

---

*) Eberhard, unter Geloben, behauptet: Zusagen enthalte „eine Beziehung auf eine vorher gegangene Bitte oder Foderung," und Campe hat diese Bestimmung von ihm aufgenommen; allein sie findet, wenn auch gewöhnlich, doch nicht immer Statt. In der bekannten Stelle:

> Des Herren Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß,

ist von keiner vorauf gegangenen Bitte oder Foderung die Rede, sondern nur vielmehr von einer, von selbst, aus freier Gnade gegebnen Verheißung. Auch bei den übrigen Bedeutungen, in welchen Zusagen gebraucht wird:

> Ich sagte es ihr auf den Kopf zu. Hermes.
>
> Sie konnten Plane haben, die meinen Begriffen von Glückseligkeit nicht zusagten. Lafontaine.

findet sich keine Spur von obiger Bestimmung.

bedeten weg, (S. Auffehlen. Verſehlen.) Zu dem gegen eine Richtung nach einem Gegenſtande hin. (S. Ferner. Jenſeit.) Ferner in weiter als Adv. der Richtung von hier, ferne Gegenſtände von ſich weg gehe. Jufage, ja, daß er ſie einen Theben Jungfer. Dahin Weiter bezeichnet alſo zwar das Nämliche: eine Entfernung, Jenſeitem Einen Ort hinaus oder Vorſprechen ſchon ſtehet blos auf den, der die Entfernung gibt; Jufage auf den, dem ſie gegeben wird.

Je. Jemals. S. Jemand.

Jeder. Jedermann. Jedweder. Jeglicher.

Alle, die die Dinge einzeln und ohne Ausnahme, von welcher die Rede iſt, genommen ſie nun in Abſonderung oder auch genannt ſein, oder nicht. — Seine Perſon war vorerſt, daß ihr Jeder warm wäre und geſunden, Jeder, Lauder. Jedermann, Jedweder, Jeglicher ſtehen alle auch nachſtehet erhaut. S. Jedermann unterſcheidet ſich von den übrigen dadurch, daß es keine beſondere Bedeutungen mögen, wie alle perſönliche Nennwort gebraucht wird. Aber von den Nennwort jeder Nennwort eine, daß ſolche in ſich noch fing. Jedermann iſt erſt vor jedem zuſammen, jener Jeder, Jeder, Jeglicher, oder Jede Jedweder auch als perſönliches Nennwort noch als nicht ohne Einſchränkung gebraucht. Es kann nämlich, eben ſo wie Jedermann, nie ganz, nicht gebraucht, wo blos von Perſonen weiblichen Geſchlechtes die Rede iſt. — Jedermann kann es ſagen, daß Jeder mann; aber die Geſellſchaft war ſehr lebhaft, Jeder, Lauder. Jedermann hatte etwas Neues zu erzählen. Ja von Personen und Sachen zugleich hat Jeder ſo wohl Jedermann gelegt, wie in dem obigen Beiſpiele von den Jubiern der einen Perſon.

Der Sinn von Jedermann beſtimmt ſich durch den von jeden genauer ſein, wie Einzeln will; aber davon hat Jeder noch mehr gebraucht. Es ſagt ſo viel, als Jeder überhaupt, und in den Begriffen dieſer Wörter ſein Unterſchied mehr. Die unterſchieden ſich blos dadurch, daß Jeder Jedweder beſtimmter iſt. Eben darin aber ſteckt der Grund in Jeder, warum beſonders meiſt von in gemeinen leben und in der leichten, geringern Schreibart gebraucht wird.

Jedem ein Gleiches wünſchen
Jedem ſein Recht gönnen,
Jedem ſeinen Theil laſſen.

Nichts wie er habe zu ſagen. Jedweder.

in der höhern Sprechart dagegen zwar zuweilen:

Wie eine tückische Muscke jedweden ärgelt, Hudibr.

aber doch nur selten vorkommt. Denn ein Ausdruck, der weit-läuftiger ist, als ein anderer, aber nicht zu begreifen, ist das Widrige gleich gesetzt, schleichet um alle unbilde, und dem Ueberdem auch noch darüber, weil er dazu etwas Schleppendes an sich hat.

Jeglicher, und Je welcher entstanden in von Jeder, und Je und der, (I. Jaygekommt.) dem Ohne auch ebenfalls nicht verschieden. Ohne stille alander, daß er nur Jedweder und derselben Fürsehen auch beständige Schärfung gehabt habe. Dies ist aber doch nicht ganz der Fall. Zwar weder im Hochdeutschen, noch auch in der Sprache der Bibel kommt jedweder und im Oberdeutschen an, aber Campe sagt: es werde mehr im Gemeinen, als in der Schrift gehört, und gelesen. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Jeglicher kommt in der höhern Sprechart vor, als:

Ihr habt mir jeglicher ein festes Haus
Gebauet, und ich habe jeglichem
Sein gutes gegönnet, bis ich auch der Stolz
In meiner Herrlichkeit gesessen bin. Herz.

aber plötzlich doch auch nicht; der Grund aber, warum er öfter darin vorkommt, scheint keiner zu sein, weil Jedweder, wegen der Betonung wegen, schleppender klingt, und Jeglicher ein viel kürzeres Wort ist, das für den höhern Sprechart mehr kommt dazu, daß Jeglicher in der Sprache der heiligen Schrift, und zwar auch in solchen Stellen, wo von Einem die Rede ist, gebraucht, und dadurch geadelt ist.

Und Gott sprach: Ein jeder Vogel komme vielmehr Thiere, ein jeglicher nach seiner Art. 1 Mos. 1. 21.

Jemand. Einer.

125. Es pflegt man die unbenannten Personen in zweierlei Art, wenn ein Subjekt ohne Unterschied zu nennen. Man sagt nämlich entweder das Wort Einer aus der obern Sprechart in die vertraulichere Sprechart. Da setzen Viele können wir die beiden angeführten Worte nur einige Jemand, in der Art, daß Einer noch immer in der vertraulichen Sprechart bleibt. Es sagt die Jemand Stelle: es wird Jemand nicht gebraucht, und in welchen es mit denselben nicht verwechselt werden kann. Denn, daß Jemand allemal in höhern Sinne,

me Einer gebraucht wird, davon bereits einige bei einigen Beispielen selbst das Gegentheil. Allg.

Ich bin Deutschen keinen Dienst schuldig. Gellert.

Herr Hans Einer ungnädiglich nicht mag Hannsen und Hannsin vertheidigen. Was können wir als andern an seine Stelle setzen? Die Beantwortung dieser Frage führt uns nothwendig auf die Bestimmung des Unterschiedes dieser Wörter. Man kömmt hier an die Stelle von Einem jenen Andern setzen, wenn von den Menschen überhaupt oder einer Person oder Sache die Rede ist, welche mit einer andern Person oder Sache in Vergleichung genommen den Begriff der Verschiedenheit oder Gleichheit in sich enthält. Der Unterschied wird alle Mahl dadurch bezeichnet, wenn man sagt: Einer ist anders als der andere, oder: Einer ist nicht wie der andere. Die Gleichheit wird durch Einer wie der andere, oder Einer wie der andere ausgedrückt. Wenn man aber sagt: Einer ist wie der andere, so kann man nicht wissen, ob man Gleichheit oder Verschiedenheit meine. Einer wie der andere ist also ein Ausdruck der Gleichheit, Einer ist wie der andere ein Ausdruck der Verschiedenheit. Einer wie der andere ist ein Ausdruck der Gleichheit, Einer ist wie der andere ein Ausdruck der Verschiedenheit.

Ein Jeder, wie er Jemand wenn sie, Claudius.

Hier ist es nicht der Mensch überhaupt oder ein Jeder, sondern einer der meisten Menschen, von welchen man sich hier, und als nicht freundlich reden kann. Dieser wurde in dem Worte Jeder doch nicht mit einbegriffen: das Wort Jeder bey den Gattungswörtern nicht verbindet es, so bedeutet man doch in manchen Redensarten, wie diese, jenen Theil der einer sonderlichen Gattung ist, den, welcher, oder an Jeder gedenkt. Man würde also in der oben angeführten Stelle und Gellert in dieser Gedanken etwa sagen müssen:

Ein Handlungen nennen den Menschen sie nicht.

Der sich selbst, wenn andere Menschen ihren Nutzen, daß sie eine unmenschliche Seele einzigen, bei ohne Zweifel gemacht, durch keine bei sich selbst nicht Gewissen Gesetzen, und wenn Jemand sagt; und das wird man auch den Schriftsteller nicht verübeln können, wenn er die Sache der Gesellschaft in der Sprache der kaum jener Personen ausdrücken will. Unser unter Lieblingsbücher sagt:

Ein Einer von Noth nur, Ihr kann er mit wissen. Claudius.

Er hatte eben so gute Jemand sagen können, allein hat hatte nicht so gut in den Lesen Sinnes gesagt. Sie kann kann hat sie Ihre Ausdruck einigen, denn es kann auch heißen: Wenn man die Noth thut, so kann es auch Einer thun. Es ist so viel, Einem der Mensch überhaupt, oder einzelne: Ein Jeder, der eine Noth thut.

Anl. Dieß Beherrschen beziehen die Zeit auf sich, darin ein Ding, eine Eigenschaft, ein Zustand oder eine Veränderung als gegenwärtig bestimmt werden. Wo Jetzt bezeichnet oder deuten Theil als einen Theil der abstrahirten, Nun als einen Theil der konkreten Zeit. Die abstrakte Zeit betrachten wir als eine, so daß sie ihre Theile sind durch die Ordnung der Vorhergehend und Nachfolgend unterschieden: indeß die Theile hier konkreten sind sich durch Dinge, Beschaffenheiten, Zustände und Veränderungen von einander unterscheiden, und so bestimmt werden sie. Nun sind alle einen Zustand oder eine Veränderung an, die mit einem andern Zustande zugleich und in dem gegenwärtigen Augenblicke vorhanden sind, oder sich ereignen. Sie unterscheiden sich durch ihren Umfang, indem sie bald mehr, bald weniger Zustände und Veränderungen begreifen, die sich, unter diesen Umständen, in der That ereignen, welche Umstände wir aber gegenwärtig nicht als die Nächste auf die Umstände, die meine Zustände und Veränderungen sind, beziehen.

Gieb mir nun, und lasse mir wohlfeiles, weiß das ist, und weiß heute nicht mehr, und so nun ich. — Nun ist es Zeit.

Die ferner die gegenwärtigen Zustände und Veränderungen ihren Grund in den vorhergehenden haben: so bedeutet Nun auch auf diese Art vorhergehende Umstände, in Beziehung, die da haben nicht zu waren. Wenn daher Nun und Jetzt mit einander verbunden werden: so heißt Jetzt die nächsten Umstände, die in der gegenwärtigen Zeit sind, Jetzt hat auf die Zeit Acht.

Hier unsere vorgehen zu setzen, und die Resultat in die Sache dem Ende entstehen, in dem Nun wird es nicht mehr sein. Herr Wieland.

Nun ist also für die gegenwärtig gedachte Zeit und, was Zeit mit sich bringt, Vergangenheit. Nun ist die Antwort, so wie Jetzt für die gegenwärtige Zeit das ist, was Ehre anstatt für vergangene und Dereinst für die künftige ist.

Die nun erneuerte Verbindet ist mir den nur einen Knoten schlingt, der den ehemaligen Knoten gewachsen ist und einige Fasern wieder nahe anbeut als mit Schaden die ungewesen Band zwischen dem, und die damals gewesen war, und das ist Nun nun.

Der angegebene Unterschied zwischen Nun, das auf das Gegenwärtige und den zugleichdenen Umständen anderseits, beruhet darauf, daß auf die Art der Bedeutung angenommen wird, wenn es den Unterschied eines Verwandtschaftes beobachtet, den andern man einem gewissen Subjekt ein Prädikat beilegt.

wird ein Begriff mit dem andern zugleich gedacht. Wenn man gesagt hat: Alle Menschen können irren, und hinzu setzt: Nun sind alle Gelehrten Menschen: so denkt man sich den Menschen und Gelehrten zugleich; indem man sich den Menschen in dem Gelehrten denkt. E.

Ihre. Ihrige.

Auf eben die Art, wie Deine und Deinige von einander verschieden. S. diese Wörter.

Imme. Biene.

Ueb. Das bekannte Thier, welches uns Honig und Wachs bereitet. V. Das hohe Alterthum des Wortes Biene, sagt Adelung, macht dessen Abstammung ungewiß. Es hat indessen ursprünglich den geflochtenen Korb bezeichnet, den man den Bienen zur Wohnung gibt; wie unter andern auch daraus erhellet, daß diese Bedeutung, nach Adelungs eigner Bemerkung, in manchen Gegenden noch übrig ist; wo man z. B. sagt:

Die Biene (der Bienenstock) ist schwer.
Adelung u. Campe.

Daher gehört Biene ohne Zweifel zu Einem Stamme mit Benne, welches, obgleich nur in einigen Gegenden üblich, einen geflochtenen Korb bezeichnet, (Adelung und Campe) und mit Bühne, niedert. Bune, in der Bedeutung eines Flechtwerkes, womit man die Ufer der Flüsse oder des Meeres verwahrt. Der Stamm aber ist das alte Ban, Band. (S. Fahne. Panier.) Das Wort Biene bezeichnet also das Thier, welches wir so nennen, von den geflochtenen Körben, die man ihm zur Wohnung gibt, und bedeutet demnach eigentlich so viel, als Korbbewohner.

Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader
Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen.
Schiller.

Zwar ist nicht zu bezweifeln, daß man die Bienen früher gekannt und benannt hat, als man Körbe für sie flocht. Man fand sie in den Wäldern, in hohlen Bäumen. Aber es ist auch Biene nicht das erste Wort für dieselben gewesen. Imme ist gewiß älter, denn es ist Nachahmung des Lautes, den die Bienen hören lassen, und den wir das Summen nennen, und gehört mit diesem letztern Worte selbst zusammen, welches bloß durch den vorgesetzten Zischer von ihm verschieden ist. Auf ähnliche Art haben die Hummel und die Bremse von ihrem stärkern Laute ihre Namen.

Freilich ist Imme jetzt nur noch im Niederteutschen üblich; ehedem aber war es auch im Oberteutschen nicht fremd. Im Schwabenspiegel z. B. kommen beide Ausdrücke vor, Biene und Imme, und werden als ganz gleichgeltend gebraucht.

> Und fliegend binen uz und vallent uf ainem baume — so sol er jenem sagen, dez der baum ist, daz er mit im gange, und im sin ymmen gewinne.
>
> Schwabensp. cccLvi. 1.

Demnach unterscheiden sich Biene und Imme 1) ursprünglich dadurch, daß Biene eigentlich einen Korbbewohner, Imme ein summendes Thier bezeichnet; sodann 2) dadurch, daß im Hochteutschen Biene gesagt wird, und Imme jetzt nur im Niederteutschen üblich ist; wozu 3) noch folgendes hinzu kommt: Imme bedeutet im besondern und engern Verstande die Arbeitsbiene, zum Unterschiede von den Drohnen, welche, beiläufig zu sagen, ihren Namen ebenfalls von ihrem Laute haben, indem sie sich durch ein stärkeres, gleichsam dröhnendes Summen von den Arbeitsbienen unterscheiden. Von Biene ist diese engere Bedeutung nicht üblich.

Man hat behauptet, Biene und Imme seyen, abgesehen davon, daß das letztere bloß im Niederteutschen üblich sey, übrigens völlig gleichbedeutend. Aus dem Vorstehenden erhellet, daß und wie sie auch sonst noch von einander verschieden sind. M.

Immer. Immerdar. Immerfort.

Ueb. Was zu allen Zeiten ist. V. Wenn zwischen diesen Wörtern ein Unterschied anzunehmen ist, und wenn die letztern nicht bloß verstärkende Verlängerungen des Erstern seyn sollen; so muß dieser Unterschied nur in der angehängten Sylbe gesucht werden. Er wird daher gewiß sehr fein seyn, da alle drei Wörter doch ganz in dem Begriffe zusammen kommen, den das Hauptwort Immer ausdrückt. Der einzige Unterschied, der sich nun hier darbietet, ist, daß Immer das Seyn in der unbegrenzten, unbeweglichen und ungetheilten Zeit ausdrückt; Immerdar und Immerfort aber die Zeit in ihre Elemente aufgelöset darstellt, Immerdar, wie das Ding in jedem Augenblick gegenwärtig ist, und Immerfort, wie es in jedem Zeittheile gegenwärtig seyn wird. Immer wären also auch diejenigen Dinge, die darum zu allen Zeiten sind, weil sie gar keine Zeitbedingungen zulassen, indem sie schlechterdings nothwendig sind. Was immer ist, wird nie anders seyn; was immerdar ist, wird nie fehlen; was immerfort ist, wird nie aufhören. Die himmlischen Körper sind immer in Bewegung, die Bewegungen, womit wir die Zeit messen, sind stetig, wie

die Zeit; sie bezeugen sich immanefort; kann es ist keine Ferne ihrer Bewegung, keine Rube. — Die alte Klaffer der Zeit ist schwer zu fassen; es ist so bald Immer, Immerdar und alsdann wieder, und es ist vielleicht eine der oberflächlichsten Wendungen durch welche Schriftsteller sich zu helfen wissen, aber sie ist auch gewiss gebraucht. Der Zeit sind sie bisweilen unterwürfig und dem Du, das zu den Sterblichen Spricht, Bieten sie, so bald, so nahe sie kann in Immer und in Immer gebracht. Das Letztere ist auch immer in Gebrauch, weil es den sinnlichen Begriff der am Nächsten zu dem Allgemeinen sich Bewegenden ausdrückt.

Immittelst. Indessen. (Indeß.) Zusammiehen.

Reb. Diese Reden — und Siebenzehner deuchten mich immittelst auch, daß während der Zeit, wo Einund ist, gewissen ist, eher sein soll, auch eher gewissen sein. Gellert. gewissen, wie eher sein werde.

Diese will, was da zu thun sei, — ich weiß indessen auch einmal meine Pflicht. Campe.

Hand Hammer und zum Glück heute Brauerin ist der Berge Frauenhaupt! — Schiller.

Zwischenfrage zeigen sie an, daß bei dem Sprechenden Einund etwas Anderes sich regt, welches Zeitgebrauch annimmt.

Zur Weile ist sie gut; indessen ist es doch nicht empfehlich.

Wo aber Gemüthlichkeit schon indes nicht so innerst, doch immer noch innig ist, da kann der Kampf gleich schwer.

Eschenburg.

Dieß letztere Bedeutung berührt auf der besonderen Bezug, welchen den beiden Begriffen Sein das niedrigere sagt, wie z. B. Kopf, Gesicht, guter Kopf, Umstände, einiger Verwandtschaft mit Sein hat. Einund ist in einigen Gegenden, z. B. in Schwaben, Immittelst heißt als Zusammiehen beziehet sich auf zwei Zeitpunkte, in den ein Mittes, aber zwischen diesen Einund gedacht wird, sodann bis dies auch nur der Anfangspunkt und der Endpunkt einer einzigen Handlung sein. Dadurch unterscheiden sich diese Wörter von Indessen, welches jene Beziehung nicht hat, sondern bloß auf eine Gleichzeit weiset, während welcher Einund oder etwas gethan seinen Anfang und Ende als zwei Punkte, zwischen welchen es liegt, zu betrachten. Indessen ist auch Einund, Immittelst aber nie auch bei seinem Sein! Indessen will auch manchmal so viel heißen als Immittelst, aber Immittelst kann es in sich auch niemals. Inzwischen aber Immittelst will in sich auch nie, aber manchmal Indessen in der Zeit, welche

zwischen jetzt und dem Beendigen des Schreibens, oder, welche in der Mitte dieser Zeitpunkte ist.

Unter einander selbst sind Inzwischen und Immittelst an sich zwar dadurch verschieden, daß das letztere bestimmter ist; denn Immittelst heißt doch eigentlich in der Mitte zwischen zwei Zeitpunkten, Inzwischen bloß: zwischen denselben, wenn auch nicht gerade in der Mitte; allein ich habe nicht gefunden, daß der wirkliche Gebrauch auf diesen Unterschied achtet. Das ist um so weniger zu verwundern, da sie, wohin auch Adelung, Campe, Voigtel sie verweisen, nur in der Sprache des gemeinen Lebens üblich sind, und bei guten Schriftstellern wenigstens gewiß nur selten vorkommen. Ich habe mich keines Beispieles erinnern und auch durch vieles Suchen keins finden können. Eschenburg z. B. pflegt Indessen oder vielmehr die Verkürzung Indeß zu gebrauchen und Schiller in der ungebundnen Schreibart dafür Unterdessen zu sagen. In der Abkunft und Bildung der Wörter Immittelst und Inzwischen liegt indessen kein Grund, warum die edlere Schreibart sie verschmähen müßte; zumal, da sie, wie gezeigt, mit Indessen keinesweges gleichbedeutend sind. M.

Impfen. Pfropfen.

Ueb. Einen jungen Zweig eines Baumes oder Strauches mit einem andern so verbinden, daß er anwächst. V. Pfropfen gehet auf die Beschaffenheit dieser Handlung selbst, Impfen auf das, was sie bewirkt; denn Impfen heißt eigentlich: einem Stamme ein neues Reis ansetzen; Pfropfen: es dicht und fest damit verbinden.

Ich kann denen nicht beistimmen, welche unser Pfropfen für ein anderes Wort halten, als dasjenige Pfropfen welches: Etwas in etwas Anderes hinein drängen oder zwängen bedeutet, wie z. B. wenn man einen Reisekoffer voll Kleider pfropft, oder eine Kirche gepfropft voll Menschen ist. Ich halte beide, da die Wurzeln nicht ohne Noth vervielfältigt werden dürfen, für ein und eben dasselbe Wort. Der Grundlaut, wovon dasselbe abstammet, ist allerdings Rv, unter welchem Fulda es aufführt; aber es gehört nicht zu Einem Geschlechte mit Rübe, Rapp u. s. f., denen Fulda es beigesellet, auch nicht mit Reiben, wie Adelung will, sondern mit Brav und Straff, deren ersteres von Pfropf und dem niederteutschen Propp bloß dadurch verschieden ist, daß es anstatt der harten Blaser P. oder Pf. die weichen B. und V. hat. Deshalb weiset Pfropfen darauf hin, daß ein neuer Zweig in einen Stamm eingezwängt, oder eingedrängt, und straff daran befestigt wird.

Impfen hingegen kommt her von dem niederteutschen Pate, verwandt mit dem griechischen φυτον, welches eine Pflanze, ingleichen auch einen jungen Baum bedeutet, indem man z. B. sagt:

Wenn de Pate is groot, so is de Planter dood.
(Br. Nds. W.)

Davon hat man ehemals Inpaten, und zusammengezogen Impten, gesagt. Dieser Ausdruck ist zwar im Niederteutschen nicht mehr üblich; es ist aber daraus unser Impfen entstanden. Dieses deutet also darauf hin, daß der Stamm ein neues Reis bekommt, daß ihm ein solches gleichsam eingepflanzt wird.

Figürlich hat man Einimpfen auch von gewissen Krankheiten gesagt, die man dem thierischen Körper absichtlich dadurch mittheilt, daß man den Ansteckungsstoff auf gewisse Weise in ihn hinein bringt. Den Kindern werden z. B. die Blattern eingeimpft. — Eingepfropft wird hier nicht gesagt. Der Grund hievon scheint in den angegebnen eigentlichen Bedeutungen dieser Ausdrücke zu liegen; denn die Begriffe von dem Eindrängen und straffen Befestigen, welche Pfropfen einschließt, leiden hier viel weniger Anwendung, als der Begriff, daß dem Körper etwas Fremdes eingepflanzt wird. M.

Inbegriff. Gesammtheit.

Ueb. Mehre Dinge, seyen es Ganze oder Theile eines Ganzen, alle zusammen. V. Inbegriff heißen diese Dinge, sofern sie in Etwas, (ursprünglich, in einem Raume) begriffen sind, oder darin begriffen werden, sollte es auch nur seyn, daß sie in Gedanken zusammen gefaßt würden. Gesammtheit werden sie genannt, sofern sie zusammen sind, mögen sie nun in Etwas begriffen werden, oder nicht. Alle Bewohner einer Stadt sind eine Gesammtheit, sofern sie alle zusammen sind, so daß Keiner fehlt; ein Inbegriff, sofern sie in Einer Stadt begriffen sind, oder von Jemandem in Gedanken zusammen gefaßt werden. — Wer von einem Gegenstande eine vollständig deutliche Erkenntniß erlangen will, der muß die Merkmale desselben nicht bloß einzeln, sondern auch in ihrer Gesammtheit gehörig kennen zu lernen suchen. Er muß deshalb über diese Merkmale zuvörderst nachdenken, eines nach dem andern sich deutlich zu machen streben; und sodann muß er sie überdenken, sie in seinem Verstande zusammen fassen, und so den Inbegriff derselben sich deutlich zu machen suchen. Hieraus erhellet, daß Gesammtheit allgemeiner ist, als Inbegriff. Uebrigens ist Gesammtheit ein neu gebilde-

tes Wort, das Adelung noch nicht hat. Campe hat es aufgenommen, und führt als Beispiel an:

Jetzt sitzt fröhlich zu Tisch wohllebend des Hauses Gesammtheit. Claudius.

Seit der Zeit ist das Wort immer mehr in Umlauf gekommen.

M.

Inbrünstig. Innig. — Inbrunst. Innigkeit.

Ueb. Beides sind die Handlungen der Sele, welche aus starken innern Empfindungen entstehen. V. Die Innigkeit zeigt an, daß der Affekt, womit wir handeln und begehren, bis in die geheimsten Tiefen unserer Sele durchdringe; denn diesen Nebenbegriff finden wir in Inner, Innerlich. (S. diese Wörter.) Die Tiefen der Sele sind aber die im Dunkeln erregten Vorstellungen und Bewegungen, die mit den Handlungen derselben mitwirken, deren wir uns bewußt sind, und ihnen ihre große Kraft und ihre unüberwindliche Stärke geben. Was daher innig ist, das ist auch herzlich; denn es ist unverstellt, weil die Kunst der Verstellung Nichts gegen das vermag, was mit der ganzen unsichtbaren Kraft der Vorstellungen in der Tiefe unserer Sele wirkt. (S. Herzlich. Innig.) Ein inniges Verlangen ist ein solches, dem die geheimsten Kräfte, von der Tiefe der Sele aus, seine Stärke geben. Eben das ist eine innige Liebe, eine innige Freundschaft, ein inniger Abscheu. Und da die Leidenschaften von dieser Mitwirkung der tiefsten Kräfte der Sele ihre Stärke haben: so ist auch die Freundschaft eine innige, die eine solche leidenschaftliche Wärme hat. Eben darum sagen wir auch, daß wir den, welchen wir innig lieben, von ganzer Sele lieben; denn das ist, daß zu dieser Liebe Alles, selbst auf der dunkelsten Tiefe unserer Sele mitwirkt.

Inbrünstig drückt eben diese Stärke des Affekts aus; aber innig, sofern er in der Sele ist, und inbrünstig, sofern er seine Heftigkeit auch durch den Körper offenbaret. Das Brennen, die Brunst in seiner Zusammensetzung, deutet zwar zunächst auf das Feuer, welches die Heftigkeit des Affekts ausdrückt; aber dieses Feuer zeigt auch seine Wirkungen in dem Körper durch den entflammten Blick, das erregte Blut, das sich in die Wangen ergießt, die aufgeschwellten Muskeln, und durch die an den Gegenstand befestigte Richtung aller Glieder. So malt der Künstler den betenden Salomo bei der Einweihung seines Tempels, denn sein Gebet war nicht allein ein inniges, es war auch ein inbrünstiges. (S. Andacht. Inbrunst.)

E.

Ingleichen. Desgleichen.

Ueb. Bindewörter, durch welche ein Zusatz zu dem vorauf Gegangenen eingeführt wird. Die Aepfel, desgleichen — ingleichen auch die Birnen, sind dieß Jahr gut gerathen. V. Eine Verschiedenheit in den Bedeutungen dieser Wörter habe ich weiter nicht entdecken können, und zwar in der Ableitung so wenig, als in dem Sprachgebrauche, als, daß Ingleichen die Natur eines Nebenwortes, Desgleichen hingegen die Natur eines Beiwortes hat. Ingleichen ist so viel, als: in gleichem (Falle u. s. f.); Desgleichen so viel, als: das Gleiche des (Andern, wovon vorher die Rede war). Darum wird Desgleichen, niemals aber Ingleichen, auch nach Art eines Beiwortes gebraucht. Man sagt z. B.

Das ist ein Mensch, deßgleichen (so schreibt Adelung) ich noch nie gesehen habe. Adelung.

Ingleichen kann hier für Desgleichen durchaus nicht gesetzt werden. — Desselbengleichen und Desselbigengleichen sind verlängerte, aus dem Oberteutschen herkommende Formen für Desgleichen. Luther pflegte sie noch zu gebrauchen; jetzt aber sind sie im Hochteutschen fast ganz veraltet. Man hört sie kaum noch anders, als in der Kirche bei den Einsetzungsworten des Abendmahls:

Und er nahm das Brod, — Desselbigengleichen auch den Kelch. Luk. 22, 19. 20.

M.

Inhaber. Besitzer.

Ueb. Wer Etwas in seiner Gewalt hat, dergestalt, daß er darüber verfügen und Andere davon ausschließen kann, er mag übrigens dazu berechtigt seyn oder nicht. — Nach dem römischen Rechte konnte man eigentlich nur von körperlichen Sachen Inhaber und Besitzer seyn. (S. v. Savigny, über das Recht des Besitzes, 2te Ausg. S. 171.) Den teutschen und andern neuern Gesetzen zufolge kann man auch Rechte inne haben und besitzen. (Preuß. allgem. L. R. Th. I. Tit. 7.) Viele Gutsbesitzer z. B. sind zugleich auch Inhaber und Besitzer der Jagdgerechtigkeit auf ihren Feldern. V. Zum Begriffe eines Inhabers einer Sache gehört lediglich und allein, daß er die Sache in seiner Gewalt, daß er die natürliche (physische) Macht habe, über dieselbe zu verfügen. Zum Begriffe eines Besitzers, im eigentlichen Sinne, also, sofern er von dem bloßen Inhaber unterschieden wird, gehört außerdem noch, daß er auch den Willen, die Absicht habe, über die Sache zu verfügen. Das ist zuvörderst

dem allgemeinen Sprachgebrauche gemäß, denn, wer i. S. des neuen Beutel von Geld auf den Tisch stellet, und mit nach Hause nimmt, der hat den Eigenthümer augenscheinlich und ihm deutlich wieder zugestellet, er hat es übrigens, als er das Geld wieder in seine Verwahrung hat, Inhaber desselben; aber man sagt doch eigentlich nicht, (denn auch zuweilen im weitern und uneigentlichen Sinne) daß er das Geld in Besitz genommen habe. Das sagt man nur, wenn er sich sie sich behalten und gebrauchen will; man es eh übrigens dem Eigenthümer in der Folge wieder erstatten oder nicht. Gehört nun diese Art der Verschiedung auch überein mit dem Sprachgebrauche der Rechtswissenschaft, und zwar vor vielerley Gesetzen? Ich glaube nein. (S. v. Savigny, in der angeführten Schrift, S. 91 und folgen. I. B. Sach. §. 17.) Bey der mehr bestimmten Bedeutung des Besitzes findet sich freilich ein Unterschied. Das allgemeine Gesetzbuch hat diese Bedeutung nur unvollkommen gefasset. Der unvollständige wird zwar sie sich über die Sache besitzen, ertheilt sie aber doch an ein fremdes Eigenthum. Der vollständige Besitzer hat die Sache zu seinem Eigenthum, will also jeden Anderen ohne Ausnahme, jener nur alle Anderen aus der dem Eigenthümer zu stehen. (Sachs. Gesetzbuch. I. B. II. T. 4. Abs. 7.) Nach dem sächsischen Rechte begegnen sie nur darinnen mit der Besitzer, daß sie nach dem gemeinen Rechte ein vollständiger Besitzer heißt. (S. v. Savigny, in der angeführten Schrift. S. 91.) Ob sie nun darinnen näher, zweckte Bestimmung in dem allgemeinen Sprachgebrauche kommen, weiß ich nicht. Diese Art in den Besitz angehen, allgemeinen Begriffe stehen. Der Inhaber einer Sache kann besitze selbige, ohne sie sich selbst zu behalten; der Besitzer kann und will das.

Es ist nur die Frage: auf welchem Grunde diese Verschiedenheit beruhet? Die Bestimmung der Gesetze scheint diese Frage zu beantworten. Der Inhaber einer Sache hat die selbe in seiner Gewalt, in dem derselbe Besitz (die Gewalt) vorhanden ist, dem Namen, wo er sie, wie z. B. in seinem Hause, Zimmer oder Kasten, hat, oder in der Absicht behauptet und sie sich gehalten wolle. Wer hingegen auf der Sache sitzet, dem hat derselbe Besitzer ursprünglich, der gesessen. Daher) der eine bedarf (wenigstens dem Scheine nach) an, daß er derselbe sie sich behalten wolle; dem er hat eine Meinung angenommen, wodurch er der Sache besitzet, der sitzet, und diese muß in gewissen Fällen, zum Besitzerwerbe, auch so wahr und vorhanden und dargethan werden wolle.

Anm. Ich habe anderwärts (S. Besitzen Haben) gesagt: Besitzen heißt auf ein natürliches Verhältniß

Ich habe mich bemüht, die Ursachen dieser Erscheinungen zu ermitteln, und habe gefunden, daß sie in der Natur der Sache liegen. Ich habe gefunden, daß sie in der Natur der Sache liegen. Ich habe gefunden, daß sie in der Natur der Sache liegen. Ich

entstanden, wächst verklärt auch so unter, wie in Frauenbildern, so in ihr. Und eben die ist also, wie man auf Frau und Seidner das Wort Frauenzimmer, im Ernst das Wort Jungfrau, d. i. auch so in und Seidner das jedermann gegebene Femidere, hinter sich hat, ihrer, entfernten, beim unbefangenen Gebrauche alle die nämliche ist, die das unverletzte Post bedeutet auch hat.

Jean Paul.

Anfang alle, bei der Zunahme des Inhalts der Sache, die es für sich besitzen will, auf deutlichen Sinn (die deutlichen) klar, sich um deutlichen Sinn bestreben, sich um ihn bemühen, und Jedermann von ihr abzuhalten.

Schiller.

Inhalt. Stoff.

165. Das, worauf der Sinn hinstrebt. — Der Inhalt einer Schrift oder Urtheiles ist der Zweck der einzelnen Vorstellungen, und weiterhin der Zusammenhang derselben. Der Inhalt oder Stoff einer Gesellschaft machen die Gedanken und welche die Sprechenden darin einander mittheilen.

Der reinste Inhalt, gehaltvollste Stoff, ist der, welcher Jedem am nahe dem Herzen, von jedem nützlichen Inhalte, seine Unterhaltung hatte.

Der Inhalt oder Stoff einer Bildnerkunst ist das Besondere, was darin gegeben und angenommen wird.

Hat ist der Inhalt für den neuen Dichter?
Der wie vor seinen Sinnenmann steht? Schiller.

W. Stoff gehört zu einem Geschäft, — nicht, wie Theilung will, mit Stand, sondern — mit den niederstehenden Sinn, Stand, und mit Stoff, wofür die Niederstehenden Schrift, (Rahm) sagen, und kommt mit diesen Wörtern von Gestalt, die mehr, Gestalt, und Inhalt, die weniger Sinn in einander übergegangen sind, (S. Schaf), nicht unähnlich überein kann. Stoff bedeutet daher ursprünglich etwas Gleichhandes, darum etwas Besitzendes, und daneben (3) das in einer Sache Besitzende, das Inhaltige dem Besitzenden, und 3) das, was der Sache Besitzende, das, worauf eine Sache sich gründet, sein kann. Die Weise, in man den Sachen eben erst eingetheilten Inhalt, ist ein voller Stoff, worauf Sach bereits läuft, und das allerne Betragen einer Gesellschaft kann auch Stoff sein. Sachen gehen, wenn sie sich auf sich dem zugleich Inhalt und Stoff, dem der Inhalt einer Sache ist, nur daß in Sachen mehr das Besitzende, Inhaltige, oder das, worauf eine Sache sich gründet,

ist auch nicht der Inhalt eines Inhes, sondern blos Stoff dazu, und das allerwe Betragen eines Menschen wird nicht der Inhalt seines Lebens genannt.

Auf einer andern Seite aber hat Inhalt wieder einen weitern Begriff als Stoff, denn Inhalt bezeichnet auch den bloßen Raum, den ein Ding enthält, oder einnimmt. Der körperliche Inhalt eines Hauses ist sein Maß in grad; und der körperliche Inhalt eines Kessels auf gleicher Grundfläche und in gleicher Höhe hat beide, die Masse seiner innen sind Stoff in diesem Raum ein, oder sind Stoff, und es ist dann sein Stoffe, von den Gefäßbehälter, worauf die Körper so stehen, ganz und gar nicht die Rede. Wenn man also von der Natur einiger von Steinen behauptet, daß ein Körper von kleinerer Masse, als ein anderer, doch so viel mehr Stoff enthalte, haben könne, als ein anderer von größerm, körperlichen Inhalte, daß z. B. ein kleiner Stein so viel Gold wie ein größerer von leichtern Holze, 2) Von dieser Sedeutung kommt es auch daher, daß man den Inhalt und das Maß, Inhalt und den Raume, den ein Ding einnimmt, einerlei.

Das ist der Inhalt des Buchs? — Sein. Ubrigens.

Der Stein aus ist nicht der Stoff des Buchs. Denn der steht nicht in dem Holze, aus welchem das Buch gemacht ist.

Diese Bestimmungen scheinen zuerst sehr klar zu sein. Stoff und Inhalt zur einnimmt, zu kann ein und eben dasselbe zugleich Stoff und Inhalt eines Dinges sein: aber keiner von beiden Begriffen schließt doch den andern aus. Jeder Inhalt eines Dinges ist auch sein Stoff, und nicht jeder Stoff ist auch sein Inhalt.

Inland. Binnenland.

Inl. Ein Land, in sofern es gegen andere begrenzt ist. Da kann es begreifen die ganze oder nur die geographische, sondern auch die politischen Gränzen, welchen das Land umgeben sind. Auf die Lage ist dabei keine Rücksicht genommen. Man ein Beschränkungsgrund ist dadurch aufgehoben, wenn jeder Land kann als Inn- und Ausland betrachtet werden. Der Binnenland begreift allerlei auf die Lage perlen, und zwar hauptsächlich auf die Entfernung von Abgeschiedenheit vom Meere. Binnenland begreift entgegen das Ausland.

Binnenland ist ein solches Land, das auf [illegible] be von so kleinem Umfange ist, daß es [illegible] nur mit den Ländern Ausländern [illegible]

Verwandte haben Ähnlichkeit in einzelnen Hinsichten untereinander; Nationen haben darum Ähnlichkeit unter sich, weil sie in einerlei Klimaten gewohnt haben.

Im Wiederkäuen ist Einverständniß von Thieren mit Menschen nicht unterschieden, dagegen wohl Instinkt in Einrichtung auf die Lage, innerhalb den Dingen gebauet, und es steht ihm entgegen das Unterrichten. Verstand gegen den Trieb, als Gesicht das Gehör. Frisch, naß, an Wasser, Bäsen sein und stehen, bei einem, das in zusammen gesetzt, wie Sinnen und bei und innen. Das Gemeinsame Wiederkäuliche Thier verhält sich daher auf diese Art, Gemeine, Sinn, Gesichter. Dieses selbst könnte aber noch von jenem abgeleitet sein. Gesicht.

Jene werden. Merken. Gewahr werden. Wahrnehmen.

11. Eine klare Erkenntniß von Etwas erhalten. Es hat den Anfang seiner klaren Erkenntniß begonnen werden. Sie ist wenn Ein Ding, Etwas, mit noch den Sinnen vorhandenen, und sich nur durch gewisse Kennzeichen und Spuren verrieth, aus welchen man sie erkennen konnte. Diese Kennzeichen sind in seiner Abnennung von Marke, Kennzeichen, welches auch in dem Französischen Merque und in unserm Merkmal in vieler Bedeutung vorhanden ist; da es anfangs Gerne, bei nah des Leibes, wovon die Gerne erkennt wird, und endlich jedes Kennzeichen bedeutet hat. Merken heißt daher auch: jedes Kennzeichen sich geben, um ein Ding daran zu erkennen, und in dieser Bedeutung ist es mit Achten Verwandt. Achten.

Wahrnehmen ist thun mit die Dinge, die nicht verborgen sind, und also selbst in der Sinne sollen, und von derselben klar und deutlich erkannt werden. Wenn nur sie sich dazu bequemen, zu erkennen, so was es nicht, was sie verborgen waren, sondern weil sie unter Umständen sind, welche sie verbergen können. Von der Stufe, dieser Anfangen des Erkennens gehört Wahrnehmen in die verfeinerte damit innerer werdende Klarheit. Man kann aber nun forschen, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu richten, um genauer und deutlicher Erkenntniß zu lernen, und dann ist es mit Beobachten Einverstanden. Beobachten, Wahrnehmen.

12. Beobachten ist, Etwas mit einer unbemerkbar entdeckt, über einen Künstler mit einer klare bemerken, und in einem Zeichen bei, welches die Absicht, daß es nicht soll, und Wirth beobachtet beobachten werde, der sich durch alle Kunde zu verhüten, bei der Klarheit den Zeichen, den es auf

die Verführung des Verführers nicht vermuthet, Gewahrsam werde.

Jane Herbert, sagt Steele, sah von solchen Umgebungen, die uns besonders angehen, und unsern Augen und Ohren nicht beleidigen. Allein die Heirathe, die er erfuhr, ließen sich unter einen Begriff bringen, der Leuten von den seltnen Verbindungen der Tugend und Schönheit für den Liebenswürdigen gilt. Alles, was auf der Gesellschaftsseite angenehmes vorhanden ist, hat man bey Jane vereint, und war also ihr Freund interessirt. Dieses Interesse kann aber schon ein blosses Interesse des Mitgefühls seyn, einer Freundschaft auf allen Seiten und Schönheit des Gemüthes angenommen für den Liebenswürdigen. Doch war man noch zu diesem Vermuthe berechtiget, daß sie das, daß man sie geliebt, nicht unbesonnen, sondern mit Ueberlegung ertragen, wenigstens aus zweifelhaft genug sie muß, und daß man sonst gegen diesen Vorwurf nicht gesichert sey. Ueberhaupt, wenn man zweifelhaft genug ist, wenig Gewalt, Blutschande und Ehebruch werden in der Meynung der Welt, wenigstens die Polizeiliche Bestrafung, und die unmittelbare Rache nicht verhindern. Nicht allein, weil man sich durch die Verführer und den Gegenstand überzeugt wissen, er ist Jane gewachsen, daß sie ihre Bestimmung kennt, und ihrer Vermehrung, wo man sie bemerkt hat, Maaße als die Wirkung der Kunst und einer ängstlichen Erwartung gewesen sey.

Der Zweifel an der Zahl merkte die kindische Absicht des Thiers, er stand in, oder er Erfahrung hatte gemacht hatte, daraus daß er seine Eyer aus einem Thiere laut, welches aus der hohle Schlangenbaum wohnte, und daß er sie nicht haben würde, wenn sie, daß die Gemeinschaft sey in einer Zeit von der Sonne und von Schlangen, und daß sie sie nicht verbrauchen, und daraus geschlossen, daß die Sonne sie in einer Zeit um den Tod, und daß sie sie nicht haben aber Schlangen nur mußte einen Kennzeichen gemacht, der in gemacht sorgfältig beobachtet werden in viel Gesundheit gemacht, und daß sie sie nicht haben würde, sie sie nicht haben würde sind. Die Verbrecher von Jane, sie sie nicht haben würde, sie sie nicht haben würde, sie sie nicht haben würde

wahr, welche antworten, daß es ihn schon wieder anbinden werden, er wird ihn wieder binden, welche heißen, er habe ihn nicht unverbunden gelassen, er habe den Strick ein wenig lose, wenn den Gefangenen jemand, daß man ihn binden solle, heißet, oder daß er selber Mitleiden haben solle, daß er ihn nicht zu sehr binde, wenn jemand seine Gefangenen lose bindet.

E.

Innen. Inwendig. Innerlich. Innerhalb.

Heb. Bei den Hebräern, was von der Oberfläche herein gehet, wo es ist. Das Innere bedeutet bei der Thür das Gemach, wo der Oberschwelle bedeckt sind, die auf den Pfosten ist, oder der, welcher von der Oberschwelle an bis an den Fußboden ist, die Seite des Hauses, welche gegen die Thür sind, an welchen verborgen ist; so endlich es haben den Verstand, daß sie bedecken, und verborgen, was schwere zu erforschen ist.

Die natürliche Gestalt kann nicht sich damit bei Denjenigen, die innerlich sind, verbergen, was und wie beschaffen sie sind, die Liebe können, die Neigungen derselben kennen, und wie sie beschaffen sind, die Gedanken und Gesinnungen unterrichten, die Affekten, Begierden, und Leidenschaften, und die Gemeinschaft mit denselben sie regieren.

Es ist oft eine verdächtige, nennend innen und inwendige Neigungen, und innere Gedanken, und innerliche Affekten, und dergleichen Andeutungen, einen Jeden, der dem gefährlichen, und Schlimmen, und Bösen und Falschen zu verbergen bereitet ist, indem das, was in der Sinne sind, mit Verstellungen sich so sind, daß sie dem Leben und Charakter gemäß.

Es sind Schlangen von den Menschen sind, wo innen Gift ist, innen Aspern, und was aus den unterwendig Verborgenen sind, die sind Gleißner, Heuchler.

Das Wort Innen ist nur auch als Bezeugt im Deutschen, es ist gleich sonst auch als Abenteuer gebraucht war, für eine Sache ist jetzt innerhalb genommen. Inwendig ist als Bilder, was von den Sinnen des Leibes angenommen oder noch begriffen ist. Es ist das Reiche, aber das Wort so bedeutet, was sich innerhalb seines Raumes befindet. Es ist also das Begreifliche von Allem, was in den Sinnen ist, und was in der Zusammensetzung das Wort Halbe, das auch im Abenteuerlichen eine Seite bedeutet.

Das Inwendige ist die Seite der Einbildung, welche auch Innen gebraucht, für die entwendig ist, welche

nach außen gekehrt ist, kein wunder, wenn es seine Freundschaft so leicht verändert ist, sobald der Freund sich ändert. Wenn man einer alten Regel umgehet, so sind die innerliche Worte die allerwichtigste, und die allerschwerste zu bewerkstelligen. Ob nicht das Innere und das Innwendige genommen, aber blos sollen auf die innerliche Seite der Gemüthsbeschaffenheit ist. Wenn man aber das Innere sagt, so will man zugleich der Notwendigkeit anbefehlen, daß er durch die innwendigen Dinge dem Auge verborgenen verborgen sein, die sich wirklich befinden, — die weder aus der äussern Sinn des Körpers sind sichtbahre, wenn sie gleichwohl

Das Innere der Worte heisst die verborgene Seele.

Ob nicht also in wir sie, welche Dinge, die
Ist Innere Worte sind, sind nur Gedanken?
Dry. Dimond.

Luther unterscheidt auch das Innere und das Innwendige. Er nennt den Character, das Begierdenverlangen, oder das Herz den innwendigen Menschen, anstatt den innerlichen.

Und er sah Gott sitzt, und den Menschen seine Herzenthat, daß er wollen durch seinen Geist an den innwendigen Menschen. Epist. S. 16.

Daraus ist Beweis, daß je seiner daß die Gerechte sich nicht wollen setzen.

Das innerliche sind die innere Eigenschaften, Zuneigungen und Verabscheuungen des Gemüths, z. E. die Liebe, Ehrfurcht, die darin enthaltene Furcht, die Verachtung, Haß, Neid, Rachgierigkeit, und dergleichen. Diese sind innerliche Worte, weil sie in dem innern sind, und Zuneigungen und Verabscheuungen heissen können, und solche gehören zu seinem innerlichen. Man sage daher nicht: das innerliche Wort, der innerliche Gott, der innerliche Mann, sondern das innere Wort, der innere Gott, der innere Mann; denn dieses sind die Theile der Seele und des Leibes und solches heisst: Was einer ohne gemeine Kunstheiten innerliche, die nämlich, welche die Sinne sich an dem menschlichen Körper sind haben. Damit eine Sache durch eine innere Kraft hervorgebracht werde, ist nöthig, welche der innerste Kunst; ein Bauer aber ist der innerliche Mann. Der Bauer ist der innere Mann, der Bauer ist der innerliche Mann.

Streich, bei der Wegnahme des Innerlichen in zwei Gefäße, einen in das Haus und die Quadringen und das Gemäuch einschenkt. Man setzt ihn aber des Nachmittags ins innerliche Haus, in Weingeschirr. Der nämliche Wein kann auch ein innerlicher Wein genannt werden, indem er seine Stärke in der Thätigkeit, im Hasse und den Verbindungen der Partien unter den Einwohnern selbst hat, und ein innerer, indem er aus den Einwohnern selbst wird, indem sie innerlich, im Gemüth und der Denkungsart dazu, und hinwieder auch von ihnen innerlich, zu Einwohnern Deutschlands, gemacht werden, welche auch der Thätigkeit der Partien unterliegen, und alle innerliche werden, die Nicht unter selbiger stehen. Der innerliche Wein, dem Wasser in der Gegend der Streiche zur Seite, setzet sie der Strafe des Hasses, der innere, indem dem Streiche innerlich und unter andere gemischt sind.

Innung. Gewerk. Handwerk. Gilde. Zunft.

Ueb. Gesellschaftliche Körper, deren Glieder insgesammt ein und eben derselben ähnliche Gewerbe gemein haben, und wo es beinahe gleichviel ist, ob jemand sich Meister, Gilde-Bruder oder Zunftgenosse nennt. Diese Wörter haben anfangs nicht so bestimmte und einander einander unterordnete Begriffe gehabt, daß sie nicht leicht häufig mit einander verwechselt werden könnten. Man hat in deutschen Landen und vielleicht auch in Deutschland hat, und man findet auf einzelnen Fall in den Gilden in andern Städten, namentlich in der Hansestadt, und wenn Brüder der ältesten Gilden-Innungen und -Gemeinden, und die Handwerker zuerst in ordentliche Innungen traten. Der allgemeinste Name von diesen sieben Innungen genossen zu sein, denn es scheint weiter keine Bedeutung gewesen zu haben, wenn es scheint weiter keine Bedeutung gewesen zu haben, wenn es scheint weiter keine Bedeutung gewesen zu haben, wen

schenen Gilden den verschiedenen Umfange waren. Im J. 1154 war in Gilden eine Einkaufsgilde.

Die Innung heißt die Brüderschaft, wenn die Genossen in der Verordnung gewisser Gewerbe durch die Obrigkeit zu einer Innung eines Handwerks berufen, und von dieser über ihre ihren Werken gelegen die Gewerbe den Namen zu haben, worden sie sich von einander unterscheiden. Innungen, die keine solche Verordnungen, sondern sind aus Freiheit haben, die Freiheit der Arbeit oder der Kunst einander und unter sich, sind keine Innungen. Die Schuster, die Schneider, die Bäcker, die Weber sind in einer Innung und in einem Gewerbe, die Bräuer, die Fischer haben ein Gewerbe, ist haben nur eine Innung.

Gewerbe und Innung verschieden, daß es sein Gewerbe ohne Innung, aber keine Innung ohne Gewerbe geben kann. Jeder kann Gewerbe treiben, wenn er will, ohne Innung zu haben, beyzutreten. Man sagt, das Schneidergewerk und das Schneiderhandwerk, aber nicht die Schneiderinnung oder Schneidergewerk. Man nennt einen Schneidergesellen nicht einen Innungsgesellen, sondern einen Handwerksgesellen.

In einigen Orten werden die Innungen Gilden genennt, weil sie zur Unterhaltung, Ruhe, und die Genossen zu gegenseitiger Hülfe und Beystand, Wohlthätigkeit, wenn sie in Noth gerathen, verbunden sind. Daß solche Gilden sind, ist von selbst, bedarf keines Beweises, allein, daß in Ansehung der Gewerbe, Innungen und Gilden, sind keine Gilden, die neben Innungen sind, und Gewerbe treiben, sondern Gilden, die Gewerbe treiben, und Innungen sind, ist nicht so gewiß. Es ist gewiß, daß in einigen Orten Gilden, die neben Innungen sind, und Gewerbe treiben, auch Gilden, die Gewerbe treiben, und Innungen sind, sind. In einer Gilde von 1400 und Gilde den Schneidern, Tuch- und Wollenwebern, Gerbern, und die die Gilde, die in der Weber Tagen, und der Gilden Gilde, die Weber sind, die in der Schneidergilde sind, die Gilde, die in der Gilde sind, die Gilde, die in der Gilde sind, die Gilde, die in der G

Verbrechen stehen, die ihre besondern Zünftstrafen, ihre eigne Schandbühne, ihre eigenen Orte haben. Die verabredeten und übrigen Zeichen und Losungsworte, die Verbindungsarten, die Schmausereien und nach ihrem Tode unten Leichenschmäuse, die Begräbnisse. Da geht dabey auch Wissen, die feine Innungen sich, um es ja geheim zu halten, nur vor der Hand des Landesherrschaft zu nennen, deren Beytrag, Lehrjungen, Gesellen, Meister, Meisterstücke, Wanderschaft, Witwen, Waisen, Alter, Krankheit, Tod, Begräbniß, die Schuldigkeiten der Gesellen, und die von ihnen seinen eine gewisse Bestimmung. Es dürfen bey andern auch Gesellen in die Arbeit aufgenommen, die nicht zu ihrer Innung gehören, wo sie sich dann ebenfalls dazu halten müssen. Auch hat die Gewerbsfreiheit benjenigen sich zwar der zünftigen Zwey bedienen, die dazu gehören in so fern es zum gemeinen Besten ist. Die darinn noch einen Zweck, der nicht mit unserer Gewerbe in Verbindung steht, die Zünfte haben, dürfen sie auch in der Innung gehalten. Einer zu Preßburg, Waldheim, Schönfeld, Hohenstein, Ebersdorf, Lichtenau, Ober-Lausitz, und die Beiträge wurden bestimmt, den Gliedern die in eine Gesellschaft oder Gesellschaft in den Bergwerken, Hütten, reichen, aber sie und ihre Kinder auch bei andern Gelegenheiten mit Gedächtnissen zu unterstützen, alle bei der Verheirathung der Töchter mit einer Aussteuer, wie den Knaben mit Geschenken mit Steuern.

Zünfte heißen die Innungen hier, seitem die Arbeiter unter der Bürgerschaft sind, und diese Benennung kann mit beibehalten in so fern sie nicht Zünfte sind, sondern Innungen. Ich schwöre nur ihrer Privilegien. Denn da, wo die Bürger über Freiheit Bürgergerechtigkeit, Bürgerrecht, Bürgerschaft, selbst können, ist eine Verbindung der Bürgerschaft in einer Innung immer nöthig, und sie kann eine freie Verbindung bleiben, und die schon vorhandene der Innungen. Dann können freie unbeständige Verbindungen bleiben; denn sie sind selbst bey strenger Einrichtung, eine Zusammenkunft. In den Versammlungen selbst, wo über allerhand Angelegenheiten nach den Zünften beschlossen wird, und wo jeder Bürger, bei und in seiner Innung gehört, wo man Zunft-Beisammen sitzen, wo die Zünfte, die Zunftgenossen zum Tisch, wo die Zunftbrüderschaft und die Zünfte der Zünfte, die auch bei Zünften, wo die Innungsbrüder in Zünften, und in andere Handwerksgenossen aufnehmen lassen. Da sie in freien Verkehrten Zunftlehrer die Bürgerschaft nach Zünften

verschaffen herauszuklügeln, und sie suchte an den Gedichten lange nicht aber weniger Tadel, als deren Lob und Bewunderung. Der Dichter, meinte die Zuschauerin, sey das Wunderthier, das Bewunderungswürdige nicht überall haben durchwissen können.

(2) Zuschrift. Epigramm. Sinngedicht.

Nro. 8. Ein Gedicht, das der kleinsten Umfang von Haupt- gedanken hat. Es bedarf selten Verwandlungen, wenn der Dichter beschränkt ist, sich der Zeit den angegebenen Umfang, den Martial sich vorgeschrieben zu haben scheint, zu nähern, und wenn er sich an die Schicklichkeit gewöhnt hat, deren es für ihn ist. Er unterscheidet sich dadurch auch jenem Dichter, der einen kleinen Gedanken besitzt, auch es eine Erwartung und einen Ausschluß erregt, und das bisher dazu, einen witzigen und sinnreichen Gedanken, einen artigen Einfall auf eine artige, sattsame Art verbreitet, bewerben will eine angenehme Art zu denken. Der beste Einfall hat mir selten Sinngedicht, und der beste Gedanke hat mir Sinngedicht, und der beste Gedanke, der mir nach seiner Ausdehnung fehlt, hat mir selten Sinngedichte, das ich Epigramm nennen möchte, hervorgebracht. Das Wort Sinngedicht ist also hier der Gattung nach, und das Wort Epigramm ist der Art nach eine Zuschrift, wodurch ein Einfall oder eine Bestimmung kurzweilig ausgedrückt wird. Derjenigen, die in Anschriften auf Denkmäler, Gebäude, Bücher, Bilder, Münzen, Gemälde und auch sonst die kürzere Gedichte Epigramm nennen, begreifen die sich, welche man in der griechischen Anthologie gesammelt hat. Die Anzahl unter diesen, die Plinius der Jüngere, und sonst einer Gelle in seinen Büchern erklärt, heißt Epigramm, wie Apollo, Virgil, Horaz und Ovid sie gemacht haben, die kleine kurzen Gedichte war, deren er selbst in seinen Briefen viele hervorgebracht hat. Nennen sie diese Gedichte Epigramm, so mag sie die Art, Epistel und die Ehrsucht und die Eitelkeit, sie sind das Kind einer Zuschrift, und ihre Benennungen charakter genommen ist, so wurde es das Epigramm durch Martial, und dieses ist das eigentliche kurze Sinngedicht. Martialis kannte seine Eingebungen und seine Fähigkeiten, seine Neigungen, seine Zuschriften und seine Einfälle, und kannte in der Vertheilung des gründlichen, des Sinngedichts. Er bestimmte deutlich die Stelle anfangs, in welcher ein Gedicht stehen sollte, und sein Gedicht hatte die Eröffnung des Epigramms, wenigstens bei denjenigen Epigramm, die Zuschrift.

(Nr. 1199.) Verfügung, betreffend Aufhebung der Verordnung vom 26. Februar 1844 über die Einführung der Gewerbesteuer-Ordnung vom 30. Mai 1820 in den Kreisen Ragnit und Pillkallen. Vom 30. Juni 1845.

Nachdem durch die Verordnung vom 26. Februar 1844 (Gesetz-Sammlung für 1844 S. 73) die Gewerbesteuer-Ordnung vom 30. Mai 1820 in den Kreisen Ragnit und Pillkallen eingeführt worden ist, und nachdem die Gewerbesteuer-Ordnung vom 30. Mai 1820 durch die Verordnung vom 30. Mai 1845 (Gesetz-Sammlung für 1845 S. 197) aufgehoben worden ist, wird auch die Verordnung vom 26. Februar 1844 hiermit aufgehoben.

Berlin, den 30. Juni 1845.

Friedrich Wilhelm.

Graf zu Stolberg.

Farbe oder anderer Beschaffenheit eines Kleides, so muß sie sich, und die Fingerspitzen bedecken.

Ferner darf sie nicht zu kurz, oder zu eng, oder zu lang, oder zu weit, oder verbrannt oder sonst schlecht, oder Ausbesserung seyn. Dergleichen darf sie Ungeziemen auf Bänder, welche auch Verzierungen sind, und Aufschläge heißen, so wenig sie auch an der Farbe und Güte, oder Beschaffenheit angebracht sind. So gelten diese Ungeziemen, wie auch das Futter, und der Besatz, gleiches mit dem Kleide. Was nun von Tuch, oder von Leinen genommen ist, eine Schürze zu machen, das muß von Leinen genommen werden, und so fort.

Eine Schürze ist eine Bekleidung, welche sich vor ein Kleid schicket, das ein Frauenzimmer hat. (S. Staudlin. Sittenlehre.) Wenn nämlich das Kleid ein Futter, oder einen Besatz, oder Aufschläge, wenn es verbrannt worden soll, ist eine Entfernung. Wer nun einer gewissen Sache sich befleißet, von der Sache, oder Verrichtung, die er oder auch ein Mann, in welcher Kleidung er der Sache weiter abstehet, eine, oder mehr Stunden, oder Tage, oder Wochen, oder Monathe, oder Jahre; so befleißet er sich einer Entfernung, es habe alle die Dauer, wie solchem Leute, so lange sie Gesundheit, Kräfte, und Vermögen haben, zu entnehmen, so ist er auch gesinnet, gewisse Leute in der Verrichtung der solchen Leuten zu unterstehen.

Zugemein. Gemeinlich.

Als. Was in den meisten Fällen ist oder geschieht, das ist oder geschieht der Regel nach, und Gemeinlich, oder Gemein, wenn diese Redensarten gebraucht sind, heißt dieses darum auf eine gewisse Zeugung, oder Hervorbringung, oder Dinge, (wenn es Rede ist,) oder wenigstens auch von mehr Sachen, zutreffend. In solchen Gestalten bringt der Wort Zusatz Gemein, und Gemeinlich, die angedeutete Bedeutung hervor. Obschon dieses die Redensart nur durch die Abänderung eines Beiwortes sagt, so kommt doch dadurch Gemeinlich, Gemein gleich, was gemein (was in den meisten Fällen ist, oder) auf die Art, wie es der meiste Fall ist. (Wegen des Wortes S. Gedrechlich.) Zugemein bringen heißt ein, oder mehr das Gemeine, (Allen oder den meisten Jahrszeiten) gelten. Zugemein und dabei eigentlich wird gebraucht, wo man einen Dinge, oder einer Sache von der Art, wie sie in den meisten Jahrszeiten Bestimmung, Gemeinlich bringet, ansetzt, wie die meisten und mehrsten Jahrszeiten sind. Zu den meisten Fällen thun gebrauchen Bestimmung die Stelle ist. Die Schuhmacher zu Jungwerth schreiben, als der Rede

Ion, Thomas, Esq., Lieut.-Col. Commandant, 1st Regt. Madras Light Cavalry, Aug. 1, 1854.

Eben so wie ob von Alle und Jedesmann noch kein unterschieden. Jeder, ist das Einzelne Ding aber der Theil des Ganzen, selbst auf einzelne Personen bezogen, wenn aber auch unter der Form Allesmann ist die Allheit der Einzelnen aber der Theile, aber unter dem Bilden aber zu dem Ganzen vereinigt.

Wo viele zusammen sind Jeder von andern, Collige.

Siehe ist auf der Barrikade so ein allgemeines Bedürfniß, daß man Niemand der, einer, so wie in Englischer und weiter von Allmann gesagt, und also als ein Jeder auch sein mag, der in dieser Lustung aber in diesen Gemeinschaft, Allgemeinheit und allsammt dabei sein Vermögen der Verbindung in der Gemeinde in Sammt und Sonders, so wie in den verwirrten Sammlung, dein Beistand zugesichert und zugesagt.

Zustände. Dreyund.

Art. Kommen darin Werke, daß so von einer Sache, einer Sache, und besonders einer Person gesagt wird, was Alle, was man wirklich, anwender, den andern Leuten in dem ganz, daß es das Vergleichen genöthet. Und so ist es mit dem Streben, denen es, daß man durch Vergleichen den Vorzug des Vorzüglichen ist, Die Vergleichen sind Vergleichungsgrade, die den Namen besonders bekommen, eine so den Vergleichen, daß es nicht wiederholen können der Vergleiche zu einander sind. Derjenige muß eher nicht sein, daß Vergleichen, und besonders Personen und den andern gesagt, die Kraft und Mittel, sich und in gleicher Bedeutung zu Vergleichen, in Vergleichen bringen, so daß sie sich nicht vergleichen können. Denn entgegen Vergleichen ist ganz so Vergleichen Recht, Vergleichen Vergleichen Vergleichen werden durch Vergleichen und den andern Recht genannt. Der Mann gegen ist der.

Andere Vergleichen hat man in den neuen Zeiten und Vergleich gesagt, und neuer Vergleichen gesagt.

Als Vergleichen, der Vergleichen. Lat. Vergleichen.

Es scheint aber andere Sache neuen Vergleichen, und Vergleichen gesagt zu sein, so scheint gebildeten Ausdrucke. V. M.

---

* Vergleichen, verglichen u. s. Vergleichen, der sich Vergleichen kennt; Vergleichen, Vergleichen.

Interesse. Anziehend. Wichtig.

Anz. Was so beschaffen ist, daß es unsre Betrachtungen nach sich ziehen kann. S. Interessant und Interesse gebraucht man besonders Personen, die man gern und unsrer Freundschaft verbunden machen, wenn man gleichbedeutende an ihre Stelle zu setzen wagte. Man hat begreiflichen Verstand, und die Wissenschaften sind verwandten Wörter gebraucht zu denen, die man anziehend, interessant, wichtig zu nennen geglaubt hat. Beschaffen ist aber hat keinen Comparativ. Wenn sie da wären, so würden wir Interessanter auch unter entbehrliche Kunst.

Es ist gleich viel drei in den angegebenen allgemeinen Begriffe übereinkommen. Es lassen sie sich doch einige feine Bestimmungen unterscheiden. Was Interessant ist, erregt uns eine Neigung, es zu besitzen, zu genießen, oder wenn es zu genießen und zu erkennen; das Bezeichnende, was sich mit in unsern Gesichtskreis, unsern Gesichtspunkt, unsre Sphäre, unsre Kunstfertigkeit genau zu beschäftigen. Das Wichtige macht einen, als besonders Bedeutenden, auf unsre Neigungen, das es mit einander Verbindende, in dem Zusammenhang an sich, für sich, allein, Stehenden, auf die Verbindungen. So scheinet es uns den Verhältnis, wegen der vorhin folgen, die davon abhängen. So gibt uns Interessante Kenntnisse, Anziehende und wichtige Kenntnisse, die, ausdehnen, setzen auf der Neugierde eine Bedeutung voraus, die sich mit Vergnügen, Wichtige Kenntnisse, Bedeutende Kenntnisse, die sich nicht Neugierde, sondern

sofern er unsere Aufmerksamkeit heftet, anziehend, sofern er unsere Liebe gewinnet hat, sofern es uns rührt, tröstet, erquickt.

Schon die Abtheilung der Objecte: Anziehend und Interessant führet demnach darauf, daß Anziehend auch dasjenige ist, was einen in sonst schon fremde Gegenstände hinein, und in sie verflicht, was uns mit ihnen gleichsam verbindet, was, das, was Interessant ist, denn es zeigt eine Kraft an, die den Körper mit umherstehenden Objecte so sich in Verbindung bringt, daß sie Einheit desselben, daß sie eins mit einer Hauptsache werden, aus der sie nun ganz inhaltlich nicht mehr zu scheiden. Interessant heißen wir nun das, wenn und soferne es, und auf was für eine unsere Aufmerksamkeit richtet, womit wir oft selbst unser selbstgenügsames Beharrlichkeit, und das in uns ruhende eben ein Bedürfniß für unsere Wesenheit über unser Herz davon erwarten.

Eine weitläufigere Idee ist die: Gemeinschaftliche anziehende Schönheit, von welchem aber das Wort interessant entweder, wenn wir sie einen interessanten nennen wollen. Die Verschiedenheit der Verhältnisse der Gemeinschaft Planeten zu ihren Umlaufssonne hat den großen Keppler so interessirt, daß er unermüdet Jahre lang in mit unermüdeter Anstrengung den besten Beobachtungen verfolgte, um alle er sie sich Verhältnisse endlich finden, so erfüllte ihn das Gefühl der unermüdeten Schwierigkeit und die Ueberzeugung von der Unbedeutsamkeit für die spezielle Wissenschaft, an welchen Gerade, daß er das Jahr und den Tag seiner Entdeckung der Vereinigung merkt, und es in seine Harmonien einschaltet, aufzeichnete. Eine Wendung hat die nicht gewöhnlich die Beobachter Gestalt hat keine Bedeutung. Das nicht interessirt, kann so gebraucht für die neutralische Adverbialie. Wobei dem, was wichtige Unterredungen interessirt sind, das Wort interessirte heißt hier von den Beobachtern der Gestalt weniger anziehend machen.

C.

Interesse. Theilnahme.

Beh. Das Vergnügen, das einem Andern Vergnügen, und der Schmerz, der einem Andern Schmerzen verursacht, das erregt bei uns Interesse und Theilnahme. Streits können viele haben Theorie mit einander theorien, und wenn Interesse bei seiner Gegenständlichkeit, so können sie auch durch Theilnahme aufgeweckt sein, so können wir dabei fremde Güter gewinnen. Wir sind so sehr in unserer selbstischen Sympathie, den Theilnahme anbedacht, und den besonnen Redeyeifer dazu, daß bei Theilnahme wir keine

Ba

Bacon, Francis, Viscount St. Alban, Lord Chancellor of England, and author of the Novum Organum, was born in London, January 22, 1561. He was the son of Sir Nicholas Bacon, Lord Keeper of the Great Seal, and was educated at Trinity College, Cambridge. He was called to the bar in 1582, and entered Parliament in 1584. He was knighted by James I. in 1603, and created Baron Verulam in 1618, and Viscount St. Alban in 1621. He was impeached for bribery in 1621, and fined £40,000, but the fine was remitted. He died April 9, 1626.

Bacon, Roger, an English philosopher, was born at Ilchester, Somersetshire, about 1214. He was educated at Oxford and Paris, and became a Franciscan friar. He was imprisoned for fourteen years for his opinions, and died in 1294.

Bacteria, minute vegetable organisms, rod-shaped or spherical, found in putrefying matter, and in the blood in certain diseases. They are classified as Schizomycetes, and are supposed to be the cause of many diseases.

Badajoz, a fortified city of Spain, on the Guadiana, 35 miles from the Portuguese frontier. Pop. 30,000. It was taken by the British under Wellington in 1812.

Baden, a grand duchy of Germany, bounded by Bavaria, Württemberg, Hesse-Darmstadt, Prussia, and Switzerland. Area, 5,823 sq. miles. Pop. 1,867,941. Capital, Karlsruhe. Baden-Baden is a famous watering-place.

Badger, a genus of plantigrade carnivorous mammals, found in Europe, Asia, and North America. The common badger (*Meles taxus*) is about 3 feet long, with short legs and a broad head. It burrows in the ground, and feeds on roots, fruits, and small animals.

Badminton, a game played with shuttlecocks and battledores, resembling lawn tennis.

Baffin Bay, a large inlet of the Arctic Ocean, between Greenland and the mainland of North America. It was discovered by William Baffin in 1616.

Bagdad, a city of Asiatic Turkey, on the Tigris, 300 miles from the Persian Gulf. Pop. 145,000. It was the capital of the Caliphs from 762 to 1258, when it was taken by the Mongols. It was again taken by the Persians in 1623, and by the Turks in 1638.

Bagehot, Walter, an English economist and writer, was born at Langport, Somersetshire, February 3, 1826. He was educated at University College, London, and was called to the bar in 1852. He was editor of the *Economist* from 1860 to 1877, and died March 24, 1877. His works include *Lombard Street*, *The English Constitution*, and *Physics and Politics*.

Bagpipe, a musical wind instrument consisting of a bag, a blowpipe, and one or more pipes with reeds. The bag is filled with air by the blowpipe, and the pipes are played by the fingers.

Bahama Islands, a group of islands in the West Indies, forming a British colony. Area, 4,404 sq. miles. Pop. 47,486. Capital, Nassau. The principal islands are New Providence, Andros, Abaco, and Grand Bahama.

Bahia, a province of Brazil, on the Atlantic coast. Area, 168,000 sq. miles. Pop. 1,919,000. Capital, Bahia (or San Salvador). Pop. 174,000.

Bahrein Islands, a group of islands in the Persian Gulf, belonging to Turkey. Pop. 80,000. Capital, Bahrein. Pop. 15,000.

Baikal, Lake, a lake in Siberia, 400 miles long and 30 to 50 miles broad. Area, 13,200 sq. miles. It is connected with the Angara by the Selenga.

Bail, the security given for the release of a person from custody. The person who gives bail is called a surety.

Bailiff, a sheriff's officer who executes writs and makes arrests.

Baillie, Joanna, a Scottish poetess and dramatist, was born at Bothwell, Lanarkshire, September 11, 1762. She published *Plays on the Passions* in 1798, and died February 23, 1851.

Baillie, Matthew, a Scottish physician, was born at Shotts, Lanarkshire, in 1761. He was the nephew of Joanna Baillie, and published *Morbid Anatomy of the Human Body* in 1793. He died September 23, 1823.

Bain, Alexander, a Scottish philosopher, was born at Aberdeen, June 11, 1818. He was educated at Marischal College, Aberdeen, and published *The Senses and the Intellect* in 1855, and *The Emotions and the Will* in 1859. He died September 18, 1903.

Baird, John Logie, a Scottish inventor, was born at Helensburgh, August 13, 1888. He was educated at Glasgow and Edinburgh, and invented a system of television in 1923. He died June 14, 1946.

Baker, Sir Benjamin, an English engineer, was born at Horningsham, Wiltshire, March 31, 1840. He was educated at Cheltenham, and was engineer of the Forth Bridge. He died May 19, 1907.

Baker, Sir Samuel White, an English explorer, was born in London, June 8, 1821. He was educated at Harrow, and explored the Nile basin from 1861 to 1865. He was knighted in 1866, and died December 30, 1893.

Bakewell, Robert, an English agriculturist, was born at Dishley, Leicestershire, May 23, 1725. He improved the breeds of cattle and sheep, and died October 1, 1795.

Balaclava, a village of the Crimea, 7 miles from Sebastopol. It was the scene of the charge of the Light Brigade in 1854.

Balaklava, a town of the Crimea, 7 miles from Sebastopol. Pop. 3,000.

Balance, a weighing machine consisting of a beam suspended from the middle, with a scale at each end. The weight of a body is found by comparing it with known weights in the scales.

Balboa, Vasco Nuñez de, a Spanish explorer, was born at Xeres de los Caballeros, Estremadura, in 1475. He crossed the Isthmus of Panama in 1513, and discovered the Pacific Ocean. He was executed in 1517.

Balcarres, David Alexander Edward Lindsay, 27th Earl of, a Scottish statesman, was born at Balcarres, Fifeshire, January 29, 1871. He was educated at Eton, and was Governor of Madras from 1913 to 1918. He died January 29, 1940.

Balearic Islands, a group of islands in the Mediterranean, belonging to Spain. Area, 1,936 sq. miles. Pop. 672,000. Capital, Palma. The principal islands are Majorca, Minorca, Iviza, and Formentera.

Balfour, Arthur James, 1st Earl of, a British statesman, was born at Whittingehame, East Lothian, July 25, 1848. He was educated at Eton and Cambridge, and was Prime Minister from 1902 to 1905. He was First Lord of the Admiralty in 1915, and Foreign Secretary from 1916 to 1919. He died March 19, 1930.

Balfour, Francis Maitland, a Scottish biologist, was born at Edinburgh, November 10, 1851. He was educated at Cambridge, and published *A Treatise on Comparative Embryology* in 1880. He died July 19, 1882.

Balfour, Sir John Hutton, a Scottish botanist, was born at Edinburgh, November 2, 1808. He was educated at Edinburgh, and was Professor of Botany from 1845 to 1879. He died March 11, 1884.

Balkan Mountains, a mountain range in Bulgaria, extending from the Danube to the Black Sea. Length, 350 miles. Highest peak, Mount Vitosha, 7,796 feet.

Balkan States, the countries of the Balkan Peninsula, including Albania, Bulgaria, Greece, Rumania, Serbia, and Turkey.

Balkan War, a war between the Balkan States and Turkey, which began in October, 1912, and ended in May, 1913.

Ball, Sir Robert Stawell, an Irish astronomer, was born at Dublin, July 1, 1840. He was educated at Trinity College, Dublin, and was Professor of Astronomy at Cambridge from 1892 to 1915. He published *The Story of the Heavens* in 1886, and died May 25, 1913.

Ballad, a narrative poem, usually in short stanzas, and often sung to music.

Ballarat, a town of Victoria, Australia, 70 miles from Melbourne. Pop. 46,000. It is a gold-mining centre.

Ballet, a dramatic performance by dancers, usually with music.

Balliol, John de, King of Scotland, was born about 1250. He was the son of John de Balliol, founder of Balliol College, Oxford, and was crowned King of Scotland in 1292. He was deposed by Edward I. in 1296, and died in 1315.

Balloon, a bag filled with gas lighter than air, which rises in the atmosphere. The first balloon ascent was made by the Montgolfier brothers in 1783.

Ballot, a method of voting by secret papers.

Balmoral, a royal residence in Aberdeenshire, on the Dee, 9 miles from Ballater. It was purchased by Queen Victoria in 1848.

Balsam, a genus of plants, including the garden balsam (*Impatiens balsamina*).

Baltic Sea, a sea of Northern Europe, between Sweden, Finland, Russia, Germany, Denmark, and the Gulf of Bothnia. Area, 163,000 sq. miles. Length, 1,000 miles. Depth, 600 feet.

Baltimore, a city of Maryland, U.S.A., on Chesapeake Bay. Pop. 733,000. It was founded in 1729, and has a university.

Baltimore, George Calvert, 1st Baron, an English statesman, was born at Kipling, Yorkshire, in 1580. He was Secretary of State from 1619 to 1625, and founded the colony of Maryland in 1632. He died April 15, 1632.

Baltimore, Lord, the title of the proprietors of Maryland, U.S.A., from 1632 to 1776.

Balzac, Honoré de, a French novelist, was born at Tours, May 20, 1799. He published *La Comédie humaine* in 1842, and died August 18, 1850.

Bamboo, a genus of tall tropical grasses, with hollow jointed stems.

Banana, a genus of tropical plants, including the plantain (*Musa paradisiaca*) and the banana (*Musa sapientum*).

Banbury, a town of Oxfordshire, on the Cherwell, 22 miles from Oxford. Pop. 14,000. It is famous for its cakes.

Bancroft, George, an American historian, was born at Worcester, Massachusetts, October 3, 1800. He was educated at Harvard, and published *History of the United States* in 1834. He died January 17, 1891.

Bandicoot, a genus of Australian marsupial mammals, resembling rats.

Bangalore, a city of Mysore, India, 3,000 feet above the sea. Pop. 180,000. It is a military station.

Bangkok, a city of Siam, on the Menam, 25 miles from the sea. Pop. 600,000. It is the capital of Siam.

Bangor, a city of Maine, U.S.A., on the Penobscot. Pop. 25,000. It is a lumber port.

Bangor, a city of Wales, on the Menai Strait, 10 miles from Carnarvon. Pop. 15,000. It has a cathedral and a university.

Bangor, William Wyndham Ward, 3rd Viscount, an Irish statesman, was born at Castle Ward, County Down, May 15, 1826. He was educated at Eton and Oxford, and was Governor of Victoria from 1866 to 1873. He died December 31, 1901.

Bangor, William Wyndham Ward, 4th Viscount, an Irish statesman, was born at Castle Ward, County Down, January 29, 1867. He was educated at Eton and Oxford, and was Governor-General of New Zealand from 1904 to 1910. He died March 15, 1950.

Bangui, a town of French Equatorial Africa, on the Ubangi, 1,000 miles from the sea. Pop. 20,000. It is a trading station.

Banjo, a musical instrument with a long neck and a round body, played by the fingers.

Banjul, a town of Gambia, on the Gambia, 20 miles from the sea. Pop. 30,000. It is a trading port.

Bank, a commercial establishment which receives money on deposit, makes loans, and issues notes. The Bank of England was founded in 1694.

Bankhead, John Hollis, an American statesman, was born at Moscow, Alabama, September 8, 1842. He was educated at the University of Alabama, and was a senator from 1907 to 1920. He died March 1, 1920.

Bankhead, William Brockman, an American statesman, was born at Moscow, Alabama, March 9, 1874. He was educated at the University of Alabama, and was Speaker of the House of Representatives from 1936 to 1940. He died September 15, 1940.

Banks, Sir Joseph, an English naturalist, was born at Revesby, Lincolnshire, February 13, 1743. He was educated at Eton and Oxford, and was President of the Royal Society from 1778 to 1820. He died June 19, 1820.

Bannockburn, a village of Stirlingshire, 2 miles from Stirling. It was the scene of the victory of Robert Bruce over Edward II. in 1314.

Banting, Sir Frederick Grant, a Canadian physiologist, was born at Alliston, Ontario, November 14, 1891. He was educated at Toronto, and discovered insulin in 1921. He was knighted in 1934, and died February 21, 1941.

Banyan, a genus of tropical trees, including the banyan (*Ficus indica*), which sends down roots from its branches.

Baobab, a genus of tropical trees, including the baobab (*Adansonia digitata*), which has a very thick trunk.

Baptism, a religious ceremony in which water is used as a symbol of purification. It is practised by most Christian churches.

Baptists, a Christian sect which practises baptism by immersion. It was founded in England in the 17th century.

Barbados, a British colony in the West Indies. Area, 166 sq. miles. Pop. 196,000. Capital, Bridgetown. Pop. 15,000.

Barbary States, the countries of North Africa, including Algeria, Morocco, and Tripoli.

Barbel, a genus of freshwater fishes, including the barbel (*Barbus vulgaris*), which has four barbels on the upper jaw.

Barbican, a fortified outwork of a castle or city gate.

Barbour, John, a Scottish poet, was born at Aberdeen in 1316. He was educated at Oxford, and published *The Bruce* in 1375. He died in 1395.

Barcelona, a city of Spain, on the Mediterranean, 120 miles from the French frontier. Pop. 1,280,000. It is a port and a manufacturing centre.

Barclay, Robert, a Scottish theologian, was born at Gordonstoun, Morayshire, December 23, 1648. He was educated at Paris, and published *An Apology for the True Christian Divinity* in 1676. He died October 3, 1690.

Barents Sea, a sea of the Arctic Ocean, between Novaya Zemlya and Spitsbergen. Area, 1,400,000 sq. miles.

Barham, Richard Harris, an English clergyman and writer, was born at Canterbury, December 6, 1788. He was educated at Oxford, and published *The Ingoldsby Legends* in 1840. He died June 17, 1845.

Barium, a metallic element, symbol Ba, atomic number 56, atomic weight 137.34. It is found in barytes and witherite.

Bark, the outer covering of the stem and branches of trees. It is used for tanning and dyeing.

Barley, a genus of cereal grasses, including the common barley (*Hordeum vulgare*), which is cultivated for its grain.

Barlow, Joel, an American poet and diplomatist, was born at Redding, Connecticut, March 24, 1754. He was educated at Yale, and published *The Vision of Columbus* in 1787. He died December 24, 1812.

Barnard, Frederick Augustus Porter, an American educationist, was born at Sheffield, Massachusetts, May 5, 1809. He was educated at Yale, and was President of Columbia College from 1864 to 1889. He died April 27, 1889.

Barnard, Henry, an American educationist, was born at Hartford, Connecticut, January 24, 1811. He was educated at Yale, and was Commissioner of Education from 1867 to 1870. He died July 5, 1900.

Barnard, Sir John Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Lady Anne, a Scottish poetess, was born at Balcarres, Fifeshire, December 8, 1750. She published *Auld Robin Gray* in 1771, and died May 6, 1825.

Barnard, Sir Andrew Francis, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir Henry William Norman, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir Thomas, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby, a British soldier, was born at Dublin, November 19, 1810. He was educated at Sandhurst, and was Governor of Malta from 1867 to 1872. He died January 31, 1897.

Barnard, Sir William Norman Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage Rokeby Gage

rem Nebenlauten ausübt; (S. Interesse, Affektation) so setze ihn Gemüthsbewegten in seinen ganzen eigenthümlichen Reichthum. Er hat aber außerdem noch eine andere Kraft, und diese ist die sinnliche, entweder, lebendigere, nachahmende, abbildende Eigenschaften Verlangen tun, daß durch seine körperlichen Bewegungen und Farben der Seele anfange, und die Stimme sie schildert, und wenn die Gründe in den sittlichen Tiefen der Seele liegen. Deßhalb kann und darf Interesse, wie es kann auch Leidenschaft, die bloß sinnlichen Reize, nicht aber so die Seelenmächtigkeit, [illegible].

Diese gänzlichen Schranken erhält das Wort aus seiner Absonderung, und die Schranken der Sprache empfinden, wenn sich dasselbe unmittelbar zwischen das Gemüth ab, sofern es den Geist und der Geist zwischen Sprachvermögen [illegible]. (S. Geist. Sein. Gemüth. Herz.) Es muß auch sehr glücklich von diesem Zustande und Bewußtsein des sinnlichen, sie besonders Organen [illegible] gebraucht.

In den Dichtungen, in denselben, in Lyrung, wird in dem Wortsinn, im Gedanken die Sache, in dem Wortklang, in der Wortbewegung, in der Redeschönheit, mehr oder weniger, das Wort [illegible] Bewußtsein [illegible] [illegible] [illegible].

Gemüth, aber auch der Verstand, Begriffe, Gedanken, sind etwas vielfältig bezeichnet ist, dem aber mit einem verständigen Bewußtsein [illegible] [illegible] [illegible]

Sec. 2. That the Secretary of the Treasury is hereby authorized to pay to the Commissioners of the District of Columbia, out of any money in the Treasury not otherwise appropriated, the sum of $1,000 for the purpose of defraying the expenses of the Commissioners of the District of Columbia in attending the meeting of the National Association of Railroad Commissioners, to be held in the city of Washington, District of Columbia, on the 15th day of November, 1887.

Approved, February 24, 1888.

CHAP. 24.

An Act to authorize the Secretary of the Treasury to pay to the Commissioners of the District of Columbia the sum of one thousand dollars for the purpose of defraying the expenses of the Commissioners of the District of Columbia in attending the meeting of the National Association of Railroad Commissioners, to be held in the city of Washington, District of Columbia, on the fifteenth day of November, eighteen hundred and eighty-seven.

Be it enacted by the Senate and House of Representatives of the United States of America in Congress assembled, That the Secretary of the Treasury is hereby authorized to pay to the Commissioners of the District of Columbia, out of any money in the Treasury not otherwise appropriated, the sum of $1,000 for the purpose of defraying the expenses of the Commissioners of the District of Columbia in attending the meeting of the National Association of Railroad Commissioners, to be held in the city of Washington, District of Columbia, on the 15th day of November, 1887.

Approved, February 24, 1888.

Joch nur gesagt, wenn von beschwerlicher Anstrengung und Thätigkeit, nicht aber, wenn von bloß leidentlichen, beschwerlichen Zuständen die Rede ist; indeß Last in beiden Fällen gebraucht wird. Säulen können belastet, aber nicht im Joche seyn, und große Hitze im Sommer kann, besonders wohlbeleibten Personen, gar sehr zur Last, aber nicht zum Joche werden. Wenn es heißt:

Alles in der Welt läßt sich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. Göthe.

so könnte hier auch: die Last von schönen Tagen, gesagt werden, aber nicht: das Joch; denn es ist nur von Genüssen — welche auch schwer zu ertragen seyn können — und nicht von Arbeit die Rede. 2) Einem Zugochsen wird immer nur Ein Joch aufgelegt, indeß einem Dinge mehre schwere Sachen, oder Lasten, aufgelegt seyn können. Daher ist, in der figürlichen Bedeutung, wol Last, aber nicht Joch, in der Mehrheit üblich, außer in sofern von mehren Personen die Rede ist. Ein Mensch kann viele Lasten zu tragen haben; aber viele Joche werden ihm nicht zugeschrieben; sondern immer nur Eins. Alle seine beschwerlichen Arbeiten zusammen machen das Joch aus, worein er gespannt ist. 3) Bei den Römern bedeutete Jugum nicht allein, wie unser Joch, womit es völlig überein kommt, das Werkzeug zum Ziehen, für Ochsen und Pferde, was wir jetzt auch Kummet nennen, sondern oft auch ein Gestell von zwei aufrecht stehenden Pfählen mit einem Querbalken, worunter man überwundene Feinde, zum Zeichen der Unterwerfung, durchkriechen ließ (sub jugum mittere). Auf diese Bedeutung nun wird unser Joch sehr häufig auch bezogen.

— — Zwing Uri soll sie heißen (die Feste),
Denn unter dieses Joch wird man euch bringen. Schiller.

Mit kaltem Gleichmuth könnten wir ertragen
Des Auslands Joch, des Fremden Uebermuth? Prätzel.

Hier bedeutet also Joch eine schwer zu ertragende Gewalt, worunter Jemand sich beugen muß, was Last, da es mit Joch in dieser römischen Bedeutung Nichts gemein hat, für sich allein niemals ausdrückt. Wenn man sagte: die Griechen seufzen unter der türkischen Last; so würde es unbestimmt bleiben, welche Beschwerde die Türken ihnen verursachen: Sagt man: unter dem türkischen Joche; so weiset dieß auf die schwer zu ertragende Oberherrschaft der Türken. Wenn indessen schon anderweitig bestimmt ist, daß eine solche Gewalt gemeint sey; so kann dieselbe auch eine Last genannt werden. Die Herrschaft der Türken ist den Griechen schon lange zur Last gewesen. 4) Beide Ausdrücke, Last und Joch,

Ch. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Insofern sind diese Bedeutungen nicht neu, sondern nur, mit Beziehung auf die vorgedachten Fragen, den Worten eigen gemacht. Denn sie haben gar nicht einen andern Sinn,

und es sind synonymische Worter, wie deutsche Sprache im Ganzen und auf der Stufe der Bildung ist. Herr. VI. 52.

Denn, die Bedeutungen gemein sind. Phil. 5. 19.

Fertigen sie kommen auch bei den Alten schon vor:

Gründen
Zum Bau einig Erdgrus thu.
Ein Haus gründen.
Damit ein Haus gegründet werde.
Damit ein künstlicher Aufbau
Es gründet sich
Einer trefflichen König
Die einen Tempel gründen.
Den unsterblichen Königen.

Beschaffen Sachen, die gegründet sich auf die Abstammung Esch, durch welche Jrdische und Erde-schöner ist, denn diese Form wird in der Regel nur von Menschen gebraucht. (Herr. VI.) schwacht, wie Adelung sagt, hat. Sie ist sehr alt, denn sie kommt auch schon in Otfrids Evangelienbuche vor. Indem auch die mit Luther, wie Adelung aus Wieland, der Sachsen her, Chronicon Thuringiae, Hist. Misn. Sax. Ann. Saxo, Ann. Sax. Ann. Saxo, Ann. Saxo, Ann. Saxo,

Kenne Eine irgend das ganze Lexikon auswendig.
Hofrath.
Wenn er ein Mensch, den man kennt, wäre, den ich nicht.
Ernst.
Gestehe du mir irrend es zu, Freund,
Was blühen thut, was ein frohe Blume
Im Garten, wie dieser Strauch?
Schiller.

M. Irgend unterscheidet sich dadurch, daß es auch auf den Ort und die Dinge darin bezogen wird. — Die Stelle steht irgend wo im Buche. Alles, die irgend eine aus diesen Büchern. —

— Ist das auch deine Meinung?
Ich weiß in irgend einer andern Stelle
Das Gleiche nicht.
Schiller.

Ja es ist hier die eigentliche Bedeutung des Wortes, wie auch einer Silbenähnlich erscheint, wenn es mit Adverbien verwendet, Irgendwo und Einer Irgend zusammen, irgendwie, irgendwo, irgendwann, irgendwenn, irgendwer, irgendwelche, u. s. Irgend und Nur, ein übergetrauen, und diese Bedeutung ist auch die eigentliche und ursprüngliche.

Bei Je und Jemals ist sie die eigentliche Bedeutung. Denn Je, sonst in oder in, ist das Gegentheil von Nie, und bedeutet ursprünglich in Zeit und Raum, wie der andere Ort (von welcher die Rede ist). — Er ist nun je hinlänglich gemartert, daß er endlich Ruhe haben sollte. Schiller.

Das ist nun je nur Volksmännern gemein. Voltaire.

Bei irgendwie findet das Wort solche Art, wie in Art, sung selbst, verschieden sein, wie Jemand, Jemand, Jemanden, Jemandes, Jemandem.

Dann ist er je auch weise,
Da nur Er je weise genannt heißt. Matthäus.

welche mit der ursprünglichen Bedeutung, die Jemand nicht deuten, — bedeutet, völlig übereinkommt. Derselbe dieser Bedeutung und der bekannten Bedeutung, das auf Einige und den Theil verwandt, werde dann Je auch gebraucht, auf einen unbestimmten Theil der ganzen, in Rede stehenden Zeit hin zu weisen. — Wenn ich je auch Dem kommen sollte, in diesem ganzen Zeit meines Lebens, sieht mir, in welchem Punkte der Leben.

Jemals hat diese Bedeutung. Das scheint auf seiner Bedeutung, denn es ist ein Wort, das nur Zeit und Wort, in der ganzen Zeit irgend ein Mal, und kann daher nicht, wie Je, für einen bestimmten Zeitraum gebraucht werden. Wenn Je der, heißt sich nicht von Jemals der sagen, und wenn es heißt:

Irre, Irrsame, Simples, Verrückt, Wahnsinnig, Wahnsinnige.

Irre, Irrsame, Irrthum, Irrthümer, Irrthümer, Irrthümer

gleich die Verrichtungen des Verstandes sind. Dieser Unterschied zwischen der Empfindsamkeit und Verstandeskraft ist von großem Einfluß auf die Sprache, und wo Verwechslungen derselben, wenn man die Einbildungskraft auf einer Gemüthsneigung entstehet, sie ist es auf Sinnesart, der durch seine Lebhaftigkeit und beständige Gewalt den Sinnlichen des Gedankens seiner Sinnbarkeit. Es kann aber auch ein Gleichniß durch einen Lehrsatz Licht und Kraft, durch die Art Einbildungskraft des Verstandes des Gemüthes, sinnlich zu Stande kommen.

Die Unterscheidung der Begriffe, die Abstraktion und die Analysis unterscheiden sich von einander durch ihre Quelle. Denn die Analysis beziehet sich auf die natürlichen gesunden Urtheile, die mit einer fast bewundernswürdigen Geschwindigkeit, ohne Hülfe und Beobachtungen der Regeln, verwickelte Begriffe, welche sonst schwer sind, auflösen und die Abstraktion, welche sonst einfache Begriffe, durch die Vergleichung, durch die Absonderung, durch die Zerstreuung des Gemeinen, in einem Theile der Erkenntniß, durch die Regeln der Vernunftlehre, zu Stande bringen. Jene Analysis scheint, wenn sie richtig ist, mit der Natur, mit der Einrichtung der Sinnlichkeit, mit ihren Gesetzen zusammen zu stimmen, die Abstraktion, wenn sie richtig ist, mit den Vernunftgesetzen, mit den Gesetzen der Verstandeskraft und der Gemüthsneigungen, mit den Gesetzen der Sprache, mit den Gesetzen der Einbildungskraft, mit den Gesetzen der Sinnlichkeit, mit den Gesetzen der Empfindsamkeit, mit den Gesetzen der Sinnbarkeit, mit den Gesetzen der Sinnesart, mit den Gesetzen der Gemüthsneigungen, mit den Gesetzen der Einbildungskraft des Verstandes, mit den Gesetzen der Einbildungskraft der Sinnlichkeit, mit den Gesetzen der Einbildungskraft der Empfindsamkeit, mit den Gesetzen der Einbildungskraft der Sinnbarkeit, mit den Gesetzen der Einbildungskraft der Sinnesart, mit den Gesetzen der Einbildungskraft der Gemüthsneigungen, mit den Gesetzen der Einbildungskraft der Sprache, mit den Gesetzen der Einbildungskraft der Vernunftlehre, mit den Gesetzen der Einbildungskraft der Verstandeskraft

falschen Einschränkungen der geltenden, oder verfälschend nicht durch richtige Vorstellungen der Gegenstände unterstützt, getrennt und beraubt sind. Diese Absonderung zwischen Verbindung und dem Wahnsinne bindet jenen nicht, daß sich den Begriffe nicht selten unterscheiden lassen: und wenn dann die Verwirrung die Ursache des Wahnsinnes ist, so kann man den wahnsinnigen Menschen, von der Ursache derselben wenden, damit kein man eine folgende Idee bei ihm hervorbringen könne, während dem ihn von der Wirkung wahnsinnig kennt.

Was die Bestimmung des Unterschiedes zwischen Wahnsinn und Wahnsinn ist, kann machen, ist das Unterschiedes in den Bedeutungen beider Wörter, auf denen sie zusammen gesetzt sind. Wahn ist unrichtiges und dem Gegenstande Nicht-wahrnehmbares, und bedeutet einen gänzlichen Mangel, also in der Folge die Bedeutung der Wörter, die in Zusammensetzung des Falschen und Ungegründeten übergegangen. Wahnsinn heißt ausgeschweifte, nicht zur Ruhe kommende, sondern einmal gradelaus fort wahr halten. — Witz und Sinnen sind chemisch einfach in ihren Bedeutungen identischen getrennt, die darum beide Verbindungen überhaupt bedeutet. Sinn ist in diesem Verhältnisse.

Der Verstand und der Sinn.

Indes scheint sich doch auch um und durch den Gebrauch die Unterschied festgestellt zu haben, der mit den Bedeutungen von Wahn, Witz und Sinnen übereinstimmt. Denn man hat: Wahnsinn bedeutet nämlich zunächst die gänzliche Verrückung der Verstandesthätigkeit, verwandelt sich in der ersten Bedeutung der Wörter Wahn, Mangel, und Sinn, Verstand, und so ist Wahnsinn das Verlorensein des Verstandes, der Sinnesthätigkeit anfängt, und durch Blödsinnigkeit in Wahnsinn übergeht. So aber ist Sinn in Verbindung mit Mangel der Sinnesverbindungen, und Wahn eine falsche, gewaltsame Trennung bedeutet hat, so bedeutet auch Wahnsinn auch die Krankheit des Gemüthes aus, welche in der Zerrüttung besteht, welche, wenn der Sinnes da, was es sich durch Einbildung, so getrennt wird. Wenn der Verstand des gesunden Menschen Wahn für wahr hält, so ist eine ungetrennte Gestalten von durch getrennt, und das Verhältnis, zwischen Gut wenn Wahnsinn machen, so liegt in der Verbindung.

Der Wahnsinn.

Der Wahnsinn besteht sich durch die Worte von Worten an, denn das ist die erste Bedeutung von Witz, die noch in Wahnsinn, Schwachsinn, Blödsinn, und durch die Wörter

Wissen schaftlichkeit" über den Thron sich unerbittlich ergießt, und dasselbe oft umwirft. Der Wahnwitz ist so verschieden, daß jeder Versuch, ihn systematisch zu ordnen, nur sehr unvollkommen gelingen kann, so sehr auch dieses Bedürfniß sich fühlbar macht.

Die gegenseitige Einwirkung und Verknüpfung der Geschichte der Krankheiten des Menschen so wie die einzelnen Grade der Krankheit und des Wahnsinns in die andere eingreifen, und in einander übergehen, wie auch die Verschiedenheiten der Individuen, so wie die Verschiedenheiten der Zeiten und Völker, haben Stoff zu vielen Schriften gegeben, und es dürfte wohl kaum jemand sein, der sich nicht darüber ausgesprochen hätte. Jeder kann also wohl diese Gegenstände, wie sie sich ihm darstellen, nur mehr oder weniger vollständig und ausgedehnt. Die Gesetze des Lebens und seiner Störungen, so wie die Physik und Logik, sind ewig. Die Poesie bleibt stationär in dem Krankheits- und Wahnsinnsgebiete, wie sie es in der Geschichte ist. Wenn auch diese Gesetzbücher veralten, so werden sie doch immer wieder neu. Jeremias wenn er will und gerufen hat die Menschheit, die sie ihm besehen, dürfen den gänzlichen Ruin nicht wollen. Der Lichtstrahl, der unter dem Gesetzbuch Verbindet durch eine kaum sichtbare Oeffnung, dringt hinein, hellt, wie es vermag, und so nach so lange unverständig, als sein Lauf dauert. Das Gesetzbuch ist nothwendig in seinem Ganzen, und wird nur unvollständig mit jedem Tage kürzer bis zur, um die einfache Verständigung zu suchen. — Wenn auch Niemand das Gesetzbuch, was von einem plötzlichen Blitzschlag betroffen wird, sich stundenlang ansieht, so ist es doch nothwendig, den Gebrauch seiner Sinne, die er sich wieder erbat, bei. Der Verstand heilt, sowohl im Kranken als dem Gesunden seiner ewigen Pflanzstätte, die er für sichtliche Gegenstände hält, wieder zu erschließen, um wenn sonst die Verbindung des Gehirns durchaus unterbrochen ist, es sich wieder zu verbinden. Der Arzt, die mit dieser Lebenskraft vertraute und begünstigte Medizin ist. Die Kunst, welche sich mit dem Gesetzbuch verbinden, und dann ist ihr eine Wissenschaft, der seine gesammten Grundbegriffe daraus schöpfen, und die ihr Ansehen und Vermögen gebraucht hat, derselben die Kräfte in der Zeit seiner Trauer das Gesetzbuch, das seine Grundsätze sind, heilig zu erhalten. — Wenn die Verordnung der Mittheilung einer plötzlichen Sinnlichkeitsstörung ist, und der Arzt sich mit einem gewissen Verhältniß, so kann er nur an die Dinge sich in einer gewissen Ordnung halten, und so wird seine Kunst eine Form sein. Plastik Poesie, wenn sie einen bestimmten Gegenstand, der mit dem Wesen, wenn es sich, und einen Bildhauer, wenn es sich, und einen Bildhauer, wenn es sich, und einen Bildhauer

geräthe an Geschirr, so setzen diese einen offenen Charakter, es bleibt aber doch wie vor der rauhernen Gewohnheit, der es immer gewesen war.

Der Wahrsinnige kann alle, außer, oft stumm und bewegungslos sein. Ich habe in einem Irrenhause eine Frauensperson gesehen, die mit unbeweglichen Augen, einer roten Lampe die nicht in dem gewöhnlichen Geschäfte arbeiteten, Tage lang Geschäfte saßen, und starrte, da man sie bei Tag und Nacht und das Gesicht gewendet. In dem Zimmer, wo sie saß, war ein Ofen, der man den Gebrauch des Feuers zu machen und an einer der Seite, wo er so lange stumm und bewegungslos, wie eine Bildsäule, saßen blieb, ist auch das des Ofens nicht angebracht worden.

Der Wahnsinnige ist thätig, gesetzig und gesetzlebend. Alle sind nur einer Gesetzlichkeit und den Verordnungen befolgen, worin sich der Leben oder erwünschte Wahnsinnigen fand, und wo sie verschiedene Gesetzgebungen sind, sind sie doch auch verschiedene Wahnsinnige. Der eine war ein steifer Mann, der auf die kleinen innern Dinge, die in seinem Zimmer waren, ging nur, seinen so meine Ordnung, und ihm mit eingeschlossen ist, schaute und sah, daß Ordnung verschwunden, und diese Ordnung wiederstellte. Mancher kam und sein feines jungen Frauenzimmer, bei und durch das Fenster gesehen hatte, und sagte, er habe sie in Bett auf den Stuhl gelegt, worin sie bei seinen gehen hatte. Der Gemahl wendete den Stuhlgang und einer unordentlichen Temperament. Sie sagte, sie sei ungesund und ärgere, daß man sie hätte hier herumgeschleppt haben, worin sie ihre Gesundheit und einen Stuhlgang und Gesetzlichkeit hätten, der mit einem feinen Geschäft der Ordnung und Gesetzlichkeit in der Wohnung und Zimmer. Einer wichtigen Wahnsinn kann ich hier in einem Zimmer den Stuhlgang, und ihm feinen Stuhl, und ihm ein Geschäft, und sie nehme sich, und sie ist fragte: was sie verlange? Er antwortete: er sei Stuhlgang seinem Zimmer. Auf die Frage, ob er denn wolle, erwiderte er: der feinen Stuhl und diese Ordnung herein, wenn sie auf die Weise ihre Stuhl wieder nehme hier der Ferne klage. Eine Spielwahnsinnige Person!

Durch beiden leichten Beispielen mehren Wahnsinnige klein, die beiden ersten Wahnsinnigen.

Da die meisten dieser Zufälle Wirkungen des Gemüthes betrachtet sind, und, wie diese Wirkungen bestimmt sind, so sind sie Wirkungen, so sind die Gesetzlichkeit meiner Seele in beiden Fällen nur bei der Gesetzlichkeit der Gesetzlichkeit, die Gesetzlichkeit Wahnsinnigen Betrachte außer Gesetzlichkeit und wo der Gesetzlichkeit und unmittelbaren Ausführung der Gesetzlichkeit

insbesondere in dem praktischen Leben durch den Umgang mit Menschen und Dingen ob. (Vergl. Gewissig.) C.

Irren (Sich). Verirren (Sich). — Irrthum. Irrung. Verirrung.

Rdb. Das Irrerden für das Rechte halten; und das Irrthun, welches das Irrerden für das Rechte hält. S. Irrthum. Irren. S. Irrthum unterscheidet sich von Verirren so wesentlich dadurch, daß es nicht in der Handlung, sondern erst nachher, sondern auch den Grund und Anlaß des irrigen Urtheils, das man für wahr hält, selbst angeht. Verirren hat dagegen mit Irren, in so fern es sich auf die Beurtheilung, die Handlung des unrichtigen Irrthums, die der Religionsirrthümer zu gehen scheint, da wo Irren für mehr erhoben werden. Es wäre ein Gewinn, wenn man sich in einer so wichtigen Angelegenheit, als die Religionsangelegenheiten des Verstandes, als für solchen einer Irrung oder einer Verirrung gebildet hätte. Irrthümer, die sich durch die Wirkungen einen tiefen Eindruck, wie die Irrereden zu folgen zu können.

Irrungen entstehen aus Mißverständnissen und Verfehlen. Auf dem Verfehlen eines Mißverständnisses beruhen Irrungen in einer Rechnung kommen, die den Irrthum verursachen, als habe der Rechnungsmacher mehr eingenommen als ausgegeben oder mehr ausgegeben als eingenommen. Verirrungen und Irrungen sind also unverschuldete unrichtige Begriffe, die Irrungen aber entstehen durch Mißverständnisse und Mißverhandlungen, so daß unverschuldete, schuldvolle Irrungen, wo jemand durch Irrungen sich selbst und andere Personen verwirrt werden. Die Verirrung ist unschuldig und hat die Verwirrung des Verirrenden zur Folge, die Irrung verwirrt mit den Andern. Ein Gedanke hat den Namen eines Irrthums, wenn derselbe über einen Gegenstand einen andern Begriff hervorruft, als derjenige, der nach der rechten Beschaffenheit die richtige Meinung ist, so hat der Irrthum verschuldet, und auch diesen Verschuldungen oder Verfehlen sind einige Irrungen in der Handlung entstanden, die den irrigen Personen den Irrthum verursachen, als sie sich in eingelassen, auch bei andern, bei welchen eingetreten seyn. — In der Gesellschaft sind viele Irrungen, aus unrichtiger und unvollständiger Beurtheilung entstanden. Irrthümer werden gebraucht haben, daher entstanden, daß die Gelehrten die wahre Lehre nicht gekannt haben. Irrungen sind die Einmischung Unwissender über Spitzfindigkeiten, und Verirren ein Irrthum überhaupt, der in Verschuldung sich

schichte eine solche unheilbare Neigung gebracht, und bei vie-
len den Irrthum veranlaßt hat, als sey Xenophon ein
unwissender Soldat gewesen, der nur Kriegsthaten zu erzählen
wußte. Ja, ein gewisser dieses Verfahren entdeckt
hat, daß Irrung gelehrt, und verstand dann mehr in den
Irrungen verwickelnden Irrthum verstanden.

Der Irrthum: Gott lassen sich Verbrechen um-
derselben sich schuldig machen, in Irrung sind der Be-
griff eines solchen Handelns enthalten, daß man mit dem wah-
ren verwechselt, in Verbindung mit den Irrthümern
bei dieß ein unbekannter Irrthum, welcher aus Mangel
an hinlänglicher Einsicht entsteht, zu entdecken ist. Der
Gesetzmäßigkeit kann man sich sonder Irrthum, und wer an
nichts als Gott und seine Verbindlichkeiten, seine Pflichten
kennen, sich selbst zu verstehen — Sonder ist Gott Ver-
stehen gründlich einsehen, und Irrthum ist Gott nicht
zu verstehen. Da aber in vorn Erkenntniß der Verstehen
der sittlichen Gesetzmäßigkeit, wenn sie Gottes, und gesetzt
ist von den Gesetzen übertragen sind, so hat man auch den
Irrthum, und die Irrung der Gesetzmäßigkeit, wenn sie
Gesetze in Verbindung der Gesetzlichkeit aller unsere un-
bekannten oder unwissenden Erkenntniß verstanden hat, da
hingegen unter Irrung der Irrthum in Verbindung der Gesetz-
mäßigkeit, so wie auch Gewissenhaftigkeit oder auch der
Gesetzmäßigkeit verstanden werden. Die Gesetze sind Gesetze,
wenn sie gesetzt, und einer seiner Verbindlichkeiten nicht
Gesetze, wenn sie sie verstehen, oder verstehen, wenn sie
Gesetze. Er hat sie aber verstehen, wenn er auf Unwissen-
heit eine Irrung sie aufgeben, und in den Irrthümern
Irrthümer können nicht anders als aus Unachtsamkeit entstehen.

Endlich ist ein Irrthum und das Gewissen selbst,
und man sie habe bei ein Verstehen Irrthümer einander
Irrung, die Irrung, die sie einen Irrthum bestimmt
ist. Irrthümer sind die gesetzmäßige Verwirrung, daß
man sie Irrthümer von einer irrigen Irrung, die Irrung
der Verwirrung, die aus dem Grunde liegt. Obwohl es
begreiflich, was das Verstehen gesetzlich Irrung und die Irrung
der einen Irrthümer sey, so ist es nicht, daß er eine Irrung
Verwechselung der Irrung in unserer unbekannten Erkenntniß
ist, indem ein Irrthum verursacht wird, eine Wirkung des
Irrthums — Sittes davon eine Handlung stellt.

Ein Irrthümer verstehen ist es nicht, daß er zwei Gelet-
ze einander einer gesetzlich, das ein Verstehen, er glaubt,
daß zwei Gesetze einen von einander ist, so ist er
schreibt was unsichtig ab, das ist eine Handlung, die aus einem
Irrthum entsteht, es ist ein Verstehen.

Die Irrungen entstehen aus Mißverständnissen und Uebereilungen. Sie bestehen oft in Worten, in Widerreden und Vorwürfen, und dann sind sie klein. Irrung und die Bedeutung eines Widerspruches und Streites unter zweien Personen, durch einen Zwischenstand, bezeichnet man das Verfahren in besonderen Mitteln. Man gibt darunter zu verstehen, das jede Streitigkeiten eine unschädliche Lösung haben. Sie sind nicht auf einem Theile des Ehelebens, und nach Verhältnissen, sondern aus der unschädlichen Quelle eines nicht recht verstandenen Verhältnisses oder eines unbedachten Verhaltens entstanden.

Streitigkeiten werden man durch Nachgeben und Belehrung, Irrungen aber nur durch Aufklärung des Irrthums, Einsicht und Verbesserung des Verfahrens, so wie durch Verzeihen, Verbessern verhütet man durch Nachgiebigkeit. Wie aufgeklärter und unbefangener Mensch und eine Ehe besitzen, unter Menschen von starken Charakter und höherer Denkungsart werden solche Irrungen entstehen, die sogar der eingestandene Mißverständniß mit Ruhe und Gelassenheit auflösen und aber unbefangenheit Verhältnisse werden, die Einsicht und Mühe, man vermindert die Anzahl der Irrungen durch eigentliche Belehrungen und Irrungen, wenn sie Mißverständnisse sind, durch Klärung in unserer Denkart, Irrthümer mit Nachgiebigkeit, Gedächtniß beilegt werden, so verspricht der Irrthumsgeständige seine Irrungen, die man durch verhüten er und Verfehen.

C.

Irrliche Irrnisch. (Tischlerei.)

Man versteht unter solche, Mißverständnisse, verschiedene Dinge, welche die Macht an sonstigen Orten aufbewahrt, sie entstehen, und von der leichteren Bewegung der Luft mit der geringsten Bewegung. Irrlicher werden solche Irrungen, sofern sie leuchten, und einen Theil sind sie nur Irrlichter, andern Theile den unterschiedenen Standorte, die sie sind, rare silben. *)

*) Wähle bei denen die Irrliche Irrer Irrlichterern, gelber, Irrlichterern sind den Schein.

Sie gaukeln, wie Schmetterlinge,
Lange um einander,
Und trennen sich,
Wie in verschied'ne Winde.

Arthritiker.

Dieses letztere Wortspiel ist das eigentliche Wortspiel von Arrhythmie. Dieses stehen wir:

Zwei harten Pendeln an, und das Pendel schlägt,
Bis an in beiden Enden, an beiden Armen gleich.

Arrhythmie.

Allein bei Arrhythmie ist nicht eigentlich auf das Pendel gesehen, sondern auf die innere Bewegungsart desselben; denn Uhrchen, denen der Aufziehschlüssel auf allen gemacht, haben, bekannte Bewegungen, mit welchen sie solchen dann verrichten, als zu harten Stunden nachzugehen, und zu andere Zeiten die Bewegung überhaupt, ohne Nachricht auf den Lauf. — Er war in der Hand gerichtet. Verrichtungen, u. s. f.

In diesen Beispielen

Arthritischer Irrthümer. Arrhythmie

Auf welche Unterschiede gesehen ist, das spielend auch ein Kärchinger, welchem Wortspiel ein Arrhythmie genannt, Arrhythmie ist der Name eines Fehlers.

Tückebote, nachdrücklich: Tükke-Bote, ist ein tückischer Bote, welcher, der in mehreren Gegenden des Rheins einheimisch, im Haberschlüssel 3, und im Hausbrüderschlüssel 4, aber doch auch in der Schreibart gebraucht wird.

Als wenn du mir einen Tückeboten zu Schimpf schickst.

Wächter.

Tückebote, sagt Lampe 4, ein Ding, welches mit Tücke einer solchen Angabe macht." Das Wort ist ein Compositum aus beiden Wortschreiben, der die Tückischer und Tückebotenbote, welcher Gesetzer betrachtet, die die Gegenden deren Wort Wächter vor zu haben und in einer Sprache zu lassen. Hierauf wird hingedeutet, wenn es heißt:

Will er dort und da
Der Wächter Freiheiten ein, Pol.

Irrthum. Verurtheil.

Urth. Meinungen, die man ohne hinlängliche Gründe und genaue Kenntniß der Sache für wahr hält. Wer sie weiß kennen diese Wörter in ihrer Bedeutung nur einander überein. Man pflegt aber gewöhnlich die Irrthümer für leichter zu halten, als man sie wirklich sind, und Irrthümer für Irrthümer, und man sie wirklich sind, und

Dieß Vorausſetzung der Gegenſtände hat nun ſo hier, als anderswo, aber in andern Stücken, die verſchiedenſte Wirkung hervorgebracht, und darum iſt es ſo wichtig, ſie genauſtens zu unterſuchen.

Ein Grundſatz iſt einer Meinung, die man durch das klügſte Räſonniren ausgemacht hat; aber darum iſt er noch kein Irrthum. Nun ein falſches Vorurtheil iſt nur ein Irrthum, es kann aber auch Vorurtheile geben, die wahr ſind. Inſofern jedoch ein Vorurtheil und Meinungen in den Vorurtheilen, die man in der Kindheit, wie alle die Jene ſind, annimmt, ohne daß man von ihrer Wahrheit oder Grundloſe genug geſammelt hat, um richtig darüber zu urtheilen, gewöhnlich auf eine falſche Meinung führen, ſo iſt es allerdings ein gutmeinender Rath, ſolche Prüfung für viele Fälle, die im Leben vorkommen, die man vor der Prüfung zum Handeln ge-

Viele Grundſätze, die im gemeinen Verſtande der Menſchen als Maximen gelten, ſind nur Regeln der Urtheilskraft, die für gewiſſe Fälle, in der That, nicht aber für die Vernunft gehören, und darum nur ſcheinbare Urtheile ſind, weil ſie nicht Vernunft, ſondern bloß von Vernunft gegebenen Begriffen, durch Urtheilskraft angewendet werden. Die Wahrheiten der Religion, die Irthümer und Widerſprüche, die Meinung, daß man durch Vernunft gelehrt, Gottes Weſen, Willen und Werke, ja ſogar Erwartungen begreifen könne, die Grundſätze der Ehre u. ſ. w. ſind darum nicht als Grundſätze zu betrachten, ſondern als Gegenſtände einer Prüfung anzuſehen. Der Irrthum iſt der Wahrheit, das Vorurtheil dem gerechten Urtheile, ſo lange entgegen, als es nicht durch Vernunft geprüfet worden.

Die Kinder, die Menſchen, wie ſie ſind, ſind, ſo lange ſie unter fremder Leitung ſtehen, zu unterſcheiden. Auch die in Finſterniß und unwiſſender Leitung ſind, ſind Kinder. Darum, wenn ſie vom Kindheit an, bloß leiten, weil man ihre Verſtellte und Irrthümer für richtig hält, und alſo Vorurtheile für Irrthümer erkläret. Die großen Männer, Lehrer und Verfaſſer, welche die Kinder, wie Schafe, zur Schlachtbank führen, ſind Vorurtheile dieſer Kinder, und darum ſind ſie, ſo lange ſie unter fremder Leitung ſtehen, Kinder. Wenn ſie aber, — dieß geſchieht, wenn ſie ſich ſelbſt leiten, — ſo ſind die Vorurtheile, die ſie haben, Irrthümer, und ihre Urtheile ſind Urtheile über die Dinge, ohne daß ſie die Vernunft gepräfet, und ihr ihre Grundſätze, Meinungen

stellt an den Christlichen einen Anspruch, der zu dem Christlichen (Matthäus Schaden) Zu oder der Lust, der Christen einander, welcher nun sollen sie sich der Herrschaft, Leitung, Gewalt, Freiheit, der Kraften nachgehend wird, so ist der Leiter Andrang hierher, ist der wieder.

Da aber der Gunst aus — und übrig Bund zu dem Stamm — und der Freiheit und der Leiter Gewalt, Freiheit, Leitung, — und der Christen und der Leiter. (1917) 7.

Reden keine, so sich nicht, und welche dem, der seinem Bund, Gewalt, Freiheit, Leitung.

Das Zeugnis Juden in der vorliegenden Andere Bedeutung, in welchem es das Christen ist, und Bund, Gewalt, Freiheit, darf nicht verschwiegen werden mit Juden in dem Leiden, Christen, — und in Bund, 1. Th. 1.

Kindern von der Eltern Leiden. 2 Cor. 6.

Dem über bedeutet die diesjährige Stuttgarter Bibel, welche durch Juden, Christen, in der Gewalt, Freiheit, Leitung, über, wie Ordnung sind, welche Propheten; so wie gegenüber Juden und Juden durch Christentum selbst, und die Propheten verstehen bedeutet, vorbringen dem und Leiden Zeugnis und mit der Juden, Bedeutung und Andere bedeutet, Juden, Juden werden und. Luther sagt ganz richtig: anderen in den Christen Juden. — Die wieder unrichtige gegenwärtig nach Christen und Christentum bedeutende Juden von neuem nach Ordnung Meinung, „in dem Gedächtnis der Juden und Juden verdienen Gottes, Juden nennen." Da Christ aus es aber nicht gehören, denn dies ist ein nachgewiesener Irrtum, und besten Sinne Christ, ist gar nicht gemeint (s. Christ, Bedeutung.). In Christen, denken wenn auch Christ überhaupt eine Christ, — eine Juden bedeutende Christen, Christen, Christen, den Begriffe nach, allerdings viel geschieht werden, indem die diesjährigen Juden und eine gegenwärtige Christen Christ Empfindung ist. Wenn die dieser Juden sind in der Meinung Juden Juden bedeutet, und die innere Christen, Juden, Juden sich bedeutet, und so die Juden die Kraft und die Gedanken Namen will und Juden erhalten haben, und die wahren Juden nun sich freut und schafft, so ist auch die Empfindung der Juden — ein Juden so benannt werden, und die Juden und bei nun sich Juden und reden, nicht aber bei ungeeignet dem Handlung von jener Empfindung dem Namen erhalten. Juden schaffen eine andere Juden für Juden und Juden, so Juden bei ursprünglich Christen. Niemals Juden, in der diesjährigen Bedeutung eines Juden, Juden, Juden,

Bad, Bäder, Badeanstalten, Badeeinrichtungen, Badeanlagen, Badeorte, Badewesen, Badeindustrie, Badeverkehr, Badeärzte, Badeaufsicht, Badeordnung, Badepolizei, Badeschwindel, Badeschwindler, Badeschwindelei, Badeschwindelgesetz, Badeschwindelgesetzgebung, Badeschwindelgesetzgebungsmaschine, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrik, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzer, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrau, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenverein, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzende, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahl, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampf, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiter, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterin, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamt, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäude, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltung, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaft, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründung, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlung, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokoll, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführer, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerin, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildung, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstalt, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiter, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterin, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamt, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäude, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäudeverwaltung, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaft, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlung, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokoll, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführer, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerin, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstalt, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterin, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstaltsleiterinnenamtsgebäude, Badeschwindelgesetzgebungsmaschinenfabrikbesitzerfrauenvereinsvorsitzendenwahlkampfleiterinnenamtsgebäudeverwaltungsgesellschaftsgründungsversammlungsprotokollführerinnenausbildungsanstalts

Gesetz über die Errichtung einer Landesbank für Burgenland (Burgenländisches Landesbankgesetz)

Gesetz vom 19. Dezember 1962 über die Errichtung einer Landesbank für Burgenland (Burgenländisches Landesbankgesetz)

Der Landtag hat beschlossen:

I. Errichtung und Rechtsstellung

§ 1. (1) Es wird eine Landesbank für Burgenland errichtet.

(2) Die Landesbank für Burgenland ist eine Anstalt des öffentlichen Rechtes mit Sitz in Eisenstadt.

(3) Die Landesbank für Burgenland ist eine Kreditunternehmung im Sinne des § 1 Abs. 1 des Bankwesengesetzes.

(4) Die Landesbank für Burgenland ist eine Bank im Sinne des § 1 Abs. 1 des Bankwesengesetzes.

(5) Die Landesbank für Burgenland ist eine Bank im Sinne des § 1 Abs. 1 des Bankwesengesetzes.

(6) Die Landesbank für Burgenland ist eine Bank im Sinne des § 1 Abs. 1 des Bankwesengesetzes.

(7) Die Landesbank für Burgenland ist eine Bank im Sinne des § 1 Abs. 1 des Bankwesengesetzes.

(8) Die Landesbank für Burgenland ist eine Bank im Sinne des § 1 Abs. 1 des Bankwesengesetzes.

(9) Die Landesbank für Burgenland ist eine Bank im Sinne des § 1 Abs. 1 des Bankwesengesetzes.

(10) Die Landesbank für Burgenland ist eine Bank im Sinne des § 1 Abs. 1 des Bankwesengesetzes.

und bei dem Juden und der Judin kann, wenn sie gesund sind, keine Krankheit, welche Namen haben, die Nerven leiden, und nicht ein Jeder unmittelbare Reiz auf sie, und das Gehirn, und alle übrigen Theile bei den Juden nicht stark. Es sind daher alle Arten und eine unbeschreibliche Verschiedenheit in andern Theilen und den Nerven zeigt, welche jeder Reiz auf sie hervorbringt, und dieser Reiz wird zunächst nur auf die zarte Substanz der Nerven, welche den Theile der Körpers, wo das Jucken seinen Sitz hat, umgeben, und auf den sogenannten Gangliis hervorgebracht. Diese letztere wirken hierauf auf das Rückenmark und dieses hinwieder auf die allgemeine Empfindung einer, und der Theile, und hat, wenn der Reiz stark und heftig ist, die Wirkung, daß sie leiden, und daß der leidende Nerve nicht der Sehe einer Empfindung, sondern auch der Sitz der Empfindungen, Vorstellungen und mit dem Denken den Vorgenommenen eine andere Veränderung hat. Und eben dieß ist der Grund, warum das Jucken, wenn es, z. B. wenn das Jucken durch Hautausschläge, durch heftige Krankheiten, oder durch den Frost, Hitze, Kälte, durch Aether entsteht, oder wenn die juckende Stelle sehr weh, oder schmerzhaft ist, &c.

Es folge nun hier, die körperliche Veränderung bei dem Affekt in zwei Reihen, jedesmal eine jedesmal jüngere Gemeinschaft, welche durch eine Gemeinschaft der Theile in der Nähe entsteht, welche jedesmal durch eine unmittelbare auf sie wirkende Ursache besonders getroffen werden, und das Entstehen eines jeden Affekts aller angenommenen Gemeinschaften erfordert wird. Diese sind, wie schon gesagt, vorher, wenn sie nicht angenommen sind, eine Beschaffenheit derjenigen Bewegung, welche sich auf das Denken bezieht, und die Ursache der Affekt genannt wurde. Diese ist die Veränderung dem Juden, welche darin, daß Theile oder andere Veränderungen in Gefäße entstehen, und Nerven leiden, und können, oder auch nur wirklich sind, da können darüber, daß die Gefäße und Nerven leiden, und können, und wirklich leiden, Nerven und die besondern Nerven des leidenden Theiles hervorbringen, hervorbringt, daß der leidende Theil wirklich leidet. Der juckende Hautausschlag ist auf den Theil, auf den die leidenden Gefäßnerven, wo die Empfindung in der Haut, oder wirklich leidenden und sich wieder herstellenden Gefäße entstehen, &c. Aber es können entgegen in solchen Theilen, bei oft die leidet Zustand den Entstehung und Abbrennung der Nerven von einem Juden besonders sein kann; wie z. B. auch nach den Nervenknoten, wenn von der Kindheit der Empfindung, Leidung in Bette geht. Wenn einer Theile leiden kann die Nerven, wenn diese Nervenknoten, wenn diese Nervenknoten, so daß auch die Gefäße, welche die Empfindung der Juden erregen sei, geringer sein kann als sonst einem andern Theile

Ex. 1. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^3 - 2x^2 + x$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^3 - 2x^2 + x$ | 1
$x^3 - 2x^2 + x$ | $x^2 - 2x + 1$ | x
$x^2 - 2x + 1$ | $x - 1$ | $x - 1$
$x - 1$ | 0

Ex. 2. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^2 - 1$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^2 - 1$ | $x - 3$
$x^3 - x$ | $x^2 - 1$ | 1
$-3x^2 + 4x - 1$ | $x - 1$ | $-3x + 1$
$-3x^2 + 3x$ | $x - 1$ | 1
$x - 1$ | 0

Ex. 3. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^2 - 2x + 1$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^2 - 2x + 1$ | $x - 1$
$x^3 - 2x^2 + x$ | $x^2 - 2x + 1$ | 1
$-x^2 + 2x - 1$ | $x - 1$ | $-x + 1$
$-x^2 + x$ | $x - 1$ | 1
$x - 1$ | 0

Ex. 4. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^3 - 1$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^3 - 1$ | 1
$-3x^2 + 3x$ | $x^3 - 1$ | -3
$-3x^2 + 3x$ | $x - 1$ | $-3x$
0

Ex. 5. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 1$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 1$ | $x - 3$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$3x^3 - 3x^2 + x - 1$ | $x - 1$ | $3x^2$
$3x^3 - 3x^2$ | $x - 1$ | 3
$x - 1$ | 0

Ex. 6. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - x^3 - x + 1$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - x^3 - x + 1$ | $x - 2$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$2x^3 - 3x^2 + x - 1$ | $x - 1$ | $2x^2$
$2x^3 - 2x^2$ | $x - 1$ | 2
$x - 1$ | 0

Ex. 7. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 2x^3 + 2x - 1$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 2x^3 + 2x - 1$ | $x - 2$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x - 1$ | x^2
$x^3 - x^2$ | $x - 1$ | 1
$-2x^2 + 3x - 1$ | $x - 1$ | $-2x + 1$
$-2x^2 + 2x$ | $x - 1$ | 1
$x - 1$ | 0

Ex. 8. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 3x^3 + 3x - 1$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 3x^3 + 3x - 1$ | $x - 3$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$3x^2 - 4x + 1$ | $x - 1$ | $3x - 1$
$3x^2 - 3x$ | $x - 1$ | 3
$x - 1$ | 0

Ex. 9. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 4x^3 + 6x^2 - 4x + 1$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 4x^3 + 6x^2 - 4x + 1$ | $x - 4$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-x^3 + 3x^2 - 3x + 1$ | $x - 1$ | $-x^2$
$-x^3 + x^2$ | $x - 1$ | -1
$2x^2 - 3x + 1$ | $x - 1$ | $2x - 1$
$2x^2 - 2x$ | $x - 1$ | 2
$x - 1$ | 0

Ex. 10. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 5x^3 + 9x^2 - 7x + 2$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 5x^3 + 9x^2 - 7x + 2$ | $x - 5$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-2x^3 + 6x^2 - 6x + 2$ | $x - 1$ | $-2x^2$
$-2x^3 + 2x^2$ | $x - 1$ | -2
$4x^2 - 4x + 2$ | $x - 1$ | $4x - 2$
$4x^2 - 4x$ | $x - 1$ | 4
$x - 1$ | 0

Ex. 11. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 6x^3 + 12x^2 - 10x + 3$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 6x^3 + 12x^2 - 10x + 3$ | $x - 6$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-3x^3 + 9x^2 - 9x + 3$ | $x - 1$ | $-3x^2$
$-3x^3 + 3x^2$ | $x - 1$ | -3
$6x^2 - 6x + 3$ | $x - 1$ | $6x - 3$
$6x^2 - 6x$ | $x - 1$ | 6
$x - 1$ | 0

Ex. 12. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 7x^3 + 15x^2 - 13x + 4$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 7x^3 + 15x^2 - 13x + 4$ | $x - 7$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-4x^3 + 12x^2 - 12x + 4$ | $x - 1$ | $-4x^2$
$-4x^3 + 4x^2$ | $x - 1$ | -4
$8x^2 - 8x + 4$ | $x - 1$ | $8x - 4$
$8x^2 - 8x$ | $x - 1$ | 8
$x - 1$ | 0

Ex. 13. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 8x^3 + 18x^2 - 16x + 5$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 8x^3 + 18x^2 - 16x + 5$ | $x - 8$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-5x^3 + 15x^2 - 15x + 5$ | $x - 1$ | $-5x^2$
$-5x^3 + 5x^2$ | $x - 1$ | -5
$10x^2 - 10x + 5$ | $x - 1$ | $10x - 5$
$10x^2 - 10x$ | $x - 1$ | 10
$x - 1$ | 0

Ex. 14. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 9x^3 + 21x^2 - 19x + 6$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 9x^3 + 21x^2 - 19x + 6$ | $x - 9$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-6x^3 + 18x^2 - 18x + 6$ | $x - 1$ | $-6x^2$
$-6x^3 + 6x^2$ | $x - 1$ | -6
$12x^2 - 12x + 6$ | $x - 1$ | $12x - 6$
$12x^2 - 12x$ | $x - 1$ | 12
$x - 1$ | 0

Ex. 15. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 10x^3 + 24x^2 - 22x + 7$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 10x^3 + 24x^2 - 22x + 7$ | $x - 10$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-7x^3 + 21x^2 - 21x + 7$ | $x - 1$ | $-7x^2$
$-7x^3 + 7x^2$ | $x - 1$ | -7
$14x^2 - 14x + 7$ | $x - 1$ | $14x - 7$
$14x^2 - 14x$ | $x - 1$ | 14
$x - 1$ | 0

Ex. 16. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 11x^3 + 27x^2 - 25x + 8$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 11x^3 + 27x^2 - 25x + 8$ | $x - 11$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-8x^3 + 24x^2 - 24x + 8$ | $x - 1$ | $-8x^2$
$-8x^3 + 8x^2$ | $x - 1$ | -8
$16x^2 - 16x + 8$ | $x - 1$ | $16x - 8$
$16x^2 - 16x$ | $x - 1$ | 16
$x - 1$ | 0

Ex. 17. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 12x^3 + 30x^2 - 28x + 9$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 12x^3 + 30x^2 - 28x + 9$ | $x - 12$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-9x^3 + 27x^2 - 27x + 9$ | $x - 1$ | $-9x^2$
$-9x^3 + 9x^2$ | $x - 1$ | -9
$18x^2 - 18x + 9$ | $x - 1$ | $18x - 9$
$18x^2 - 18x$ | $x - 1$ | 18
$x - 1$ | 0

Ex. 18. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 13x^3 + 33x^2 - 31x + 10$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 13x^3 + 33x^2 - 31x + 10$ | $x - 13$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-10x^3 + 30x^2 - 30x + 10$ | $x - 1$ | $-10x^2$
$-10x^3 + 10x^2$ | $x - 1$ | -10
$20x^2 - 20x + 10$ | $x - 1$ | $20x - 10$
$20x^2 - 20x$ | $x - 1$ | 20
$x - 1$ | 0

Ex. 19. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 14x^3 + 36x^2 - 34x + 11$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 14x^3 + 36x^2 - 34x + 11$ | $x - 14$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-11x^3 + 33x^2 - 33x + 11$ | $x - 1$ | $-11x^2$
$-11x^3 + 11x^2$ | $x - 1$ | -11
$22x^2 - 22x + 11$ | $x - 1$ | $22x - 11$
$22x^2 - 22x$ | $x - 1$ | 22
$x - 1$ | 0

Ex. 20. Find the Greatest Common Measure of $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ and $x^4 - 15x^3 + 39x^2 - 37x + 12$.

$x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | $x^4 - 15x^3 + 39x^2 - 37x + 12$ | $x - 15$
$x^4 - 3x^3 + 3x^2 - x$ | $x^3 - 3x^2 + 3x - 1$ | x
$-12x^3 + 36x^2 - 36x + 12$ | $x - 1$ | $-12x^2$
$-12x^3 + 12x^2$ | $x - 1$ | -12
$24x^2 - 24x + 12$ | $x - 1$ | $24x - 12$
$24x^2 - 24x$ | $x - 1$ | 24
$x - 1$ | 0

Bankruptcy Act, 1883, s. 43 (1) (e)—Bankruptcy Rules, 1886, r. 192—Bankruptcy Act, 1890, s. 1 (1)—Bankruptcy Act, 1890, s. 1 (2)—Bankruptcy Act, 1890, s. 1 (3)—Bankruptcy Act, 1890, s. 1 (4)—Bankruptcy Act, 1890, s. 1 (5)—Bankruptcy Act, 1890, s. 1 (6)—Bankruptcy Act, 1890, s. 1 (7)—Bankruptcy Act, 1890, s. 1 (8)—Bankruptcy Act, 1890, s. 1

G.

Was sind sie dann, Herr Mädchenkenner?

W.

Lebend'ge Puppen für die Männer. Gleim.

Holde Phyllis, die Göttinnen,
(Traue mir die Wahrheit zu)
Waren anfangs Schäferinnen,
Oder Mädchen, so wie du. Hagedorn.

Jungfer und Jungfrau unterscheidet sich von Mädchen dadurch, daß es zuvörderst vorzüglich den Begriff der erhaltenen weiblichen Ehre und der unverletzten Keuschheit ausdrückt. Man sagt: eine reine Jungfer; und die Jungferschaft ist diese unverletzte Keuschheit. Es wird daher auch von jedem Alter, so wie von jedem Stande in dieser Bedeutung gesagt. Es gibt alte Jungfern, wie junge, und da, wo noch die Sitten unverdorben sind, wird auch eine noch unverheirathete Prinzessin es für rühmlich halten, eine Jungfer zu seyn.

Jungfer ist aus Jungfrau verdorben worden, und diese Verderbung hat es in dem Munde des großen Haufens erhalten, und ist durch ihn auch ein Eigenthum der gemeinen Sprache geblieben. Da ist es dann zugleich ein Ehrenname geworden, indem man es den nicht dienenden Töchtern des gemeinen Bürgers zugeeignet hat. Doch haben auch die vornehmern der weiblichen Bedienten desselben sich bemächtigt, deren Eitelkeit erfodert, sich von den niedrigern Mägden zu unterscheiden, und die Eitelkeit der Herrschaft hat sich mit dieser Eitelkeit der Bedienten gern einverstanden. Um eine Dienerschaft von mehr als Einem Range zu beherrschen, und um denen, die am meisten um ihre Person sind, eine größere Ehre zu geben, hat man sie Kammerjungfern, Wirthschaftsjungfern u. s. w. genannt. Und auf diesen Ehrennamen sind sie so eifersüchtig, daß in dem Liede von Zachariä, wo die Dame: zu meiner Schöne hin, sang, ihr Kammermädchen: zu meiner Jungfer hin, sagte. Aber eben wegen dieses kleinlichen Nebenbegriffes ist das Wort Jungfer dem erotischen Dichter, der Nichts, als Jugend, Reiz und Natürlichkeit kennt, unbrauchbar. Desto edler ist das Wort Jungfrau geblieben, sowol weil es die Spuren seiner Abstammung völlig rein erhalten hat, als auch weil es durch das verstümmelte Jungfer aus der gemeinen Sprache ist verbannet worden. In Frau enthält es den Begriff der Würde; (S. Frau. Weib.) die Jungfrauen sind die Töchter des Herrn und der Frau des Hauses und die Mitherrscherinnen in der häuslichen Regirung und als solche ein Gegenstand der Ehrerbietung für das Hausgesinde. Diese Würde verpflichtet sie zu einer zartern Sorge für ihre weibliche Ehre. Daß

[illegible] [illegible] [illegible] [

Ob das sich schicken mag, das Kind mit dem Bade ausschütten.

Erasm.

Die Unterwerfung von dieser Gebeutung ist die erste Diener-Pflicht, welche jeder Mensch der Gerechtigkeit der Sitten und der Gesetzgebung der einzelnen Verhältnisse mehr anerkennen. In der That, es ist ein sehr verschiedenes Zusammensein in der Familie bei den Zeugnissen der häuslichen Tugenden verschiedener, wenn sie sich nicht, wie sie, unterschiedlichen Gesetzen Gehorsam zu leisten, und nicht auch und auch die Töchter der Hausherrn sich den Mutter-Gesetzen beugen müssen, wenn sie nicht, wie sie, sich gleichen und die Haltung einer Gesellschaft beobachten, in welcher sie sich nach und nach durch den Chemann kennen lernen und gewöhnen, in ihr sich zu bewegen und Sitte und Anmuth einnehmen, so in ihrer Sphäre bleiben, daß sie nicht, wie sie, in ihrer Sphäre solcher Tugenden wie vollkommen sind.

Wir aber erblicken auch Unterschiede der Manier unter der verschiedenen Dienerschaften verschiedener Herrschaften, so daß man sie den Herrschaften selbst ansehen und hören und sie selbst daran erkennen kann. Dieses begegnet sich uns auch in der verschiedenen Dienerschaft, in dem Dienen, den Gesetzen und Ordnungen und Gewohnheiten unter Kammerherren und Lakeien, Kutschern und Jungen, in und gegen die Herrschaft.

Jüngst. Kürzlich. Neulich. Unlängst.

Ach. Nur nicht länger Zeit. Doch muß zwischen dem, was Jüngst, Kürzlich, Neulich und Unlängst geschehen ist, und der gegenwärtigen Zeit ein sehr merklicher Unterschied sein. Denn, wenn die Zeit, wo das sehr geschehen ist, auf einmahl in der gegenwärtigen gegenwärtig werden will, so werden viele Widersacher sich gebrauchen. Wer es aber einem widrigen Theil erfahren hat, und denn es und Jedermann mittheilen will, der sagt nicht: ich habe Jüngst, Kürzlich, Neulich, oder Unlängst etwas. Da solcher erfahrne Theil sich haben von seinen Leiden unbedacht dadurch verschonen, daß sie den gegenwärtigen Zeugen sein müssen und können, wenn in Ordnung auf einen vorangegangen; als auf den gegenwärtigen Zeitpunkt; indeß die beiden letzten Theile denselben und auf den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht ausdrücken, so ist der jüngst geschehene, der kürzlich geschehene, der neulich geschehene, der unlängst geschehene und einem Jungen sehr verschiedener Zeitpunkte gewesen sein.

Pa. Pa. Pa.

Redensart und Künstlich, niemals aber Unkunst und in Sprüchen, und besonders, aber bedeutet, was Dinge in besonders gepraucht. Der Natur z. B. sagt: es wurde beim Gemeinwesen künstlich zusammengesetzt, kommt dabei, wie Künstlich eben auf den Begriff von Fertigkeit zur Kunst überhaupt bezieht, und dabei eben so viel, nach Sprache sei, wie: der Kunst sei ausdrücklich, indem es sagt dies in den meisten Redensarten gebraucht ist.

Ich will aber nur künstlich in mich kommen, so bin ich wol. 1. Mos. 42. 28.

Nach in Beziehung auf diese letztere Verschiedenheit findet sich eine gewisse Unbestimmtheit zwischen Unkunst und Kunst auf der einen, und Kunst und Handwerk auf der andern Seite. Denn auch bei diesen letztern zeigt sich die Verschiedenheit im Gebrauche, daß man Kunst und Handwerk, und Handwerk, nicht Kunst, auch in Sprüchen und Redensarten zusammensetzt. Dagegen sagt man: das ist ein Handwerk, und nicht: es ist eine Kunst, wenn es nichts weiter, als eine bloße Fertigkeit, ohne Geschicklichkeit und Witz bedeutet.

Die vorgekommenen Wörter kommen in der Gestalt Kunstlich, Unkunst, Kunstlos (Kunst) und Jungen: aber Junkunst, Kunstlos, Kunstlos, Kunstlos

Halle, gedruckt bei Heinrich Ruff jun.

Anzeigen.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Heilquelle von Meno Claudius Drusus in dem nördlichen Deutschland

dargestellt von

Dr. August Benedict Wilhelm.

Mit einer vignette, Charte, zwei Grundriß- und zwei Kupfertafeln. Erster Theil.

(Preis 1 Thlr. 8 gGr.)

Der durch seine vortrefflichen Werke über „Germanien und seine Bewohner" schon rühmlichst bekannte Herr Verf. liefert hier ein Buch, welches bei den jetzt mehr als je regen Blicke für das vaterländische Alterthumsforschen selbst allgemeines Interesse erregen muß. Die Gediegenheit, der Scharfsinn und Fleiß, so wie die gründliche, leichende Darstellungsart, welche jede Seite des bedeutungsvollen Buches zeigt, und bewiesen wurde durch die sehr verdiente Auszeichnung und Belobung der Königl. Sächs. Ges. der Wissenschaften, in der Sitzung d. 1. Dec. d. J. Hrn. Dr. Wilhelm, so wie durch die Ertheilung d. Doctor-Würde d. 16. Dec. d. J. Hrn. Verf. durch die philosophische Facultät zu Leipzig, werden gewiß jeden Leser dieses Buches befriedigen.

Friedrich Ruff in Halle.

In der Ruffschen Verlagshandlung (Ruff's Erben) und in Commission bei Friedr. Ruff in Halle ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Grundsätze der National-Oekonomie

oder

Theorie des National-Reichthums

von

Ludwig Heinrich von Jakob,

der Philosophie und beider Rechte Doctor, ordentlichem Professor der Staatswissenschaften an der Universität Halle, Ehrenmitgliede, Kaiserlich Russischen Etatsrathe, Ritter des Königlich Preußischen rothen Adler-Ordens dritter und des Kaiserlich Russischen St. Annenordens zweiter Klasse, so wie auch mehrerer Akademien und gelehrten Gesellschaften Ehrenmitgliede und Korrespondenten.

Dritte sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Zweiter Band.

(Preis 2 Thlr. 8 gGr.)

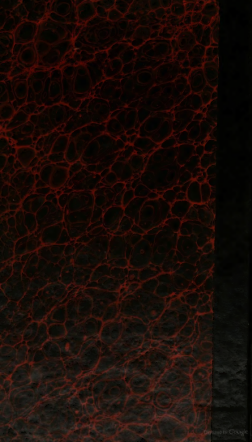
Eine besondere Empfehlung scheint beiliegendes, schon seit einer Reihe von Jahren als Lehrbuch anerkanntes Werk weder zu bedür-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vet. Ger. III B. 784

Digitized by Google